

J. Dielmann inv.

114.

Er hat mich gesendet, den Armen das Evangelium zu verkünden, zu heilen, die zerknirschten Herzens sind.
Luc. 4. 18.

Eigenthum u. Verlag von G. J. Manz in Regensburg.

Gesammelte

Predigten

des heiligen

Alphons Maria von Liguori,

Bischof von St. Agatha und Stifter der Versammlung des allerheiligsten Erlösers.

Neu aus dem Italienischen übersetzt und herausgegeben von einem

Priester der Congregation des allerheiligsten Erlösers.

Erster Theil.

Kurze Predigten über die sonntäglichen Evangelien.

Zweite, verbesserte Auflage.

Regensburg, 1864.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

Erklärung des Verfassers.

Um den Dekreten Papst Urban VIII. von den Jahren 1625, 1631 und 1634 nachzukommen, erkläre ich, daß es nicht meine Absicht sei, daß man den von mir in diesem Buche angeführten Begebenheiten eine andere Glaubwürdigkeit beimesse, als jene, die auf rein menschlicher Autorität beruht, indem ich Alles der Autorität des heiligen Römisch-apostolischen Stuhles unterwerfe, dessen gehorsamster Sohn in Allem zu sein sich rühmt

Alphons Maria von Liguori,
Bischof von St. Agatha der Gothen.

Approbation

der sämmtlichen Schriften des heiligen

Alphons Maria von Liguori.

In der Entscheidung der Congregatio Rituum zu Rom über die Werke des heiligen Alphons von Liguori heißt es, nach angestellter Prüfung derselben zum Behufe seiner Heiligsprechung:

„Nachdem die hochwürdigen Cardinäle Saluzzo und Ca-„racciolo, Eminenzen, der Congregation einen vollständigen „Bericht über die vorstehend genannten, sowohl gedruckten als „auch im Manuscript vorhandenen Werke, abgestattet, so ent-„scheidet dieselbe Congregation, da sich in denselben nichts „vorgefunden, was eine Rüge verdient hätte (cum nihil in „iis censura dignum repertum fuerit), daß man zu „Fernerem fortschreiten könne, wenn es Seiner Heiligkeit, „unserm Herrn **Pius VII.** also gefällt."

Am 14. Mai 1803.

Worin Seine Heiligkeit, nachdem Sie den von mir, dem unterzeichneten Secretär, gemachten Bericht vernommen, gnädigst eingewilligt.

Am 18. Mai 1803.

Julius Maria, Cardinal **von Somaglia,**
S. R. C. Praefectus.

(L. S.)

J. de Carpineo.
S. R. C. Secretario.

Kurzes Vorwort des deutschen Herausgebers.

Der Herausgeber hält es für überflüssig, dem ersten Theile der Predigten des heiligen Alphons eine Vorrede voranzuschicken, da der Heilige uns selbst eine solche geliefert hat, worin er über den Zweck dieser Predigten und die Art, dieselben zu benützen, genügende Rechenschaft ablegt. Gerade weil der heilige Alphons diesem Buche einen praktischen Nutzen geben wollte, lieferte er keine vollständigen Predigten, sondern nur eine geordnete Zusammenstellung der treffendsten Gedanken, welche durch die beigefügten Aussprüche der heiligen Schrift und der Väter eine um desto größere Kraft erlangen. Er verlangt, daß wer diese Predigten benützen will, dieselben zuvor meditire und hierauf aus dem Gegebenen das für seinen Zweck Passende auswähle, was alsdann ein Jeder auf seine Weise weiter entwickelt und darstellt. Wenn man bedenkt, welche tiefe Kenntniß der Bedürfnisse der Gläubigen dem heiligen Verfasser sein beinahe fünfzigjähriges Wirken als Missionär und Beichtvater verschaffen mußte, wenn man auf die allgemein anerkannte Gediegenheit und Klarheit seiner Schriften Rücksicht nimmt, so muß man es gewiß für eine Wohlthat ansehen, eine solche praktische Anleitung zur

Kanzelberedsamkeit von ihm zu besitzen. Daß Einiges in diesen Predigten nur für Italien und besondere Verhältnisse paßt, ist ein Uebelstand, der bei Benutzung eines jeden fremden Predigers unvermeidlich ist, und dem ein Jeder, der sich desselben bedient, leicht abhelfen kann.

Am Gnadenort Altötting, am heiligen Pfingstfeste 1842.

Kurzes Vorwort zur zweiten Auflage.

In dieser zweiten Auflage wurde die Uebersetzung sorgfältig revidirt, manches Citat corrigirt und nach dem Vorgange des Originals, auch der lateinische Text der Schrift- und Väterstellen beigefügt.

Altötting, am Feste Allerheiligen 1863.

Vom Zwecke dieses Buches.

Ich nenne dieses Buch weder Predigten für alle Sonntage (domenicale), noch Predigten für's ganze Jahr (annuale), sondern kurzgefaßte Predigten (Sermoni compendiati) über die sonntäglichen Evangelien: ich sage kurzgefaßte Predigten, weil ich, obgleich man in denselben hinlänglichen Stoff für eine Predigt findet, dennoch alle Affekte, statt dieselben auszuführen, nur kurz angedeutet habe; jedoch nicht so kurz, daß der Leser den Hauptinhalt derselben nicht deutlich erkennen könnte, weßhalb man sich dieses Buches auch zur geistlichen Lesung bedienen kann. Ich habe absichtlich diese Predigten unausgeführt gelassen, damit der Componist selbst sie nach seiner Art ausführen könne, wie es ihm gut dünkt. Denn schwerlich wird der Prediger mit Feuer die Affekte einer Predigt vortragen, wenn er dieselben nicht einigermaßen zu seinem Eigenthume gemacht hat; und deßhalb ist hier in Kürze angedeutet, was man in jeder Predigt sagen könne, damit der Componist sie nach seinen besten Einsichten ausführe und wenigstens so sich dieselbe zum Eigenthume mache.

Ich habe auch noch viele Aussprüche der heiligen Schrift und der Väter und verschiedene Betrachtungen beigefügt, wohl viel mehr, als für jede einzelne Predigt passend wäre; auch hierbei hatte ich die Absicht, dem Leser eine Auswahl möglich zu machen, damit er das, was ihm am besten zusagt, aufnehme. Ueberdieß habe ich Alles auf sehr einfache und leicht verständliche Weise zusammengestellt, denn ich wünsche nichts mehr, als daß zum Heile der Seelen das Wort Gottes auf solche Weise verkündigt werde.

Nothwendige Vorerinnerungen.

1. Vor Allem muß der Prediger, wenn er reichliche Frucht durch die Verkündigung des göttlichen Wortes wirken will, sich den Zweck vor Augen stellen, den er dabei hat, daß er nämlich nicht etwa deßhalb predigen wolle, um Lob und Ehre oder andern zeitlichen Vortheil dadurch zu erlangen, sondern bloß und allein deßhalb, damit er Seelen für Gott gewinne. Darum ist es sehr nützlich, daß der Prediger, welcher das erhabene Amt eines Abgesandten Gottes übernimmt, voll Eifer den Herrn anrufe, daß Er ihn mit seiner heiligen Liebe entzünde, damit so seine Predigten einen segensreichen Erfolg haben. Als man den ehrwürdigen P. Johann Avila eines Tages fragte, was man thun müsse, um ein guter Prediger zu werden, so antwortete derselbe mit den paar Worten: Man muß Jesus Christus sehr lieb haben. Deßhalb hat man denn auch oft gesehen, daß Prediger, welche eine große Liebe zu Jesus Christus trugen, zuweilen mehr Segen stifteten durch eine einzige Predigt, als andere durch viele.

2. Der heilige Thomas von Villanova sagte, die Worte des Predigers müßten eben so viele feurige Pfeile sein, welche die Zuhörer mit göttlicher Liebe verwunden und entflammen; wie sollte es auch nur möglich sein, fährt der Heilige fort, daß jene Predigten die Herzen entzünden, welche aus einem Berge von Schnee hervorgehen, mögen dieselben auch noch so lang und sorgfältig ausgearbeitet sein? Der heilige Franz von Sales sagt, die Zunge spreche zum Ohre, das Herz aber zum Herzen; er wollte sagen, wenn die Affekte nicht aus dem Herzen des Predigers kommen, so werden sie nur schwerlich die Herzen seiner Zuhörer zur Liebe Gottes entzünden; vor Allem muß man also zuerst selbst von Liebe zu

Gott entflammt sein: [1]Ihre Leuchten sind feurige und flammende Leuchten. Erst nachdem man selbst brennendes Feuer geworden, kann man zur Flamme werden, welche die Andern entzündet. Der heilige Bernhard lehrt dasselbe mit andern Worten; er sagt nämlich, man müsse zuerst ein Wasserbehältniß sein, ehe man eine Wasserleitung werden könne; zuerst ein Behältniß, das heißt voll Geist und Eifer (wozu man durch die Uebung des betrachtenden Gebetes gelangt), und dann eine Leitung, um ihn Andern mitzutheilen.

3. Kommen wir nun zu dem Gegenstande der Predigten. Man muß vor Allem das wählen, was den Menschen am meisten bewegt, die Sünde zu verabscheuen und Gott zu lieben. Deßhalb muß man häufig von den letzten Dingen reden, nämlich vom Tode, vom Gerichte, von der Hölle, dem Himmel und der Ewigkeit, wie uns der heilige Geist selbst dazu ermahnt: [2]Gedenke an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen. Besonders ist es gut, häufig seinen Zuhörern den Tod in's Gedächtniß zurückzurufen, indem man mehrere Predigten im Jahre hält, worin man bald von der Gewißheit des Todes redet, womit alle Freuden und alle Leiden dieser Welt ein Ende nehmen, bald von der Ungewißheit der Todesstunde, bald von dem unglückseligen Ende des Sünders, bald von dem seligen Tode der Gerechten.

4. Man muß aber auch oft von der Liebe reden, welche Jesus Christus zu uns trägt; auf welche Weise wir diese Liebe erwiedern müssen, und welches Vertrauen wir auf die Barmherzigkeit Jesu Christi setzen sollen, wenn wir nur entschlossen sind, unser Leben zu bessern. Es scheint, als ob einige Prediger von nichts Anderm zu reden wissen, als von der Gerechtigkeit Gottes, von Drohungen, Strafen und Schrecknissen. Ohne Zweifel sind solche erschütternde Predigten freilich sehr heilsam, um die Sünder aus ihrem Sündenschlafe zu wecken; man muß aber zugleich überzeugt sein, daß Jener, welcher sich bloß aus Furcht vor den Strafen von der Sünde enthält, schwerlich lange im Guten verharren werde; die Liebe dagegen ist jenes goldene Band, welches die

---

[1] Lampades ejus, lampades ignis atque flammarum. Cant. 8, 6. — [2] Memorare novissima tua, et in aeternum non peccabis. Eccli. VII. 40.

Seelen mit Gott vereinigt und ihnen Beharrlichkeit einflößt, um den Versuchungen zu widerstehen und die Tugend zu üben. Der heilige Augustin sagte: [1]Liebe und thue alsdann, was dir gefällt. Wer wahrhaft Gott liebt, der wird es gewiß meiden, Ihm zu mißfallen; der wird gewiß alles Mögliche thun, um Sein Wohlgefallen zu erwerben. Wir müssen uns aber auch noch jene wichtigen Worte des heiligen Franz von Sales merken: Eine Liebe, welche nicht aus dem Leiden Jesu Christi entspringt, ist eine schwache Liebe. Dadurch lehrt uns der Heilige zugleich, daß das Leiden Christi uns am meisten dazu bewegt, unsern Heiland zu lieben.

5. Ueberdieß ist es auch noch sehr nützlich, indem es zugleich eine große Liebe zu Gott in den Herzen weckt, wenn man den Sündern häufig von dem Vertrauen redet, das wir auf Jesus Christus setzen müssen, wenn wir nur entschlossen sind, der Sünde zu entsagen. [2]Den Weg deiner Gebote will ich laufen, wenn du Raum gemacht meinem Herzen. Wenn das Herz durch das Vertrauen auf Gott ist erweitert worden, so läuft es leicht auf dem Wege des Herrn vorwärts. Man muß auch noch häufig von dem Vertrauen reden, welches wir auf die Fürbitte der göttlichen Mutter setzen sollen; außer den Reden, welche man das Jahr hindurch an den Hauptfesten der allerseligsten Jungfrau, z. B. am Feste der Verkündigung, der Himmelfahrt, des Schutzes, der Schmerzen Mariä u. s. f. hält, muß man auch noch häufig, wenn man andere Predigten hält, den Herzen der Zuhörer die Andacht zur allerseligsten Jungfrau einzupflanzen suchen; einige Prediger haben die lobenswerthe Gewohnheit, in jeder Predigt einige Worte über die göttliche Mutter zu sagen, indem sie entweder ein Beispiel von irgend einer Gnade erzählen, welche Maria ihren Dienern erlangt hat, oder von einer Andachtsübung reden, die man ihr zu Ehren verrichten kann, oder indem sie ein besonderes Gebet zur göttlichen Mutter anempfehlen.

6. Ueberdieß muß man auch noch häufig von den Mitteln reden, um sich in der Gnade Gottes zu erhalten; z. B.

---

[1] Ama et fac, quod vis. — [2] Viam mandatorum cucurri, cum dilatasti cor meum. Ps. 118, 32.

von der Flucht der bösen Gelegenheit und der schlechten Gesellschaft, von dem häufigen Empfange der heiligen Sakramente; und besonders, daß man sich oft Gott und der allerseligsten Jungfrau anempfehlen müsse, um von dem Herrn die nöthigen Gnaden zur Seligkeit und vor Allem die Gnade der Beharrlichkeit und der Liebe zu Jesus Christus zu erlangen, ohne welche man sich nicht vor dem ewigen Verderben bewahren kann.

7. Der Prediger muß auch darauf bedacht sein, öfters in seinen Predigten von den schlechten Beichten zu reden, in denen man aus falscher Scham schwere Sünden verschweigt. Dieses Uebel ist nicht etwa selten, nein, es findet sich sehr häufig, besonders an kleinen Orten, und stürzt unzählig viele Seelen in die Hölle hinab. Deßhalb ist es auch gut, wenn man von Zeit zu Zeit irgend ein Beispiel von einer Seele erzählt, die verdammt worden ist, weil sie Sünden in der heiligen Beicht verschwiegen hat. [1]

8. Reden wir jetzt noch in Kürze von den verschiedenen Theilen einer Predigt. Es sind deren neun, nämlich: 1. der Eingang (das Exordium), 2. der Hauptsatz (propositio), 3. die Eintheilung, 4. die Einleitung, 5. die Beweise, 6. die Widerlegung, 7. die weitere Ausführung (amplificatio), 8. die Peroration oder der Schluß, 9. der Epilog und die Erregung der Affekte. Uebrigens kann man diese neun Theile auf drei Haupttheile zurückführen, nämlich auf folgende: 1. der Eingang. 2. der Beweis mit der Einleitung, die demselben vorangeht, und der Widerlegung der entgegengesetzten Einwendungen, welche darauf folgt; 3. die Peroration oder der Schluß mit dem Epilog, der moralischen Anwendung und der Erregung der Affekte.

9. Den Eingang oder das Exordium theilen die Rhetoriker in sieben Theile ein, nämlich in: 1. die Einleitung, 2. die allgemeine Proposition, 3. die Bestätigung (confirmatio), 4. die Wiederholung (redditio), 5. die Verbindung (complectio), 6. die besondere Proposition, 7. die Eintheilung. Die Haupttheile des Exordiums lassen sich indeß gewöhnlich auf drei zurückführen, nämlich auf die: 1. allgemeine Proposition oder Behauptung, 2. die Verbindung oder das

---

[1] Solche Beispiele findet man im zweiten Theile dieser Predigten. (Anm. d. Uebers.)

Band, um daraus die besondere Proposition abzuleiten, 3. die besondere oder Haupt-Proposition der Predigt nebst der Eintheilung in Punkte. Z. B.

I. Allgemeine Proposition: Es ist nothwendig, selig zu werden, denn es gibt kein Drittes; wer nicht selig wird, wird verdammt.

II. Die Verbindung: Um aber zur Seligkeit zu gelangen, muß man eines guten Todes sterben.

III. Die besondere Proposition: Es ist aber sehr schwer, selig zu sterben, nachdem man einen schlechten Lebenswandel geführt hat.

In der besonderen Proposition muß man vor Allem Klarheit, Kürze, Verständlichkeit und Einheit zu bewahren suchen; denn bewahrte man nicht die Einheit, so würde man nicht eine, sondern mehrere Predigten haben. Deßhalb müssen alle Punkte, in welche man die Predigt eintheilt, nur dahin zielen, eine und dieselbe Proposition zu beweisen. Z. B.: Der Gewohnheitssünder wird nur schwerlich selig, weil die böse Gewohnheit 1. den Geist verfinstert, 2. das Herz verhärtet. Dieß sind die beiden Punkte, in welche die Predigt zerfällt.

Jene Punkte selbst müssen sodann kurz und wenige an der Zahl sein, zwei oder höchstens drei, ja zuweilen genügt sogar ein einziger Punkt oder Satz:

Z. B. die Todsünde ist ein großes Uebel, weil sie eine Beleidigung Gottes ist, oder auch: Wer die Barmherzigkeit Gottes allzusehr mißbraucht, der wird von dem Herrn verlassen werden.

10. In Bezug auf den Körper der Predigt selbst müssen vor Allem 1. die Beweise einen vollkommenen Syllogismus bilden, ohne daß man indeß die syllogistische Form hervortreten läßt. Man muß nämlich den Obersatz (major) vor dem Untersatz (minor) und diesen vor dem Schluß (consequens) beweisen, indeß nur dann, wenn der Obersatz oder der Untersatz eines Beweises bedürfen; denn sind es Wahrheiten, die als gewiß allgemein anerkannt werden, so genügt es, sie zu erweitern, ohne sie weiter zu beweisen.

11. In Bezug auf die Ordnung, in welcher die Beweise auf einander folgen müssen, führt man gewöhnlich zuerst

die Aussprüche der heiligen Schrift und der Väter an, worauf man zu den Vernunftgründen, den Gleichnissen und Beispielen übergeht. Die Texte der heiligen Schrift muß man mit großem Ernst aussprechen. Es ist weit besser, wenn man einen oder zwei Aussprüche der heiligen Schrift deutlich auslegt und erwägt, als wenn man eine Menge solcher Texte zusammenhäuft, ohne ihre Beweiskraft hervorzuheben. Die Aussprüche der Väter müssen kurz sein, ihre Zahl sei gering, und das, was sie sagen, immer ausnehmend geistreich und nicht trivial. Nach diesen Aussprüchen führt man die Vernunftgründe an: Einige behaupten, man müsse zuerst die weniger starken Beweise anführen und hierauf zu den schlagenderen übergehen; ich halte indeß mit Andern dafür, daß man freilich zuletzt die stärksten Gründe vorbringen müsse, daß man aber gleich Anfangs einen recht kräftigen Beweis anführen und in der Mitte jene Gründe vorbringen müsse, welche weniger Gewicht haben; denn wenn solche Gründe gleich Anfangs kommen, so könnte dieß einen schlechten Eindruck auf die Zuhörer machen. Auf die Vernunftgründe folgen die Beispiele und Gleichnisse. Ich bemerke indeß, daß diese Regeln nur für gewöhnlich gelten; denn zuweilen wird eine andere Ordnung zweckmäßiger sein, was immer der Klugheit der Prediger überlassen bleiben muß.

12. Man muß sich merken, daß die Uebergänge von einem Punkte zum andern auf ganz natürliche Weise statt haben müssen, indem man sich hütet, plötzlich von etwas ganz Verschiedenem zu reden. Die gewöhnlichsten und leichtesten Uebergänge sind folgende: Gehen wir jetzt zum zweiten Punkt über. Oder auch: Nachdem wir gesehen haben &c. Und wenn man von einem Beweisgrunde auf den andern übergeht, so kann man sagen: Bemerken wir auch noch, oder auch: Uebrigens müssen wir auch noch bedenken &c., wobei man immer so viel möglich darauf bedacht sein muß, daß der Schluß des einen Punktes oder Grundes einige Verbindung mit dem Beginne des folgenden Punktes oder Grundes habe.

13. So viel von den Beweisen. Was die Amplification der Beweise betrifft, so ist dieselbe entweder verbal, die nur in Worten besteht, oder real, die entweder erstens durch eine stufenweise Verstärkung bewirkt wird, z. B.:

Es ist eine Tugend, Trübsal geduldig leiden; es ist eine größere Tugend, Trübsal wünschen; es ist eine noch größere Tugend, sich der Trübsal erfreuen. Oder es kann die Amplification sich zweitens auch aus den Umständen des Gegenstandes oder durch Vergleichung mit einem andern Gegenstande von demselben oder von geringerem Gewichte ergeben. Die moralische Anwendung findet eigentlich ihren Platz in der Peroration; indeß ist es zuweilen erlaubt, nachdem man einen treffenden Beweis angeführt, sogleich eine moralische Anwendung davon zu machen. Dies gilt besonders für Missionspredigten, wobei der größte Theil der Zuhörer aus ungebildeten Leuten besteht, auf welche die moralischen Anwendungen am meisten Eindruck machen; indeß dürfen solche eingeflochtene moralische Anwendungen nicht zu oft vorkommen und auch nicht allzu lang sein, denn sonst wird die Predigt ermüdend und langweilig.

14. Die Peroration oder der Schluß der Predigt endlich besteht aus drei Theilen, 1. dem Epilog, 2. der moralischen Anwendung, 3. der Erregung der Affekte.

I. Der Epilog ist eine kurze Wiederholung der Predigt, indem man die überzeugendsten Beweise, welche man zuvor entwickelt hat, kurz zusammenfaßt, sie aber alle auf die Erregung der Affekte hinzuleiten sucht, welche hierauf folgen; daher muß der Prediger bei dieser Wiederholung schon damit beginnen, die Affekte in den Zuhörern zu erregen.

15. II. In Bezug auf die moralische Anwendung muß man sich wohl merken, daß der größte Segen der Predigt, besonders wenn man vor dem Volke predigt, daraus hervorgeht, wenn eine zu der Predigt passende moralische Anwendung auf geeignete Weise und mit Feuer vorgetragen wird. Deßhalb muß man darauf bedacht sein, besonders gegen jene Laster zu predigen, die am häufigsten vorkommen, z. B. gegen die Feindschaften, die Unkeuschheit und die Gotteslästerung (welche letztere so schrecklich im Königreiche Neapel herrscht), gegen die gefährlichen Gelegenheiten, den schlechten Umgang, gegen jene Väter, die ihren Söhnen erlauben, mit Personen des andern Geschlechtes nähern Umgang zu haben, und vor Allem gegen jene Mütter, welche den jungen Leuten den Eintritt in ihr Haus und den Umgang mit ihren Töchtern

gestatten. Man ermahne auch die Familienväter, alle schlechten Bücher aus ihren Häusern wegzuschaffen, besonders die Romane, welche ein geheimes Gift enthalten, das die Jugend verdirbt. Man rede auch gegen die Glücksspiele, welche so viele Familien und so viele arme Seelen in's Verderben stürzen.

16. Kurz der Prediger muß immer darauf nach Kräften bedacht sein, recht praktische Sachen anzuempfehlen, nämlich Heilmittel gegen das Laster, und Mittel, um im Guten zu verharren: wie z. B. daß man nämlich deßhalb die bösen Gelegenheiten, die schlechte Gesellschaft fliehen solle; daß man sich Gewalt anthun müsse, wenn man zum Zorn gereizt wird, damit man nicht beleidigende Worte ausstoße, oder gar dergleichen Handlungen begehe. Man muß also die Zuhörer gewisse Aussprüche lehren, wodurch man sich das Gotteslästern oder das Fluchen abgewöhnt, z. B.: Herr, gib mir Geduld, o Maria stehe mir bei, Gott mache dich heilig 2c. Man empfehle auch Allen, Mitglieder einer Bruderschaft zu werden; jeden Morgen die heilige Messe anzuhören; alle Tage etwas in einem geistlichen Buche zu lesen; jeden Morgen den Vorsatz zu erneuern, Gott nicht wieder zu beleidigen, indem man Ihn zugleich um die Gnade der Beharrlichkeit anruft; täglich das allerheiligste Altarssakrament und die allerseligste Jungfrau Maria vor einem ihrer Bilder zu besuchen; jeden Abend die Gewissenserforschung mit einem Akt der Reue zu machen; wenn man irgend eine Sünde begangen, sogleich einen Akt der Reue zu erwecken und hierauf so bald als möglich zu beichten. Vor Allem muß man aber seinen Zuhörern anempfehlen, daß sie zur Zeit der Versuchung zu Gott und zur allerseligsten Jungfrau ihre Zuflucht nehmen müssen, indem sie häufig die allerheiligsten Namen Jesus und Maria anrufen und damit so lange fortfahren, bis die Versuchung aufhört. All diese Heil- und Hilfsmittel muß der Prediger mehrmals in seinen Predigten wiederholen und anempfehlen, und sich nicht fürchten, daß etwa irgend ein sogenannter Gebildeter sagen möchte, der Prediger wiederhole stets dasselbe. Man muß durch seine Predigt nicht das Lob der Gelehrten, sondern das Wohlgefallen Gottes und das Heil der Seelen bezwecken, besonders das Heil jener armen ungebildeten Leute, die lange nicht so großen Segen aus

all den Aussprüchen und Gründen, als aus solchen leichten Uebungen schöpfen, welche man ihnen wiederholt anempfohlen hat; ich sage wiederholt, denn solch ein hartes Gedächtniß, wie es der Art Leute haben, vergißt gar schnell Alles, was man ihnen vorgepredigt, wenn man nicht ein und dasselbe mehrmals wiederholt hat.

17. Den jüngern Predigern ist auch noch dringend anzuempfehlen, daß, ehe sie eine Predigt vortragen, sie dieselbe wohl ausarbeiten und memoriren. Es ist freilich gut, wenn man frei auf der Kanzel spricht, ohne Alles, Wort für Wort auswendig zu lernen, weil alsdann die Predigt gewöhnlich natürlicher und vertraulicher wird; das gilt indeß nicht für Anfänger, sondern nur für solche, die schon mehrere Jahre lang gepredigt haben; denn wenn die Jüngern dieß auch thun wollen, so werden sie ohne alle Vorbereitung und ohne Zusammenhang vorbringen, was ihnen gerade einfällt. Nichtsdestoweniger müssen die jüngern Prediger darauf bedacht sein, wenn sie ihre Predigten ausarbeiten, sich ja nicht eines gezierten Styles, erhabener Gedanken und wohlklingender Phrasen zu bedienen. Man lese hierüber das goldene Buch des gelehrten Muratori über die Volksberedsamkeit, worin derselbe beweist, daß alle Predigten, die vor einem aus Gebildeten und Ungebildeten gemischten Auditorium gehalten werden, nicht nur natürlich, sondern auch populär abgefaßt und in einem leicht verständlichen, einfachen und volksthümlichen Styl vorgetragen werden müssen, indem man ebenso wohl alle Phrasen als auch die trivialen und allzu gemeinen Ausdrücke meidet, welche nicht für die Kanzel passen. Die Zuhörer, sagt Muratori, sind meist unwissende Leute; hält man solchen schwer verständliche Lehren und Betrachtungen vor, und bedient man sich überdies einer Sprache, die nicht dem einfachen Verstande dieser Leute angemessen ist, so kann man doch wahrlich keine Frucht hoffen, da man gewöhnlich gar nicht einmal verstanden worden ist. Deßwegen ist es durchaus nicht den Regeln der wahren Beredsamkeit gemäß, wenn man, gleichwie Einige, statt sich zu dem schwachen Begriffsvermögen der meisten seiner Zuhörer herabzulassen, es darauf anzulegen scheint,

nur den Gelehrten verständlich zu werden, als ob man sich schämte, auch vom armen Volke verstanden zu werden, welches doch ebenso viele Ansprüche auf das Wort Gottes hat, als die Gebildeten. Und dieß um so mehr, da der christliche Redner verpflichtet ist, zu einem jeden seiner Zuhörer zu sprechen, als ob ihn sonst Niemand anhöre. Derjenige, welcher in solch' einer erhabenen Sprache predigt und keine Sorge trägt, von all' seinen Zuhörern verstanden zu werden, ist ein Verräther an den Absichten Gottes und an seiner Pflicht, und an den Bedürfnissen eines großen Theiles seiner Zuhörer. Deßhalb befiehlt denn auch das Concilium von Trient, daß alle Pfarrer auf eine, den Fähigkeiten ihrer Zuhörer angemessene Weise predigen sollen.[1]

18. Der heilige Franz von Sales sagte, die ausgewählten Worte und die wohlklingenden Phrasen seien die Pest der Predigt; und dieß vor Allem deßhalb, weil Gott solchen blumenreichen Predigten Seinen Segen nicht ertheilt. Solche Predigten können höchstens den Gebildeten von Nutzen sein, nicht aber, wie gesagt, den Ungebildeten, die in weit größerer Anzahl sich bei den Predigten einfinden. Predigten dagegen, die in einem vertraulichen Style vorgetragen werden, nützen sowohl den Ungebildeten als auch den Gebildeten. Muratori setzt noch hinzu, daß, wenn man nur vor dem gemeinen Volke oder vor Landleuten predigt, man sogar den allerpopulärsten und niedrigsten Styl wählen müsse, um sich der schweren Fassungskraft solcher Unwissenden anzubequemen. Er sagt, daß, wenn der Prediger solchen Leuten das Wort Gottes verkündigt, er suchen müsse, sich ganz in ihre Lage zu versetzen, als ob er nämlich selbst Einer aus ihrer Mitte wäre, der einen Andern seines Gleichen von irgend etwas zu überzeugen suche; daß deßhalb auch die Perioden der vor dem niedern Volke gehaltenen Predigten kurz und so klein zertheilt sein müßten, daß, wer die erste auch nicht verstanden, dennoch die zweite verstehen könne, welche der Prediger vorträgt; daß

---

[1] Archipresbyteri et parochi per se vel alios idoneos, plebes sibi commissas pro earum capacitate pascant salutaribus verbis. (Sess. 5. C. 2. de reform.)

dieß aber ganz unmöglich ist, wenn man in gebundener Rede predigt, denn wer alsdann die erste Periode nicht begriffen hat, der kann auch nicht die zweite oder dritte verstehen.

19. Ueberdieß bemerkt Muratori auch noch, daß, wenn man vor dem niedern Volke predigt, es sehr nützlich sei, sich jener Figur zu bedienen, die man Antiphora nennt, und die darin besteht, daß der Prediger eine Frage stellt, auf welche er selbst antwortet; z. B.: Sagt mir doch, woher kommt es nur, daß so viele Sünder, nachdem sie gebeichtet haben, immer wieder in dieselbe Sünde zurückfallen? Ich will es euch sagen, meine Christen: das kommt daher, weil sie die Gelegenheit zur Sünde nicht hinwegräumen. Auch ist es gut, wenn man manchmal seine Zuhörer zur Aufmerksamkeit auf das, was man sagen will, auffordert, besonders wenn man von wichtigeren Dingen redet, z. B.: Gebt wohl Acht, meine Christen, auf das, was ich euch jetzt sagen werde. Auch ist es sehr nützlich, im Laufe der Predigt irgend einen frommen Ausruf anzubringen, z. B.: O guter Gott, du gehst uns nach, um uns vom Verderben zu erretten, und wir fliehen vor dir, um verdammt zu werden! Auch wird man wohl daran thun, mit großem Ernst mehrmals eine und dieselbe kräftige Heilswahrheit zu wiederholen, z. B.: Es gibt da kein Mittel, über kurz oder lang muß man sterben; über kurz oder lang muß man sterben. Oder auch: O mein Christ, es ist ganz gewiß, daß du nach diesem Leben entweder ewig glückselig oder ewig unglückselig sein werdest. Merke es dir wohl: entweder ewig glückselig oder ewig unglückselig.

20. Ich will mich indeß über diesen Punkt, der meiner Meinung nach von der allerhöchsten Wichtigkeit ist, nicht weiter auslassen, denn ich habe in Bezug hierauf weitläufiger in einem Briefe gehandelt, den ich als Antwort an einen Ordensgeistlichen herausgegeben, welcher mir Vorwürfe gemacht, daß ich die Predigtweise im einfachen und populären Styl so sehr vertheidigt habe. In diesem Briefe habe ich in der Kürze zusammengestellt, was Muratori in Bezug hierauf gesagt, wonach ich noch die Aussprüche der heiligen Väter über

diesen Punkt, wie ich sie gefunden, beigefügt habe. Dieser Brief findet sich am Ende dieses Buches [1], und ich bitte den Leser, ihn sorgfältig zu lesen, da meines Wissens noch kein anderer Schriftsteller eine eigene Abhandlung über diesen Gegenstand herausgegeben hat.

21. Ich darf indeß nicht ermangeln, hier noch einige Worte über den Ton der Stimme und die Bewegungen des Predigers beizufügen. In Bezug auf die Stimme muß man es vermeiden, auf schwülstige Weise, ohne Wechsel der Stimme oder immer in hohem Tone zu predigen. Am meisten erlangt man die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer, wenn man bald mit starker, bald mit mäßiger, bald mit leiser Stimme spricht, (wie es sich für den Gegenstand, den man vorträgt, am besten paßt, ohne indeß übermäßige oder plötzliche Sprünge zu machen), bald einen Ausruf thut, bald eine Pause macht und dann wiederum mit einem Seufzer fortfährt. Diese Abwechslung im Vortrage und in der Stimme erhält die Zuhörer immer aufmerksam und gespannt.

22. Was dann die Bewegungen des Predigers anbelangt, so muß derselbe alle gesuchten oder zu oft wiederholten oder zu heftigen Bewegungen, besonders des ganzen Leibes, vermeiden. Die Arme muß man nur sehr mäßig bewegen; gewöhnlich bewegt man die rechte, selten nur die linke Hand. Man darf mit den Händen nie über den Kopf hinaufreichen, sie nicht zu weit auf die Seiten hin ausstrecken, sie aber auch nicht zu eng an den Leib und alsdann nur auf der Brust halten. Es ist am passendsten, wenn der Prediger beim Eingange ruhig in der Mitte stehen bleibt; bei der ersten Periode muß er keine Bewegungen machen; erst bei der zweiten beginne er die rechte Hand zu bewegen, während er die linke entweder auf der Brust hält, oder sich damit auf die Kanzel stützt. Man hüte sich, die Hände in die Seite zu stemmen oder beide Arme in Kreuzesform zu erheben, sie hinter die Schultern zu werfen; das Zusammenschlagen der Hände oder das Schlagen auf die Kanzel geschehe selten. Lärm mit den Füßen zu machen oder das Rochet wegzuwerfen ist sehr unschicklich. [2] Die Bewegung des Kopfes muß mit der Bewegung

[1] D. i. am Ende des zweiten Theiles der gesammelten Predigten. — [2] Manche der hier gerügten Fehler werden wohl nur in Italien vorkommen. (Anm. d. Uebers.)

der Hände zusammentreffen, indem man ihn dahin wendet, wohin die rechte Hand agirt. Es ist ferner ein Fehler, wenn man den Kopf dreht oder zu viel bewegt, oder immer aufrecht oder immer gebeugt hält. Die Augen müssen die Bewegungen des Kopfes begleiten, weßhalb es ein Fehler wäre, dieselben geschlossen zu halten oder stets niederzusehen oder nur auf eine Seite zu blicken, besonders, wenn sich dort Frauen befinden. Dann und wann, aber nur selten, ist es erlaubt, sich niederzusetzen; dasselbe gilt von dem Hin- und Hergehen, was aber nie zu schnell geschehen darf.[1] Uebrigens muß der Prediger meist von der Mitte der Kanzel aus reden, damit man ihn allenthalben gleich gut sehen könne; indeß ist es gut, sich dann und wann auf die linke oder rechte Seite zu wenden, wenn man dadurch Niemanden den Rücken zukehrt. In Bezug auf die Zeit endlich sollte eine Fastenpredigt nicht über eine Stunde und eine sonntägliche Predigt nicht über drei Viertelstunden dauern; die andern gewöhnlichen Pfarrpredigten nur eine halbe Stunde, wobei der Akt der Reue mitgerechnet ist. Dieser Akt ist sehr nützlich, besonders wenn man das Volk am Ende noch seine Zuflucht zur göttlichen Mutter nehmen läßt, indem man dieselbe um ihre Fürbitte anruft, damit man eine besondere Gnade erlange: z. B. die Beharrlichkeit im Guten, einen seligen Tod, die Liebe zu Jesus Christus u. dergl. Es macht auch nichts, wenn man, um Zeit für solche Akte zu gewinnen, die Predigt selbst abkürzt, denn durch solche Akte wirkt man den meisten Segen.

Es ist auch sehr gut, wenn der Prediger manchmal seine Zuhörer ermahnt, daß sie Andern, ihren Eltern und Verwandten zu Haüse erzählen sollen, was sie in der Predigt gehört haben. Denn dadurch kann die Predigt auch Solchen, die sie nicht angehört haben, nützlich werden.

---

[1] Italienische Sitten. (Anm. d. Uebers.)

Erste Predigt.

Für den ersten Sonntag im Advent.

Das allgemeine Weltgericht.

Et videbunt filium hominis venientem in nubibus coeli cum virtute multa et majestate. (Matth. XXIV. 30.)

Und sie werden den Menschensohn kommen sehen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit.

Der Herr wird heutzutage nicht mehr erkannt, und deßhalb wird Er von den Sündern so sehr verachtet; es ist, als ob Gott die Macht nicht mehr hätte, Rache zu nehmen wegen der Ihm erwiesenen Beleidigungen. [1]Sie achteten den Allmächtigen, als ob Er nichts thun könnte. Aber der Herr hat einen Tag bestimmt, der in der heiligen Schrift [2]der Tag des Herrn genannt wird, an welchem der ewige Richter kommen wird, um sich als den zu offenbaren, der Er ist. [3]Der Herr wird erkannt werden, da Er Recht schaffet. Deßhalb heißt dieser Tag: [4]ein Tag des Zornes, ein Tag der Trübsal und Bedrängniß, ein Tag der Noth und des Elends. Betrachten wir also jetzt

Im ersten Punkt: Das verschiedene Erscheinen der Gerechten und der Sünder beim Gericht.

Im zweiten Punkt: Die Erforschung des Gewissens.

Im dritten Punkt: Den Urtheilsspruch über die Auserwählten und über die Verworfenen.

---

[1] Et quasi nihil posset facere omnipotens, aestimabant eum. Job XXII. 17. — [2] Dies Domini. — [3] Cognoscetur Dominus judicia faciens. Ps. IX. 17. — [4] Dies irae, dies tribulationis et angustiae, dies calamitatis et miseriae. Soph. I. 15.

Erster Punkt.

Das verschiedene Erscheinen der Gerechten und der Sünder im Thale Josaphat.

1. Dieser schreckliche Tag wird mit dem Feuer beginnen, das vom Himmel herabkommt und die Erde mit allen Menschen, die sie alsdann bewohnen, und Allem, was sie enthält, verzehren wird: [1] Da wird die Erde sammt den Werken auf ihr verbrennen. Alles wird ein Aschenhaufen werden.

2. So wie alsdann die Menschen gestorben sind, so wird die Posaune erschallen, und Alle werden auferstehen, wie uns der Apostel lehrt: [2] Dann wird erschallen die Posaune, und die Todten werden unverweslich auferstehen. Der heilige Hieronymus sagt: [3] Ich erzittere, so oft ich an den Tag des Gerichtes denke. Ich mag essen oder trinken, oder etwas Anderes thun, immer kommt es mir vor, als ob meine Ohren jene furchtbare Posaune vernehmen, die uns zuruft: Stehet auf, ihr Todten, kommt zum Gerichte. Der heilige Augustin sagte auch, daß nichts ihn mehr von irdischen Freuden abwende, als die Furcht vor dem göttlichen Gerichte.

3. Beim Schalle dieser Posaune werden die schönen Seelen der Seligen vom Himmel herabkommen, um sich mit ihren Leibern zu vereinigen, mit denen sie auf Erden Gott gedient haben; aber auch die unglückseligen Seelen der Verdammten werden alsdann aus der Hölle hervorkommen, um wieder jene verfluchten Leiber anzunehmen, mit welchen sie Gott so schwer beleidigt haben. O, wie groß wird alsdann der Unterschied zwischen den Einen und den Andern sein! Die Verdammten werden ungestaltet und schwarz erscheinen, als eben so viel Feuerbrände der Hölle; die Seligen werden dagegen erglänzen als eben so viele Himmelssonnen: [4] Alsdann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne. Wie zufrieden werden alsdann diejenigen sein, die durch Buß-

---

[1] Terra et quae in ipsa sunt, opera exurentur. 2. Petr. III. 10. — [2] Canet enim tuba, et mortui resurgent. 1. Cor. XV. 52. — [3] Quoties diem judicii considero, contremisco. Sive comedam, sive bibam, sive aliud faciam, semper insonare videtur auribus meis illa terribilis tuba: Surgite mortui, venite ad judicium. In Matth. c. 5. — [4] Tunc justi fulgebunt sicut sol. Matth. XIII. 43.

werke ihre Leiber abgetödtet haben, was wir schon aus den Worten schließen können, die ein heiliger Petrus Alcantara nach seinem Tode zur heiligen Theresia sprach: O selige Buße, die mir eine so erhabene Glorie verdient hat!

4. Nachdem nun die Menschen wiederum auferstanden sind, werden die Engel sie in's Thal Josaphat zum Gerichte zusammenrufen: [1] Völker über Völker sehe ich im Thale Josaphat, denn nahe ist der Tag des Herrn. Da werden die Engel kommen und die Auserwählten von den Verworfenen absondern, und jene zur Rechten, diese zur Linken stellen: [2] Die Engel werden ausgehen und die Bösen aus der Mitte der Gerechten absondern. O welche große Beschämung werden dann die unglückseligen Verdammten erdulden! schreibt der Verfasser der op. imperf. (hom. 54.): Wie groß wird die Schmach der Gottlosen sein, wenn sie sich von den Gerechten geschieden und ganz verlassen erblicken! Diese einzige Strafe, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, wäre hinreichend, um ihnen eine Hölle zu bereiten. [3] Und litten sie auch nichts Anderes, so wäre diese Schande allein eine genügende Strafe. Der Bruder wird dann von seinem Bruder, der Mann von seinem Weibe, der Sohn von seinem Vater u. s. f. getrennt werden.

5. Aber siehe, plötzlich öffnen sich die Himmel, die Engel erscheinen, um dem Gerichte beizuwohnen, sie tragen das Zeichen des Kreuzes und die andern Leidenswerkzeuge des Erlösers, denn, sagt der heilige Thomas, [4] wenn der Herr zum Gerichte kommen wird, so wird das Kreuzeszeichen sowie die andern Leidensinsignien dargestellt werden. Das geht auch aus den Worten der heiligen Schrift hervor: [5] Dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen, und dann werden alle Geschlechter der Erde wehklagen. Wehklagen werden die Sünder, wenn sie das Kreuz erblicken, denn, sagt der

[1] Populi, populi in valle concisionis, quia juxta est dies Domini. Joel III. 14. — [2] Exibunt angeli, et separabunt malos de medio justorum. Matth. XIII. 49. — [3] Et si nihil alterius paterentur, ista sola verecundia sufficeret eis ad poenam. In Matth. c. 24. — [4] Opusc. 3. tr. 2. c. 60. Veniente Domino ad judicium, signum crucis et alia passionis indicia demonstrabuntur. — [5] Et tunc apparebit signum Filii hominis in coelo et tunc plangent omnes tribus terrae Matth. XXIV. 30.

heilige Chrysostomus, die Nägel werden sich über dich beklagen, o Sünder, die Wundmale und das Kreuz Christi werden wider dich zeugen.[1]

6. Auch die Königin der Engel und Heiligen, die allerseligste Jungfrau Maria, wird zum Gerichte erscheinen; endlich aber wird auch der ewige Richter, glänzend vor lauter Herrlichkeit, auf den Wolken des Himmels herabkommen: [2]Und sie werden den Menschensohn kommen sehen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit. O welche Pein wird der Anblick ihres Richters den Verworfenen bereiten: [3]Vor Ihm sind in Aengsten die Völker. Der heilige Hieronymus sagt, daß die Gegenwart Jesu Christi den Verdammten größere Qual bereiten werde, als die Hölle selbst.[4] Darum werden sie denn auch an jenem Tage, nach der Vorhersagung des heiligen Johannes, die Berge anrufen, daß sie sich über sie stürzen möchten, um sie dem Anblicke des erzürnten Richters zu entziehen: [5]Und sie sprechen zu den Bergen: fallet über uns, und bedecket uns vor dem Angesichte Dessen, Der auf dem Throne sitzet, und vor dem Zorne des Lammes.

Zweiter Punkt.

Die Erforschung des Gewissens.

7. [6]Das Gericht setzte sich und die Bücher wurden aufgethan. Die Bücher des Gewissens öffnen sich und das Gericht beginnt. Nichts bleibt alsdann verborgen, sagt der Apostel: [7]denn der Herr wird das im Finstern Verborgene an das Licht bringen. Gott selbst verkündet uns durch den Propheten Sophonias: [8]Ich werde Jerusalem mit Laternen durchsuchen. Das Licht dieser Leuchte wird aber alles Verborgene aufdecken.

---

[1] Clavi de te conquerentur, cicatrices contra te loquentur, crux Christi contra te perorabit. Hom. 20. in Matth. — [2] Et videbunt filium hominis venientem in nubibus coeli cum virtute multa et majestate. Matth. XXIV. 30. — [3] A facie ejus cruciabuntur populi. Joel II. 6. — [4] Damnatis melius esset inferni poenas, quam Domini praesentiam ferre. — [5] Dicunt autem montibus: cadite super nos, et abscondite nos a facie sedentis super thronum et ab ira Agni. Apoc. VI. 16. — [6] Judicium sedit et libri aperti sunt. Dan. VII. 10. — [7] Illuminabit abscondita tenebrarum. 1. Cor. IV. 5. — [8] Scrutabor Jerusalem in lucernis. Soph. I. 12.

8. Der heilige Chrysostomus sagt: [1] Nur den Sündern ist das Gericht furchtbar, den Gerechten dagegen ist es süß und erwünscht, denn alsdann wird Gott Jedem das Lob ertheilen, das er für seine guten Werke verdient hat. (1. Cor. 4, 5.) Der Apostel sagt, daß die Auserwählten alsdann über die Wolken in die Luft erhoben werden, um mit den Engeln das Gefolge des Herrn zu vermehren: [2] Dann werden wir zugleich mit ihnen entrückt werden in die Wolken, Christo entgegen in die Luft.

9. Jene Weltmenschen, welche jetzt die Heiligen, die da ein abgetödtetes und demüthiges Leben führen, Thoren nennen, sie werden alsdann ihre eigene Thorheit bekennen und ausrufen: [3] Wir Thoren! hielten ihr Leben für Unsinn, und ihr Ende für schimpflich. Siehe! wie sie unter die Kinder Gottes gezählet sind, und ihr Loos unter den Heiligen ist. Hier auf Erden nennt man glücklich die Reichen und Vornehmen, aber das wahre Glück besteht doch nur darin, daß man sich heilige. — Freuet euch also, ihr Seelen, die ihr ein betrübtes Leben hier auf Erden führet, denn [4] Eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden; am Tage des Gerichtes werdet ihr auf Throne der Herrlichkeit gesetzt werden.

10. Dagegen werden die Verworfenen auf die linke Seite gestellt werden, als eben so viele Böcke, die für die Schlachtbank bestimmt sind, um ihren letzten Urtheilsspruch zu erwarten. [5] Zur Zeit des Gerichtes, sagt der heilige Chrysostomus, gibt es da keine Hoffnung auf Barmherzigkeit für die armen Sünder. Und der heilige Augustin schreibt: [6] Das ist die größte Strafe der Sünde für die, welche in der Ungnade Gottes dahinleben, daß sie die Furcht und das Andenken an das göttliche Gericht verlieren. Fahret denn also fort, ruft der heilige Paulus aus, fahret fort, ihr Hartnäckigen, in der Sünde dahinzuleben, denn nach dem Maaß eurer

---

[1] Terribile judicium, sed peccatoribus; justis autem optabile et suave. Hom. 3. de David. — [2] Rapiemur cum illis in nubibus obviam Christo in äera. 1. Thess. IV. 16. — [3] Nos insensati vitam illorum aestimabamus insaniam, et finem illorum sine honore; ecce quomodo computati sunt inter filios Dei et inter sanctos sors illorum est. Sap. V. 4. 5. — [4] Tristia vestra vertetur in gaudium. Joan. XVI. 20. — [5] Judicii tempus misericordiam non recipit. — [6] Magna jam est poena peccati, metum et memoriam judicii divini perdidisse. Serm. 20. de Temp.

Verstocktheit werdet ihr für euch einen Schatz des Zornes Gottes für den Tag des Gerichtes angehäuft finden: [1] Durch deine Verstocktheit und dein unbußfertiges Herz häufest du dir Zorn für den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes.

11. Alsdann, sagt der heilige Anselmus, können die Sünder sich nicht mehr verbergen, nein, unter unerträglichen Peinen werden sie gezwungen sein, zum Gericht zu erscheinen.[2] Die Teufel, sagt der heilige Augustin, werden als Ankläger ihr Amt ausüben und also zu Gott sprechen: Judica esse meum, qui tuus esse noluit. Vorerst wird ein Zeuge gegen die Sünder ihr eigenes Gewissen sein: [3] Indem ihr Gewissen Zeugniß gibt. Dann die Geschöpfe, und selbst die Steine jener Häuser, in welchen sie gesündigt, werden ihnen ihre Strafwürdigkeit zurufen: [4] Der Stein schreit aus der Wand. Drittens wird der Richter selbst zu ihnen sprechen. [5] Ich bin Richter und Zeuge, spricht der Herr. Besonders wird Er den verdammten Christen die Worte zurufen, wie bei Matth. 11, 21. geschrieben steht: [6] Weh dir Corozain! weh dir Bethsaida! denn wenn zu Tyrus und Sidon die Wunder geschehen wären, die bei euch geschehen sind, so würden sie längst in Sack und in der Asche Buße gethan haben. Ihr Christen, wird der Herr ausrufen, wenn ich den Türken und Heiden so viele Gnaden erwiesen, als euch, so würden sie Buße über ihre Sünden gethan haben, aber ihr, ihr habt erst mit eurem Tode zu sündigen aufgehört. — Alsdann wird der Herr allen Geschöpfen ihre geheimsten Verbrechen offenbaren: [7] Ich will deine Schaam vor deinem Angesichte aufdecken. Ja er wird all' ihre geheimen Schändlichkeiten, ihre Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten öffentlich bekannt machen: [8] All' deine Greuel will ich dir vor Augen stellen.

---

[1] Secundum autem duritiam tuam, et impoenitens cor, thesaurizas tibi iram in die irae. Rom. II. 5. — [2] Latere enim impossibile, apparere intolerabile. — [3] Testimonium reddente illis conscientia ipsorum. Rom. II. 15. — [4] Lapis de pariete clamabit. Habac. II. 11. — [5] Ego sum judex et testis, dicit Dominus. Jerem. XXIX. 23. — [6] Vae tibi, Corozain, vae tibi, Bethsaida, quia si in Tyro et Sidone factae essent virtutes, quae factae sint in vobis, olim in cilicio et cinere poenitentiam egissent. — [7] Revelabo pudenda tua in facie tua. Nahum III. 5. — [8] Ponam contra te omnes abominationes tuas. Ezech. VII. 3.

12. Welche gerechten Entschuldigungen könnte auch der Sünder wohl vorbringen? Aber was sage ich Entschuldigungen? [1] Und alle Bosheit verschließt ihren Mund. Die Sünden selbst werden alsdann den Verworfenen den Mund verschließen, so daß sie nicht den Muth haben werden, sich zu entschuldigen, vielmehr von selbst sich verdammen werden.

Dritter Punkt.

Der Urtheilsspruch über die Auserwählten und die Verworfenen.

13. Der heilige Bernhard sagt, daß die Auserwählten zuerst gerichtet und zur Herrlichkeit des Paradieses bestimmt werden, damit die Pein der Verworfenen um so größer sei, wenn sie sehen, was sie verloren haben. [2] Christus wird also zuerst an die Gerechten sich wenden, um mit heiterem Antlitz zu ihnen zu sprechen: [3] Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist. Er wird alle jene Thränen segnen, die sie über ihre Sünden vergossen; segnen wird Er alle ihre guten Werke, ihre Gebete, ihre Abtödtungen und ihre Communionen; vor Allem wird Er dann Sein Leiden und Sein zu ihrem Heile vergossenes Blut ihnen gesegnet sein lassen. So gesegnet werden die Auserwählten, Alleluja, Alleluja singend, in den Himmel eingehen, um ihren Gott zu loben und zu lieben in Ewigkeit.

14. Hierauf wird sich der Richter zu den Verworfenen wenden, und ihre Verdammung aussprechen und sagen: [4] Weichet von mir, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer. So werden sie denn also verflucht und dadurch von Gott getrennt, und bestimmt sein, die ganze Ewigkeit hindurch in den Höllengluthen zu brennen: [5] Und diese werden in die ewige Pein eingehen, die Gerechten aber in's ewige Leben.

15. Nach diesem Urtheilsspruche, sagt der heilige Ephräm,

---

[1] Omnis iniquitas oppilabit os suum. Ps. CVI. 42. — [2] Prius pronunciabitur sententia electis, ut acrius (reprobi) doleant videntes, quid amiserint. Serm. 8. in ps. 90. — [3] Venite, benedicti Patris mei: possidete paratum vobis regnum, a constitutione mundi. Matth. XXV. 34. — [4] Discedite a me maledicti, in ignem aeternum. Matth. XXV. 41. — [5] Et ibunt hi in supplicium aeternum, justi autem in vitam aeternam. Matth. XXV. 46.

werden die Unglückseligen gezwungen sein, sich von ihren Verwandten, vom Himmel, von den Heiligen, von der göttlichen Mutter Maria auf ewig zu verabschieden.[1] Dann wird sich ein großer Abgrund mitten im Thale öffnen, die unglückseligen Verdammten werden hineingestürzt, und sie selbst hören es, wie sich diese Pforte über sie verschließt, um sich in Ewigkeit nicht wieder zu öffnen. O verfluchte Sünde! zu welchem elenden Ende führest du eines Tages so viele Seelen, die doch durch das Blut Jesu Christi erlöst sind! O ihr unglückseligen Seelen, denen ein so beweinenswerthes Ende bevorsteht!

Habt indeß Muth, meine Christen! erfreuet euch, denn Jesus ist noch nicht unser Richter; Er ist noch unser gütiger Vater und bereit, dem, der seine Sünden bereut, zu verzeihen. Bitten wir also Gott um Verzeihung.

(Hier läßt man das Volk die Akte von Reue und Vorsatz erwecken, nebst einem Gebete zu Jesus und Maria um Beharrlichkeit. — Dasselbe muß man am Schluße einer jeden Predigt thun.)

Zweite Predigt.

Für den zweiten Sonntag im Advent.

Vom Nutzen der Widerwärtigkeiten.

Cum audisset Joannes in vinculis opera Christi. Matth. XI. 2.
Da aber Johannes die Werke Christi im Gefängnisse hörte u. s. f.

Gott bereichert in den Widerwärtigkeiten seine geliebten Seelen mit seinen größten Gnaden. Sehen wir, wie ein heiliger Johannes in Ketten und im Elende des Kerkers die großen Thaten Christi kennen lernt: Da aber Johannes im Gefängnisse die Werke Christi hörte. Sehr groß ist der Nutzen, den die Widerwärtigkeiten uns bringen; Gott

---

[1] Valete justi, vale cruce, vale paradise: valete patres ac filii, nullum siquidem vestrum visuri sumus ultra: vale tu quoque Dei Genitrix Maria. S. Ephrem des variis serm. inf.

schickt uns dieselben zu, nicht etwa, weil Er unsern Schaden, sondern weil Er unser Bestes will; deßhalb müssen wir sie mit Dank annehmen, wenn sie über uns kommen, und uns nicht nur in Seinen göttlichen Willen ergeben, sondern uns auch darüber erfreuen, daß Gott uns behandelt, gleichwie Er Seinen göttlichen Sohn Jesus behandelt hat, der hier auf Erden stets ein Leben voll Widerwärtigkeiten führte. Deßwegen will ich euch heute zeigen:

Im ersten Punkt: wie nützlich uns die Widerwärtigkeiten sind, und

im zweiten Punkt: wie wir uns bei den Widerwärtigkeiten benehmen müssen.

Erster Punkt.

Wie nützlich uns die Widerwärtigkeiten sind.

1. [1]Wer nicht geprüft ward, was weiß der? Ein Mann, der viel erfahren hat, denkt auch viel, und wer viel gelernt hat, weiß mit Verstand zu reden. Wer im Glücke dahinlebt, und noch keine widrigen Erfahrungen gemacht hat, der weiß noch nicht, wie es mit seiner eigenen Seele steht. Für's Erste öffnet uns die Trübsal die Augen des Geistes, welche das Glück uns geschlossen hält. Nachdem der heilige Paulus blind geworden, als Jesus Christus ihm erschien, da erst erkannte er seine Verirrungen. Erst als der König Manasses zu Babylon im Kerker schmachtete, nahm er zu Gott seine Zuflucht, erkannte er seine Sünden und that Buße: [2]Da er nun gedrängt war, betete er zu dem Herrn, seinem Gott, und that große Buße. Als es mit dem verlornen Sohne so weit gekommen war, daß er die Schweine hüten mußte und Hunger litt, da erst sprach er: [3]Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.

Zweitens schält uns die Widerwärtigkeit los von der Anhänglichkeit an irdische Dinge. Will eine Mutter ihr

---

[1] Qui non est tentatus, quid scit? Vir in multis expertus, cogitabit multa, et qui multa didicit, enarrabit intellectum. Eccli. XXXIV. 9. — [2] Postquam coangustatus est, oravit Dominum . . . et egit poenitentiam valde coram Deo. 2. Paral. XXXIII. 12. — [3] Surgam et ibo ad patrem meum. Luc. XV. 18.

Kind von der Milch entwöhnen, so bestreicht sie ihre Brust mit Galle, damit das Kind davon abstehe und sich entschließe, nahrhaftere Speise zu nehmen. So macht Gott es auch mit uns, um uns von den Gütern dieser Welt loszuschälen; er streicht Galle an die Brüste und bewirkt, daß, indem wir die Bitterkeit derselben verkosten, wir sie verabscheuen, und all' unsere Neigungen den himmlischen Gütern zuwenden.

Drittens. Die, welche im Wohlergehen dahinleben, werden von vielen Versuchungen der Hoffart, der eitlen Ehre und von der heftigen Begierde gequält, immer mehr Reichthümer, Ehren und Freuden zu erlangen. Von solchen Versuchungen befreien uns aber die Widerwärtigkeiten, und sie machen uns demüthig und zufrieden mit dem Stande, in welchen uns der Herr versetzt hat.

2. Dann sind aber viertens die Widerwärtigkeiten auch noch ein Mittel, um für unsere Sünden genug zu thun, und zwar eine Weise der Genugthuung, die weit besser ist, als die freiwilligen Bußen, die wir uns selbst auferlegen. [1] Wisse, sagt der heilige Augustin, daß Gott ein Arzt ist, und daß die Widerwärtigkeiten Arzneien zur Heilung sind. O welch ein kräftiges Mittel sind doch die Widerwärtigkeiten, um die Wunden zu heilen, welche die Sünden uns zugefügt! Der fromme Job nennt denjenigen selig, der von Gott durch Widerwärtigkeiten gezüchtigt worden ist, denn mit derselben Hand, mit welcher der Herr schlägt und verwundet, heilet er auch: [2] Selig der Mensch, den Gott züchtiget, denn Er verwundet und heilet; Er schlägt und Seine Hände machen gesund. Deßhalb pries sich der heilige Paulus glücklich in den Widerwärtigkeiten: [3] Wir rühmen uns der Trübsale.

3. Fünftens erinnern uns die Widerwärtigkeiten an Gott, da wir erkennen, daß Er allein die Macht und den Willen hat, uns in unserem Elend zu helfen. Der Herr selbst macht uns Muth, indem er uns zuruft: [4] Kommet zu mir

---

[1] Intellige, medicum esse Deum, et tribulationem medicamentum esse ad salutem. — [2] Beatus homo, qui corripitur, quia ipse vulnerat, et medetur; percutit, et manus ejus sanabunt. Job V. 18. — [3] Gloriamur in tribulationibus. Rom. V. 3. — [4] Venite ad me omnes, qui laboratis, et onerati estis, et ego reficiam vos. Matth. XI. 28.

Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken. Deßhalb nennt Gott sich selbst: [1]einen Helfer in Trübsalen. Und David schreibt: [2]Wenn Er den Tod unter sie schickte, so suchten sie ihn. Denn wenn die Israliten sich in der Trübsal erblickten und sahen, daß die Feinde den Sieg davontrugen, so gedachten sie an Gott, und kehrten zu Ihm zurück.

4. Sechtens endlich bewirken die Widerwärtigkeiten auch noch, daß wir große Verdienste bei Gott erlangen, indem sie uns Gelegenheit geben, jene Tugenden zu üben, welche Ihm die liebsten sind, nämlich: die heilige Demuth, die Geduld, und die Gleichförmigkeit mit Seinem göttlichen Willen. Der ehrwürdige Pater Avila pflegte zu sagen: Ein in Widerwärtigkeiten gesprochenes: Gott sei gepriesen! sei mehr werth, als tausend Danksagungen, wenn es uns wohl ergeht. Ach welche Schätze von Verdiensten sammelt derjenige, welcher Verachtung, Armuth und Krankheit geduldig erträgt! Verachtungen von Seite der Menschen, das sind die aufrichtigen Wünsche der Heiligen, die darnach seufzen, aus Liebe zu Jesus verachtet zu werden, um hierdurch sich ihrem göttlichen Heilande ähnlich zu machen.

5. Wie viel gewinnt man überdieß auch dabei, wenn man die Mühseligkeit der Armuth erträgt! Mein Gott und mein Alles! rief ein heiliger Franz von Assisi aus; und indem er so rief, hielt er sich für viel reicher, als alle Großen der Erde. Es ist sehr wahr, was die heilige Theresia schrieb: Je weniger wir hienieden genießen, desto mehr werden wir dort oben erlangen. Selig ist also der, welcher von Herzen sagen kann: Mein Jesus! Du allein genügst mir. Wenn du dich für unglücklich hältst, weil du arm bist, sagt der heilige Chrysostomus, so bist du freilich unglücklich und beweinenswerth, nicht aber weil du arm bist, sondern weil du, da du arm bist, deine Armuth nicht freudig umfängst, dich vielmehr für unglücklich hältst.[3]

6. Ferner erlangen wir, wenn wir geduldig die Leiden

---

[1] Adjutor in tribulationibus. Ps. XLV. 2. — [2] Cum occideret eos, quaerebant eum et revertebantur. Ps. LXXVII. 34. — [3] Sane dignus es lacrymis ob hoc, quod miserum te existimas, non ideo, quod pauper es. S. Chrys. s. 2. ep. ad Philipp..

der Krankheit ertragen, einen großen, ja vielleicht den größten Theil der Krone, die uns im Himmel bereitet ist. Man beklagt sich, daß man wegen seiner Kränklichkeit nichts thun könne; aber man irrt sich: denn in solchem Zustande kann man Alles thun, wenn man im Frieden und Gott ergeben das annimmt, was man zu leiden hat.

7. Immer geduldig für Jesus leiden, sagt der heilige Franz von Sales, ist die Wissenschaft der Heiligen; thun wir das, so werden wir bald heilig sein. Der Apostel schreibt: [1] Wen der Herr lieb hat, den züchtigt Er; Er schlägt jedes Kind, das Er aufnimmt. Darum sprach Jesus eines Tages zu der heiligen Theresia: Wisse, daß die Seelen, welche meinem Vater am liebsten sind, jene seien, die mit den größten Leiden geschlagen sind. Darum rief der fromme Job aus: [2] Haben wir das Gute empfangen von der Hand Gottes, warum sollten wir das Böse nicht annehmen? Wenn wir, sagte er, von Gott gern das Gute, das Wohlergehen hier auf Erden angenommen, warum sollten wir dann nicht auch mit noch mehr Freude das Böse annehmen, nämlich die Widerwärtigkeiten, da sie uns doch weit nützlicher sind, als das Wohlergehen.

8. Die peinlichsten Widerwärtigkeiten für fromme Seelen sind die Versuchungen, wodurch der Teufel uns antreibt, Gott zu beleidigen; allein derjenige, der sie vertreibt und geduldig erträgt, indem er zu Gott seine Zuflucht nimmt, wird gerade dadurch große Verdienste erlangen. [3] Gott aber ist getreu, Er wird euch nicht über eure Kräfte versuchen lassen, sondern bei der Versuchung auch den Ausgang geben, daß ihr ausharren könnet. Deßhalb läßt Gott es auch zu, daß Versuchungen uns quälen, damit wir durch die Ueberwindung derselben desto mehr Verdienste erlangen. [4] Selig, die da weinen: denn sie werden getröstet werden. Sie sind selig, sagt auch der Apostel, denn unsere Leiden sind

---

[1] Quem diligit Dominus, castigat, flagellat autem omnem filium, quem recipit. Hebr. XII. 6. — [2] Si bona suscepimus de manu Domini, mala quare non suscipiamus? Job II. 10. — [3] Fidelis autem Deus est, qui non patietur, vos tentari supra id, quod potestis, sed faciet etiam cum tentatione proventum, ut possitis sustinere. 1. Cor. X. 13. — [4] Beati, qui lugent, quoniam ipsi consolabuntur. Matth. V. 5.

gering und von kurzer Dauer im Vergleiche mit der erhabenen Herrlichkeit, die sie uns für die ganze Ewigkeit im Himmel erlangen: [1] denn unsere gegenwärtige Trübsal, die augenblicklich und leicht ist, bewirket eine überschwängliche, ewige, Alles überwiegende Herrlichkeit in uns.

9. Es ist also nothwendig, sagt der heilige Chrysostomus, daß wir die Widerwärtigkeiten im Frieden erdulden: denn wenn wir sie mit Ergebung annehmen, magna lucraberis, so werden sie uns große Dinge erlangen; leiden wir sie dagegen mit Unwillen, so werden sie unser Elend nicht mildern, sondern es nur vergrößern.[2] Es gibt kein anderes Mittel, um selig zu werden: [3] durch viele Trübsale müssen wir eingehen in das Reich Gottes. Ein großer Diener Gottes behauptete, das Paradies sei ein Aufenthaltsort der Armen, der Verfolgten, der Verdemüthigten und der Betrübten, wie dieß alle Heiligen und namentlich die heiligen Märtyrer sind. Deßhalb schließt der heilige Paulus: [4] Geduld ist euch nöthig, damit ihr durch Vollziehung des Willens Gottes die Verheißung erlangt. Aber, sagt der heilige Cyprian, indem er von den Bedrängnissen der Heiligen redet: Quid haec ad Dei servos, quos paradisus invitat? Ep. ad Demetr. Aber was ist es Großes, sagte der Heilige, die kurzen Trübsale dieses Lebens zu erdulden, für jene, denen die ewigen Güter im Himmel verheißen sind?

10. Kurz, die Drangsale, welche Gott uns zuschickt, schickt Er uns zu unserm eigenen Besten zu. [5] Diese Geißeln des Herrn, mit denen wir wie Knechte gezüchtigt werden, gereichen uns zur Besserung, und nicht zu unserm Verderben. Der heilige Augustin (in Ps. 89.) sagt: Gott ist erzürnt, wenn er den Sünder nicht züchtigt. Wenn man einen Sünder hier auf Erden leiden sieht, so ist dieß ein Zeichen, daß Gott Sich seiner in der

[1] Quod in praesenti est momentaneum et leve tribulationis nostrae, supra modum in sublimitate aeternum gloriae pondus operatur in nobis. 2. Cor. IV. 17. — [2] Si vero aegre feras, neque calamitatem minorem facies, et majorem reddes procellam. Hom. 64. ad pop. — [3] Per multas tribulationes oportet nos introire in regnum Dei. Act. XIV. 21. — [4] Patientia enim vobis necessaria est, ut voluntatem Dei facientes reportetis remissionem. Hebr. X. 36. — [5] Flagella Domini, quibus quasi servi corrigimur, ad emendationem et non ad perditionem nostram evenisse credamus. Judith VIII. 27.

andern Welt erbarmen wolle, da Er die ewige Strafe in eine zeitliche von unendlich geringerer Dauer umwandelt. Wehe dagegen jenem Sünder, der hier auf Erden nicht von Gott gestraft wird! denn dies ist ein Zeichen, daß Gott Seinen Zorn gegen ihn zurückhält, und ihn für die Strafen der Ewigkeit aufbewahrt.

11. Der Prophet Jeremias fragte den Herrn: [1]Warum geht es den Gottlosen wohl? Der Prophet selbst antwortet hierauf im Namen Gottes und sagt: [2]Ich führe sie zusammen wie eine Heerde zur Schlachtbank und weihe sie zum Tage der Schlachtung. Wie man am Opfertage die zum Tode bestimmten Schaafe sammelt, so sind auch die Gottlosen zum ewigen Tode vorherbestimmt, als Schlachtopfer des göttlichen Zornes. [3]

12. Wenn wir also von Gott mit Trübsal heimgesucht werden, so sagen wir mit dem frommen Job: [4]Ich habe gesündigt und wahrhaftig gefehlt, und nicht empfangen, wie ich's werth war. Herr! meine Sünden verdienen weit größere Strafe, als diese, welche du über mich verhängt hast. Bitten wir auch Gott mit dem heiligen Augustin: [5]Hier brenne, hier schneide, o mein Gott! hier verschone nicht! wenn Du mich nur in der Ewigkeit verschonest. Allein zu schrecklich ist die Strafe jener Sünder, von denen der Herr sagt: [6]Erbarmet man sich des Gottlosen, so lernet er nicht Gerechtigkeit. Unterlassen wir es, den Gottlosen hier auf Erden zu bestrafen; er wird alsdann in den Sünden fortleben und schon seine Strafe durch ewige Pein in der Hölle erlangen. Als der heilige Bernhard diese Worte betrachtete, rief er aus: [7]O Herr! ich will nicht solch ein Erbarmen, solch ein Erbarmen ist furchtbarer, als alle Strafen.

13. Wer also hier auf Erden von Gott mit Widerwärtigkeiten heimgesucht wird, findet darin einen sicheren Be-

---

[1] Quare via impiorum prosperatur? Jerem. XII. 1. — [2] Congrega eos quasi gregem ad victimam, et sanctifica eos in die occisionis. Jerem. XII. 3. — [3] Destina eos, ut victimas furoris tui in diem sacrificii, wie Du-Hamel den citirten Text erklärt. — [4] Peccavi et vere deliqui; et ut eram dignus, non recepi. Job XXXIII. 27. — [5] Hic ure, hic seca, hic non parcas, ut in aeternum parcas. — [6] Misereamur impio et non discet justitiam. Is. XXVI. 10. — [7] Misericordiam hanc nolo; super omnem iram miseratio ista. Serm. 42. in Cant.

weis, daß er Gott wohlgefällig sei. [1] Weil du angenehm vor Gott warst, sprach der Engel zu Tobias, so mußte die Versuchung dich bewähren. Weßhalb der heilige Jakobus jenen Mann selig preist, der bedrängt wird: denn wenn er in den Anfechtungen bewährt erfunden worden, wird er die Krone des ewigen Lebens erlangen: [2] Selig der Mann, der die Anfechtungen aushält; denn wenn er ist bewährt worden, wird er die Krone des Lebens empfangen.

14. Wer mit den Heiligen verherrlicht werden will, der muß in diesem Leben leiden, gleichwie die Heiligen gelitten haben; denn Keiner von ihnen ist von der Welt gern gesehen und gut behandelt worden, nein, alle wurden von ihr verfolgt und verabscheut; da es nur allzu wahr ist, was der heilige Paulus schreibt: [3] Alle, welche gottselig leben wollen in Christus Jesus, werden Verfolgung leiden.

Zweiter Punkt.

Wie wir uns bei den Widerwärtigkeiten benehmen müssen.

15. Wer in dieser Welt Widerwärtigkeiten zu erdulden hat, der muß vor Allem die Sünde verlassen, und sich in den Stand der Gnade Gottes versetzen; weil sonst Alles, was er im Stande der Sünde leiden müßte, für ihn verloren ginge. Der heilige Paulus sagt: [4] Wenn ich meinen Leib dem brennendsten Schmerze hingäbe, hätte aber die Liebe nicht, so nützte es mir nichts. Wenn auch Jemand alle Peinen der Märtyrer erduldete, so daß er sogar den Tod des Feuers leiden würde, wäre aber der Gnade Gottes beraubt, so würde es ihm nichts nützen.

16. Wer dagegen leidet, und mit Gott und für Gott, voll Ergebung leidet, all' dessen Leiden werden sich für ihn in Freude und Trost verwandeln: [5] Eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden. Deßhalb verließen

---

[1] Et quia acceptus eras Deo, necesse fuit, ut tentatio probaret te. Tob. XII. 13. — [2] Beatus vir, qui suffert tentationem, quoniam cum probatus fuerit, accipiet coronam vitae. Jac. I. 12. — [3] Omnes, qui volunt pie vivere in Christo Jesu, persecutionem patientur. 2. Tim. III. 12. — [4] Si tradidero corpus meum, ita ut ardeam, charitatem autem non habuero, nihil mihi prodest. 1. Cor. XIII. 3. — [5] Tristitia vestra vertetur in gaudium. Joan. XVI. 20.

die Apostel, nachdem sie von den Juden verhöhnt und geschlagen worden, voll Freude den hohen Rath, weil sie um ihrer Liebe zu Jesus Christus willen so mißhandelt waren: [1] Sie aber gingen freudig vom Angesichte des hohen Rathes hinweg, weil sie gewürdigt wurden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. Wenn uns also Gott mit irgend einer Widerwärtigkeit heimsucht, so müssen auch wir mit Jesus Christus ausrufen: [2] Soll ich den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, nicht trinken? Wir müssen alsdann bedenken, daß all' unsere Leiden, wenn sie uns auch mittelst der Menschen zukommen, dennoch immer zugleich von Gott kommen, und daß Gott es selbst ist, welcher sie uns zusendet.

17. Wenn wir uns dann aber von allen Seiten bedrängt sehen und nicht wissen, was wir thun sollen, o dann müssen wir uns zu Gott wenden, der uns allein trösten kann. So sprach der König Josaphat in seinen Leiden zum Herrn: [3] Weil wir nicht wissen, was wir thun sollen, so bleibt uns das allein übrig, daß wir unsere Augen zu dir richten. So machte es der König David in seiner Trübsal; er nahm seine Zuflucht zu Gott, und Gott tröstete ihn: [4] Zu dem Herrn rufe ich, wenn ich in Trübsal bin, und Er erhört mich. Wir müssen also zu Gott uns flüchten, und Ihn bitten, und so lange bitten, bis Er uns erhört: [5] Wie der Magd Augen, sagt derselbe Prophet, auf ihrer Gebieterin Hände, also schauen unsere Augen auf den Herrn, unsern Gott, bis Er sich unser erbarmet. Wir dürfen unsere Augen so lange nicht von Gott wegwenden, wir müssen so lange zu beten fortfahren, bis er endlich von Barmherzigkeit mit uns bewegt wird. Setzen wir ein großes Vertrauen auf das Herz Jesu Christi, das voll Erbarmen ist; und machen wir es nicht, wie es Einige machen, die, da sie kaum zu beten begonnen, sogleich

---

[1] Ibant gaudentes a conspectu concilii, quoniam digni habiti sunt pro nomine Jesu contumeliam pati. Act. V. 41. — [2] Calicem, quem dedit mihi pater, non bibam illum? Joan. XVIII. 11. — [3] Cum ignoremus, quid agere debeamus, hoc solum habemus residui, ut oculos nostros dirigamus ad te. 2. Par. XX. 12. — [4] Ad Dominum cum tribularer clamavi, et exaudivit me. Ps. XXI. 25. — [5] Sicut oculi ancillae in manibus Dominae suae, ita oculi nostri in Dominum, Deum nostrum, donec misereatur nostri. Ps. CXXII. 2.

den Muth wieder sinken lassen, wenn sie sich nicht augenblicklich erhört sehen. Für solche gilt, was der Heiland zum heiligen Petrus sagte: [1]Du Kleingläubiger! warum hast du gezweifelt? Wenn die Gnaden, um welche wir bitten, unser Seelenheil betreffen, oder zu demselben mitwirken können, so müssen wir fest überzeugt sein, daß Gott uns erhören werde, wenn wir nur beharrlich im Gebete sind, und das Vertrauen nicht verlieren. [2]Was ihr immer im Gebet begehret, glaubet nur, daß ihr es erhaltet, so wird es euch werden. Es ist also nothwendig, in den Widerwärtigkeiten nie das Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit zu verlieren, und deßhalb müssen wir, wenn das Leiden lange fortdauert, mit dem frommen Job ausrufen: [3]Auch wenn er mich tödtet, will ich auf Ihn hoffen.

18. Wenn kleingläubige Seelen von Widerwärtigkeiten heimgesucht werden, so nehmen sie, statt sich an Gott zu wenden, zu menschlichen Mitteln ihre Zuflucht; dadurch erzürnen sie aber Gott und bleiben in ihrem Elende betrogen: [4]Wenn der Herr die Stadt nicht behütet, so wachet der Hüter umsonst. Der heilige Augustin schreibt über diesen Text: [5]Er erbaut, der Herr erleuchtet unsern Verstand, er führt uns zum Glauben hin, und dennoch arbeiten wir, als ob wir selbst die Werkmeister seien. Alles Gute, alle Hilfe muß von dem Herrn kommen, ohne Ihn können die Geschöpfe uns nicht helfen.

19. Deßhalb beklagt sich denn auch Gott bei dem Propheten, und ruft aus: [6]Ist denn der Herr nicht mehr in Sion? . . . Warum haben sie mich denn zum Zorn gereizt mit ihren geschnitzten Bildern? . . . Ist denn kein Balsam mehr in Galaad? oder ist kein Arzt mehr da? Warum heilet dann die Wunde meiner Tochter nicht zu? Bin ich vielleicht nicht

---

[1] Modicae fidei, quare dubitasti? Matth. XIV. 21. — [2] Omnia, quaecunque petieritis, credite quia accipietis, et evenient vobis. Marc. XI. 24. — [3] Etiamsi occiderit me, in ipso sperabo. Job XIII. 15. — [4] Nisi Dominus aedificaverit domum, in vanum laboraverunt, qui aedificant eam. Ps. CXXVI. 1. — [5] Ipse aedificat, ipse intellectum aperit, ipse ad fidem applicat sensum vestrum; et tamen laboramus et nos tanquam operarii; sed nisi Dominus custodierit civitatem etc. — [6] Numquid Dominus est in Sion? . . . Quare ergo me ad iracundiam concitaverunt in sculptilibus suis? . . . numquid resina non est in Galaad? aut medicus non est ibi? quare igitur non est obducta cicatrix filiae populi mei? Jerem. VIII. 19, 22.

dort in Sion, sagt der Herr, daß die Menschen mich zum Zorne reizen, indem sie zu den Geschöpfen ihre Zuflucht nehmen, welche ihre Götzen werden, da sie auf dieselben all' ihre Hoffnung setzen? Sie suchen Heilsmittel gegen ihre Uebel. Warum suchen sie dieselben denn nicht in Galaad? einem Berge Arabiens voll heilsamer Kräuter, wodurch Gottes Barmherzigkeit angedeutet wird, in der wir den Arzt und zugleich die Heilmittel gegen alle unsere Uebel finden. Warum heilt denn, sagt der Herr, die Wunde der Tochter meines Volkes nicht zu? Weil ihr zu den Geschöpfen eure Zuflucht nehmen und euer Vertrauen auf dieselben setzen wollt, und nicht auf mich.

20. An einer andern Stelle beklagt sich der Herr und spricht: [1]Bin ich denn für Israel zu einer Wüste geworden, oder zu einem Lande, das späte Frucht trägt? Warum spricht denn mein Volk: wir sind abgewichen, wir wollen nicht mehr zu Dir kommen? Mein Volk hat mein vergessen, unzählige Tage. Warum, meine Kinder, ruft uns der Herr zu, wollt ihr nicht mehr zu mir eure Zuflucht nehmen? Bin ich etwa ein ödes Land für euch geworden, das keine Frucht mehr gibt, oder das nur sehr spät Frucht bringt? Warum habt ihr Mich denn so lange vergessen? Durch diese Worte gibt Gott uns zu erkennen, wie sehr Er wünscht, daß wir uns an Ihn um Hilfe wenden, damit Er uns mit Seinen Gnaden überhäufe. Auch läßt Er uns zugleich hierdurch wissen, daß, wenn wir Ihn nur bitten, Er nicht lange zögern werde, sondern daß Er dann alsogleich anfange, uns zu helfen.

21. Nein, sagt David, der Herr schläft nicht, wenn wir zu Seiner Güte unsere Zuflucht nehmen, und Ihn um die für unser Seelenheil nöthigen Gnaden bitten; nein, alsdann erhört Er uns, da Er so große Sorge um unser Wohl trägt. [2]Sieh, Er schlummert und schläft nicht, Der Israel behütet. Wenn wir um zeitliche Gnaden bitten, sagt der heilige Bernhard, [3] so gibt Er uns entweder, um was wir

---

[1] Numquid solitudo factus sum Israëli, aut terra serotina? quare ergo dixit populus meus: Recessimus, non veniemus ultra ad te? . . . populus vero meus oblitus est mei diebus innumeris. Jerem. II. 31, 32. — [2] Non dormitabit, neque dormiet, qui custodit Israël. Ps. CXX. 4. — [3] Aut dabit, quod petimus, aut utilius.

bitten, so oft nämlich dies für für unsere Seele heilsam ist, oder Er gibt uns eine noch weit nützlichere Gnade, nämlich die Gnade, uns in den göttlichen Willen zu ergeben, und geduldig die Widerwärtigkeiten zu ertragen, wodurch wir große Verdienste für den Himmel erlangen werden.

(Hier folgen die Akte der Reue und des Vorsatzes nebst einem Gebet zu Jesus und Maria.)

Dritte Predigt.

Für den dritten Sonntag im Advent.

Von den zur Seligkeit nothwendigen Mitteln.

Ego vox clamantis in deserto: Dirigite viam Domini. Joan. I. 23.
Ich bin die Stimme eines Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn.

Alle Menschen möchten gerne selig werden und dereinst zum Genusse der himmlischen Freuden gelangen; um aber in den Himmel zu kommen, muß man den rechten Weg wandeln, der in den Himmel führt. Dieser rechte Weg ist aber die Beobachtung der göttlichen Gebote. Deßhalb predigte Johannes der Täufer: [1] Bereitet den Weg des Herrn. Um aber immer auf dem Wege des Herrn zu wandeln, und nie zur Rechten oder zur Linken auszuweichen, müssen wir die hierzu nöthigen Mittel ergreifen.

Diese Mittel sind aber:

1. Mißtrauen auf uns selbst.
2. Vertrauen auf Gott.
3. Widerstand gegen die Versuchungen.

Das erste Mittel zur Seligkeit.

Das Mißtrauen auf uns selbst.

1. Der Apostel sagte: [2] Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern. Um das ewige Leben zu erlangen, müssen

---

[1] Dirigite viam Domini. — [2] Cum metu et tremore vestram salutem operamini. Phil. II. 12.

wir immer vor uns selbst fürchten, ja sogar zittern: cum metu et tremore, indem wir gänzlich auf unsere eigenen Kräfte mißtrauen, da wir ohne die göttliche Gnade nichts vermögen. [1] Ohne mich, sagt Jesus Christus, könnt ihr nichts thun. Wir können ohne den Beistand des Herrn nichts zum Heile unserer Seele wirken. Durch uns selbst, sagt der heilige Paulus, sind wir nicht einmal eines guten Gedankens fähig: [2] Nicht weil wir tüchtig sind, durch uns selbst etwas zu denken, wie aus eigener Kraft, sondern unsere Tüchtigkeit ist aus Gott. Ja wir können nicht einmal den Namen Jesu verdienstlich und mit Demuth aussprechen, wenn der heilige Geist uns nicht zu Hilfe kömmt: [3] Niemand kann sagen: Herr Jesus, außer im heiligen Geiste.

2. Elend ist der, welcher auf den Wegen des Herrn auf sich selbst vertraut! Dieses Elend hat der heilige Petrus erfahren, nachdem Jesus ihm vorhergesagt, daß er Ihn dieselbe Nacht noch dreimal verläugnen werde: [4] In dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verläugnen. Petrus, voll Vertrauen auf seinen guten Willen und seine eigenen Kräfte, erwiederte: [5] Wenn ich auch mit Dir sterben müßte, so werde ich Dich doch nicht verläugnen. Aber was geschah? Als er sich nach der Gefangennehmung Jesu in derselben Nacht noch im Hofe des Kaiphas befand, und kaum den Vorwurf vernommen, daß er einer von den Jüngern Jesu sei, so verläugnete er, von großer Angst ergriffen, dreimal seinen Meister, und betheuerte, daß er Ihn nicht kenne. Ach, es ist so nothwendig, daß man demüthig sei und auf sich selbst mißtraue, daß Gott es zuweilen zuläßt, daß wir, um zur wahren Demuth und Erkenntniß unserer Schwäche zu gelangen, sogar in eine Sünde fallen, gleichwie es dem Könige David erging, welcher, nachdem er gesündigt, das Bekenntniß ablegte: [6] Bevor ich gedemüthigt ward, habe ich gesündigt.

---

[1] Sine me nihil potestis facere. Joan. XV. 5. — [2] Non quod sufficientes simus cogitare aliquid a nobis, quasi ex nobis, sed sufficientia nostra ex Deo est. 2. Cor. III. 5. — [3] Et nemo potest dicere, Domine Jesu, nisi in Spiritu Sancto. 1. Cor. XII. 3. — [4] In hac nocte, priusquam gallus cantet, ter me negabis. Matth. XXVI. 34. — [5] Etiamsi oportuerit me mori tecum, non te negabo. Ibid. 35. — [6] Priusquam humiliarer, ego deliqui. Ps. CXVIII. 67.

3. Deßhalb nennt die heilige Schrift den glücklich, der sich stets fürchtet. [1]Glückselig der Mensch, der allzeit furchtsam ist. Wer zu fallen fürchtet, und auf seine eigenen Kräfte mißtraut, der flieht, so gut er kann, die gefährlichen Gelegenheiten, der empfiehlt sich oft dem Herrn, und der bleibt auf solche Weise von Sünden bewahrt. Wer sich aber nicht fürchtet, wer auf sich selbst vertraut, der setzt sich leicht der Gefahr aus, zu fallen, der empfiehlt sich selten dem Herrn, nud kommt so zum Falle. Stellen wir uns vor, es befinde sich Jemand auf der Spitze eines Berges, wo ihn ein Anderer an einem Stricke über einen tiefen Abgrund hält; würde der Unglückliche, der sich in einer solcher Gefahr befindet, wohl etwas Anderes thun als bitten und dem, der ihn mit dem Stricke hält, zurufen: Halte fest, halte fest um Gottes willen und laß nicht nach! Auf dieselbe Weise befindet sich auch ein Jeder von uns in der größten Gefahr, sich in den Abgrund aller Laster herabzustürzen, wenn Gott ihn nicht mit seiner Hand halten würde. Bitten wir Gott also immerfort, daß Er Seine Hand nicht von uns abwende, und uns in allen unsern Gefahren zu Hilfe komme.

4. Jeden Morgen beim Erwachen sprach der heilige Philippus Neri zu Gott Herr! halte immer deine Hand über Philipp, denn sonst wird Philipp dich verrathen. Und, (wie in seinem Leben erzählt wird) als der Heilige eines Tages zu Rom über die Straße ging, so rief er im Hinblicke auf sein großes Elend aus: Ich verzweifle, ich verzweifle! Dieß hörte ein Ordensgeistlicher, und da derselbe glaubte, daß Philipp wirklich von Verzweiflung versucht werde, eilte er auf ihn zu, und ermunterte ihn, er solle doch auf Gottes Güte vertrauen. O, ich verzweifle nur an mir selbst, antwortete der Heilige, denn ich hoffe Alles von Gott. So müssen auch wir dieses Leben zubringen, wo wir von so vielen Gefahren umringt sind: wir müssen in unserm Leben stets an uns selbst verzweifeln, aber zugleich all' unsere Hoffnung auf Gott setzen.

---

[1] Beatus homo, qui semper est pavidus. Prov. XXVIII. 14.

Das zweite Mittel zur Seligkeit.

Das Vertrauen auf Gott.

5. Der heilige Franz von Sales lehrt uns, daß wenn wir nur darauf bedacht sein würden, Mißtrauen auf uns selbst zu setzen, indem wir allein auf unsere Schwachheit blickten, dieß nur dazu dienen würde, uns kleinmüthig zu machen, ja daß es uns sogar der Gefahr aussetzen würde, ein laues Leben anzufangen, und am Ende gar zu verzweifeln. Je mehr wir unsern Kräften mißtrauen, um desto mehr müssen wir uns auf die Barmherzigkeit Gottes verlassen. Es muß dieses gleichwie eine Wage sein, sagt derselbe Heilige; je höher die Schaale des Vertrauens auf Gott steigt, um desto tiefer sinke die Schaale des Selbstvertrauens.

6. Hört, was ich euch jetzt sage, ihr Sünder! die ihr das Unglück gehabt, früher Gott beleidigt zu haben, die ihr die Hölle verdient habt: wenn euch jetzt der Teufel den Gedanken eingibt, daß ihr nur geringe Hoffnung habt, dereinst selig zu werden, so müßt ihr demselben antworten, daß das Wort Gottes uns lehre, [1] daß Keiner, der auf den Herrn gehofft, zu Schanden geworden, daß nie ein Sünder, der auf den Herrn vertraut, verloren gegangen sei. So fasset denn also nur einen festen Entschluß, nicht mehr zu sündigen, überlaßt euch der Güte eures Gottes, und zweifelt nicht, daß der Herr sich euer erbarmen, und daß Er euch der Hölle entreißen werde. Gott sprach eines Tages zur heiligen Gertrud, wie Blosius schreibt: Wer auf mich seine Hoffnung setzt, thut mir so große Gewalt an, daß ich ihm durchaus nicht das versagen kann, warum er mich bittet.

7. Der Prophet Isaias sagt: [2] Aber die auf den Herrn hoffen, erneuern ihre Kraft, befiedern sich wie Adler, laufen und werden nicht müde, gehen und werden nicht matt. Die auf Gott vertrauen, wechseln ihre Kräfte; sie legen ihre eigene Schwäche ab, und er=

---

[1] Nullus speravit in Domino et confusus est. Eccli. II. 11. — [2] Qui autem sperant in Domino, mutabunt fortitudinem, assument pennas sicut aquilae, current, et non laborabunt, ambulabunt et non deficient. Isai. XL. 31.

langen eine göttliche Kraft; sie eilen vorwärts auf den Wegen des Herrn, gleichwie Adler, ohne zu ermüden und ohne jemals zu fallen. Auch der königliche Prophet ruft uns zu: [1] Wer aber auf den Herrn vertraut, den wird Barmherzigkeit umfassen. Wer auf Gott hofft, wird so ganz von Gottes Barmherzigkeit umgeben werden, daß ihn dieselbe niemals mehr verlassen wird.

8. Der heilige Cyprian schreibt, daß die göttliche Barmherzigkeit ein Brunnquell von unendlicher Tiefe sei, und daß, wer mit einem größeren Gefäße daraus schöpfet, um so mehr Gnade erlangen werde. Deßhalb bat denn auch der königliche Prophet: [2] Deine Barmherzigkeit, o Herr! sei über uns, gleichwie wir auf Dich hoffen. Wenn uns also der Teufel dadurch erschreckt, daß er uns all' die Schwierigkeiten vorstellt, die sich wider uns erheben, um in der Gnade Gottes zu beharren (weil, so lange wir auf Erden leben, wir uns unter so vielen bösen Gelegenheiten und Gefahren befinden), so erheben wir, ohne ihm zu antworten, unsere Augen zu Gott empor, und hoffen wir auf Seine Güte, da wir gewiß von Ihm Beistand erlangen werden, um alle Anfechtungen zu besiegen: [3] Ich hebe meine Augen zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Und wenn der böse Feind uns unsere Schwäche vorstellt, so antworten wir mit dem Apostel: [4] Alles vermag ich in Dem, der mich stärkt. Aus mir selbst vermag ich nichts, aber ich vertraue auf Gott, der mit Seiner Gnade Alles vermag.

9. Deßhalb müssen wir denn also, da wir mitten unter so vielen Gefahren des Verderbens leben, beständig zu Jesus Christus uns hinwenden, und uns in die Hände desjenigen übergeben, der uns durch seinen Tod erlöst hat, und wir müssen Ihm stets zurufen: [5] In deine Hände befehle ich meinen Geist, Du hast mich erlöst, o Herr, Gott der Wahrheit. Und wenn wir dieß sagen, so müssen wir zugleich ein großes Vertrauen in uns erwecken, dereinst zum

---

[1] Sperantem autem in Domino misericordia circumdabit. Ps. XXXI. 10. — [2] Fiat misericordia tua super nos, quemadmodum speravimus in te. Ps. XXXII. 22. — [3] Levavi oculos meos in montes, unde veniet auxilium mihi. Ps. CXX. 1. — [4] Omnia possum in eo, qui me confortat. Phil. IV. 13. — [5] In manus tuas commendo spiritum meum: redemisti me, Domine, Deus veritatis. Ps. XXX. 6.

ewigen Leben zu gelangen, und hinzufügen: [1] Auf Dich, Herr! hoffe ich; laß mich nimmermehr zu Schanden werden.

Das dritte Mittel zur Seligkeit.

Der Widerstand gegen die Versuchungen.

10. Es ist eine unbezweifelte Wahrheit, daß, wenn wir bei gefahrvollen Gelegenheiten voll Vertrauen uns an Gott wenden, Er uns zu Hilfe komme; doch zuweilen will der Herr, daß wir bei dringendern Gelegenheiten auch unsererseits mitwirken, was in unsern Kräften steht, indem wir uns selbst Gewalt anthun, um zu widerstehen. Alsdann wird es freilich nicht genügen, ein oder zwei Mal Gott anzurufen, nein, wir müssen alsdann unser Gebet verdoppeln, häufig vor der allerseligsten Jungfrau Maria und zu den Füßen des Gekreuzigten Bittseufzer zu Gott emporschicken, und weinend ausrufen: O meine Mutter Maria! stehe mir bei! O Jesu, mein Heiland! rette mich! erbarme dich meiner, und verlaß mich nicht! laß nicht zu, daß ich Dich je wieder verliere.

11. Rufen wir uns die Worte des Evangeliums in's Gedächtniß zurück, welches sagt: [2] Wie enge ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt. Und nur Wenige sind, die ihn finden. Der Weg zum Himmel ist schmal, wie man zu sagen pflegt: man fährt nicht mit der Kutsche hinein; wer mit der Kutsche hinein will, dem wird es niemals gelingen. Wenn also die Zahl derer, die selig werden, gering ist, so kommt dieß daher, weil nur Wenige sich Gewalt anthun wollen, den Versuchungen zu widerstehen: [3] Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt brauchen, reißen es an sich. Es leidet Gewalt, sagt ein berühmter Schriftsteller, denn mit Anstrengung wird es gesucht, erobert und in Besitz genommen. Ja man muß es suchen und gewinnen, indem man sich anstrengt, alle Hindernisse zu besiegen. Denn wer es ohne

---

[1] In te, Domine, speravi, non confundar in aeternum. Ps. XXX. 1. — [2] Quam angusta porta, et arcta via est, quae ducit ad vitam! et pauci sunt, qui inveniunt eam. Matth. VII. 14. — [3] Regnum coelorum vim patitur, et violenti rapiunt illud. Matth. XI. 12.

Mühe und mit einem ungebundenen und weichlichen Leben erlangen will, der wird nie dazu kommen, der wird auf immer davon ausgeschlossen bleiben.

12. O wie viel haben die Heiligen es sich kosten lassen, um selig zu werden! Einige schlossen sich in Klöster ein, Andere begaben sich in tiefe Höhlen, noch Andere, gleichwie die heiligen Martyrer, wählten bereitwillig Qualen und sogar den bittersten Tod: Denn die Gewalt brauchen, reißen es an sich. Manche beklagen sich, daß sie kein Vertrauen auf Gott haben; aber sie merken es nicht, daß dieser Mangel an Vertrauen daraus hervorgeht, weil sie so wenig guten Willen haben, Gott wahrhaft zu dienen. Die heilige Theresia pflegte zu sagen: Der Teufel fürchtet die unschlüssigen Seelen nicht. Und der weise Mann sagte: [1] Die Wünsche tödten den Faulen, denn seine Hände wollen nichts thun. Andere wünschen freilich selig zu werden, und sich hier auf Erden zu heiligen, aber sie können sich nicht entschließen, die wahren Mittel hierzu anzuwenden, die Betrachtung, den öfteren Empfang der heiligen Sakramente, die Losschälung von den Geschöpfen; oder wenn sie dieß auch wirklich thun, so unterlassen sie es doch gleich wieder. Kurz sie nähren sich an unwirksamen Wünschen, und fahren unterdessen fort, in der Ungnade Gottes, oder wenigstens in ihrer Lauigkeit dahin zu leben, welche doch endlich den Verlust Gottes nach sich zieht, und so kommt es dahin, daß die Wünsche den Faulen tödten.

13. Wollen wir also selig und heilig werden, so müssen wir nothwendiger Weise einen festen Entschluß fassen, nicht nur im Allgemeinen uns Gott zu schenken, sondern ganz insbesondere die hierzu nöthigen Mittel zu ergreifen; und nachdem wir dieselben ergriffen, so dürfen wir sie nie wieder unbenutzt lassen. Um aber dazu zu gelangen, dürfen wir es nie unterlassen, Jesus und Seine allerheiligste Mutter Maria stets anzurufen, damit sie uns die Gnade der heiligen Beharrlichkeit erlangen.

---

[1] Desideria occidunt pigrum. Prov. XXI. 25.

Vierte Predigt.

Für den vierten Sonntag im Advent.

Von der Liebe, die Jesus Christus zu uns trägt, und von unserer Pflicht, Ihn wiederum zu lieben.

Et videbit omnis caro salutare ejus. Luc. III. 6.
Und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen.

Seht, meine Christen, dieser Heiland der Welt, von dem der Prophet Isaias vorherverkündet hat, daß die Menschen Ihn eines Tages auf Erden erblicken würden: und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen. Seht, Er ist schon gekommen, und wir haben gesehen, wie Er nicht nur unter den Menschen wandelte, sondern, wie Er sogar, aus Liebe zu uns, hat leiden und sterben wollen. Erwägen wir also heute, wie sehr wir Jesus wenigstens aus Dankbarkeit lieben müssen, nachdem Er eine so große Liebe zu uns getragen hat.

Wir wollen also betrachten:

Im ersten Punkt: Wie groß die Liebe ist, welche Jesus Christus zu uns getragen hat, und

im zweiten Punkt: Wie sehr wir verpflichtet sind, Ihn wiederum zu lieben.

Erster Punkt.

Wie groß die Liebe ist, welche Jesus Christus zu uns getragen hat.

1. Der heilige Augustin sagt, Jesus Christus sei deßhalb auf Erden erschienen, damit der Mensch erkenne, wie sehr Gott ihn liebe.[1] Er ist also gekommen, um uns die unendliche Liebe zu zeigen, die ein Gott zu uns trägt, der sich uns ganz und gar geschenkt und sich allen Peinen dieses Lebens, und dann den Geißelhieben und Dornenstichen und all' den bitteren Leiden und Schmähungen preisgegeben hat,

[1] Propterea Christus advenit, ut cognosceret homo, quantum eum diligat Deus.

die Er bei Seinen Leiden erduldete, bis daß Er, von Allen verlassen, am schmählichen Kreuzesholze starb: [1] Er hat mich geliebt, und Sich selbst für mich hingegeben.

2. Jesus Christus hätte uns wohl erlösen können, ohne deßhalb an einem Kreuze zu sterben, ohne deßhalb leiden zu müssen. Ein einziger Tropfen Seines kostbaren Blutes, ein einziges Gebet zum himmlischen Vater hätte genügt, uns zu erlösen; denn da Seine Gottheit demselben einen unendlichen Werth gegeben, so hätte dieser Tropfen Blut, dieses Gebet hingereicht, um unsere Welt und tausend andere Welten zu erlösen. Aber nein, sagt der heilige Chrysostomus: [2] Was zu unserer Erlösung genügte, war der großen Liebe nicht genug, welche unser Heiland zu uns trug. Er wollte, um uns zu beweisen, wie sehr Er uns liebt, nicht nur einen Theil Seines heiligsten Blutes vergießen, nein all' Sein Blut sollte unter den furchtbarsten Qualen für uns vergossen werden. Das bedeuten jene Worte, die der Herr in der Nacht vor seinem Tode sprach: [3] Dieß ist mein Blut des neuen Testamentes, das für Viele vergossen wird. Die Worte vergossen wird bedeuten, daß das Blut Jesu Christi in Seinem Leiden bis zum letzten Tropfen vergossen wurde; weßhalb denn auch, als nach Seinem Tode Seine heilige Seite von Longinus mit dem Speere durchbohrt ward, Blut und Wasser herausfloß, zum Zeichen, daß dieß die letzten Blutstropfen seien, die der Herr noch übrig habe. So wollte denn also Jesus Christus, der uns ohne Leiden hätte erlösen können, ein Leben voll übermäßiger Peinen umfassen, um endlich den bitteren und schmachvollen Kreuzestod zu sterben: [4] Er erniedrigte Sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze.

3. Im Evangelium des heiligen Johannes heißt es: [5] Eine größere Liebe als diese hat Niemand, daß er nämlich sein Leben für seine Freunde hingibt. Hätte der Sohn Gottes wohl mehr thun können, uns Seine Liebe

---

[1] Dilexit nos, et tradidit semetipsum pro nobis. Galat. II. 20. — [2] Quod sufficiebat redemtioni, non sufficiebat amori. — [3] Hic est enim sanguis meus novi testamenti, qui pro multis effundetur. Matth. XXVI. 28. — [4] Humiliavit semetipsum, factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis. Phil. II. 8. — [5] Majorem hac dilectione nemo habet, ut animam suam ponat quis pro amicis suis. Joan. XV. 13.

zu uns zu beweisen, als da Er für uns starb? Kann ein Freund wohl mehr für seinen Freund thun, als daß er sein Leben für ihn hingibt? Eine größere Liebe als diese hat Niemand. Sage mir, mein Christ, wenn dein Knecht, ja wenn der verächtlichste Mensch auf Erden für dich das gethan hätte, was Jesus Christus in dem schmerzlichsten Kreuzestode gethan, könntest du da wohl dessen eingedenk sein, ohne jenen zu lieben?

4. Es scheint, als ob der heilige Franz von Assisi an nichts Anderes denken konnte, als an's Leiden Jesu Christi. So oft er aber daran dachte, mußte er immerfort weinen, so daß er um der vielen Thränen willen, die er deßhalb vergossen, beinahe blind ward. Als man ihn so eines Tages heftig weinend und laut schluchzend vor einem Crucifix fand, fragte man ihn, weßhalb er denn so weine und seufze: Ach! antwortete der Heilige, ich beweine das Leiden und die Schmach meines Herrn Jesu. Was mir aber die meisten Thränen auspreßt, ist der Gedanke, daß die Menschen, für die Er so viel gelitten, dahinleben, ohne auch nur daran zu denken.

5. Wenn jemals Zweifel in dir aufsteigen, o mein Christ, ob Jesus dich auch wahrhaft liebe oder nicht, so hebe deine Augen empor, und sehe Ihn an, wie er da am Kreuze hängt. Ach! ein allzu sicheres Zeichen der Liebe, die Er zu dir trägt, sagt der heilige Thomas von Villanova, ist dieß Kreuz, an welches Er angenagelt ist, diese inneren und äußeren Schmerzen, die Er leidet, dieser bittere Tod, den Er für dich erduldet. [1] Verstehst du denn nicht, fragt der heilige Bernhard, die Sprache dieses Kreuzes und dieser heiligen Wunden? sie rufen es dir ja vernehmlich zu, wie sehr Jesus dich geliebt hat. [2]

6. Der heilige Paulus sagt, daß nicht so sehr die Geißlung, die Dornenkrönung, der schmerzvolle Gang nach dem Kalvarienberge und die dreistündige Todesangst Christi am Kreuze, die Backenstreiche, die Verspeiungen, und all' die anderen Beleidigungen, die dem Herrn widerfahren, uns zur Gegenliebe bewegen sollten, als vielmehr die Liebe, die Jesus

---

[1] Testis crux, testes dolores, testis amara mors, quam pro te sustinuit. Conc. 3. — [2] Clamat crux, clamat vulnus, quod ipse vere dilexit.

uns bewiesen, indem Er so viel für uns hat leiden wollen; diese Liebe, sagt der Apostel, verpflichtet uns nicht nur, nein, sie zwingt, sie nöthigt uns gewissermaßen dazu, einen Gott zu lieben, der uns so innig geliebt hat: [1] Die Liebe Christi drängt uns. Ueber diesen Text schrieb der heilige Franz von Sales: Da wir wissen, daß Jesus, unser wahrer Gott, uns bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze geliebt hat, ist es uns da nicht, als ob unser Herz unter einer Presse wäre, die so stark gedrückt wird, daß die Liebe gewaltsam hervorkommt, mit einer Gewalt, die um so heftiger ist, je liebenswürdiger sie ist?

7. Die Liebe, von der das für uns liebentzündete Herz Jesu brannte, war so groß, daß Er nicht nur für uns sterben wollte, sondern daß Er auch Sein ganzes Leben hindurch heftig nach jenem Tage seufzte, an dem Er aus Liebe zu uns den Tod erdulden sollte: [2] Aber ich muß mich mit einer Taufe taufen lassen, und wie drängt es mich — bis es vollbracht ist. Ich soll bei meinem Leiden mit meinem eigenen Blute getauft werden, um die Sündenflecken der Menschen rein zu waschen; und wie drängt es mich, wie fühle ich mich beklemmet, wie drängt mich die Begierde, (wie es der heilige Ambrosius erklärt), daß dieser mein Todestag doch bald eintreffen möge. Darum sagte Er auch noch am Abend vor Seinem Tode: [3] Ich habe ein großes Verlangen gehabt, dieses Osterlamm mit euch zu essen.

8. Der heilige Lorenz Justinian sagt: [4] Wir haben gesehen, sagt er, wie der Sohn Gottes, der die göttliche Weisheit selbst ist, gleichsam um der allzu großen Liebe willen, die Er zu den Menschen trug, ein Thor geworden ist. Das sagten auch die Heiden, als man ihnen verkündigte, daß Jesus aus Liebe zu den Menschen gestorben sei, denn sie hielten dieß für eine unglaubliche Thorheit, wie uns dieß der heilige Paulus bezeugt: [5] Wir hingegen predigen Christus den Gekreuzigten, der den Juden ein Aergerniß, und

---

[1] Charitas Christi urget nos. 2. Cor. V. 14. — [2] Baptismo habeo baptizari, et quomodo coarctor, usquedum perficiatur. Luc. XII. 50. — [3] Desiderio desideravi, hoc pascha manducare vobiscum. Luc. XXII. 15. — [4] Vidimus sapientem prae nimietate amoris infatuatum. — [5] Praedicamus Christum crucifixum, Judaeis quidem scandalum, Gentibus autem stultitiam. 1. Cor. I. 23.

den Heiden eine Thorheit ist. Wie kann man es nur glauben, sagten sie, daß ein Gott, der in sich selbst unendlich glückselig ist, und der gar nichts bedarf, einen menschlichen Leib habe annehmen, aus Liebe zu den Menschen, Seinen Geschöpfen, habe sterben wollen? Würde man da nicht glauben, daß ein Gott aus Liebe zu den Menschen ein Thor geworden sei! Der heilige Gregorius sagt: [1] Allein was immer selbst die Ungläubigen davon halten, es ist dennoch ein Glaubenssatz, daß der Sohn Gottes aus Liebe für uns all' sein Blut vergießen wollte, um daraus ein Bad zu bereiten und unsere Seelen von allen ihren Missethaten rein zu waschen. [2] Er hat uns geliebt und rein gewaschen von unsern Sünden mit Seinem Blute. Daher kam es, daß die Heiligen, wenn sie die Liebe Jesu Christi betrachteten, vor Erstaunen ganz verstummten, und daß ein heiliger Franz von Paula beim Anblicke des Crucifixes nichts Anderes thun konnte, als auszurufen: O Liebe! O Liebe! O Liebe!

9. [3] Da Er die Seinigen, die in der Welt waren, lieb hatte, so liebte Er sie bis an's Ende. Unser liebevoller Heiland begnügte sich nicht damit, uns Seine Liebe dadurch zu beweisen, daß Er für uns am Kreuze starb, nein, Er wollte uns sogar, da Er Seinem Lebensende nahe war, Seinen eigenen Leib als eine Seelenspeise hinterlassen, um sich auf diese Weise ganz und gar mit uns zu vereinigen. [4] Nehmet und esset, sprach Er, dieß ist mein Leib. Von dieser andern Gabe und von diesem Uebermaß der Liebe will ich ein anderes Mal reden, wenn ich von dem allerheiligsten Altarssakramente handeln werde. Jetzt wollen wir zu dem zweiten Punkte übergehen.

Zweiter Punkt.

Wie sehr wir verpflichtet sind, Jesus Christus zu lieben.

10. Wer liebt, der will auch wiederum geliebt werden,[5] sagt der heilige Bernhard. Vor ihm hatte dieß der Heiland

[1] Stultum visum est, ut pro hominibus auctor vitae moreretur. S. Greg. hom. 6. — [2] Dilexit nos, et lavit nos a peccatis nostris in sanguine suo. Apoc. I. 5. — [3] Cum dilexisset suos, in finem dilexit eos. Joan. XIII. 1. — [4] Accipite et comedite; hoc est corpus meum. Matth. XXVI. 26. — [5] Ad quid amat Deus, nisi ut ametur?

selbst schon gesagt: [1] Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden, und was will ich anders, als daß es brenne? Ich, sagt Jesus, bin auf die Erde gekommen, um in den Herzen der Menschen das heilige Feuer der göttlichen Liebe zu entzünden, und was will ich anders, als daß es brenne! Gott will von uns nichts Anderes, als unsere Liebe, und deßhalb läßt uns die heilige Kirche bitten: Wir bitten dich, o Herr! daß der heilige Geist uns mit jenem Feuer entflamme, welches unser Herr Jesus Christus auf die Erde gesendet, und welches Er heftig entzündet sehen wollte. Ach, was haben die Heiligen nicht Alles gethan, da sie von diesem Feuer entzündet waren! Sie haben Alles verlassen, Lust, Purpur und Scepter, um nur darauf bedacht zu sein, von diesem seligen Feuer zu brennen. Aber, möchte hier Jemand fragen, wie soll ich es nur anfangen, damit auch ich von Liebe zu Jesus Christus entzündet werde? Mache es wie der König David, der von sich selbst sagte: [2] Mein Herz entbrannte in mir in der Betrachtung. Die Betrachtung ist jener heilige Glühofen, worin dieß beseligende Feuer der göttlichen Liebe sich entzündet. Uebe also alle Tage das betrachtende Gebet, denke über das Leiden Christi nach, unterlasse dieß nie, alsdann wirst auch du von dieser seligen Flamme entzündet werden.

11. Deßhalb, sagt der heilige Paulus, wollte Christus für uns sterben, damit Er sich zum Herrn unserer Herzen mache: [3] Denn dazu ist ja Christus gestorben und auferstanden, daß Er über die Todten und Lebendigen herrsche. Er hat Sein Leben für alle Menschen ohne Ausnahme gelassen, sagt derselbe Apostel, damit Niemand mehr für sich selbst, sondern allein für diesen Gott lebe, der für einen Jeden von uns hat sterben wollen: [4] Für Alle ist Christus gestorben, damit, die da leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

12. Ach, um die Liebe unseres Gottes würdig zu er-

---

[1] Ignem veni mittere in terram, et quid volo, nisi ut accendatur. Luc. XII. 49. — [2] In meditatione mea exardescet ignis. Ps. XXXVIII. 4. — [3] In hoc Christus mortuus est et resurrexit, ut mortuorum et vivorum dominetur. Rom. XIV. 9. — [4] Pro omnibus mortuus est Christus, ut et qui vivunt jam non sibi vivant, sed ei, qui pro ipsis mortuus est. 2. Cor. V. 15.

wiedern, müßte ein anderer Gott für denselben sterben, gleich wie Christus für uns gestorben ist. Aber man muß ausrufen: O Undankbarkeit der Menschen! Ein Gott hat sein Leben für das Heil der Menschen hingeben wollen, und die Menschen wollen nicht einmal darauf denken! Ach, wenn ein Jeder oft an das Leiden des Erlösers und an die Liebe dächte, die Er uns dadurch erwiesen, wie wäre es da nur möglich, daß er Ihn nicht von ganzer Seele liebte? Demjenigen, der mit lebendigem Glauben Jesus mit drei Nägeln am schmählichen Kreuzesgalgen angenagelt sieht, dem ruft eine jede Wunde zu: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben! Liebe, o Mensch, liebe, liebe deinen Herrn und Gott, der dich so sehr geliebt hat! Wer könnte auch nur einer so zärtlichen Einladung widerstehen? Der heilige Bonaventura sagt: Die Wunden Jesu Christi sind Wunden, welche die härtesten Herzen verwunden und die kältesten Seelen entflammen. [1]

13. O, wenn du das Geheimniß des Kreuzes kennen würdest, sagte der heilige Apostel Andreas zu dem Tyrannen, als derselbe ihn beredete, Jesum Christum zu verläugnen. O Tyrann! wollte er sagen, wenn du die Liebe erkennen würdest, die dein Heiland zu dir getragen, da Er um deiner Seligkeit willen an einem schmählichen Kreuze sterben wollte, du würdest dich sicher nicht bemühen, mich zum Abfalle zu bereden, nein, du selbst würdest alsdann gerne alle Güter dieser Welt verlassen, um dich ganz der Liebe Jesu Christi zu weihen.

14. Ich schließe, meine geliebten Zuhörer, mit der Ermahnung, daß ihr von heute an doch täglich das Leiden Jesu Christi betrachten wollet, ich bin zufrieden, wenn ihr darauf nur eine Viertelstunde verwendet. Wenigstens suche ein Jeder von euch sich ein schönes Crucifix zu verschaffen, welches er in seinem Zimmer aufstellen muß, und auf welches er von Zeit zu Zeit den Blick wende, indem er ausruft: O mein Jesus! Du bist für mich gestorben, und ich liebe Dich nicht! Wenn ein Freund für einen Anderen Beleidigungen, Schläge und Gefangenschaft erduldete, so würde er es ganz gewiß

[1] Sunt vulnera dura corda vulnerantia, et mentes congelatas inflammantia.

gerne sehen, wenn jener öfters dessen eingedenk wäre, daran dächte und mit Erkenntlichkeit davon spräche! Dagegen würde es ihn tief kränken, wenn sein Freund gar nie daran denken, und nicht einmal Andere davon reden hören wollte! Auf gleiche Weise ist es auch Jesu Christo sehr wohlgefällig, wenn wir oft an Sein Leiden denken, und es betrübt Ihn sehr, wenn wir gar nicht einmal daran denken wollen. O welchen Trost werden uns in der Stunde unseres Todes die Schmerzen und der Tod Jesu Christi bereiten, wenn wir sie im Leben oft liebevoll betrachtet haben! Warten wir nicht darauf, daß die Anderen uns bei unserm Tode das Crucifix in die Hand geben, und uns daran erinnern, was Jesus für uns gelitten hat, nein, umfassen wir es schon jetzt im Leben, drücken wir es immer fester an uns, damit wir mit Ihm vereint leben und sterben können. Es ist aber unmöglich, daß derjenige, welcher Andacht zum Leiden des Herrn hat, nicht auch eine große Andacht zu den Schmerzen Mariens habe, deren Erinnerung ebenfalls für uns ein großer Trost in der Todesstunde sein wird. O welch' schöne Betrachtung ist die Betrachtung Jesu am Kreuze! O welch' schöner Tod, in der Umarmung des Gekreuzigten sterben, gerne aus Liebe zu einem Gott sterben, der aus Liebe zu uns gestorben ist!

Fünfte Predigt.

Für den Sonntag in der Oktav der Geburt Christi.

Worin die wahre Weisheit bestehe.

Positus est hic in ruinam et in resurrectionem multorum. Luc. II. 34.
Dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler.

So sprach der Greis Simeon, als er den Trost hatte, das Kindlein Jesus in seine Arme zu schließen. Unter Anderem, was er damals prophezeite, war auch dieses: Dieser

ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler. Durch diese Worte pries er das Loos der Heiligen, die nach diesem Leben zum ewigen Leben, im Reiche der Seligen, wiederum auferstehen werden; er beklagte aber auch das Elend der Sünder, welche, um der kurzen und elenden Genüsse dieses Lebens willen ewiges Verderben über sich herabziehen. Trotz dessen werden von diesen Elenden, welche nur auf den Genuß zeitlicher Güter bedacht sind, als Thoren jene Heiligen verschrieen, welche ein armes, demüthiges und abgetödtetes Leben gewählt haben. Aber es wird ein Tag kommen, da sie ihren Irrthum erkennen und ausrufen werden: [1] Wir Thoren! hielten ihr Leben für Unsinn. Wir Thoren! sie selbst gestehen es alsdann ein, daß sie die wahren Thoren gewesen sind. Untersuchen wir also jetzt, worin die wahre Weisheit besteht, und sehen wir

im: ersten Theile, daß die Sünder die wahren Thoren, und im zweiten Theile, daß die Heiligen die wahren Weisen sind.

Erster Punkt.

Die Sünder sind die wahren Thoren.

1. Gibt es wohl eine größere Thorheit, als diese, wo man Freund Gottes sein kann, Gott zum Feinde haben zu wollen, deßhalb auf Erden ein unglückliches Leben zu führen, und nachher durch seine Verdammung sich eine noch weit unglückseligere Ewigkeit zu bereiten! Der heilige Augustin erzählt, daß, als sich eines Tages zwei Hofleute des Römischen Kaisers in einem Kloster von Einsiedlern aufhielten, einer von ihnen daselbst das Leben des heiligen Antonius des Einsiedlers zu lesen begann. [2] Er las, schreibt der Heilige, und indem er las, schälte sich sein Herz von der Welt los, und es verschwand aus demselben alle Anhänglichkeit an das Irdische. Darauf wandte er sich an seinen Gefährten und sprach zu ihm: [3] O mein Freund! wie thöricht sind wir doch! Was

---

[1] Nos insensati vitam illorum aestimabamus insaniam. Sap. V. 3. 4. — [2] Legebat, et exuebatur mundo cor ejus. — [3] Quid quaerimus? majorne esse potest spes nostra, quam quod amici imperatoris simus? et per quot pericula ad majus periculum pervenitur? et quamdiu hoc erit?

suchen wir denn? Können wir hier auf Erden im Dienste des Kaisers wohl etwas Größeres hoffen, als höchstens seine Freunde zu werden? Und wenn wir endlich nach so vielen Gefahren Freunde des Kaisers sind, werden wir uns einer größeren Gefahr des ewigen Heiles aussetzen! Und wie lange wird die Freundschaft des Kaisers währen? Aber, schloß er, [1] wenn ich ein Freund Gottes sein will so kann ich es schon jetzt sein, wenn ich nur darauf bedacht bin, in Seine Gnade zurückzukehren; denn Seine Gnade ist jener unendliche Schatz, welcher uns Seiner Freundschaft würdig macht. [2] Sie ist ein unerschöpflicher Schatz für die Menschen; wer ihn benützet, wird der Freundschaft Gottes theilhaftig.

2. Die Heiden hielten es für unmöglich, daß ein Geschöpf je die Freundschaft Gottes erlangen könne, weil, wie der heilige Hieronymus sagt, die Freundschaft die Freunde einander gleich macht.[3] Deßungeachtet lehrt Jesus Christus selbst, daß, wenn wir Seine Gebote befolgen, wir auch Seine Freunde sein werden: [4] Ihr seid meine Freunde, wenn ihr thut, was ich euch gebiete.

3. Nun frage ich aber von Neuem, welch' eine Thorheit ist es nicht, daß die Sünder, welche, da sie doch die Freundschaft Gottes genießen könnten, dennoch in Seinem Hasse dahinleben wollen! Der Herr haßt keines Seiner Geschöpfe, weder den Tiger, noch die Natter und Kröte: [5] Du liebest Alles, was da ist, und hassest nichts, was du gemacht hast: aber doch kann Er nicht umhin, die Sünder zu hassen: [6] Du hassest Alle, die Böses thun. Ja, weil Gott es nicht unterlassen kann, die Sünde zu hassen als jenen Feind, der Seinem heiligsten Willen durchaus widerstrebt, so muß Er auch nothwendig, indem Er die Sünde haßt, den Sünder hassen, der sich mit der Sünde verbunden hat. Denn es sagt der weise Mann: [7] Gott sind beide gleich verhaßt, der Gottlose und sein gottloses Wesen.

---

[1] Amicus autem Dei si voluero, ecce nunc fio. — [2] Infinitus enim thesaurus est hominibus, quo qui usi sunt, participes facti sunt amicitiae Dei. Sap. VII. 14. — [3] Amicitia pares accipit, aut pares facit. — [4] Vos amici mei estis, si feceritis, quae praecipio vobis. Joan. XV. 14. — [5] Diligis omnia, quae fecisti, et nihil odisti eorum, quae fecisti. Sap. XI. 25. — [6] Odisti omnes, qui operantur iniquitatem. Ps. V. 7. — [7] Similiter autem odio sunt Deo impius et impietas ejus. Sap. XIV. 9.

4. Die andere Thorheit des Sünders besteht darin, daß derselbe ein Leben führt, welches dem Ziel und Ende durchaus zuwider ist, zu welchem Gott ihn erschaffen hat. Nicht deßhalb hat uns Gott erschaffen, oder erhält Er uns das Leben, damit wir reich zu werden, und die Ehren und Freuden hier auf Erden zu genießen suchen, nein, bloß deßhalb sind wir in der Welt, damit wir hier auf Erden Gott lieben, und Ihm dienen, um Ihn ewig in der andern Welt zu lieben und zu genießen: [1] Das Ende aber ist das ewige Leben, sagt der Apostel. So ist denn dieß gegenwärtige Leben, schreibt der heilige Gregorius, für uns gleichsam der Weg, auf dem wir zu unserm Vaterlande, nämlich in den Himmel gelangen. [2]

5. Aber das Unglück der meisten Menschen ist, daß sie in ihrer Thorheit dahinleben: denn anstatt auf dem Wege des Heiles zu wandeln, folgen sie der Straße in's ewige Verderben. Der Eine ist aus Anhänglichkeit an zeitliche Güter zum Thoren geworden, und um eines elenden Vortheiles willen verliert er die unermeßlichen Güter des Himmels. Ein Anderer ist von Ehrsucht ganz bethört, und um ein wenig Rauch willen verliert er das große Loos, wodurch er zu einem Könige des Himmels erhoben worden wäre. Ein Dritter ist um sinnlicher Lüste willen zum Thoren geworden, und um solcher kurzen und elenden Freuden willen verliert er die Gnade seines Gottes und verdammt sich selbst dazu, in dem Höllenkerker die ganze Ewigkeit hindurch zu brennen. Ach ihr armen Thoren! wenn ihr wüßtet, daß man nach solch' einer Sünde die Hand mit einem glühenden Eisen euch brennen werde, oder daß man euch zehn Jahre lang in ein finsteres Gefängniß einsperren würde, so wolltet ihr gewiß diese Sünde nicht begehen; wißt ihr Elenden es denn aber nicht, daß, wenn ihr sündigt, ihr verurtheilt werdet, immer in dem Höllenkerker verschlossen zu bleiben, und daß euer Leib dort im Feuer begraben die ganze Ewigkeit hindurch brennen wird? Einige, sagt der heilige Chrysostomus, ziehen es vor, um den Leib zu retten, ihre Seele in's Verderben zu stürzen; aber ach, sie sehen nicht ein, daß, indem

[1] Finem vero vitam aeternam. Rom. VI. 22. — [2] In praesenti vita quasi in via sumus, qua ad patriam pergimus. Greg. hom. 11. in Evang.

sie die Seele verderben, sie auch ihren Leib in's Verderben stürzen, da auch dieser verurtheilt wird, ewige Qualen zu erdulden.[1]

6. Mit einem Worte, die Sünder werden so abgestumpft, so daß sie wie das vernunftlose Thier dahinleben, das seinem sinnlichen Triebe folgt, das Alles ergreift, was der Sinnlichkeit gefällt, ohne nur darauf zu denken, ob es erlaubt sei oder nicht. Aber das, sagt der heilige Chrysostomus, heißt nicht handeln als Mensch, sondern als Thier.[2] Mensch sein, heißt vernünftig sein, deßhalb muß man bei seinen Handlungen nicht den sinnlichen Begierden, sondern der Vernunft folgen. Wenn Gott einem Thiere den Gebrauch der Vernunft gäbe, und wenn dasselbe nach den Gesetzen derselben handelte, so würde man sagen, daß das Thier sich wie ein Mensch betrage: umgekehrt also, was müßte man aber von einem Menschen sagen, welcher bei seinen Handlungen den Sinnen, im Widerspruch mit der Vernunft, folgte? Man müßte sagen, daß dieser Mensch sich wie ein Thier beträgt. Wer aber als vernünftiger Mensch handelt, der sieht auch auf das Zukünftige: [3]O wären sie weise und verständen es, und erkenneten ihr Ende. Er sieht auf das Zukünftige, das ist, auf dasjenige, was auf das Ende dieses Lebens folgt, auf die Rechenschaft, welche man in der Todesstunde ablegen muß, wornach man entweder auf ewig für den Himmel, oder auf ewig für die Hölle bestimmt wird, je nach seinem Verdienste.

7. Die Sünder denken nur an das Gegenwärtige, nicht aber an das Ziel und Ende, wozu sie erschaffen sind. Aber was nützt es ihnen, wenn sie auch alles Andere gewinnen, wenn sie aber das nicht erlangen, welches allein sie wahrhaft glücklich machen kann? [4]Nur Eines ist nothwendig. Dieß eine Ziel zu erlangen, ist das einzige für uns nothwendige Geschäft; verlieren wir dieß, so ist Alles verloren. Und was ist dieß für ein Ziel? Es ist dieß, das ewige Leben zu erlangen: Das Ende aber ist das ewige Leben. Die

---

[1] Si animam negligimus, nec corpus salvare poterimus. Hom. de recup. laps. — [2] Hominem illum dicimus, qui imaginem hominis salvam retinet: quae autem est imago hominis? rationalem esse. — [3] Utinam saperent et intelligerent, et novissima praeviderent. Deut. XXXII. 29. — [4] Porro unum est necessarium. Luc. X. 42.

Sünder leben dahin und setzen wenig Werth darauf, dieß Ziel zu erlangen; indeß kommen sie dem Tode immer näher, ja sie stehen schon an der Schwelle der Ewigkeit, ohne zu wissen, wohin sie gelangen werden. Wenn ein Steuermann auf die Frage, wohin er schiffe, antworten würde: er wisse es nicht, wer würde da nicht sagen, schreibt der heilige Augustin, daß ein Solcher dem Schiffe gewiß zum Verderben gereichen werde? [1] Zu Diesen gehören aber die Weisen dieser Welt, welche es verstehen, Schätze zu sammeln, Ehren zu erlangen, sich viele irdische Freuden zu verschaffen, die es aber nicht verstehen, ihre Seele zu retten. Ach wie unglücklich war der reiche Prasser, welcher Schätze zu sammeln verstand, welcher kostbar lebte, aber hierauf starb, und in der Hölle begraben wurde! Unglücklich war ein Alexander der Große, welcher es verstanden hatte, so viele Reiche zu gewinnen, der aber nachher bei seinem Tode ewigen Peinen entgegen ging. Unglücklich war ein Heinrich VIII., der, nachdem er sich gegen Christus und Seine Kirche empört hatte, als er in seiner Todesstunde erkannte, daß seine Seele dem ewigen Verderben entgegen gehe, voll Verzweiflung ausrief: Amici, perdidimus omnia. O mein Gott, und wie viele Andere weinen und schreien jetzt in der Hölle und rufen aus: [2] Was half uns unser Stolz! Was nützte uns des Reichthums Prahlerei! Alles das ging vorüber wie ein Schatten. Ach! rufen sie aus, in der Welt haben wir eine große Rolle gespielt, wir besaßen viele Reichthümer, und genossen hohe Ehren von den Menschen, aber jetzt ist das Alles wie ein Schatten vorübergegangen, und es ist uns von dem Allen nichts übrig geblieben, als ewige Pein und ewige Thränen.

8. Kurz, all' diesen Menschen, welche sorglos um ihre Seele dahinleben, widerfährt, was der weise Mann sagt: [3] Auf die Freude folgt Traurigkeit. All' ihre Lust, all' ihre Ehre und Herrlichkeit endet mit Traurigkeit und ewigem Weinen: [4] Da ich noch kaum begonnen, schneidet er

---

[1] Fac hominem perdidisse quo tendit, et dicatur ei, quo is? et dicat, nescio; nonne iste navem ad naufragium perducit? Und dann schließt der Heilige: Talis est, qui currit praeter viam. — [2] Quid profuit nobis superbia, aut divitiarum jactantia? transierunt omnia illa tanquam umbra. Sap. V. 8. 9. — [3] Extrema gaudii luctus occupat. Prov. XIV. 13. — [4] Dum adhuc ordirer, succidit me. Is. XXXVIII. 12.

mich ab, sagte der König Ezechias. Da sie gerade mit dem Gewebe ihrer Hoffnungen im besten Gange, und im Begriffe waren, in der Welt ihr Glück zu machen, da kam der Tod und schnitt den Faden ihres Lebens ab, brachte sie so um Alles und verurtheilte sie überdieß, in jenem Feuerschlunde die ganze Ewigkeit hindurch zu brennen. Gibt es wohl eine größere Thorheit als jene, daß man aus einem Freunde Gottes sich zu einem Sklaven des Teufels mache? daß man aus einem Erben des Himmels durch die Sünde ein zur Hölle Verdammter werden wolle? Denn, ach! in demselben Augenblicke, da Jemand eine Todsünde begeht, wird er zur Zahl der Verdammten geschrieben. Könnten die Engel weinen, sagt der heilige Franz von Sales, so würden sie unaufhörlich beim Anblicke des Verderbens weinen, das eine Seele über sich herabzieht, welche eine Todsünde begeht.

9. Aber worin besteht wohl die größte Thorheit der Sünder? Ach, sie besteht darin, daß diese Unglückseligen, so lange sie in der Sünde verharren, schon hier auf Erden ein unglückliches Leben führen: denn alle Freuden dieser Welt können unser Herz nicht zufrieden stellen, welches erschaffen ist, seinen Gott zu lieben, und welches außer Gott nie mehr wahren Frieden zu finden vermag. Was sind denn auch alle Herrlichkeiten und Freuden dieser Welt anders als [1] Eitelkeit über Eitelkeit und [2] Betrübniß des Geistes. Eitelkeit über Eitelkeit, das will sagen, nichts als Eitelkeit, Lug und Betrug. So sprach Salomon, der es erfahren hatte. Und er fügt bei, und Betrübniß des Geistes: denn solche Güter befriedigen uns nicht nur nicht, nein, sie betrüben auch noch die Seele, und in je größerem Maaße wir dieselben besitzen, um desto mehr betrüben sie uns. Die Sünder hoffen in ihren Sünden Frieden zu finden; aber welch' einen Frieden? welch' einen Frieden? [3] Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht der Herr. Ich will hier nicht ausführlicher von dem unglücklichen Leben der Sünder reden, da ich bei einer andern Gelegenheit insbesondere hiervon handeln werde. Jetzt genügt es, daß ihr wisset, meine Christen, der Friede sei eine Gabe, die Gott nur jenen Seelen verleiht, welche

---

[1] Vanitas vanitatum. Eccl. I. 2. — [2] Vanitas et afflictio spiritus. Ibid. IV. 16. — [3] Non est pax impiis, dicit Dominus. Is. XLVIII. 22.

Ihn lieben, nicht aber jenen, die Ihn verachten und welche, anstatt Freunde Gottes sein zu wollen, die Sklaverei des Teufels erwählt haben, dieses grausamen Tyrannen, der uns ohne Erbarmen zu betrüben sucht: [1] Er ist grausam, ohne Erbarmen. Und wenn er uns auch eine Lust verheißt, so gewährt er sie uns doch nicht, sagt der heilige Cyprian, zu unserm Besten, sondern bloß deßhalb, damit wir die Gefährten seiner Peinen in der Hölle auf ewig werden. [2]

Zweiter Punkt.

Die Heiligen sind die wahrhaft Weisen.

10. Lernen wir erkennen, daß die wahrhaft Weisen jene sind, welche Gott zu lieben und den Himmel zu verdienen wissen. Selig derjenige, dem Gott die Wissenschaft der Heiligen verleiht. [3] Er gab ihnen die Erkenntniß der Heiligen. O welch' schöne Wissenschaft ist es, wenn man es versteht, Gott zu lieben und seine Seele zu retten! Der heilige Augustin sagte, derjenige solle sich glücklich schätzen, qui Deum novit, etsi alia nescit. Wer Gott erkennt, und weiß, welche Liebe der Herr verdient, und wer Ihn zu lieben versteht, braucht nicht etwas Anderes zu wissen; ein Solcher wird weiser als alle Gelehrten sein, die viele Wissenschaften verstehen, aber die Liebe Gottes nicht kennen. Eines Tages sprach der Bruder Aegidius zum heiligen Bonaventura: Ach, mein Vater! wie glücklich seid doch Ihr, daß Ihr so viele schöne Dinge wißt, wodurch Ihr weit heiliger werden könnt, als ich, der ich ein armer unwissender Mensch bin. Wisse, mein Bruder, antwortete ihm hierauf der Heilige, wenn ein armes, unwissendes Weib Gott besser zu lieben weiß, als ich, so ist sie weit gelehrter und weit heiliger, als ich es bin. Da fing der Bruder Aegidius an, laut auszurufen: O altes Weib, altes Weib, hast du gehört, was der Pater Bonaventura sagt! Wenn du Gott mehr liebst als er, so kannst du weit heiliger werden, als er.

11. Das war es auch, was einen heiligen Neid beim heiligen Augustin entzündete, und was ihn über sich selbst

---

[1] Crudelis est et non miserebitur. Jer. VI. 23. — [2] Ut habeat socios poenae, socios gehennae. — [3] Dedit illis scientiam sanctorum. Sap. X. 10.

erröthen ließ: [1] Ach, rief er aus, die Ungelehrten erheben sich und reißen das Himmelreich an sich! Und wir, die wir die Gelehrten vor der Welt sind, was thun wir? In Wahrheit: wie viele Unwissende, die nicht lesen können, die es aber verstehen, Gott zu lieben, retten sich, und wie viele Gelehrte vor der Welt stürzen sich in's ewige Verderben? Ach welche große Weisheit besaß nicht ein heiliger Johannes von Gott, ein heiliger Felix, ein heiliger Paskalis, arme Laienbrüder aus dem Orden des heiligen Franziskus, die ganz unkundig waren weltlicher Wissenschaft, die aber große Weisheit in der Wissenschaft des Heiles erlangt hatten! Das Wunderbarste ist aber, daß diese Wahrheit von den Weltleuten selbst gut anerkannt wird, und daß sie stets diejenigen loben, die von der Welt losgeschält, nur für Gott leben, daß sie selbst aber dennoch das Entgegengesetzte thun.

12. Sage mir also, mein Christ! mit welchem Theile willst du es halten, mit den Weisen dieser Welt, oder mit denen, die sich auf die göttliche Wissenschaft verlegen? Um eine gute Wahl zu treffen, gibt uns der heilige Chrysostomus den Rath, daß wir uns zu den Gräbern begeben sollen: [2] o, welch' eine schöne Schule sind die Grabstätten der Todten, um die Eitelkeit der Güter dieser Welt zu erkennen, und um die Wissenschaft der Heiligen zu erlernen! Ich für mich, fährt derselbe Heilige fort, nihil video, nisi putredinem, ossa et vermes, er wollte sagen: unter all' diesen Leichen erkenne ich nicht mehr, wer ein Reicher, ein Vornehmer, wer ein Gelehrter gewesen, denn alle sind zum Erstaunen in Staub und in Gerippe verwandelt, so daß all' ihre Größe und Herrlichkeit mit dem Tode, gleichwie nach einem Traume verschwunden ist.

13. Was sollen wir also thun? Hören wir, welchen Rath uns der heilige Paulus ertheilt: [3] Das jedoch sage ich, Brüder! die Zeit ist kurz; es erübrigt, daß die, welche diese Welt brauchen, seien, als brauchten sie selbe nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht.

---

[1] Surgunt indocti, et rapiunt coelum. — [2] Proficiscamur ad sepulchra. — [3] Hoc itaque dico, fratres, tempus breve et reliquum est, ut . . . qui utuntur hoc mundo, tanquam non utantur; praeterit enim figura hujus mundi. 1. Cor. VIII. 29. 31.

Diese Welt ist eine Schaubühne, die binnen Kurzem vorübergeht und endet, die Zeit ist kurz; suchen wir also die wenigen für uns noch übrigen Tage hier auf Erden als wahrhaft Weise, nicht vor der Welt, sondern vor Gott zu leben, denken wir daran, unsere Seele zu retten, und wenden wir hierzu die nothwendigen Mittel an, indem wir die gefährlichen Gelegenheiten fliehen, das Gebet fleißig üben, die Bruderschaften besuchen, oft die heiligen Sakramente empfangen, täglich etwas in einem geistlichen Buche lesen, täglich (wenn es möglich ist) der heiligen Messe beiwohnen, oder wenigstens Jesus Christus im heiligsten Altarssakramente, und die göttliche Mutter vor einem ihrer Bilder besuchen. Auf solche Art werden wir wahrhaft Weise werden, und uns dadurch glücklich fühlen in dieser Welt, und die ganze Ewigkeit hindurch.

Sechste Predigt.

Für den ersten Sonntag nach dem Feste der heiligen drei Könige.

Von der Bosheit der Todsünde.

Ego et pater tuus dolentes quaerebamus te. Luc. II. 48.
Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.

Als die allerseligste Jungfrau Maria in jenen drei Tagen ihren Jesus verloren hatte, da that sie nichts Anderes, als weinen, weil sie Ihn aus den Augen verloren hatte, und sie hörte nicht auf, Ihn zu suchen, bis sie Ihn endlich wieder fand. Wie kommt es aber, daß so viele Sünder, die nicht nur Jesus Christus aus den Augen, nein, die Seine göttliche Gnade verloren haben, nicht einmal weinen? daß sie ruhig dahinschlafen und gar nicht darauf bedacht sind, Ihn wiederum zu finden? Das kommt daher, meine Christen, weil sie es nicht begreifen, was es heißt, Gott durch die Sünde verlieren. Da sagt man: Ich begehe die Sünde nicht,

um Gott zu verlieren, sondern um mir ein Vergnügen zu machen, um fremdes Gut zu erlangen oder um mich an meinen Feinden zu rächen. Wer so spricht, der gibt zu erkennen, daß er die Bosheit der Todsünde gar nicht begreift. Was ist denn also eine Todsünde?

Erster Punkt: Die Todsünde enthält eine große Verachtung Gottes.

Zweiter Punkt: Die Todsünde verursacht Gott großes Mißfallen.

Erster Punkt.

Die Todsünde enthält eine große Verachtung Gottes.

1. Der Herr ruft Himmel und Erde zur Verabscheuung der Undankbarkeit Derer auf, welche Todsünden begehen, nachdem solche Undankbare von Ihm erschaffen, mit Seinem Blute genährt, und zu Seiner Kindschaft erhoben sind: [1] Höret ihr Himmel! nimm es zu Ohren, Erde! Söhne hab' ich aufgezogen und empor gebracht, und sie haben mich verachtet. — Wer ist denn jener Gott, den wir durch die Sünde beleidigen? Er ist die unendliche Majestät, vor welcher alle Könige der Erde und alle Seligen im Himmel weniger sind, als ein Wassertropfen und weniger als ein Sandkorn: [2] Gleichwie ein Tropfen am Eimer, ein dünner Staub. Mit einem Worte: Gott ist so groß, daß alle Geschöpfe mit Ihm verglichen, so klein sind, als wären sie gar nicht: [3] Alle Völker sind wie nichts vor Ihm. — Und was ist denn der Mensch, der diese göttliche Majestät beleidigt? Der heilige Bernhard sagt: [4] Er ist ein Aufenthaltsort, eine Speise der Würmer, die ihn dereinst im Grabe aufzehren werden. [5] Er ist elend und arm und blind und nackt. Ja ein Unglücklicher ist er, der nichts vermag, ein Blinder, der nichts unterscheidet, ein Nackter, der nichts besitzt; und dieser Wurm wagt es, einen Gott zu verachten, und Seinen Zorn zu reizen! Tam terribilem majestatem au-

---

[1] Audite coeli et auribus percipe terra: filios enutrivi et exaltavi, ipsi autem spreverunt me. Isai. I. 2. — [2] Quasi stilla situlae, pulvis exiguus. Isai. XL. 15. — [3] Omnes gentes quasi non sint, sic sunt coram eo. Isai. XL. 17. — [4] Saccus vermium, cibus vermium. — [5] Miser et pauper, et caecus et nudus. Apoc. III. 17.

det vilis pulvisculus irritare! sagt derselbe heilige Bernhard. Mit Recht sagt deßhalb der heilige Thomas von Aquin, daß die Todsünde eine Art unendlicher Bosheit in sich schließe.[1] Und der heilige Augustin nennt die Sünde unbedingt infinitum malum. Und gerade deßhalb reicht die Hölle, reichen tausend Höllen nicht hin, um eine einzige Todsünde zu bestrafen.

2. Die Gottesgelehrten geben gewöhnlich von der Todsünde folgende Erklärung, da sie sagen: sie sei eine Abwendung von dem unwandelbaren Gute.[2] Abwendung heißt so viel, als dem höchsten Gute den Rücken kehren. Darüber beklagt sich der Herr bei dem Sünder, indem Er sagt: [3]Du hast mich verlassen; Du bist zurückgewichen. Undankbarer! ich würde mich nie von dir getrennt haben, aber du hast mich zuerst verlassen; du bist zurückgewichen, du hast mir den Rücken gewendet.

3. Wer das Gesetz Gottes verachtet, der verachtet Gott selbst, weil er weiß, daß, wenn er das Gesetz verachtet, er die göttliche Gnade verliere, und deßhalb schreibt der heilige Paulus: [4]Du entehrst Gott durch Uebertretung des Gesetzes. Weil Gott Alles erschaffen hat, so ist Er auch der Herr von Allem: [5]In Deiner Gewalt ist Alles. Du hast Himmel und Erde gemacht. Darum gehorchen auch alle unbelebten Geschöpfe dem Herrn, Winde, Meer, Feuer, Regen: [6]Winde und Meere gehorchen Ihm. [7]Feuer, Hagel, Schnee, Eis und Sturmwind richten sein Wort aus. Wenn aber der Mensch sündigt, so spricht er zu Gott: Herr! Du befiehlst mir, aber ich will dir nicht gehorchen; Du gebietest mir, diese Beleidigung zu verzeihen, aber ich will mich rächen; Du verbietest mir, fremdes Eigenthum anzurühren, ich aber will es mir aneignen; Du willst, daß ich mir dieses schändliche Vergnügen versage, ich aber will mich desselben nicht enthalten. [8]Du hast, spricht der

---

[1] Peccatum quandam infinitatem habet ex infinitate divinae majestatis. S. Thom. p. 3. qu. 1. art. 2. ad 2. — [2] Aversio ab incommutabili bono. S. Thom. p. 1. qu. 24. art. 4. — [3] Tu reliquisti me, dicit Dominus, retrorsum abiisti. Jer. XV. 6. — [4] Per praevaricationem legis Deum inhonoras. Rom. II. 23. — [5] In ditione tua cuncta sunt posita; tu fecisti coelum et terram. Esther XIII. 9. 10. — [6] Venti et mare obediunt ei. Matth. VIII. 27. — [7] Ignis, grando, nix, glacies faciunt verbum ejus. Ps. CXLVIII. 8. — [8] Confregisti jugum meum; dixisti: non serviam. Jer. II. 20.

Herr, mein Joch zerbrochen, meine Bande zerrissen, und gesagt: Ich will nicht dienen. Kurz, wenn der Sünder das Gesetz Gottes übertritt, so spricht er zu Gott: Ich erkenne dich nicht als meinen Herrn an; gleichwie Pharao dem Moses antwortete, als dieser ihm im Namen Gottes befahl, sein Volk frei ziehen zu lassen: [1] Wer ist der Herr, daß ich Seine Stimme hören soll, und Israel ziehen lassen? Ich erkenne den Herrn nicht.

4. Die Verachtung Gottes durch die Sünde ist um so größer, wenn man die Geringfügigkeit der Güter betrachtet, um derentwillen der Sünder seinen Gott beleidigt: [2] Warum erzürnt der Gottlose den Herrn? Warum beleidigen so Viele ihren Gott? Um einer eitlen Ehre, um einer Regung des Zornes, um einer thierischen Lust willen. [3] Sie entheiligen mich, um einer Handvoll Gerste, um eines Stückes Brodes willen. Ach, mein Gott! wir lassen uns so leicht vom Teufel betrügen. Das kommt daher, sagt der Prophet Oseas,[4] weil der Teufel die Waage des Truges in der Hand hat. Weil wir die Dinge nicht mit der göttlichen Waage, welche uns nicht täuschen kann, sondern mit der Waage des bösen Feindes wägen, der nur darauf bedacht ist, uns zu täuschen, um uns mit sich in die Hölle zu stürzen. [5] Herr! wer ist dir ähnlich, ruft David aus. Gott ist ein unendliches Gut: daher kommt es, daß, wenn Er sich von dem Sünder mit einem Häufchen Erde, mit solch' einer elenden Lust vergleichen sieht, Er sich mit Recht durch den Mund des Propheten Isaias beklagt und ihnen zuruft: [6] Wem wollet ihr mich vergleichen, dem ich ähnlich wäre, spricht der Herr. So hat denn also bei dir, o Sünder, diese elende Lust meine Gnade überwogen, so daß du mich derselben nachgesetzt hast: [7] Du hast mich hinter dich geworfen. Deßhalb fügt Salvian bei: [8] Gott erscheint so gering in deinen Augen, daß er verdient hätte, den elendesten Dingen dieser Welt nachgesetzt zu werden.

---

[1] Quis est Dominus, ut audiam vocem ejus? nescio Dominum? Exod. V. 2. — [2] Propter quid irritavit impius Deum? Ps. X. 13. — [3] Violabant me propter pugillum hordei et fragmen panis. Ezech. XIII. 19. — [4] In manu ejus statera dolosa. Oseas XII. 7. — [5] Domine, quis similis tibi. Ps. XXXIV. 10. — [6] Cui assimilastis me et adaequastis me? dicit sanctus. Isai. XL. 25. — [7] Projecisti me post corpus tuum. Ezech. XXIII. 35. — [8] Deus solus in comparatione omnium tibi vilis fuit?

5. Der Tyrann ließ vor dem heiligen Clemens eine Menge Gold, Silber und Edelsteine aufhäufen, mit dem Versprechen, sie ihm zu geben, wenn er dem Glauben an Jesus Christus entsagen wolle. Da seufzte der Heilige laut auf, denn er erkannte, wie verblendet die Menschen sind, daß sie eine Handvoll Erde mit Gott zu vergleichen wagen. Aber vielen Sündern genügt weit weniger als dieß, um die Gnade ihres Gottes preiszugeben; sie hängen sich an einige elende Güter dieser Welt, und verlassen ihren Gott, der doch ein unendliches Gut ist, welches allein sie zufrieden zu stellen vermag. Darüber beklagt sich der Herr durch den Propheten Jeremias, der zuvor die Himmel zum Erstaunen und die Pforten desselben zum Entsetzen auffordert: [1] Entsetzet euch darüber, ihr Himmel; ihr Pforten der Himmel, betrübet euch gar sehr; worauf er fortfährt: denn mein Volk hat zwei Uebel gethan: Mich, die Quelle lebendigen Wassers, haben sie verlassen, und sich Zisternen gegraben, Zisternen, die durchlöchert sind und kein Wasser halten können. Wir erstaunen über die Ungerechtigkeit, welche die Juden an Jesus Christus ausübten, als sie auf die Frage des Pilatus, ob sie Jesus oder Barrabas frei haben wollten, zur Antwort gaben: [2] Nicht Diesen, sondern Barabbas. Aber noch ärger machen es die Sünder, welche, wenn der Teufel die Wahl zwischen Jesus Christus, oder jener Rachbegierde, jener Ehrsucht, jener schnöden Lust ihnen vorstellt, ebenfalls ausrufen: Wir wollen nicht Diesen, sondern Barabbas! nämlich die Sünde!

6. Gott spricht: [3] Es sei kein neuer Gott bei dir. Ich will nicht, daß du Mich, deinen wahren Gott, verlassest, um dir einen neuen Gott zu bereiten, in dessen Dienstbarkeit du dich begibst; nämlich, wie der heilige Cyprian sagt, was der Mensch seinem Gott vorzieht, das macht er zu seinem Gott, denn er macht es zu seinem letzten Ende und Ziel, was doch Gott allein ist. [4] Und der heilige Hieronymus

---

[1] Obstupescite, coeli, super hoc, et portae ejus desolamini vehementer; Duo enim mala fecit populus meus; me dereliquerunt fontem aquae vivae et foderunt sibi cisternas, cisternas dissipatas, quae continere non valent aquas. Jerem. II. 12. 13. — [2] Non hunc, sed Barabbam. Joan. XVIII. 40. — [3] Non erit in te Deus recens. Ps. LXXX. 10. — [4] Quidquid homo Deo anteponit, Deum sibi facit.

(in Ps. 80.) schreibt: Unusquisque, quod cupit, si veneratur, hoc illi Deus est. Vitium in corde, est idolum in altari. Dieß Geschöpf, das der Mensch seinem Gott vorzieht, das wird für ihn sein Gott: deßhalb sagt der heilige Kirchenlehrer, so wie die Heiden ihre Götzen auf den Altären anbeteten, so beten die Gottlosen die Sünde in ihrem Herzen an. Als der König Jeroboam sich gegen Gott empörte, da suchte er das Volk nach seinem Beispiele zum Götzendienste zu bewegen, und sprach eines Tages zu demselben, indem er auf die Götzen deutete: [1] Siehe, da sind deine Götter, Israel. Ebenso macht es der Teufel; er stellt dem Sünder irgend eine Lust vor und sagt: Was kümmerst du dich um Gott! siehe, das da ist dein Gott, diese Lust, dieses Geld, diese Rache; nimm es dir und verlasse Gott. Und wenn der Sünder einwilligt, so folgt er und verläßt Gott, und betet diese Lust in seinem Herzen als seinen Gott an. Vitium in corde, est idolum in altari.

7. Aber die Verachtung, welche der Sünder Gott zufügt, wird noch größer, wenn man bedenkt, daß er in Seiner Gegenwart sündigt. Der heilige Cyrillus von Jerusalem lehrt uns, daß einige Völker die Sonne zu ihrem Gott erhoben, damit sie nach Sonnenuntergang treiben könnten, was sie wollten, da sie meinten, daß es alsdann keinen Gott gebe, sie zu bestrafen. [2] Freilich sündigten diese armen bethörten Menschen dadurch; indeß beobachteten sie wenigstens noch die Rücksicht, nicht in Gegenwart ihres vermeinten Gottes zu sündigen; aber der Christ weiß, daß Gott allenthalben gegenwärtig ist, daß Er Alles sieht, denn, sagt Gott durch den Propheten Jeremias: [3] Himmel und Erde erfülle ich; und deßungeachtet enthält sich der Sünder nicht, seinen Gott zu beleidigen und Ihn vor Seinen Augen zum Zorne zu reizen. [4] Zum Zorne reizen sie mich in's Angesicht. Darum sagt der Herr an einem andern Orte, daß der Sünder, der es wagt, vor Ihm, seinem Richter, zu sündigen, seinen Gott auch zugleich zum Zeugen seiner Sünden mache: [5] Ich bin Richter und Zeuge, spricht der Herr. Es

[1] Ecce Dii tui, Israel. 3. Reg. XII. 28. — [2] Alii solem ponebant Deum, ut, occidente sole, sine Deo essent. — [3] Coelum et terram ego impleo. Jer. XXIII. 24. — [4] Ad iracundiam provocant me ante faciem meam. Isai. LXV. 3. — [5] Ego sum judex et testis. Jer. XXIX. 23.

sagt der heilige Peter Chrysologus: [1] Wer ein Verbrechen begeht, wovon der Richter selbst Zeuge ist, hat keine Entschuldigung, die ihn retten könnte. Dieser Gedanke, Gott in Seiner Gegenwart beleidigt zu haben, war es, was den König David am meisten zu Thränen der Reue bewegte, und weßhalb er zu Gott aufrief: [2] Dir allein, Dir allein habe ich gesündigt, und Böses vor Dir gethan. Gehen wir indeß jetzt zum zweiten Punkte über, wo wir noch deutlicher erkennen werden, wie groß die Bosheit der Todsünde sei.

Zweiter Punkt.

Die Todsünde verursacht Gott ein großes Mißfallen.

8. Nichts verursacht mehr Schmerz, als wenn man sich von Jemanden verachtet sieht, den man liebt, und dem man viele Wohlthaten erwiesen hat. Aber wen verachtet der Sünder? Er verachtet einen Gott, der ihm so viele Wohlthaten erwiesen, der ihn so sehr geliebt, daß Er aus Liebe zu ihm am Kreuze sterben wollte; und ach, wenn der Mensch eine Todsünde begeht, so treibt er Gott aus seinem Herzen hinweg. Eine Seele, die Gott liebt, wird von Ihm wiederum geliebt; und Gott selbst kommt, um in derselben zu wohnen. [3] Wenn mich Jemand liebt, so wird mein Vater ihn lieben; wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. Daher verläßt der Herr niemals eine Seele, wenn sie Ihn nicht zuerst vertreibt, selbst wenn Gott wüßte, daß dieselbe Ihn binnen Kurzem vertreiben werde. [4] Er verläßt nicht, sagt der heilige Kirchenrath von Trient, wenn Er nicht zuerst verlassen wird.

9. Wenn dann die Seele aber in eine Todsünde einwilligt, so spricht die Undankbare zu Gott: Herr! weiche von mir. [5] Die Gottlosen sagen zu Gott: geh' von uns hinweg. Freilich sagt sie es nicht mit dem Munde, sondern nur durch die That, bemerkt der heilige Gregorius. [6] Der

---

[1] Excusatione caret, qui facinus ipso judice teste committit. — [2] Tibi soli peccavi et malum coram te feci. Ps. L. 6. — [3] Si quis diligit me, pater meus diliget eum, et ad eum veniemus et mansionem apud eum faciemus. Joan. XIV. 23. — [4] Non deserit, nisi deseratur. — [5] Impii dixerunt Deo, recede a nobis. Job XXI. 14. — [6] Recede, non verbis, sed moribus.

Sünder weiß es ja, daß Gott und die Sünde unverträglich sind, und darum erkennt er, daß, wenn er sündigt, Gott ihn verlassen müsse, weßhalb er zu Ihm spricht: da Du nicht mehr bei mir bleiben kannst, so verlasse mich immerhin, und reise glücklich. Und durch dieselbe Thüre, aus welcher Gott davonzieht, hält jetzt der Teufel seinen Einzug, um die Seele in Besitz zu nehmen. Wenn der Priester ein Kind tauft, so befiehlt er dem Teufel, diese Seele zu verlassen, durch die Worte des Rituals: Ziehe aus von ihm, unreiner Geist, und gib dem heiligen Geiste Raum. Wenn aber der Mensch in die Sünde einwilligt, so spricht er zu Gott: Ziehe aus von mir, o Herr, und gib Raum dem Teufel, dem ich von jetzt an dienen will.

10. Der heilige Bernhard sagt, daß die Todsünde Gott so zuwider sei, daß, wenn Gott sterben könnte, die Todsünde Ihn des Lebens berauben würde.[1] Deßhalb sagt der fromme Job, daß, wenn der Mensch schwer sündigt, er Gott den Krieg erklärt, und gleichsam seine Hand wider Ihn aufhebt: [2]Denn er hat ausgestreckt seine Hand wider Gott, und wider den Allmächtigen seine Kraft gebraucht.

11. Der Sünder weiß, daß, wenn er diese Sünde begeht, Gott ihn zur Hölle verdammt; da er nun aber entschlossen bleibt, zu sündigen, so hat er auch den Wunsch, daß es für ihn keinen Gott gäbe, und deßhalb möchte er seinem Gott das Leben rauben, damit derselbe ihn nicht strafen könne. [3]Er ist, heißt es bei Job weiter, angelaufen wider ihn mit aufgerecktem Halse und hat sich gewaffnet mit feistem Nacken. Alsdann erhebt er das Haupt, d. i. den Stolz, und eilt Gott zu beleidigen; weil er es aber mit einem mächtigen Gegner zu thun hat, so bewaffnet er sich, und womit bewaffnet er sich? mit feistem Nacken: das Fett ist ein Sinnbild der Unwissenheit, seine Waffe ist also die Waffe der Unwissenheit; da der Sünder zu sich selbst spricht: Das ist keine große Sünde; Gott ist die Barmherzigkeit selbst; wir sind von Fleisch und Blut; der Herr wird schon

---

[1] Peccatum, quantum in se est, Deum perimit. — [2] Tetendit enim adversus Deum manum suam et contra omnipotentem roboratus est. Job XV. 25. — [3] Cucurrit adversus eum erecto collo et pingui cervice armatus est. Job XV. 26.

Mitleid mit uns haben. O Vermessenheit! O Täuschung, die so viele Christen in die Hölle stürzt!

12. Was thut übrigens der, welcher eine Todsünde begeht? Er betrübt das Herz seines Gottes. [1] Sie reizten Ihn zum Zorne und betrübten den Geist Seines Heiligen. Wie würde es dich betrüben, wenn du wüßtest, daß Jemand, den du innig geliebt und den du mit vielen Wohlthaten überhäuft hast, dir nach dem Leben strebte! Freilich ist Gott keines Schmerzes fähig, allein wenn dieß möglich wäre, so reichte eine einzige Todsünde hin, Ihn vor Kummer zu tödten, wie dieß der P. Medina ausdrücklich sagt.[2] Also, mein Christ, hätte Gott sterben können, so würdest du Ihm, als du eine Todsünde begangen, schon den Todesstreich versetzt haben, um des Schmerzens willen, den es Ihm bereitet, daß du Ihn beleidigt und Ihm den Rücken gekehrt hast, nachdem Er dir so viel Gutes erwiesen, nachdem Er sogar Sein Blut und Sein Leben für dich dahingegeben.

Akt der Reue rc. rc.

Siebente Predigt.

Für den zweiten Sonntag nach dem Feste der heiligen drei Könige.

Von dem Vertrauen, das wir zur Mutter Gottes haben müssen, wenn wir zu ihr unsere Zuflucht nehmen.

Deficiente vino, dicit Mater Jesu ad eum; Vinum non habent. Joan. II. 3.

Und als es an Wein gebrach, sagte die Mutter Jesu zu Ihm: Sie haben keinen Wein.

Wir lesen im heutigen Evangelium, meine Christen, daß, als Jesus zur Hochzeit nach Kana in Galiläa geladen war,

---

[1] Ipsi autem ad iracundiam provocaverunt, et affixerunt spiritum sancti ejus. Isai. LXIII. 10. — [2] Peccatum mortale, si possibile esset, destrueret ipsum Deum, eo quod causa esset tristitiae in Deo infinitae.

Er Sich mit Seiner heiligen Mutter dahin begab. Als es nun dort an Wein fehlte, da sprach Maria zu ihrem göttlichen Sohne: Sie haben keinen Wein, wodurch Maria ihren Sohn bitten wollte, Er möchte doch die Brautleute trösten, welche wegen des Mangels an Wein ganz bekümmert waren. Jesus aber erwiederte: [1] Weib! was habe ich mit dir zu schaffen! Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Dadurch wollte der Herr uns zu erkennen geben, daß die Zeit, Wunder zu wirken, erst dann kommen werde, wenn er Judäa durchziehen werde, um daselbst zu lehren. Aber ungeachtet solch' einer Antwort, welche durchaus den Wünschen Maria's zu widersprechen schien, wollte dennoch, wie der heilige Chrysostomus bemerkt, der Sohn den Bitten Seiner Mutter willfahren. [2] Wirklich befahl denn auch Maria den Tischdienern, sie sollten nur thun, was Jesus ihnen sagen würde. Darauf sprach der Herr zu ihnen: Füllet die Krüge mit Wasser! und nachdem sie das gethan, wurde dieses Wasser der beste Wein, wodurch die Brautleute und das ganze Haus getröstet wurden. Betrachten wir also heute bei dieser Begebenheit

im ersten Punkte: Wie groß die Macht Mariens ist, um uns von Gott jene Gnaden zu erlangen, die wir uns wünschen, und

im zweiten Punkte: Wie mildherzig Maria ist, um uns in all unserer Noth zu Hilfe zu kommen.

Erster Punkt.

Wie groß die Macht Mariens ist, um uns von Gott die Gnaden zu erlangen, welche wir wünschen.

1. Die Verdienste der allerseligsten Jungfrau Maria bei Gott, sagt der heilige Bonaventura, sind so groß, daß ihre Bitten nicht unerhört bleiben können. [3] Aber warum hat denn wohl das Gebet Mariens so viel Gewalt bei Gott? Der heilige Antonin gibt folgende Ursache davon an, weil

---

[1] Quid mihi et tibi est mulier; nondum venit hora mea. Joan. II. 4. — [2] Licet hoc dixerit, nondum venit hora mea: maternis tamen precibus obtemperavit. Hom. 2. in Joan. — [3] Maria tanti apud Deum est meriti, ut non possit repulsam pati. De Virg. c. 35.

sie Mutter ist:[1] Die Bitten der Heiligen sind Bitten der Diener, die Bitten Mariens sind die Bitten einer Mutter, und deßhalb, sagt der Heilige, sieht Jesus, der Seine Mutter so innig liebt, dieselben gewissermaßen als Befehle an, weßhalb es unmöglich ist, daß die Bitten Mariens eine abschlägige Antwort erfahren.

2. Deßhalb nennt Cosmas von Jerusalem die Hilfe dieser göttlichen Mutter eine allvermögende: Allmächtig, sagt er, ist deine Hilfe, o Maria. Ja es ist billig, fügt Richard von St. Lorenz hinzu, daß der Sohn Seine Macht der Mutter mittheile; da nun aber der Sohn allmächtig ist, so hat er auch Seine Mutter so allmächtig gemacht, als ein bloßes Geschöpf dieß zu sein vermag, indem sie Alles, warum sie ihren göttlichen Sohn bittet, von demselben erlangt.[2] Deßhalb konnte denn auch ein heiliger Bernardin von Siena sagen, daß Alle Maria gehorchen, ja daß gewissermaßen Gott selbst ihr gehorsam sei.[3]

3. Eines Tages vernahm die heilige Brigitta, wie unser Heiland mit der allerseligsten Jungfrau redete und zu ihr sprach: [4] Meine Mutter, begehre von mir, was Du immer willst, denn Deine Bitte kann nicht vergeblich sein. Und er führte einen schönen Grund dafür an: [5] Weil Du mir auf Erden nichts versagt hast, so werde auch ich Dir im Himmel nichts versagen. Jesus, sagt der heilige Georg, Erzbischof von Nikomedien, erhört alle Bitten Seiner Mutter, als ob Er dadurch der Verpflichtung genugthun wolle, die Er ihr schuldig ist, da sie durch ihre Einwilligung bei Seiner Empfängniß dem Herrn sein menschliches Dasein gegeben hat.[6] Deßhalb rief ein heiliger Martyrer Methodius ihr zu: [7] Freue Dich, freue Dich, o heilige Jungfrau, die Du jenen Sohn zum Schuldner hast, dessen Schuldner wir Alle sind, der aber Dir seine menschliche Natur verdankt, die Er von Dir empfangen hat.

---

[1] Oratio Deiparae habet rationem imperii, unde impossibile est, eam non exaudiri. P. 4. tit. 15. c. 17. §. 4. — [2] Cum autem eadem sit potestas filii et matris, ab omnipotente filio omnipotens mater facta est. Lib. 4. de laud. Virg. — [3] Imperio Virginis omnia famulantur, ipse Deus. — [4] Pete, quod vis a me, non enim potest esse inanis petitio tua. Revel. lib. I. c. 4. — [5] Quia tu mihi nihil negasti in terris, ego nihil tibi negabo in coelo. — [6] Filius exsolvens debitum petitiones tuas implet. Orat. ad exit. mar. — [7] Euge, euge, quae debitorem habes Filium: Deo enim universi debemus, tibi autem ille debitor est.

4. Der heilige Gregorius von Nikomedien flößt deßhalb den Sündern Muth ein, indem er ihnen zuruft, daß, wenn sie mit dem festen Willen, sich zu bessern, zur allerseligsten Jungfrau ihre Zuflucht nehmen, dieselbe sie durch ihre Fürbitte gewiß erretten werde; darum wendet der Heilige sich zu Maria und spricht zu ihr: [1] O Mutter meines Gottes; so viele Sünden eine Seele auch begangen habe, so können sie dennoch nicht deine Barmherzigkeit übersteigen. [2] Nichts widersteht deiner Macht bei dem Schöpfer aller Dinge, denn deinen Ruhm betrachtet Er als den Seinigen. Dir ist nichts unmöglich, fügt der heilige Peter Damian hinzu; du kannst auch die Verzweifelten noch zur Hoffnung der ewigen Seligkeit erheben. [3]

5. Richard von St. Lorenz macht die Bemerkung, daß der Erzengel Gabriel, als er der allerseligsten Jungfrau verkündete, Gott habe sie zur Mutter Seines Sohnes auserwählt, zu ihr sprach: [4] Fürchte dich nicht, Maria! denn Du hast Gnade gefunden, worauf der Heilige hinzufügt: [5] Wenn wir die verlorene Gnade wieder finden wollen, so müssen wir Maria aufsuchen, durch welche diese Gnade wieder gefunden ist. Maria hat nie die Gnade Gottes verloren, sondern dieselbe immerfort genossen; wenn der Engel also zu ihr gesagt hat, sie habe Gnade wieder gefunden, so verstand er darunter, daß sie dieselbe nicht etwa für sich, nein, daß sie dieselbe für uns Sünder, die wir sie verloren, wieder gefunden habe. Darum ermahnt uns auch der Cardinal Hugo, daß wir uns zu Maria begeben, und zu ihr sprechen sollen: Wisse, o meine Königin, daß man das gefundene Gut dem zurückgeben muß, der dasselbe verloren hat; die Gnade, welche Du gefunden, ist nicht die Deinige, weil Du sie nicht verloren hast; sie gehört uns, wir haben sie durch unsere Schuld verloren; uns mußt Du sie also zurückerstatten. [6]

6. Der heiligen Gertrud wurde geoffenbart, daß uns

---

[1] Habes vires insuperabiles, ne clementiam tuam superet multitudo peccatorum. — [2] Nihil tuae resistit potentiae: tuam enim gloriam creator existimat esse propriam. — [3] Nihil tibi impossibile, quae etiam desperatos in spem salutis potes relevare. Serm. 1. de Nativ. B. V. — [4] Ne timeas, Maria, invenisti gratiam. Luc. I. 30. — [5] Cupientes invenire gratiam, quaeramus inventricem gratiae. — [6] Currant ergo, currant peccatores ad virginem, qui gratiam amiserunt peccando; secure dicant: Redde nobis rem nostram, quam invenisti.

alle Gnaden, um die wir Gott durch die Vermittlung Mariens bitten, gewährt werden; denn die Heilige vernahm, wie Jesus, da Er mit Seiner Mutter redete, folgende Worte zu ihr sprach: [1] Durch Dich sollen alle, welche fest entschlossen sind, sich zu bessern, und welche zu Dir um Barmherzigkeit flehen, Gnade erlangen. Wenn auch alle Heilige im Himmel Gott um eine Gnade anflehten, Maria dagegen eine entgegengesetzte Gnade erbäte, so würde der Herr das Gebet Maria's, und nicht das Gebet der übrigen Heiligen erhören; denn, sagt der P. Suarez, Gott liebt diese Jungfrau mehr, als alle übrigen Heiligen zusammen. [2] Schließen wir denn diesen ersten Punkt mit den Worten des heiligen Bernhard: [3] Suchen wir also alle Gnaden, die wir von Gott wünschen, durch die Vermittlung Mariens, und wir werden sie gewiß erhalten, denn sie ist eine Mutter, und wenn sie den Sohn um eine Gnade für uns bittet, so ist es unmöglich, daß der Herr ihr dieselbe abschlage.

Zweiter Punkt.

Wie mildherzig Maria ist, um uns in all' unserer Noth zu Hilfe zu kommen.

7. Wie groß die Mildherzigkeit Mariens sei, geht schon aus der im heutigen Evangelium erzählten Begebenheit hervor, welche wir oben betrachtet haben. Es fehlt an Wein, die Brautleute sind deßhalb bekümmert; Niemand aus dem Hause ersucht Maria, sie wolle doch ihren Sohn bitten, die Brautleute in solcher Verlegenheit zu trösten, aber das Herz Mariens, das, wie der heilige Bernardin sagt, unmöglich ohne Mitleid für die Betrübten zu bleiben vermag, fühlt sich bewegt, von selbst das Amt einer Fürsprecherin auf sich zu nehmen, und ihren göttlichen Sohn um ein Wunder zu bitten, obgleich sie noch Niemand darum ersucht hatte. [4] Darauf fügt derselbe Heilige noch hinzu: Wenn diese gute Mutter so viel gethan hat, ohne darum gebeten zu werden, was wird sie alsdann erst thun, wenn man sie bittet. [5]

---

[1] Per te omnes, qui petunt misericordiam cum voluntate se emendandi, gratiam habebunt. — [2] Deus plus amat solam Virginem, quam reliquos sanctos omnes. — [3] Quaeramus gratiam et per Mariam quaeramus; quia mater est et frustrari non potest. Serm. de aquaed. — [4] Officium advocationis et piae auxiliatricis assumsit, non rogata. Tom. 3. serm. 9. — [5] Si hoc non rogata perfecit, quid rogata perficiet?

8. Der heilige Bonaventura macht aus der erwähnten Begebenheit des Evangeliums einen andern Schluß auf die vielen Gnaden, die wir jetzt von Marien hoffen können, da sie im Himmel regiert: denn, sagt der Heilige, wenn Maria, da sie noch auf Erden lebte, schon so mitleidig war, um wie viel mehr wird sie dieß alsdann jetzt sein, da sie im Himmel herrscht? [1] Und er führt den Grund hiervon an, [2] weil nämlich Maria jetzt vor dem Angesichte Gottes unsere Bedürfnisse weit besser erkenne, als da sie noch auf Erden lebte, und daß, gleichwie in ihr das Mitleid gegen uns gewachsen, auch ihre Begierde zugenommen habe, uns zu helfen. Daher ist es sehr wahr, was Richard von St. Viktor sagt, da er von der allerseligsten Jungfrau redet, und ihr zuruft: Adeo cor tenerum habes, ut non possis miserias scire et non subvenire. Nein, es ist unmöglich, daß diese liebevolle Mutter Jemanden leiden sieht, und dennoch kein Mitleid mit demselben trage, und ihm dennoch nicht zu Hilfe komme.

9. Der heilige Peter Damian lehrt uns, (serm. 1. de Nativ. Virg.) daß Maria amat nos amore invincibili. Was will das sagen: mit unüberwindlicher Liebe? Damit will er sagen, daß, wenn die Liebe, welche die Heiligen zu dieser liebenswürdigen Königin getragen, auch noch so groß gewesen sein möge, sie dennoch nie der Liebe gleichgekommen sei, welche Maria zu denselben getragen hat. Und diese Liebe ist es denn auch, welche Maria um unser Bestes so besorgt macht. Die Heiligen, sagt der heilige Augustin, sind im Himmel sehr mächtig bei Gott, Jedem, der sich ihnen anempfiehlt, Gnaden zu erlangen; aber wie Maria mächtiger ist als alle Heiligen, so ist sie auch mehr als alle Heiligen besorgt, uns Beweise der göttlichen Barmherzigkeit zu erlangen. [3]

10. Unsere große Fürsprecherin sagte eines Tages selbst zu der heiligen Brigitta, daß, wenn ein Sünder zu ihr flieht, sie nicht auf die Zahl seiner Sünden, sondern auf die Gesinnung blicke, mit welcher er zu ihr kommt; kommt er mit

---

[1] Magna fuit erga miseros misericordia Mariae adhuc exulantis in mundo, sed multo major est regnantis in coelo. — [2] Quia magis nunc videt hominum miseriam. S. Bonav. in Spec. Virg. c. 8. — [3] Sicut omnibus sanctis est potentior, sic omnibus est pro nobis sollicitior.

dem Verlangen, sich zu bessern, so nimmt sie ihn auf, und durch ihre Fürbitte heilt und rettet sie ihn. So sehr der Mensch auch gesündigt hat, so bin ich doch, wenn er sich an mich wendet, sogleich bereit, den Rückkehrenden wieder aufzunehmen. Auch sehe ich nicht so sehr darauf, wie viel er gesündigt, sondern mit welcher Gesinnung er zu mir kommt. Denn ich verschmähe es nicht, seine Wunden zu salben und zu heilen, weil ich eine Mutter der Barmherzigkeit heiße und auch wahrhaft bin. Richard von St. Lorenz sagt, daß, wenn es heißt, Gott habe die Augen auf den Gerechten: [1] Die Augen des Herrn sehen auf den Gerechten, die allerseligste Jungfrau sowohl auf die Gerechten, als auch auf die Sünder blicke, und daß sie es mit einem Jeden von uns mache, wie eine Mutter, welche immerfort auf ihr kleines Kind blickt, damit dasselbe nicht falle, und damit sie, wenn es gefallen, demselben sogleich wieder aufhelfe. [2]

11. In der heiligen Schrift wird die allerseligste Jungfrau ein schöner Olivenbaum auf dem Felde genannt. [3] Aus der Olive fließt nur Oel hervor, auf gleiche Weise kommen aus den Händen Mariens nur Gnade und Barmherzigkeit. Es heißt auch noch, daß sie auf dem Felde stehe, damit wir erkennen, sagt der Cardinal Hugo, daß sie Jedermann leicht finden könne, der zu ihr seine Zuflucht nimmt. [4] Zur Zeit des alten Bundes gab es fünf Städte, wo zwar nicht für alle, sondern nur für gewisse Verbrechen den Verbrechern eine Zufluchtsstätte geöffnet war; aber, sagt der heilige Johannes von Damaskus, in Maria finden alle Verbrecher eine Zufluchtsstätte, sie mögen was immer begangen haben, weßhalb der Heilige sie eine Freistätte für Alle nennt, die sich zu ihr flüchten. [5] Was fürchten wir uns denn, schreibt der heilige Bernhard, zu Maria zu gehen, die nichts Strenges und Furchtbares an sich hat, sondern die ganz voll Milde und Güte ist. [6]

---

[1] Oculi Domini super justos. Ps. XXXIII. 16. — [2] Sed oculi dominae super justos et peccatores, sicut oculi matris ad puerum, ne cadat, vel si ceciderit, ut sublevet. — [3] Quasi oliva speciosa in campis. Eccli. XXIV. 19. — [4] Speciosa in campis, ut omnes ad eam confugiant. — [5] Civitas refugii omnium ad se confugientium. — [6] Quid ad Mariam accedere trepidat humana fragilitas? Nihil austerum in ea, nihil terribile, tota suavis est.

12. Der heilige Bonaventura sagte, daß, wenn er Maria anblicke, es ihm vorkomme, als sehe er die Barmherzigkeit selbst, die ihn aufnehme.[1] Die allerseligste Jungfrau sprach eines Tages zur heiligen Brigitta: [2] Elend ist, sagte sie, und elend wird in Ewigkeit jener Sünder sein, der, da er doch könnte, hier auf Erden zu mir, die ich es wünsche und es vermag, ihm zu helfen, seine Zuflucht nicht nehmen will, und der sich deßhalb in's Verderben stürzt. [3] Der Teufel geht umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlingen könne, sagt der heilige Petrus. Aber diese mildherzige Mutter, fügt Bernardin von Bustis hinzu, geht ebenfalls umher und sucht die Sünder auf, um ihnen zur Seligkeit zu helfen.[4] Diese unsere Königin, sagt Richard von St. Viktor, ist so mildherzig, daß sie unsern Bitten zuvorkommt, und sich schon anschickt, uns zu helfen, ehe wir sie noch darum gebeten haben.[5] Und dieß deßhalb, wie oben gesagt wurde, weil Maria ein so zartfühlendes Herz hat, daß sie unser Elend nicht ansehen kann, ohne Mitleid mit uns zu tragen.

13. Unterlassen wir es also niemals, in all' unsern Nöthen zu dieser Mutter der Barmherzigkeit unsere Zuflucht zu nehmen, welche immer bereit ist, dem zu helfen, der sie anruft: denn, sagt Richard von St. Lorenz, [6] sie ist zwar immer bereit, uns zu helfen, kommt zuweilen sogar unsern Bitten noch zuvor, aber sie will doch gewöhnlich gebeten sein; und sie sieht es als eine Beleidigung an, wenn man sie nicht bittet. Der heilige Bonaventura sagt: [7] Nicht nur jene, o meine Königin, die Dich beschimpfen, beleidigen Dich hierdurch, nein, auch jene, die Dich nicht um Deine Fürsprache anrufen. Daraus können wir schließen, schreibt derselbe Heilige, wie es so ganz unmöglich ist, daß der, welcher Maria angerufen, von ihr ohne Hilfe gelassen werde, denn sie vermag es nicht, und sie hat es nie vermocht, kein Mitleid mit den Elenden zu tragen, die Hilfe bei ihr suchen, und sie ohne Trost zu lassen.[8]

---

[1] Domina, cum te aspicio, nihil nisi misericordiam cerno. — [2] Miser erit, qui ad misericordem, cum possit, non accedit. — [3] Circuit, quaerens, quem devoret. 1. Petr. V. 8. — [4] Ipsa semper circuit, quaerens, quem salvet. Maria. I. p. 3. serm. 3. — [5] Velocius occurrit ejus pietas, quam invocetur, et causas miserorum anticipat. In Cant. cap. 23. — [6] Invenis semper paratam auxiliari. — [7] In te Domina peccant, non solum, qui tibi injuriam irrogant, sed etiam, qui te non rogant. In Spec. Virg. — [8] Ipsa enim non misereri ignorat, et miseris non satisfacere.

14. Um aber noch größere Gnaden von dieser guten Königin zu erlangen, muß man gewisse, besondere Andachtsübungen ihr zu Ehren verrichten, unter anderen:

1. Täglich den Rosenkranz, wenigstens fünf Gesetze beten.

2. Jeden Samstag zu Ehren Mariens fasten. Manche fasten alsdann bei Wasser und Brod, wenigstens sollte man dieß an den Vorabenden ihrer sieben Hauptfeste thun.

3. Jedesmal, wenn man den Gruß des Herrn läutet, die allerseligste Jungfrau mit drei Ave begrüßen, und den Tag über so oft ein Ave beten, als man die Glocke schlagen hört; auch wenn man sich auf dem Wege befindet und bei einem Bildnisse Mariens vorbeikommt, kann man ein Ave beten, so wie, wenn man das Haus verläßt oder dahin zurückkehrt.

4. Des Abends vor dem Schlafengehen die Lauretanische Litanei beten, und sich zu diesem Zwecke ein schönes Bildniß Mariens anschaffen, das man in der Nähe seines Bettes aufhängt.

5. Sich in die verschiedenen Scapulier-Bruderschaften einschreiben lassen ꝛc. — Es gibt noch viele andere Andachtsübungen, welche die Verehrer Mariens zu verrichten pflegen; die nützlichste von allen besteht aber darin, daß man sich oft der göttlichen Mutter anempfiehlt. Man muß es auch nie unterlassen, jeden Morgen drei Ave zu beten und Maria anzuflehen, daß sie uns den Tag über durch ihre Fürbitte vor der Sünde bewahren wolle. Und wenn Versuchungen über uns kommen, so müssen wir alsogleich zu ihr unsere Zuflucht nehmen und der göttlichen Mutter zurufen: O Maria, stehe mir bei! Schon die Namen Jesus und Maria reichen hin, um jede Versuchung zu besiegen; sollte aber die Versuchung dennoch nicht aufhören, so müssen wir damit fortfahren, diese heiligen Namen anzurufen, weil alsdann der Teufel gewiß nicht Sieger bleibt.

15. Der heilige Bonaventura nennt Maria: Das Heil derer, die sie anrufen.[2] In Wahrheit, ach, wenn ein wahrer Verehrer Mariens verloren ginge (einen wahren Verehrer Mariens nenne ich den, der sich aufrichtig bessern will, und

---

[1] O salus te invocantium!

der mit Vertrauen zu dieser Fürsprecherin der Sünder seine Zuflucht nimmt), so könnte dieß nur deßhalb geschehen, weil Maria ihm entweder nicht helfen könnte, oder weil sie dieß nicht wollte; aber beides ist unmöglich, sagt der heilige Bernhard. Denn da Maria die Mutter der Allmacht selbst, und da sie zugleich die Mutter der Barmherzigkeit ist, so kann ihr weder der Wille noch die Macht fehlen, zu retten, wen sie retten will. Darum nennt man Maria mit Recht das Heil derer, die sie anrufen; eine Wahrheit, zu deren Beleg es unzählig viele Beispiele gibt. Wir wollen hier nur die heilige Maria von Aegypten anführen, welche, nachdem sie lange Jahre ein Sündenleben geführt, eines Tages zu Jerusalem im Stande der Todsünde in die Kirche treten wollte, wo man das Fest der Kreuzerfindung beging. Da bewirkte es Gott, um sie zur Reue zu bewegen, daß die Kirche, welche für Alle offen war, ihr allein geschlossen blieb, denn jedesmal, wenn sie eintreten wollte, stieß eine unsichtbare Gewalt sie wieder zurück, indeß doch jeder Andere ungehindert hineintrat. Da ging diese große Sünderin in sich, blieb ganz betrübt vor der Kirche stehen, wo sich zu ihrem Glück im Vorhofe ein Bildniß der allerseligsten Jungfrau Maria befand. Der göttlichen Mutter empfahl sich jetzt die arme Sünderin an, und versprach, sie wolle ihr Leben ganz ändern. Da fühlte sie Muth, von Neuem den Eintritt in die Kirche zu versuchen, und siehe, die Pforte war nicht länger verschlossen; sie trat hinein, legte ihr Sündenbekenntniß ab, begab sich hinweg, eilte aus Eingebung Gottes in eine Wüste und lebte daselbst 47 Jahre in so strenger Buße, daß sie als eine große Heilige starb.

Achte Predigt.

Für den dritten Sonntag nach dem Feste der heiligen drei Könige.

Von den Gewissensbissen des Verdammten.

Filii autem regni ejicientur in tenebras exteriores, ibi erit fletus et stridor dentium. Matth. VIII. 12.

Die Kinder des Reiches aber werden in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen werden, da wird Heulen und Zähneknirschen sein.

Im heutigen Evangelium wird erzählt, daß, als Jesus in Capharnaum angekommen war, ein Hauptmann Ihn aufsuchte, und den Herrn bat, Er wolle doch einem seiner Diener, der zu Hause an der Gicht darnieder liege, die Gesundheit wiederum ertheilen. [1] Ich werde kommen und ihn heilen, sprach der Herr! Nein! antwortete der Hauptmann, ich bin nicht würdig, daß Du in mein Haus eintretest; es ist genug, daß Du ihn heilen willst, und mein Knecht wird gesund sein. Als der Heiland den Glauben dieses Mannes sah, da tröstete Er ihn, indem Er seinen Knecht alsogleich wiederum gesund machte, worauf Er sich zu Seinen Jüngern wandte und sprach: [2] Viele werden vom Aufgang und Niedergang kommen, und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche zu Tische sitzen; die Kinder des Reiches aber werden in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen werden, wo Heulen und Zähneknirschen sein wird. Dadurch wollte der Herr uns zu erkennen geben, daß Viele, die unter Ungläubigen geboren worden, mit den Heiligen zur Seligkeit gelangen, indeß Viele, die im Schooße der Kirche auferzogen sind, dennoch in die Hölle gestürzt werden, wo der Wurm ihres Gewissens ihnen die ganze Ewigkeit hindurch durch seine Bisse die heftigsten Thränen

---

[1] Ego veniam et curabo eum. — [2] Multi ab oriente et occidente venient et recumbent cum Abraham, Isaac et Jacob in regno coelorum; filii autem regni ejicientur in tenebras exteriores; ibi erit fletus et stridor dentium.

auspressen wird. Sehen wir jetzt, welche Gewissensbisse ein verdammter Christ in der Hölle zu erdulden hat:

I. Der erste Gewissensbiß entspringt daraus, daß er nur so wenig hätte thun müssen, um selig zu werden.

II. Der zweite Gewissensbiß, daß er sich um ein so Geringes in's Verderben gestürzt hat.

III. Der dritte Gewissensbiß, daß er ein so großes Gut durch eigene Schuld verloren hat.

Der erste Gewissensbiß:

daß der Verdammte nur so wenig hätte thun müssen, um selig zu werden.

1. Eines Tages erschien ein Verdammter dem heiligen Humbertus, und sagte ihm namentlich dieß, daß seine grausamsten Henker in der Hölle zwei Gewissensbisse seien; der Gedanke nämlich, wie er so wenig hier auf Erden hätte thun müssen, um selig zu werden, und wie er sich um eines so geringen Gutes willen in's ewige Verderben gestürzt habe. Dasselbe lehrt uns der heilige Thomas: [1] Vor Allem wird es sie schmerzen, daß sie um eines Nichts willen verdammt sind, und daß sie so leicht das ewige Leben hätten erlangen können. Betrachten wir jetzt den ersten Gewissensbiß, der die Verdammten peinigt, nämlich wie gering und wie kurz die Lust gewesen, um derentwillen jeder Verdamnte sich in's ewige Verderben gestürzt hat. Der Unglückliche wird ausrufen: Hätte ich mich dieser Lust enthalten, hätte ich diese Menschenfurcht besiegt, hätte ich diese Gelegenheit geflohen, diese böse Gesellschaft gemieden, so wäre ich jetzt nicht auf ewig verdammt. Hätte ich die Versammlungen der Bruderschaft fleißig besucht, hätte ich wöchentlich gebeichtet, hätte ich mich in den Versuchungen eifrig Gott anempfohlen, so wäre ich nicht von Neuem in die Sünde gefallen. Ich habe mir so oft vorgenommen, es zu thun, und habe es dann doch nicht gethan; manchmal fing ich damit an, dann habe ich es aber wiederum unterlassen, und so bin ich denn endlich verloren gegangen.

---

[1] Principaliter dolebunt, quod pro nihilo damnati sunt, et facillime vitam poterant consequi sempiternam.

2. Die Pein, welche dieser Gewissensbiß den Verdammten bereitet, wird nur noch zunehmen, wenn er der guten Beispiele eingedenk ist, die ihm seine jungen Freunde gegeben, welche auch mitten in der Welt ein frommes und keusches Leben geführt haben. Ja, sein Schmerz wird noch viel mehr wachsen, wenn er eingedenk ist — all' der Gaben, die der Herr ihm hat zukommen lassen, damit er durch dieselben und durch seine Mitwirkung die ewige Seligkeit erlange; — all' der natürlichen Gaben, der Gesundheit, des Vermögens, der guten Herkunft, der Talente, lauter Gaben, die Gott ihm ertheilte, nicht etwa, damit er in irdischen Freuden dahinlebe oder sich über seine Mitmenschen erhebe, nein, damit er sie zum Wohle seiner Seele, und zu seiner Heiligung benütze; dann — so vieler Gnadengaben, so vieler göttlichen Erleuchtungen, so vieler Einsprechungen, so vieler liebevoller Einladungen, ferner so vieler Lebensjahre, die Gott ihm verliehen, damit er alles Böse wiederum gut mache. Aber ach, er wird den Engel des Herrn vernehmen, der ihm verkündigt, daß für ihn die Zeit des Heiles vorüber sei: [1] Und der Engel, den ich stehen sah, schwur bei Dem, der da lebt in Ewigkeit: daß hinfort keine Zeit mehr sein werde.

3. Ach, welch' schmerzhafte Schwerter werden all' diese empfangenen Wohlthaten für das Herz des armen Verdammten sein, nachdem er eingegangen ist in dieß höllische Gefängniß, und nachdem er erkannt, daß keine Zeit mehr ist, um seinem ewigen Verderben abzuhelfen. Da wird er vor Verzweiflung weinend mit seinen Unglücksgefährten ausrufen: [2] Die Ernte ist vorüber, der Sommer ist zu Ende, und wir sind nicht erlöst. Vorüber ist, wird er sagen, die Zeit, Früchte für die Ewigkeit zu sammeln; vorüber ist die Zeit, in der wir uns retten konnten, uns aber nicht gerettet haben. Der Winter ist da, aber ein ewiger Winter, in welchem wir unglückselig und voll Verzweiflung die ganze Ewigkeit hindurch fortleben werden, so lange Gott Gott sein wird.

4. Dann wird der Elende auch noch ausrufen: Ach, welch' ein Thor bin ich doch gewesen! wenn ich für Gott

---

[1] Et Angelus, quem vidi stantem, juravit per viventem in saecula saeculorum. ... Quia tempus non erit amplius. Apoc. X. 5, 6. — [2] Transiit messis, finita est aestas, et nos salvati non sumus. Jer. VIII. 20.

jene Beschwerden erlitten, die ich erduldet, um meine Launen zu befriedigen; wenn ich die Mühseligkeiten, die ich es mich habe kosten lassen, um mich in's Verderben zu stürzen, angewandt hätte, um dadurch selig zu werden, o wie zufrieden würde ich alsdann jetzt sein! und ach, was habe ich jetzt anderes durch meine Sünden erlangt, als Qualen und Gewissensbisse, die mich die ganze Ewigkeit hindurch peinigen werden! So konnte ich also, wird der Verdammte endlich noch ausrufen, auf ewig glückselig sein, und jetzt muß ich die ganze Ewigkeit hindurch im Unglück dahinleben! Ach, solch' ein Gedanke wird den Verdammten mehr quälen, als das furchtbare Feuer und als alle übrigen Peinen der Hölle.

Der zweite Gewissensbiß:

daß er um ein so Geringes sich in's Verderben gestürzt hat.

5. Als der König Saul im Felde stand, verbot er eines Tages, daß Niemand unter Todesstrafe die geringste Speise zu sich nehme. Da geschah es, daß sein Sohn Jonathas, der noch ein Jüngling war, da ihn heftig hungerte, ein wenig Honig genoß. Als der Vater dieß erfuhr, da wollte er, daß sein Befehl vollzogen, und daß sein Sohn hingerichtet werde. Als nun der arme Jüngling sich zum Tode verurtheilt sah, so sprach er weinend: [1] Ich kostete ein wenig Honig, und siehe! ich soll sterben. Da wurde indeß alles Volk beim Anblick des Jonathas von Mitleid bewegt, verwendete sich für ihn bei dem Vater und befreite ihn vom Tode. Aber ach, für den unglücklichen Verdammten gibt es nicht und wird es nie Jemanden geben, der Mitleid mit ihm habe, und der sich bei Gott verwende, um ihn vom ewigen Tode in der Hölle zu befreien: nein, alle werden sich vielmehr über seine gerechte Bestrafung freuen, da er nämlich um einer so kurzen Lust willen seinen Gott und den Himmel auf ewig hat verlieren wollen.

6. In der heiligen Schrift heißt es, daß, nachdem Esau das Linsengericht gegessen, für welches er seine Erstgeburt verkauft, derselbe vor Schmerz und Gewissenspein über den

[1] Gustans gustavi, paululum mellis, et ecce, morior. 1. Reg. XIV. 43.

gemachten Verlust angefangen habe, zu heulen: [1] Er heulte mit großem Geschrei. Aber ach, wie ganz anders wird der Verdammte schreien und heulen, wenn er bedenkt, wie er, um weniger vorübergehender und vergifteter Freuden willen, das ewige Himmelreich verloren, und wie er deßhalb auf ewig zu einem Tode ohne Ende verurtheilt ist.

7. Der Unglückliche wird in der Hölle unausgesetzt die unselige Ursache seiner Verdammniß vor Augen haben. Uns, die wir hier auf Erden leben, erscheint unser vergangenes Leben nur wie ein Augenblick und wie ein Traum. Aber ach, wie werden dem Verdammten die fünfzig oder sechszig Jahre erscheinen, die er in der Welt verlebt hat, wenn er sich im tieffsten Abgrunde der Ewigkeit befindet, und bereits hundert und tausend Millionen Strafjahre an ihm vorübergegangen sein werden, und er erkennen wird, daß seine unglückselige Ewigkeit wieder von Vorne anfängt und immer wiederum von Neuem anfangen wird! Aber wie? waren etwa jene fünfzig Jahre eine durchaus glückliche Zeit? Fand der Sünder, als er in der Ungnade Gottes dahinlebte, fortwährend Freude bei seinen Sünden? Wie lange währte wohl die Lust der Sünde? Ach sie währte nur einen Augenblick; und die ganze übrige Zeit, die der Sünder fern von Gott zubrachte, war eine Zeit voll Angst und Leiden. O wie kurz werden aber erst dann dem armen Verdammten jene Augenblicke der Lust vorkommen, wenn er sich in diesem feurigen Abgrunde begraben erblickt?

8. [2] Was half uns der Stolz? was nützte uns des Reichthums Prahlerei? Alles das ging vorüber wie ein Schatten. Ach ich Aermster! wird der Verdammte ausrufen, ich folgte auf Erden meinen bösen Begierden, ich erlaubte mir alle Genüsse; aber wozu hat mir das Alles geholfen! Der Genuß hat einen Augenblick gedauert, ja schon damals habe ich ein unruhiges und bitteres Leben geführt, und ach, jetzt ist mir das schreckliche Loos anheimgefallen, in diesem Feuerschlunde, verlassen von Allen, die ganze Ewigkeit hindurch in furchtbarer Verzweiflung zuzubringen.

---

[1] Irrugiit clamore magno. Gen. XXVII. 34. — [2] Quid profuit nobis superbia aut divitiarum jactantia? Transierunt omnia illa tanquam umbra. Sap. V. 8. 9.

Der dritte Gewissensbiß:

daß der Sünder ein so großes Gut durch seine eigene Schuld verloren hat.

9. Die unglückliche Königin Elisabeth von England, welche von Herrschsucht verblendet ward, sagte eines Tages: Gott verleihe mir noch vierzig Jahre der Herrschaft, und ich verzichte Ihm auf den Genuß des Himmels. Ihr Wunsch ward erfüllt, sie regierte vierzig Jahre lang; aber wenn sie jetzt in der anderen Welt in die Hölle verwiesen ist, wird sie jetzt auch wohl mit ihrer Verzichtleistung zufrieden sein? Ach, wie sehr betrübt wird sie jetzt sein, wenn sie bedenkt, daß sie für eine vierzigjährige Herrschaft, die sie meist unter Besorgnissen, Widerwärtigkeiten und Aengsten besessen, die ewige Herrschaft im Himmel verloren hat! Plus coelo torquentur, quam gehenna, sagt der heilige Johannes Chrysostomus; der freiwillige Verlust des Himmels wird die armen Verdammten mehr quälen, als selbst die Peinen der Hölle.

10. Der größte Schmerz in der Hölle ist der Schmerz über den Verlust Gottes, jenes höchsten Gutes, welches eigentlich den Himmel ausmacht. [1] Möchten immerhin Qualen auf Qualen gehäuft werden, sagt der heilige Bruno, wenn die Unglückseligen nur nicht ihres Gottes beraubt wären. Gern würden die Verdammten es ertragen, wenn auch tausend Höllen der Hölle, welche sie leiden, hinzugefügt würden, im Falle sie nur nicht ihres Gottes beraubt wären; aber gerade das wird ihre Hölle sein, daß sie sich auf ewig, durch eigene Schuld, ihres Gottes beraubt sehen. Verliert Jemand, sagt die heilige Theresia, aus Nachlässigkeit auch nur eine Kleinigkeit, ein Stück Geld, einen Ring von unbedeutendem Werthe, so wird er ganz betrübt und unruhig, wenn er bedenkt, daß er durch seine Nachlässigkeit diesen Verlust sich zugezogen hat; aber ach, wie groß wird wohl die Pein des Verdammten sein, wenn derselbe bedenkt, daß er ein unendliches Gut, daß er seinen Gott durch eigene Schuld verloren hat!

---

[1] Addantur tormenta tormentis, et Deo non priventur. Serm. de Jud. fin.

11. Alsdann wird er einsehen, daß Gott ihn selig machen wollte, und daß Er in seine Hand die Wahl zwischen dem ewigen Leben und dem ewigen Tode gelegt hatte, wie dieß der weise Mann uns lehrt, da er sagt: [1] Der Mensch hat vor sich Leben und Tod . . . was er will, wird ihm gegeben werden. Er wird es einsehen, daß es von ihm abhing, ewig glückselig zu werden, und daß er selbst durch eigene Wahl seine Verdammniß gewollt hat. Am Tage des Gerichtes wird er so viele seiner Gefährten hier auf Erden erblicken, die selig geworden sind; aber er, weil er dorthin am Ende nicht hat kommen wollen, ist hingegangen, um dort in der Hölle zu endigen. Wir haben uns also geirrt, wird er zu seinen unglückseligen Genossen in der Hölle sprechen; wir haben uns also geirrt und wir haben durch eigene Schuld den Himmel und unsern Gott verloren, und ach, wir können jetzt diesem Irrthum nicht mehr abhelfen. Um dieser Pein willen wird er ausrufen: [2] Kein Frieden ist in meinen Gebeinen vor dem Angesichte meiner Sünden. Seine Pein wird eine innere Qual sein, die bis in's Mark der Knochen dringt, und die ihn bis in alle Ewigkeit keinen Augenblick Ruhe finden läßt, weil er erkennt, daß er selbst an seinem Verderben Schuld ist; deßhalb wird er denn auch vor Nichts größeren Abscheu haben, als vor sich selbst, und er wird die Wirkung jener schrecklichen Drohung Gottes empfinden: [3] Ich stelle dich wider dein Angesicht.

12. O mein Christ, wenn auch du bis jetzt so thöricht gewesen bist, deinen Gott um einer elenden Lust willen verlieren zu wollen, so fahre doch nicht fort, in deiner Thorheit zu verharren, trage Sorge, jetzt, da noch Zeit ist, das Heilsmittel dagegen anzuwenden. Zittere indeß, denn wer weiß, wenn du dich jetzt nicht ernstlich entschließest, ein anderes Leben anzufangen, ob Gott dich nicht verläßt, und du für immer verloren wärest! Und wenn der Teufel dich versucht, so denke an die Hölle; der Gedanke an die Hölle wird dich vor der Hölle befreien: denke also, sage ich dir, an die Hölle, und

---

[1] Ante hominem vita et mors . . . quod placuerit ei, dabitur illi. Eccli. XV. 18. — [2] Non est pax ossibus meis a facie peccatorum meorum. Ps. XXXVII. 4. — [3] Statutam te contra faciem tuam. Ps. XLIX. 21.

nimm zu Jesus, nimm zu Maria deine Zuflucht um Hilfe, und sie werden dich von der Sünde befreien, welche die Pforte zur Hölle öffnet.

Neunte Predigt.

Für den vierten Sonntag nach dem Feste der heiligen drei Könige.

Von den Gefahren für unsere Seligkeit.

Ascendente Jesu in naviculam, secuti sunt eum discipuli ejus, et ecce motus magnus factus est in mari. Matth. VIII 23.

Und als Jesus in das Schifflein trat, folgten ihm seine Jünger nach, und siehe, es erhob sich ein großer Sturm im Meere.

Einziger Punkt.

Wie groß die Gefahren unseres ewigen Heiles sind, und wie wir uns davor bewahren müssen.

1. Wir lesen im heutigen Evangelium des heiligen Matthäus, wie, nachdem Jesus und seine Jünger ein Schiff bestiegen, sich ein so heftiger Sturm erhob, daß dasselbe von den Wellen bedeckt ward und dem Untergange nahe schien. Unser Heiland schlief, aber die Jünger, voll Angst über den Sturm, weckten Ihn und sprachen: [1] Herr, hilf uns, wir gehen zu Grunde. Da sprach Jesus ihnen Muth zu: [2] Was fürchtet ihr euch, sprach Er, ihr Kleingläubigen. Und zugleich gebot Er den Winden und den Meeren, und es ward eine große Stille. Betrachten wir jetzt, was dieses Schiff mitten im Meere, und was diese Winde bedeuten, die einen so heftigen Sturm erregen.

2. Das Schiff auf dem Meere bedeutet den Menschen, der mitten in der Welt lebt. Gleichwie ein Schiff, welches

---

[1] Domine, salva nos, perimus. — [2] Quid timidi estis, modicae fidei . . . imperavit ventis et mari, et facta est tranquillitas magna.

durch das Meer fährt, von tausend Gefahren umgeben wird, von Seeräubern, Sandbänken, Klippen und Stürmen: so ist auch der Mensch hier auf Erden von Gefahren umgeben, wegen der höllischen Versuchungen, der bösen Gelegenheiten zur Sünde, der Aergernisse oder gefährlichen Rathschläge der Menschen und wegen der Menschenfurcht; vor Allem aber sodann wegen seiner ungeregelten Leidenschaften, welche durch die Winde vorgestellt werden, die den Sturm aufregen und das Schiff in die größte Gefahr des Verderbens stürzen.

3. Was gibt es nun aber für ein Mittel, um unter so vielen Gefahren dennoch selig zu werden? Dasselbe, welches die heiligen Jünger fanden, da sie zu ihrem Meister ihre Zuflucht nahmen, und zu Ihm sprachen; [1] Herr, hilf uns! wir gehen zu Grunde. Herr, hilf uns, sonst sind wir verloren. Wenn der Sturm heftig ist, so wendet der Steuermann seine Augen nicht ab von dem Sterne, der ihn zum Hafen leitet. So müssen auch wir hier auf Erden stets unsere Blicke auf Gott gerichtet halten, der allein uns von so vielen Gefahren befreien kann. Auf solche Weise machte es der König David, wenn er sich von Gefahren zur Sünde bedroht sah: [2] Ich hebe meine Augen zu den Bergen, von welchen mir Hilfe zukommt. Der Herr will, daß unser ganzes Leben hier auf Erden ein fortwährender Sturm sei, und daß wir immer von Feinden umringt seien, damit wir uns stets Ihm anempfehlen, der allein uns durch Seine Gnade erretten kann. Die Versuchungen des Teufels, die Verfolgungen von Seite der Menschen und alle Widerwärtigkeiten, die wir hier auf Erden zu erdulden haben, sind nicht schon wahre Uebel für uns, nein es sind dieß vielmehr Wohlthaten, wenn wir uns derselben vortheilhaft zu bedienen wissen, wie Gott es will, da Er selbst ja dieselben zu unserem Heile schickt oder wenigstens zuläßt. Sie schälen uns los von der Anhänglichkeit an irdische Güter, und flößen uns einen Abscheu vor dieser Welt ein, wenn wir in den Ehren und Reichthümern, in den Genüssen und Vergnügungen dieser Welt nur Bitterkeit und Dornen empfinden. Das Alles thut der Herr, damit wir diese hinfälligen Güter, welche so große Gefahren

[1] Salva nos, perimus. — [2] Levavi oculos meos in montes, unde veniet auxilium mihi. Ps. CXX. 1.

für unser Seelenheil begleiten, nicht länger lieben, und damit wir uns mit Gott zu vereinigen suchen, der allein uns wahrhaft zufrieden stellen kann.

4. Unser Irrthum und unsere Täuschung besteht darin, daß, wenn wir uns von Krankheit, Armuth, Verfolgungen und andern Widerwärtigkeiten geplagt sehen, wir, anstatt zu Gott unsere Zuflucht zu nehmen, uns an die Menschen wenden, und auf sie unser Vertrauen setzen; und daß wir dadurch den Fluch des Herrn auf uns herabziehen, der da sagt: [1] Verflucht der Mensch, der sein Vertrauen auf Menschen setzt. Gott verbietet uns freilich nicht, in unseren Trübsalen und Gefahren zu menschlichen Mitteln unsere Zuflucht zu nehmen; Er verflucht aber denjenigen, der auf solche Mittel all' sein Vertrauen setzt. Gott will, daß wir vor Allem zu Ihm unsere Zuflucht nehmen, und daß wir allein auf Ihn unsere Hoffnung setzen, damit wir auch Ihm allein all' unsere Liebe schenken.

5. So lange wir hier auf Erden leben, müssen wir, nach den Worten des heiligen Paulus [2] mit Furcht und Zittern unser Heil wirken, und das deßhalb, weil wir immer von so großen Gefahren umgeben sind. Als eines Tages ein Schiff sich auf hoher See befand, da entstand ein so heftiger Sturm, daß der Steuermann erzitterte. Zugleich befand sich auch noch auf demselben Schiffe ein Thier, das ganz ruhig fraß, als ob die größte Windstille herrsche. Da fragte Jemand den Steuermann, warum er denn so große Angst habe? Hätte ich, antwortete derselbe, eine Seele gleichwie dieses Thier, so könnte ich ruhig und ohne Furcht sein; weil ich aber eine mit Vernunft begabte und unsterbliche Seele habe, so fürchte ich den Tod, nach welchem ich vor dem Gerichte Gottes erscheinen muß; und deßhalb habe ich jetzt so große Angst. Zittern denn auch wir, meine geliebten Christen, denn es handelt sich um eine Seele, um eine Ewigkeit, und wer ohne Furcht ist, sagt der heilige Paulus, der ist in großer Gefahr, verdammt zu werden; denn wer nicht zittert, der empfiehlt sich auch nur selten Gott an, der ist nur wenig darauf

---

[1] Maledictus homo, qui confidit in homine. Jerem. XVII. 5. — [2] Cum metu et tremore vestram salutem operamini. Phil. II. 12.

bedacht, die Mittel anzuwenden, um selig zu werden, der geht auf solche Art gar leicht verloren.

6. Das erste Mittel also, um selig zu werden, besteht darin, daß man sich immerfort Gott anempfiehlt, damit Er Seine Hand über uns halte, und wir Ihn nicht beleidigen. Das andere Mittel besteht darin, daß wir uns von der Last der begangenen Sünden zu entledigen suchen, und eine Generalbeicht ablegen. Die Generalbeicht ist ein großes Mittel, um einmal eine wahre Lebensänderung zu bewirken. Wenn der Sturm heftig ist, so sucht man das Schiff zu erleichtern, und Jeder wirft seine Habseligkeit in's Meer, um sein Leben zu retten. Aber wie groß ist die Thorheit des Sünders, der sich in dieser Welt mitten unter so großen Gefahren für sein ewiges Heil befindet, und der, anstatt das Schiff zu erleichtern, das heißt, anstatt seine Seele von der Last ihrer Sünden zu befreien, dieselbe immer nur noch mehr beladet! Statt den Gefahren zur Sünde zu entfliehen, fürchten sie sich nicht, sich fortwährend in die bösen Gelegenheiten zu begeben. Statt zur Barmherzigkeit Gottes ihre Zuflucht zu nehmen, damit Er ihnen die Ihm zugefügten Beleidigungen verzeihe, beleidigen sie Ihn noch mehr und zwingen Ihn, sie endlich ganz zu verlassen!

7. Ein anderes Mittel zur Seligkeit besteht darin, daß man alle mögliche Sorge trage, sich nicht von seinen unordentlichen Leidenschaften beherrschen zu lassen: [1] Laß mich nicht in ein unverschämtes Leben verfallen. Bewahre mich, o Herr! bat der weise Mann, vor einer von Leidenschaft verblendeten Seele. Wer blind ist, sieht nicht mehr, was er thut, und deßhalb kann er gar leicht alles Böse thun. Auf diese Weise gehen denn auch so Viele verloren, weil sie sich von ihren Leidenschaften beherrschen lassen. Die Einen werden von der leidenschaftlichen Begierde nach Reichthum regiert. Ein Mensch, der jetzt schon in der andern Welt ist, rief eines Tages aus: Ach ich fühle es, daß die Liebe zum Gelde anfängt, mich zu beherrschen! So sprach der Unglückselige, aber er wandte keine Mittel gegen dieß Uebel an, er unterließ es, gleich Anfangs dieser Leidenschaft zu widerstehen, ja er nährte

---

[1] Animae infrunitae ne tradas me. Eccli. XXIII. 6.

sie bis zu seinem Tode, worauf er starb und nur geringe Hoffnung hinterließ, daß er selig geworden sei. Andere wiederum lassen sich von der leidenschaftlichen Begierde nach Sinnengenuß beherrschen, und weil sie sich mit den erlaubten Freuden nicht begnügen, so suchen sie unerlaubte Vergnügungen auf. Andere lassen sich endlich vom Zorne beherrschen, und weil sie nicht darauf bedacht sind, das Feuer desselben gleich im Anfange, da es noch gering ist, zu löschen, so nimmt es immer mehr überhand und bildet sich endlich zur Rachsucht aus.

8. Der heilige Ambrosius sagt: Hi hostes cavendi, hi graviores tyranni. Multi in persecutione publica coronati, occulta hac persecutione ceciderunt. In Ps. 118. serm. 20. Wenn man nicht gleich Anfangs die ungeregelten Neigungen bekämpft, so werden dieselben bald unsere fürchterlichsten Tyrannen werden. Es gibt Viele, sagt der Heilige, die, nachdem sie die Verfolgungen der Feinde des Glaubens besiegt, sich durch irgend eine irdische Leidenschaft in's Verderben gestürzt haben, weil sie nicht gleich Anfangs derselben Widerstand geleistet. Ein unglückliches Beispiel bietet uns hiervon der arme Origenes, der, nachdem er heiligmäßig gelebt, und für den heiligen Glauben gekämpft hatte, bereit, für die Vertheidigung desselben sein Leben hinzugeben, dennoch um elender Menschenfurcht willen so weit kam, daß er den Glauben verläugnete. Ein noch viel schrecklicheres Beispiel hat uns aber der König Salomon gegeben, der, nachdem der Herr ihn mit so vielen Gnaden überhäuft, daß er sogar ein Werkzeug des heiligen Geistes wurde, dennoch, weil er sich von der Neigung zu heidnischen Weibern hatte beherrschen lassen, so tief sank, daß er sogar den Götzen Weihrauch streute. Ein Bild solcher Elenden, die sich unter die Knechtschaft ihrer schändlichen Leidenschaften begeben, sind die Ochsen, welche, nachdem sie sich ihr ganzes Leben abgemüht, zuletzt auf der Schlachtbank enden: ebenso geht es jenen Weltmenschen, welche unter der Last ihrer Sünden seufzend, sich ihr ganzes Leben abmühen und quälen und zuletzt in der Hölle endigen.

9. Schließen wir indeß jetzt unsere heutige Betrachtung! Wenn die Winde zu heftig und zu ungestüm sind, so zieht der Schiffer die Segel ein, und läßt die Anker in das Meer

herab. So müssen auch wir, wenn wir uns von einer schändlichen Leidenschaft bedroht sehen, vor Allem die Segel streichen, das heißt, all' diese Gelegenheiten fliehen, welche die Heftigkeit der Leidenschaften vermehren könnten; alsdann müssen wir aber auch den Anker auswerfen, wir müssen uns nämlich an Gott anschließen, und Ihn bitten, daß Er uns Kraft verleihe, damit wir widerstehen und Ihn nicht beleidigen.

10. Aber, möchte Jemand fragen, was soll ich denn thun, der ich mich mitten in der Welt befinde, wo diese Leidenschaften mich unaufhörlich wider Willen bestürmen? Einem Solchen antwortete Origenes: Donec quis in tenebris saecularibus manet, et in negotiorum obscuritate versatur, non potest servire Domino. Exeundum est ergo de Aegypto, relinquendus est mundus, non loco, sed animo. Hom. 3. in Exod. Origenes meint, daß schwerlich derjenige Gott getreu dienen könne, der in der Finsterniß der Welt, mit bloß irdischen Dingen beschäftigt, dahinlebt. Wer also sein ewiges Heil in Sicherheit stellen will, der verlasse die Welt und ziehe sich in einen eifrigen Orden zurück, denn die Klöster sind sichere Häfen in diesem stürmischen Weltmeer; und wenn er die Welt nicht wirklich verlassen kann, so verlasse er sie wenigstens mit seinen Neigungen, indem er, so gut er kann, den weltlichen Freuden und den eigenen Begierden entsagt, und die Lehre des Weisen beobachtet: [1] Folge nicht deinen Begierden und wende dich von deinem eigenen Willen. Folge nicht deinen Neigungen, und wenn du siehst, daß dein Eigenwille dich zum Bösen reizt, so mußt du demselben also widerstehen und ihm nicht willfahren.

11. [2] Die Zeit ist kurz, schreibt der heilige Paulus an die Corinther, es bleibt nur übrig, daß die, welche Weiber haben, seien, als hätten sie keine, und die, welche weinen, als weinten sie nicht, und die, welche sich freuen, als freuten sie sich nicht, und die, welche kaufen, als besäßen sie nichts, und die, welche diese Welt brauchen, als brauchten sie selbe nicht; denn

---

[1] Post concupiscentias tuas non eas, et a voluntate tua avertere. Eccli. XVIII. 30. — [2] Tempus breve est; reliquum est, ut et qui habent uxores, tanquam non habentes sint; et qui flent, tanquam non flentes; et qui gaudent, tanquam non gaudentes . . . praeterit enim figura hujus mundi. 1. Cor. VII. 29.

die Gestalt dieser Welt vergeht. Ja, die Zeit dieses Lebens ist kurz, wir müssen uns zum Tode vorbereiten, der sich uns schon nahet; um uns aber gut auf den Tod vorzubereiten, müssen wir immer bedenken, daß Alles in dieser Welt vergeht. Darum sagt der Apostel, daß die, welche hier auf Erden leiden, sein sollen, als ob sie nicht litten, [1] die, welche weinen, als weinten sie nicht; weil alles Elend dieser Welt ein Ende nimmt, indeß der, welcher seine Seele rettet, die ganze Ewigkeit hindurch selig sein wird: und daß jene, welche Erdengüter besitzen, sein sollen, als wenn sie keinen Genuß daran fänden, [2] die, welche sich freuen, als freuten sie sich nicht; denn es kommt ein Tag, da man dieß Alles verlassen muß; und da derjenige, welcher verloren geht, ewig unglückselig sein wird.

Zehnte Predigt.

Für den fünften Sonntag nach dem Feste der heiligen drei Könige.

Von den Strafen der Hölle.

Colligite primum zizania, et alligate ea in fasciculos ad comburendum. Matth. XIII. 30.

Sammelt zuerst das Unkraut, und bindet es in Bündlein zum Verbrennen.

Einziger Punkt.

Zuerst wird von dem Feuer, der häuptsächlichsten Pein, geredet, welche die Sinne der Verdammten quält, und hierauf von den andern Peinen der Hölle.

1. Siehe, mein Christ, wie zuletzt alle diese Sünder enden, welche so sehr Gottes Barmherzigkeit mißbraucht haben; siehe, die ganze Ewigkeit müssen sie in dem höllischen

[1] Qui flent, tanquam non flentes. — [2] Et qui gaudent, tanquam non gaudentes.

Feuer brennen. Gott bedroht uns nicht deßhalb mit der Hölle, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, um uns dorthin zum Leiden zu schicken, sondern um uns von der Hölle zu befreien.[1] Erkennt es also, meine geliebten Christen, daß Gott euch gerade deßhalb heute diese Predigt von der Hölle anhören läßt, um euch von der Hölle zu befreien: er läßt sie euch hören, damit ihr die Sünde fliehet, welche allein euch in die Hölle hinabstürzen kann.

2. Meine Christen, es ist gewiß, es ist ein Glaubenssatz, daß es eine Hölle gibt. Nach dem Gerichte werden die Gerechten die ewige Herrlichkeit im Himmel genießen, die Sünder dagegen werden die ewige Strafe empfangen, welche ihnen in der Hölle aufbewahrt ist: [2] Diese werden in die ewige Pein gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben. Untersuchen wir jetzt, was die Hölle denn eigentlich ist. Die Hölle ist ein [3] Ort der Qualen, wie uns dieß der unglückliche Prasser im Evangelium lehrt. Sie ist ein Ort der Qualen, wo alle Sinne und alle Seelenkräfte der Verdammten ihre eigene Qual zu erdulden haben; und je mehr Jemand Gott durch verbotene Lust beleidigt hat, desto größer wird seine Qual sein: [4] Wie sehr sie in Lastern gelebt hat, so viel gebet ihr Qual und Leid.

3. Wenn der Sünder Gott beleidigt, so begeht er ein doppeltes Uebel; er verläßt nämlich Gott, das allerhöchste Gut, der allein ihn glückselig machen kann, und wendet sich den Geschöpfen zu, die ihn durchaus nicht wahrhaft zufrieden stellen können: [5] Denn mein Volk, so beklagt sich der Herr über die Ungerechtigkeit, welche die Menschen Ihm zufügen, hat zwei Uebel gethan: Mich, die Quelle lebendigen Wassers haben sie verlassen, und sich Zisternen gegraben, die durchlöchert sind, und kein Wasser halten können. Weil also der Sünder Gott den Rücken zukehrt, so wird er in der Hölle mit der Strafe des Verlustes,

---

[1] Minatur Deus gehennam, ut a gehenna liberet, et ut firmi ac stabiles evitemus minas. Hom. 5. de poenit. — [2] Et ibunt hi in supplicium aeternum; justi autem in vitam aeternam. Matth. XXV. 46. — [3] In hunc locum tormentorum. Luc. XVI. 28. — [4] Quantum in deliciis fuit, tantum date illi tormentum. Apoc. XVIII. 7. — [5] Duo enim mala fecit populus meus: me dereliquerunt fontem aquae vivae, et foderunt sibi cisternas, cisternas dissipatas, quae continere non valent aquas. Jerem. II. 13.

d. i. mit der Strafe, Gott verloren zu haben, gequält werden, worüber ich anderswo noch ausführlicher handeln werde.[1] Und weil der Sünder sich überdieß den Geschöpfen zuwendet und dadurch Gott schwer beleidigt, so wird er, nach Dessen gerechtem Rathschlusse in der Hölle von den Geschöpfen selbst, und vorzüglich vom Feuer gequält werden.

4. [2] Denn die Rache gegen des Gottlosen Fleisch ist Feuer und Wurm. Das Feuer und die Gewissensbisse sind vor Allem die ersten Diener der göttlichen Rache an dem Gottlosen; weßhalb Jesus Christus, da er die Verworfenen zur Hölle verurtheilt, ausdrücklich sagt, daß er sie wegschickt, um im ewigen Feuer zu brennen: [3] Weichet von mir, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer. Dieses Feuer wird also einer der grausamsten Henker zur Bestrafung der Verdammten sein.

5. Schon hier auf Erden ist der Tod durch's Feuer die furchtbarste Strafe: aber, sagt der heilige Augustin, das irdische Feuer ist, im Vergleich mit dem Höllenfeuer, nur wie ein gemaltes Feuer;[4] dasselbe lehrt uns auch der heilige Anselmus, da er sagt, daß, so sehr unser wirkliches Feuer das gemalte Feuer an Hitze übertrifft, eben so sehr auch das höllische Feuer unser irdisches Feuer übertreffe. So hat denn also das höllische Feuer weit größere Gewalt, zu peinigen, als das irdische Feuer, und der Grund hiervon ist klar, da Gott das irdische Feuer zu unserm Gebrauche, das höllische aber bloß zur Peinigung der Sünder und zum Werkzeuge Seiner Gerechtigkeit erschaffen hat, wie Tertullian bemerkt.[5] Der Zorn Gottes ist es, welcher fortwährend dieses Rachefeuer anfacht: [6] Das Feuer ist entbrannt in meinem Grimme.

6. [7] Und es starb der Reiche und wurde in der Hölle begraben. Der Verdammte wird im Feuer der Hölle begraben. So ist also ein Abgrund von Feuer unter ihm, ein Abgrund von Feuer über ihm, ein Abgrund von Feuer

---

[1] Siehe die Predigt für den neunzehnten Sonntag nach Pfingsten. — [2] Vindicta carnis impii ignis et vermes. Eccli. VII. 19. — [3] Discedite a me, maledicti, in ignem aeternum. Matth. XXV. 41. — [4] In cujus comparatione noster hic ignis depictus est. — [5] Longe alius est ignis, qui usui humano, alius qui Dei justitiae deservit. — [6] Ignis succensus est a furore meo. Jer. XV. 14. — [7] Mortuus est autem dives et sepultus est in inferno. Luc. XVI. 22.

um ihn herum. Wenn er etwas berührt, so berührt er Feuer; wenn er athmet, so athmet er Feuer; wenn er sieht, so sieht er nichts als Feuer. Gleichwie der Fisch im Meere von Wasser umgeben ist, so ist auch der arme Verdammte von allen Seiten von Feuer umgeben. Aber bemerket, wie groß der Schmerz sein müsse, den das höllische Feuer den Verdammten bereitet, da der reiche Mann im Evangelium über keine andere Pein als nur über diese Pein sich beklagte: [1] Ich leide große Pein in diesen Flammen.

7. Der Prophet Isaias sagt überdieß noch, daß der Herr den Schmutz der Sünder mit dem Geiste des Feuers strafen werde: [2] Der Herr wird abwaschen den Unflath durch den Geist des Brandes. Aber Geist des Brandes heißt so viel, als die heftigste, innerlichste Kraft des Feuers, und gleichwie aller Geist, den man, wenn auch nur aus einfachen Kräutern oder Blumen zieht, so ergreifend ist, daß er bis in's Innerste hineindringt, so ist dieß auch der Fall mit dem höllischen Feuer. Ja, dieß Feuer ist so wirksam, daß ein Funke davon hinreichend sein würde, einen ganzen Berg von Erz zum Schmelzen zu bringen.

8. Noch mehr: dieses Feuer wird den Verdammten nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich peinigen; deßhalb werden brennen die Eingeweide im Leibe, das Herz in der Brust, das Gehirn im Haupte, das Blut in den Adern, ja auch das Mark in den Knochen wird brennen. Die Haut der Verdammten wird einem Kessel über dem Feuer gleichen, in welchem seine Eingeweide, sein Fleisch und seine Knochen brennen werden, weßhalb David die Leiber der Verdammten mit eben so viel glühenden Oefen vergleicht: [3] Du wirst sie machen wie einen Feuerofen.

9. O mein Gott! einige Sünder können es nicht aushalten, auf einem von der Sonnenhitze beschienenen Wege zu gehen, bei einer angezündeten Gluth im geschlossenen Zimmer zu bleiben, oder einen Funken, der von einer Kerze springt, zu ertragen; und dann fürchten sie sich nicht vor dem Feuer der Hölle, das, wie Isaias sagt, die armen Verdammten

---

[1] Crucior in hac flamma. Luc. XVI. 24. — [2] Si abluerit Dominus sordes . . . in spiritu ardoris. Is. IV. 4. — [3] Pones eos ut clibanum ignis. Ps. XX. 10.

nicht nur brennt, sondern verzehrt: [1]Wer von euch mag wohnen bei dem verzehrenden Feuer. Gleichwie der Löwe eine junge Ziege zerreißt, so zerreißt das höllische Feuer den Verdammten, aber es verzehrt ihn, ohne ihn jemals zu tödten, so daß es ihn durch einen fortwährenden Tod peiniget. Fahre nur fort, o Thor, ruft der heilige Peter Damianus dem unzüchtigen Sünder zu, fahre nur fort, deine fleischlichen Lüste zu befriedigen, es wird ein Tag, ja, es wird eine ewige Nacht kommen, wo deine Schandthaten sich in Pech verwandeln werden, welches in Ewigkeit das Feuer nähren wird, das deine Eingeweide verzehrt.[2] Und der heilige Cyprian fügt hinzu, daß die Schandthaten der Unzüchtigen in dem Fett sieden werden, das aus ihren verdammten Leibern hervorgeht.

10. Der heilige Hieronymus sagt, daß die Sünder in diesem Feuer nicht nur die Schmerzen des Feuers, sondern alle Schmerzen erdulden werden, die es hier auf Erden gibt.[3] Aber wie vielerlei Schmerzen gibt es nicht hier auf Erden? Schmerzen im Kopfe, Schmerzen in der Seite, Schmerzen in den Nieren, Schmerzen in den Hüften, Schmerzen in den Eingeweiden; aber von all' diesen Peinen wird der Verdammte zu gleicher Zeit in der Hölle gequält werden.

11. Dieses Feuer wird aber auch noch von der Pein der Finsterniß begleitet werden, denn durch den Rauch, den dasselbe verbreitet, wird es solche Schrecken der Finsterniß mit sich führen, daß die Augen der Verdammten davon erblinden werden: [4]Welchen die Schrecken der Finsterniß für ewig aufbehalten sind. Darum wird die Hölle ein Land der Finsternisse genannt, das mit Todesschatten überdeckt ist: [5]Ein Land des Jammers und der Finsterniß, wo Schatten des Todes und keine Ordnung ist, sondern ewiger Schrecken wohnet. Unser Mitleid erwacht, wenn wir hören, daß ein Missethäter zehn oder zwanzig Jahre in einem Kerker eingeschlossen war: die Hölle ist ein

---

[1] Quis poterit habitare de vobis cum igne devorante? Is. XXXIII. 14. — [2] Veniet dies, imo nox, quando libido tua vertetur in picem, qua se nutriat perpetuus ignis in tuis visceribus. S. Petr. Dam. epist. 6. — [3] In uno igne omnia supplicia sentient in inferno peccatores. Hier. ep. ad Pamach. — [4] Quibus procella tenebrarum servata est in aeternum. Jud. V. 13. — [5] Terram tenebrosam et opertam mortis caligine . . . ubi umbra mortis et nullus ordo, sed sempiternus horror inhabitat.. Job X. 21.

von allen Seiten verschlossener Kerker, in den nie ein Sonnenstrahl oder auch nur der Schein einer Kerze hineindringt; und so wird der arme Verdammte in Ewigkeit nicht schauen das Licht.[1] Das Feuer hier auf Erden erleuchtet, in der Hölle dagegen ist es ganz finster. Der heilige Basilius erklärt den Text der heiligen Schrift: [2]Die Stimme des Herrn, der die Flamme des Feuers durchschneidet, und sagt, daß der Herr das Feuer, welches brennt, von der Flamme absondere, welche leuchtet; so daß dieß schreckliche Feuer bloß die Bestimmung hat, zu brennen, und nicht jene, zu leuchten. Albertus der Große erklärt dieß noch kürzer mit den Worten: Er scheidet den Glanz von der Wärme.[3] Der heilige Thomas setzt hinzu, Gott lasse in der Hölle nur so viel Licht, als nöthig ist, damit die Verdammten durch den Anblick der Teufel und der übrigen Verdammten gequält werden.[4] Und der heilige Augustin sagt, daß der Anblick dieser höllischen Ungeheuer, um des Schreckens willen, den sie einflößen, schon hinreichen würde, um alle Verdammten umzubringen, wenn dieselben sterben könnten.[5]

12. Ferner: wenn man einen heftigen Durst hat und denselben auch nicht durch einen Tropfen Wasser zu löschen vermag, so ist das hier auf Erden eine unerträgliche Qual. Reisende, welche nach einem weiten Wege keine Quelle fanden, um sich zu erfrischen, haben vor Durst alle Kräfte verloren. Der Durst in der Hölle wird aber so furchtbar sein, daß, wenn man einem Verdammten alles Wasser aus den Flüssen und aus dem Meere darböte, derselbe dennoch ausrufen würde: Ach, wie könnte wohl all' dieß Wasser meinen furchtbaren Durst löschen. Aber ach, keine Flüsse, kein Meer! nicht einmal einen Tropfen Wasser wird der arme Verdammte empfangen, um seine Zunge daran abzukühlen. Jener Prasser im Evangelium bat den Patriarchen Abraham, daß er ihm doch den Lazarus senden wolle, damit derselbe nur mit der Spitze der Finger, nachdem er dieselben in's Wasser getaucht, ihm die Zunge anfeuchte, weil er so furchtbar brenne in die-

---

[1] Usque in aeternum lumen non videbit. Ps. XLVIII. 20. — [2] Vox Domini intercidentis flammam ignis. Ps. XXVIII. 7. — [3] Dividit a calore splendorem. — [4] Quantum sufficit ad videndum illa, quae torquere possunt. Suppl. qu. 98. art. 4. — [5] Videbunt monstra, quorum visio posset illos occidere.

sem Feuer: [1] Sende den Lazarus, daß er seine Fingerspitze in's Wasser tauche und meine Zunge abkühle, denn ich leide große Pein in dieser Flamme. Aber was geschah wohl? Ach, der arme Prasser hat diesen Tropfen Wassers nicht empfangen, er wird ihn niemals empfangen, so lange Gott Gott ist.

13. Der Verdammte wird aber auch noch von dem heftigen Gestanke gequält, der in der Hölle ist. Dieser Gestank geht aus den Leibern der Verdammten hervor: [2] Von ihren Leichnamen steigt Gestank auf. Deßhalb heißen die Verdammten Leichname, nicht als ob sie todt seien, denn sie leben und werden zur Strafe ewig leben; sie sind Leichname, weil sie einen so furchtbaren Gestank verbreiten. Welch' eine Pein würde es nicht sein, wenn man längere Zeit in einem verschlossenen Zimmer bei einem stinkenden faulen Leichname zubringen müßte! Aber, sagt der heilige Bonaventura, könnte man den Leib eines Verdammten auf die Erde bringen, so würde derselbe alle Menschen durch seinen Gestank tödten. Welche Pein wird es aber da wohl sein, sich in diesem höllischen Kerker, mitten unter dieser unendlichen Menge Verdammter befinden zu müssen! Einige thörichte Menschen sagen zuweilen: Wenn ich in die Hölle komme, so werde ich daselbst doch nicht ganz allein sein. O ihr Elenden, sehet ihr denn nicht ein, daß, je mehr Gefährten ihr in der Hölle habt, eure Leiden nur um desto unerträglicher sein werden? Dort, sagt der heilige Thomas, wird die Gesellschaft von Elenden ihr Elend nicht vermindern, sondern vermehren. [3] Und das deßhalb, weil ein Verdammter dem andern zur Qual gereicht: je größer also ihre Zahl ist, um so mehr werden sie gegenseitig von einander gequält. Der Prophet Isaias sagt: [4] Und die Völker werden der Asche gleichen nach dem Brand, werden wie aufgesammelte Dornen von Feuer verbrannt. Die Verdammten, sagt er, welche sich in diesem höllischen Ofen befinden, werden sein

---

[1] Mitte Lazarum, ut intingat extremum sui digiti in aqnam, ut refrigeret linguam meam, quia crucior in hac flamma. — [2] De cadaveribus eorum ascendet foetor. Is. XLIV. 3. — [3] Ibi miserorum societas miseriam non minuet, sed augebit. Cf. Thom. Suppl. qu. 99. art. 4. ad 3. — [4] Et erunt populi, quasi de incendio cinis, spinae congregatae igni comburentur. Is. XXXIII. 12.

wie eben so viele von jenem Abgrund des Feuers zu Asche gebrannte Körner, und wie eben so viele Dornenbüsche, die sich einer den andern peitschen.

14. Sie quälen einander, wie gesagt, durch den Gestank; sie quälen einander überdieß durch ihr Jammergeschrei und durch ihr Geheul. Welch eine Qual ist es nicht, wenn man, da man gern schlafen möchte, fortwährend einen Kranken anhören muß, einen bellenden Hund, oder auch nur ein Kind, welches die ganze Nacht weint? O ihr armen Verdammten! die ihr unausgesetzt das Jammergeschrei und das Geheul dieser Verzweifelnden anhören müßt, und das nicht nur eine Nacht, oder etwa tausend Nächte, sondern die ganze Ewigkeit, ohne daß es je einen Augenblick aufhörte!

15. Dann werden die Verdammten einander auch noch quälen, wegen des engen Raumes; denn wenn die Hölle auch sehr geräumig ist, so wird sie dennoch viel zu enge sein für so viele Millionen Verdammter, welche gleichwie das Vieh auf einander gedrängt sein werden: [1] Wie Schlachtschafe fahren sie zur Unterwelt. So eng, sagt überdieß noch die heilige Schrift, werden die Elenden auf einander gehäuft sein, wie die Trauben unter der Kelter; diese Kelter wird aber der Zorn Gottes sein: [2] Er tritt die Kelter des grimmigen Zornweines Gottes, des Allmächtigen. Dazu kommt auch noch die Pein der Unbeweglichkeit: [3] Sie mögen erstarren wie Steine. Sowie der Verdammte am letzten Gerichtstage in die Hölle fällt, sei es auf die Seite oder mit dem Gesichte zur Erde, oder rücklings oder kopfunter, so wird er dort die ganze Ewigkeit verharren, ohne die Lage mehr ändern und ohne weder Hand noch Fuß noch einen Finger bewegen zu können, und das so lange Zeit, als Gott Gott sein wird. Kurz, sagt der heilige Chrysostomus, alle Peinen dieses Lebens, sie mögen auch noch so groß sein, sind nur eine Tändelei im Vergleich mit den Qualen der Hölle, ja, sie sind kaum ein Schatten derselben. [4]

16. So wird denn also der Verdammte in all' seinen

---

[1] Sicut oves in inferno positi sunt. Ps. XLVIII. 16. — [2] Torcular vini furoris irae Dei. Apoc. XIX. 15. — [3] Fiant immobiles quasi lapis. Exod. XV. 16. — [4] Haec omnia ludicra sunt, et rursus ad illa supplicia, pone ignem, pone ferrum, quid nisi umbra sunt ad illa tormenta?

Sinnen gepeinigt werden. Er wird auch in all' seinen Seelenkräften gepeinigt werden. Es wird gepeinigt werden sein Gedächtniß durch die Erinnerung an jene Jahre, die ihm Gott hier auf Erden gegeben, um sein Heil zu wirken, und die er dazu angewendet, sich in's ewige Verderben zu stürzen; und durch das Andenken an so viele Gnaden und göttliche Eingebungen, die er sich nicht zu nutze gemacht hat. Sein Verstand wird durch die Gedanken an die großen Güter gepeinigt, die er verloren hat, nämlich an die Seele, an den Himmel und Gott, und daß es für diesen Verlust dort kein Heilmittel mehr gibt. Sein Wille wird dadurch gepeinigt werden, daß ihm in Ewigkeit versagt werden wird, was er nur immer wünscht und verlangt: [1]Die Wünsche der Sünder sind verloren. Der Unglückliche wird nie besitzen, was er wünscht, und wird immer Alles zu leiden haben, was er nicht will; er möchte von seinen Leiden befreit werden und Frieden finden, aber ach, er muß immer in diesen Leiden verharren, und wird niemals Frieden erlangen.

17. Ach, hätte er doch wenigstens einige Erholung, fände er doch nur von Zeit zu Zeit etwas Ruhe! Aber nein! sagt der heilige Cyprian: [2]Dort ist keine Erholung, keine Linderung, sondern eine Verzweiflung, welche alle Qualen übertrifft. Bei allen Leiden hier auf Erden, sie mögen auch noch so groß sein, gibt es immer einige Erleichterung, einigen Stillstand. Die armen Verdammten dagegen müssen unausgesetzt in diesem Feuerpfuhle leiden und weinen, ohne nur einen einzigen Augenblick Ruhe zu finden! Wenn nur irgend Jemand Mitleid mit ihren Schmerzen hätte, die sie auszustehen haben! Aber nein, mitten unter so großer Betrübniß hören die Teufel nicht auf, ihnen immerfort ihre Sünden, um derentwillen sie leiden, vorzuhalten, indem sie ihnen zurufen: Leidet, brennet, verzweifelt nur immerhin, ihr selbst seid ja die Ursache eures Verderbens; das ist euer Loos. Werden denn aber die Heiligen und die göttliche Mutter, und Gott selbst, der sich doch einen Vater der Barmherzigkeit nennt, werden sie denn alle gar kein Mitleid mehr mit den Unglückseligen haben? Nein! [3]Die

---

[1] Desiderium peccatorum peribit. Ps. CXI. 10. — [2] Nullum ibi refrigerium, nullum remedium, atque ita omni tormento atrocius desperatio. Serm. de Ascens. — [3] Sol obscurabitur, et luna non dabit lumen suum et stellae cadent de coelo. Matth. XXIV. 29.

Sonne wird verfinstert werden, und der Mond seinen Schein nicht mehr geben und die Sterne werden vom Himmel fallen. Die Sterne, worunter man hier die Heiligen versteht, werden nicht bloß nicht Mitleid mit den Verdammten haben, sondern darüber frohlocken, weil sie sehen, wie jetzt die ihrem Gott erwiesenen Unbilden gerächt werden; auch die göttliche Mutter wird kein Mitleid mit ihnen haben, weil die Verdammten ihren Sohn hassen; und Jesus Christus, der aus Liebe zu ihnen gestorben ist, kann jetzt kein Erbarmen mehr zu jenen tragen, welche Seine Liebe verachtet, und welche sich freiwillig in's Verderben haben stürzen wollen.

Eilfte Predigt.

Für den sechsten Sonntag nach dem Feste der heiligen drei Könige.

Vom Tode der Gerechten.

Simile est regnum coelorum fermento, quod acceptum mulier abscondit in farinae satis tribus, donec fermentatum est totum. Matth. XIII. 33.

Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteige, den ein Weib nahm, und unter dem Maß Mehl verbarg, bis alles durchsäuert war.

Es heißt im heutigen Evangelium, daß, nachdem jenes Weib den Sauerteig mit dem Mehle vermengt hatte, sie darauf wartete, bis alles durchsäuert und genug aufgegangen sei. Hierauf lehrt uns der Herr, daß das Himmelreich, das heißt die Erlangung der ewigen Seligkeit, einem solchen Sauerteige gleiche. Unter dem Sauerteige versteht man die Gnade Gottes, welche bewirkt, daß die Seele Verdienste für's ewige Leben erlangt; aber dieß ewige Leben erlangt man erst dann, wenn Alles durchsäuert ist, das heißt, wenn die Seele am Ziele dieses irdischen Lebens und zum Vollmaß ihrer Verdienste angelangt ist. So will ich denn also heute

vom Tode der Gerechten reden, den man nicht fürchten, sondern von ganzem Herzen wünschen muß, denn, sagt der heilige Bernhard, Triplex in morte congratulatio, hominem ab omni labore, peccato et periculo liberari. Wir müssen uns also zum Sterben Glück wünschen, sagt der Heilige, und das deßhalb, weil der Tod uns befreit

1. Von der Arbeit, das heißt, von Erduldung des Elendes dieses Lebens und der Kämpfe mit unseren Feinden.
2. Von den gegenwärtigen Sünden.
3. Von der Gefahr, uns in die Hölle zu stürzen, und weil er uns den Eingang zum Himmel öffnet.

Erster Punkt.

Der Tod befreit uns von dem Elende dieses Lebens, und von dem Kampfe mit unsern Feinden.

1. Was ist der Tod? Der heilige Eucherius antwortet: [1] Der Tod ist das Ziel alles Elendes. Unser Leben mag noch so kurz sein, sagt der fromme Job, so ist es dennoch voll von Elend, Krankheit, Widerwärtigkeit, Verfolgung und Angst: [2] Der Mensch vom Weibe geboren lebt eine kurze Zeit und wird mit vielem Elende erfüllt. Was anders wünschen Menschen, die hier auf Erden fortzuleben verlangen, sagt der heilige Augustin, was anders wünschen sie, als noch länger zu leiden. [3] Das kommt daher, bemerkt der heilige Ambrosius, weil uns das gegenwärtige Leben nicht gegeben ist, damit wir ausruhen und genießen, sondern damit wir arbeiten und leiden, und uns mit Mühen und Leiden den Himmel verdienen. [4] Deßhalb sagt derselbe Heilige, daß, obgleich der Tod den Menschen zur Strafe für die Sünde auferlegt sei, dennoch die Leiden des Lebens so groß wären, daß der Tod vielmehr statt einer Strafe, eine Erleichterung zu sein scheine. [5]

2. Die härtesten Kämpfe, welche Seelen, die Gott lieben,

---

[1] Terminus aerumnarum mors est. — [2] Homo natus de muliere, brevi vivens tempore, multis repletur miseriis. Job XIV. 1. — [3] Quid est diu vivere, nisi diu torqueri? Serm. 17. de Verb. D. — [4] Haec vita homini non ad quietem data est, sed ad laborem. Serm. 43. — [5] Ut mors remedium esse videatur, non poena.

in diesem Leben zu erdulden haben, sind jene, wodurch die Hölle ihnen die Gnade Gottes rauben möchte. Deßhalb, sagt Dionysius, der Areopagit, gehen sie freudig dem Tode, als dem Ziele ihrer Kämpfe, entgegen, und sie umarmen ihn mit Freuden, da sie wissen, daß, wenn sie, wie sie es hoffen, eines guten Todes sterben, sie nicht mehr fürchten müssen, Gott von Neuem durch die Sünde zu beleidigen. [1] Was aber eine Seele, die Gott liebt, am meisten tröstet, wenn sie die Nachricht ihres baldigen Todes vernimmt, ist der Gedanke, daß sie dadurch von so vielen Versuchungen, so vielen Gewissensängsten und von so vielen Gefahren, Gott zu beleidigen, befreit werde. Denn ach! ruft ein heiliger Ambrosius aus: [2] Wir wandeln beständig unter Fallstricken, welche uns unsere Feinde gelegt haben, die das Leben der Gnade in unsern Herzen zu vernichten bemüht sind. Diese Gefahr war es, welche den heiligen Petrus von Alcantara bewog, als er schon beinahe am Sterben war, zu seinem Mitbruder, der ihn bei der Krankenpflege berührte, zu sprechen: Mein Bruder! zurück, zurück, denn so lange ich lebe, bin ich immer noch in Gefahr, verloren zu gehen. Der Gedanke an diese Gefahr war es auch, welcher die heilige Theresia bei jedem Glockenschlage tröstete, weil sie sich freute, daß wieder eine Stunde des Kampfes vorüber gegangen sei, denn, sagte sie, in jedem Augenblicke unseres Lebens können wir sündigen und Gott verlieren. Daher kam es auch, daß die Heiligen bei der Nachricht ihres nahen Todes, anstatt sich zu betrüben, aufjubelten, da sie bedachten. daß nun bald die Kämpfe und die Gefahren für sie geendigt haben, die Gnade Gottes zu verlieren.

3. [3] Der Gerechte aber, sollte er auch vor der Zeit sterben, wird doch Erquickung haben. Derjenige, welcher zum Sterben immer bereit ist, nimmt den Tod mitten unter so vielen Gefahren und Aengsten dieses Lebens als eine Erquickung an, welcher Art er auch sein möge. Der heilige Cyprian sagt: Wenn du in einem Hause wohntest, dessen

---

[1] Divino gaudio ad termini terminum tanquam ad finem certaminum tendunt, non amplius metuentes perverti. De Hierarch. eccles. c. 7. — [2] Inter laqueos ambulamus. — [3] Justus autem, si morte praeoccupatus fuerit, in refrigerio erit. Sap. IV. 7.

Mauern baufällig sind, dessen Dach und Fußböden zittern, so daß Alles den Einsturz drohet, so würdest du gewiß wünschen, dasselbe sobald als möglich zu verlassen. Hier auf Erden droht aber Alles der armen Seele mit ihrem Verderben: die Welt, die Teufel, das Fleisch, die Leidenschaften, Alles zieht uns zur Sünde und zum ewigen Tode hin; deßhalb rief der heilige Paulus aus: [1]Wer wird mich von dem Leibe dieses Todes befreien? Von diesem Leibe, der fortwährend wie am Sterben ist, um der Kämpfe willen, die er erduldet! Deßhalb hielt der Apostel es für einen großen Gewinn zu sterben, um durch den Tod in den Besitz Jesu Christi zu gelangen, den er als sein wahres Leben betrachtet: [2]Selig sind die Todten, die im Herrn sterben. Von nun an, spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Mühen, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Man erzählt im Leben der Altväter, daß bei dem Tode eines sehr alten Einsiedlers dieser, während die Andern weinten, lächelte, und als man ihn fragte, warum er denn lache, antwortete: Aber sagt mir doch, warum weint ihr, da ihr doch seht, daß ich mich zur Ruhe begebe? [3] Dasselbe sagte eine heilige Katharina von Siena bei ihrem Tode: Tröstet euch doch mit mir, sprach sie, die ich diese Erde voll von Leiden verlasse, und in das Reich des Friedens eingehe. Der Tod der Heiligen wird ein Schlaf genannt, nämlich eine Ruhe, welche Gott Seinen Freunden zum Lohne für ihre Leiden gewährt: [4]Während er Schlaf gibt seinen Geliebten, siehe, da erben sie von dem Herrn. Wenn also eine Seele, die Gott wahrhaft liebt, die Nachricht ihres Todes empfängt, so weint sie nicht, so wird sie nicht unruhig, nein, sie umarmt alsdann ihr Crucifix, und ruft von Liebe entzündet aus: [5]Ich schlafe darüber in Frieden, und ruhe.

4. Das ernste Wort des Priesters: „Ziehe weg, o Seele, aus dieser Welt“, welches die Sünder im Augenblicke des Todes so sehr erschreckt, das erschreckt die Heiligen

---

[1] Quis me liberabit de corpore mortis hujus? Rom. VII. 24. — [2] Beati mortui, qui in Domino moriuntur . . . Amodo jam dicit spiritus, ut requiescant a laboribus suis. Apoc. XIV. 13. — [3] Ex labore ad requiem vado, et vos ploratis? — [4] Cum dederit dilectis somnum, ecce haereditas Domini. Ps. CXXVI. 2. — [5] In pace in id ipsum dormiam et requiescam. Ps. IV. 9.

nicht: [1]Denn die Seelen der Gerechten sind in der Hand Gottes, und die Qual des Todes berührt sie nicht. Die Heiligen betrüben sich nicht, gleichwie die Weltleute, darüber, daß sie die Güter dieser Welt verlassen müssen, denn sie haben nie ihr Herz daran gehängt; ein jeder von ihnen hat sein ganzes Leben hindurch bekannt, daß Gott der alleinige Herr seines Herzens und all' sein Reichthum sei, den er wünsche: [2]Denn was habe ich im Himmel und was liebe ich auf Erden außer dir? Meines Herzens Gott und mein Theil ist Gott in Ewigkeit. Es betrübt sie nicht, die Ehren dieser Welt verlassen zu müssen, denn sie wünschten sich keine andere Ehre, als jene, Gott zu lieben und von Ihm geliebt zu werden, und sie sehen alle Ehren dieser Welt für das an, was sie sind, nämlich für Rauch und Eitelkeit. Es betrübt sie nicht, ihre Verwandten zu verlassen, denn sie haben sie nur in Gott geliebt; und sterbend empfehlen sie dieselben dem himmlischen Vater, der sie weit mehr liebt, als sie selbst; und da sie fest vertrauen, selig zu werden, so hoffen sie, denselben im Himmel noch weit besser, als hier auf Erden beistehen zu können. Kurz, was sie so oft im Leben gesagt: Mein Gott und mein Alles! das wiederholen sie jetzt im Tode mit weit größerer Inbrunst!

5. Aber sie verlieren auch nicht den Frieden um der Schmerzen willen, welche den Tod begleiten; denn da sie sehen, daß ihr Leben dem Ziele nahe ist, und daß ihnen nur noch wenige Zeit übrig bleibt, um für Gott zu leiden, und Ihm Beweise ihrer Liebe zu geben, so nehmen sie freudig diese Schmerzen an, um Gott diesen letzten Rest ihres Lebens aufopfern zu können, indem sie ihren Tod mit dem Tode Jesu vereinigen, und auf diese Weise der göttlichen Majestät darbringen.

6. Und wenn die Erinnerung an die früher begangenen Fehler den Sterbenden auch betrübt, so beunruhigt ihn dieselbe dennoch nicht, weil die Reue, die er darüber empfindet, ihn auch der Verzeihung versichert; er weiß es, daß der Herr

---

[1] Justorum autem animae in manu Dei sunt, et non tanget illos tormentum mortis. Sap. III. 1. — [2] Quid mihi est in coelo? et a te quid volui super terram? Deus cordis mei, et pars mea Deus in aeternum. Ps. LXXII. 26.

selbst betheuert hat, Er wolle die Sünden der Reumüthigen vergessen, da Er sagt: [1]Wenn aber der Gottlose Buße thut, — will ich all' seiner Missethaten nicht gedenken. Aber, fragt der heilige Basilius: Wie kann Jemand fest überzeugt sein, daß Gott ihm seine Sünden verziehen habe? Und er antwortet: Wenn er aufrichtig sagt: Ich hasse die Ungerechtigkeit und verabscheue sie.[2] Wer seine Sünden verabscheut, und dafür Gott sein Leben zum Opfer darbringt, der kann ganz sicher sein, daß Gott ihm schon verziehen habe. Der Tod, sagt der heilige Augustin, der unter dem Naturgesetze eine Strafe der Sünde war, ist unter dem Gesetze der Gnade ein Opfer der Buße, wodurch die Schuld vergeben wird.[3]

7. Gerade die Liebe, welche der Gerechte zu Gott trägt, gibt ihm auch die Versicherung, daß er sich in Seiner Gnade befinde, und befreit ihn von der Furcht, auf ewig verloren zu gehen: [4]Die Liebe treibt die Furcht aus. Wenn du aber, o mein Christ, selbst in der Todesstunde deinem Feinde nicht verzeihen, wenn du, was dir nicht gehört, dennoch nicht zurückerstatten, wenn du jener schändlichen Verbindung nicht entsagen wolltest, dann müßtest du freilich für dein ewiges Heil zittern, denn alsdann hast du viel Grund dazu; wenn du aber die Sünde fliehen willst, und in deinem Herzen, wenn auch nur einigermassen, das Bewußtsein hast, daß du Gott liebst, so sei überzeugt, daß Gott mit dir ist; wenn aber Gott mit dir ist, was hast du alsdann zu fürchten? Und wenn du dich fest versichern willst, daß du in deinem Herzen die Liebe Gottes trägst, so nimm im Frieden deinen Tod an und opfere ihn von Herzen Gott auf; denn wer Gott seinen Tod zum Opfer bringt, vollbringt den allervollkommensten Liebesakt. Wer nämlich gutwillig den Tod umfängt, um dadurch Gott wohlzugefallen, und wer ihn um die Zeit und auf die Weise annimmt, wie und wo es Gott gefällt, der gleicht

---

[1] Si impius egerit poenitentiam ... omnium iniquitatum ejus non recordabor. Ezech. XVIII. 22. — [2] Quomodo certus persuasus esse quis potest, quod Deus ei peccata dimiserit? Nimirum si dicat: iniquitatem odio habui et abominatus sum. In Reg. inter. 12. — [3] Mors, quae in lege naturae erat poena peccati, in lege gratiae est hostia pro peccato. Lib. 4. de Trin. c. 22. — [4] Charitas mittit foras timorem. 1. Joan. IV. 18.

den heiligen Martyrern, deren ganzes Verdienst darin bestand, daß sie litten und starben, um Gott wohlzugefallen.

Zweiter Punkt.

Der Tod befreit uns von den wirklichen Sünden.

8. Man kann hier auf Erden nicht leben, ohne wenigstens öfters leichte Fehler zu begehen: [1] Denn siebenmal fehlt selbst der Gerechte. Wer nun aber zu leben aufhört, der hört auch auf, Gott zu mißfallen, weßhalb der heilige Ambrosius den Tod eine Grabstätte der Sünden nennt, denn diese bleiben durch den Tod begraben und kommen nicht wieder hervor. [2] Als der ehrwürdige Vincenz Caraffa in der Sterbestunde hieran dachte, ward er sehr getröstet und sprach: Jetzt, da ich mein Leben endige, höre ich auch damit auf, meinen Gott noch länger zu beleidigen. Wer in der Gnade Gottes stirbt, der wird in die glückliche Lage versetzt, Ihn ewig zu lieben, Ihn nie wieder beleidigen zu können. Mortuus nescit peccare, sagt der heilige Ambrosius: Der Gestorbene kann nicht mehr sündigen, weßhalb derselbe hinzufügt: Wie können wir nur noch wünschen, länger zu leben, da, je länger wir leben, unsere Sündenschuld immer nur noch größer wird? [3]

9. Darum preist der Herr die Todten mehr, als jeden, der noch auf Erden lebt: [4] Da pries ich die Todten glücklicher als die Lebendigen. Denn jeder Mensch, der da lebt, er möge auch noch so heilig sein, ist dennoch nicht ganz von Sünden frei. Eine fromme Person befahl, daß derjenige, welcher ihr die Nachricht ihres Todes bringen würde, zu ihr sagen solle: Freuen Sie sich, die Zeit ist gekommen, da Sie Gott nicht mehr beleidigen werden.

10. Der heilige Ambrosius sagt endlich noch, Gott habe gewollt, daß der Tod in die Welt gekommen, damit die Menschen durch ihren Tod zu sündigen aufhörten. [5] Es ist also ein großer Irrthum, wenn man meint, der Tod sei eine

---

[1] Septies enim cadit justus. Prov. XXIV. 16. — [2] Quid est mors, nisi sepultura vitiorum? S. Ambros. de bona morte c. 4. — [3] Quid vitam istam desideramus, in qua quanto diutius quis fuerit, tanto majori oneratur sarcina peccatorum? — [4] Laudavi magis mortuos, quam viventes. Eccl. IV. 2. — [5] Passus est Dominus subintrare mortem, ut culpa cessaret. (l. c.)

Strafe für den, der Gott liebt; nein, er ist vielmehr ein Beweis von Liebe, die der Herr zu der Seele trägt, da Er ihre Wanderschaft abkürzt, um sie aus der Sünde herauszureißen, wovon sie, so lange sie lebt, dennoch nicht ganz befreit bleibt. [1]Seine Seele war Gott wohlgefällig, darum eilte er, ihn aus der Mitte der Laster hinwegzunehmen.

Dritter Punkt.

Der Tod befreit uns von der Gefahr, uns in die Hölle zu stürzen, und öffnet uns den Himmel.

11. [2]Kostbar vor den Augen des Herrn ist der Tod Seiner Heiligen. Wenn wir den Tod nur mit den Augen des Fleisches ansehen, so flößt er Schrecken und Angst ein. Betrachten wir ihn aber mit den Augen des Glaubens, so erscheint er trostreich und erwünscht. So furchtbar er den Sündern vorkömmt, so liebenswürdig und kostbar erscheint er den Heiligen. [3]Er ist kostbar, sagt der heilige Bernhard, da er das Ende der Mühseligkeiten, die Vollendung des Sieges, die Pforte zum ewigen Leben ist. Die Freude, welche der Mundschenk Pharao's empfand, als er von Joseph erfuhr, daß er binnen Kurzem sein Gefängniß verlassen und auf seine Stelle an dem Hofe des Königs zurückkehren werde, war weit geringer, als jene, welche eine Gott liebende Seele empfindet, wenn sie vernimmt, daß ihre Verbannung hier auf Erden ein Ende nehmen, daß sie bald in ihrem himmlischen Vaterlande des Besitzes Gottes theilhaftig sein werde. Der Apostel sagt, daß, so lange wir mit diesem irdischen Leibe bekleidet sind, wir in einem fremden Lande, fern von unserm Vaterlande umherziehen, des wahren Lebens beraubt, welches in der Anschauung Gottes besteht. [4]Wir wissen, daß wir Pilgrime, entfernt vom Herrn sind, so lange wir im Leibe sind. Darum, sagt der heilige Bruno, sollte man den Tod nicht Tod, sondern Beginn des Lebens nennen,[5]

---

[1] Placita erat Deo anima illius; propter hoc properavit educere illum de medio iniquitatis. Sap. IV. 14. — [2] Pretiosa in conspectu Domini mors sanctorum ejus. Ps. CXV. 6. — [3] Pretiosa tanquam finis laborum, victoriae consummatio, vitae janua. — [4] Dum sumus in corpore, peregrinamur a Domino. 2. Cor. V. 16. — [5] Mors dicenda est non mors, sed vitae principium.

oder auch, nach dem Ausspruche des heiligen Athanasius, sagen, [1] daß er für die Gerechten vielmehr ein Uebergang aus dem Elende dieses Lebens zu den ewigen Freuden des Himmels sei. O liebenswürdiger Tod, rief ein heiliger Augustin aus, wer sollte nicht nach dir verlangen, da du das Ziel aller Uebel, das Ende unserer Mühseligkeiten, der Beginn einer ewigen Ruhe bist! [2]

12. Niemand kann in den Himmel eingehen und zur Anschauung Gottes gelangen, wenn er nicht durch die Pforte des Todes hindurch geht: [3] Das ist die Pforte des Herrn, die Gerechten werden da hineingehen. Darum wandte sich der heilige Hieronymus an den Tod und bat ihn mit den Worten der heiligen Schrift: [4] Oeffne mir meine Schwester. Siehe, meine Schwester, wenn du mir nicht die Thür öffnest, so kann ich nicht zum Besitze meines Gottes gelangen! Als der heilige Karl Borromäus ein Gemälde in seinem Palaste erblickte, welches den Tod als ein Gerippe mit einer Sense in der Hand vorstellte, so ließ er einen Maler kommen, und befahl demselben, die Sense wegzuwischen und statt ihrer einen goldenen Schlüssel hinzumalen, weil, sagte er, der Tod uns die Pforte zum Himmel öffnet. Ach, wie sehr würde sich wohl eine Königin, welche in einem Gefängnisse eingekerkert wäre, freuen, wenn sie vernähme, daß die Pforte sich alsbald öffnen werde, damit sie aus diesem Kerker wieder in ihren Palast gebracht werde! Das war es eben, was David von Gott erbat, als er sagte: [5] Führ aus dem Kerker meine Seele. Diese Gnade war es, welche der heilige Greis Simeon vom Jesukindlein erflehte, als er Es auf den Armen trug, und Es bat, ihn doch durch den Tod aus dem Gefängnisse des gegenwärtigen Lebens hinwegzuführen: Nun entlasse du, o Herr, deinen Diener. Der heilige Ambrosius bemerkt: Als ob Simeon gewaltsam zurückgehalten werde, hier auf Erden zu leben, suchte er davon durch den Tod befreit zu werden.

13. Freilich, sagt der heilige Cyprian, hat der Sünder

---

[1] Non est justis mors, sed translatio. — [2] O mors desiderabilis, malorum finis, laboris clausula, quietis principium! — [3] Haec porta Domini, justi intrabunt in eam. Ps. CXVII. 20. — [4] Aperi mihi, soror mea. — [5] Educ de custodia animam meam. Ps. CXLI. 8.

Ursache, den Tod zu fürchten, da er durch denselben vom zeitlichen Tode zu einem andern, nämlich zum ewigen Tode hinübereilt.[1] Aber diese Furcht darf denjenigen nicht quälen, der sich in der Gnade Gottes befindet, und durch den Tod zum ewigen Leben, welches allein das wahre Leben ist, einzugehen hofft. Man erzählt, daß ein reicher Mann dem heiligen Johannes, dem Almosengeber, eine große Summe Geldes für die Armen gab, damit er von Gott für seinen einzigen Sohn ein langes Leben erbitte; aber bald darauf starb dieser Sohn. Als nun der Vater den Tod desselben beweinte, da sandte ihm Gott, um ihn zu trösten, einen Engel, welcher zu ihm sprach: Du hast für deinen Sohn ein langes Leben erbeten, siehe, der Herr hat dich erhört, denn dein Sohn ist jetzt im Himmel, wo er des ewigen Lebens theilhaftig geworden ist. Diese Gnade hat uns unser Heiland, nach der Verheißung des Propheten Oseas, erlangt: [2] O Tod! ich will dein Tod sein. Jesus Christus hat durch das Erlösungswerk den Tod selbst getödtet, und bewirkt, daß derselbe für uns das wahre Leben werde. Darum antwortete der heilige Martyrer Pionius, als man ihn fragte, wie er denn so freudig zum Tode gehen könne: [3] Ihr irret euch, ich gehe nicht zum Tode, sondern zum Leben. Durch diese Wahrheit ermuthigte auch die Mutter des heiligen Symphorianus ihren Sohn, geduldig die Marter zu ertragen: Siehe, sprach sie, das Leben wird dir ja nicht genommen, es wird nur in ein besseres verwandelt.[4]

14. Der heilige Augustin sagte, daß, wer Gott liebt, Ihn bald zu sehen wünsche, weßhalb er leidet, länger zu leben, und zu sterben sich freut.[5] Auch die heilige Theresia sagte, daß für sie das Leben ein Tod sei, weßhalb sie denn auch jenen schönen Gesang verfertigte, der mit den Worten anfängt: Ich sterbe, weil ich nicht sterbe. Der großen Dienerin Gottes Sancia Carriglio, einem Beichtkinde des Pater Avila, ward eines Tages geoffenbart, daß sie in einem Jahre sterben werde, worauf dieselbe antwortete: Ach, noch

---

[1] Mori timeat, qui ad secundam mortem de hac morte transibit. — [2] Ero mors tua, o mors! Os. XIII. 41. — [3] Erratis, non ad mortem, sed ad vitam contendo. Euseb. L. 4. c. 14. — [4] Nate, tibi vita non eripitur, sed mutatur in melius. (22. Aug.) — [5] Patienter vivit, delectabiliter moritur. S. Aug. tract. 9. in ep. Joan.

ein ganzes Jahr soll ich fern von Gott zubringen! o beweinenswerthes Jahr! du scheinst mir länger, als ein Jahrhundert! So sprechen Seelen, die Gott von ganzem Herzen lieben; denn es ist ein Zeichen geringer Liebe, wenn man gar keine Begierde darnach hat, bald der Anschauung seines Gottes theilhaftig zu werden.

15. Indessen, wird vielleicht Jemand sagen, ich wünsche freilich zu Gott zu kommen; aber ich fürchte den Tod, weil ich den Kampf fürchte, den ich alsdann mit der Hölle werde zu bestehen haben; denn ach, wenn die Heiligen in der Todesstunde gezittert haben, wie viel mehr muß ich alsdann nicht fürchten? Hierauf antworte ich: Es ist wahr, daß die Hölle nicht müde wird, selbst die Heiligen in der Todesstunde zu bestürmen; aber es ist ebenfalls wahr, daß auch Gott in solchen Augenblicken Seinen Dienern beisteht; und daß Sein Beistand um so kräftiger ist, je größer die Gefahr für die Seinigen wird, wie uns dieß der heilige Ambrosius lehrt. [1] Der Diener des Elisäus erzitterte, als er die Stadt ganz von Feinden umzingelt sah; aber der Heilige sprach ihm Muth zu, indem er ihm eine große Menge von Engeln zeigte, welche Gott zu ihrer Vertheidigung gesendet, worauf er zu ihm sprach: [2] Fürchte dich nicht, denn mehr sind mit uns, als mit ihnen. Freilich wird die Hölle alle ihre Kräfte gegen den Sterbenden aufbieten, aber es wird der Schutzengel desselben kommen und ihm Muth einsprechen; es werden alle seine heiligen Fürsprecher sich um ihn versammeln; es wird der heilige Michael erscheinen, welchen Gott bestimmt hat, um Seinen treuen Dienern in diesem Kampfe mit der Hölle beizustehen; es wird auch Maria, die Mutter Gottes, kommen, um ihren Verehrern alsdann zu helfen; es wird Jesus Christus selbst erscheinen, um Sein Schäflein, für welches Er am Kreuze gestorben ist, gegen die höllischen Angriffe zu beschützen; Er wird demselben Kraft und Vertrauen zum Widerstande einflößen, so daß der Sterbende voll Hoffnung ausrufen wird: [3] Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen sollt ich fürchten! Allzu wahr sind die

---

[1] **Ibi plus auxilii, ubi plus periculi. Ad Jos. cap. 5.** — [2] **Noli timere, plures enim nobiscum sunt, quam cum illis. 4. Reg. VI. 16.** — [3] **Dominus illuminatio mea et salus mea, quem timebo? Ps. XXVI. 1.**

Worte des Origenes, daß Gott unser Heil weit mehr am Herzen liege, als den Teufeln unser Verderben, da die Liebe, welche Gott zu uns trägt, weit größer ist, als der Haß, von welchem der Teufel gegen uns erfüllt ist.[1]

16. [2]Gott aber ist getreu, er wird euch nicht über eure Kräfte versuchen lassen. Es ist wahr, daß einige Heilige im Augenblicke des Todes große Furcht empfunden haben, aber deren Zahl ist doch nur gering gewesen, und Gott hat dieß nur deßhalb zugelassen, um sie beim Tode noch von einigen Fehlern zu reinigen, denn, sagt Vincenz von Beauvais: [3]Wenn die Gerechten zuweilen einen schweren Tod haben, so werden sie dadurch in dieser Welt noch mehr gereinigt. Uebrigens im Allgemeinen weiß man, daß fromme Diener Gottes mit lächelndem Munde gestorben sind. Als man den Pater Joseph Scammaca, einen heiligmäßigen Priester, fragte, ob er mit Vertrauen sterbe, antwortete derselbe: Habe ich etwa dem Mahomet gedient, so daß ich an der Güte meines Gottes zweifeln müßte, ob er mich retten wolle? Ach, der Herr weiß es gar wohl, Seine sterbenden Diener in ihrer Todesstunde zu trösten: ja mitten in der Todesangst läßt Gott sie eine gewisse Süßigkeit empfinden, als einen Vorgeschmack des Himmels, welchen Er ihnen verleihen will. Gleichwie Jene, welche in der Sünde sterben, schon auf dem Todbette ein Vorgefühl der Hölle, außerordentliche Angst, Gewissensbisse und das Zucken wilder Verzweiflung empfinden, so genießen die Heiligen bei den eifrigen Liebesakten, die sie alsdann zu Gott erwecken, bei dem Vertrauen und der Begierde, die sie beseelt, ihren Gott bald zu besitzen, schon ehe sie sterben, jenen Frieden, dessen ganze Fülle sie bald im Himmel genießen werden.

17. Der Pater Suarez starb so ruhig, daß er kurz vor seinem Tode sagte: Ich hätte nie geglaubt, daß sterben so süß sei. Als der Arzt den Cardinal Baronius ermahnte, er solle doch nicht so fest an den Tod denken, so antwortete derselbe: Und warum denn? Meinen Sie etwa, daß die

---

[1] Major illi cura est, ut nos ad veram pertrahat salutem, quam diabolo, ut nos ad aeternam damnationem impellat. Orig. Hom. 20. in lib. Num. — [2] Fidelis Deus, non patietur vos tentari supra id, quod potestis. 1. Cor. X. 13. — [3] Justi quandoque dure moriendo purgantur in hoc mundo.

Furcht vor dem Tode mein Leben abkürzen werde? Ach, ich fürchte den Tod nicht, ich liebe ihn, und ich sehne mich darnach. Als der Cardinal von Rochester (wie Sanderus erzählt), um seines Glaubens willen von Heinrich VIII. zum Tode verurtheilt, sich auf den Richtplatz begab, so legte er seinen größten Schmuck an, indem er sagte, daß er sich jetzt zur Hochzeit begebe. Als er die Richtstätte erblickte, da warf er seinen Stab weg und rief aus: Eilt, meine Füße! eilt, denn wir sind nicht weit vom Himmel entfernt. Ehe er starb, wollte er auch das Te Deum beten, um Gott zu danken, daß Er ihm die Gnade vergönne, für den heiligen Glauben sterben zu dürfen, worauf er freudig sein Haupt auf den Block legte. Als der heilige Franz von Assisi bei Annäherung des Todes zu singen begann, da sprach der Bruder Elias zu ihm: Mein Vater! beim Sterben muß man weinen und nicht singen. Aber mir, antwortete der Heilige, ist es unmöglich, das Singen zu lassen, denn ich sehe, daß ich jetzt so bald meinen Gott genießen werde. Als eine fromme Carmeliterin am Sterben war, sprach sie zu ihren Mitschwestern, welche an ihrem Bette weinten: Mein Gott, warum weint ihr denn? ich werde ja bald meinen Jesus wiederfinden. Wenn ihr mich lieb habt, so müßt ihr, statt zu weinen, euch mit mir erfreuen.

18. Der Pater L. v. Granada erzählt, daß ein Jäger eines Tages in einem Walde einen Einsiedler gefunden, der auf der Erde hingestreckt in den letzten Zügen lag, und dabei sang. Wie, rief jener aus, in solch' einem Zustande könnt ihr noch singen? O mein Bruder, erwiederte der fromme Einsiedler, zwischen Gott und mir ist nur noch eine schwache Mauer, nämlich dieser mein Leib; aber jetzt sehe ich, daß mein Leib in Stücke zerfällt, damit mein Gefängniß sich bald öffne, und ich binnen Kurzem zur Anschauung meines Gottes gelange; seht, deßhalb freue ich mich, deßhalb singe ich. Um dieser selben Begierde willen, bald zur Anschauung seines Gottes zu gelangen, sagte der heilige Martyrer Ignatius, daß, wenn die wilden Thiere nicht über ihn herfallen würden, er dieselben reizen möchte, damit sie ihn verschlängen. [1] Die

---

[1] Ego vim faciam, ut devorer.

heilige Katharina von Genua wunderte sich, wie nur einige Menschen den Tod als ein Unglück ansehen konnten, und sagte: O geliebter Tod, wie kannst du nur ungern gesehen sein! warum kömmst du denn nicht zu mir, die ich Tag und Nacht nach dir verlange? (Vita cap. 7.)

19. Ach, welch' eines seligen Todes sterben vor Allen die Verehrer der göttlichen Mutter Maria. Der Pater Binetti erzählt, daß, als er eines Tages einem Sterbenden beigestanden, welcher ein großer Verehrer der göttlichen Mutter gewesen, dieser zu ihm gesprochen habe: O mein Vater, Sie können gar nicht glauben, wie trostreich es beim Sterben ist, wenn man daran denkt, daß man der göttlichen Mutter hier auf Erden gedient hat! Ach, mein Vater, wenn Sie wüßten, welche Freude ich jetzt darüber empfinde! ach, ich kann Ihnen das gar nicht sagen. Solch' eine Freude wird es auch den Seelen, die Jesus Christus lieben, bereiten, wenn man ihnen die heilige Wegzehrung bringt. Glückselig der, welcher alsdann, gleichwie ein heiliger Philipp Neri, bei der Ankunft des hochwürdigsten Gutes ausrufen kann: Seht da meine Liebe, seht da meine Liebe, gebt mir doch meine Liebe! Damit man aber also reden könne, muß man hier auf Erden Jesus Christus auch recht lieb gehabt haben.

Zwölfte Predigt.

Für den Sonntag Septuagesima.

Von der Wichtigkeit des ewigen Heiles.

Misit eos in vineam suam. Matth. XX. 2.
Er schickte sie in seinen Weinberg.

Unsere Seele ist ein Weinberg des Herrn; denn dieselbe ist uns gegeben, damit wir sie durch gute Werke anbauen, um dereinst zur ewigen Herrlichkeit zu gelangen. Aber ach,

ruft Salvianus aus, wie kommt es nur, daß der Christ, der doch ein zukünftiges Leben glaubt, dennoch das Zukünftige nicht fürchtet! [1] Die Christen glauben an den Tod, an das Gericht, an die Hölle und den Himmel, und dennoch leben sie, als ob sie das Alles nicht glaubten, als ob diese Glaubenswahrheiten Fabeln und Erfindungen der Schöngeister seien! Viele leben, als ob sie nie sterben, als ob sie niemals Gott Rechenschaft von ihrem Wandel ablegen müßten, als ob es keinen Himmel und keine Hölle gebe! Glauben sie etwa nicht daran? Nein, sie glauben das Alles, aber sie denken nicht daran, und deßwegen stürzen sie sich in's ewige Verderben. Sie tragen nur Sorge für die Dinge dieser Welt, und vergessen auf ihre Seele! Ich will euch also in dieser Betrachtung zeigen, meine geliebten Christen, daß das Geschäft unseres Seelenheiles das wichtigste unter allen Geschäften ist; denn

erster Punkt: die Seele verloren, ist Alles verloren;
zweiter Punkt: die Seele einmal verloren, ist auf ewig verloren.

Erster Punkt.

Seele verloren, Alles verloren.

1. Es schreibt der Apostel: [2] Wir bitten euch, Brüder! bestrebt euch, euer eigenes Geschäft zu betreiben. Die meisten Menschen in der Welt schenken all' ihre Aufmerksamkeit den irdischen Angelegenheiten. Ach, wie viele Sorgen wendet man nicht an, um jenen Prozeß zu gewinnen, jenes Amt zu erhalten, jene Heirath zu schließen! Wie viele Mittel, wie viele Maßregeln werden da nicht ergriffen! man kann nicht mehr essen, nicht mehr schlafen. Und um seine Seele zu retten, was thut man da? Jedermann schämt sich, wenn man ihm sagt, daß er sein Hauswesen versäumt habe, und ach, so Viele schämen sich gar nicht darüber, daß sie so sorglos sind, wenn es sich um ihr Seelenheil handelt! Meine Brüder! sagt der heilige Paulus, ich verlange von euch, daß

---

[1] Quid causa est, quod christianus, si futura credat, futura non timeat? — [2] Rogamus autem vos, fratres, ut negotium vestrum agatis. 1. Thess. IV. 10. 11.

ihr vor Allem euer eigenes Geschäft betreibt,[1] nämlich das große Geschäft eurer ewigen Seligkeit.

2. Der heilige Bernhard sagt: [2] Man nennt die Spielereien der Knaben Spielereien, Possen, Scherze; die Spielereien der Erwachsenen nennt man Geschäfte, und um jener Spielereien willen verlieren Viele die Seele. Wenn der Mensch bei einem irdischen Geschäfte einen Verlust macht, so kann er denselben doch ein anderesmal wieder ersetzen; stirbt man aber in der Ungnade seines Gottes, verliert man seine Seele, ach, wodurch könnte man da nur einen solchen Verlust wieder gut machen? [3] Was kann ein Mensch wohl geben, um seine Seele einzutauschen? Der heilige Eucherius sagte zu Solchen, die keine Sorge um ihr Seelenheil tragen: [4] Wenn du, o Mensch, deinem Schöpfer, welcher deine Seele nach Seinem Bilde geschaffen, nicht glauben willst, wie kostbar dieselbe sei, so glaube doch wenigstens Jesu Christo, der sie mit Seinem kostbaren Blute erkauft hat. [5] Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Golde oder Silber erlöset seid, schreibt der heilige Petrus, sondern mit dem kostbaren Blute Christi, als eines unbefleckten Lammes.

3. So sehr also hat Gott deine Seele geschätzt! Auch der Teufel setzt einen so großen Werth auf dieselbe, daß er nie müde wird, sich anzustrengen, die Herrschaft darüber zu erlangen, und deßhalb beständig darauf ausgeht, sie zu seinem Eigenthume zu machen. Stets, ruft der heilige Augustin aus, wacht der Feind, und du schläfst?[6] Als Papst Benedikt XII. von einem Fürsten um eine Gunst gebeten wurde, die er im Gewissen nicht gewähren konnte, antwortete er dem Gesandten desselben: Schreiben Sie Ihrem Fürsten, daß, wenn ich zwei Seelen hätte, ich die eine aufopfern könnte, um ihm einen Gefallen zu erzeigen; da ich aber nur eine besitze, ich dieselbe nicht verlieren könne. Und so versagte er dem Fürsten die verlangte Gunst.

---

[1] Ut negotium vestrum agatis. — [2] Nugae puerorum nugae vocantur; nugae majorum, negotia vocantur. — [3] Quam dabit homo commutationem pro anima sua? Matth. XVI. 26. — [4] Quam pretiosus sis, o homo, si creatori non credis, interroga Redemtorem. S. Eucher. Hom. 2. in Symb. — [5] Non corruptibilibus auro, vel argento redempti estis . . . sed pretioso sanguine quasi agni immaculati Christi. 1. Petr. I. 18. 19. — [6] Vigilat hostis, et tu dormis?

4. Merke es dir wohl, mein Christ, daß, wenn du deine Seele rettest, dann liegt nicht viel daran, ob du auch in allen andern irdischen Geschäften glücklich bist; denn, wenn wir selig geworden, so genießen wir die ganze Ewigkeit hindurch die Fülle des Glückes. Verlieren wir aber unsere Seele, was hilft es uns dann, in dieser Welt Reichthümer, Ehren und Freuden gehabt zu haben? Ist die Seele verloren, dann ist Alles verloren: [1] Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte! Durch diese Wahrheit hat der heilige Ignatius von Loyola so viele Seelen zu Gott hingezogen, vor allen den heiligen Franziskus Xaverius, der damals zu Paris nur darauf bedacht war, irdische Schätze zu gewinnen. Als nun eines Tages der heilige Ignatius zu ihm redete und sprach: „Wem dienen Sie denn, o Franziskus? Ach, Sie dienen der Welt, einem Verräther, welcher verspricht und Nichts hält. Und, geben Sie wohl Acht, wenn sie auch ihr Versprechen hielte, wie lange werden wohl alle Güter dauern, die sie verheißt! Können sie etwa länger dauern, als das Leben dauert? Was wird Ihnen das aber nach dem Tode nützen, wenn Sie nicht selig geworden sind?“ Darauf hielt er ihm die Aussprüche des Evangeliums vor: [2] Was nützt es dem Menschen . . . Nur Eines ist nothwendig. Es ist nicht nöthig, daß man sich hier auf Erden bereichert, Ehren und Würden erlangt; es ist aber nothwendig, daß man seine Seele rette, weil, wenn wir nicht in den Himmel gelangen, wir zur Hölle verdammt werden. Da gibt es kein Mittelding, entweder selig oder verdammt. Gott hat uns nicht für diese Welt erschaffen, Er erhält uns auch nicht das Leben, damit wir reich werden und Freuden genießen, nein, [3] das Ende ist das ewige Leben: bloß deßhalb gibt und erhält Er uns das Leben, damit wir das ewige Leben erwerben.

5. Derjenige, welcher nicht vor Allem darauf bedacht ist, seine Seele zu retten, ist ein Narr, sagt der heilige

---

[1] Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animae vero suae detrimentum patiatur? Matth. XVI. 26. — [2] Quid prodest homini etc. . . . Porro unum est necessarium. Luc. X. 42. — [3] Finem vero, vitam aeternam. Rom. VI. 22.

Philippus Neri. Wären auf Erden sterbliche und unsterbliche Menschen, so würden jene, wenn sie diese nur darauf bedacht sähen, irdische Güter zu erlangen, gewiß mit Recht zu ihnen sagen: Ihr Thoren, ihr könnt euch unermeßliche und ewige Güter im Himmel erwerben, und ihr verliert eure Zeit damit, diese verächtlichen irdischen Güter zu erlangen, die so bald mit dem Tode enden? Und ach, um dieser zeitlichen Güter willen begebet ihr euch überdieß in so große Gefahr, ewig in der Hölle zu leiden? überlasset diese zeitlichen Dinge uns Elenden, für die mit dem Tode ja Alles ein Ende hat. Aber nein! wir Alle sind unsterblich, und jeder von uns wird in der andern Welt entweder ewig glückselig oder ewig unglückselig sein. Das ist indeß das Unglück so Vieler, daß sie nur an das Gegenwärtige und nicht an das Zukünftige denken: [1] O wären sie weise und verständen es und erkenneten ihr Ende! O wenn sie es doch nur verständen, von den gegenwärtigen Gütern sich los zu machen, die nur kurze Zeit dauern, und dessen eingedenk zu sein, was ihrer am Ende nach dem Tode wartet, daß sie nämlich die ganze Ewigkeit hindurch entweder Könige des Himmels oder Sklaven der Hölle sein werden! Da sich eines Tages der heilige Philippus Neri mit einem Jünglinge, Namens Franz Zaggera, unterhielt, der talentvoll war und deßhalb sein Glück in der Welt zu machen hoffte, so sprach er zu demselben: Haben Sie guten Muth, mein Sohn! Sie werden es noch weit bringen, Sie werden ein tüchtiger Rechtsgelehrter werden, später vielleicht gar ein Bischof, gar ein Cardinal, ja wer weiß, ob Sie nicht vielleicht selbst Papst werden. Und dann, und dann? Gehen Sie, fügte der Heilige hinzu, denken Sie über diese beiden Worte nach. Der Jüngling entfernte sich, dachte zu Hause über die zwei Worte nach: Und dann? und dann? worauf er allen irdischen Hoffnungen entsagte, sich ganz Gott schenkte, die Welt verließ und in die Congregation des heiligen Philippus Neri eintrat, worin er später heiligmäßig starb.

6. [2] Die Gestalt dieser Welt vergeht. Hierüber

---

[1] Utinam saperent et intelligerent, et novissima providerent! Deut. XXXII. 29. — [2] Praeterit figura hujus mundi. 1. Cor. VII. 31.

bemerkt Cornelius a Lapide: [1] die Welt ist wie ein Schauspiel. Unser gegenwärtiges Leben gleicht einem Schauspiel, welches vorübergeht und endigt. Selig, wer daselbst seine Rolle gut spielt und seine Seele rettet; denn wenn man statt dessen nur darauf bedacht gewesen wäre, Reichthümer und Ehren aufzuhäufen, so würde man mit Recht ein Thor genannt werden, und es würde uns in der Todesstunde derselbe Vorwurf gemacht werden, welcher jenen Reichen im Evangelium traf: [2] Du Thor, in dieser Nacht wird man deine Seele von dir zurückfordern, was du nun bereitet hast, wessen wird es sein? Ueber das Wort zurückfordern sagt Toletus: Der Herr hat uns unsere Seele zur Verwahrung übergeben, damit wir sie vor den Angriffen der Feinde beschützen; deßhalb werden in der Todesstunde die Engel kommen, um unsere Seele von uns zurückzufordern, damit sie dieselbe vor den Richterstuhl Christi darbringen können. Aber ach, wenn du deine Seele verloren hast, indem du nur darauf bedacht gewesen bist, Erdengüter zu gewinnen, so werden diese Güter nicht mehr dir angehören, sondern Andern, und was wird alsdann aus deiner Seele geworden sein?

7. O ihr armen Weltkinder! was bleibt euch im Tode von all' den erlangten Reichthümern, von dem Glanze dieser Welt übrig? [3] Sie schliefen ihren Schlaf und es fanden nichts in ihren Händen die Männer des Reichthums. Im Tode endet der Traum, nämlich dieß gegenwärtige Leben, und ach, für die Ewigkeit werden sie nichts gewonnen haben! Fragen wir also diese Großen der Erde, diese Fürsten und Kaiser, welche in dieser Welt Ueberfluß an Reichthümern, Ehren und Freuden genossen, und die sich jetzt in der Hölle befinden; sagt mir doch, was findet ihr jetzt dort von all' den Reichthümern, die ihr in dieser Welt besessen habt? von all' eurem Ueberflusse? Weinend werden die Armen uns antworten: Nichts! nichts! Und was habt ihr denn jetzt von all' diesen Ehren, von all' diesen Freuden,

---

[1] Mundus est instar scenae. — [2] Stulte, hac nocte animam tuam repetent a te, et quae parasti, cujus erunt? Luc. XII. 20. — [3] Dormierunt somnum suum et nihil invenerunt in manibus suis. Ps. LXXV. 6.

diesem Glanze und Siege? Heulend werden sie antworten: Nichts, nichts.

8. So hatte denn also der heilige Franziskus Xaverius Recht, wenn er sagte, daß es in dieser Welt nur ein einziges Gut, nur ein einziges Uebel gebe; das einzige Gut bestehe darin, ewig selig, das einzige Uebel darin, ewig verdammt zu werden. Und deßhalb spricht David: [1] Um Eins hab' ich gebeten den Herrn; wiederum verlang' ich's, daß ich weile im Hause des Herrn. Um Eines habe ich Gott gebeten, und werde ich Ihn immer bitten, daß Er mir die Gnade verleihe, selig zu werden; denn wenn ich meine Seele gerettet, so habe ich Alles gerettet; wenn ich meine Seele aber verloren habe, so habe ich Alles verloren. Aber noch weit wichtiger ist es, daß, wenn man seine Seele einmal verloren, man sie auf immer verloren habe. Gehen wir also jetzt zum zweiten Theile über.

Zweiter Punkt.

Die Seele einmal verloren, ist für immer verloren.

9. Das Wichtigste ist, daß man nur einmal stirbt. Stürbe man zweimal, so könnte man seine Seele das erste Mal verlieren, das zweite Mal wieder erlangen und sie retten. Aber nein, man stirbt nur einmal; hat man es einmal verfehlt, so hat man es auf ewig verfehlt. Diese Wahrheit prägte die heilige Theresia oft ihren Ordensschwestern ein, indem sie zu ihnen sprach: Meine Schwestern, nur eine Seele! nur eine Ewigkeit! Damit wollte sie sagen: wir haben nur eine Seele, und wenn diese verloren gegangen, so ist Alles verloren; es gibt nur eine Ewigkeit, hat man die Seele also einmal verloren, so hat man sie auf ewig verloren. [2]

10. Der heilige Eucherius sagt, es gebe keinen größeren Irrthum, als den, wenn man das Geschäft seines Heiles verabsäumt. [3] Es ist deßhalb der größte Irrthum, weil demselben nicht mehr abgeholfen werden kann. Wenn man sonst

---

[1] Unum petii a Domino, et hanc requiram, ut inhabitem in domo Domini. Ps. XXVI.4. — [2] Periisse semel, aeternum est. — [3] Sane supra omnem errorem est, dissimulare negotium aeternae salutis.

irgend etwas verliert, so kann man gewöhnlich dem Verluste abhelfen; wenn man ein Gut auf der einen Seite verloren hat, so kann man es auf einer andern wieder gewinnen; verliert Jemand ein Amt, eine Würde, so kann er wieder dazu gelangen; ja verlöre er sogar das Leben, so hat er doch, wenn er nur selig wird, Alles wieder erlangt. Aber für denjenigen, der verdammt wird und die Seele verliert, gibt es kein Heilmittel mehr, solch' einen Verlust kann man durch Nichts wieder gut machen. Das ist es, was den armen Verdammten so viele Wehklagen auspreßt, der Gedanke nämlich, daß die Zeit, ihre Seele zu retten, vorüber, daß es mithin kein Mittel mehr für sie gebe, dem ewigen Untergange abzuhelfen: [1]Der Sommer ist vorüber, und wir sind nicht erlöst. Deßhalb werden die Unglückseligen weinen und in alle Ewigkeit trostlos ausrufen: [2]So haben wir uns also verirrt vom Wege der Wahrheit, und das Licht der Gerechtigkeit leuchtete uns nicht. Aber ach, was nützt ihnen dann die Erkenntniß des Irrthumes, wenn man demselben nicht mehr abhelfen kann?

11. Die größte Qual für die Verdammten ist aber der Gedanke, daß sie ihre Seele verloren, und aus eigener Schuld verloren haben: [3]Dein eigenes Verderben bist du, Israel, bei mir ist nur Hilfe für dich. Unglückseliger! spricht alsdann der Herr zu dem Verdammten, dein Verderben bist du, das heißt, es kommt aus dir, d. h. indem du gesündiget hast, bist du selbst die Ursache deiner Verdammniß geworden, denn siehe, Ich war bereit, dir zu helfen, wenn du nur auf dein Heil hättest bedacht sein wollen. Die heilige Theresia sagt, daß, wenn man aus eigener Schuld einen Ring, ein Kleidungsstück, irgend eine Kleinigkeit verliert, man vor lauter Unruhe darüber, daß man selbst Schuld daran gewesen, weder essen noch schlafen kann und keine Ruhe mehr findet. Aber mein Gott! welche Pein wird da wohl der Verdammte auszustehen haben, wenn, nachdem er in der Hölle angelangt ist, er in derselben erkennen wird, daß er

---

[1] Finita est aestas, et nos salvati non sumus. Jerem. VIII. 20. — [2] Ergo erravimus a via veritatis, et justitiae lumen non luxit nobis. Sap. V. 6. — [3] Perditio tua, Israel: tantummodo in me auxilium tuum. Os. XIII. 9.

seine Seele, daß er Alles verloren habe, und daß er es auf ewig aus eigener Schuld verloren habe.

12. Von heute an müssen wir also die größte Sorge anwenden, unsere Seele zu retten. Es handelt sich, sagt der heilige Chrysostomus, nicht um den Verlust irgend eines irdischen Gutes, das man endlich doch, wenn der Tod kommt, verlassen müßte; nein, es handelt sich um den Verlust des Himmels, es handelt sich darum, auf ewig in der Hölle leiden zu müssen.[1] Wir müssen also große Furcht haben, und davor zittern, uns in die ewige Verdammniß zu stürzen: [2]Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern. Deßhalb müssen wir aber auch, wenn wir selig werden wollen, uns Gewalt anthun, die gefährlichen Gelegenheiten zu fliehen, den Versuchungen zu widerstehen, und häufig die heiligen Sakramente zu empfangen: denn ohne Kampf erlangt man den Himmel nicht: [3]Die Gewalt brauchen, reißen es an sich. Die Heiligen zitterten beim Gedanken an die Ewigkeit. Der heilige Andreas Avellinus weinte und sprach: Wer weiß, ob ich dereinst selig werde, oder ob ich nicht auf ewig verloren gehe? Und ein heiliger Ludwig Bertrand rief zitternd aus: Ach, was wird nur in der andern Welt aus mir werden? Und wir sollten nicht zittern? Bitten wir Jesus Christus, bitten wir die göttliche Mutter, daß sie uns helfen, damit wir unsere Seele retten, denn das ist unser wichtigstes Geschäft. Gelingt uns dasselbe, so sind wir auf ewig glückselig; mißlingt es uns, so werden wir ewig unglückselig sein.

---

[1] **De immortalibus suppliciis, de coelestis regni amissione res agitur.** — [2] **Cum metu et tremore vestram salutem operamini. Phil. II. 12.** — [3] **Violenti rapiunt illud.**

Dreizehnte Predigt.

Für den Sonntag Sexagesima.

Wie unglückselig das Leben des Sünders ist, und wie glückselig das Leben dessen, der Gott liebt.

Quod autem in spinas cecidit, hi sunt, qui audierunt, et a sollicitudinibus, et divitiis, et voluptatibus vitae, euntes, suffocantur, et non referunt fructum. Luc. VIII, 14.

Das, was unter die Dörner fiel, das sind die, welche gehört haben, aber dahingehen, und in den Sorgen, Reichthümern und Wollüsten dieses Lebens ersticken, und keine Frucht bringen.

Im Gleichnisse des heutigen Evangeliums heißt es, daß als der Säemann ausgegangen war, das Feld zu besäen, ein Theil des Samens zwischen die Dörner gefallen sei. Darauf erklärt uns der Heiland, daß der Same das Wort Gottes bedeute, und daß die Dörner die Anhänglichkeit bedeuten, welche die Menschen an Reichthümern und irdischen Freuden haben, welches Dörner sind, die uns um die Frucht des göttlichen Wortes bringen, nicht nur für's ewige Leben, sondern auch schon hier auf Erden. O wie elend sind doch die armen Sünder! denn durch eigene Schuld verdammen sie sich nicht nur zu ewigen Peinen in der andern Welt, sondern führen schon hier auf Erden ein unglückseliges Leben. Das will ich in dieser Predigt beweisen:

im ersten Punkt: Welch' unglückseliges Leben die Sünder führen, und

im zweiten Punkt: Welch' glückseliges Leben jene führen, die Gott lieben.

Erster Punkt.

Welch unglückseliges Leben die Sünder führen.

1. Der Teufel betrügt die Menschen, indem er sie überredet, daß, wenn sie ihre sinnlichen Lüste befriedigen, sie ein

zufriedenes Leben führen und zum Frieden gelangen werden; aber nein, für Jene, die Gott beleidigen, gibt es keinen Frieden: [1] Die Gottlosen haben keinen Frieden. Gott selbst lehrt uns, daß Seine Feinde ein unglückliches Leben führen, und gar nicht einmal den wahren Frieden kennen: [2] Verderben und Unglück ist auf ihren Wegen, und den Weg des Friedens kennen sie nicht.

2. Die unvernünftigen Thiere, welche bloß für diese Erde erschaffen sind, diese finden Frieden in sinnlichen Genüssen. Man gebe dem Hunde einen Knochen, und sieh, er ist vollkommen zufrieden; man gebe dem Pferde einen Bündel Heu, und es ist zufrieden, und es wünschet nichts mehr. Aber der Mensch, der für Gott erschaffen ist, damit er Gott liebe und sich mit Ihm vereinige, der kann nur in Gott seinen Frieden finden, nicht aber in den Gütern der Welt, sollte die Welt ihn auch mit allen ihren Gütern bereichern. Worin bestehen denn eigentlich alle Güter dieser Welt? Alles beschränkt sich auf sinnliche Freuden, auf Reichthümer und Ehren, wie uns dieß der heilige Johannes lehrt: [3] Denn Alles, was in der Welt ist, ist die Begierlichkeit des Fleisches (das heißt sinnliche Lust), die Begierlichkeit der Augen (nämlich die Reichthümer), und die Hoffart des Lebens (das heißt Ehre vor der Welt). Der heilige Bernhard sagt, daß, wenn der Mensch auch mit all' diesen Gütern erfüllt sei, er doch nie dadurch befriedigt und gesättiget werde. [4] Wie könnte auch Erde, Wind und Koth den Menschen sättigen? Ueber die Worte des heiligen Petrus: Siehe, wir haben Alles verlassen, sagt derselbe Heilige, er habe in der Welt verschiedene Narren gesehen, die alle heftigen Hunger litten; wovon die einen, welche die Geizigen bedeuteten, sich mit Erde anfüllten, die andern, wodurch die nach Ehre und Ruhm Strebenden bezeichnet wurden, sich mit Wind zu sättigen suchten; andere umgaben einen Herd, und verschlangen die glühenden Funken, welche aus demselben hervorgingen, und dadurch wurden die Zornmüthi-

[1] Non est pax impiis, dicit Dominus. Is. XLVIII. 22. — [2] Contritio et infelicitas in viis eorum, et viam pacis non cognoverunt. Ps. XIII. 3. — [3] Omne, quod est in mundo, concupiscentia carnis est et concupiscentia oculorum et superbia vitae. 1. Joan. II. 16. — [4] Inflari potest, satiari non potest.

gen und Rachsüchtigen bezeichnet; noch andere tranken stinkendes Wasser aus einer Pfütze, und diese waren ein Bild der Unzüchtigen. Darauf ruft ihnen der Heilige zu: O ihr Thoren, seht ihr denn nicht, daß all' diese Dinge, womit ihr euch anfüllt, euren Hunger, statt denselben zu befriedigen, nur noch vermehren! [1] Zum lehrreichen Beispiele kann uns auch Alexander der Große dienen, der, nachdem er die halbe Welt erobert hatte, vor Schmerz weinte, daß er noch nicht Herr der ganzen Erde sei.

3. Viele hoffen Frieden im Besitze von Reichthümern zu finden; wie könnte aber wohl die Erde uns ersättigen? [2] Das viele Geld, sagt der heilige Augustin, schließt den Rachen des Geizes nicht zu, sondern dehnt denselben nur noch mehr aus; die Gierigkeit, will er dadurch sagen, erregt nur den Hunger, statt denselben zu stillen: [3] Du demüthigest dich, du mühest dich ab auf deinen vielen Wegen, und sprichst nicht: Ich will aufhören. Ach, ihr armen Weltmenschen! ihr arbeitet und mühet euch ab, um immer mehr Geld und Gut zu erlangen, und ach, ihr werdet keine Ruhe finden, denn je mehr ihr zusammenhäuft, um desto mehr werden eure Sorgen und euer Kummer zunehmen: [4] Die Reichen haben gedarbt und gehungert, die aber, so den Herrn suchen, ermangeln nicht jeglichen Gutes. Die Reichen hier auf Erden sind die elendesten unter allen Menschen, denn je mehr sie haben, desto mehr verlangen sie; und weil sie nie so viel erhalten, als sie wünschen, so sind sie in der That weit ärmer, als fromme Christen, die nur Gott suchen; diese sind die wahrhaft Reichen, weil sie zufrieden sind mit ihrem Stande, und in Gott alle Güter finden: [5] Die den Herrn suchen, ermangeln nicht jeglichen Gutes. All' diesen, weil sie Gott besitzen, mangelt nichts; den Reichen der Welt aber, die Gottes beraubt sind, mangelt Alles, weil ihnen der Friede fehlt. Mit Recht ward jener Reiche im Evangelium ein Thor genannt, der

---

[1] Haec potius famen provocant, quam exstinguunt. — [2] Major pecunia avaritiae fauces non claudit, sed extendit. — [3] Humiliata es in multitudine viae tuae, laborasti, nec dixisti: requiescam. Is. LVII. 10. — [4] Divites eguerunt et esurierunt; inquirentes autem Dominum non minuentur omni bono. Ps. XXXIII. 11. — [5] Inquirentes Dominum, non minuentur omni bono. Ps. XXXIII. 11.

nach einer reichlichen Ernte sprach: [1] Meine Seele, du hast großen Vorrath an Gutem auf viele Jahre, ruhe aus, iß, trinke und laß dir wohl sein. Du Thor, heißt es von ihm. Und warum das? Weil er meinte, daß er bei all' diesem Besitze, wenn er nur essen und trinken könne, die Zufriedenheit und den Frieden erlangen werde. Er sagte: [2] Ruhe aus, iß, trinke: deßhalb macht der heilige Basilius von Seleucia ihm den Vorwurf: [3] Wie so? Hast du denn etwa die Seele eines Schweines, daß du meinst, mit Essen und Trinken könntest du dich schon zufrieden stellen?

4. Sehen wir jetzt, ob Diejenigen, welche nach Ehre in der Welt streben, die Zufriedenheit erlangen, selbst wenn sie in den Besitz dieser Ehren gelangen sollten? Wenn alle Ehren der Welt nur Wind und Rauch sind, ([4] Ephraim nährt sich vom Winde), wie kann nun Rauch und Wind uns ersättigen! [5] Der Hochmuth derselben steiget immer, sagt der Psalmist. Die Ehrgeizigen begnügen sich nicht damit, wenn sie auch irgend eine Ehre erlangt haben; es wächst in ihnen Ehrsucht und Stolz, und so wachsen auch zugleich Unruhe, Neid und Furcht.

5. Aber Jene, welche in das Laster der Unzucht versunken sind, mit was Anderm nähren sich diese, als mit Koth? nach dem Ausspruche des Jeremias: [6] Die sonst Leckerbissen gegessen, umarmen den Koth. Aber wie kann nur der Koth die Seele sättigen und ihr Frieden verleihen? Ach, welchen Frieden, welchen Frieden können wohl die Sünder, welche fern von Gott sind, genießen? Es mögen die Elenden Güter, Ehrenstellen und Vergnügungen erlangen, aber niemals werden sie den Frieden erlangen: nein, denn das Wort Gottes kann nicht unerfüllt bleiben, welches da sagt, daß es keinen Frieden gibt für die Feinde Gottes: [7] Die Gottlosen haben keinen Frieden.

6. Der heilige Geist beschreibt den beklagenswerthen Zustand dieser Unglücklichen und sagt, daß sie dem Meere bei

---

[1] Anima, habes multa bona posita in annos plurimos, requiesce, comede, bibe, epulare . . . Stulte? Luc. XII. 19. 20. — [2] Requiesce, comede, bibe. — [3] Numquid animam porcinam habes? — [4] Ephraim pascit ventum. Os. XII. 1. — [5] Superbia eorum ascendit semper. Ps. LXXIII. 23. — [6] Qui vescebantur voluptuose, amplexati sunt stercora. Thren. IV. 5. — [7] Non est pax impiis. Is. XLVIII. 22.

heftigem Sturme gleichen, welches keine Ruhe hat: [1] Die Gottlosen sind wie ein tobend Meer, das nicht still sein kann. Eine Welle geht und die andere kommt; aber alle sind Wellen des Schmerzens und der Bitterkeit, weil eine jede Widerwärtigkeit sie beunruhiget und Stürme in ihren Herzen aufregt. Wenn Jemand einem Balle oder Musikfeste beiwohnte, aber kopfunter, die Beine an einem Seile aufgeknüpft —, könnte dieser wohl vergnügt sein bei dem Feste? aber in gleicher Lage ist Jener, der sich in der Ungnade Gottes befindet; in seiner Seele ist das Unterste das Oberste, und Alles umgekehrt; denn anstatt mit Gott vereinigt und von den Geschöpfen losgeschält zu sein, hängt sie sich an die Geschöpfe, und bleibt dadurch von Gott getrennt. Aber die Geschöpfe, sagt der heilige Vincenz Ferrerius, gehen an uns vorüber und kehren nicht bei uns ein, um unser Herz zu befriedigen, das Gott allein zufrieden stellen kann: [2] Sie kehren da nicht ein, wo der Durst ist. Dem Sünder geht es, wie einem Menschen, welcher brennenden Durst leidet und sich mitten in einem Brunnen befindet; weil das Wasser ihn nur umspült, nicht aber in sein Inneres dringet, um seinen Durst zu löschen, so bleibt er mitten im Wasser nur noch durstiger als zuvor.

7. Der König David beschreibt, welch' unglückseliges Leben er im Stande der Sünde geführt habe, und sagt: [3] Meine Thränen waren meine Speise Tag und Nacht, da man täglich zu mir sagte: Wo ist dein Gott? In seinen Pallästen, seinen Gärten, beim Gesange und in den königlichen Ergötzlichkeiten suchte er den Frieden. Aber all' diese Geschöpfe sprachen zu ihm: David! wenn du bei uns Trost zu finden meinst, so irrest du dich. [4] Wo ist dein Gott! Gehe, suche deinen Gott auf, den du verloren hast; Er allein kann dir den verlornen Frieden wieder geben. Deßhalb bekannte David denn auch, daß er mitten in königlicher Pracht keine Ruhe finde, und daß er Tag und Nacht Thränen vergieße. Vernehmen wir jetzt noch seinen Sohn Salomon, welcher bekannte, daß er seinen Sinnen Alles ge-

---

[1] Impii quasi mare fervens, quod quiescere non potest. Is. LVII. 20. — [2] Non intrant illuc, ubi est sitis. — [3] Fuerunt mihi lacrymae meae panes die ac nocte, dum dicitur mihi quotidie: ubi est Deus tuus? Ps. XLI. 4. — Ubi est Deus tuus?

währt habe, was sie verlangt hätten: [1] Alles, was meine Augen verlangten, versagte ich ihnen nicht, und deßungeachtet ruft er aus: [2] Eitelkeit der Eitelkeiten, und Alles ist Eitelkeit und Geistesplage. Merken wir uns, daß er nicht nur sagt, alle irdischen Dinge seien Eitelkeit, sondern daß er noch hinzufügt, sie seien Geistesplage. Das lehrt aber auch die Erfahrung, denn die Sünde wird immer von der Furcht vor der göttlichen Strafe begleitet. Wenn Jemand einen mächtigen Feind hat, so kann er nicht mehr ruhig schlafen; aber wie sollte Derjenige wohl Frieden finden, der seinen Gott zum Feinde hat! [3] Mein Schrecken ist für die, so Böses thun. Wer eine Todsünde begeht, wird alsobald von großem Schrecken befallen; jedes rauschende Blatt macht, daß er zusammenfährt: [4] Der Schall des Schreckens ist immer in seinen Ohren, und wenn auch Niemand ihn verfolgt, so scheint er doch immer zu fliehen: [5] Es flieht der Gottlose, wenn Niemand ihm nachsetzt. Nicht die Menschen, nein, seine Sünde selbst verfolgt ihn. Das geschah dem Kain, der, nachdem er seinen Bruder Abel erschlagen hatte, voll Angst ausrief: [6] Wer immer mich findet, wird mich tödten. Und obwohl Gott ihn versicherte, daß Niemand ihn verletzen werde: [7] Das soll keineswegs geschehen, so floh dennoch Kain, von seiner Sünde verfolgt, nach dem Ausspruche der heiligen Schrift, von einem Orte zum andern: [8] Und er wohnte flüchtig im Lande.

8. Ueberdieß führt auch noch die Sünde Gewissensbisse mit sich, welche jener grausame Wurm sind, der stets nagt und nie stirbt: [9] Ihr Wurm wird nicht sterben. Der Sünder begibt sich in's Schauspiel, auf Festlichkeiten und Gastmahle; aber zugleich macht ihm sein Gewissen immerfort Vorwürfe, und spricht zu ihm: O Unglückseliger! du hast deinen Gott verloren, wohin würdest du kommen, wenn du

[1] Et omnia, quae desideraverunt oculi mei, non negavi eis. Eccl. II. 10. — [2] Vanitates vanitatum . . . et ecce universa vanitas, et afflictio spiritus. Eccl. I. 12. 14. — [3] Pavor his, qui operantur malum. Prov. X. 29. — [4] Sonitus terroris semper in aure ejus. Job XV. 21. — [5] Fugit impius nemine persequente. Prov. XXVIII. 1. — [6] Omnis igitur, qui invenerit me, occidet me. Gen. IV. 14. — [7] Dixitque ei Deus: nequaquam ita fiet. Ibid. vers. 15. — [8] Habitavit profugus in terra. vers. 16. — [9] Vermis eorum non morietur. Is. LXVI. 24.

jetzt sterben müßtest? Schon hier auf Erden verursachen die Gewissensbisse eine so furchtbare Pein, daß sogar Einige, um davon befreit zu werden, sich selbst getödtet haben; gleichwie Judas, der sich vor Verzweiflung an einem Baume aufhängte. Die Geschichte erzählt, daß ein gewisser Mann ein kleines Kind tödtete; hierauf fühlte er so heftige Gewissensbisse, daß er keine Ruhe mehr finden konnte und, um sich davon zu befreien, sich in ein Kloster einschloß; aber auch hier fand er keinen Frieden; deßhalb begab er sich zu dem Richter, bekannte sein Verbrechen und ließ sich zum Tode verurtheilen.

9. Der Herr beklagt sich über die Ungerechtigkeit, welche die Sünder begehen, da sie Ihn, die Quelle alles Trostes verlassen, um sich in stinkende und durchlöcherte Pfützen zu stürzen, aus denen kein Tröpflein Frieden fließt, da er sagt: [1] Mein Volk hat zwei Uebel gethan, mich, die Quelle lebendigen Wassers, haben sie verlassen, und sich Zisternen gegraben, Zisternen, die durchlöchert sind und kein Wasser halten können. Du hast, o Sünder, spricht der Herr, Mir nicht in Frieden dienen wollen, der Ich dein Gott bin. O Unglückseliger; du wirst jetzt deinem Feinde dienen müssen, und das in Hunger, Durst, Blöße, Armuth und Noth an Allem: [2] Weil du nicht gedient hast dem Herrn, deinem Gott, in der Freude und Wonne deines Herzens, sollst du deinem Feinde dienen, in Hunger und Durst und Blöße. Schon hier auf Erden erfahren das die Sünder. Ach, wie viel hat nicht jener Rachsüchtige zu erdulden, nachdem er sich durch Ermordung seines Feindes gerächt? unstät flieht er vor den Verwandten des Getödteten, vor den Dienern der Gerechtigkeit, arm, betrübt und von Allen verlassen! Wie viel muß jener Wüstling nicht erdulden, um zur Befriedigung seiner schändlichen Lust zu gelangen? Wie viel hat jener Geizige nicht auszustehen, um des Gutes Anderer theilhaftig zu werden? O wenn sie für Gott das Alles litten, was sie für ihre

---

[1] Duo enim mala fecit populus meus; me dereliquerunt fontem aquae vivae et foderunt sibi cisternas, cisternas dissipatas, quae continere non valent aquas. Jerem. II. 12. 13. — [2] Et quod non servieris Deo tuo in gaudio, servies inimico tuo in fame, et siti, et nuditate, et omni penuria. Deut. XXVIII. 48.

Sünden zu leiden haben, so würden sie große Verdienste für den Himmel erlangen und hier auf Erden schon ein glückliches Leben führen; aber weil sie in der Sünde dahinleben, so führen sie ein unglückseliges Leben in dieser Welt, um ein noch weit unglückseligeres in der Ewigkeit fortzuführen. Darum jammern denn auch die Verdammten in der Hölle, welche in diesem Kerker der Pein nicht müde werden, auszurufen: [1]Wir sind müde geworden auf dem Wege der Bosheit, und wandelten harte Wege. Ach, wir Unglückseligen! rufen sie aus: [2]wir wandelten harte Wege, als wir noch auf Erden lebten, sind wir dornige Pfade gewandelt: [3]Wir sind müde geworden auf den Wegen der Bosheit; wir haben große Anstrengungen erduldet, wir haben Blut geschwitzt, und ein unglückseliges Leben, voll Galle und Gift geführt; und wozu? Um hierauf in alle Ewigkeit ein noch weit unglückseligeres Leben in diesem feurigen Abgrunde zu führen.

Zweiter Punkt.

Welch' ein glückliches Leben Jene führen, die Gott lieben.

10. Der König David ruft aus: [4]Habe deine Lust an dem Herrn, so wird er dir geben deines Herzens Verlangen. Um diesen Text recht zu verstehen, muß man bedenken, daß der Weltmensch die Neigungen seines Herzens durch die Güter dieser Welt zu befriedigen sucht; weil aber diese Güter ihn nicht befriedigen können, so macht sein Herz stets neue Forderungen, und was er auch immer an solchen Gütern erhalten möge, es bleibt sein Herz dennoch stets unbefriedigt. Deßhalb ermahnt uns der Prophet: [5]Habe deine Lust an dem Herrn, so wird er dir geben deines Herzens Verlangen. Verlasse die Geschöpfe, suche deine Lust in Gott, und Gott wird alle Wünsche deines Herzens vollkommen befriedigen.

11. Dieß ging bei dem heiligen Augustin in Erfüllung.

---

[1] Lassati sumus in via iniquitatis et perditionis et ambulavimus vias difficiles. Sap. V. 7. — [2] Ambulavimus vias difficiles. — [3] Lassati sumus in via iniquitatis. — [4] Delectare in Domino et dabit tibi petitiones cordis tui. Ps. XXXVI. 4. — [5] Delectare in Domino, et dabit tibi petitiones cordis tui.

So lange derselbe nämlich seine Lust in den Geschöpfen suchte, so fand er keinen Frieden; als er sich aber von denselben losschälte und all' seine Liebe Gott zuwandte, da rief er aus: [1] Alles ist hart, Du allein gibst Ruhe. Ach, Herr! jetzt kenne ich meine Thorheit; ich wollte meine Glückseligkeit in irdischen Freuden finden, aber jetzt erkenne ich, daß diese nur Eitelkeit und Pein sind, und daß du allein, o mein Gott! der Friede und die Freude unserer Herzen bist.

12. Der heilige Paulus sagt, daß der Friede, welchen Gott Jenen zu verkosten gibt, die Ihn lieben, alle sinnliche Lust, die man hier auf Erden nur genießen kann, weit übertreffe: [2] Der Friede Gottes übersteigt allen Begriff. Wir brauchen nur einen heiligen Franz von Assis zu fragen, der, als er ausrief: Mein Gott und Alles! schon hier auf Erden einen Vorgeschmack des Himmels genoß. Fragen wir einen heiligen Franziskus Xaverius, welcher, als er in Indien für Jesus Christus arbeitete und viele Mühsale ertrug, ausrief: Es ist genug, o Herr! es ist genug! Wer wird wohl je in der Welt, sollte er auch noch so reich sein, ausrufen: Es ist genug, o Welt! ich will keinen Reichthum, keine Ehren, keinen Beifall, und keine Freuden mehr? Nein, die Weltmenschen suchen immer nur noch mehr Ehren, noch mehr Reichthümer, noch mehr Freude und Lust; aber je mehr sie besitzen, desto heftiger wird ihr Hunger darnach, desto unruhiger sind sie.

13. Kurz, wir müssen von dieser Wahrheit überzeugt sein, daß Gott allein unser Herz zufrieden zu stellen vermöge. Die Weltleute wollen sich hievon deßhalb nicht überzeugen, weil sie fürchten, daß, wenn sie sich Gott schenken, sie ein bitteres und mißvergnügtes Leben führen werden; aber ich sage ihnen mit dem Propheten: [3] Versuchet und sehet, denn der Herr ist süß. Ihr Unglücklichen, wie könnt ihr diese Lebensweise verachten und unglückselig nennen, da ihr sie noch nicht erfahren habt? Versuchet und sehet: Versuchet also und macht einmal selbst den Versuch, wohnt täglich der heiligen Messe bei, macht täglich eine Betrachtung und Besuchung

---

[1] Dura sunt omnia, tu solus requies. — [2] Pax Dei, quae exsuperat omnem sensum. Phil. IV. 7. — [3] Gustate et videte, quoniam suavis est Dominus. Ps. XXXIII. 9.

des allerheiligsten Altarssakramentes, beichtet und communicirt wenigstens wöchentlich einmal, fliehet böse Unterhaltungen, unterredet euch stets mit Gott; und ihr werdet sehen, daß Er euch bei solch' einem Leben jene Süßigkeit und jenen Frieden zu verkosten geben werde, den euch bis jetzt die Welt mit all' ihrer Lust nicht hat geben können.

Vierzehnte Predigt.

Für den Sonntag Quinquagesima.

Von den Täuschungen des Sünders.

Domine, ut videam. Luc. XVIII. 41.
Herr! daß ich sehend werde.

1. Der Teufel stürzt die Sünder in den Abgrund nicht mit offenen, sondern mit verschlossenen Augen: zuerst verblendet er sie, dann erst führt er sie mit sich, damit sie mit ihm in Ewigkeit sündigen. Wir müssen also, wenn wir selig werden wollen, unaufhörlich mit dem Blinden im heutigen Evangelium Gott bitten: [1] Herr, daß ich sehend werde! Herr, daß ich sehend werde! Erleuchte Du mich, o Herr! damit ich erkenne, welchen Weg ich einschlagen muß, um selig zu werden, um den Nachstellungen des bösen Feindes zu entgehen. Heute, meine geliebten Christen, will ich deßhalb euch vor Augen halten, auf welche Weise der Teufel die Menschen täuscht, um sie zur Sünde zu verleiten, um sie zu bewegen, in der Sünde zu verharren, damit ihr in der gefährlichen Gelegenheit euch davor zu hüten wisset.

2. Um diese Täuschungen besser zu erkennen, müßt ihr euch jetzt einen Jüngling vorstellen, der, von einer Leidenschaft hingerissen, als ein Sklave des Teufels in der Sünde dahinlebt und gar nicht einmal auf sein ewiges Heil denkt.

---

[1] Domine, ut videam: Domine, ut videam.

Aber, mein Sohn! was für ein Leben führst du denn? wie, meinst du etwa, du könnest selig werden, wenn du so fortlebst? Siehst du denn nicht, daß du geraden Weges der Hölle zueilest? Aber siehe, andererseits flüstert ihm der Teufel ein: Warum solltest du auch nur verdammt werden? Befriedige jetzt deine Begierden, später kannst du ja Alles beichten, und dadurch Alles wieder gut machen. Seht, meine Christen, das ist das Netz, womit der Teufel so viele Seelen in die Hölle zieht: Befriedige deine Begierden, denn später kannst du ja Alles beichten. Aber, mein Christ, antworte ich hierauf, siehst du denn nicht, daß du schon jetzt dich in's Verderben gestürzt hast? Sag' mir, wenn du einen Edelstein in Händen hättest, der tausend Dukaten werth wäre, würdest du ihn wohl in einen Fluß werfen, in der Hoffnung, ihn schon einmal wieder zu finden? Und wenn du ihn später nicht mehr findest? O mein Gott! du hältst wirklich einen schöneren Edelstein in Händen, es ist dieß deine Seele, welche Jesus Christus durch Sein kostbares Blut erkauft hat, und du willst ihn in den höllischen Abgrund hinunterwerfen, (denn nach der gegenwärtigen Gerechtigkeit werden wir schon bei jeder Todsünde in die Zahl der Verdammten eingetragen) und sagen: aber ich hoffe, ihn nachher durch eine gute Beicht schon einmal wieder zu erlangen? Aber wie? wenn du ihn später nicht mehr wieder erlangen könntest? Um eine gute Beicht abzulegen, muß man einen wahren Schmerz über seine Sünden haben, und dieser Schmerz ist eine Gabe Gottes: wenn Gott dir jenen Schmerz nicht verleiht, würdest du dann nicht auf ewig verloren bleiben?

3. Aber antwortest du vielleicht: Ich bin noch jung, Gott hat Nachsicht mit der Jugend; später werde ich mich schon einmal Gott schenken. Das ist eine andere List des bösen Feindes. Du sagst, du seiest noch jung? aber weißt du denn nicht, daß Gott nicht die Jahre zählt, sondern vielmehr die Sünden eines Jeden? Du bist noch jung? aber wie viele Sünden hast du schon begangen? Vielleicht gibt es hier viele alte Leute, die nicht den vierten Theil der Sünden begangen haben, welche du begangen hast; und weißt du nicht, daß Gott das Maaß der Sünden festgesetzt habe, die

Er einem Jeden verzeihen will? [1] Der Herr wartet langmüthig zu, um sie (die Völker) für alle ihre Sünden dann zu bestrafen, wenn der Tag des Gerichtes gekommen ist. Das will sagen: Gott hat Geduld mit uns, und wartet bis auf ein gewisses Maaß, wenn aber die Zahl von Sünden, die Er beschlossen hat, zu verzeihen, voll ist, dann vergibt Er nicht mehr, dann straft Er den Sünder, indem Er ihn entweder unversehens in seinem unglücklichen Zustande, in welchem er sich befindet, sterben läßt, oder auch indem er ihn ganz seinen Sünden überläßt, nach jener vom Propheten angedrohten Strafe: [2] Wegnehmen will ich den Zaun des Weinberges, daß er geplündert werde. Wenn Jemand ein Feld besitzt, das er mehrere Jahre angebaut, das er mit einem Zaune umgeben, und auf das er viele Kosten verwendet hat; wenn er dann aber sieht, daß deßungeachtet dieß Erdreich keine Früchte bringt, was thut er dann? Alsdann reißt er den Zaun ein, überläßt das undankbare Land sich selbst, so daß es allen Menschen und Thieren offen steht. Zittere, mein Christ, daß Gott es nicht ebenso auch mit dir mache. Wenn du die Sünde nicht verläßt, so wirst du immer mehr die Gewissensbisse, die Furcht vor den göttlichen Strafgerichten verlieren; und ach, wenn der Zaun einmal hinweggerissen ist, so wirst du von Gott verlassen bleiben, eine Strafe, die weit furchtbarer ist, als der Tod selbst.

4. Aber wendest du vielleicht ein: jetzt kann ich dieser Leidenschaft nicht widerstehen. Siehe, das ist die dritte Täuschung vom bösen Feinde, wodurch er dir einreden will, du habest nicht genug Kraft, um die Versuchung zu überwinden. Aber der heilige Paulus sagt, daß Gott getreu ist und niemals zuläßt, daß wir über unsere Kräfte versucht werden: [3] Gott ist getreu, Er wird uns nicht über unsere Kräfte versuchen lassen. Ich frage: wenn du dir heute nicht genug Kraft zutrauest, der Versuchung zu widerstehen, wie kannst du es dann später hoffen? Später wird

---

[1] Dominus patienter exspectat, ut eas (nationes) cum judicii dies advenerit, in plenitudine peccatorum puniat. 2. Macch. VI. 14. — [2] Auferam sepem ejus, et erit in direptionem. Is. V. 5. — [3] Fidelis autem Deus est, qui non patietur tentari supra id, quod potestis. 1. Cor. X. 13.

der Teufel weit mächtiger gegen dich geworden, du selbst wirst aber weit schwächer sein; wenn du dir jetzt nicht zutrauest, die Flamme dieser Leidenschaft auslöschen zu können, wie kannst du da hoffen, dieselbe später zu dämpfen, wenn das Feuer schon weiter um sich gegriffen hat? Gott wird schon helfen, erwiederst du hierauf. Aber auch jetzt ist Gott bereit, dir zu helfen, wenn du ihn darum bittest: warum bittest du Ihn denn aber jetzt nicht? Meinst du etwa, daß der Herr, ohne daß du jetzt dringend darum flehest und bittest, später Seine Hilfe und Seine Gnade vermehren werde, nachdem du die Zahl deiner Sünden so sehr vermehrt hast? Zweifelst du vielleicht an der Treue Gottes, der verheißen hat, daß Er dem, der bittet, Alles gewähren wolle, indem Er sagt: [1] Bittet, und es wird euch gegeben werden. Gott kann seinem Versprechen nicht untreu werden: [2] Gott ist nicht wie ein Mensch, daß er lüge, nicht wie eines Menschen Sohn, daß Er Sich ändere. Er hat es gesagt, und sollte es nicht thun? Nimm also zu Ihm deine Zuflucht, und Er wird dir die Kraft verleihen, die du bedarfst, um der Sünde zu widerstehen. Gott selbst befiehlt dir diesen Widerstand; und du sagst: Ich habe nicht genug Kräfte dazu? Befiehlt denn Gott etwas Unmögliches? Nein, antwortet hierauf der heilige Kirchenrath von Trient: Gott befiehlt nichts Unmögliches, sondern indem Er befiehlt, ermahnt Er zu thun, was du vermagst, und um das zu bitten, was du nicht vermagst, und Er hilft dir, damit du es vermögest. (Sitz. 6. c. 13.) Erkennst du also, daß du mit dem gewöhnlichen göttlichen Beistande nicht Kraft genug habest, um den Versuchungen zu widerstehen, so bitte Gott um den größeren Beistand, den du bedarfst, Er wird ihn dir gewiß verleihen, und alsdann wirst du alle, selbst die heftigsten Versuchungen überwinden können.

5. Aber du willst nicht beten, du selbst sagst ja, daß du heute noch diese Sünde begehen und sie hierauf beichten wollest. Aber, erwiedere ich: woher weißt du denn, daß Gott dir später die Zeit lassen werde, um zu beichten? Nicht

---

[1] Petite et dabitur vobis. Matth. VII. 7. — [2] Non est Deus, quasi homo, ut mentiatur: nec ut filius hominis, ut mutetur. Dixit ergo, et non faciet? Num. XXIII. 19.

eine Woche wird vorübergehen, sagst du, und ich werde es schon gebeichtet haben. Wer verspricht dir denn aber, daß du noch eine Woche Zeit haben werdest? Wohlan, schon morgen will ich beichten. Aber sage mir, wer verspricht dir den morgigen Tag? Der heilige Augustin sagt: [1] Den morgigen Tag hat Gott nicht versprochen, vielleicht gibt Er ihn, vielleicht gibt Er ihn auch nicht; vielleicht versagt Er ihn dir, wie Er ihn schon so vielen Andern versagt hat. Ach, wie Viele haben sich des Abends gesund schlafen gelegt, und sind am andern Morgen todt in ihrem Bette gefunden worden! Und wie Viele hat Gott sogar in demselben Augenblicke, da sie die Sünde begingen, sterben lassen und hierauf in die Hölle gestürzt! Wenn auch dir das widerfahren sollte, wie würdest du da wohl deinem ewigen Verderben abhelfen? Begehe immerhin diese Sünde, denn später wirst du sie schon beichten. Das ist die Täuschung, womit der Teufel so viele Millionen Christen in die Hölle führt; denn nur schwerlich gibt es einen so ruchlosen Christen, der sich freiwillig in die ewige Verdammniß hätte stürzen wollen; Alle, welche sündigen, sündigen in der Hoffnung, zu beichten; aber gerade auf diese Weise sind so viele Elende ewig verloren gegangen, für die es jetzt keine Beicht, kein Heilsmittel gibt, um ihrem ewigen Untergange abzuhelfen.

6. Aber, sagst du, Gott ist ja barmherzig. Das ist eine andere gewöhnliche Täuschung, wodurch der Teufel die Sünder ermuthigt, in der Sünde fortzuleben. Ein frommer Schriftsteller sagt, die Barmherzigkeit Gottes schicke mehr Seelen in die Hölle, als Seine Gerechtigkeit: das ist nämlich so zu verstehen, daß, weil diese Verblendeten auf Gottes Barmherzigkeit vermessentlich vertrauen, sie fortfahren, zu sündigen, und auf solche Weise sich in's Verderben stürzen. Gott ist barmherzig! Das läugnet gewiß Niemand. Aber deßungeachtet, wie Viele stürzt Er täglich in die Hölle? Gott ist barmherzig, aber Er ist auch gerecht, und deßhalb ist Er genöthigt, den zu bestrafen, der Ihn beleidigt. Gott übt freilich Barmherzigkeit an den Sündern, aber nur an jenen Sündern, welche, nachdem sie Ihn beleidigt haben, dieß bitter

[1] Crastinum Deus non promisit; fortasse dabit, et fortasse non dabit.

bereuen, und welche Furcht haben, Ihn von Neuem zu beleidigen: [1] Er ist barmherzig . . . denen, die ihn fürchten, lehrt uns die göttliche Mutter. Aber an Denen, welche Seine Barmherzigkeit mißbrauchen, um Ihn nur noch mehr zu verachten, übt Er Seine Gerechtigkeit. Gott verzeiht freilich die Sünden, aber den Willen zu sündigen, den kann Er nicht verzeihen. Der heilige Augustin sagt, daß, wer eine Sünde begeht mit dem Gedanken, dieselbe später bereuen zu wollen, kein Bußfertiger, sondern ein Spötter des Herrn sei. [2] Der heilige Paulus lehrt uns aber, daß Gott sich nicht verspotten lasse: [3] Täuschet euch nicht, Gott läßt Seiner nicht spotten. Wir würden aber Gottes spotten, wenn wir Ihn beleidigten, wie es uns gefällt und so lange es uns beliebt, und dennoch später in den Himmel eingehen wollten.

7. Allein, wendest du vielleicht noch ein: Gleichwie Gott bisher so barmherzig gegen mich gewesen, so hoffe ich, wird Er es auch noch fernerhin sein. Das ist wiederum eine andere Täuschung des Teufels. Weil Gott dich also bis jetzt noch nicht bestraft hat, wird Er dich überhaupt niemals bestrafen? Nein, vielmehr, mein Christ, je größere Barmherzigkeit Er bisher an dir geübt, um desto mehr solltest du zittern, daß, wenn du Ihn jetzt von Neuem beleidigst, Er dir gar nicht mehr verzeihen, daß Er dich endlich einmal bestrafen werde. Vernimm, was dir der heilige Geist zuruft: [4] Sprich nicht, ich habe wohl gesündigt, aber was ist mir Leides widerfahren, denn der Höchste ist ein langmüthiger Vergelter. Sage nicht: ich habe gesündigt, und es ist mir nichts Uebles widerfahren. Gott erträgt uns freilich, aber Er erträgt uns nicht immer. Er erträgt uns bis zu einem gewissen Punkte, ist aber dieser erreicht, dann bestraft er den Sünder für alle seine Sünden; und je länger Er auf die Buße desselben gewartet, desto strenger bestraft Er ihn auch, nach dem Ausspruche des heiligen Gregorius. [5] Weil du es aber weißt, mein Christ, daß du mehrmals Gott schwer beleidigt hast,

---

[1] Et misericordia ejus . . . timentibus eum. Luc. I. 50. — [2] Irrisor est, non poenitens. — [3] Nolite errare, Deus non irridetur. Gal. VI. 7. — [4] Ne dicas: peccavi, et quid accidit mihi triste? Altissimus enim est patiens redditor. Eccli. V. 4. — [5] Quos diutius exspectat, durius damnat.

und daß Gott dich dennoch nicht zur Hölle verdammt hat, so mußt du zu dem Herrn sprechen: [1]Barmherzigkeit des Herrn ist's, daß wir nicht vernichtet sind. Ich danke Dir, o mein Gott! daß Du mich noch nicht zur Hölle, die ich so oft verdiente, verurtheilt hast. Und deßhalb mußt du dich denn auch ganz und gar, und das wenigstens aus Dankbarkeit, deinem Gott schenken und bedenken, daß Viele, die weit weniger Sünden als du begangen, sich jetzt im feurigen Abgrunde befinden, ohne alle Hoffnung, je wieder herauszukommen. Ja, gerade die große Geduld, mit der Gott dich ertragen hat, sollte dich bewegen, Ihn nicht noch mehr zu verachten, sondern Ihm nur noch treuer zu dienen, Ihn nur noch inniger zu lieben und die Beleidigungen, welche du Gott zugefügt, durch Bußwerke und andere gute Handlungen wieder gut zu machen; denn du siehst ja, daß Er größere Barmherzigkeit an dir, als an so vielen Andern geübt hat: [2]Nicht also that er allen Völkern. Und so solltest du denn auch mit Recht zittern, daß, wenn du jetzt noch eine einzige Todsünde begehen würdest, Gott dich verlassen werde, und du auf ewig verloren sein möchtest.

8. Betrachten wir jetzt zum Schlusse noch eine andere Täuschung des bösen Feindes. Es ist wahr, sagst du, wenn ich diese Sünde begehe, so verliere ich die Gnade Gottes, aber es kann auch geschehen, daß ich, trotz dieser Sünde, dennoch selig werde. Ja, mein Christ, es ist möglich, daß du dennoch selig werdest; deßungeachtet kannst du aber auch nicht läugnen, daß, nachdem du so viele Sünden begangen, nachdem Gott dir so viele Gnaden erwiesen, wenn du Gott jetzt noch einmal beleidigst, es auch gar leicht geschehen kann, daß du verloren gehest. Höre, was uns der Geist Gottes zuruft: [3]Einem harten Herzen wird es zuletzt übel gehen. Wer hartnäckig im Bösen verharrt, wird schlecht sterben. [4]Die böse sind, werden ausgerottet. Böswillige Menschen werden endlich doch von der göttlichen Gerechtigkeit vernichtet: [5]Was der

---

[1] Misericordiae Domini, quia non sumus consumpti. Thren. III. 22. — [2] Non fecit taliter omni nationi. Ps. CXLVII. 20. — [3] Cor durum male habebit in novissimis. Eccli. III. 27. — [4] Qui malignantur, exterminabuntur. Ps. XXXVI. 9. — [5] Quae seminaverit homo, hoc et metet. Gal. VI. 8.

Mensch säet, das wird er auch ernten. Wer Sünden aussäet, der wird in der Ewigkeit Peinen dafür einernten: [1] Darum, weil Ich rief, und ihr nicht wolltet, spricht der Herr . . . so will Ich auch bei eurem Untergange lachen und spotten. Ich hab' euch gerufen, sagt Gott, und ihr habt Meiner gespottet: aber bei eurem Tode werde Ich euer spotten. [2] Mein ist die Rache, und Ich will vergelten zu seiner Zeit. Mir kommt es zu, sagt Gott, die Sünden zu bestrafen, und Ich werde mich gewiß rächen, wenn die Zeit der Rache gekommen ist: [3] Ueber einen Mann, der hartnäckig den verachtet, der ihn warnet, kommt plötzliches Verderben, und wird ihm nimmer zu helfen sein.

9. Nun, wenn du all' diese schrecklichen Drohungen Gottes gegen die Sünder wohl erwägest, was meinst du wohl, mein Christ? ist es leicht oder ist es nicht vielmehr sehr schwer, selig zu werden, wenn du nach so vielen Ermahnungen, nach so großen Erbarmungen Gottes dennoch fortfährst, Ihn zu beleidigen! Du sagst aber, es kann dennoch geschehen, daß ich bei alle dem vielleicht selig werde. Aber welche Thorheit, antworte ich dir, auf ein so schwerlich eintreffendes Vielleicht dein ewiges Seelenheil stützen zu wollen? Wie Viele brennen jetzt in der Hölle, die auf dieß Vielleicht ihre Hoffnung setzten! und du, o mein Christ, du wolltest ihr unglückseliger Gefährte werden? Nimm zu Herzen, was du jetzt gehört, und zittere, daß die heutige Predigt nicht etwa die letzte Erbarmung sei, die Gott an dir übt.

---

[1] Vocavi et renuistis . . - in interitu vestro ridebo et subsannabo vos. Prov. I. 24, 26. — [2] Mea est ultio et ego retribuam in tempore. Deut. XXXII. 35. — [3] Viro, qui corripientem dura cervice contemnit, repentinus ei superveniet interitus, et eum sanitas non sequitur. Prov. XXIX. 1.

Fünfzehnte Predigt.

Für den ersten Sonntag in der Fasten.

Ueber das Maaß der Sünden.

Non tentabis Dominum Deum tuum. Matth. IV. 7.
Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen.

Wir lesen im heutigen Evangelium, daß, nachdem Jesus in die Wüste gegangen war, Er dem Teufel erlaubte, Ihn auf die Zinne des Tempels zu führen, wo derselbe zu Ihm sprach: [1] Wenn du der Sohn Gottes bist, so stürze dich hinab, indem er hinzufügte, daß die Engel Ihn schon vor aller Gefahr bewahren würden. Aber der Herr antwortete ihm: Es steht geschrieben: [2] Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen. Aber jener Sünder, der sich der Sünde hingibt, ohne auch nur den Anfechtungen widerstehen zu wollen, und ohne daß er sich der Barmherzigkeit Gottes anempfehle, damit Er ihm zum Widerstande helfe, und der hofft, daß Gott ihn dereinst schon noch aus dem Abgrunde emporziehen werde, der versucht Gott: denn er verlangt Wunder, oder doch eine Barmherzigkeit von Ihm, die der gewöhnlichen Ordnung Gottes zuwider ist. Freilich will Gott das Heil aller Menschen, denn, sagt der Apostel: [3] Gott will, daß alle Menschen selig werden. Aber Er will auch, daß wir zu unserm Heile mitwirken und wenigstens die Mittel ergreifen, damit wir nicht vom bösen Feinde besiegt werden, und dem Herrn gehorchen, wenn Er uns zur Buße berufet. Die Sünder vernehmen die Einladung ihres Gottes, indeß achten sie nicht darauf und fahren fort, Gott zu beleidigen; aber Gott vergißt nichts; Er zählt sowohl die Gnaden, die Er uns mittheilt, als auch die Sünden, welche wir begehen, und wenn einmal die Zeit gekommen, welche

---

[1] Si filius Dei es, mitte te deorsim. — [2] Non tentabis Dominum Deum tuum. — [3] Omnes homines vult salvos fieri. 1. Tim. II. 4.

der Herr festgesetzt hat, dann beraubt Er uns Seiner Gnaden, dann beginnt die Zeit der Strafe. Gerade das will ich in dieser Predigt zeigen, daß, wenn unsere Sünden eine gewisse Zahl erreicht haben, die göttliche Strafe beginnt, daß alsdann keine Verzeihung mehr zu hoffen ist. Gebt wohl Acht.

1. Mehrere heilige Kirchenväter, der heilige Basilius, Hieronymus, Chrysostomus, Ambrosius, Augustinus und Andere sagen, daß, gleichwie Gott für einen jeden Menschen seine Lebenstage, das Maaß seiner Gesundheit und seine Talente bestimmt hat, nach dem Ausspruche der heiligen Schrift: [1] Du hast Alles nach Maaß, Zahl und Gewicht geordnet, so habe Er auch für Jeden die Zahl der Sünden bestimmt, die Er ihm verzeihen wolle; und daß Er, wenn diese Zahl voll ist, nicht mehr verzeihe. [2] Es ziemt sich, zu glauben, sagt der heilige Augustin, daß ein Jeder von Gottes Langmuth eine gewisse Zeit lang erduldet werde, nach deren Ablaufe keine Verzeihung für ihn aufbewahrt ist. Dasselbe sagt Eusebius von Cäsarea: [3] Gott wartet ab, bis zu einer gewissen Anzahl, worauf Er uns verläßt. Und dasselbe sagen uns die oben genannten Väter.

2. [4] Ich bin gekommen, um zu heilen, die zerknirschten Herzens sind. Gott ist bereit, Jene zu heilen, die einen guten Willen haben, ihr Leben zu ändern, aber mit den verstockten Sündern kann Er kein Mitleid tragen. Der Herr verzeiht die Sünden, aber Er kann demjenigen nicht verzeihen, der den Willen hat, fortzusündigen. Wir können Gott nicht um den Grund fragen, weßhalb Er dem Einen hundert Sünden verzeihe, und weßhalb Er dem Andern bei der dritten oder vierten Sünde den Tod schickt und ihn hierauf zur Hölle verurtheilt. Er sagt selbst durch den Propheten Amos: [5] Wegen drei und vier Laster von Damaskus will ich ihm nicht gnädig sein. Da müssen wir die Gerichte Gottes anbeten und mit dem Apostel aus-

[1] Omnia in mensura, et numero et pondere disposuisti. Sap. XI. 21. — [2] Hoc magis sentire nos convenit, tamdiu unumquemque Dei patientia sustentari, quamdiu nondum peccatorum suorum terminum finemque repleverit: quo consummato eum illico percuti, nec illi jam veniam ullam reservari. Aug. (?) de vita christiana. c. 4. — [3] Deus exspectat usque ad certum numerum et postea deserit. (l. 8. c. 2.) — [4] Veni, ut mederer contritis corde. Is. LXI. 1. — [5] Super tribus sceleribus Damasci et super quatuor non convertam eum. Amos I. 3.

rufen: [1] O Tiefe des Reichthumes, der Weisheit und Erkenntniß Gottes! wie unbegreiflich sind Seine Gerichte, und wie unerforschlich Seine Wege! Wer Verzeihung erlangt hat, sagt der heilige Augustin, erlangt sie bloß von der Barmherzigkeit Gottes; wer aber gestraft wird, wird mit Recht gestraft. [2] Wie Viele hat Gott auch schon nach der ersten Sünde, die sie begangen, in die Hölle gestürzt! Der heilige Gregorius erzählt uns, daß ein Kind von fünf Jahren, welches schon den Gebrauch der Vernunft erlangt hatte, als es eine Gotteslästerung aussprach, in die Hände des Teufels fiel und in die Hölle hinabgestürzt wurde. Die göttliche Mutter offenbarte auch der Dienerin Gottes Benedikta von Florenz, daß ein Knabe von zwölf Jahren, nach der ersten Sünde, die er begangen, verdammt wurde, und daß ein anderer Knabe von acht Jahren bei der ersten Sünde plötzlich starb und verurtheilt wurde. Aber, sagst du vielleicht: Ich bin noch jung: es gibt so Viele, die weit sündhafter sind, als ich. Aber wie? ist Gott denn verpflichtet, geduldig zuzusehen, wenn du sündigest? Im Evangelium des heiligen Matthäus heißt es, unser Heiland habe einen Feigenbaum, den Er zum erstenmal ohne Früchte angetroffen, verflucht und gesagt: [3] Nimmermehr komme Frucht von dir, worauf derselbe sogleich verdorrt sei. Deßhalb mußt auch du so sehr zittern, o mein Christ, wenn du eine Todsünde begehst, und dieß um so mehr, wenn du zuvor schon andere begangen hast.

3. Der Herr selbst sagt: [4] Sei nicht ohne Furcht über die nachgelassene Sünde, und häufe nicht Sünde auf Sünde. Sprich also nicht mehr, o Sünder! Gleichwie Gott mir schon mehrere andere Sünden vergeben, so wird Er mir auch diese da verzeihen, wenn ich sie begehe. Sage das ja nie wieder, denn wenn du der verziehenen Sünde eine neue hinzufügst, so mußt du fürchten, daß jene neue Sünde sich mit der ersten vereinigt und so sich das Sündenmaaß für

---

[1] O altitudo divitiarum sapientiae et scientiae Dei! Quam incomprehensibilia sunt judicia ejus et investigabiles viae ejus! Rom. XI. 33. — [2] Quibus datur misericordia, gratis datur: quibus non datur, ex justitia non datur. S. Aug. de corrept. — [3] Nunquam ex te nascatur fructus. Matth. XXI. 19. — [4] De propitiato peccato noli esse sine metu; neque adjicias peccatum super peccatum. Eccli. V. 5.

dich fülle, und daß du hierauf von Gott verlassen bleibest. Sieh! wie dieß noch deutlicher uns die heilige Schrift an einer andern Stelle lehrt, wo es heißt: [1]Der Herr wartet langmüthig zu, um sie (die Nationen) für alle ihre Sünden dann zu strafen, wenn der Tag des Gerichtes gekommen. Gott wartet also, und hat Geduld bis zu einer gewissen Zahl; ist aber das Maaß der Sünden erreicht, dann wartet Er nicht länger, dann folgt die Strafe: [2]Du hast versiegelt wie in einem Säckel meine Sünden, heißt es bei Job. Die Sünder werfen ihre Sünden gleichsam in einen Sack, ohne Rechnung darüber zu halten; aber Gott zählt statt ihrer, damit, wenn die Saat reif, d. i. wenn die Zahl voll ist, die Strafe folge: [3]Leget die Sichel an, denn die Ernte ist reif.

4. In der heiligen Schrift finden wir viele solche Beispiele. Da der Herr von den Israeliten redet, sagt Er an einer Stelle: [4]Zehnmal haben sie mich versucht (sieh, wie Er die Sünden zählt), sie sollen das Land nicht sehen (sieh, wie die Zahl voll ist und die Strafe erfolgt). An einer andern Stelle redet Er von den Amorrhitern und sagt, daß Er mit der Strafe einhalte, weil die Zahl ihrer Sünden noch nicht voll sei: [5]Noch ist nicht voll die Missethat der Amorrhiter. Anderswo finden wir das Beispiel des Königs Saul und sehen, wie derselbe, nachdem er zum zweiten Male ungehorsam gewesen, von Gott verlassen blieb; so daß sogar, als er Samuel bat, er wolle doch für ihn Verzeihung beim Herrn vermitteln. — [6]Aber nun bitte ich dich, nimm hinweg meine Sünde, und kehre mit mir zurück, daß ich den Herrn anbete. — Samuel, welcher wußte, daß Gott ihn verlassen habe, antwortete: [7]Ich will nicht mit dir zurückkehren! Weil du verworfen das Wort des Herrn, so hat dich der Herr auch verworfen. Du hast Gott verlassen, o Saul, siehe, deßhalb hat

[1] Exspectat Deus patienter, ut cum judicii dies advenerit, eas (nationes) in plenitudine peccatorum puniat. 2. Macch. VI. 14. — [2] Signasti quasi in sacculo delicta mea. Job XIV. 17. — [3] Mittite falces, quoniam maturavit messis. Joël III. 13. — [4] Tentaverunt me per decem vices, non videbunt terram. Num. XIV. 22. — [5] Nondum completae sunt iniquitates Amorrhaeorum. Gen. XV. 16. — [6] Porta, quaeso, peccatum meum, et revertere mecum, ut adorem Deum. 1. Reg. XV. 25. — [7] Non revertar tecum, quia abjecisti sermonem Domini, et abjecit te Dominus. 1. Reg. XV. 26.

jetzt der Herr auch dich verlassen. Wir finden auch noch das Beispiel des Balthasar, der, als er mit seinen Weibern bei Tische saß und die heiligen Gefäße des Tempels entehrte, plötzlich eine Hand erblickte, welche an die Wand folgende drei Worte schrieb: Mane, Thecel, Phares. Als nun Daniel kam und auf das Verlangen des Königs diese Worte auslegte, da sprach er, als er zu dem Worte Thecel kam: [1] Gewogen wardst du auf der Wage und zu leicht erfunden. Dadurch gab er dem Könige zu erkennen, daß das Gewicht seiner Sünden auf der Wagschale der göttlichen Gerechtigkeit schon den Ausschlag gegeben; und in der That wurde derselbe denn auch wirklich in dieser Nacht schon getödtet: [2] Und in derselben Nacht wurde Balthasar, der König der Chaldäer, ermordet. Ach, wie vielen Unglückseligen, die immer fortfahren, Gott zu beleidigen, geschieht ein Gleiches! Denn wenn ihre Sünden eine gewisse Zahl erreicht haben, so werden sie von dem Tode hinweggerafft und in die Hölle gestürzt! [3] Sie bringen ihre Tage in Wohlleben zu und fahren zur Hölle in einem Augenblicke. Zittere, mein Christ, daß, wenn du noch eine Todsünde begehen wirst, Gott auch dich in die Hölle hinabstürzen werde.

5. Wenn Gott sogleich Den bestrafen würde, der Ihn beleidigt, so würde man Gott freilich nicht so verachtet sehen, als dieß jetzt der Fall ist; weil Gott aber nicht alsogleich straft, und aus Barmherzigkeit abwartet, und mit der Strafe noch einhält, so wagen es die Sünder, damit fortzufahren, Ihn zu beleidigen: [4] Weil das Urtheil wider die Bösen nicht sogleich ausgesprochen wird, begehen die Menschenkinder Böses. Man muß aber wohl bedenken, daß, wenn Gott abwartet und erträgt, Er nicht immerfort abwartet und erträgt. Samson hoffte, daß, wenn er auch mit Dalia seinen Scherz treibe, er dennoch stets den Nachstellungen der Philister entgehen werde, wie ihm dieß mehrmal ge-

---

[1] Thecel: Appensus es in statera, et inventus es minus habens. Dan. V. 27. — [2] Eadem nocte interfectus est Balthasar, rex Chaldaeorum. Ibid. — [3] Ducent in bonis dies suas, et in puncto ad inferna descendunt. Job XXI. 13. — [4] Quia non profertur cito contra malos sententia, ideo filii hominum perpetrant mala. Eccl. VIII. 11.

lungen: [1] Ich will, sprach er, davon kommen, wie ich vormals gethan, und mich herausreißen. Aber endlich ward er gefangen und mußte es mit dem Leben büßen. Sage also nicht: Der Herr verzeiht, oft habe ich gesündigt, nie hat Er mich gestraft: [2] Sprich nicht, ich habe wohl gesündiget, aber was ist mir Leids widerfahren! Denn der Allerhöchste ist ein langmüthiger Vergelter. Gott hat Geduld bis auf eine bestimmte Zeit, ist diese vorüber, so straft Er zugleich die ersten und die letzten Sünden. Es kommt Eine (wie man zu sagen pflegt), und die bezahlt Alles. Und je größer die Geduld Gottes gewesen, desto furchtbarer wird Er Rache nehmen.

6. Deßhalb, sagt der heilige Chrysostomus, sollte man mehr fürchten, wenn Gott geduldig überträgt, als wenn Er plötzlich straft. [3] Und warum? Darum, weil, wie der heilige Gregorius bemerkt, Diejenigen, an welchen Gott größere Barmherzigkeit übt, wenn sie dennoch nicht zu sündigen aufhören, noch strenger bestraft werden. [4] Solche, fügt der Heilige hinzu, werden oft durch einen plötzlichen Tod bestraft, so daß ihnen keine Zeit bleibt, sich zu bekehren. [5] Und je heller das Licht ist, womit Gott Einige erleuchtet, damit sie sich bessern, desto größer ist ihre Verblendung, und desto strafwürdiger ist ihr Verharren in der Sünde, wie der heilige Petrus schreibt: [6] Es wäre ihnen besser gewesen, wenn sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, als daß sie, nachdem sie ihn erkannt, wieder abweichen von dem heiligen Gebote, das ihnen gegeben ist. Unglückselig sind jene Sünder, die nach so großer Erleuchtung dennoch wieder den alten Lüsten gefolgt sind; denn, sagt der heilige Paulus, es ist (moralisch zu reden) unmöglich, daß Solche wiederum zu Gott zurückkehren: [7] Es ist unmöglich, Diejenigen, welche einmal erleuchtet worden, auch ge-

---

[1] Egrediar sicut ante feci et me excutiam. Judic. XVI. 20. — [2] Ne dixeris: peccavi, et quid accidit mihi triste? Altissimus enim est patiens redditor. Eccli. V. 4. — [3] Plus timendum est, cum tolerat, quam cum festinanter punit. — [4] Quos diutius exspectat, durius damnat. — [5] Saepe, qui diu tolerati sunt, subita morte rapiuntur, ut nec flere ante mortem liceat. — [6] Melius enim erat illis, non cognoscere viam justitiae, quam post agnitionem retrorsum converti. 2. Petr. II. 21. — [7] Impossibile enim est, eos, qui semel illuminati sunt, et gustaverunt donum coeleste . . . et prolapsi sunt, rursus renovari ad poenitentiam. Hebr. VI. 4.

kostet haben die himmlische Gabe, und doch abgefallen sind, wieder zur Sinnesänderung zu erneuern.

7. Vernimm denn also, o Sünder, was Gott zu dir sagt: [1]Mein Sohn, hast du gesündigt, so fahre nicht fort, sondern bitte des Vergangenen wegen um Vergebung. O mein Sohn, füge doch nicht neue Beleidigungen den alten hinzu; verharre vielmehr im Gebete, damit dir deine früheren Sünden verziehen werden; denn sonst könnte es gar leicht geschehen, daß, wenn du noch eine neue schwere Sünde begehest, sich die Barmherzigkeit Gottes für dich schließt, und du auf ewig verloren bist. Wenn also der böse Feind dich versucht, noch eine Sünde zu begehen, so sprich zu dir selbst: Ach, was würde wohl die ganze Ewigkeit aus mir werden, wenn Gott mir dießmal nicht mehr verzeihen wollte? Und wenn der Teufel antwortet: Fürchte dich nicht, Gott ist ein Gott der Barmherzigkeit; so erwiedere: Welche Sicherheit, welche Wahrscheinlichkeit habe ich denn, daß, wenn ich von Neuem sündige, Gott Barmherzigkeit an mir üben und mir verzeihen werde? Vernimm, was Gott Denen droht, die den göttlichen Gnadenruf verachten: [2]Darum, weil ich rief und ihr nicht wolltet, . . . so will auch Ich bei euerem Untergange lachen und spotten. Bemerke dir die beiden Worte: auch ich, womit Gott sagen will, gleichwie du Gott verspottet hast, da du so oft gebeichtet und so oft deine Versprechungen erneuert und Ihn dennoch immer wieder verrathen hast; so wird auch Gott deiner bei deinem Tode spotten; Ich werde lachen und spotten. Der Herr leidet keinen Spott: [3]Gott läßt Seiner nicht spotten. Der weise Mann lehrt uns: [4]Wie der Hund zurückkehrt zu dem, was er gespieen, also wiederholt der Thor seine Thorheit. Dionysius, der Karthäuser, erklärt diese Stelle sehr gut und sagt, daß, wie der Hund Abscheu und Eckel einflößt, wenn er das wieder zu sich nimmt, was er schon von sich gegeben; so mache man sich auch verhaßt vor Gott, wenn man von Neuem jene Sünden begehe, die man

---

[1] Fili, peccasti; non adjicias iterum, sed de pristinis deprecare, ut tibi dimittantur. Eccli. XXI. 1. — [2] Quia vocavi, et renuistis . . . ego quoque in interitu vestro ridebo et subsannabo vos. Prov. I. 24. 26. — [3] Deus non irridetur. Gal. VI. 7. — [4] Sicut canis, qui revertitur ad vomitum suum, sic imprudens, qui iterat stultitiam suam. Prov. XXVI. 1.

zuvor schon in der Beichte verabscheut hat;[1] dieß sind die Worte des Karthäusers.

8. Es ist doch wunderbar! wenn Jemand ein Haus kauft, so wendet er allen Fleiß an, um sich sicher zu stellen, damit er sein Geld nicht einbüße. Wenn Jemand ein Heilsmittel nimmt, so gibt er wohl acht, damit es ihm nicht schaden könne. Wenn Jemand über einen Fluß setzt, so sucht er sich vorher zu versichern, daß er nicht hineinfalle. Und doch für eine augenblickliche Lust, für eine kurze Befriedigung seiner Rache, für einen thierischen Genuß, der, wenn er kaum begonnen, schon wieder aufhört, setzt man sein ewiges Heil in die größte Gefahr, und sagt: Ich will es später schon beichten! Aber wann, frage ich dich, wirst du es denn beichten? Morgen. Aber wer gibt dir denn die Versicherung, daß du morgen noch leben werdest? wer versichert dich, daß du diese Zeit finden werdest, daß Gott dich nicht bei der Vollbringung der Sünde sterben lasse, wie es schon sehr Vielen widerfahren ist?[2] Du bauest auf einen ganzen Tag, sagt der heilige Augustin, der du nicht auf eine einzige Stunde rechnen kannst? du bist nicht sicher, ob du auch nur noch eine Stunde zu leben habest, und du sagst: Morgen will ich es beichten? Derselbe Heilige fährt fort:[3] Gott hat dem, der seine Sünden bereut, Verzeihung verheißen; aber Er hat dem, welcher Ihn beleidigt, nicht versprochen, daß Er bis morgen zuwarten wolle; vielleicht gibt der Herr dir noch Zeit zur Buße, aber vielleicht auch nicht; aber wenn Er dir diese Zeit nicht gibt, was wird dann aus deiner Seele werden? Ach, um einer elenden Lust willen verlierst du jetzt deine Seele, setzt du dich in Gefahr, sie auf ewig zu verlieren.

9. Würdest du um dieser kurzen Lust willen wohl Va Bank spielen, und alles Andere opfern, Geld, Haus und Habe, Macht, Freiheit und Leben? Du sagst: Nein! und dennoch willst du um eines so elenden Genusses willen Alles, nämlich deine Seele, den Himmel und Gott verlieren? Sage

---

[1] Sicut id, quod vomitu est rejectum, resumere est valde abominabile ac turpe, sic peccata deleta reiterari. — [2] Diem tenes, qui horam non tenes? — [3] Qui poenitenti veniam spopondit, peccanti diem crastinum non promisit; fortasse dabit, fortasse non dabit.

mir doch, mein Christ, hältst du es für wahr, daß Himmel, Hölle und Ewigkeit heilige Glaubenswahrheiten sind? Glaubst du es, daß, wenn der Tod dich im Stande der Sünde überrascht, du auf ewig verdammt seiest? Ei, welche Thorheit, welche Verwegenheit ist es aber alsdann, sich selbst zu so schrecklichen Peinen zu verurtheilen und zu sagen: Ich hoffe doch noch Alles wieder gut zu machen. Es sagt der heilige Augustin: Nemo sub spe salutis vult aegrotare. Niemand ist wohl je so thöricht gewesen, daß er Gift genommen, und dazu gesagt hätte: Später werde ich schon eine Arznei dagegen anwenden und mich wiederum heilen; und du, o mein Christ, willst dich selbst zur Hölle verurtheilen und sagst: Später will ich mich schon wieder davon befreien? O Thorheit, welche so Viele in die Hölle gestürzt hat, welche noch immer so Viele zu derselben verdammt, wie Gott selbst uns dieß durch den Propheten Isaias verkündigt: [1] Du verließest dich auf deine Bosheit. Es wird aber über dich Unglück kommen, wovon du nicht weißt, wo es herkommt. Du hast gesündigt, indem du freventlich auf Gottes Barmherzigkeit vertraut hast, aber plötzlich wird die Strafe kommen, ohne daß du es weißt, woher. Was sagst du hierzu, mein Christ? welchen Entschluß willst du jetzt fassen? Wenn du nach dieser Predigt dich nicht fest entschließest, dich ganz Gott zu schenken, so beweine ich dich als wie einen Verdammten.

---

[1] Fiduciam habuisti in malitia tua, veniet supra te malum, et nescies ortum ejus. Is. XLVII. 10.

Sechszehnte Predigt.

Für den zweiten Sonntag in der Fasten.

Vom Himmel.

Domine, bonum est nobis hic esse. Matth. XVII. 4.
Herr! hier ist gut sein für uns.

Wir lesen im heutigen Evangelium, daß eines Tages unser göttlicher Heiland, um Seinen Jüngern einen Vorgeschmack der himmlischen Herrlichkeit zu geben und sie zu ermuntern, Mühe und Sorge zur Verherrlichung Gottes auf sich zu nehmen, Er vor ihnen verklärt ward, und daß Er sie die Schönheit Seines Angesichtes schauen ließ. Da rief der heilige Petrus vor Freude und Entzücken aus: Herr! hier ist es gut sein für uns! Laß uns an diesem Orte bleiben, o Herr! verlassen wir denselben nicht mehr; denn dieser Anblick allein tröstet uns mehr, als alle Lust auf Erden. O meine Christen, benützen doch auch wir die noch übrige Lebenszeit dazu, den Himmel zu gewinnen. Der Himmel ist ein so großes Gut, daß Jesus Christus, um es uns zu erlangen, Sein Leben am Kreuze zum Opfer hat darbringen wollen. Merken wir es uns aber auch, daß die größte Qual, welche die armen Verdammten in der Hölle peinigt, der Gedanke ist, daß sie durch ihre eigene Schuld den Himmel verloren haben. Die Güter des Himmels, seine Freuden, seine Lust und Süßigkeiten kann man erwerben, aber nicht erklären und nicht begreifen; dieß können nur jene glücklichen Seelen, welche dieselben genießen. Aber laßt uns jetzt jenes Wenige davon behandeln, was sich hienieden unter Anleitung der heiligen Schrift davon sagen läßt.

1. Der heilige Paulus sagt, die unermeßlichen Güter, welche Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben, können von keinem Menschen begriffen werden, der noch auf Erden lebt. [1] Was

[1] Nec oculus vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quae praeparavit Dominus iis, qui diligunt eum. 1. Cor. II. 9.

kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben. Hier auf Erden können wir uns nur von jenen zeitlichen Gütern eine deutliche Vorstellung machen, deren Genuß wir uns mittelst der Sinne verschaffen. Meinen wir etwa, daß man die Schönheit des Himmels vergleichen dürfe mit einer schönen Landschaft im Frühjahre, wenn die Bäume blühen und die Vögel singen und freudig umherfliegen; oder mit einem schönen Garten, der von Blumen und Früchten prangt, und den mehrere Bächlein lieblich durchschlängeln? Wenn man hier so etwas findet, dann ruft man aus: O welch' ein Paradies! welch' eine himmlische Gegend! Aber, o wie viel größer ist die Schönheit des Himmels! Der heilige Bernhard schreibt vom Himmel und sagt: Willst du wissen, o Mensch! was der Himmel sei, so wisse, daß es in diesem glückseligen Vaterlande nichts gebe, was mißfallen könne, daß sich dagegen dort Alles vorfinde, was man nur zu wünschen vermag. Nihil est, quod nolis, totum est, quod velis. Wenn es auch hier auf Erden Einiges gibt, was den Sinnen schmeichelt, aber dennoch, wie viele Dinge gibt es hier, die uns schmerzen? Wenn das Tageslicht uns wohl thut, so schmerzt uns die Dunkelheit der Nacht. Wenn die Lieblichkeit des Frühlings und des Herbstes den Sinnen gefällt, so mangelt auch nicht die Beschwerde, welche die Kälte des Winters und die Hitze des Sommers mit sich führt. Fügen wir dazu noch die Schmerzen der Krankheit, die Verfolgungen von Menschen, die Beschwerden der Armuth, die inneren Aengsten, die Befürchtungen, die Versuchungen des Teufels, die Gewissenszweifel, die Ungewißheit über unser ewiges Heil!

2. Nachdem aber die Seligen in den Himmel eingegangen, gibt es nichts mehr, was sie betrüben könnte: [1] Denn Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Klage, noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen. Und es sprach der auf dem Throne

[1] Absterget Deus omnem lacrymam ab oculis eorum et mors ultra non erit, neque luctus, neque clamor, neque dolor erit ultra, quia prima abierunt, et dixit qui sedebat in throno: Ecce nova facio omnia. Apoc. XXI. 4.

saß: Sieh! ich mache Alles neu. Im Himmel also gibt es keinen Tod mehr und keine Todesangst; da gibt es keinen Schmerz, keine Krankheit, keine Armuth, keine Unbequemlichkeit; da gibt es keinen Wechsel von Tag und Nacht, von Hitze und Kälte; es ist da stets heiterer Tag, beständig ein ewig blühender Frühling. Dort gibt es keine Verfolgung, keinen Neid mehr; denn Alle lieben sich zärtlich einander, und Jeder freut sich über das Glück des Nächsten, als ob es das Seinige wäre. Da gibt es keine Furcht mehr, verloren zu gehen, weil die Seele in der Gnade Gottes befestigt ist und nicht mehr sündigen oder ihren Gott verlieren kann.

3. [1]Alles ist da, was du willst. Im Himmel besitzt man Alles, was man sich nur zu wünschen vermag: Siehe ich mache Alles neu. Dort ist Alles neu, neue Schönheiten, stets neue Lust und Freuden: und durch Alles werden unsere Wünsche vollkommen ersättiget. Das Gesicht wird vollkommen befriedigt durch den Anblick dieser so schönen Stadt. Welches Vergnügen müßte nicht der Anblick einer Stadt gewähren, deren Straßen von Krystall, deren Häuser von Silber, deren Fenster von Gold, deren Verzierungen aus den lieblichsten Blumen beständen! aber, o wie viel schöner wird die himmlische Stadt sein! Aber all' die Herrlichkeit dieses Ortes wird durch die Schönheit der Einwohner noch vermehrt: denn alle gehen in königlichem Schmuck einher, da alle, nach dem Ausspruche des heiligen Augustin, Könige sind. [2]So viele Bürger es gibt, eben so viele Könige gibt es dort. Aber welch' herrlichen Anblick wird Maria, die Königin des Himmels gewähren, welche weit schöner als alle andern Bewohner des Himmels erscheint! Aber noch weit herrlicher wird die Schönheit Jesu Christi erglänzen! Als die heilige Theresia eines Tages die Hand des Heilandes sah, kam sie von einer so großen Schönheit derselben ganz außer sich. Der Geruch wird im Himmel durch Wohlgerüche ersättiget werden, aber durch himmlische Wohlgerüche. Das Gehör wird durch himmlische Harmonien gesättigt werden; als der heilige Franziskus eines Tages nur einen Augenblick von

[1] Totum est, quod velis. — [2] Quot cives, tot reges.

einem Engel eine Geige spielen hörte, da wäre er beinahe vor süßer Lust gestorben. Aber welche Seligkeit wird es da nicht gewähren, das Lob Gottes von den Engeln und Heiligen verkünden zu hören! [1] In alle Ewigkeit loben sie dich. Aber welche Lust wird es erst gewähren, das Lob Gottes aus dem Munde Mariens zu vernehmen. Der heilige Franz von Sales sagt, daß, gleichwie in einem Gehölze der Gesang der Nachtigall den Gesang aller andern Vögel übertrifft, so auch im Himmel der Gesang Mariens den Gesang aller Heiligen übertreffe. Mit einem Worte, im Himmel ist alle Lust vereinigt, die man sich nur wünschen kann.

4. Aber alle diese Freuden, die wir bis jetzt betrachtet haben, sind die geringsten Güter des Himmels. Denn das, was den Himmel eigentlich zum Himmel macht, ist, daß man Gott von Angesicht zu Angesicht erblickt und liebt. [2] Mit einer Sylbe, sagt der heilige Augustin, drücken wir Alles aus, was wir erwarten, wenn wir nämlich sagen: Gott. Der Lohn, den Gott uns verheißt, besteht nicht nur in den Schönheiten, in den Harmonien und den übrigen Vorzügen dieser glücklichen Stadt; nein, der hauptsächliche Lohn im Himmel ist Gott selbst, der sich den Seligen zu schauen gibt, wie der Herr dieß schon dem Abraham verheißen hat: [3] Ich werde dein überaus großer Lohn sein. Der heilige Augustin sagt, daß, wenn Gott sein schönes Angesicht den Verdammten zeigte, die Hölle alsogleich in ein liebliches Paradies verwandelt sein würde. [4] Und er fügt hinzu, daß, wenn einer Seele in der Todesstunde die Wahl gelassen würde, entweder Gott zu schauen und dabei die Peinen der Hölle zu erdulden, oder Gott nicht zu schauen, aber von allen Peinen befreit zu sein, sie es vorziehen würde, die Anschauung Gottes mit allen Peinen zu wählen. [5]

5. Die Freuden des Geistes übertreffen unendlich jene der Sinne. Gott zu lieben ist schon hier auf Erden so süß, daß, wenn der Herr sich einer Seiner geliebten Seelen mittheilt, dadurch sogar zuweilen selbst der Leib erhoben wird.

---

[1] In saecula saeculorum laudabunt te. Ps. LXXXIII. 5. — [2] Totum, quod exspectamus, duae syllabae sunt, Deus. — [3] Ego ero tua merces magna nimis. Genes. XV. 1. — [4] Continuo infernus ipse in amoenum converteretur paradisum. Aug. (?) de triplici habitaculo. — [5] Eligeret potius videre Dominum et esse in illis poenis.

Eines Tages kam der heilige Peter von Alcantara in eine so heftige Extase, daß, da er einen Baum umschlungen hatte, er denselben mit der Wurzel in die Höhe riß. Und es ist die Süßigkeit der göttlichen Liebe so groß, daß die heiligen Martyrer in all' ihren Peinen sie nicht empfanden und dabei laut aufjubelten: so schreibt der heilige Augustin, daß, als der heilige Laurentius auf dem Roste ausgestreckt lag, die Gluth der göttlichen Liebe bewirkte, daß er die Hitze der Flammen gar nicht empfand: [1]Von diesem Feuer entzündet, fühlte er nicht jene Flammen. Ja, sogar den Sündern, welche ihre Fehler beweinen, läßt Gott solche Süßigkeiten verkosten, daß dieselben alle irdischen Freuden weit übertreffen, weßhalb ein heiliger Bernhard ausruft: [2]Wenn es schon so süß ist, für Dich zu weinen, wie süß wird es da sein, sich Deiner zu erfreuen!

6. Welche Süßigkeiten ferner empfindet nicht eine Seele, welcher Gott beim Gebete durch einen schwachen Lichtstrahl Seine Güte und die Barmherzigkeit offenbart, die Er der Seele erwiesen hat, und besonders die Liebe, welche uns Jesus Christus in Seinem Leiden dargethan hat! Da ist es derselben, als ob sie vor Liebe vergehen und zerfließen müsse. Und dennoch sehen wir hienieden Gott nicht, wie Er ist, sondern nur im Dunkel: [3]Jetzt sehen wir durch einen Spiegel räthselhaft, alsdann aber von Angesicht zu Angesicht. Hier auf Erden entdeckt sich Gott der Seele nicht ganz, nein, Er bleibt unter der Hülle des Glaubens verborgen; wie ganz anders wird es sein, wenn diese Hülle sich löst, wenn wir Gott von Angesicht zu Angesicht erblicken werden? Alsdann werden wir erst erkennen, wie schön Gott ist, wie groß, wie vollkommen, wie liebenswürdig Gott ist, und wie sehr Er unsere Seelen liebt.

7. [4]Der Mensch weiß nicht, ob er der Liebe oder des Hasses würdig sei. Die größte Pein, welche hier auf Erden gottliebende Seelen quält, ist die Furcht, daß sie Gott nicht lieben, und daß sie nicht von Ihm geliebt werden;

---

[1] Hoc igne accensus non sentit incendium. — [2] Si tam dulce est flere pro te, quid erit gaudere de te? — [3] Vidimus nunc per speculum in aenigmate; tunc autem facie ad faciem. 1. Cor. XIII. 12. — [4] Nescit homo, utrum amore, an odio dignus sit. Eccl. IX. 1.

aber im Himmel ist die Seele sicher, daß sie Gott liebe, und von Ihm geliebt werde; sie sieht, wie Gott sie mit unendlicher Liebe umfängt, und daß diese Liebe in Ewigkeit sich nicht auflösen wird. Auch dadurch wird diese Liebe alsdann zunehmen, daß die Seele erkennt, wie sehr Jesus Christus sie geliebt habe, da Er sich für sie am Kreuze aufgeopfert, da Er ihre Nahrung im allerheiligsten Altarssakramente hat werden wollen. Deutlich wird da die Seele mit Einemmale alle Gnaden erblicken, welche Gott ihr verliehen, allen Beistand, den Er ihr geleistet, um sie vor dem Falle in die Sünde zu bewahren und immer mehr zu Seiner Liebe zu ziehen; alsdann wird sie erkennen, daß diese Widerwärtigkeiten, diese Armuth, diese Krankheit und Verfolgung, welche sie als Uebel ansah, daß dieß Alles Beweise Seiner Liebe und Mittel gewesen sind, welche die göttliche Vorsehung angewendet, um die Seele zum Himmel zu leiten. Alsdann wird sie alle Erleuchtungen, alle liebevollen Einladungen, alle Erbarmungen ihres Gottes erkennen, womit Er sie begnadigt, ungeachtet daß sie Ihn durch ihre Sünden so sehr verachtet hat. Dort oben von jenem seligen Berge des Himmels herab wird die Seele auch so viele Seelen erblicken, die, um weniger Sünden willen, als jene, die sie begangen, auf ewig in der Hölle verdammt sind, und sie wird sich selbst schon gerettet und in Sicherheit sehen, so daß sie ihren Gott nie wieder verlieren kann.

8. Die Güter der Erde befriedigen unsere Begierden nicht, und wenn sie gleich Anfangs den Sinnen schmeicheln, so werden sie mit der Zeit doch zur Gewohnheit, und stellen nicht mehr zufrieden. Aber die Güter des Himmels ersättigen und befriedigen stets unser Herz: [1] Ich werde satt werden, wann sichtbar wird Deine Herrlichkeit. Und obgleich sie stets sättigen, so erscheinen sie doch immer neu, als ob man sie zum erstenmal genieße; immerfort genießt man sie, und immerfort wünscht man sie, und immerfort erlangt man sie. Der heilige Gregorius sagt: Den Wunsch begleitet die Sättigung. [2] Das Verlangen der Heiligen ist durch keine Pein getrübt, weil es stets befriedigt wird; aus

[1] Satiabor, cum apparuerit gloria tua. Ps. XVI. 15. — [2] Desiderium satietatis comitatur. Mor. l. 18. c. 18.

der Ersättigung entspringt kein Ueberdruß, weil die Begierde damit vereint ist, so daß die Seele stets satt und zugleich hungernd, stets hungernd und zugleich ersättigt ist. Gleichwie daher die Verdammten, nach dem Ausspruche des heiligen Paulus, Gefäße voll Zorn und Pein sind: [1] Gefäße des Zornes, zur Verdammniß bereitet, so sind die Seligen Gefäße voll Freude und Barmherzigkeit, so daß ihnen nichts mehr zu wünschen übrig bleibt: [2] Sie werden trunken werden vom Ueberflusse deines Hauses. Dann wird die Seele beim Anblicke der Schönheit Gottes so von göttlicher Liebe entflammt und entzündet werden, daß sie glücklich in Gott verloren bleibt; sie vergißt alsdann ganz sich selbst und ist nur darauf bedacht, jenes unendliche Gut zu loben und zu lieben, welches sie jetzt besitzt und in Ewigkeit besitzen wird, ohne alle Furcht, es je wieder verlieren zu können.

9. Der heilige Augustin hat also Recht, wenn er sagt, daß man bereitwillig ewige Arbeit auf sich nehmen sollte, um die ewige Herrlichkeit des Himmels dafür zu erlangen.[3] Und der König David ruft aus: [4] Um nichts wirst du sie erretten. Wenig (wie nichts) haben die Heiligen gethan, um den Himmel zu verdienen; wenig nur haben so viele Könige gethan, die ihr Reich hingeopfert, um sich in ein Kloster zu schließen; wenig haben so viele Einsiedler gethan, welche sich in Höhlen verborgen; so viele Martyrer, welche freudig Peinen, eiserne Krallen und glühende Platten umfaßt haben: [5] Die Leiden dieser Zeit sind ja nicht zu vergleichen mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden wird. Sollte man auch alle Leiden dieser Zeit erdulden, um den Himmel zu gewinnen, so wäre dieses Alles doch nur wenig.

10. So flößen wir uns also Muth ein, meine Christen, um geduldig Alles zu ertragen, was uns die noch übrigen Tage unseres Lebens erwartet. Alles ist wenig oder vielmehr nichts, wenn wir bedenken, daß wir dadurch den Himmel erlangen. Freuen wir uns, denn es wird ein Tag kom-

---

[1] Vasa irae, apta in interitum. Rom IX. 22. — [2] Inebriabuntur ubertate domus tuae. Ps. XXXV. 9. — [3] Pro aeterna requie aeternus labor subeundus esset. — [4] Pro nihilo salvos faciet eos. Ps. LV. 8. — [5] Non sunt condignae passiones hujus temporis ad futuram gloriam. Rom. VIII, 18.

men, wo alle diese Leiden, diese Schmerzen und Verfolgungen ein Ende nehmen, und wo sie, wenn wir selig werden, sich für uns in ewige Freuden verwandeln. [1] Eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden. Wenn uns also das Kreuz hier auf Erden drückt, so erheben wir unsere Augen zum Himmel, und trösten wir uns durch die Hoffnung, dorthin zu gelangen. Als der heilige Zosimus die heilige Maria aus Aegypten kurz vor ihrem Tode fragte, wie sie nur siebenundvierzig Jahre lang in der Wüste habe zubringen können, so antwortete sie: Durch die Hoffnung auf den Himmel. So werden auch wir die Schmerzen und Trübsale dieses Lebens nicht mehr verspüren. Haben wir also freudigen Muth, wohlan, lieben wir Gott und suchen wir uns den Himmel zu erwerben; dort erwarten uns die Heiligen, dort erwartet uns Maria, dort erwartet uns Jesus Christus, der schon die Krone in Händen hält, um uns zu Königen dieses ewigen Reiches zu krönen.

Siebenzehnte Predigt.

Für den dritten Sonntag in der Fasten.

Von der Verschweigung der Sünden in der heiligen Beicht.

Erat Jesus ejiciens daemonium, et illud erat mutum. Luc. XI. 14.

Und er trieb einen Teufel aus, der stumm war.

Nicht mit offenen Augen stürzt der Teufel die Sünder in die Hölle, zuerst verblendet er sie durch die Bosheit ihrer eigenen Laster: [2] Ihre Bosheit verblendet sie, und erst so reißt er sie mit sich in's ewige Verderben herab. Auf diese Weise sucht uns der böse Feind zuerst, ehe er uns zur

---

[1] Tristitia vestra vertetur in gaudium. Joan. XVI. 20. — [2] Excaecavit enim illos malitia eorum. Sap. II. 21.

Sünde verführt, zu verblenden, so daß wir das Böse, das wir thun, und das Verderben, das wir durch die Beleidigungen Gottes über uns herabziehen, nicht mehr erkennen; nachdem wir aber gesündigt haben, macht er uns stumm, damit wir es aus Scham unterlassen, die Sünde zu beichten, und auf diese Weise bindet er uns mit einer doppelten Kette, indem er macht, daß wir, nachdem wir in eine Sünde eingewilligt, eine noch größere Sünde begehen, nämlich einen Gottesraub. Hierüber will ich heute zu euch reden, meine Christen, damit ihr erkennet, welch' ein großes Uebel man begeht, wenn man seine Sünden in der heiligen Beicht verschweigt.

1. Ueber die Worte Davids: [1] Setze, o Herr, eine Thüre an meine Lippen ringsum, sagt der heilige Augustin: [2] Der Prophet sagt nicht ein Schloß, sondern eine Thüre; eine Thüre schließt und öffnet man, man öffnet sie zum Bekenntniß der Sünde, man schließt sie, damit man die Sünde nicht entschuldige. Der Mensch muß, will der Heilige damit sagen, eine Pforte an seinem Munde haben, damit er sie allen unanständigen Reden, allem Murren, allen Gotteslästerungen verschließen, damit er sie aber auch öffnen könne, um seine begangenen Fehler zu bekennen. Auf diese Weise, fügt er hinzu, wird es eine Thüre der Enthaltsamkeit, und nicht eine Thüre des Verderbens sein. [3] Schweigen, wenn wir uns gereizt fühlen, Gott oder den Nächsten mit Worten zu beleidigen, ist ein Tugendakt; in der Beicht aber die begangenen Sünden verschweigen, gereicht der Seele zum Verderben. Aber gerade dieß beabsichtigt der Teufel, daß wir, nachdem wir die Sünde begangen, den Mund halten und dieselbe ja nicht beichten. Der heilige Antonin erzählt, daß ein heiliger Einsiedler einmal sah, wie der Teufel in einer Kirche sich in der Nähe mehrerer Personen aufhielt, die beichten wollten; da fragte ihn der Heilige, was er denn hier zu thun habe, worauf der Teufel antwortete: Ich gebe jetzt den Beichtkindern zurück, was ich ihnen früher ge-

---

[1] Pone, Domine, ostium circumstantiae labiis meis. Ps. CXL. 13. — [2] Non dixit claustrum, sed ostium; ostium et aperitur et clauditur; aperiatur ad confessionem peccati, claudatur ad excusationem peccati. — [3] Ita enim erit ostium continentiae, non ruinae.

nommen habe, denn als sie die Sünde begingen, da nahm ich ihnen die Scham aus ihren Herzen; jetzt aber gebe ich ihnen dieselbe zurück, damit sie sich scheuen, ihre Sünden zu beichten. — [1] Meine Wundmale sind faul und verderbt worden von meiner Thorheit. Wenn der Krebs zu den Wunden hinzutritt, so folgt bald der Tod; Sünden, die man in der Beicht verschweigt, sind aber Wunden der Seele, zu denen der Krebs schon hinzugetreten ist.

2. Der heilige Chrysostomus schreibt: [2] Gott hat die Scham mit der Sünde verbunden, damit wir uns derselben enthalten; dagegen flößt Er uns Vertrauen ein, dieselbe zu beichten, da Er dem Verzeihung verheißt, der seine Sünden bekennt. Der Teufel dagegen thut in Allem das Gegentheil: er flößt dem Sünder durch die Hoffnung auf Verzeihung Vertrauen ein, fortzusündigen; aber nachdem die Sünde begangen ist, hält er ihm die Scham darüber vor Augen, damit der Sünder sie ja nicht beichte.

3. Als ein Tages ein Schüler des Sokrates ein schlechtes Haus verließ und bemerkte, daß sein Lehrer komme, so trat er, um von demselben nicht gesehen zu werden, wiederum hinein. Da trat Sokrates zur Thüre hin und sprach zu dem Jünglinge: Du solltest dich schämen, mein Sohn, in dieß Haus einzutreten, nicht aber, dasselbe zu verlassen. [3] Dasselbe sage ich auch zu dir, o mein Christ, der du dich im Stande der Todsünde befindest: es ist wohl eine Schande, daß man einen so großen und so guten Gott beleidigt hat; es ist aber keine Schande, wenn man, nachdem man die Sünde begangen, dieselbe beichtet. War es etwa eine Schande für die heilige Maria Magdalena, daß, als sie sich bekehrte, sie sich öffentlich zu den Füßen Jesu als eine Sünderin bekannte? Nein, denn durch dieses Bekenntniß ward sie eine Heilige. War es etwa eine Schande für den heiligen Augustin, daß er nicht nur seine Sünden bekannte, sondern sie sogar niederschrieb, damit sie zu seiner Beschämung aller Welt bekannt

---

[1] Putruerunt, et corruptae sunt cicatrices meae, a facie insipientiae meae. Ps. XXXVII. 6. — [2] Pudorem dedit Deus peccato, confessioni fiduciam; invertit rem diabolus; peccato fiduciam praebet, confessioni pudorem. Chrys. prooem. in Is. — [3] Non te pudeat, fili, egredi ex hoc loco, intrasse pudeat.

würden? War das Sündenbekenntniß etwa eine Schande für eine heilige Maria von Aegypten, die so lange Jahre ein schändliches Leben geführt hatte? Nein! gerade dadurch haben alle diese sich geheiligt, und deßhalb werden sie als heilige Büßer und Büßerinnen heut' zu Tage auf unseren Altären verehrt.

4. Vor den Richterstühlen dieser Welt folgt dem Bekenntniß die Verurtheilung; vor dem Richterstuhle Jesu Christi dagegen erlangt der, welcher seine Schuld bekennt, Verzeihung und die Krone des Himmels, wie der heilige Chrysostomus sagt: [1] Nach dem Bekenntniß wird dem Büßenden die Krone verliehen. Wenn Jemand, der verwundet ist, geheilt werden will, so muß er die Wunde dem Arzte zeigen; denn sonst wird es immer schlimmer damit werden, und endlich wird der Tod die Folge sein. [2] Was der Arzt nicht kennt, kann er auch nicht heilen, sagt der Kirchenrath von Trient. Wenn du also von der Sünde verwundet bist, geliebte Seele, so schäme dich ja nicht, dieß dem Beichtvater zu offenbaren, denn sonst geht deine Seele verloren: [3] Schäme dich nicht, um deines Lebens willen die Wahrheit zu sagen. Aber ich schäme mich so sehr, antwortest du, diese Sünde zu beichten! Gerade diese Scham mußt du besiegen, wenn du in den Himmel kommen willst: [4] Es gibt eine Scham, die sündhaft ist, und es gibt eine Scham, die Ehre und Gunst mit sich bringt. Es gibt zweierlei Arten von Scham, sagt der weise Mann; die eine verleitet den Menschen zur Sünde, und dieß ist gerade jene Scham, die dich verleitet, deine Sünden in der Beicht zu verschweigen; die andere Beschämung empfindet man, wenn man seine Sünden bekennt, und diese bewirkt, daß man schon hier auf Erden in die Gnade Gottes zurückkehrt und dereinst im Himmel die ewige Herrlichkeit erlangt.

5. Der heilige Augustin sagt, daß der Wolf, damit das Schäflein ihm nicht entwische, es bei der Kehle packe, damit es nicht nach Hilfe schreien könne, und daß er es so sicher

---

[1] Post confessionem datur poenitenti corona. — [2] Quod ignorat medicina non curat. Trid. Sess. XIV. c. 5. — [3] Pro anima tua non confundaris dicere verum. Eccli. IV. 24. — [4] Est confusio adducens peccatum, et est confusio adducens gloriam et gratiam. Eccli. IV. 25.

mit sich fortschleppt und es verzehrt. Ebenso macht es der Teufel mit so vielen armen Schäflein Jesu Christi; nachdem er sie dazu verleitet hat, die Sünde zu begehen, so hält er sie bei der Kehle, damit sie nur ja nicht beichten, und er sie sicher mit sich in die Hölle hinabreißen könne. Nachdem man eine schwere Sünde begangen, bleibt kein anderes Heilmittel, um selig zu werden, als daß man seine Sünden beichte. Aber welche Hoffnung des Heiles bleibt demjenigen, der zwar beichten geht, der aber seine Sünden verschweigt und die heilige Beicht mißbraucht, um Gott nur noch mehr zu beleidigen und sich auf zweifache Weise zu einem Sklaven des Teufels zu machen. Wie würde man wohl über den Zustand eines Kranken urtheilen, der statt der verordneten Arznei einen Löffel voll Gift eingenommen hätte? Aber, ach mein Gott! ist die Beicht für den, der seine Sünden verschweigt, wohl etwas Anderes als Gift, welches sein Gewissen noch überdieß mit dem Verbrechen des Gottesraubes belastet? Wenn der Beichtvater dem Beichtkinde die heilige Lossprechung ertheilt, so spendet er demselben das Blut Jesu Christi, da er es um der Verdienste dieses Blutes willen von seiner Sünde losspricht. Was thut also derjenige, der eine Sünde in der Beicht verschweigt? Ach, er tritt das Blut Jesu Christi mit Füßen. Verfluchte Scham, wie viele arme Seelen hast du schon in die Hölle gestürzt! [1] Solche Seelen, sagt Tertullian, sind mehr der Scham, als ihres Heiles eingedenk. Die Unglücklichen denken nur an die Beschämung, die ihnen das Geständniß bereitet, sie denken aber nicht darauf, daß, wenn sie diese Sünde verschweigen, sie gewiß auf ewig verloren gehen.

6. Aber, erwiedert hierauf Jemand: was wird mein Beichtvater nur sagen, wenn er diese Sünde hört! Was er sagen wird? Er wird sagen, daß du elend bist, wie so viele Andere, die hier auf Erden gar leicht fallen; er wird sagen, daß, wenn du auch das Böse gethan, du dadurch, daß du die Scham überwunden und aufrichtig deine Sünden gebeichtet hast, zugleich eine ruhmwürdige Handlung begangen habest.

---

[1] Magis memores pudoris, quam salutis.

7. Aber ich fürchte, daß, wenn ich diese Sünde beichte, dieselbe öffentlich bekannt werde. Aber sage mir doch: wie vielen Beichtvätern mußt du denn deine Schuld bekennen? Es reicht hin, daß du sie einem einzigen Priester bekennest, der, gleichwie er jetzt deine Sünden vernimmt, viel tausend Sünden von Andern anhören muß. Es reicht hin, daß du diese Sünde einmal beichtest, worauf der Beichtvater dir eine Buße ertheilt und dich losspricht, und worauf du in deinem Gewissen ruhig bleibst. Aber, sagst du, ich spüre einen so großen Widerwillen, diese Sünde meinem gewöhnlichen Beichtvater zu bekennen. So beichte sie anderswo, einem andern Beichtvater. Wenn aber mein Beichtvater das erfährt, so wird es ihm wehe thun. Wie willst du es aber anders machen? willst du etwa, um dem Beichtvater nicht zu mißfallen, eine so große Sünde begehen und dich in's ewige Verderben stürzen? Das wäre doch eine allzugroße Thorheit.

8. Aber ich fürchte, der Beichtvater möchte einem Andern meine Sünden offenbaren. Was sagst du da? Was sagst du da? Was ist dieß für eine Thorheit, einen Beichtvater im Verdachte zu haben, daß er eine solche Schlechtigkeit begehen, daß er das heilige Beichtsiegel brechen und Andern deine Sünden mittheilen werde? Wisse denn also, daß das Beichtsiegel so strenge bindet, daß der Priester außer der heiligen Beicht auch nicht einmal von einer läßlichen Sünde, selbst mit dem Beichtkinde reden darf, und wenn er dieß thäte, so würde er eine sehr schwere Sünde begehen.

9. Aber, wendest du mir noch ein: ich fürchte, daß, wenn der Beichtvater meine Schwachheit erfährt, er mir heftige Vorwürfe machen und mich stark auszanken werde. O mein Gott! siehst du denn nicht, daß alle diese Besorgnisse Täuschungen des bösen Feindes sind, der dich unfehlbar mit sich in die Hölle führen möchte? Was Vorwürfe! Was Auszanken! der Beichtvater wird dir gewiß voll Sanftmuth die passendsten Rathschläge ertheilen; übrigens mußt du wissen, daß es für einen Beichtvater keinen süßern Trost gibt, als wenn er einem Beichtkinde die heilige Lossprechung ertheilt, das sich mit wahrem Schmerze und aufrichtig über seine Sünden anklagt. Setzen wir den Fall,

eine Königin wäre von einem Sklaven tödtlich verwundet worden, und du könntest sie mit irgend einem Heilsmittel retten, würdest du dich da nicht freuen, sie heilen und ihr das Leben erhalten zu können? Denselben Trost erfährt aber ein Beichtvater, welcher eine Seele losspricht, die das Unglück gehabt hat, in eine Sünde zu fallen; denn durch seine Mitwirkung befreit er dieselbe von dem ewigen Tode und bewirkt, daß sie die Gnade Gottes wieder erlange, wodurch sie eine Himmelskönigin wird.

10. Wie, du hast so große Furcht, und du fürchtest dich nicht, ewig verdammt zu werden, wenn du eine so schwere Sünde begehest, etwas in der heiligen Beicht zu verschweigen? Du fürchtest die Vorwürfe des Beichtvaters, und du fürchtest nicht jene Vorwürfe, welche dir Jesus Christus machen wird, wenn Er dereinst als Richter bei deinem Tode erscheint? Du fürchtest, Andere möchten deine Sünden erfahren (was übrigens unmöglich ist, wenn du sie nur im Geheim dem Beichtvater offenbarest), und du fürchtest nicht den Tag des Gerichtes, da alle Menschen in der ganzen Welt die Sünde, welche du jetzt verschweigst, erfahren werden? Wenn du wüßtest, daß, im Falle du diese Sünde dem Beichtvater verschweigen würdest, alle deine Verwandten, alle deine Freunde dieselben erfahren müßten, so würdest du sie ganz gewiß gerne beichten; aber hast du Glauben, oder hast du keinen Glauben? Weißt du denn aber nicht, sagt der heilige Bernhard, daß, wenn du es aus Scham unterläßt, einem Menschen, der ein Sünder ist wie du, deine Sündenschuld zu offenbaren, diese deine Sünde am Tage des Gerichtes nicht nur allen deinen Verwandten und Freunden, nein, daß sie allen Menschen offenbart werden wird.[1] Wenn du diese Sünde jetzt nicht beichtest, so wird Gott selbst zu deiner Beschämung nicht nur diese Sünde, sondern alle andern Schändlichkeiten offenbaren, die du in deinem Leben begangen hast, und das in Gegenwart aller Engel und Menschen: [2]Ich will deine Scham vor deinem Angesichte aufdecken.

---

[1] Si pudor est tibi, uni homini et peccatori peccatum exponere, quid facturus es in die judicii, ubi omnibus exposita tua conscientia patebit? Bern. super illud Joan. cap. 11. Lazare veni foras. — [2] Revelabo pudenda tua in facie tua. Nah. III. 5.

11. Vernimm, o mein Christ, welchen Rath dir der heilige Ambrosius gibt. Der Teufel, sagt er, hält das Verzeichniß all' deiner Sünden in Händen, um dich damit vor dem Richterstuhle Gottes anzuklagen. Willst du aber, fragt der Heilige, dieser Anklage entgehen? Alsdann mußt du deinem Ankläger zuvorkommen und dich selbst bei einem Priester anklagen, worauf du keinen andern Ankläger mehr zu fürchten hast.[1]

12. Wohlan, habt also Muth, rufe ich jetzt denen zu, die sich etwa unter euch dadurch versündigt hätten, daß sie aus Scham ihre Sünden verschwiegen, habt Muth und bekennet Alles einem Beichtvater: [2] Gib Gott die Ehre mit gutem Herzen. Gebt Gott die Ehre, meine Christen, und macht den Teufel zu Schanden. Eine gewisse Person ward eines Tages vom Teufel versucht, aus Scham eine Sünde zu verschweigen, sie flößte sich indeß Muth ein. Als sie schon auf dem Wege war, um einen Beichtvater aufzusuchen, da gab ihr der Teufel den Gedanken ein: Aber wohin gehst du denn? worauf sie muthig antwortete: Ich gehe, um mich und dich zu beschämen. Dasselbe sage auch ich dir, o mein Christ, wenn du etwa eine schwere Sünde verschwiegen hättest, gestehe sie offen dem Beichtvater und beschäme den Teufel. Wisse auch, daß, je mehr Gewalt du dir anthun mußt, desto größer die Liebe sein werde, mit der Christus dich wieder aufnimmt.

13. Wohlan, verscheuche diese Natter aus deinem Herzen, die immerfort an demselben nagt und dir keine Ruhe läßt. O welch' höllischen Schmerz leidet nicht derjenige, der im Herzen eine Sünde zurückhält, die er aus Schamhaftigkeit zu beichten unterlassen; ach, schon hier auf Erden hat er eine Hölle zu erdulden! Es genügt indeß, wenn du deinem Beichtvater nur sagst: Mein Vater! es ängstigt mich im Gewissen Etwas aus meinem früheren Leben, das ich mich zu sagen schäme. Das genügt; denn alsdann ist es des Beichtvaters Sache, dir diese Schlange herauszuziehen, welche an deinem Herzen nagt. Und damit du dir keine

---

[1] Praeveni accusatorem tuum; si te ipse accusaveris, accusatorem nullum timebis. Ambr. l. 2. de poenit. c. 2. — [2] Bono animo redde gloriam Deo. Eccli. XXXV. 10.

unnöthige Gewissensangst machest, so mußt du wissen, daß, wenn diese Sünde, die du dich nicht zu beichten getrauest, keine Todsünde wäre, oder wenn du sie nicht dafür gehalten, du nicht verpflichtet seiest, sie zu beichten; denn wir sind nur verpflichtet, Todsünden zu beichten. Ferner, wenn du zweifelst, ob du eine frühere Sünde auch gebeichtet habest, aber zugleich weißt, daß du immer sorgfältig dein Gewissen erforscht und niemals etwas aus Scham verschwiegen hast, so bist du auch nicht verbunden, wenn das, weßhalb du zweifelst, auch eine Todsünde gewesen, es noch einmal zu beichten, weil man alsdann für moralisch gewiß annehmen kann, daß du es schon gebeichtet habest. Wüßtest du aber, daß jenes eine schwere Sünde gewesen, und daß du sie nie gebeichtet hast, so gibt es kein anderes Mittel, entweder mußt du sie beichten, oder du gehst ewig verloren. Aber nein! eile, verirrtes Schäflein, Jesus Christus erwartet dich, Er hält Seine Arme geöffnet, um dir zu verzeihen und dich zu umarmen, wenn du beichten kommst. Ich gebe dir auch die Versicherung, daß, nachdem du Alles gebeichtet hast, du einen großen Trost darüber empfinden wirst, dein Gewissen beruhigt und die Gnade Gottes wieder erlangt zu haben, ja daß du dein ganzes Leben hindurch jene Stunde segnen wirst, da du eine so gute Beicht abgelegt hast. Eile denn also, suche sobald als möglich einen Beichtvater auf, gib dem Teufel nicht länger Zeit, dich noch ferner mit dem Aufschub der Beicht zu versuchen; eile, denn siehe, Jesus Christus erwartet dich.

Achtzehnte Predigt.

Für den vierten Sonntag in der Fasten.

Von dem zärtlichen Mitleid, das Jesus Christus zu den Sündern trägt.

Facite omnes discumbere. Joan. VI. 10.
Lasset die Leute sich setzen.

Wir lesen im heutigen Evangelium, daß, als unser Heiland sich auf einem Berge befand mit Seinen Jüngern und ungefähr fünftausend Menschen, welche alle Ihm gefolgt, da sie die Wunder sahen, die Er an den Kranken wirkte, Jesus den heiligen Philippus fragte, wo man denn so viel Brod hernehmen könne, um diesen armen Leuten die nöthige Speise zu reichen? Hierauf antwortete Philippus: Herr! zweihundert Denare würden nicht hinreichen, um so viel Brod anzuschaffen. Darauf sprach Andreas: Hier ist ein Knabe, der fünf Gerstenbrode und zwei Fischlein hat; aber was ist das, um für so Viele zu genügen? Deßungeachtet sprach Jesus: Wohlan, macht, daß Alle sich niedersetzen: Lasset sie Alle sich setzen. Dann ließ Er diese Brode und die Fischlein austheilen, wovon nicht nur Alle sich vollkommen sättigten, sondern auch, als man am Ende die Brocken des Brodes sammelte, noch zwölf Körbe gefüllt wurden. Der Herr wirkte dieß Wunder aus Mitleid mit so Vielen, welche dem Leibe nach arm waren; aber noch viel größer ist Sein Mitleid mit denen, die an der Seele arm sind, daß heißt, mit den Sündern, die der göttlichen Gnade beraubt sind. Das soll also der Gegenstand meiner heutigen Predigt sein, nämlich: Wie zart das Mitleid ist, das Jesus Christus mit den Sündern trägt.

1. Jesus Christus, unser liebevollster Erlöser, gedrängt von seiner innigen Barmherzigkeit zu den Menschen, die elendiglich in der Knechtschaft der Sünde und des Teufels

schmachten, kam vom Himmel auf die Erde herab, um durch Seinen eigenen Tod die Menschen zu erlösen und vom ewigen Tode zu befreien; so rief Zacharias, der Vater des heiligen Johannes des Täufers, aus, als die allerseligste Jungfrau Maria in sein Haus trat, da sie schon die Mutter des fleischgewordenen Wortes war: [1] Durch die innigste Barmherzigkeit unseres Gottes, in welcher uns heimgesucht hat der Aufgang aus der Höhe.

2. Daher erklärt auch Jesus Christus selbst später, daß Er jener gute Hirt sei, der auf die Erde gekommen, um uns, Seinen Schäflein, das ewige Heil zu verschaffen: [2] Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und überflüssig haben. Merken wir uns die Worte überflüssig, wodurch Er uns zu erkennen gibt, daß Er nicht nur gekommen, uns das verlorne Leben der Gnade wieder zu ertheilen, sondern um uns ein überflüssigeres, das heißt, ein besseres Leben zu ertheilen, als jenes, das wir durch die Sünde verloren hatten. Ja, sagt der heilige Leo, Jesus hat uns durch Seinen Tod mehr Gutes ertheilt, als der Teufel uns durch die Sünde Böses zugefügt hat. [3] Und dieß wollte uns auch der heilige Paulus zu erkennen geben, da er sagte, daß die Gnade die Schuld übersteige: [4] Wo aber die Gnade überschwänglich war, wurde die Gnade noch überschwänglicher.

3. Aber ach, mein Heiland! nachdem du einen menschlichen Leib angenommen, so hätte ja ein einziges Gebet von Dir hingereicht, um alle Menschen zu erlösen; warum wolltest du denn auch noch dreiunddreißig Jahre lang in Armuth und Verachtung dahinleben, warum wolltest du endlich sogar eines so bittern und schmählichen Todes sterben, warum wolltest Du vor lauter Schmerzen auf einem schimpflichen Holze Deinen Geist aufgeben und all' Dein Blut vor lauter Pein vergießen? Ja, antwortet uns Jesus Christus, ich weiß es gar wohl, daß ein einziger Tropfen meines Blutes, daß ein einziges Gebet von mir hingereicht hätte, um die Welt zu er-

---

[1] Per viscera misericordiae Dei nostri, in quibus visitavit nos oriens ex alto. Luc. I. 78. — [2] Ego veni, ut vitam habeant, et abundantius habeant. Joan. X. 10. — [3] Ampliora adepti sumus per Christi gratiam, quam per diaboli amiseramus invidiam. Serm. 1. Ascens. 8. — [4] Ubi abundavit delictum, superabundavit et gratia. Rom. V. 20.

retten; aber es reichte nicht hin, um die Liebe, welche ich zu den Menschen trage, zu erkennen zu geben; und gerade deßhalb habe ich so viel leiden und eines so grausamen Todes sterben wollen, damit die Menschen mich lieben möchten, nachdem sie gesehen, wie ich aus Liebe zu ihnen in solcher Weise gestorben bin. Diese Gesinnung gibt der Heiland uns zu erkennen, wenn Er sich einen guten Hirten nennt: [1] Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe.

4. O Menschen! o Menschen! welch' größeren Beweis von Liebe hätte uns der Sohn Gottes wohl geben können, als daß Er Sein Leben für uns, Seine Schafe, dahingegeben? [2] Daran haben wir die Liebe Gottes erkannt, sagt der heilige Johannes, daß er sein Leben für uns dahingab. Und Jesus Christus selbst ruft uns zu: [3] Eine größere Liebe als diese hat Niemand, daß er nämlich sein Leben für seine Freunde hingibt. Aber du, o Herr, bist nicht nur für Deine Freunde gestorben, sondern sogar für uns, die wir, um unserer Sünden willen, Deine Feinde waren: [4] Denn, als wir noch Feinde waren, sind wir mit Gott versöhnt worden durch den Tod seines Sohnes. O unermeßliche Liebe unseres Gottes, ruft ein heiliger Bernhard aus; [5] um den Knechten, um uns, den aufrührerischen Knechten zu verzeihen, hat der Vater den Sohn, der Sohn sich selbst nicht verschonen wollen, da Er durch Seinen Tod der göttlichen Gerechtigkeit für jene Sünden genug gethan, die wir begangen haben.

5. Als die Zeit des Leidens für Jesus Christus herannahte, so begab der Herr sich eines Tages nach Samaria, wo man sich weigerte, Ihn aufzunehmen. Da geschah es, daß der heilige Jakobus und der heilige Johannes, entrüstet über diese ihrem Meister zugefügte Beleidigung, zu Ihm sprachen: [6] Herr! willst du, so sagen wir, daß Feuer

---

[1] Ego sum pastor bonus; bonus pastor animam suam dat pro ovibus suis. Joan. X. 11, 15. — [2] In hoc cognovimus charitatem Dei, quoniam ille animam pro nobis posuit. 1. Joan. III. 16. — [3] Majorem hac dilectionem nemo habet, ut animam suam ponat quis pro amicis suis. Joan. XV. 13. — [4] Cum inimici essemus, reconciliati sumus Deo per mortem filii ejus. Rom. V. 10. — [5] Ut parceret servis, nec Pater Filio, nec Filius sibi ipsi pepercit. — [6] Domine, vis dicimus, ut ignis de coelo descendat et consumat illos? Luc. IX. 54.

vom Himmel falle und sie verzehre, damit auf solche Weise diese Verwegenen bestraft werden? Aber Jesus, der selbst gegen Jene, die Ihn verachteten, von Sanftmuth beseelt war, was antwortete er? [1]Er aber wandte sich um, strafte sie und sprach: Ihr wisset nicht, wessen Geistes ihr seid. Der Menschensohn ist nicht gekommen, Seelen zu verderben, sondern selig zu machen. Er machte ihnen ernste Vorwürfe und sprach: Welch' ein Geist beseelt euch denn? das ist nicht mein Geist; denn mein Geist ist ein Geist der Geduld und des Mitleids mit den Sündern, da ich gekommen bin, die Seelen zu erlösen, nicht aber in's Verderben zu stürzen; und ihr redet da von Feuer, von Strafe und Rache? Deßhalb sprach denn auch der Herr an einem andern Orte zu seinen Jüngern: [2]Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen. Ich will nicht, daß ihr von mir strafen lernet, sondern daß ihr lernet, sanftmüthig zu sein, euren Nächsten zu übertragen und Beleidigungen zu verzeihen.

6. Von welcher zärtlichen Liebe zu den Sündern Sein Herz beseelt ist, gibt uns der Herr auch noch durch folgende Worte zu erkennen: [3]Wer von euch, der hundert Schafe hat und eins davon verliert, läßt nicht die neunundneunzig in der Wüste, und geht dem verlornen nach, bis er es findet, worauf er noch hinzufügt: [4]Und hat er es gefunden, so legt er es mit Freuden auf seine Schultern. Und wenn er nach Hause kommt, da ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Aber, o Herr! die Freude sollte vielmehr von Seiten des Schäfleins als von Seiten Deiner sein, daß es Dich, seinen Hirten und seinen Gott wiedergefunden hat. Ja, sagt Jesus Christus, auch das Schäflein freut sich, mich, seinen Hirten wieder zu

---

[1] Et conversus, increpavit illos dicens: Nescitis, cujus spiritus estis. Filius hominis non venit, animas perdere, sed salvare. Luc. IX. 55. — [2] Discite a me, quia mitis sum et humilis corde. Matth. XI. 29. — [3] Quis ex vobis homo, qui habet centum oves, et si perdiderit unam ex illis, non dimittit nonaginta novem in deserto, et vadit ad illam, quae perierat, donec inveniat eam. Luc. XV. 4. — [4] Et cum invenerit eam, imponit in humeros suos gaudens, et veniens domum, convocat amicos et vicinos, dicens illis: Congratulamini mihi, quia inveni ovem meam, quae perierat. Ib. v. 5. 6.

finden, aber meine Freude ist noch weit größer, daß ich mein verlornes Schäflein wieder erlangt habe. Endlich schließt der Herr: [1] Ich sage euch: Eben so wird auch im Himmel Freude sein über einen Sünder, der Buße thut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, welche der Buße nicht bedürfen. Größer wird im Himmel die Freude sein über einen Sünder, der sich bekehrt, als darüber, daß neunundneunzig Gerechte in ihrer Unschuld verharren. Wäre es jetzt wohl noch möglich, einen so verhärteten Sünder zu finden, der, nachdem er dieß vernommen und weiß, wie liebevoll Jesus Christus bereit ist, ihn wieder aufzunehmen und auf Seine Schultern zu legen, wenn er seine Sünden bereut, der dessenungeachtet sich nicht alsogleich reuevoll seinem Heilande zu Füßen werfen wollte?

7. Auch im Gleichnisse vom verlornen Sohne gibt uns Jesus Christus diese seine zärtliche Liebe zu den reumüthigen Sündern zu erkennen. Wir lesen im vierzehnten Capitel des Evangeliums des heiligen Lukas, daß ein Jüngling, der seinem Vater nicht mehr untergeben sein wollte, um ungehindert seinen sündhaften Begierden folgen zu können, sein Erbtheil begehrte. Mit tiefem Schmerz gab es ihm der Vater, der weinend das bevorstehende Verderben seines Sohnes beklagte. Der Sohn verließ jetzt das elterliche Haus, gelangte aber binnen Kurzem, nachdem er sein ganzes Vermögen durchgebracht, in so tiefes Elend, daß er, um sein Leben zu fristen, die Schweine hüten mußte. Dieß ist ganz das Bild des Sünders, der seinen Gott verläßt, und der, wenn er die Gnade Gottes verliert, auch alle Verdienste verliert, die er erworben hat, und hierauf in's tiefste Elend, unter die Knechtschaft des Teufels herabsinkt. Da geschah es, fährt der Evangelist fort, daß, als der arme Jüngling sich in solchem Elend erblickte, er den Entschluß faßte, heimzukehren zu seinem Vater. Als nun der Vater (der ein Vorbild Jesu Christi ist) sah, wie sein Sohn zu seinen Füßen zurückkehrte, da ward er von Mitleid bewegt: [2] Sein Vater sah ihn und ward von Mitleid bewegt. Anstatt ihn also aus seiner Gegen-

---

[1] Dico vobis, quod ita gaudium erit in coelo super uno peccatore poenitentiam agente, quam super nonaginta novem justis, qui non indigent poenitentia. Luc. XV. 7. — [2] Vidit illum pater ipsius, et misericordia motus est.

wart zu verstoßen, wie es dieser Undankbare verdient hätte, ging er ihm mit offenen Armen entgegen, und fiel ihm voll Zärtlichkeit um den Hals, und tröstete ihn, indem er ihn mehrmals küßte: [1] Er lief ihm entgegen, und fiel ihm um den Hals und küßte ihn. Darauf sprach er zu den Knechten: [2] Geschwind, bringet ihm das beste Kleid heraus, und ziehet es ihm an. [3] Das beste Kleid bezeichnet hier die göttliche Gnade, welche der Herr dem reumüthigen Sünder bei der Verzeihung zurückgibt, indem Er zugleich neue himmlische Gaben hinzufügt, wie dieß der heilige Hieronymus und der heilige Augustin uns ausdrücklich lehren. Dann sprach der Vater: [4] Thuet einen Ring an seine Hand, gebt ihm den Brautring, denn eine Seele, welche die göttliche Gnade wieder erlangt hat, wird von Neuem eine Braut Jesu Christi: [5] Bringet auch das gemästete Kalb her und schlachtet es, so wollen wir essen und fröhlich sein. Dieses gemästete Kalb ist ein Sinnbild Jesu Christi im allerheiligsten Sakramente, der auf dem Altare auf geheimnißvolle Weise in der heiligen Communion geopfert und geschlachtet wird. Wohlan, sagt er, wir wollen ein Fest halten: [6] Wir wollen essen und fröhlich sein. Aber, o mein göttlicher Vater, wozu so große Festlichkeit um der Rückkehr eines Sohnes willen, welcher so undankbar gegen dich gewesen? [7] Weil, antwortet der ewige Vater, dieser mein Sohn todt war, und er ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden worden.

8. Auch jene Sünderin, wovon der heilige Lukas spricht, und welche, wie der heilige Gregorius meint, die heilige Maria Magdalena gewesen, erfuhr diese zärtliche Liebe Jesu zu den Sündern. Wir lesen nämlich im siebenten Capitel des Evangeliums des heiligen Lukas, daß dieselbe sich eines Tages Jesu Christo zu Füßen warf und mit ihren Thränen Seine Füße benetzte. Da wandte sich der Herr voll Sanftmuth zu ihr hin, tröstete sie und sprach: [8] Deine Sünden

---

[1] Accurrens cecidit super collum ejus et osculatus est eum. — [2] Cito proferte stolam primam et induite illum. — [3] Stolam primam. — [4] Et date annulum in manus ejus. — [5] Et adducite vitulum signatum, et occidite, et manducemus et epulemur. — [6] Manducemus et epulemur. — [7] Quia hic filius meus mortuus erat et revixit; perierat et inventus est. — [8] Remittuntur tibi peccata . . . Fides tua te salvam facit: vade in pace.

sind dir vergeben ... Dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin im Frieden. Dein Vertrauen auf mich, o meine Tochter, hat dein Heil bewirkt; geh' im Frieden. Auch jener arme Kranke, der seit achtunddreißig Jahren an Leib und Seele litt, erfuhr dieß Mitleid seines Heilandes, denn der Herr heilte ihn von seiner Krankheit und vergab ihm seine Sünden, worauf Er zu ihm sprach: [1] Siehe, du bist gesund geworden. Sündige nun nicht mehr, daß dir nicht etwas Schlimmeres begegne. Auch jener Aussätzige erfuhr die Wirkungen dieser Liebe, der, als er zu Jesus sprach: [2] Herr, wenn du willst, so kannst du mich reinigen, sogleich die Antwort erhielt: [3] Ich will, sei gereinigt; gerade deßhalb, sprach der Herr, bin ich vom Himmel herabgekommen, damit ich Alle tröste; dein Wunsch sei also erfüllt: [4] und sogleich ward er gereinigt von dem Aussatze.

9. Auch jenes ehebrecherische Weib, das die Schriftgelehrten und Pharisäer Jesu Christo vorgeführt, empfing dieselben Beweise der Liebe von ihrem Heilande. Jene sprachen nämlich zu dem Herrn: [5] Im Gesetze Mosis ist uns befohlen, eine Solche zu steinigen, was sagst denn du? Das sagten sie aber, bemerkt der heilige Johannes, um ihn zu versuchen, damit sie, im Falle Er antworten würde, man solle sie frei lassen, Ihn als einen Uebertreter des Gesetzes anklagen, oder wenn Er antworten würde, man solle sie steinigen, Ihn um den Ruf eines sanftmüthigen Menschen bringen könnten, wie dieß der heilige Augustin bemerkt. [6] Aber was antwortet der Herr? Er sagte keines von beiden, [7] sondern Er bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Die Schriftausleger meinen, daß Jesus irgend einen Ausspruch der heiligen Schrift niedergeschrieben habe, welcher die Ankläger an ihre eigenen Sünden erinnerte, die vielleicht größer waren, als die jenes Weibes. Hierauf sprach der Herr zu ihnen: [8] Wer von euch ohne

---

[1] Ecce, sanus factus es, jam noli peccare, ne deterius tibi aliquid contingat. Joan. V. 14. — [2] Domine, si vis, potes me mundare. Matth. VIII. 2. 3. — [3] Volo, mundare. — [4] Et confestim mundata est lepra ejus. — [5] In lege autem Moyses mandavit nobis hujusmodi lapidare; tu ergo, quid dicis? Joan. VIII. 5. — [6] Si dicat lapidandam, famam perdet mansuetudinis; sin dimittendam, transgressae legis accusabitur. — [7] Jesus autem inclinatus se deorsum, digito scribebat in terra. — [8] Qui sine peccato est vestrum, primus in illam lapidem mittat.

Sünde ist, werfe zuerst einen Stein auf sie! Aber hierauf, fährt der Evangelist fort, gingen einer nach dem andern davon, so daß zuletzt das Weib allein da blieb, worauf Jesus sich zu demselben hinwandte und sprach: [1] Hat dich Niemand verdammt? So will ich dich auch nicht verdammen. Wohlan, wenn Niemand von diesen dich verurtheilt hat, so werde auch ich dich nicht verdammen, denn ich bin nicht auf die Erde gekommen, um die Sünder in's Verderben zu stürzen, nein, ich bin gekommen, um zu verzeihen und um selig zu machen: Gehe hin und sündige nicht mehr.

10. Nein! Jesus Christus ist nicht gekommen, um die Sünder zu verderben, sondern um sie von der Hölle zu befreien, wenn sie sich nur bessern wollen. Und wenn Er sie hartnäckig ihrem Verderben zueilen sieht, dann ruft Er ihnen weinend durch den Propheten zu: [2] Warum wollt ihr sterben Haus Israel? Als ob Er sagte: O meine Kinder, warum wollt ihr denn sterben, warum wollt ihr euch denn in die Hölle stürzen, da ich doch vom Himmel herabgekommen bin, um euch durch meinen Tod vom ewigen Verderben zu befreien? Darauf fügt Er auch noch durch den Mund desselben Propheten hinzu: Ach, ihr habt die göttliche Gnade schon verloren, ihr seid schon geistig todt; aber ich will dennoch nicht eueren Tod, kehrt zu mir zurück, und ich will euch das Leben wieder geben, das ihr so elendiglich verloren habt: [3] Denn ich will nicht den Tod des Sterbenden, spricht Gott der Herr, bekehret euch und lebet. Aber, wird vielleicht ein Sünder sagen, der sich allzu sehr von der Last seiner Sünden niedergebeugt fühlt: wer weiß, ob Jesus Christus mich nicht von Seinem Angesichte zurückstoßen wird? Nein, antwortet ihm der Heiland selbst: [4] Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Niemanden, der reumüthig über seine Sünden vor mir erscheint, werde ich hinwegstoßen, wenn seine Sünden auch noch so groß und zahlreich wären.

---

[1] Nemo te condemnavit . . . Nec ego te condemnabo. — [2] Et quare moriemini, domus Israel? Ezech. XVIII. 31. — [3] Quia nolo mortem morientis, dicit Dominus Deus, revertimini et vivite. Ibid. 32. — [4] Eum, qui venit ad me, non ejiciam foras. Joan. VI. 37.

11. Hören wir, wie uns der Heiland an einer anderen Stelle Muth einflößt, uns voll sicheren Vertrauens auf Trost und Verzeihung vor Ihm niederzuwerfen: [1] Kommet zu mir, sagt Er, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Kommet zu mir all' ihr armen Sünder, die ihr es euch so viele Mühe kosten lasset, um euch in's Verderben zu stürzen, und die ihr unter der Last eurer Missethaten seufzet; kommet, ich will euch von all' euren Aengsten befreien. Ja, anderswo sagt Gott sogar: [2] Kommet und klaget, spricht der Herr. Wenn eure Sünden wie Scharlach wären, sollen sie weiß werden wie Schnee. Kehret reumüthig über eure mir zugefügten Beleidigungen zu mir zurück, und wenn ich euch dennoch nicht verzeihe, so [3] klaget über mich; als ob Er sagte, so nehmt mich beim Wort und macht mir immerhin den Vorwurf, daß ich mein Versprechen nicht gehalten: denn ich verspreche euch, wenn eure Sünden auch roth wären, wie Scharlach, das heißt, wenn euer Gewissen auch noch so furchtbar und entsetzlich befleckt wäre, so will ich es dennoch durch mein Blut so rein waschen, daß es weiß und schön, gleichwie der Schnee, erscheinen werde.

12. Wohlan, meine Christen, wohlan, meine Sünder, kehren wir zu Jesus Christus zurück, wenn wir Ihn etwa verlassen haben; wohlan, beeilen wir uns, damit der Tod uns ja nicht im Stande der Sünde überrasche, und wir zur Hölle verurtheilt werden, wo all' diese Beweise von Erbarmung, die der Herr an uns übt, wenn wir uns nicht bessern, eben so viele Schwerter sein werden, die uns die ganze Ewigkeit hindurch das Herz zerreißen würden.

---

[1] Venite ad me omnes, qui laboratis et onerati estis, et ego reficiam vos. Matth. XI. 28. — [2] Venite et arguite me, dicit Dominus; si fuerint peccata vestra ut coccinum, quasi nix dealbabuntur. Is. I. 18. — [3] Arguite me.

Neunzehnte Predigt.

Für den Passions-Sonntag.

Welche Gefahren die Lauigkeit der Seele bereitet.

Jesus autem abscondit se. Joan. VIII. 59.
Jesus verbarg sich.

[1] Jesus Christus ist das wahre Licht, welches alle Menschen erleuchtet. Er erleuchtet Alle, aber Jene kann Er nicht erleuchten, welche freiwillig dem Lichte die Augen verschließen. Nein, vor Solchen verbirgt sich vielmehr unser Heiland. Ach, wenn Solche im Finstern bleiben und in der Dunkelheit gehen, wie können sie dann so vielen Gefahren für ihre Seligkeit entkommen, die uns hier auf Erden bedrohen, wo Gott uns hingesetzt, damit wir von dieser Welt zum ewigen Leben gelangen? Deßhalb, meine Christen, will ich euch heute die große Gefahr zeigen, in welcher sich eine laue Seele befindet, da der Herr ihr deßwegen sein göttliches Licht verbirgt und ihr nicht mehr jene Gnaden und jenen Beistand ertheilt, ohne welche es sehr schwer ist, den Weg durch's Leben glücklich zurückzulegen und nicht in irgend einen Abgrund zu stürzen, das heißt zu leben, ohne in eine Todsünde zu fallen. Laßt uns dieß betrachten.

1. Unter einer lauen Seele versteht man nicht jene, die in der Ungnade Gottes lebt; auch nicht jene, die irgend eine läßliche Sünde begeht, aber aus bloßer Schwachheit und ohne vollkommene Einwilligung; denn von solchen Fehlern kann Niemand frei bleiben, da unsere durch die Erbsünde verdorbene Natur es uns unmöglich macht, ohne eine ganz besondere Gnade (welche nur der allerseligsten Jungfrau Maria zu Theil geworden) fortwährend alle läßlichen Sünden zu meiden; weßhalb der heilige Johannes sagt: [2] Wenn wir sagen, wir

---

[1] Lux vera, quae illuminat omnem hominem. Joan. I. 9. — [2] Si diximus, quoniam peccatum non habemus, ipsi nos seducimus et veritas in nobis non est. 1. Joan. I. 8.

haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Gott läßt diese Flecken selbst bei den Heiligen zu, um sie in der Demuth zu bewahren, und damit sie erkennen, daß gleichwie sie, trotz all' ihrer guten Vorsätze und Versprechen in diese Fehler fallen, sie ebenfalls in schwere Sünden fallen würden, wenn die Hand Gottes sie nicht zurückhielte. Wenn wir also solche Fehler begangen haben, so müssen wir uns alsogleich verdemüthigen, unsere Schwachheit erkennen und uns augenblicklich Gott anempfehlen, damit Er Seine Hand über uns halte und nicht zulasse, daß wir in schwerere Sünden fallen, und uns von diesen Fehlern befreie.

2. Was versteht man denn aber unter einer lauen Seele? Darunter versteht man eine Seele, die oft in läßliche, vollkommen freiwillige und überlegte Sünden fällt, welche freiwillig lügt, freiwillig in Ungeduld und Schimpfwörter ausbricht u. s. f. Solche Fehler können wohl mit Gottes Hilfe von frommen Seelen vermieden werden, welche bereit sind, lieber den Tod zu erdulden, als mit Ueberlegung eine läßliche Sünde zu begehen. Die heilige Theresia sagt, daß eine läßliche Sünde uns mehr schade, als alle Teufel der Hölle, und deßhalb ermahnte sie ihre Mitschwestern: O meine Töchter! Gott wolle euch befreien vor der geringsten läßlichen Sünde! Einige beklagen sich, daß der Herr sie in Trockenheit des Geistes lasse, so daß sie auch nicht die geringste geistliche Süßigkeit verspüren; aber wie können wir nur verlangen, daß Gott mit Seinen Gunstbezeugungen freigebig gegen uns sei, da wir selbst so karg gegen Ihn sind? Wir wissen es gar wohl, daß diese Lüge, dieses Scheltwort, diese Beleidigung, dieses Murren, wenn es auch keine schwere Sünde ist, dennoch Gott mißfalle, und deßungeachtet vermeiden wir es nicht; und verlangen dennoch, daß der Herr uns mit himmlischen Tröstungen begnadige?

3. Aber, wird vielleicht Jemand einwenden: die läßlichen Sünden berauben mich doch nicht der Gnade Gottes, wenn ihrer auch noch so viele sind, denn ungeachtet derselben, kann ich ja dennoch selig werden; das genügt mir, wenn ich nur selig werde. Du sagst: es genüge dir, selig zu werden? Vernimm jetzt, was der heilige Augustin hierauf ant-

wortet: [1]Da du sagtest, es genügt mir, so bist du auch schon zu Grunde gegangen. Um die Worte des heiligen Augustin wohl zu verstehen und zu erkennen, welche Gefahr die Lauigkeit begleitet, worin sich Jene befinden, die freiwillig und aus Gewohnheit in läßliche Sünden fallen, ohne sich die geringste Mühe zu geben, ohne auch nur daran zu denken, sich zu bessern, so muß man wissen, daß diese Gewohnheit, läßliche Sünden zu begehen, die Seele unvermerkt zu größeren Sünden hinführt. So bewirkt z. B. die Gewohnheit, sich in kleine Feindseligkeiten einzulassen, daß man endlich einer größeren Feindschaft nachgibt; die Gewohnheit, kleine Diebstähle zu begehen, führt zu größeren; die Gewohnheit, einer läßlichen Anhänglichkeit zu einer Person des andern Geschlechts nachzugeben, artet endlich in eine Zuneigung aus, die von der Todsünde begleitet wird. Nie, sagt der heilige Gregorius, bleibt die Seele da liegen, wohin sie fällt.[2] Nein, sie fällt immer noch tiefer. Die Todeskrankheit des Leibes ist gewöhnlich nicht die Folge einer einzigen großen Unordnung, sie entspringt meistens aus vielen fortgesetzten geringen Unordnungen. Auf gleiche Weise ist der Fall vieler Seelen in Todsünden eine Folge läßlicher Gewohnheitssünden; denn diese schwächen die Seele so sehr, daß sie, wenn später eine schwere Versuchung kommt, nicht mehr die Kraft hat, derselben zu widerstehen, und unterliegt.

4. Viele wollen sich nicht durch die Todsünde von Gott trennen; sie wollen Ihm folgen, aber von weitem, da sie kein großes Gewicht auf läßliche Sünden legen; aber gar leicht wird es ihnen ergehen, wie dem heiligen Petrus. Als Jesus nämlich von den Kriegsknechten im Garten gefangen ward, da wollte der heilige Petrus Ihn freilich nicht ganz verlassen, und deßhalb beschloß er, Ihm von ferne nachzufolgen: [3]Petrus aber folgte ihm von weitem. Als er nun aber in dem Hause des Kaiphas angekommen, so geschah es, daß, da man ihn kaum als einen Jünger Jesu angeklagt, eine solche Furcht über ihn kam, daß er seinen Herrn dreimal verläugnete. Der heilige Geist lehrt uns, daß, wer das We-

---

[1] Ubi dixisti, sufficit, ibi periisti. — [2] Nunquam illic anima, quo cadit, jacet. Moral. L. 21. — [3] Petrus autem sequebatur a longe. Matth. XXVI. 58.

nige nicht achtet, nach und nach zu Grunde geht.[1] Wer die kleinen Fehler nicht achtet, wird gar leicht in irgend einen Abgrund stürzen; denn, wie gesagt, hat man einmal die Gewohnheit, Gott häufig in geringeren Dingen zu mißfallen, so wird man sich auch nicht mehr fürchten, Ihm eine schwere Beleidigung zuzufügen.

5. Der Herr sagt im hohen Liede: [2]Fanget uns die kleinen Füchse, welche die Weinberge verwüsten. Er sagt nicht, fanget uns die Bären, die Löwen, sondern die kleinen Füchse. Vor Bären und Löwen erschrickt man, und deßhalb sucht Jeder, sich fern von ihnen zu halten, damit er nicht von denselben verschlungen werde; aber die kleinen Füchse erschrecken uns nicht, obgleich sie den Weinberg so sehr verwüsten, da sie sich Höhlen darin graben und die Wurzeln der Weinstöcke abfressen. Die Todsünde erschreckt eine gottesfürchtige Seele; wenn die Seele sich aber so sehr selbst vernachlässigt, daß sie eine Menge läßlicher Sünden mit offenen Augen begeht, ohne darauf bedacht zu sein, sich zu bessern, so sind dieß jene Füchse, welche machen, daß die Wurzeln im Weinberge vertrocknen, daß nämlich die Gewissensbisse, die Furcht, Gott zu mißfallen, die guten Begierden, in der Liebe Gottes zuzunehmen, im Herzen zerstört werden. Aber dann wird es gar leicht geschehen, daß die Seele, nachdem sie so in der Liebe Gottes mehr und mehr erkaltet ist, wenn sie heftig von einer Leidenschaft bestürmt wird, elendiglich die Gnade ihres Gottes verliert.

6. Dazu kommt, daß die läßlichen Sünden, welche wir freiwillig und aus Gewohnheit begehen, uns nicht nur die Kraft, den Versuchungen zu widerstehen, benehmen, sondern uns auch noch des besonderen göttlichen Beistandes berauben, ohne den wir in schwere Sünden fallen werden. Gebt wohl Acht, denn das ist eine Sache von der größten Wichtigkeit. Es ist einerseits gewiß, daß unsere Kräfte zu schwach sind, um den Versuchungen des Teufels, unseres eigenen Fleisches, und der Welt zu widerstehen; Gott ist es aber, der unsere Feinde hindert, uns mit diesen Versuchungen zu bestürmen, in denen wir unterliegen würden; weßhalb Jesus Christus

---

[1] Qui spernit modica, paulatim decidet. Eccli. XIX. 1. — [2] Capite nobis vulpes parvulas, quae demoliuntur vineas. Cant. II. 15.

uns auch beten lehrt: [1]Und führe uns nicht in Versuchung, das ist, daß wir Gott anrufen, daß Er uns von jenen Versuchungen befreien wolle, wodurch wir Seine Gnade verlieren würden. Wenn wir nun aber läßliche Sünden freiwillig und aus Gewohnheit begehen, so berauben sie uns jenes besonderen Beistandes Gottes, den wir bedürfen, um in Seiner Gnade zu verharren. Ich sage, daß wir diesen Beistand nothwendig bedürfen, denn das Concilium von Trient hat ausdrücklich Jene verurtheilt, die behaupten, man könne ohne einen besonderen Beistand Gottes in der Gnade verharren: Wenn Jemand sagt, daß der Gerechtfertigte ohne besonderen Beistand Gottes in der erlangten Gerechtigkeit verharren oder mit demselben nicht verharren könne, der sei anathema. (Sitz. 6. c. 22.) So können wir denn also mit dem gewöhnlichen Beistande Gottes allein uns von der Todsünde nicht ganz frei erhalten, sondern wir bedürfen dazu einer ganz besonderen Hilfe von Oben; aber diesen besondern Beistand versagt der Herr mit Recht jenen nachlässigen Seelen, die sich kein Gewissen daraus machen, eine Menge läßlicher Sünden mit offenen Augen zu begehen; und so werden diese Unglücklichen denn auch nicht in der Gnade Gottes verharren.

7. Wer karg mit Gott verfährt, der verdient, daß Gott auch karg gegen ihn sei: [2]Wer spärlich säet, wird auch spärlich ernten. Der Herr wird einem Solchen bloß den gewöhnlichen Beistand zukommen lassen, den Er Allen gewährt; aber Er wird ihm gar leicht jene besondere Hilfe versagen, und ist die Seele einmal derselben beraubt, so kann sie, wie gesagt, nicht ausharren, ohne in irgend eine schwere Sünde einzuwilligen. Gott selbst offenbarte dem seligen Heinrich Suso, daß es für laue Seelen, die sich damit begnügen, ohne Todsünde zu leben, die aber mit offenen Augen viele läßliche Sünden begehen, sehr schwer sei, in Seiner Gnade zu verharren. Der ehrwürdige Pater Ludwig a Ponte sagte: Ich habe viele Fehler begangen, aber ich habe doch nie Frieden mit meinen Fehlern geschlossen. Wehe denen, die mit ihren Fehlern Frieden schließen! Der heilige Bernhard sagt, daß, so lange Jemand fehlt, aber immer noch seine Fehler

[1] Et ne nos inducas in tentationem. — [2] Qui parce seminat, parce et metet. 2. Cor. IX. 6.

verabscheut, Hoffnung da sei, daß er sich eines Tages bessern, und daß er noch den rechten Weg wiederum einschlagen werde; begeht man aber Fehler, ohne auch nur auf seine Besserung zu denken, so wird man immer tiefer sinken, bis man endlich die Gnade Gottes verliert. Deßhalb sagt der heilige Augustin, daß die läßlichen Gewohnheitssünden der Krätze gleichen; denn gleichwie die Krätze den Leib eckelhaft macht, so bewirken auch solche Sünden, daß die Seele abscheulich vor Gott erscheine, so daß Er sich ihren Umarmungen entzieht. [1] Daher wird es denn auch geschehen, daß die Seele, da sie in ihren gewöhnlichen Andachtsübungen, beim Gebete, bei der heiligen Communion und bei der Besuchung des allerheiligsten Altarssakramentes keine Nahrung und keinen Trost mehr findet, sie dieselben leicht ganz unterläßt und so, dieser Heilsmittel beraubt, sich gar in's ewige Verderben stürzen wird.

8. Diese Gefahr ist aber noch größer für Jene, welche viele läßliche Sünden aus Anhänglichkeit an irgend eine Leidenschaft begehen, z. B. aus Hochmuth, aus Ehrgeiz, aus Abneigung oder aus unordentlicher Zuneigung zu irgend Jemanden. Der heilige Franz von Assis sagte, daß der Teufel Jenen, der den Stand der Todsünde noch fürchtet, nicht gleich Anfangs mit Sklavenketten zu fesseln suche, indem er ihn zu Todsünden verleitet, weil er diese verabscheuen und deßhalb meiden würde; nein, er sucht ihn, sagt er, zuerst durch ein schwaches Haar zu binden, weil er ihn alsdann später gar leicht mit einem Faden, dann mit einer Schnur, hierauf mit einem Stricke und endlich sogar mit Ketten der Hölle, nämlich mit der Todsünde, wird binden und so die Seele zu seiner Sklavin wird machen können. Es geschieht zum Beispiel, daß Jemand die Zuneigung zu einer Person des andern Geschlechts Anfangs aus Höflichkeit oder Dankbarkeit und um ihrer guten Eigenschaften willen in seinem Herzen nährt; hierauf folgen gegenseitige Geschenke; dann zärtliche Worte; endlich bedarf es nur irgend einer heftigen Versuchung des Teufels, und der Unglückliche hat in die Todsünde eingewilligt. Es geht einem Solchen, wie den Spielern, die, nachdem sie mehrere Summen verloren, endlich von der Leidenschaft hingerissen,

---

[1] Sunt velut scabies, et nostrum decus ita exterminant, ut a sponsi amplexibus separent. S. Aug. hom. 50. c. 3.

ausrufen: Bah Bank! und die auf solche Weise Alles mit einem Male verlieren, was sie noch besitzen.

9. Unglücklich ist eine Seele, die sich von irgend einer Leidenschaft hinreißen läßt! Der heilige Jakobus sagt: [1] Siehe, ein kleines Feuer, welch' großen Wald zündet es an. Wenn man nicht den kleinen Funken auslöscht, sagt der Apostel, so wird derselbe einen ganzen Wald entzünden; das heißt, eine einzige Leidenschaft, die man nicht abzutödten sucht, wird die Seele in's ewige Verderben stürzen. Die Leidenschaft verblendet; ist aber Jemand blind, so kann es gar leicht geschehen, daß, wenn er am wenigsten daran denkt, er in einen Abgrund hinabstürzt. Der heilige Ambrosius sagt, daß der Teufel auszuspähen suche, welche Leidenschaft in uns vorherrsche, welche Lust uns am meisten reize, und diese stellt er uns alsdann vor Augen, wodurch er unsere Begierde reizt und auf solche Weise jene Kette zurichtet, mit der er uns in seine Knechtschaft bringen will. [2]

10. Der heilige Chrysostomus behauptet, er selbst habe Viele gekannt, die, obgleich sie mit großen Tugenden begabt waren, sich dennoch, weil sie sich wenig aus den läßlichen Sünden machten, in einen Abgrund von Lastern gestürzt hatten. Kann der Teufel nicht gleich Anfangs Viel von uns erhalten, so begnügt er sich jedesmal mit Wenigem, denn durch dieß vielfach Wenige wird er leichter Vieles erlangen. Niemand, sagt der heilige Bernhard, wird mit einem Male aus einem guten ein schlechter Mensch. Die, welche sich in große Ausschweifungen gestürzt, fangen mit ganz geringen an. [3] Man muß sich auch noch merken, daß, wenn eine Seele, die Gott mit besonderen Erleuchtungen und Gnaden begünstigt hatte, in eine Todsünde fällt, ihr Fall nicht ein gewöhnlicher Fall sein wird, von dem sie leicht wieder aufsteht, sondern daß sie sich in einen Abgrund stürzen wird, aus dem sie sich nur mit großer Anstrengung wieder zu Gott erheben kann.

11. In der Offenbarung sagt der Herr von dem Lauen:

---

[1] Ecce, quantus ignis magnam silvam incendit. Jac. III. 5. — [2] Tunc maxime insidiatur adversarius, quando videt nobis passiones aliquas generari; tunc fomites movet, laqueos parat. — [3] Nemo repente fit turpissimus; a minimis incipiunt, qui in maxima proruunt. S. Bern. Tract. de Ord. vitae.

[1] O daß du kalt wärest oder warm. Weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. O [2] wärest du kalt! ach, es würde besser für dich sein, wenn du meiner Gnade ganz beraubt wärest, denn alsdann wäre für dich noch eher Hoffnung zur Besserung vorhanden; weil du aber in der Lauigkeit dahinlebst, ohne auch nur auf Besserung zu denken, [3] so werde ich anfangen, dich auszuspeien, d. i. so werde ich dich verlassen, denn man hat Abscheu, jene Speise wiederum zu genießen, die man schon ausgespieen hat.

12. Ein gewisser Schriftsteller nennt die Lauigkeit ein auszehrendes Fieber, vor welchem man nicht zu erschrecken pflegt, weil man es kaum bemerkt, das aber um desto bösartiger ist, da man nur schwerlich wieder davon hergestellt wird. Dieser Vergleich ist sehr passend, denn die Lauigkeit macht die Seele unempfindlich gegen Gewissensbisse; weßhalb es geschieht, daß, gleichwie sie gegen die Gewissensbisse über läßliche Sünden unempfindlich ist, sie auch mit der Zeit ebenso gegen Todsünden unempfindlich sein wird.

13. Kommen wir indeß jetzt zu den Mitteln gegen die Lauigkeit. Freilich ist es schwer, daß eine laue Seele sich bessere, aber dennoch gibt es Mittel dagegen, wenn man dieselben nur benutzen will. Aber worin bestehen sie denn? Erstens muß derjenige, welcher im Stande der Lauigkeit ist, den Wunsch haben, von einem Zustande befreit zu werden, der, wie wir gesehen haben, so erbarmungswerth und gefährlich ist; sonst, wenn er nicht diese aufrichtige Begierde hat, wird er sich nie Gewalt anthun, um die Mittel dazu anzuwenden. Zweitens muß er sich entschließen, die Gelegenheiten zum Falle zu meiden, denn sonst wird er immer wieder dieselben Fehler begehen. Drittens muß er Gott voll Eifer bitten, daß Gott ihm aus solchem Zustande heraushelfe. Aus seinen eigenen Kräften allein vermag der Mensch nichts, aber er vermag Alles mit der Hilfe Gottes, der versprochen hat, den zu erhören, der zu Ihm betet: [4] Bittet, so wird euch

---

[1] Utinam frigidus esses aut calidus! sed quia tepidus es, neque frigidus es, neque calidus, incipiam te evomere ex ore meo. Apoc. III. 15. 16. — [2] Utinam frigidus esses. — [3] Incipiam te evomere. — [4] Petite, et accipietis, quaerite, et invenietis. Luc. XI. 9.

gegeben werden, suchet, so werdet ihr finden. Man muß bitten und immerfort bitten. Wenn wir es unterlassen, zu beten, so sind wir verloren; fahren wir aber fort, zu beten, so werden wir gewiß Sieger bleiben.

Zwanzigste Predigt.

Für den Palmsonntag.

Von der bösen Gewohnheit.

Ite in castellum, quod contra vos est, et statim invenietis asinam alligatam. Matth. XXI, 2.

Gehet in den Flecken, der euch gegenüber liegt, und ihr werdet sogleich eine Eselin angebunden finden.

Da unser Heiland am heutigen Tage in Jerusalem einziehen wollte, um daselbst als der wahre, verheißene und von Gott zum Heile der Welt gesandte Messias erkannt und bekannt zu werden, so befahl Er seinen Jüngern, sie sollten sich in einen gewissen Flecken begeben, wo sie eine Eselin angebunden finden würden, die sie alsdann ablösen und Ihm zuführen sollten. Der heilige Bonaventura legt diese Stelle der heiligen Schrift folgendermaßen aus: [1] Die angebundene Eselin ist ein Bild des Sünders, wie schon früher der weise Mann sagte, daß der Gottlose mit den Stricken seiner eigenen Sünden gebunden sei. [2] Den Gottlosen fangen seine Missethaten, und er wird gebunden mit den Stricken seiner Sünden. Wie nun Jesus Christus nicht auf jene Eselin sitzen konnte, wenn sie nicht zuerst losgebunden wurde; so kann er auch nicht in einer Seele wohnen, die noch von ihrer Sündenschuld gebunden ist. Wenn sich also unter euch, meine Christen, eine Seele befinden sollte, die von irgend einer bösen Gewohnheit gefesselt wäre, so wolle sie doch diesen Morgen die Worte des Herrn vernehmen, der

---

[1] Asina alligata denotat peccatorem. — [2] Iniquitates suae capiunt impium, et funibus peccatorum suorum constringitur. Prov. V. 22.

ihr zuruft: [1]Löse die Bande deines Halses, du gefangene Tochter Sions. Reiße dich los, o geliebte Seele, von diesen Sklavenketten, die dich zu einer Sklavin des Teufels machen; reiße dich alsogleich los, ehe die böse Gewohnheit eine solche Gewalt über dich erlangt hat, daß es dir beinahe unmöglich sein wird, dich zu bessern, so daß du dich unaufhaltsam in's ewige Verderben stürzen würdest. Deßhalb will ich euch diesen Morgen zeigen, meine Christen, welche große Gefahren die bösen Gewohnheiten nach sich ziehen, und dieß um dreier Ursachen willen:

1. Verblenden sie den Geist.
2. Verhärten sie das Herz.
3. Schwächen sie die Kräfte.

Erster Punkt.

Die böse Gewohnheit verblendet den Geist.

1. Der heilige Augustin sagt von denen, die in den bösen Gewohnheiten dahinleben: [2]Die böse Gewohnheit beraubt den Sünder des Gesichtes, so daß er das Böse nicht mehr sieht, das er begeht, und nicht mehr erkennt, welches Unheil für ihn daraus entspringt; deßhalb leben denn auch die Gewohnheitssünder in ihrer Blindheit fort, als gäbe es weder einen Gott, noch einen Himmel, noch eine Hölle und eine Ewigkeit. [3]Mögen die Sünden auch noch so groß sein, fährt der Heilige fort, wenn sie zur Gewohnheit geworden, so erscheinen sie dennoch gering oder gar keine Sünden mehr zu sein. Aber wie kann die Seele nur davon geheilt werden, wenn sie die Abscheulichkeit ihrer Sünden und den Schaden, der für sie daraus entspringt, gar nicht mehr erkennt?

2. Der heilige Hieronymus sagt, daß die Gewohnheitssünder [4]nicht einmal Scham über ihre Verbrechen verspüren. Wenn man eine böse Handlung begeht, so folgt derselben natürlicher Weise eine gewisse Scham, aber gerade diese Scham geht durch die böse Gewohnheit verloren. Der heilige Petrus

---

[1] Solve vincula colli tui, captiva filia Sion. Is. LII. 2. — [2] Ipsa consuetudo non sinit videre malum, quod faciunt. — [3] Peccata, quamvis horrenda, cum in consuetudinem veniunt, parva aut nulla esse videntur. — [4] Ne pudorem quidem habent in delictis.

vergleicht den Gewohnheitssünder mit einem Schweine, das sich im eigenen Kothe wälzt: [1]Das Schwein wälzt sich nach der Schwemme wieder im Kothe. Der Koth macht, daß die Augen erblinden, und deßhalb geschieht es, daß solche Sünder, anstatt sich zu betrüben und über ihre Unreinigkeit zu erröthen, sich deßhalb erfreuen und sich derselben sogar rühmen: [2]Wie mit lachendem Munde begeht der Thor eine Schandthat. [3]Die sich freuen, wenn sie Böses gethan. Deßhalb bitten die Heiligen Gott immerfort um Erleuchtung, da sie es gar wohl wissen, daß ein Jeder, dem dieselbe mangelt, bald der gottloseste Mensch auf Erden werde könne. Wie aber kommt es nur, daß so viele Christen fortfahren, bis zum Tode in der Sünde dahinzuleben und sich dem Verderben preiszugeben, da sie doch durch den heiligen Glauben wissen, daß es eine Hölle gibt, und daß Gott ihr Richter sein wird, der die Schuldigen nothwendig bestrafen muß? Ach, die Sünde hat ihnen die Erkenntniß geraubt und dadurch haben sie sich in's Verderben gestürzt: [4]Ihre Bosheit verblendet sie.

3. Der fromme Job sagt, daß der Gewohnheitssünder mit Lastern angefüllt sei: [5]Sein Gebein wird voll sein der Laster. Bei jeder Sünde wird der Geist mehr und mehr verfinstert, und je mehr die Sünden durch die bösen Gewohnheiten zunehmen, desto mehr nimmt auch die Verblendung zu. In ein Gefäß, das mit Erde angefüllt ist, können die Strahlen der Sonne nicht hineindringen; auf gleiche Weise findet auch in ein mit Lastern erfülltes Herz die göttliche Erleuchtung keinen Eingang, die uns den Abgrund zeigt, dem wir nahe stehen. Dem Gewohnheitssünder mangelt das Licht, er stürzt sich von einer Sünde in die andere und denkt gar nicht darauf, sich zu bessern: [6]Ringsherum wandeln die Gottlosen. Ist der Unglückliche einmal in den finstern Abgrund der bösen Gewohnheit gestürzt, so ist er nur darauf bedacht, zu sündigen, so denkt er auf nichts Anderes mehr, als auf Sünden, so spricht er von nichts Anderem, als von

---

[1] Sus lota in volutabro luti. 2. Petr. II. 22. — [2] Quasi per risum stultus operatur scelus. Prov. X. 23. — [3] Laetentur, cum malefecerint. Ib. II. 14. — [4] Excaecavit illos malitia eorum. Sap. II. 24. — [5] Ossa ejus implebuntur vitiis. Job XX. 11. — [6] In circuitu impii ambulant. Ps. XI. 9.

Sünden, so erkennt er gar nicht mehr, welch' ein großes Uebel die Sünde ist. Kurz, er wird endlich sogar einem vernunftlosen Thiere gleich, das keine Vernunft hat, und das nichts sucht und nichts wünscht, als was seiner Sinnlichkeit zusagt: [1] Denn der Mensch, sagt David, der in Ehre ist, bedenkt es nicht, er gleicht den unvernünftigen Thieren, und ist ihnen ähnlich. Dann gehen die Worte des weisen Mannes in Erfüllung: [2] Wenn der Gottlose in den Abgrund der Sünden kommt, verachtet er's. Diesen Text bezieht der heilige Chrysostomus gerade auf den Gewohnheitssünder, der in diesem finsteren Schlunde eingeschlossen, dahin gelangt ist, daß er Alles verachtet; er verachtet die Predigten, den Ruf Gottes, Zurechtweisungen, Strafen, die Hölle, ja Gott selbst, und es gleicht solch ein Unglücklicher dem Geier, der, wenn er ein Aas in den Krallen hält, sich lieber von dem Jäger todtschießen läßt, als daß er seine Beute fahren ließe.

4. Zittern wir, meine Christen, gleichwie David zitterte, als er ausrief: [3] Nicht verschlinge mich die Tiefe, noch schließe die Grube über mir ihren Mund. Wenn Jemand in einen Brunnen gefallen ist, so kann er, so lange derselbe offen ist, immer noch hoffen, wieder herauszukommen, hat derselbe sich aber über ihn geschlossen, so ist er verloren. Ist der Sünder in die böse Gewohnheit gefallen, so schließt sich in dem Maße, in welchem seine Sünden zunehmen, mehr und mehr die Oeffnung des Brunnens; wenn dieselbe aber gänzlich geschlossen ist, dann bleibt der Sünder von Gott verlassen. O mein Christ! wenn du daher in irgend eine sündhafte Gewohnheit gefallen bist, so suche sobald als möglich doch aus diesem Höllenabgrunde emporzukommen, bevor sich die Oeffnung schließt, das heißt, ehe Gott dich ganz Seiner Erleuchtungen beraubt und dich verläßt; denn, wenn Er dir Sein Licht entzieht, so ist es aus mit dir, und du wirst verdammt bleiben.

---

[1] Et homo, cum in honore esset, non intellexit; comparatus est jumentis insipientibus, et similis factus est illis. Ps. XLVIII. 13. — [2] Impius cum in profundum venerit, contemnit. Prov. XVIII. 3. — [3] Neque absorbeat me profundum, neque urgeat super me puteus os suum. Ps. LXVIII. 16.

Zweiter Punkt.

Die böse Gewohnheit verhärtet das Herz

5. Die böse Gewohnheit verblendet aber nicht nur den Verstand des Sünders, nein, sie verhärtet auch noch sein Herz: [1] Sein Herz wird hart wie ein Stein und dicht wie des Hämmerers Ambos. Durch die böse Gewohnheit wird das Herz wie ein Stein, und anstatt gerührt zu werden durch die göttlichen Einsprechungen, durch die Predigten, wenn es vom Gerichte Gottes, von den Peinen der Verdammten, vom Leiden Christi reden hört, wird es immer nur noch mehr verhärtet, [2] gleichwie der Ambos immer härter wird unter den Schlägen des Hammers. Der heilige Augustin sagt: [3] Ihr Herz wird hart gegen den Regen der Gnade, damit es keine Frucht trage. Der Ruf Gottes zur Bekehrung, die Gewissensbisse, der Schrecken vor der göttlichen Gerechtigkeit, das Alles ist der Regen der Gnade; aber wenn der Gewohnheitssünder, statt sich diese göttlichen Wohlthaten zu Nutzen zu machen, indem er seine Missethaten beweint und sich bessert, immer nur damit fortfährt, zu sündigen, so wird sein Herz stets härter. Dieß ist nun aber, nach dem heiligen Thomas von Villanova, ein sicheres Zeichen ewiger Verdammniß[4]: denn nachdem einmal das Licht von Oben mangelt, und das Herz verstockt ist, so wird der Sünder bis zu seinem Tode hartnäckig in diesem Zustande dahinleben, nach dem furchtbaren Ausspruche des heiligen Geistes: [5] Einem harten Herzen wird es zuletzt übel gehen.

6. Wozu dienen dann auch nur die Beichten, wenn man, nachdem man kaum gebeichtet, sogleich wieder dieselben Sünden begeht? Der heilige Augustin sagt: [6] Wer an die Brust schlägt und sich dennoch nicht bessert, der erstarkt die Sünden, anstatt dieselben zu heben. Wenn du vor dem Beichtvater an die Brust klopfest und dich dennoch nicht besserst, und wenn du die Gelegenheit nicht meidest, dann, sagt der

---

[1] Cor ejus indurabitur tanquam lapis et stringetur quasi malleatoris incus. Job XLI. 15. — [2] Stringetur quasi malleatoris incus. — [3] Cor eorum fit durum adversus imbrem gratiae, ne fructum ferat. — [4] Induratio damnationis indicium. — [5] Cor durum habebit male in novissimo. Eccli. III. 27. — [6] Qui pectus tundit, et non corrigit, peccata solidat, non tollit.

Heilige, vertilgst du die Sünde nicht in dir, sondern du gibst ihr nur noch mehr Dauer und Kraft, weil du dadurch immer verhärteter im Bösen wirst: [1] Ringsumher wandeln Gottlose. Solch' ein unseliges Leben führen die Gewohnheitssünder; sie drehen sich immer im Kreise und stürzen sich von Sünden in Sünden, und wenn sie die Sünde eine kurze Zeit lang unterlassen, so kehren sie doch bei der ersten Gelegenheit wieder dahin zurück. Solchen verkündet aber der heilige Bernhard ihr Verdammungsurtheil als ganz gewiß, da er sagt: [2] Wehe dem Menschen, der sich in diesem Kreise herumdreht.

7. Aber nein, antwortet jener Jüngling, später will ich mich schon bessern und mich wahrhaft Gott schenken. Aber wenn die böse Gewohnheit dich einmal in Besitz genommen, wie wirst du dich alsdann nur bessern wollen? Der heilige Geist sagt, daß ein Jüngling, der eine böse Gewohnheit angenommen, auch wenn er alt wird, schwerlich sein böses Leben ändert: [3] Hat ein Jüngling seinen Weg gewohnt, so weicht er nicht davon, wenn er auch alt geworden. Man hat nur allzu oft gesehen, daß Jene, welchen irgend ein Laster zur Gewohnheit geworden, dieselbe Sünde selbst da noch begingen, als sie schon dem Tode ganz nahe waren. Der Pater Rekupito erzählt, daß ein zum Tode verurtheilter Verbrecher, als man ihn zum Galgen führte, da er einmal aufblickte, ein junges Mädchen sah, worauf er in einen bösen Gedanken einwilligte. Der Pater Gisolfo erzählt, daß ein Gotteslästerer, der ebenfalls zum Galgen verurtheilt war, da er bemerkte, als man die Leiter wegnahm, wie der Strick angezogen ward, eine gräßliche Gotteslästerung ausstieß, und hierauf alsogleich starb.

8. [4] Er erbarmt sich, wessen er will, und verstockt, wen er will, sagt der heilige Paulus. Bis auf einen gewissen Zeitpunkt übt Gott Barmherzigkeit, alsdann verhärtet Er des Sünders Herz. Aber wie verhärtet Er es denn? Das erklärt uns der heilige Augustin, da er sagt:

---

[1] In circuitu impii ambulant. Ps. XI. 9. — [2] Vae homini, qui sequitur hunc circumitum. Serm. 12. super psalmos. — [3] Adolescens juxta viam suam, etiam cum senuerit, non recedet ab ea. Prov. XXII. 6. — [4] Cujus vult (Deus), miseretur, et quem vult, indurat. Rom. IX. 18.

[1] Gott verhärtet das Herz, heißt so viel, als: Er will nicht mehr Barmherzigkeit üben. Gott selbst verhärtet eigentlich den Gewohnheitssünder nicht; aber Er entzieht bloß den Beistand Seiner Gnade, zur Strafe für die Undankbarkeit gegen so große ihm von Gott erwiesene Wohlthaten, worauf alsdann das Herz hart wird wie ein Stein. [2] Nicht auf solche Weise verhärtet Gott das Herz, daß Er die Bosheit der Hartnäckigkeit dem Sünder eingöße, sondern indem Er ihm Seine göttliche Barmherzigkeit versagt, das heißt, indem Er ihm die wirksame Gnade der Bekehrung entzieht. Wenn die Sonne sich von der Erde entfernt, so gefriert das Wasser zu Eis.

9. Diese Verhärtung endlich, das heißt die Verstocktheit des Herzens, entsteht, sagt der heilige Bernhard, nicht auf einmal, sondern nach und nach, bis das Herz so hart wird, daß es gegen die Drohungen des Herrn unempfindlich erscheint, so daß, wenn Gott es mit Strafen heimsucht, es immer nur noch hartnäckiger im Bösen wird. [3] Bei dem Gewohnheitssünder geht der Ausspruch des Propheten in Erfüllung: [4] Vor deinem Schelten, Gott Jakobs, entschliefen sie. Selbst Erdbeben, Blitze vom Himmel, plötzliche Todesfälle erschrecken einen Gewohnheitssünder nicht mehr; statt, daß er davon aufgeschreckt würde und seinen elenden Zustand einsehen lernte, scheint es vielmehr, als ob sie jenen Todesschlummer in ihm bewirken, der zum ewigen Tode führt.

Dritter Punkt.

Die böse Gewohnheit vermindert die Kräfte.

10. [5] Er schlug mir Wunde über Wunde, und fiel mich an wie ein Riese. Der heilige Gregorius sagt über diese Worte, daß, wenn Jemand von einem Feinde überfallen wird und eine Wunde erhält, es ihm deßungeachtet noch möglich sein wird, sich zu vertheidigen; empfängt er aber eine zweite und eine dritte Wunde, so wird er so sehr alle

[1] Obduratio Dei est, nolle misereri. — [2] Non obdurat Deus cor impertiendo malitiam, sed non impertiendo misericordiam. — [3] Paulatim in cordis duritiam itur; cor durum non minis cedit, flagellis duratur. — [4] Ab increpatione tua, Deus Jacob, dormitaverunt. Ps. LXXV. 7. — [5] Concidit me vulnere super vulnus, irruit in me, quasi gigas. Job XVI. 15.

Kräfte verlieren, daß er zuletzt unterliegt und stirbt. Eben so geht es aber mit der Sünde; wird die Seele dadurch zum ersten und zweiten Male verwundet, so bleibt ihr immer noch einige Kraft übrig, (versteht sich immer vermittelst der göttlichen Gnade); fährt die Seele aber immer damit fort, zu sündigen, so wird ihr die Sünde zur Gewohnheit und stürzt sich über sie her, gleichwie ein Riese,[1] so daß die Seele nicht mehr die nöthige Kraft hat, demselben zu widerstehen. Der heilige Bernhard sagt, der Gewohnheitssünder gleiche einem Menschen, welcher unter einem Felsenblocke liegt und nicht genug Kraft hat, denselben emporzuheben; weßhalb der schwerlich sich erheben wird, den die Last der bösen Gewohnheit niederdrückt.[2]

11. Der heilige Thomas von Villanova sagt, daß eine Seele, welche der Gnade Gottes beraubt ist, nicht lange Zeit leben könne, ohne neue Sünden zu begehen.[3] Und der heilige Gregorius bemerkt über die Worte des Psalmisten: [4]Mache sie wie ein Rad und wie Spreu vor dem Winde her. Seht doch, wie schnell ein Strohhalm vom leisesten Hauche fortgeweht wird; eben so ergeht es dem, der, ehe er in die Gewohnheit verfiel, einige Zeit lang widerstand, der aber, nachdem er die Gewohnheit angenommen, bei jeder Versuchung zur Sünde fällt und immer von Neuem fällt. Die Gewohnheitssünder, sagt der heilige Chrysostomus, werden so schwach, den Anfällen des Teufels zu widerstehen, daß sie manchmal sogar gegen ihren Willen sündigen, da sie von der bösen Gewohnheit fortgerissen werden.[5] Ja, fügt der heilige Augustin hinzu, aus der Gewohnheit wird mit der Zeit gewissermaßen eine Nothwendigkeit zum Sündigen.[6]

12. Der heilige Bernardin von Siena sagt, daß die böse Gewohnheit eine zweite Natur beim Menschen werde,[7] weßhalb es auch scheint, daß gleichwie der Mensch nothwendig athmen muß, der Gewohnheitssünder auch nothwendig die Sünde begehen müsse; deßhalb ist ein Solcher denn auch ein

---

[1] Irruit quasi gigas. — [2] Difficile surgit, quem moles malae consuetudinis premit. — [3] Anima, a gratia destituta, diu evadere ulteriora peccata non potest. Conc. 4. in dom. 4. Quadrag. — [4] Pone illos ut rotam, et sicut stipulam ante faciem venti. Ps. LXXXII. 14. — [5] Dura res est consuetudo, quae nonnunquam nolentes committere cogit illicita. — [6] Dum consuetudini non resistitur, facta est necessitas. — [7] Usus vertitur in naturam.

Sclave der Sünde geworden. Ich wähle absichtlich den Ausdruck Sclaven; denn es gibt unter den Menschen Knechte, die um Lohn dienen! und es gibt Sclaven, welche zum Dienen gezwungen werden, ohne daß man ihnen einen Lohn zahlt. Aber gerade in diesen Stand der Sclaverei versinken Gewohnheitssünder, die zuweilen ohne alle Lust sündigen, und zuweilen sogar ohne alle Veranlassung, und bloß deßhalb, weil sie einmal dem Teufel anheimgefallene Sclaven sind. Der heilige Bernardin vergleicht Solche mit den Windmühlen, die sich immerfort drehen, selbst wenn nichts auf der Mühle zu mahlen ist; das heißt, welche ohne besondere Gelegenheit stets sündigen, indem sie wenigstens in böse Gedanken einwilligen. Nachdem diese Unglückseligen, sagt der heilige Chrysostomus, einmal den göttlichen Beistand verloren haben, thun sie nicht mehr, was sie wollen, sondern was der Teufel von ihnen verlangt. [1]

13. Vernehmet jetzt noch, meine Christen, was in einer gewissen Stadt in Italien geschehen ist. Ein Jüngling, der eine lasterhafte Gewohnheit angenommen hatte, legte dieselbe trotz aller göttlichen Einsprechungen, sein Leben zu ändern, und trotz aller Ermahnungen von Seiten der Menschen, dennoch nicht ab. Da geschah es eines Tages, daß der Herr ihm eine seiner Schwestern, die plötzlich gestorben war, in einer Erscheinung sehen ließ; eine Zeit lang zitterte er, aber kaum war jene begraben, so vergaß er Alles und kehrte zu seiner früheren bösen Lebensweise zurück. Zwei Monate nach dem Tode seiner Schwester warf ihn ein schleichendes Fieber auf's Krankenlager. Da ließ er einen Beichtvater kommen, dem er seine Sünden bekannte. Deßungeachtet rief er eines Tages aus: O wie spät erkenne ich die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit! Worauf er sich zum Arzte hinwandte und sagte: Mein Arzt, quälen sie mich nicht länger mit Arzneien, denn mein Uebel ist unheilbar, und ich bin sicher, daß es mich in's Grab bringen werde. Hierauf wandte er sich zu den Umstehenden und sprach: Wisset, daß, gleichwie es kein Heilmittel mehr für diesen meinen Leib gibt, auch kein Heilsmittel mehr für das Leben meiner armen Seele übrig ist; mich

---

[1] Homo, perdito Dei auxilio, non quod vult, agit, sed quod diabolus.

erwartet ein ewiger Tod. Gott hat mich verlassen; ich erkenne dieß an der Härtigkeit meines Herzens. Seine Freunde und mehrere Ordensgeistliche kamen, um ihm Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes einzuflößen; aber er antwortete immer nur: Gott hat mich verlassen! Derjenige, welcher diese Begebenheit erzählt, fügt noch hinzu, daß, als er ganz allein mit diesem unglücklichen Jünglinge war, er zu demselben sprach: Fassen Sie doch Muth, vereinigen Sie sich doch mit Gott und empfangen Sie die heilige Wegzehrung. Ach, antwortete Jener, Sie reden zu einem Stein, mein Freund; meine Beicht ist ungültig gewesen, weil ich keine Reue gehabt habe; ich will keinen Beichtvater, keine Sakramente mehr. Auch bitte ich Sie, mir ja nicht die Wegzehrung zu bringen, denn ich würde alsdann gräuliche Dinge begehen. Jener verließ ihn ganz trostlos, kehrte indeß bald wieder zurück, um ihn zu besuchen; aber da meldeten ihm die Verwandten, daß der Jüngling bereits in derselben Nacht ohne allen priesterlichen Beistand gestorben sei; und es wurde ihm auch noch gesagt, daß man in der Nähe des Zimmers des verstorbenen Jünglings furchtbares Geheul vernommen habe.

14. Sehet, meine Christen, so endet ein Gewohnheitssünder. Ach Sünder! wenn du das Unglück hattest, eine Gewohnheit angenommen zu haben, so lege alsogleich eine Generalbeicht ab, denn deine bisherigen Beichten werden schwerlich gültig gewesen sein. Alsogleich entsage der Sclaverei des Teufels. Erwäge wohl, was dir der heilige Geist zuruft: [1] Gib deine Jahre nicht dem Grausamen. Warum willst du denn einem so grausamen Herrn dienen, als der Teufel ist, ihm, der dein Feind ist, und der bewirkt, daß du hier auf Erden ein unglückseliges Leben führst, worauf du die ganze Ewigkeit in der Hölle noch weit unglückseliger sein wirst. [2] Lazarus! komme heraus, komme hervor aus diesem Abgrunde der Sünde; schenke dich alsogleich Gott, der dich ruft, und der bereit ist, dich wiederum aufzunehmen, wenn du zu Seinen Füßen zurückkehrest; und fürchte, daß dieß Sein letzter Ruf sein möchte für dich, und daß, wenn du demselben nicht folgst, du auf ewig verloren sein wirst.

[1] Ne des annos tuos crudeli. Prov. V. 9. — [2] Lazare! exi foras.

Einundzwanzigste Predigt.

Für den Ostersonntag.

Von dem elenden Zustande des Rückfalls in die Sünde.

Nolite expavescere: Jesum quaeritis Nazarenum crucifixum; surrexit, non est hic. Marc. XVI. 6.

Fürchtet euch nicht, ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten, er ist auferstanden, er ist nicht hier.

Ich hoffe, meine Christen, daß, gleichwie Jesus heute von den Todten auferstanden ist, auch ihr alle in dieser heiligen Osterzeit eine reumüthige Beicht abgelegt und zum Leben der Gnade wiederum auferstanden seid. Aber merket euch wohl, was der heilige Hieronymus sagt, [1] daß nämlich Viele gut anfangen, daß aber nur Wenige verharren. Zugleich lehrt uns aber der heilige Geist, daß der noch nicht selig sei, der ein gutes Leben angefangen, sondern nur jener, der bis zu seinem Tode darin verharret: [2] Wer ausharret bis an's Ende, der wird selig werden. Die Krone des Himmels, sagt der heilige Bernhard, ist denen, welche gut anfangen, nur versprochen, sie wird aber nur denen gegeben, welche verharren. [3] Weil ihr nun aber beschlossen habt, meine Christen, euch Gott zu schenken, so vernehmet, was euch der heilige Geist zuruft: [4] Mein Sohn! willst du den Dienst Gottes antreten, so mache dich auf Anfechtung gefaßt. Meine nicht, mein Christ, daß die Versuchungen für dich jetzt für immer aufgehört haben. Nein! jetzt mußt du dich zum Kampfe bereiten, und dich hüten, von Neuem in jene Sünde, die du so eben gebeichtet hast, zurückzufallen; denn wenn du von Neuem die Gnade deines Gottes verlierst, so wirst du dieselbe nur mit großer Mühe wiederum erlangen. Dieses will ich

---

[1] Incipere multorum est, perseverare paucorum. — [2] Qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit. Matth. XXIV. 13. — [3] Inchoantibus praemium promittitur, perseverantibus datur. Serm. 6. de modo bene viv. — [4] Fili, accedens ad servitutem Dei, praepara animam ad tentationem. Eccli. II. 1.

euch heute zeigen, meine Christen; ich will euch nämlich zeigen, in welch' elendem Zustande sich der Rückfällige befindet, das heißt jener, der nach der heiligen Beicht wieder in die früheren Sünden zurückfällt.

1. Als du gebeichtet hast, mein Christ, so hat Jesus Christus dasselbe zu dir gesagt, was Er eines Tages zu dem Gichtbrüchigen sprach: [1] Siehe, du bist gesund geworden, sündige nun nicht mehr, damit dir nicht etwas Schlimmeres begegne. Durch die heilige Beicht ist deine Seele jetzt geheilt; sie ist geheilt, aber noch nicht selig geworden: denn wenn du von Neuem sündigest, so wirst du dich von Neuem in's Verderben stürzen, und der Schaden, den dir dein Rückfall in die Sünde zufügt, wird weit größer sein, als dein erster Fall. [2] Wisse, sagt der heilige Bernhard, es ist schlimmer zurückzufallen, als fallen. Wenn Jemand an einer tödtlichen Krankheit darnieder gelegen, und, nachdem er hergestellt ist, neuerdings von demselben Uebel befallen wird, so wird er seine natürlichen Kräfte so ganz verlieren, daß seine Wiedergenesung beinahe unmöglich sein wird. Aber dasselbe widerfährt Jenen, die in die Sünde zurückfallen; denn nachdem sie zu dem, was sie schon ausgespieen, wieder zurückkehren (d. i. nachdem sie die Sünde, welche sie in der Beicht bekannt, von Neuem begehen), so werden sie so schwach, daß sie alsdann ein Spielball des Teufels sind. Der heilige Anselmus sagt, daß der böse Feind über die rückfälligen Sünder eine große Herrschaft erlange, so daß er sie, wie es ihm gefällt, immer wieder zum Rückfalle bringt; deßhalb gleichen diese Unglücklichen jenen Vögeln, welche den Kindern zum Spiele dienen, die ihnen gestatten, sich von Zeit zu Zeit ein wenig von der Erde zu erheben, dann aber, weil sie dieselben gebunden halten, wiederum zu Boden ziehen, so oft es ihnen gefällt. Auf gleiche Weise macht es der Teufel mit den Rückfälligen. [3]

2. Der heilige Paulus sagt, daß wir nicht nur gegen Menschen, die gleichwie wir von Fleisch und Blut sind, zu kämpfen haben, sondern auch noch gegen die Fürsten der Hölle:

---

[1] Ecce, sanus factus es; jam noli peccare, ne deterius tibi contingat. Joan. V. 14. — [2] Audis, recidere, quam incidere esse deterius. — [3] Sed quia ab hoste tenentur, volantes in eadem vitia dejiciuntur.

[1]Wir haben nicht bloß zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sondern wider Oberherrschaften und Mächte. Dadurch will er uns lehren, da wir selbst nicht stark genug sind, den höllischen Mächten zu widerstehen; um diesen zu widerstehen, bedürfen wir durchaus des göttlichen Beistandes, sonst bleiben wir stets besiegt. Dagegen, wenn Gott uns beisteht, vermögen wir Alles; alsdann gehen wir als Sieger aus dem Kampfe hervor, und können mit demselben Apostel ausrufen: [2]Ich vermag Alles in dem, der mich stärkt. Aber diesen Beistand verleiht Gott nur denen, die Ihn darum bitten: [3]Bittet, sagt Er, so wird euch gegeben werden; suchet, so werdet ihr finden. Wer aber nicht darum bittet, der erlangt auch nichts. Verlassen wir uns also nicht auf unsere guten Vorsätze; wenn wir auf diese unsere Hoffnung setzen, so gehen wir sicher verloren; werden wir also versucht, in irgend eine Sünde zurückzufallen, so müssen wir all' unser Vertrauen auf den göttlichen Beistand setzen: denn der Herr erhört ganz gewiß den, der Ihn bittet.

3. [4]Wer steht, der sehe zu, daß er nicht falle. Wer sich in der Gnade Gottes befindet, sagt der heilige Paulus, der muß Acht geben, daß er nicht in eine Sünde falle, besonders, wenn er zuvor andere Todsünden begangen hat; denn der Rückfall dessen, der früher im Sündenstande lebte, zieht ein weit größeres Verderben nach sich: [5]Die letzten Dinge dieses Menschen werden ärger, als die ersten.

4. Es heißt in der heiligen Schrift, [6]daß der böse Feind (Alles) seinem Netze opfert, und üppig wird sein Mahl. Der heilige Hieronymus legt diese Stelle aus und sagt: Der Teufel sucht alle Menschen in sein Netz zu fangen, damit er sie bei ihrer Verdammung der göttlichen Gerechtigkeit als sein Opfer darbringe; deßhalb sucht er denn auch jene Sünder, die er schon in seinem Netze hält, mit neuen Stricken zu binden, da er sie an neue Sünden kettet; aber

---

[1] Non est nobis colluctatio adversus principes et potestates. Eph. VI. 12. — [2] Omnia possum in eo, qui me confortat. Philipp. IV. 13. — [3] Petite, et accipietis, quaerite et invenietis. Matth. VII. 7. — [4] Qui stat, videat, ne cadat. 1. Cor. X. 12. — [5] Et fiunt novissima hominis illius pejora prioribus. Luc. XI. 26. — [6] Sacrificabit (totum) reti suae . . . et cibus ejus electus. Habac. I. 16.

üppig wird das Mahl; die leckersten Speisen des bösen Feindes sind Jene, die sich in der Freundschaft Gottes befinden; solchen legt er die gefährlichsten Fallstricke, um sie zu seinen Sclaven zu machen und ihnen all' das Gut zu entreißen, das sie sich bereits erworben haben. Dionysius der Karthäuser sagt: [1] Je mehr Jemand bemüht ist, sich mit Gott zu vereinigen und Ihm zu dienen, desto mehr bewaffnet sich der böse Feind mit Wuth gegen denselben, und bemüht er sich, wiederum in seine Seele, aus der er schon vertrieben war, zurückzukehren, und spricht, wie es bei Lukas heißt: [2] Wann der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren ist, wandert er durch dürre Orte und sucht Ruhe, und weil er sie nicht findet, spricht er: Ich will in mein Haus zurückkehren, von dem ich ausgefahren bin. Und wenn es ihm gelingt, wieder hineinzukommen, so kommt er nicht mehr allein, sondern er bringt Gefährten mit sich, auf daß er sich fester in dieser eroberten Seele behaupte, und auf solche Weise wird der zweite Fall dieses Unglückseligen weit tiefer sein, als der erste: [3] Dann geht er hin, nimmt noch sieben andere Geister mit sich, die ärger sind, als er, und sie gehen hinein und wohnen daselbst. Und die letzten Dinge dieses Menschen werden ärger, als die ersten.

5. Gott dagegen hat ein weit größeres Mißfallen an dem Rückfalle eines Undankbaren, den Er so liebevoll zu sich gerufen, und dem Er bereits verziehen hat; wenn Er sieht, wie der Sünder all' die Erbarmungen vergessen, die der Herr ihm erwiesen, wie er Ihm von Neuem den Rücken zukehrt und Seiner Gnade entsagt hat: [4] Ja, wenn mein Feind mir geflucht hätte, so würde ich's ertragen haben . . . aber du mein Gleichgesinnter, mein Führer und mein Bekannter! die wir mitsammen Süßigkeiten kosteten. Gott selbst ruft uns durch diese Worte zu: Ach,

---

[1] Quanto quis fortior nititur Deo servire, tanto acrius contra eum saevit adversarius. — [2] Cum immundus spiritus exierit ab homine, quaerens requiem, et non inveniens, dicit: Revertar in domum meam, unde exivi. Luc. XI. 24, 25. — [3] Tunc vadit, et assumit septem alios spiritus nequiores se, et ingressi, habitant ibi, et fiunt novissima pejora prioribus. Luc. XI. 26. — [4] Si inimicus meus maledixisset mihi, sustinuissem utique . . . tu vero, homo unanimis, dux meus, et notus meus, qui simul mecum dulces capiebas cibos. Ps. LIV. ex vers. 13.

wenn mein Feind mich beleidigt hätte, so würde ich das mit geringerem Schmerze ertragen haben, da ich aber sehen muß, wie du dich gegen mich empörest, nachdem ich dir meine Freundschaft wiederum geschenkt, nachdem ich dich an meinen Tisch geladen und mit meinem eigenen Fleische genährt habe, so verursacht mir das einen allzu großen Schmerz und bewegt mich, dich zu bestrafen. O du armer Mensch! der du, nachdem du so viele Gnaden von Gott empfangen, aus dem Stande Seiner Freundschaft herantrittst, um von Neuem Sein Feind zu werden! Ach, solch' ein Unseliger wird das Schwert der göttlichen Rache schon bereitet finden: [1] Und wer von der Gerechtigkeit zur Sünde übergeht, einen solchen hat Gott zum Schwerte bestimmt.

6. Aber, wendet hier vielleicht Jemand ein, wenn ich auch von Neuem falle, so werde ich doch wiederum aufstehen, denn ich werde alsdann alsogleich beichten. Ach! wer so redet, dem wird es geschehen, wie dem Samson, der sich von der Dalia bethören ließ und von derselben im Schlafe seiner Haare beraubt wurde, in denen seine Kraft lag; als er erwachte, da sprach er auch: [2] Ich will davon kommen, wie ich vormals gethan, und mich herausreißen: aber er wußte nicht, fügt die heilige Schrift hinzu, daß der Herr von ihm gewichen war. Er meinte auch, er werde sich schon, wie früher, aus den Händen der Philister befreien, aber weil ihm jetzt die Kraft dazu mangelte, so blieb er in der Sclaverei seiner Feinde, die ihm zuerst die Augen ausstachen, und ihn dann, in Ketten geschlossen, in ein Gefängniß warfen. Nachdem Jemand in die frühere Sünde zurückgefallen, so hat er die Kraft verloren, den Versuchungen zu widerstehen, weil der Herr von ihm gewichen ist; Gott hat ihn verlassen, ihn des wirksamen Beistandes beraubt, der zum Widerstande nothwendig ist; und so bleibt der Unglückliche verblendet, und in seiner Sünde von Gott verlassen.

7. [3] Niemand, der seine Hand an den Pflug legt und zurücksieht, ist tauglich zum Reiche Gottes.

---

[1] Et qui transgreditur a justitia ad peccatum, Deus paravit eum ad rompheam. Eccli. XXVI. 27. — [2] Egrediar, sicut ante feci, et me excutiam; nesciens, quod ab eo recessisset Dominus. Judic. XVI. 20. — [3] Nemo mittens manum suam ad aratrum, et respiciens retro, aptus est regno Dei. Luc. IX. 62.

Das ist das Bild des rückfälligen Sünders. Merken wir uns hier das Wort: Niemand, Niemand, sagt Jesus Christus, der angefangen, mir zu dienen, und hernach zurückschaut, ist geeignet, um in den Himmel einzugehen. Origenes sagt, daß, wenn man Sünden auf Sünden häuft, es dasselbe sei, als ob man den Wunden neue Wunden hinzufüge.[1] Empfängt Jemand eine Wunde an einem Gliede, so verliert dieses Glied nothwendig seine frühere Kraft; empfängt er aber eine neue Wunde an demselben Gliede, so verliert dasselbe alle Bewegung, alle Kraft, so ist keine Hoffnung mehr da, es zu retten. Das ist der Schaden, den der Rückfall in die Sünde nach sich zieht; es bleibt die Seele so schwach, daß sie den Versuchungen wenig mehr widerstehen kann; denn, sagt der heilige Thomas: [2] nachdem uns unsere Schuld vergeben ist, bleiben in uns die bösen Neigungen, welche durch die vorhergehenden sündhaften Handlungen hervorgebracht sind. Eine jede Sünde, wenn sie auch verziehen ist, läßt dennoch immer die von ihr gemachte Wunde zurück; fügt man nun zu der alten Wunde noch eine neue hinzu, so schwächt diese die Seele so sehr, daß ohne eine besondere und außerordentliche Gnade des Herrn es unmöglich ist, die Versuchungen zu überwinden.

8. Zittern wir also, meine Christen, daß wir von Neuem in die Sünde zurückfallen möchten, und verlassen wir uns ja nicht auf die Barmherzigkeit Gottes, um fortzufahren, Ihn zu beleidigen. Der heilige Augustin sagt: [3] Der, welcher dem Reumüthigen Verzeihung versprochen, hat dennoch Niemanden die Reue verheißen. Gott hat freilich versprochen, dem seine Sünden zu verzeihen, der dieselben bereut, aber Er hat Niemanden die Gnade verheißen, daß er die begangene Sünde auch wirklich bereuen werde. Die Reue über die Sünde ist durchaus ein Geschenk Gottes; wenn Er dir nun aber dasselbe versagt, wie kannst du alsdann noch deine Sünden bereuen? und wenn du keine Reue im Herzen hast, wie kann dir dann verziehen werden? Gott läßt nicht mit

---

[1] Cum peccatum peccato adjicitur, sicut vulnus vulneri. Hom. 1. in Ps. — [2] Remissa culpa, remanent dispositiones ex praecedentibus actibus causatae. p. 3. qu. 86. art. 5. — [3] Qui poenitenti veniam promisit, nulli poenitentiam promisit.

sich scherzen. O nein! [1] Täuschet euch nicht, Gott läßt Seiner nicht spotten. Der heilige Isidor sagt, daß derjenige, welcher von Neuem die Sünde begeht, die er zuvor schon verabscheut hat, kein reumüthiger Büßer, sondern ein Spötter des Herrn sei. [2] Und Tertullian hatte Recht, wenn er bemerkte, daß, wenn man sich nicht bessere, dieß ein Zeichen sei, daß man keine wahre Reue gehabt habe. [3]

9. Der heilige Petrus verkündigte den Sündern: [4] So thut nun Buße und bekehret euch, damit eure Sünden getilgt werden. Viele erwecken Reue, aber sie bekehren sich nicht; sie empfinden einen gewissen Schmerz über ihr unordentliches Leben, aber sie bekehren sich nicht aufrichtig zu Gott; man beichtet, man schlägt an seine Brust, man verspricht, sich zu bessern, aber man faßt keinen festen Entschluß, sein Leben zu ändern. Wer den festen Entschluß faßt, sein Leben zu ändern, der bleibt auch standhaft; wenigstens erhält er sich lange Zeit in der Gnade Gottes. Aber diejenigen, welche gleich nach der Beicht wieder in die Sünde zurückfallen, zeigen (wie der heilige Petrus sagt), daß, wenn sie auch Reue empfinden, sie sich dennoch nicht wahrhaft bekehrt haben; und diese werden endlich noch eines unglückseligen Todes sterben. Der heilige Gregorius sagt, [5] daß es den Bösen meist mit ihrer Reue gehe, wie es den Guten bei den Versuchungen zur Sünde ergeht. Gleichwie nämlich die Gerechten sich oft zum Bösen gereizt fühlen, aber deßhalb noch keine Sünde begehen, weil sie dieselbe mit dem Willen verabscheuen; so fühlen sich auch die Sünder zuweilen innerlich zum Guten hingezogen, aber dieß genügt noch nicht zu ihrer wahren Bekehrung. Der weise Mann bemerkt, daß Jener noch nicht Barmherzigkeit erlange, der seine Sünden nur bekennt, sondern Jener, der sie bekennt und zugleich verläßt: [6] Wer sie (seine Laster) aber bekennt und unterläßt, der wird Barmherzigkeit erlangen. Wer also auch nach der heiligen Beicht die Sünde nicht läßt, sondern immer von

---

[1] Nolite errare, Deus non irridetur. Gal. VI. 7. — [2] Irrisor, et non poenitens est, qui adhuc agit, quod poenitet S. Isid. de summo bono. — [3] Ubi emendatio nulla, poenitentia vana. Tertull. de poenit. — [4] Poenitemini et convertimini, ut deleantur peccata vestra. Act. III. 9. — [5] Plerumque mali sic compunguntur ad justitiam, sicut plerumque boni tentantur ad culpam. Lib. past. p. 3. admon. 31. — [6] Qui autem confessus erit scelera sua, et reliquerit ea, misericordiam consequetur. Prov. XXVIII. 13.

Neuem fortsündigt, der wird nicht die Barmherzigkeit Gottes erlangen, sondern wird als ein Opfer der göttlichen Gerechtigkeit sterben: wie es einem Jünglinge in England geschah, von dem man in der Geschichte Englands liest. Dieser fiel häufig in ein schändliches Laster zurück, beichtete dasselbe, wurde aber immer wieder rückfällig; als es nun mit demselben zum Sterben kam, beichtete er von Neuem, und es schien, daß er mit Zeichen der Auserwählung sterbe; als aber nun ein sehr frommer Priester das heilige Opfer für ihn verrichten wollte, um der Seele des Jünglings dadurch beizustehen, so erschien ihm der arme Jüngling und sagte ihm, daß er verdammt sei; er sagte ihm überdieß, daß er wenige Augenblicke vor seinem Tode von einem schändlichen Gedanken versucht worden, daß er sich zur Einwilligung gleichsam mit Gewalt hingerissen gefühlt habe, und daß er die Einwilligung wie früher gegeben, und daß er so verloren gegangen sei.

10. Gibt es denn aber gar keine Hoffnung für das Seelenheil dessen, der in die Sünde zurückfällt? Das sage ich nicht, aber ich sage dasselbe, was die Aerzte von leiblichen Gebrechen sagen: [1] Zur Heilung großer Krankheiten bedarf es besonders kräftiger Heilsmittel. Der Rückfällige muß sich, um selig zu werden, große Gewalt anthun, um hiernach auf den Weg des Heils zu gelangen: [2] Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt brauchen, reißen es an sich. Besonders im Beginne seines neuen Lebens muß der Rückfällige sich große Gewalt anthun, um die bösen Gewohnheiten, die er sich zugezogen, auszurotten, und dagegen gute zu erlangen; hat er alsdann einmal die gute Gewohnheit erlangt, so wird es ihm leicht, ja süß vorkommen, die göttlichen Gebote zu befolgen. Der Herr sprach eines Tages zur heiligen Brigitta, daß für Jene, welche starkmüthig die ersten Dornstiche ertragen, die man im Kampfe mit den Sinnen, bei der Flucht böser Gelegenheiten, und bei der Trennung von gefährlichen Unterhaltungen empfindet, diese Dörner mit der Zeit in Rosen verwandelt würden.

11. Um dieß aber in's Werk zu setzen, und um ein geregeltes Leben zu führen, muß man die Mittel dazu ergreifen,

---

[1] In magnis morbis, a magnis initium medendi sumere oportet. — [2] Regnum coelorum vim patitur, et violenti rapiunt illud. Matth. XI. 12.

denn sonst wird man es doch zu nichts bringen. Des Morgens also beim Aufstehen muß man gleich die christlichen Akte der Danksagung, der Liebe Gottes und der Aufopferung alles dessen, was man den Tag über thun will, erwecken; insbesonders muß man den Vorsatz erneuern, Gott nicht mehr zu beleidigen, und Jesus Christus und Seine göttliche Mutter bitten, daß sie uns an diesem Tage vor der Sünde bewahren. Dann muß man eine Betrachtung anstellen und hierauf der heiligen Messe beiwohnen. Während des Tages muß man dann eine geistliche Lesung und die Besuchung zum allerheiligsten Altarssakrament machen. Am Abende betet man den heiligen Rosenkranz und stellt hierauf die Gewissenserforschung an. Man empfange häufig die heilige Communion, wenigstens alle acht Tage, oder noch häufiger nach dem Rathe seines beständigen Gewissensführers. Auch würde es sehr nützlich sein, wenn man alle Jahre acht Tage lang geistliche Exercitien in einem Ordenshause anstellen könnte. Täglich muß man auch noch die göttliche Mutter Maria durch eine besondere Andachtsübung, und durch Fasten an den Samstagen zu verehren suchen; Maria wird eine Mutter der Beharrlichkeit genannt, und macht demjenigen, der ihr dient, folgendes Versprechen: [1] Wer in mir seine Werke thut, sündiget nicht. Vor Allem aber muß man gleich am frühen Morgen Gott und die allerseligste Jungfrau Maria um die Gnade der Beharrlichkeit bitten, vorzüglich zur Zeit der Versuchung, wo man dann die Namen Jesus und Maria anrufen soll, bis die Versuchung vorüber ist. Selig, wer beständig so handelt, und so handelnd von Jesus Christus gefunden wird, wenn er kommt, ihn zu richten: [2] Selig ist derselbe Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, also handeln findet.

---

[1] Qui operantur in me, non peccabunt. Eccli. XXIV. 30. — [2] Beatus ille servus, quem, cum venerit Dominus, invenerit sic facientem. Matth. XIV. 46.

Zweiundzwanzigste Predigt.

Für den ersten Sonntag nach Ostern.

Von der Flucht der bösen Gelegenheit.

Cum fores essent clausae, ubi erant discipuli congregati, venit Jesus, et stetit in medio eorum. Joan. XX. 19.

Da die Thüren, wo die Jünger sich versammelt hatten, verschlossen waren, kam Jesus und stand in ihrer Mitte.

Wir lesen im heutigen Evangelium, daß, als die Apostel in einem Hause versammelt waren, Jesus Christus, der schon auferstanden war, zu ihnen eintrat, obgleich die Thüren verschlossen waren, und sich in ihre Mitte stellte: Da die Thüren geschlossen waren . . . kam Jesus und stand in ihrer Mitte. Der heilige Thomas schreibt über diese Erzählung, daß nach der mystischen Bedeutung des Textes der Herr uns hierdurch zu verstehen geben wolle, daß Er nur dann in unsere Seele eingehe, wann wir die Thüren derselben, nämlich die Sinne verschlossen hielten. [1] Wollen wir also, daß Jesus Christus in uns wohne, so müssen wir die Thüren unserer Sinne den bösen Gelegenheiten verschlossen halten; denn sonst würde uns der Teufel gewiß unter seine Knechtschaft bringen. Das will ich euch heute zeigen: in welcher Gefahr sich derjenige befindet, Gott zu verlieren, der die bösen Gelegenheiten nicht flieht.

1. Wir sehen aus der heiligen Schrift, daß sowohl Christus, als auch Lazarus auferstanden seien; Christus stand von den Todten auf und starb nicht wieder, wie der Apostel Paulus schreibt: [2] Christus, nachdem er von den Todten auferstanden ist, stirbt nicht mehr. Lazarus dagegen stand vom Tode auf, starb aber hernach zum zweiten Male. Der Abt Guerikus bemerkt, daß Jesus ungebunden auferstan-

---

[1] Mystice per hoc datur intelligi, quod Christus nobis apparet, quando fores, i. e. sensus sunt clausi. — [2] Christus resurgens ex mortuis jam non moritur. Rom. VI. 9.

den sei, daß dagegen Lazarus gebunden an Händen und Füßen aus dem Grabe stieg.[1] Armselig ist derjenige, fügt dieser Schriftsteller hinzu, der zwar von der Sünde aufersteht, der aber durch irgend eine böse Gelegenheit gebunden ist; denn ein Solcher wird von Neuem sterben, indem er die göttliche Gnade wiederum verliert. Wer also selig werden will, muß nicht nur die Sünde verlassen, sondern auch noch die Gelegenheiten zur Sünde fliehen, nämlich jenen Briefwechsel, jenes Haus, jene bösen Gesellschaften, und ähnliche Gelegenheiten, die ihn zum Bösen reizen.

2. Durch die Erbsünde hat sich in uns alle die böse Neigung zum Sündigen eingepflanzt, nämlich das zu thun, was uns verboten wird; weßhalb sich der heilige Paulus beklagte, daß er in sich ein Gesetz verspüre, das der Vernunft entgegen sei: [2] Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, welches dem Gesetze meines Geistes widerstreitet, und mich gefangen hält unter dem Gesetze der Sünde. Wenn nun aber die Gelegenheit nahe ist, so erweckt sie mit großer Gewalt diese schändliche Begierde, der man alsdann nur mit vieler Anstrengung widersteht, weil Gott Seinen wirksamen Beistand dem versagt, der sich freiwillig der Gefahr aussetzt: [3] Wer die Gefahr liebt, wird darin umkommen. Hierüber sagt der heilige Thomas: [4] Wenn wir uns der Gefahr aussetzen, so verläßt uns Gott in derselben. Wer die Gefahr nicht flieht, wird von Gott derselben überlassen werden. Der heilige Bernardin von Siena sagt deßhalb, daß der beste unter den Räthen Jesu Christi, ja gleichsam die Grundlage der Ordensstandes jener Rath sei, daß wir die Gelegenheiten zur Sünde fliehen sollen.[5]

3. [6] Der Teufel geht umher und suchet, wen er verschlingen könne, sagt der heilige Petrus. Der böse Feind schleicht stets um eine jede Seele herum, damit er in dieselbe eindringen und von ihr Besitz nehmen könne; und

---

[1] Ligatus manibus et pedibus. Joan. XI. 44. — [2] Video autem aliam legem in membris meis repugnantem legi mentis meae, et captivantem me in lege peccati. Rom. VII. 23. — [3] Qui amat periculum, in illo peribit. Eccli. III. 27. — [4] Cum exponimus nos periculo, Deus nos derelinquit in eo. — [5] Inter consilia Christi, unum celeberrimum et quasi religionis fundamentum est, fugere peccatorum occasiones. — [6] Circuit quaerens, quem devoret. 1. Petr. V. 8.

deßhalb sucht er ihr Gelegenheiten zur Sünde darzubieten, durch welche er in das Herz eindringt.[1] Der Teufel spähet aus, sagt der heilige Cyprian, ob nicht irgend eine Stelle da sei, die ihm einen Eingang gestattet. Läßt die Seele sich dazu bringen, sich der Gelegenheit auszusetzen, so wird der Teufel leicht Eingang finden in die Seele und sie verschlingen. Das war denn auch die Ursache des Falles unserer ersten Eltern; sie sind nicht vor der Gelegenheit geflohen. Gott hatte ihnen untersagt, nicht nur den verbotenen Apfel zu essen, sondern ihn nicht einmal anzurühren; so antwortete Eva selbst der Schlange, welche sie versuchte, denselben zu essen: [2] Gott hat uns geboten, daß wir nicht davon essen, ihn auch nicht berühren. Aber die Unglückliche sah, nahm und aß; zuerst sah sie die Frucht an, dann nahm sie dieselbe in ihre Hände, hierauf aß sie davon. Und dieß geschieht gewöhnlich denen, die sich der Gelegenheit aussetzen. Darum geschah es denn auch, daß, als der Teufel eines Tages durch die Exorcismen gezwungen ward, zu bekennen, welche Predigt ihm am meisten mißfalle, derselbe aussagte, dieß sei die Predigt über die Flucht der Gelegenheit; und das mit Recht, denn der böse Feind lacht und spottet über all' unsere guten Vorsätze, über alle Gott gemachten Versprechungen, und ist vielmehr nur darauf bedacht, uns dahin zu bringen, daß wir die Gelegenheit nicht fliehen; denn die Gelegenheit ist wie eine Binde, welche uns die Augen verdeckt und bewirkt, daß wir weder die empfangenen Erleuchtungen, noch die ewigen Wahrheiten, noch alle unsere gemachten Vorsätze mehr schauen; kurz, sie bewirkt, daß wir Alles vergessen, und zwingt uns beinahe zur Sünde.

4. Deßhalb rief denn auch der König David aus, nachdem er selbst zu seinem so großen Nachtheile die Gefahr erkannt hatte, die erfolgt, wenn man sich schändlichen Gelegenheiten aussetzt, daß er, um Gott getreu zu bleiben, es sich versagt habe, irgend eine Gelegenheit aufzusuchen, die ihn zum Falle bringen könnte: [3] Von jedem bösen Wege halt' ich zurück meine Füße, damit ich deine Gebote halte.

---

[1] Explorat, an sit pars, cujus aditu penetrat. — [2] Praecepit nobis Deus, ne comederemus, et ne tangeremus illud. Genes. III. 3. — [3] Ab omni via mala prohibui pedes meos, ut custodiam mandata tua. Ps. CXVIII. 101.

Er sagt nicht nur, von jeder Sünde, sondern von jedem schlechten Wege, der zur Sünde führt. Dem Teufel fehlt es nicht an Vorwänden, uns zu der Meinung zu verleiten, diese Gelegenheit, der wir uns aussetzen, sei keine freiwillige, sondern eine nothwendige Gelegenheit. Wenn die Gelegenheit wirklich nothwendig ist und wir sie nicht fliehen, so wird der Herr uns gewiß beistehen, damit wir nicht fallen; aber zuweilen bilden wir uns auch gewisse Nothwendigkeiten ein, die nicht hinreichend sind, uns zu entschuldigen; weßhalb wir immer jenen Rath vor Augen haben müssen, den Jesus Christus uns ertheilt hat, um alle Versuchungen zu besiegen und dereinst selig zu werden: [1]Wenn dich dein rechtes Auge ärgert, so reiße es aus, und wirf es von dir. Wenn du siehst, daß dein rechtes Auge Ursache deines Verderbens ist, dann mußt du es ausreißen und weit von dir werfen: wirf es von dir, d. h. wo es sich darum handelt, die Seele zu verlieren, muß man jede Gelegenheit fliehen. Der heilige Franz von Assis sagt (wie ich schon früher bemerkt habe), daß der Teufel gottesfürchtige Seelen nicht gleich Anfangs mit den Stricken der Todsünde zu binden suche, weil dieselben bei dem Anblicke einer Todsünde erschrecken und fliehen, und sich nicht binden lassen würden; deßhalb sucht der Schlaue sie durch ein dünnes Haar zu binden, was keine große Furcht verursacht; und auf solche Weise werde es ihm schon eher gelingen, die Bande so lange zu verdoppeln, bis er die Seele in seine Knechtschaft gebracht hat. Wer also von solcher Gefahr befreit leben will, muß gleich Anfangs alle diese Härchen, das heißt, all' diese Gelegenheiten zerreißen, d. h. diese Begrüßungen, diese Brieflein, diese kleinen Geschenke, diese zärtlichen Ausdrücke. Was aber insbesonders Jene bebetrifft, welche dem Laster der Unkeuschheit ergeben gewesen, so ist es nicht genügend, daß solche nur die nächsten Gelegenheiten fliehen; denn wenn dieselben nicht auch die entfernteren Gelegenheiten meiden, so werden sie gar bald wieder in die Sünde zurückfallen.

5. Die Unlauterkeit, sagt der heilige Augustin, ist ein Laster, das Alle bekämpft, und es gibt nur Wenige, die aus

---

[1] Si oculus tuus dexter scandalizat te, erue eum, et projice abs te. Matth. V. 29.

diesem Kampfe als Sieger hervorgehen.[1] Ach, wie viele Unglückselige gibt es nicht, welche dieß Laster bekämpfen wollten, und die dennoch unterlegen sind! Aber nein, flüstert der Teufel vielleicht Jemanden zu, um ihn zu verleiten, daß er sich der Gelgenheit aussetze: Nein, sei überzeugt, daß die Versuchung dich nicht besiegen werde.[2] Ich mag nicht mit der Hoffnung des Sieges kämpfen, antwortet der heilige Hieronymus, damit ich nicht etwa den Sieg verliere; denn, wenn ich mich freiwillig in den Kampf begebe, so könnte ich leicht eines Tages unterliegen, und zugleich meine Seele und meinen Gott dabei einbüßen. In Bezug auf dieses Laster bedürfen wir eines ganz besonderen Beistandes Gottes, damit wir nicht unterliegen; und deßhalb müssen wir denn auch unsererseits, um diesen göttlichen Beistand zu verdienen, nothwendiger Weise die Gelegenheiten fliehen, und uns stets Gott anempfehlen, damit wir die heilige Keuschheit bewahren: wir allein haben nicht die Kraft, sie uns zu bewahren, Gott ist es, der uns diese Gnade ertheilen muß; der weise Mann sagt: [3]Nachdem ich aber wußte, daß ich nicht anders enthaltsam sein könnte, es würde mir denn von Gott gegeben, ... so trat ich vor den Herrn und bat ihn. Wenn wir uns aber selbst den Gelegenheiten aussetzen, so versehen wir selbst, wie der Apostel sagt, unser aufrüherisches Fleisch mit Waffen, um unsere Seele zu bekämpfen: [4]Gebet eure Glieder nicht der Sünde hin, als Werkzeuge der Ungerechtigkeit. Diese Worte erklärt der heilige Cyrillus von Alexandrien folgendermaßen: [5]Du gibst deinem Fleische einen Stachel, du bewaffnest es und machst es mächtig wider den Geist. In diesem Kampfe mit der Unlauterkeit, sagte der heilige Philipp Neri, bleiben nur die Feigen Sieger, das heißt Jene, welche die Gelegenheiten fliehen; wer sich dagegen in die Gelegenheit dazu begibt, bewaffnet selbst sein Fleisch und macht es so mächtig, daß es ihm beinahe unmöglich sein wird, zu widerstehen.

---

[1] Communis pugna, et rara victoria. — [2] Nolo pugnare spe victoriae, ne perdam aliquando victoriam. — [3] Et ut scivi, quoniam aliter non possum esse continens, nisi Deus det . . . adii Dominum et deprecatus sum illum. Sap. VIII. 21. — [4] Sed neque exhibeatis membra vestra, arma iniquitatis peccato. Rom. VI. 13. — [5] Tu das stimulum carni tuae, tu illum adversus spiritum armas, et potentem facis.

6. Gott sprach zum Propheten Isaias: [1]Predige: alles Fleisch ist Heu. Wenn jeder Mensch Heu ist, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, so heißt dieß eben so viel, als daß der, welcher sich freiwillig in die Gelegenheit zu sündigen begibt, und dennoch rein bleiben will, dasselbe verlangt, als Jener, der eine brennende Fackel in's Heu hält, in der Absicht, daß dieß dennoch nicht brenne.[2] Nein, sagt der heilige Cyprian, es ist unmöglich, sich mitten in Flammen befinden und dennoch nicht brennen.[3] Vor ihm hat dieß schon der heilige Geist uns gelehrt, da Er sagt, es sei unmöglich, auf glühenden Kohlen zu gehen, ohne sich die Füße zu verbrennen: [4]Kann auch Jemand auf glühenden Kohlen gehen, ohne seine Fußsohlen zu verbrennen? Da sich nicht zu verbrennen, wäre gewiß ein Wunder; aber sagt der heilige Bernhard, keusch zu leben, da man sich doch der nächsten Gelegenheit aussetzt, wäre ein noch größeres Wunder, als wenn man einen Todten zum Leben erweckte.[5] Dieß sind die Worte des Heiligen.

7. Einige verlassen sich thörichter Weise auf ihre eigene Kraft, und sehen nicht ein, daß ihre Kraft der Kraft des Werges gleicht, das man in's Feuer geworfen: [6]Und eure Stärke wird wie eingeäschertes Werg sein. Andere schmeicheln sich damit, daß sie ihr Leben doch schon gebessert, sie schmeicheln sich mit ihren Beichten und Gott gemachten Versprechungen und sagen: Gott sei Dank, bei dem Umgange mit dieser Person habe ich keine böse Absicht mehr, auch verspüre ich dabei gar keine Versuchungen mehr. Vernehmet ihr alle, die ihr also redet, was ich euch jetzt sage: man sagt, daß es in Mauretanien gewisse Bären gebe, die den Affen nachstellen; wann die Affen nun also die Bären erblicken, so klettern sie auf die Bäume und retten sich so; aber was thut nun der Bär? Er streckt sich auf den Boden hin, stellt sich todt und wartet, bis die Affen wieder von dem Baume herunterkommen; so wie jene aber drunten sind, so springt der

---

[1] Clama: Omnis caro foenum. Is. XL. 6. — [2] Lucernam in foenum pone, ac tum aude negare, quod foenum exuratur. — [3] Impossibile est, flammis circumdari, et non ardere. De sing. cler. — [4] Nunquam potest homo ambulare super prunas, ut non comburantur plantae ejus. Prov. VI. 28. — [5] Majus miraculum est, quam mortuum suscitare. — [6] Et erit fortitudo vestra ut favilla stupae. Is. I. 31.

Bär plötzlich auf, fällt über sie her und verschlingt sie. Eben so macht es der Teufel; er bewirkt nämlich, daß wir meinen, die Versuchung sei erstorben; so wie aber der Mensch herabgestiegen ist, und sich von Neuem in die Gelegenheit begibt, so läßt der Teufel die Versuchung auch wieder von Neuem erwachen, und verschlingt ihn. Ach, wie viele unglückliche Seelen, die schon ein frömmeres Leben führten, die das betrachtende Gebet übten, die häufig communicirten und Gott wahrhaft dienten, sind, nachdem sie sich in die Gelegenheit begeben, von Neuem in die Knechtschaft des Teufels gerathen! In der Kirchengeschichte wird erzählt, daß eine sehr fromme Frau, welche das Amt übte, die heiligen Martyrer zu begraben, eines Tages unter den Leibern einen fand, der noch athmete; hierauf nahm sie denselben in ihr Haus, wo er mit Hilfe der Aerzte und Arzneien wieder hergestellt ward; aber was geschah nun? Diese beiden Heiligen (denn so kann man sie wohl nennen, da der Eine schon nahe daran war, für den Glauben zu sterben, die Andere ein Amt übte, das sie so großen Gefahren preisgab, von den Tyrannen verfolgt zu werden), beide fielen zuerst in die Sünde der Unkeuschheit und verloren die Gnade Gottes, wurden dann durch die Sünde immer mehr geschwächt und verläugneten sogar ihren heiligen Glauben. Der heilige Makarius erzählt eine ähnliche Geschichte von einem alten Manne, den die Tyrannen schon halb verbrannt hatten, weil er dem heiligen Glauben nicht entsagen wollte; als derselbe nämlich hierauf in's Gefängniß zurückkehrte, hatte er das Unglück, sich mit einer frommen Frau, welche die Martyrer bediente, einzulassen, worauf er mit ihr in die Sünde fiel.

8. Der heilige Geist ermahnt uns, vor der Sünde, gleichwie vor dem Antlitz einer Schlange zu fliehen: [1]Fliehe vor der Sünde, wie vor einer Schlange. Gleichwie man nun aber nicht nur den Biß einer Schlange, sondern sogar ihre Berührung, und selbst ihre Annäherung fliehen muß, so muß man auch nicht nur die Sünde selbst, sondern auch die Gelegenheit zur Sünde fliehen, zum Beispiel jenes Haus, jene Unterhaltung, jene Person: [2]Halte fern von

[1] Quasi a facie colubri, fuge peccatum. Eccli. XXI. 2. — [2] Longe fac ab ea viam tuam, et ne appropinques foribus domus ejus. Prov. V. 8.

ihr deinen Weg und nahe nicht der Thüre ihres Hauses. Durch diese Worte lehrt uns der weise Mann, daß wir uns nicht nur davon enthalten müssen, in dieß Haus einzutreten, das für uns ein Weg zur Hölle geworden: [1]Denn ihr Haus ist ein Weg zur Hölle, sondern daß wir selbst Sorge tragen müssen, uns nicht mehr demselben zu nähern, nein, daß wir stets fern davon bleiben müssen: Halte fern von ihr deinen Weg. Wenn ich aber dieß Haus nicht mehr besuche, antwortet vielleicht Jemand, so handle ich meinem Vortheil entgegen. Es ist besser, daß du an deinem zeitlichen Vortheile Schaden leidest, als daß du deine Seele und deinen Gott verlierest. Man muß davon überzeugt sein, daß in Bezug auf die heilige Reinigkeit keine Vorsicht genügend sei. Wollen wir also die Sünde fliehen und der Hölle entgehen, so müssen wir immerfort fürchten und zittern, wie uns der heilige Apostel Paulus dazu ermahnt: [2]Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern. Wer nicht zittert, und wer es wagt, sich freiwillig in die Gelegenheit zur Sünde zu begeben, der wird schwerlich selig werden. Deßhalb müssen wir täglich und öfters im Tage bei unserm Gebete mehrmals die Bitte des Vater unsers wiederholen: Und führe uns nicht in Versuchung. Laß nicht zu, o Herr! daß ich mich länger in diesen Versuchungen befinde, wodurch ich Deine heilige Gnade verlieren würde. Die Gnade der Beharrlichkeit können wir uns nicht verdienen, aber Gott verleiht dieselbe nach dem Ausspruche des heiligen Augustin ganz sicher denen, welchen Ihn darum bitten, denn Er hat uns versprochen, Jenen zu hören, der Ihn bittet, weßhalb derselbe Heilige hinzugefügt: Gott hat sich durch Sein Versprechen zu unserem Schuldner gemacht.[3]

[1] Via inferi domus ejus. Prov. VII. 27. — [2] Cum metu et tremore vestram salutem operamini. Phil. II. 12. — [3] Promittendo debitorem se fecit.

Dreiundzwanzigste Predigt.

Für den zweiten Sonntag nach Ostern.

Vom Aergerniß.

Lupus rapit et dispergit oves. Joan. X. 12.
Der Wolf raubt und zerstreut die Schafe.

Die Wölfe, welche, wie es im heutigen Evangelium heißt, die Schafe Jesu Christi rauben und zerstreuen, sind die Aergernißgeber, die sich nicht mit ihrem eigenen Verderben begnügen, sondern auch noch bemüht sind, Andere in's Verderben zu stürzen. Aber wehe! ruft Gott selbst: [1]Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! wehe jenem Menschen, der Aergerniß gibt und Ursache ist, daß auch Andere die Gnade Gottes verlieren. O meine Christen! sollte auch unter euch Jemand sein, der etwa früherhin Aergerniß gegeben hätte, so will ich ihm heute zeigen, welch' großes Uebel er begangen, damit er dasselbe beweine, und sich für die Zukunft davor hüte. Ich will euch also zeigen

im ersten Punkt: Wie sehr Gott die Sünde des Aergernisses mißfällt, und

im zweiten Punkt: Mit welch' großen Strafen Gott Jene bedroht, die Aergerniß geben.

Erster Punkt.

Wie sehr Gott die Sünde des Aergernisses mißfällt.

1. Vor Allem muß ich euch jetzt erklären, worin das Aergerniß denn eigentlich bestehe. Der heilige Thomas gibt davon folgende Erklärung: [2]Es ist ein Wort oder eine Handlung, wodurch unserm Nebenmenschen Veranlassung zu seinem geistlichen Verderben gegeben wird. Das Aergerniß ist also

[1] Vae homini illi, per quem scandalum venit. Matth. XVIII. 7. — [2] Est dictum vel factum (minus rectum) praebens proximo occasionem ruinae spiritualis. 2, 2. qu. 43. art. 1.

eine Rede, eine Handlung, wodurch du entweder die Ursache oder doch die Veranlassung wirst, daß dein Nächster seine Seele in's Verderben stürzt. Dieses Aergerniß kann dann direkt oder indirekt sein. Direkt ist es dann, wenn du deinen Nebenmenschen geradezu zur Sünde versuchest oder verleitest. Indirekt ist es dann, wenn du voraussiehst, daß du durch dein Beispiel oder durch deine Reden den Fall deines Nebenmenschen herbeiführen werdest, und wenn du es dennoch nicht unterläßt, dieß böse Wort zu sagen, diese schlechte Handlung zu begehen. Gibt man nun aber solch' Aergerniß in wichtigen Dingen, so ist dieß immer, es mag nun direkt oder indirekt geschehen, eine Todsünde.

2. Sehen wir jetzt, welch' großes Mißfallen derjenige Gott verursacht, der Ihm eine Seele raubt. Um dieß deutlicher zu erkennen, müssen wir erwägen, wie theuer Gott die Seele eines jeden unserer Nebenmenschen ist. Er hat dieselbe nach Seinem Ebenbilde erschaffen: [1] Lasset uns den Menschen machen nach unserm Bilde und Gleichniß. Die andern Geschöpfe hat Gott auf das eine Wort: es werde! auf einen Wink Seines Willens erschaffen, aber die Seele des Menschen hat Er durch Seinen eigenen Hauch belebt: [2] Er hauchte in sein Angesicht den Odem des Lebens. Diese Seele deines Nächsten sodann hat der Herr von Ewigkeit her geliebt: [3] Mit ewiger Liebe liebte ich dich, darum erbarme ich mich dein, und ziehe dich zu mir. Ueberdieß hat Er sie auch noch erschaffen, damit sie eine Himmelskönigin werde und Theil habe an Seiner Herrlichkeit, wie es der heilige Petrus lehrt: [4] So daß ihr dadurch in die Gemeinschaft der göttlichen Natur kommet. Ja, im Himmel macht Gott die Seele Seiner eigenen Freuden theilhaftig: [5] Gehe ein in die Freude deines Herrn. Und Er gibt sogar sich selbst ihr zum Lohne: [6] Ich bin dein sehr großer Lohn.

3. Aber vor Allem kann uns nichts mehr beweisen, wel-

---

[1] Faciamus hominem ad imaginem et similitudinem nostram. Gen. I. 26. — [2] Et inspiravit in faciem ejus spiraculum vitae. Ibid. II. 7. — [3] In charitate perpetua dilexi te; ideo attraxi te, miserans tui. Jer. XXXI. 3. — [4] Ut per haec efficiamini divinae consortes naturae. 2. Petr. I. 4. — [5] Intra in gaudium Domini tui. Matth. XXV. 23. — [6] Ego ero merces tua magna nimis. Gen. XV. 1.

chen Werth Gott auf eine Seele setzt, als das, was das menschgewordene Wort gethan hat, um dieselbe, da Er sie durch die Sünde verloren sah, wieder zu Seinem Eigenthume zu erlangen. [1]Wenn du deinem Schöpfer nicht glaubst, sagt Eucherius, wie werthvoll du Ihm seiest, so frage deßhalb deinen Erlöser. Und der heilige Ambrosius, da er eben von der Sorge redet, die wir für das Heil unserer Brüder tragen müssen, sagt: [2]Aus dem Tode Christi erkennt man, wie viel das Heil werth sei. Man schätzt den Werth einer Sache nach dem Preise, den ein kluger Käufer dafür hingibt; wenn dieß aber der Fall ist, und wenn Jesus Christus die Seelen durch Sein eigenes Blut erkauft hat, wie der Apostel sagt: [3]Ihr seid um theuern Preis erkauft, so können wir mit Recht sagen, daß eine Seele eben so viel werth sei, als das Blut eines Gottes; deßhalb sagt denn auch der heilige Hilarius: [4]Die Erlösung wird durch ein so reichliches Lösegeld bewirkt, daß der Mensch Gott an Werth gleich zu kommen scheint. Deßhalb lehrt uns denn auch unser Heiland, daß, was wir dem geringsten unserer Brüder thun, es sei nun Gutes oder Böses, wir Ihm selbst erweisen: [5]Wahrlich sage ich euch, was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan.

4. Hieraus geht also ganz deutlich hervor, welches bittere Mißfallen derjenige Gott verursacht, der Aergerniß gibt, und Ihm eine Seele raubt. Man darf nur bedenken, daß man Ihm ein geliebtes Kind raubt und tödtet, um dessen Seligkeit willen Er all' Sein Blut vergossen und Sein Leben dahingegeben hat. Deßhalb nennt der heilige Leo den, der Aergerniß gibt, einen Mörder: [6]Wer Jemanden Aergerniß gibt, der bringt der Seele des Nächsten den Tod bei. Ja, ein solcher Menschenmörder ist um so schlimmer als andere, da er nicht den Leib, sondern die Seele seines Mitmenschen tödtet, und bewirkt, daß alle Thränen, alle Schmerzen, alles,

---

[1] Quam pretiosus sis, si Factori non credis, interroga Redemtorem. — [2] Quantum valeat salus fratris, ex morte Christi cognoscitur. — [3] Empti enim estis pretio magno. 1. Cor. VI. 20. — [4] Tam copioso munere redemtio agitur, ut homo Deum valere videatur. — [5] Quamdiu fecistis uni ex his fratribus meis minimis, mihi fecistis. Matth. XXV. 40. — [6] Quisquis scandalizat, mortem infert animae proximi.

was Jesus Christus gethan und gelitten hat, um diese Seele zu gewinnen, wiederum verloren geht. Deßhalb sagt denn auch der heilige Paulus: [1] Indem ihr euch an den Brüdern versündiget, und ihr schwaches Gewissen verletzet, versündiget ihr euch an Christo. Wer also Jemanden ein Aergerniß gibt, der scheint sich eigentlich gegen Jesus Christus selbst zu versündigen: denn, sagt der heilige Ambrosius, wer Ursache ist an dem Verderben einer Seele, der macht, daß Jesus Christus ein Werk verliert, für das Er so vieljährige Mühseligkeiten und Beschwerden aufgeopfert hat. Man erzählt, daß Albertus der Große dreißig Jahre darauf verwendet habe, einen Kopf zu verfertigen, der einem Menschenkopfe ganz ähnlich gewesen, und der gewisse Worte aussprechen konnte, und daß der heilige Thomas von Aquin, der befürchtete, ob nicht etwa der Teufel sein Spiel dabei treibe, diesen Kopf genommen und zerschmettert habe. Hierüber soll der selige Albertus sich mit folgenden Worten beklagt haben: [2] Du hast mir da eine Arbeit von dreißig Jahren zerstört. Ich behaupte nicht, daß diese Erzählung wahr sei; aber das behaupte ich, daß, wenn Jesus Christus sieht, wie eine Seele durch Aergerniß in's Verderben gestürzt wird, Er mit Recht den Vorwurf machen kann: O du Gottloser! was hast du gethan? Du bist Ursache gewesen, daß Ich diese Seele verloren, für die Ich dreiunddreißig Jahre lang gearbeitet habe.

5. Man liest in der heiligen Schrift, daß, nachdem die Söhne des Patriarchen Jakob ihren Bruder Joseph an ägyptische Handelsleute verkauft hatten, sie hierauf zu ihrem Vater gesagt, daß ein wildes Thier denselben auf dem Wege zerrissen habe: [3] Ein böses Thier hat ihn gefressen. Und damit der Vater ihnen Glauben beimesse, so nahmen sie den Rock des Joseph, tauchten ihn in das Blut eines Bockes, und zeigten ihn hierauf dem alten Vater vor, und sprachen zu ihm: [4] Sieh, ob es der Rock deines Sohnes sei, worauf der unglückliche Vater weinend ausrief: [5] Es ist der

[1] Sic autem peccantes in fratres et percutientes conscientiam eorum infirmam, in Christum peccatis. 1. Cor. VIII. 12. — [2] Opus triginta annorum fregisti mihi. — [3] Fera pessima devoravit eum. Gen. XXXVII. 20. — [4] Vide utrum tunica filii tui sit. — [5] Tunica filii mei est, fera pessima comedit eum. Gen. XXXVII. 33.

Rock meines Sohnes, ein böses Thier hat ihn zerrissen. Auf gleiche Weise können wir uns vorstellen, daß, wenn Jemand durch ein Aergerniß zum Falle gebracht wird, die Teufel Gott das mit dem Blute des unbefleckten Lammes Jesu Christi gefärbte Kleid, das heißt, die Gnade vorweisen, welche diese arme von Jesus durch Sein Blut erkaufte Seele um des Aergernisses willen verloren, und daß sie zu Gott sprechen: Siehe, ob es der Rock deines Kindes ist. Ach, wenn Gott Thränen vergießen könnte, so würde Er bei dem Anblicke solch' einer verloren gegangenen Seele, solch' eines armen getödteten Kindes bitterer als Jakob weinen und ausrufen: Ach! es ist das Kleid meines Kindes, ein böses Thier hat es zerrissen. Hierauf wird aber der Herr jenes wilde Thier aufsuchen und sprechen: Wo ist, wo ist jenes Ungeheuer, das Mir Mein Kind getödtet hat? Und ach, wenn Er es alsdann finden wird, was wird der Herr da wohl mit demselben machen?

6. Gott ruft uns durch den Propheten Oseas zu: [1] Ich begegne ihnen, wie eine Bärin, der man die Jungen geraubt. Wenn die Bärin in ihre Höhle zurückkommt, und daselbst nicht mehr ihre Jungen findet, so durchstreift sie den Wald, um den zu finden, der sie ihr geraubt; und wann sie ihn endlich findet, o mit welcher Wuth wirft sie sich alsdann drüber her, um ihn zu zerreißen! Auf gleiche Weise, sagt der Herr, wird auch Er sich über Jene hinwerfen, die Aergerniß gegeben und die Ihm Seine Kinder geraubt haben. Aber, erwiedert hierauf der Aergernißgeber: mein Nebenmensch ist jetzt schon einmal verdammt, wie kann ich denn also noch dem Uebel abhelfen? Hierauf antwortet uns der Herr: Da er durch deine Schuld verdammt ist, so mußt du mir Ersatz dafür leisten: [2] Sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Und im fünften Buche Mosis heißt es: [3] Du sollst seiner nicht schonen, sondern Seele um Seele fordern. Du bist Ursache an dem Verderben einer Seele gewesen, deßhalb wirst du selbst untergehen. Betrachten wir jetzt den zweiten Punkt.

---

[1] Occurram eis quasi ursa raptis catulis. Os. XIII. 8. — [2] Sanguinem vero ejus de manu tua requiram. Ezech. III. 20. — [3] Non misereberis ejus, sed animam pro anima. Deut. XIX. 21.

Zweiter Punkt.

Mit welch' großer Strafe Gott Jene bedroht, die Aergerniß geben.

7. [1]Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! Wenn derjenige Gott sehr mißfällt, der Aergerniß gibt, so erwartet ihn auch noch eine große Strafe von dem Herrn. Hören wir, was Jesus Christus uns von dieser Strafe sagt: [2]Wer aber eines aus diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde. Wird ein Verbrecher auf öffentlichem Platze hingerichtet, so bewegt es doch wenigstens die Zuschauer zum Mitleid, so daß, wenn sie ihn auch nicht vom Tode befreien können, sie wenigstens für ihn beten; wird ein solcher aber in die Tiefe des Meeres geworfen, so wird Niemand da sein, der Mitleid mit ihm haben könnte. Ein Schriftsteller sagt, Jesus Christus habe ausdrücklich diese Strafe für Jenen bezeichnet, der Aergerniß gibt, um ihn den Engeln und Heiligen also gehässig zu erklären, damit sie es gar nicht wagen, dem Herrn einen Solchen anzuempfehlen, der Ihm eine Seele geraubt hat.[3]

8. Der heilige Chrysostomus sagt, daß die Sünde des Aergernisses so sehr von Gott gehaßt werde, daß, wenn der Herr auch zuweilen schwerere Sünden nachsehe, Er doch nie die Sünde des Aergernisses ohne die verdiente Strafe hingehen lasse.[4] Das hat Gott selbst uns schon früher durch den Mund des Propheten Ezechiel verkündigt, da er sagt: [5]Wenn Jemand das Aergerniß seiner Bosheit vor sein Angesicht stellt, . . . will ich ihn zum Beispiele und zum Sprichworte machen und ihn ausrotten aus der Mitte meines Volkes. Daher sehen wir denn auch, daß das Aergerniß eine jener Sünden ist, welche wir in der

---

[1] Vae homini illi, per quem scandalum venit. Matth. XVIII. 7. — [2] Qui scandalizaverit unum ex pusillis istis, qui in me credunt, expedit ei, ut suspendatur in collo ejus mola asinaria, et demergatur in profundum maris. Ib. v. 6. — [3] Indignus declaratur, qui videatur, nedum adjuvetur. Mansi cap. 3. n. 4. — [4] Tam Deo horribile est scandalum, ut peccata graviora dissimulet, non autem peccata, ubi frater scandalizatur. — [5] Si scandalum iniquitatis suae statuerit contra faciem suam . . . faciam eum in exemplum et in proverbium, et disperdam eum de medio populi mei. Ezech. XIV. 7, 8.

heiligen Schrift von Gott mit größerer Strenge bestraft finden. Heli hatte sich nur dadurch versündigt, daß er seine Söhne nicht bestrafte, welche Aergerniß gaben, da sie das Opferfleisch stahlen, (woraus wir zugleich sehen, daß die Eltern nicht nur durch ihr böses Beispiel, sondern auch dadurch Aergerniß geben, wenn sie ihre Kinder nicht gehörig zurechtweisen): deßungeachtet sagte der Herr von diesem unglücklichen Vater: [1] Sieh! ich thue ein Wort in Israel, daß dem, der es hört, die beiden Ohren gellen werden . . . Diese Sünde war sehr groß vor dem Herrn. Was war dieß für eine sehr große Sünde! Der heilige Gregorius erklärt dieß: [2] Er verleitete Andere zum Sündigen. Weßhalb wurde Jeroboam wohl so hart bestraft? Ebenfalls, weil er Aergerniß gab, denn es heißt von ihm: [3] Der sündigte und Israel sündigen machte. In der Gott so feindlich gesinnten Familie des Achab wurde die Jezabel am schrecklichsten gestraft, denn sie ward von einem Fenster herabgestürzt, und hierauf von den Hunden gefressen, welche nur das Haupt und die Enden der Hände und Füße übrig ließen; und warum das? [4] Weil sie, wie Tostatus von Avila schreibt, den Achab zu allem Bösen antrieb.

9. Die Sünde des Aergernisses war es, welche die Hölle erbaute: [5] Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde. Wann schuf Er denn aber die Hölle? Als Lucifer damit anfing, die Engel zur Empörung zu verleiten; denn, damit er nicht auch die andern, welche Gott treu geblieben, verführe, so ward er alsogleich nach seiner Sünde aus dem Himmel vertrieben. Deßhalb sprach Jesus zu den Pharisäern, die durch ihr schlechtes Beispiel das Volk ärgerten, daß sie Kinder des Teufels seien, der vom Anfang an ein Mörder der Seelen war: [6] Ihr habt den Teufel zum Vater; dieser war ein Menschenmörder von Anbeginn. Und als der heilige Petrus unsern Heiland ärgerte, da er Ihm zu verstehen gab, Er solle sich doch nicht von den Juden ge-

---

[1] Facio verbum, quod quicumque audierit, tinniet ambas aures ejus. 1. Reg. III. 11. . . . Erat enim peccatum grande nimis. Ib. II. 17. — [2] Quia ad peccandum alios pertrahebant. — [3] Qui peccavit et peccare fecit Israel. 3. Reg. XIV. 16. — [4] Ipsa incitabat Achab ad omne malum. — [5] In principio creavit Deus coelum et terram. Gen. I. 1. — [6] Vos ex patre diabolo estis: ille homicida erat ab initio. Joan. VIII. 44.

fangen nehmen und tödten lassen, wodurch er Ihn gehindert, das Erlösungswerk des Menschengeschlechtes zu vollenden, so nannte ihn Jesus einen Teufel: [1] Hinweg von mir, Satan, du bist mir zum Aergerniß. Was thut nur auch der, welcher Aergerniß gibt, anders, als daß er sich zum Diener des Teufels herabwürdigt? Gewiß würden die Teufel weit weniger Seelen gewinnen, wenn solche gottlose Gehilfen ihnen nicht zur Seite stünden. Ein Gefährte, der Aergerniß gibt, richtet mehr Unheil an, als hundert Teufel.

10. Da der heilige Bernhard die Worte des Ezechias beim Propheten Isaias betrachtet: [2] Siehe, meine bitterste Bitterkeit ist mir zum Frieden geworden, legt er der Kirche folgende Worte in den Mund: [3] Frieden ist von Seiten der Heiden und der Ketzer, aber es ist kein Friede von Seiten der Söhne. Heutzutage, sagt der Heilige, sind es nicht die Ketzer, nicht die Heiden, welche die Kirche verfolgen, nein, es sind dieß ihre eigenen Kinder, es sind dieß jene Christen, die Aergerniß geben. Wann die Vogelfänger einen guten Fang machen wollen, so bedienen sie sich der Lockvögel, welche geblendet und an eine Schnur befestigte Vögelchen sind. Ebenso macht es der Teufel, sagt der heilige Ephraim: [4] Hat er eine Seele gefangen, so bedient er sich derselben, um Andere in die Falle zu locken. Hat der böse Feind einen Jüngling zum Falle in die Sünde gebracht, so verblendet und bindet er ihn zuerst wie einen Sclaven, dann macht er ihn zu seinem Lockvogel, um Andere zu täuschen und in die Sündenfalle zu locken. Er reizt ihn nicht nur, daß er die Andern verleite, nein, sagt der heilige Leo, er zwingt ihn sogar, Andere zu betrügen. [5]

11. Ach, wie unglücklich sind jene Sünder, die Andern zum Aergernisse dienen! denn in der Hölle müssen sie die Strafe für alle jene Sünden erleiden, wovon sie Ursache gewesen, daß Andere dieselben begangen haben. Cäsarius (Lib. 2. c. 6.) erzählt, daß, als eines Tages ein Mensch starb, der großes Aergerniß gegeben, in dem Augenblicke seines

[1] Vade post me, Satana, scandalum es mihi. Matth. XVI. 23. — [2] Ecce in pace amaritudo mea amarissima. Is. XXXVIII. 17. — [3] Pax a paganis, pax ab haereticis, non pax a filiis. — [4] Cum fuerit capta anima, ad alias decipiendas fit laqueus. — [5] Habet hostis multos, quos obligat ad alios decipiendos. S. Leo serm. de Nativ.

Todes einem heiligmäßigen Manne das Gericht desselben offenbart worden sei. Er sah nämlich, wie Jesus Christus ihn zur Hölle verurtheilte. Als jener nun am Eingange der Hölle anlangte, da kamen alle Seelen auf ihn zu, denen er Aergerniß gegeben und riefen aus: Komme, Verfluchter! komme, um die Schuld für alle unsere Sünden zu bezahlen, deren Ursache du gewesen bist! und unter diesen Worten stürzten sie sich über ihn her, und begannen wie eben so viele wilde Thiere, ihn zu zerreißen. Der heilige Bernhard sagt, daß, wenn die heilige Schrift von andern Sündern rede, sie immer noch Besserung und Verzeihung gibt; daß sie hingegen, wenn sie von Jenen redet, die Aergerniß geben, sie von denselben spricht, gleichsam als von Menschen, die schon von Gott getrennt sind, und deren Heil hoffnungslos verloren ist. [1]

12. Aus diesem Allen erkennen wir, in welch' einem beklagenswerthen Zustande sich diejenigen befinden, die durch ihre bösen Beispiele Aergerniß geben, z. B. Jene, die unanständige Reden führen vor ihren Gefährten, vor Jungfrauen, ja selbst vor armen unschuldigen Kindern, die jene Worte hören, später darüber nachdenken und hierauf tausend Sünden begehen. Denke doch daran, wie die heiligen Schutzengel dieser unglücklichen Kinder vor Schmerz weinen, wenn sie sehen, wie dieselben in eine Sünde gefallen sind, und wie sie bei Gott um Rache rufen werden gegen Jene gottlosen Lippen, welche ihnen solch' ein Aergerniß gegeben. Auch Jene erwartet alsdann eine heftige Züchtigung, welche diejenigen verlachen und verspotten, die ein frommes Leben führen; denn Viele unterlassen das Gute und ergeben sich einem schlechten Leben, um sich nicht von Andern verspottet zu sehen. O wie wird es alsdann Jenen ergehen, welche Botschaften bringen, um schändliche Zusammenkünfte zu vermitteln? Wie wird es alsdann Jenen ergehen, die sich sogar des Bösen, das sie begangen, rühmen? O mein Gott! statt zu weinen und es zu bereuen, Gott beleidigt zu haben, lachen sie darüber und prahlen sogar damit! Dann gibt es auch noch Andere, die zur Sünde rathen! Andere, die zur Sünde beinahe zwingen! und noch Andere, die zeigen, wie man die Sünde begehen

[1] Loquitur tanquam a Deo separatis, unde hisce nulla spes vitae esse poterit.

müsse, was selbst die Teufel nicht thun! Und was soll ich noch von jenen Vätern und Müttern sagen, die die Sünden ihrer Kinder nicht verhindern, da sie es doch können, und die es zulassen, daß sie mit schlechten Gefährten Umgang haben, daß sie selbst in gewisse gefährliche Häuser gehen, und daß die Mädchen sich mit den jungen Burschen unterhalten? O mit welch' furchtbaren Geißeln werden am Gerichtstage alle diese Unglückseligen bestraft werden, die hier auf Erden Aergerniß gegeben haben!

13. Aber, wird vielleicht Jemand von euch sagen, wenn dem also ist, mein Vater, so bin ich, der ich so viel Aergerniß gegeben, verloren? so gibt es also für mich keine Hoffnung mehr, selig zu werden? Nein, ich will deßhalb nicht sagen, daß man verzweifeln müsse; denn die Barmherzigkeit Gottes ist groß, und der Herr selbst hat dem Reumüthigen Verzeihung versprochen. Wenn du aber selig werden willst, so mußt du das gegebene Aergerniß wieder gut machen. Cäsärius sagt: [1] Wer durch Zugrunderichten Vieler verloren gegangen, muß durch Auferbauung Vieler sich wiederum loskaufen. Du hast dich selbst in's Verderben gestürzt und hast durch das Aergerniß, das du gegeben, bewirkt, daß viele Andere verloren gegangen, du bist also jetzt gehalten, das wieder gut zu machen; gleichwie du vorher die Andern zum Bösen verleitet, mußt du sie jetzt für's Gute zu gewinnen suchen durch erbauliche Reden, durch gutes Beispiel, durch die Flucht böser Gelegenheiten, durch den öfteren Empfang der heiligen Sakramente, dadurch, daß du häufig die Kirche besuchest, um daselbst zu beten oder der Predigt beizuwohnen. Vor Allem mußt du aber von heute an es mehr als den Tod fliehen, Etwas zu reden oder zu thun, was Andern zum Aergernisse gereichen könnte. [2] Dem Gefallenen, sagt der heilige Cyprian, genüge sein eigenes Verderben, und Thomas von Villanova bemerkt: [3] Lasset euch an euern Sünden genügen. Was that dir denn auch nur Jesus Christus zu Leide, daß es dir nicht genug ist, daß nur du Ihn beleidigest, son-

---

[1] **Qui cum multorum destructione se perdidit, cum multorum aedificatione se redimat. Hom. 8. — [2] Sufficiat lapso ruina sua. L. 1. epist. 3. — [3] Sufficiant vobis peccata vestra.**

dern daß du verlangst, daß auch Andere Ihn beleidigen? Ach, das ist doch allzu grausam.

14. Von heute an mußt du dich also davor hüten, mein Christ, auch nur das geringste Aergerniß zu geben; und wenn du selig werden willst, so mußt du, so viel du kannst, Jene fliehen, welche Andern Aergerniß verursachen. Solche eingefleischte Teufel gehen gewiß verloren, wenn du aber nicht vor ihnen fliehst, so wirst auch du verdammt werden: [1] Wehe der Welt, um der Aergernisse willen, sagt der Herr, welcher uns dadurch lehrt, daß Viele verdammt werden, weil sie das Aergerniß nicht fliehen. Aber, wendet hier Jemand ein, dieser da ist mein Freund, dem bin ich viel Dank schuldig, von dem habe ich viel zu hoffen. Aber Jesus Christus sagt: [2] Wenn dich dein rechtes Auge ärgert, so reiß es aus und wirf es von dir, es ist dir besser, daß du mit einem Auge in das Leben eingehest, als daß du zwei Augen habest, und in das höllische Feuer geworfen wirst. Sollte jene Person dir auch eben so werth sein, wie dein rechtes Auge, so mußt du sie dennoch verlassen und nie wieder sehen, denn es ist besser, daß du ein Auge verlierest und dabei deine Seele rettest, als daß du dein Auge bewahrst und zur Hölle verdammt werdest.

Vierundzwanzigste Predigt.

Für den dritten Sonntag nach Ostern.

Von dem Werth der Zeit.

Modicum, et jam non videbitis me. Joan. XVI. 16.

Nur noch eine kleine Weile, so werdet ihr mich nicht mehr sehen.

Es gibt nichts Kürzeres als die Zeit, es gibt aber auch nichts Kostbareres als die Zeit. Es gibt nichts Kürzeres

[1] Vae mundo a scandalis. Matth. XVIII. 7. — [2] Si oculus tuus dexter scandalizat te, erue eum, et projice abs te: bonum tibi est, cum uno oculo in vitam intrare, quam duos oculos habentem mitti in gehennam ignis. Ib. 9.

als die Zeit: denn die vergangene Zeit ist nicht mehr, die zukünftige Zeit ist ungewiß, die gegenwärtige Zeit ist nur ein Augenblick. Das wollte uns Jesus Christus zu erkennen geben, da Er sagte, als Er von Seinem nahen Tode sprach: Nur noch eine kurze Weile, so werdet ihr mich nicht mehr sehen. Dasselbe können auch wir von unserm Leben sagen, das, nach dem heiligen Jakobus, ein Dunst ist, der eine kleine Weile sichtbar ist, und dann verschwindet.[1] Aber so kurz die Zeit unseres Lebens ist, so kostbar ist sie auch, denn in jedem Augenblicke können wir, wenn wir ihn gut zu benützen wissen, Schätze von Verdiensten für den Himmel erwerben; verwenden wir aber unsere Zeit schlecht, so können wir jeden Augenblick Sünden begehen und uns der Hölle schuldig machen. Ich will euch heute, meine Christen, zur Betrachtung vorstellen, wie kostbar jeder Augenblick ist, den Gott uns schenkt, und das nicht etwa, um ihn zu verlieren, und noch viel weniger, um zu sündigen und verdammt zu werden, sondern bloß deßhalb, damit wir gute Werke üben und selig werden.

1. Gott ruft uns durch den Propheten zu: [2]Zur Zeit der Gnade erhöre ich dich, am Tage des Heils helfe ich dir. Der heilige Paulus erklärt diese Stelle und sagt, daß die Zeit der Gnade jene Zeit sei, da Gott beschlossen, uns Gutes zu erweisen, weßhalb er hinzufügt: [3]Siehe, jetzt ist die gnadenreiche Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heiles. Dadurch ermahnt uns der Apostel, daß wir die gegenwärtige Zeit, die er Tage des Heiles nennt, nicht unnütz vorübergehen lassen; denn wenn diese Tage vorüber sind, so gibt es vielleicht für uns keine Zeit mehr, um unser Heil zu wirken. Aber diese Zeit ist kurz, und deßhalb fügt der heilige Paulus an einer andern Stelle ermahnend bei: [4]Die Zeit ist kurz, es erübrigt, daß . . . welche weinen, seien, als weinten sie nicht, und die, welche diese Welt brauchen, als brauchten sie selbe nicht.

---

[1] Quid enim est vita vestra? vapor ad modicum parens. Jac. IV. 15. — [2] In tempore placito exaudivi te, et in die salutis auxiliatus sum tui. Is. XLIX. 8. — [3] Ecce nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies salutis. 2. Cor. VI. 2. — [4] Tempus breve est, reliquum est, ut . . . qui flent (sint) tanquam non flentes, et qui gaudent, tanquam non gaudentes, etc. et qui utuntur hoc mundo, tanquam non utantur. 1. Cor. VII. 29, 30.

Wenn also die Zeit kurz ist, welche uns hier auf Erden zu leben vergönnt ist, so sollen, sagt der Apostel, die, welche weinen, nicht weinen, weil die Leiden nur kurze Zeit dauern; und die, welche sich freuen, sollen an ihren Freuden keine Anhänglichkeit haben, weil diese bald zu Ende gehen; und deßhalb, schließt er, müssen wir uns der Güter dieser Welt bedienen, nicht etwa, um diese hinfälligen Güter zu genießen, sondern um dadurch das ewige Heil zu verdienen.

2. Der heilige Geist sagt: [1]Mein Sohn, benütze die Zeit, suche sie wohl zu nützen, denn sie ist eine äußerst kostbare Sache und das größte Geschenk, das Gott uns machen kann. Der heilige Bernardin von Siena bemerkt, daß ein Augenblick Zeit so viel werth sei, als Gott selbst[2]: denn sagt der Heilige, in jedem Augenblicke kann der Mensch die Verzeihung seiner Sünden, die Gnade Gottes und die ewige Seligkeit erlangen.[3]

3. Aber an einer andern Stelle bricht derselbe Heilige in Klagen aus, daß, da es doch nichts Kostbareres gebe, als die Zeit, es dennoch nichts gebe, was die Menschen geringer schätzen.[4] Man sieht z. B. Jemanden, der vier oder fünf Stunden beim Spiele zubringt, und wenn man ihn fragt: Warum, o mein Freund, verliert ihr denn so viele Zeit? so antwortet er: Ich belustige mich ein wenig. Einen Andern sieht man halbe Tage lang auf den Straßen oder am Fenster, und fragt man ihn, was er denn da thue? so antwortet er: Ich vertreibe mir die Zeit. Aber wie kannst du nur, ruft derselbe Heilige aus, diese kostbare Zeit verlieren? Ja, wenn es sich nur darum handelte, eine Stunde zu verlieren, warum kannst du so eine Stunde vergeuden, die Gottes Barmherzigkeit dir vergönnt, damit du deine Sünden beweinest und Seine Gnade erlangest[5]?

4. O Zeit, die du von den Menschen, so lange sie noch hier auf Erden leben, so sehr verachtet wirst, ach! wie wird man sich in der Todesstunde und um wie viel mehr noch in der

---

[1] Fili, conserva tempus. Eccli. IV. 23. — [2] Tantum valet tempus, quantum Deus; nam in tempore bene consumto comparatur Deus. In serm. 4. post dom. I. quadr. c. 4. — [3] Modico tempore potest homo lucrari gratiam et gloriam. — [4] Nihil pretiosius tempore, nil vilius reputatur. Serm. 2. ad scholar. — [5] Donec hora pertranseat, quam tibi ad agendam poenitentiam, ad acquirendam gratiam miseratio conditoris indulserat?

andern Welt nach dir sehnen! Die Zeit ist ein Gut, das man nur in dieser, nicht aber in der andern Welt findet; sie ist weder in der Hölle, noch im Himmel. Ach in der Hölle werden die Verdammten jammern und klagen: [1] Würde uns doch noch eine Stunde Zeit geschenkt! Um jeden Preis würden sie eine Stunde, einen Augenblick Zeit erkaufen, in welchem sie ihrem ewigen Untergange abhelfen könnten; aber diese Stunde, dieser Augenblick wird ihnen nicht mehr vergönnt. Freilich gibt es im Himmel keine Thränen mehr; könnten indeß die Seligen weinen, so würden sie darüber weinen, daß sie hier auf Erden so viele Zeit verloren, in der sie eine größere Herrlichkeit hätten erlangen können, und daß ihnen diese Zeit jetzt nicht mehr vergönnt ist. Eine Benedictinerin erschien nach ihrem Tode Jemandem in der Glorie und sprach zu demselben, daß sie im Himmel und freilich vollkommen zufrieden sei; daß aber, wenn sie noch etwas wünschen könnte, sie kein anderes Verlangen hätte, als auf die Erde zurückzukehren und daselbst zu leiden, um eine noch größere Herrlichkeit zu verdienen. Sie fügte hinzu, daß sie bereitwillig ihre lange und schmerzliche Todeskrankheit bis zum Tage des Gerichtes erdulden wollte, um jene Herrlichkeit zu erlangen, die dem Verdienste, das wir uns durch ein Ave Maria erwerben, entspräche. Deßhalb war denn auch ein heiliger Franziskus Borgias so sorgfältig darauf bedacht, die geringste Zeit, die er übrig hatte, für Gott zu verwenden, und wenn Andere von unnützen Dingen sprachen, so unterhielt er sich mit Gott durch Liebesanmuthungen; und er versenkte sich so tief darein, daß, wenn man ihn hernach um seine Meinung in Bezug auf jene Unterhaltung fragte, er nichts zu antworten wußte; da man ihm hierüber Vorwürfe machte, so erwiederte der Heilige: er wolle lieber für einen unwissenden Menschen gehalten werden, als daß er seine Zeit mit eitlen Dingen verliere.

5. Aber, wendet mir hier vielleicht Jemand ein: was thue ich denn Böses? Wie, ist es vielleicht nichts Böses, seine Zeit mit Spielen, mit Unterhaltungen und gewissen unnützen Beschäftigungen zu verlieren, die der Seele zu nichts

---

[1] O si daretur hora!

helfen? Schenkt dir Gott etwa diese Zeit, damit du sie verlierest? Nein, antwortet dir der heilige Geist: [1] Laß keinen Theil des Guten, das man dir schenket, vorübergehen. Jene Arbeiter, von denen im Evangelium des heiligen Matthäus die Rede ist, thaten nichts Böses, sie verloren nur ihre Zeit, da sie müssig auf dem Platze standen; aber gerade deßhalb wurden sie von dem Hausvater zurechtgewiesen: [2] Warum stehet ihr hier den ganzen Tag müssig? Am Gerichtstage wird Jesus Christus nicht nur von jedem verlornen Monate, von jedem verlornen Tage Rechenschaft fordern, nein, sogar von jedem unnützen Worte: [3] Die Menschen werden über ein jedes unnütze Wort am Tage des Gerichtes Rechenschaft geben müssen, ja sogar von jedem verlornen Augenblicke wird Rechenschaft ertheilt werden müssen. Der heilige Bernhard sagt: [4] Alle Zeit, die nicht für Gott verwendet ist, in der wir nicht an Gott gedacht haben, ist verlorene Zeit. Und deßhalb ermahnt uns der Herr: [5] Thue eifrig, was immer deine Hand thun kann, denn in der Unterwelt, dahin du eilest, ist weder Werk noch Vernunft. Verschiebe nicht auf morgen, was du heute noch thun kannst, denn morgen bist du vielleicht schon todt, bist du vielleicht schon in jene Welt eingegangen, worin weder Werk, d. i. Zeit zu guten Werken sich findet, noch Vernunft, das heißt, freie Wahl dessen, was man thut, da man in jener Welt entweder nur empfangenen Lohn genießt, oder die Strafe für das Böse, das man begangen hat, erduldet. [6] Heute, wenn ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht. Heute, o geliebte Seele, ruft dich Gott, damit du beichten könnest, damit du jenes ungerechte Gut zurückerstattest, damit du dich mit deinem Feinde aussöhnest. Thue dieß heute noch, denn es kann gar leicht geschehen, daß du morgen entweder keine Zeit mehr dazu habest, oder daß Gott dich alsdann nicht mehr rufe.

---

[1] Non te praetereat particula bona diei. Eccli. XIV. 14. — [2] Quid hic statis tota die otiosi? Matth. XX. 6. — [3] Omne verbum otiosum . . . reddent rationem in die judicii. Matth. XII. 36. — [4] Omne tempus, quo de Deo non cogitasti, cogita, te perdidisse. S. Bern. coll. 1. cap. 8. — [5] Quodcunque facere potest manus tua, instanter operare: quia nec opus, nec ratio . . . erunt apud inferos, quo tu properas. Eccl. IX. 10. — [6] Hodie, si vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda vestra. Ps. XCIV. 8.

Unser Seelenheil beruht darauf, daß wir dem Rufe Gottes folgen, und zwar zu jener Zeit, da der Herr zu uns redet.

6. Aber ich bin noch jung, erwiedert ein Anderer; später will ich mich schon bessern und mich ganz Gott schenken. Wisse aber, mein Christ, daß Jesus Christus jenen Feigenbaum, welchen er ohne Früchte fand, verflucht habe, obgleich es im Evangelium ausdrücklich heißt, daß damals noch nicht die Zeit hiezu war: [1] Es war nicht die Zeit der Feigen. Dadurch wollte uns unser Heiland zu verstehen geben, daß der Mensch zu jeder Zeit, selbst in der Jugend, Früchte guter Werke hervorbringen müsse; da er sonst verflucht werde und auch in der Folge keine Früchte mehr hervorbringe, wie dieß von jenem Feigenbaume vorhergesagt wurde: [2] Niemals esse Jemand eine Frucht von dir in Ewigkeit. Im Buche Sirach heißt es: [3] Säume nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und verschieb es nicht von einem Tage zum andern, denn plötzlich kommt sein Zorn. Wenn du dich im Stande der Todsünde befindest, so schiebe es ja nicht auf, sie zu bereuen und zu beichten; verzögere dieß auch nicht einen Tag: denn wenn du der Stimme Gottes nicht gehorchest, der dich heute zur Beichte ruft, so kann es gar leicht geschehen, daß dich heute noch der Tod im Stande der Todsünde überrasche, und daß dir morgen nicht mehr zu helfen ist. Ach! der Teufel hält unsere ganze Lebenszeit nur für eine kurze Zeit und läßt deßhalb keinen Augenblick der Zeit vorübergehen, ohne daß er uns Tag und Nacht zur Sünde versuche: [4] Der Teufel ist zu euch hinabgekommen und hat großen Zorn, indem er weiß, daß er wenig Zeit hat. Der böse Feind verliert keinen Augenblick Zeit, um uns in's Verderben zu stürzen, und wir sollten die kostbare Zeit verlieren, die Gott uns geschenkt hat, um uns selig zu machen?

7. Du sagst: später will ich mich schon Gott schenken; aber, antwortet dir der heilige Bernhard: [5] Du Un-

---

[1] Non enim erat tempus ficorum. Marc. XI. 13. — [2] Jam non amplius in aeternum ex te fructum quisquam manducet. Ib. 14. — [3] Ne tardes converti ad Dominum, et ne differas de die in diem, subito enim eveniet ira illius. Eccli. V. 8. — [4] Descendit diabolus ad vos, habens iram magnam, sciens, quod modicum tempus habet. Apoc. XII. 12. — [5] Quid de futuro, miser, praesumis, tanquam Pater tempora posuerit in tua potestate? Serm. 38.

glückseliger! wie kannst du nur auf die Zukunft bauen, um dich später Gott zu schenken! Als ob es dir überlassen wäre, die Zeit zu wählen, da du dich Ihm schenken willst? Der fromme Job zitterte und sagte, er wisse nicht, ob ihm noch ein Augenblick Zeit übrig bleiben werde: [1]Denn ich weiß nicht, wie lange ich dauere, und ob nicht über ein Kleines mein Schöpfer mich hinnimmt. Und du wagst es, zu sagen: Heute will ich nicht beichten, morgen werde ich daran denken. Wie? ruft hier der heilige Augustin aus: [2]du verläßt dich darauf, daß du noch den morgigen Tag erleben werdest, da du doch nicht weißt, ob du auch nur noch eine Stunde übrig haben wirst. Wenn du heute nicht bereit bist, zu sterben, sagte die heilige Theresia, so mußt du fürchten, eines schlechten Todes zu sterben.

8. Der heilige Bernardin beweint die Blindheit jener gleichgültigen Menschen, welche die Tage des Heiles vorübergehen lassen, ohne nur daran zu denken, daß jeder Tag, den sie verlieren, nie wieder zurückkehren werde.[3] Wenn aber endlich der Tod kommt, dann werden die Unglücklichen sich noch ein Jahr, noch einen Monat, noch einen Tag wünschen, aber ach, sie werden ihn nicht mehr erhalten, nein, alsdann werden sie den schrecklichen Ausspruch vernehmen: Es ist nicht mehr Zeit. Ach, um welch' hohen Preis würde ein Jeder von ihnen nur noch eine Woche, einen Tag, ja nur eine Stunde erkaufen, damit er die Rechnung ordnen könne, die er Gott abzulegen hat? Der heilige Lorenz Justinian sagt, daß ein Solcher, um eine einzige Stunde Zeit zu erlangen, gerne all' seinen Reichthum, seine Ehrenstellen und Vergnügungen dahin geben würde.[4] Aber diese eine Stunde wird ihm nicht gewährt werden; eile, wird ihm der Priester, der ihm in seinen letzten Augenblicken beisteht, zurufen: Eile und verlaß diese Welt, denn es bleibt keine Zeit mehr übrig. Ziehe weg, o christliche Seele! aus dieser Welt.[5]

9. Wozu wird es dem Sterbenden nützen, wenn er auch

---

[1] Nescio enim, quamdiu subsistam, et si post modicum tollat me factor meus. Job XXXII. 22. — [2] Diem tenes, qui horam non tenes? — [3] Transeunt dies salutis, et nemo recogitat, sibi perire diem, et nunquam rediturum. S. Bern. Sen. serm. ad Scholar. — [4] Erogaret opus, honores, delicias pro una horula. De vit. solit. cap. 10. — [5] Proficiscere, anima christiana, de hoc mundo.

ausruft: O hätte ich mich doch geheiligt! O hätte ich doch meine Jahre damit zugebracht, meinen Gott zu lieben! Wozu wird es ihm nützen, wenn er ein unordentliches Leben geführt hat? Welche Angst steht nicht ein Wanderer aus, wenn er sieht, daß er den rechten Weg verloren, und wenn es schon Nacht geworden, und er dem Uebel nicht mehr abhelfen kann? Diese Pein wird aber derjenige ausstehen, der viele Jahre in der Welt gelebt, ohne dieselben im Dienste Gottes zuzubringen: [1] Es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann. Darum ermahnt uns der Herr: [2] Wandelt, so lange ihr das Licht habet, damit euch die Finsterniß nicht überfalle. Wandelt auf dem Wege des Heils, jetzt, da euch noch das Licht leuchtet, ehe die Finsterniß des Todes euch überrascht, da Niemand mehr etwas zu thun vermag; alsdann bleibt nichts Anderes übrig, als daß man die verlorne Zeit beweine.

10. [3] Aufgerufen hat er eine Zeit wider mich. In der Sterbestunde wird unser Gewissen uns an alle jene Zeit erinnern, die wir gehabt, um heilig zu werden, und die wir nur dazu benutzt, unsere Schuld gegen Gott zu vermehren; alsdann werden wir eingedenk sein aller Einladungen Gottes, aller Gnaden, die Er uns mitgetheilt, damit wir Ihn lieben, und die wir dennoch nicht haben benutzen wollen; und ach! zu gleicher Zeit werden wir alsdann erkennen, daß uns der Weg verschlossen ist, noch etwas Gutes zu thun. Mitten in diesen Gewissensbissen, umgeben von diesen furchtbaren Finsternissen des Todes wird der arme Sterbende ausrufen: Ach, welch' ein Thor bin ich doch gewesen! ach, ich habe meine Lebenstage verloren! O ihr verlornen Jahre, in denen ich einen Schatz von Verdiensten gewinnen, in denen ich mich hätte heiligen können, wenn ich es nur gewollt; aber ach! ich habe es nicht gethan, und jetzt ist keine Zeit mehr dazu übrig. Aber (sage ich dazu), was nützen all' diese Klagen, diese Gedanken jetzt, da das Schauspiel dieser Welt zu Ende geht, da die Lampe am Verlöschen ist, da der

---

[1] Venit nox, in qua nemo potest operari. Joan. IX. 4. — [2] Ambulate, dum lucem habetis, ut non vos tenebrae comprehendant. Joan. XII. 35. — [3] Vocabit adversus me tempus. Thren. I. 15.

Sterbende jenem furchtbaren Augenblicke naht, von welchem die ganze Ewigkeit abhängt?

11. [1]So seid denn auch ihr bereit, denn des Menschen Sohn wird zu einer Stunde kommen, da ihr es nicht meint. Der Herr sagt: Seid bereit! Er sagt nicht: O ihr Menschen, bereitet euch in der Stunde eures Todes vor, nein, Er sagt: Laßt euch bereit finden für die Zeit, daß sie kommen möchte! denn da ihr am wenigsten daran denkt, wird der Menschensohn kommen und Rechenschaft über euer ganzes Leben fordern; und dann wird's euch in der Todesangst sehr schwer sein, eure Rechnung so rein abzuschließen, daß ihr nicht fürchten müßtet, als ein Schuldiger vor dem Richterstuhle Jesu Christi zu erscheinen. Freilich ist es möglich, daß der Tod erst in zwanzig oder dreißig Jahren für euch herankomme; allein er kann auch in kürzerer Zeit, er kann in einem Jahre, in einem Monate eintreffen. Dieß vorausgesetzt, — wenn Jemand auch nur daran zweifeln müßte, ob man ihm nicht etwa in kurzer Zeit einen Prozeß über Leben und Tod machen werde, würde er da wohl den Augenblick der Entscheidung abwarten, würde er nicht vielmehr so bald als möglich für einen guten Sachwalter sorgen und sich mit denen besprechen, die seine Vertheidigung übernehmen könnten? Aber was thun wir, meine Christen? Wir wissen ganz zuverlässig, daß es sich eines Tages um die wichtigste Angelegenheit für uns handeln werde, die wir nur haben können, nämlich um unser Leben, und nicht etwa um unser zeitliches, sondern um unser ewiges Leben; und dieser Tag ist vielleicht schon nahe, und dennoch verlieren wir unsere Zeit? Und statt unsere Rechnungen in Ordnung zu bringen, vermehren wir immer noch unsere Schulden, die uns immer mehr des ewigen Todesurtheils würdig machen?

12. Wenn wir daher bis jetzt zu unserm Unglücke die Zeit damit zugebracht haben, Gott zu beleidigen, so seien wir wenigstens darauf bedacht, dieß diese noch übrigen Tage unseres Lebens zu beweinen, gleichwie der König Ezechias, welcher ausrief: [2]Ich will vor Dir, mein Gott, alle meine

---

[1] Et vos estote parati, quia qua hora non putatis, filius hominis veniet. Luc. XII. 40 — [2] Recogitabo tibi omnes annos meos in amaritudine animae meae. Is. XXXVIII. 15.

Jahre überdenken in der Bitterkeit meiner Seele. Deßhalb verlängert uns Gott noch unser Leben, damit wir jetzt die Zeit wieder gut machen, die wir bisher so schlecht verwendet haben: [1] Lasset uns, da wir Zeit haben, Gutes thun. Reizen wir Gott nicht länger, damit Er uns nicht zur Strafe eines bösen Todes sterben lasse; und wenn wir bisher so thöricht gewesen, und Gott so sehr mißfallen haben, da wir das gethan, was Er uns verboten hatte, so vernehmen wir, wie der Apostel uns ermahnt, in der Folge weise zu sein und die verlorene Zeit wieder einzubringen: [2] So sehet zu, Brüder, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht wie Unweise, sondern wie Weise. Und kaufet die Zeit wieder los, denn die Tage sind böse. Darum werdet nicht unverständig, sondern verstehet, was der Wille Gottes ist. Ueber die Worte: die Tage sind bös, bemerkt der heilige Anselmus, die Tage des gegenwärtigen Lebens werden deßhalb böse genannt, weil wir während derselben vielen tausend Versuchungen und Gefahren für unsere ewige Seligkeit ausgesetzt sind; daher müssen wir alle Sorgfalt anwenden, um nicht verloren zu gehen. Was bedeuten aber jene Worte: kaufet die Zeit wieder los? Der heilige Augustin antwortet hierauf: [3] Die Zeit wieder loskaufen heißt nichts Anderes, als daß man den Verlust zeitlicher Dinge, wenn dieß nöthig ist, nicht scheuen dürfe, um sich die ewigen Güter zu verschaffen. Wir müssen bloß deßhalb hier auf Erden leben, um den göttlichen Willen mit aller Sorgfalt zu vollziehen, und wenn es nöthig ist, sagt der heilige Augustin, so ist es besser, daß wir Schaden an zeitlichen Dingen leiden, als daß wir unsern ewigen Vortheil gering achten. Ach, wie gut verstand es ein heiliger Paulus, jene Zeit, die er früher verloren hatte, wieder einzubringen! Der heilige Hieronymus sagt, daß, wenn gleich dieser Apostel der letzte war, der zum Apostelamte berufen ward, er dennoch an Verdiensten der erste unter allen gewesen, um der vielen Arbeiten willen, die

---

[1] Dum tempus habemus, operemur bonum. Gal. VI. 10. — [2] Videte itaque, fratres, quomodo caute ambuletis: non quasi insipientes, sed ut sapientes, redimentes tempus, quoniam dies mali sunt . . . intelligentes, quae sit voluntas Dei. Eph. V. 15—17. — [3] Quid est, redimere tempus, nisi cum opus est, detrimentum temporalium ad aeterna quaerenda comparare?

er nach seiner Berufung auf sich genommen.[1] Bedenken wir übrigens nur dieß Eine, daß wir in jedem Augenblicke uns fortwährend ewige Güter verdienen können. Wenn man dir so viel Land schenken würde, als du an einem Tage umgehen könntest, wenn man dir so viele Thaler gäbe, als du an einem Tage zu zählen vermöchtest, sage mir, würdest du da wohl deine Zeit verlieren? Würdest du nicht mit der größten Eile einhergehen, würdest du da nicht so schnell als möglich zählen? Und du kannst jeden Augenblick Schätze für's ewige Leben erwerben, und willst die Zeit verlieren! Sage nicht etwa, daß du auch morgen thun könnest, was du heute thun kannst, denn dieser heutige Tag wird für dich verloren sein, und nie wieder zurückkehren; das Heute hast du noch in Besitz, vielleicht wird der morgige Tag dir nicht mehr angehören.

Fünfundzwanzigste Predigt.

Für den vierten Sonntag nach Ostern.

Der Gehorsam gegen den Beichtvater.

Quo vadis? Joan. XIII. 36.
Wohin gehst du?

Um zum Himmel zu gelangen, muß man den Weg des Himmels wandeln. Viele Christen, die ihrem Glauben, aber nicht ihren Handlungen nach Christen sind, leben in der Sünde dahin, ganz in Vergnügungen und zeitlichen Dingen versunken; fragt man einen Solchen: Mein Bruder! du bist ein Christ, du glaubst an das ewige Leben, an den Himmel und an die Hölle, sage mir doch, willst du wirklich selig werden? Oder, mit den Worten des heutigen Evangeliums will ich dich fragen: Wohin gehst du? Wo wirst du hinkommen?

[1] Paulus novissimus in ordine, prior in meritis, quia plus omnibus laboravit.

Und derselbe wird uns antworten: Ich weiß es nicht, aber ich hoffe zu Gott, daß ich selig werde. Du hast Recht, wenn du sagst, daß du es nicht wissest; aber sage mir doch, wie kannst du nur hoffen, daß Gott dich selig werden lasse, wenn du wie ein Verworfener dahinlebst? Wie kannst du nur Anspruch darauf machen, in den Himmel zu kommen, wenn du auf den Wegen zur Hölle wandelst? Es ist also nothwendig, daß du einen andern Weg einschlagest; und deßhalb mußt du dich unter die Leitung eines guten Beichtvaters begeben, der dich auf den Weg zum Himmel geleitet, und dem du pünktlichst gehorchen mußt. Jesus Christus hat es gesagt: [1] Meine Schafe hören meine Stimme. Hier auf Erden läßt uns aber Jesus Christus nicht unmittelbar Seine Stimme vernehmen, nein, statt Seiner hat Er uns Priester gelassen, und uns zugleich gelehrt, daß, wer dieselben höre, Ihn selbst höre, und daß, wer sie verachte, auch Ihn selbst verachte: [2] Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich. Selig sind also Jene, die ihren geistlichen Führern gehorchen! armselig sind dagegen Jene, die ihnen nicht gehorchen, weil sie dadurch zu erkennen geben, daß sie nicht zu den Schafen Jesu Christi gehören. Heute will ich euch also zeigen, meine Christen:

Im ersten Punkt: Wie sicher derjenige ist, selig zu werden, der seinem Beichtvater gehorcht, und

im zweiten Punkt: In welcher Gefahr, auf ewig verloren zu gehen, sich derjenige befindet, der seinem Beichtvater nicht gehorcht.

Erster Punkt.

Wie sicher derjenige ist, selig zu werden, der seinem Beichtvater gehorcht.

1. Es ist eine große Wohlthat Gottes gewesen, daß Jesus Christus uns geistliche Führer hinterlassen hat, die uns auf dem Wege des Heiles geleiten. Um selig zu werden, müssen wir den göttlichen Willen in Allem befolgen, was Gott von uns fordert. Was ist denn also nothwendig, frage

[1] Oves meae vocem meam audiunt. Joan. X. 27. — [2] Qui vos audit, me audit, et qui vos spernit, me spernit. Luc. X. 16.

ich, um selig und um heilig zu werden? Einige meinen, daß die Heiligkeit darin bestehe, daß man viele Bußwerke verrichte; wenn aber Jemand krank wäre, und er wollte solche Bußwerke verrichten, die ihn in die größte Gefahr brächten, sein Leben zu verlieren, würde sich ein Solcher dadurch wohl heiligen? Nein, ein Solcher würde alsdann selbst eine Sünde begehen. Andere meinen dagegen, die Vollkommenheit bestehe darin, daß man viele Gebete verrichte; wenn nun aber ein Hausvater die Erziehung seiner Kinder verabsäumte, und in eine Einöde ginge, um zu beten, so würde ein Solcher ebenfalls sündigen; denn so vortrefflich das Gebet auch an und für sich ist, so ist ein Familienvater dennoch verpflichtet, für seine Kinder zu sorgen, um so mehr, da man beides vereinigen kann, ohne deßhalb in eine Einöde gehen zu müssen. Noch Andere meinen, daß alle Heiligkeit darin bestehe, oft die heilige Communion zu empfangen; wenn nun aber eine Hausmutter jeden Morgen communiciren wollte, und der Mann es ihr mit Recht verböte, weil das Hauswesen darunter leidet, so würde dieselbe ebenfalls Unrecht thun, und Gott einmal Rechenschaft davon abzulegen haben. Worin besteht denn aber eigentlich die Heiligkeit? Sie besteht darin, daß man vollkommen den Willen Gottes erfülle.

2. Aber möchte mich hier Jemand fragen, wie können wir nur wissen, was Gott von uns verlangt? Das ist eine gar zweifelhafte und dunkle Sache, wie dieß schon der König David erkannte, da er es nennt: [1] Ein Ding, so im Finstern schleicht. Ach, wie Viele täuschen sich hier, da die Leidenschaft bewirkt, daß sie oft den Willen Gottes zu thun vermeinen, indeß sie doch in der That nur ihrem Eigenwillen folgen. Danken wir aber immer der unendlichen Güte Jesu Christi, daß Er uns eine Weise gelehrt hat, wie wir ganz sicher erkennen können, ob wir in unsern Handlungen Seinen göttlichen Willen befolgen, da Er selbst uns gesagt hat, daß, wenn wir unsern Beichtvätern gehorchen, wir Ihm selbst gehorchen: Wer euch höret, der höret mich. Die heilige Theresia sagt in den Klosterstiftungen (Cap. 10.), die Seele müsse sich dem Beichtvater mit dem Entschlusse unterwerfen,

---

[1] A negotio perambulante in tenebris. Ps. XC. 6.

nicht mehr an ihre eigenen Angelegenheiten zu denken, sondern all' ihr Vertrauen auf die Worte des Herrn zu setzen: Wer euch höret, der höret mich. Das ist das sichere Mittel, fügte sie hinzu, um den Willen Gottes zu erfüllen. Auch gestand die Heilige, daß sie durch dieß Mittel, das heißt, durch die Stimme des Beichtvaters dazu gelangt sei, Gott zu erkennen und zu lieben; weßhalb der heilige Franz von Sales (Philoth. c. 4.), da er vom Gehorsame gegen den Beichtvater redet, die Worte des Paters Avila anführt: Ihr möget thun, was ihr immer wollt, ihr werdet dennoch nie so sicher den Willen Gottes befolgen, als wenn ihr den Weg des demüthigen Gehorsams wandelt, den die alten Geistesmänner so eifrig anempfohlen und geübt haben.

3. Wer gehorsam seinem Beichtvater folgt, der ist Gott stets wohlgefällig, er mag nun beten oder sich abtödten oder communiciren, oder dieß aus Gehorsam unterlassen; und so erwirbt man immer Verdienste, wenn man aus Gehorsam sich erholt, ißt oder trinkt, weil man dann immer den Willen Gottes erfüllt. Deßhalb sagt die heilige Schrift: [1] Besser ist Gehorsam als die Opfer. Wohlgefälliger ist dem Herrn der Gehorsam, als alle andern Opfer, die man Ihm durch Bußwerke, Almosen ꝛc. darbringt. Wer Gott sein Vermögen aufopfert, indem er Almosen gibt, wer Ihm seine Ehre darbringt, indem er Beleidigungen geduldig erträgt, wer Ihm seinen Körper opfert durch Fasten und Bußwerke, der gibt Ihm einen Theil seiner oder dessen, was sein ist; wer Ihm aber seinen Willen zum Opfer darbringt, indem er denselben dem Gehorsame unterwirft, der gibt Ihm Alles, was er hat; und kann deßhalb zu Gott sprechen: Herr! nachdem ich Dir meinen Willen geschenkt, habe ich nichts mehr, was ich Dir geben könnte.

4. So ist denn also der Gehorsam gegen den Beichtvater das Gott Wohlgefälligste, was wir Ihm aufopfern können, ja derselbe ist zugleich das zuverlässigste Mittel, um sich zu versichern, daß man wirklich den Willen Gottes erfülle. Der gottselige Heinrich Suso sagt, Gott verlange keine Rechen-

---

[1] Melior est obedientia quam victimae. Eccl. IV. 17.

schaft über das, was wir aus Gehorsam gethan haben. Gehorchet, schreibt der heilige Paulus, euren geistlichen Führern und fürchtet euch nicht, in Bezug auf das, was ihr aus Gehorsam thut: denn Jene, die es euch befohlen haben, und nicht ihr müsset Gott dereinst über das Alles, was ihr thut, Rechenschaft ablegen: [1] Gehorchet euren Vorgesetzten, und seid ihnen unterwürfig; denn sie wachen für eure Seelen als solche, die Rechenschaft geben werden. Merken wir uns aber die hierauf folgenden Worte: Damit sie dieß mit Freuden thun und nicht mit Seufzen. Das heißt so viel, daß man ohne Widerrede gehorchen müsse, ohne seinen Beichtvater zu quälen und zu betrüben. Ach, wie oft müssen die Beichtväter seufzen, wenn die Beichtkinder unter gewissen Vorwänden, Entschuldigungen und ungerechten Klagen den Gehorsam verweigern! Gehorchen wir also unsern geistlichen Führern ohne Widerspruch, und seien wir alsdann ruhig bei Allem, was wir thun. Der heilige Philipp Neri sagte: Diejenigen, welche auf dem Wege der Vollkommenheit vorwärts zu kommen wünschen, müssen sich einem wohlunterrichteten Beichtvater unterwerfen, dem sie, anstatt Gott, selbst gehorchen; wer es so macht, der ist sicher, daß er Gott von seinen Handlungen keine Rechenschaft werde ablegen müssen. Nachdem du also hier auf der Erde den Gehorsam geübt, geliebte Seele, so kannst du, wenn Jesus Christus dich am Tage des Gerichtes fragen sollte, warum du diesen Stand gewählt? warum du so oft communicirt? warum du diese oder jene Bußwerke unterlassen hast? antworten: Herr! mein Beichtvater hat es mir so befohlen, und alsdann ist es ganz unmöglich, daß Jesus Christus nicht Alles billige, was du gethan hast.

5. Der P. Marchese erzählt (Diar. Dom.), daß der heilige Dominicus einmal einige Scrupel in Bezug auf den Gehorsam gegen seinen Beichtvater hatte, aber der Herr sprach zu ihm: Warum zweifelst du, deinem Seelenführer zu gehorchen, wisse, daß Alles, was er dir sagt, dir gewiß zum Se-

[1] Obedite praepositis vestris et subjacete eis; ipsi enim pervigilant, quasi rationem pro animabus vestris reddituri. Hebr. XIII. 17.

gen gereichen werde.[1] Hiermit stimmt die Lehre des heiligen Bernhard überein, welcher behauptet, daß wir das, was uns ein Mensch sagt, der die Stelle Gottes vertritt, Alles, wenn es nur nicht sicher Sünde ist, so annehmen müssen, als ob Gott selbst es uns befehle.[2] Auch erzählt Johannes Gerson (Tract. de praep. ad Miss.), daß, als eines Tages ein Jünger des heiligen Bernhard Gewissensängste hatte, die heilige Messe zu lesen, der Heilige ihm befahl, sich voll Vertrauen auf ihn an den Altar zu begeben; jener gehorchte, und war alsbald von seinen Aengsten befreit. Aber, vielleicht wendet Jemand ein, fügt Gerson hierauf hinzu: Wollte Gott! ich hätte einen heiligen Bernhard zum Beichtvater! und er fährt fort: [3] Du hast Unrecht, wenn du also redest, denn nicht deßhalb hast du dich unter die Leitung deines Beichtvaters begeben, weil derselbe ein Gelehrter ist, sondern deßhalb, weil er dir von Gott zum Seelenführer angewiesen ward, und folglich mußt du ihm denn auch, nicht gleichwie einem Menschen, sondern wie Gott selbst gehorchen.

6. [4] Ein Mann, der gehorsam ist, wird siegreich reden. Der heilige Gregorius sagt: Mit Recht lehrt uns hier der weise Mann, daß die Gehorsamen alle Versuchungen der Hölle besiegen werden; denn wie dieselben durch den Gehorsam den Menschen ihren Willen unterwerfen, so erheben sie sich dadurch auch über die Teufel, welche durch ihren Ungehorsam gefallen sind.[5] Cassian sagt auch noch, daß, wer den Eigenwillen abtödte, alle Laster zerstöre, weil diese alle aus dem Eigenwillen hervorgehen.[6] Wer seinem Beichtvater gehorcht, der besiegt auch noch alle Täuschungen des bösen Feindes, der es unter allerhand frommen Vorwänden zu bewirken sucht, daß wir uns in gefährliche Gelegenheiten begeben und Dinge unternehmen, die sehr lobenswerth erscheinen, die uns aber zum größten Schaden gereichen; so hat der

---

[1] Quid dubitas obedire tuo directori? Omnia, quae dicit, proderunt tibi. — [2] Quidquid vice Dei praecipit homo, quod non sit tamen certum displicere Deo, haud secus omnino accipiendum est, quam si Deus praecipiat. S. Bern. de praec. et dispens. cap. 11. — [3] Quisquis ista dicis, erras; non enim te commisisti in manibus hominis, quia literatus est, sed quia tibi est praepositus; quamobrem obedias illi, non ut homini, sed ut Deo. — [4] Vir obediens loquetur victorias. Prov. XXI. 28. — [5] Victores sunt, qui obediunt, quia dum voluntatem aliis subjiciunt, ipsis lapsis per inobedientiam angelis dominantur. S. Greg. in libr. reg. cap. 10. — [6] Mortificatione voluntatis marcescunt vitia universa.

Teufel z. B. fromme Leute dazu verleitet, allzu strenge Bußwerke anzufangen, die ihre Gesundheit zu Grunde gerichtet haben, worauf dieselben dann alles Gute wiederum unterließen und von Neuem auf den breiten Weg zurückgekehrt sind. So geht es denen, die ihrer eigenen Ansicht folgen; wer aber der Leitung des Seelenführers folgt, der wird nie solchen Täuschungen unterworfen sein.

7. Der böse Feind sucht ängstliche Seelen auch noch auf andere Weise zu erschrecken, indem er ihnen Furcht einflößt, sie möchten sündigen, wenn sie thun, was ihnen der Beichtvater sagt. Man muß aber sehr sorgfältig darauf bedacht sein, diese eitle Furcht zu besiegen; denn alle Lehrmeister im geistlichen Leben behaupten allgemein, daß, nachdem der Beichtvater uns etwas gerathen hat, wir die Gewissensangst besiegen und gehorchen müssen. [1] Man muß gerade dem Skrupel entgegen handeln, sagt Natalis Alexander in seiner Theologie, wobei er sich auf das Ansehen des heiligen Antonin stützt, welcher mit Gerson den ängstlichen Seelen Vorwürfe macht, daß sie aus eitler Besorgniß nicht gehorchen wollen, ihre Gewissensangst zu besiegen; [2] hüte dich, sagt er, damit, indeß du allzu große Sicherheit suchest, du nicht in die Grube der Täuschungen dich stürzest, die der Teufel dir bereitet, wenn es ihm gelingt, dich dahin zu bringen, daß du deinem Beichtvater den Gehorsam versagst. Deßhalb rathen denn auch alle Lehrmeister im geistlichen Leben, daß wir immer, so lange uns nicht eine offenbare Sünde befohlen wird, dem Beichtvater gehorchen müssen. Der selige Humbertus, ein Dominikaner, sagt: [3] Wenn das, was befohlen wird, nicht offenbar sündhaft ist, so muß man es annehmen, als ob es von Gott selbst geboten würde. Und der selige Dionysius, der Karthäuser, schreibt: [4] In zweifelhaften Dingen muß man dem Befehle des Vorgesetzten gehorchen, denn wäre derselbe auch dem Willen Gottes entgegen, so sündigt dennoch der Untergebene nicht, um des Guten willen, das er durch den Ge-

---

[1] Contra illos est agendum. — [2] Caveas, ne dum quaeris securitatem, praecipites in foveam. — [3] Nisi aperte sit malum, quod praecipitur, accipiendum est, ac si a Deo praeciperetur. Lib. de erud. rel. c. 1. — [4] In dubiis standum est praecepto praelati, quia etsi contra Deum sit, attamen propter obedientiae bonum non peccat subditus. In 2. dist. 39. qu. 3.

horsam übt. In Bezug hierauf sagt noch Gerson (Tract. de Consc.), es sei etwas ganz Anderes, gegen das durch Ueberlegung gebildete Gewissen handeln, und etwas Anderes, gegen die Furcht handeln, man möchte in einer zweifelhaften Sache sündigen; und er fügt hinzu, daß man diese Furcht ausschlagen und dem Beichtvater gehorchen müsse.[1] Mit einem Worte, wer seinem Beichtvater gehorcht, der geht auf sicherem Wege. Auch der heilige Franz von Sales hat gesagt, wie man dieß in seiner Lebensgeschichte liest, daß ein wahrhaft Gehorsamer nie verloren gegangen sei. Er bemerkte auch noch, daß wir uns auf den Wegen Gottes damit begnügen müssen, wenn unser Beichtvater uns sagt, daß wir auf gutem Wege wandeln, ohne dieß deutlicher selbst erkennen zu wollen.

Zweiter Punkt.

In welcher Gefahr, auf ewig verloren zu gehen, sich derjenige befindet, der seinem Beichtvater nicht gehorcht.

8. Jesus Christus sagt, daß, wer die Priester hört, Ihn selbst höre, und daß, wer dieselben verachtet, Ihn selbst verachte: [2]Wer euch höret, der höret mich, wer euch verachtet, der verachtet mich. Dasselbe sprach der Herr auch zum Propheten Samuel, als dieser sich beklagte, daß das Volk ihn verachte, da Gott selbst ihm doch die Leitung desselben anvertraut habe: [3]Denn sie haben nicht dich verworfen, sondern mich, auf daß ich nicht herrsche über sie. Wer also den Gehorsam gegen den Beichtvater gering achtet, der achtet Gott selbst gering, dessen Stelle derselbe vertritt.

9. [4]Gehorchet, sagt der heilige Paulus, euren Vorgesetzten und seid ihnen unterthänig, denn sie wachen für eure Seelen, damit sie dieß mit Freude thun, und nicht mit Seufzen, denn das würde euch keinen Nutzen bringen. Einige Beichtkinder streiten mit

---

[1] Iste timor, quam fieri potest, abjiciendus. — [2] Qui vos spernit, me spernit. Joan. XII. 48. — [3] Non te abjecerunt, sed me, ne regnem super eos. 1. Reg. VIII. 7. — [4] Obedite praepositis vestris et subjacete eis . . . ut cum gaudio hoc faciant, et non gementes; hoc enim non expedit vobis. Hebr. XIII. 17.

ihren Beichtvätern, um sie dahin zu bringen, daß jene ihrem Willen folgen; und auf solche Art betrüben sie die armen Seelenführer. Aber, sagt der heilige Paulus, dieß bringt euch keinen Nutzen; denn wenn der Beichtvater sieht, daß man ihm nicht folgt, und daß er die größte Mühe hat, Jemanden dahin zu bringen, den rechten Weg zu verfolgen, so wird er es endlich müde werden, einen Solchen zu leiten. Wehe dem Schiffe, dessen Steuermann das Ruder verläßt! Wehe dem Kranken, der von den Aerzten verlassen wird! denn wenn der Kranke nicht gehorchen, wenn er die Heilmittel nicht einnehmen will, die man ihm vorschreibt, wenn er essen will, was ihm gefällt, was wird der Arzt thun? Er verläßt ihn und überläßt ihn seinem Eigenwillen. Aber was kann man für die Herstellung eines solchen Kranken hoffen? [1]Wehe dem, der allein ist! denn wenn er fällt, hat er Keinen, der ihn aufrichtet. Wehe dem Beichtkinde, welches sich selbst leiten will! Ach, es hat Niemanden, der es erleuchtet und der es zurechtweist, und deßhalb eilt es seinem Verderben entgegen.

10. Der heilige Geist sagt zu einem Jeden, der in die Welt kommt: [2]Du wirst wandeln mitten unter Schlingen. Wir arme sterbliche Menschen wandeln hier auf Erden zwischen tausend Fallstricken, das heißt, zwischen den Versuchungen des Teufels, den bösen Gelegenheiten, den gefährlichen Gesellschaften, und vor Allem zwischen unsern eigenen Leidenschaften, die uns so oft verblenden: wer wird wohl unter so vielen Gefahren selig werden? [3]Wer, sagt der weise Mann, Fallstricke meidet, lebt sicher. Bloß der wird selig werden, welcher jene Fallstricke meidet; aber wie wird man sie nur vermeiden können? Wenn du mitten in der Nacht durch einen Wald gingest, in welchem sich viele Abgründe befinden, und wenn du keinen Wegweiser hättest, der dir mit einer Fackel leuchtete und dich auf die gefährlichen Stellen aufmerksam machte, so würdest du gewiß in großer Gefahr sein, dein Leben zu verlieren. Nun willst du aber deinen eigenen Einsichten folgen: [4]Sieh also zu, daß

[1] Vae soli, quia . . . non habet sublevantem se. Eccl. IV. 10. — [2] In medio laqueorum ingrederis. Eccli. IX. 20. — [3] Solus securus est, qui cavet laqueos. Prov. XI. 25. — [4] Vide ergo, ne lumen, quod in te est, tenebrae sint. Luc. XI. 35.

das Licht, welches in dir ist, nicht Finsterniß sei. Dieses Licht, das du zu besitzen meinst, wird dir zum Verderben gereichen, denn es wird dich dazu verleiten, in irgend eine Grube zu stürzen.

11. Gott will, daß wir Alle uns auf dem Wege des Heiles der Leitung unserer Beichtväter unterwerfen. So haben es selbst die gelehrtesten Heiligen gemacht; denn Gott will, daß in Bezug auf's geistliche Leben Alle sich verdemüthigen und sich einem Gewissensführer unterwerfen, der ihnen den Weg zeigt, den sie wandeln müssen. Gerson sagt, daß derjenige, welcher sich der Führung des Beichtvaters entzieht, um nach seinem eigenen Dafürhalten zu leben, keinen Teufel mehr nöthig habe, ihn zu versuchen, da er sich selbst sein eigener Teufel sei. [1] Ja, alsdann überläßt ihn Gott, da Er sieht, daß er Seinem Diener nicht gehorchen will, seinen eigenen Launen: [2] Und ich überließ sie den Gelüsten ihres Herzens.

12. Im ersten Buche der Könige heißt es: [3] Denn widerspenstig sein, ist wie die Sünde der Wahrsagerei, und nicht gehorchen wollen, wie das Laster der Abgötterei. Ueber diese Worte sagt der heilige Gregorius, daß die Sünde der Abgötterei darin bestehe, daß man Gott verlasse und ein Götzenbild anbete. Aber gerade dasselbe thut jenes Beichtkind, welches seinem Beichtvater nicht gehorcht, damit es seinem Eigenwillen folge; es erfüllt nicht mehr den Willen Gottes, der durch Seinen Diener zu ihm gesprochen, damit es einen Götzen, nämlich seinen Eigenwillen, anbete, damit es thun könne, was ihm gefällt. Deßwegen sagt der heilige Johannes vom Kreuz (Tract. de spin. t. 3. coll. 4. §. 2. c. 8.): Sich nicht zufrieden stellen mit dem, was der Beichtvater sagt, ist Hoffart und Mangel an Glauben; denn man scheint dadurch zu erkennen zu geben, daß man dem Evangelium nicht glaube und den Worten Jesu: Wer euch höret, der höret mich.

13. Wollen wir also selig werden, so müssen wir dar-

---

[1] Qui spreto duce, sibi dux esse vult, non indiget daemone tentante, quia factus est sibi ipsi daemon. Gerson, cons. de lib. reg. — [2] Et dimisit eos secundum desideria cordis eorum. Ps. LXXX. 13. — [3] Quasi peccatum ariolandi est, repugnare; et quasi scelus idololatriae, nolle acquiescere. 1. Reg. XV. 23.

auf bedacht sein, unsern Beichtvätern pünktlich zu gehorchen; deßhalb müssen wir uns einen bestimmten Beichtvater wählen, damit wir nicht heute zu diesem und morgen zu jenem gehen; und wir müssen uns einen einsichtsvollen Priester wählen, bei dem wir zuerst eine Generalbeicht ablegen, welche, wie uns die Erfahrung lehrt, ein mächtiges Mittel ist, um sein Leben gänzlich zu ändern. Diese Gewissensführer dürfen wir dann so leicht nicht wieder verlassen, denn ohne einen augenscheinlichen Grund darf man nicht mit dem Beichtvater wechseln. Die heilige Theresia sagte von sich selbst: Jedesmal, wenn ich mir vornahm, einen andern Beichtvater zu wählen, fühlte ich einen innerlichen Vorwurf, der mir weher that, als Alles, was ich von meinem Beichtvater zu leiden hatte.

Sechsundzwanzigste Predigt.

Für den fünften Sonntag nach Ostern.

Von den Bedingungen des Gebetes.

Petite, et accipietis. Joan. XVI. 24.
Bittet, so werdet ihr empfangen.

In der neununddreißigsten Predigt werde ich zeigen, wie nothwendig uns das Gebet sei, und wie wirksam es ist, um alle Gnaden zu erlangen, die uns zur Seligkeit verhelfen können. [1] Allmächtig ist das Gebet, sagt der heilige Cyprian; und obgleich es nur eines ist, so vermag es doch Alles. In der heiligen Schrift heißt es, daß nie Jemand Gott um Beistand angerufen, den der Herr verachtet und unerhört gelassen hätte: [2] Wen hat er verschmähet, der ihn angerufen. Das wäre auch ganz unmöglich, da Gott selbst versprochen hat, Er wolle den erhören, der zu Ihm betet: Bit-

---

[1] Omnipotens est oratio, et una cum sit, omnia potest. — [2] Quis invocavit eum et despexit illum? Eccli. II. 12.

tet, so werdet ihr empfangen. Es versteht sich aber, daß dieß nur dann der Fall ist, wenn man Gott bittet, wie man Ihn bitten muß. Viele beten, aber weil sie schlecht beten, so erhalten sie jene Gnaden nicht, welche sie wünschen: [1]Ihr bittet und empfanget nichts, weil ihr in übler Gesinnung bittet. Um gut zu beten, muß man also beten:

Erstens: Mit Demuth.

Zweitens: Mit Vertrauen.

Drittens: Mit Beharrlichkeit.

Erster Punkt.

Man muß mit Demuth beten.

1. Der heilige Jakobus sagt, daß Gott das Gebet der Hoffärtigen nicht anhöre: [2]Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber gibt Er Gnade. Gott kann die Hoffärtigen nicht leiden, Er widersteht ihrem Gebete und erhört sie nicht. Das müssen sich jene stolzen Menschen merken, die ihr Vertrauen auf ihre eigenen Kräfte setzen, und die sich für besser halten, als Andere; sie müssen wissen, daß der Herr ihr Gebet von sich stößt.

2. Dagegen läßt es der Herr nicht zu, daß die Gebete der Demüthigen zu Ihm emporsteigen, ohne Erhörung zu finden: [3]Das Gebet des Menschen, der sich demüthiget, dringet durch die Wolken, es geht nicht von da weg, bis der Allerhöchste es ansieht. [4]Wenn du dich demüthigest, sagt der heilige Augustin, so kommt Gott zu dir, um dich aufzunehmen; wenn du dich aber selbst erhöhest, wenn du dich deiner Weisheit und deiner guten Werke rühmest, so flieht Gott von dir hinweg und überläßt dich dir selbst.

3. Gott kann selbst die ausgelassensten Sünder nicht verschmähen, wenn diese aufrichtig ihre Sünden bereuen, sich vor Gott demüthigen und bekennen, daß sie unwürdig sind, irgend eine Gnade von Ihm zu empfangen: [5]Ein zerknirschtes

---

[1] Petitis, et non accipitis, eo quod male petatis. Jac. IV. 3. — [2] Deus superbis resistit, humilibus autem dat gratiam. Ibid. 6. — [3] Oratio humiliantis se nubes penetrabit, et non discedet, donec Altissimus aspiciat. Eccli. XXXV. 21. — [4] Humilias te, Deus venit ad te; exaltas te, Deus fugit a te. — [5] Cor contritum et humiliatum, Deus, non despicies. Ps. L. 16.

und gedemüthigtes Herz wirst du, o Gott, nicht verachten. Gehen wir indeß zum zweiten Punkte über, wo Vieles zu bemerken ist.

Zweiter Punkt.

Man muß voll Vertrauen beten.

4. [1]Keiner, der auf den Herrn gehofft, ist zu Schanden geworden. O wie viel Muth flößen diese Worte den Sündern ein! Ach möchten doch jene, welche die größten Gottlosigkeiten begangen, sich diese Worte des heiligen Geistes merken: Keiner, der auf den Herrn gehofft, ist zu Schanden geworden. Niemals hat es Jemanden gegeben, der sein Vertrauen auf den Herrn gesetzt und von Gott verlassen worden wäre. Wer zu Gott mit Vertrauen betet, der erlangt Alles, um was er bittet: [2]Was ihr immer im Gebete begehret, glaubet nur, daß ihr es erhaltet, so wird es euch werden. Wenn wir um geistliche Gnaden bitten, die der Seele nützen, so müssen wir sicher glauben, sie zu empfangen, denn alsdann erhalten wir sie ganz gewiß! Deßhalb lehrte uns unser Heiland, Gott unsern Vater zu nennen, wenn wir Ihn um Gnaden bitten (Vater unser), damit wir mit demselben Vertrauen zu Ihm unsere Zuflucht nehmen, mit dem ein Sohn sich an den geliebten Vater wendet.

5. Wer aber des Versprechens Jesu, den zu erhören, der Ihn anruft, eingedenk ist, wie kann der fürchten, sagt der heilige Augustin, daß ihm mangeln werde, was die ewige Wahrheit selbst verheißen hat? [3]Ist Gott etwa, sagt die heilige Schrift, den Menschen gleich, welche versprechen und später nicht halten, was sie versprochen haben, und dieß entweder, weil sie gelogen, da sie es versprachen, oder weil sie, nachdem sie das Versprechen gemacht, ihre Absicht geändert haben? [4]Gott ist nicht wie ein Mensch, daß er lüge, nicht wie eines Menschen Sohn, daß er sich ändere,

[1] Nullus speravit in Domino, et confusus est. Eccli. II. 11. — [2] Omnia, quaecunque orantes petitis, credite, quia accipietis, et evenient vobis. Marc. XI. 24. — [3] Qui falli metuet, dum promittit veritas? — [4] Non est Deus quasi homo, ut mentiatur, nec ut filius hominis, ut mutetur; dixit ergo, et non faciet? Num. XXIII. 19.

Er hat es gesagt, und sollte es nicht thun? Unser Gott kann nicht lügen, denn Er ist ja die Wahrheit selbst; Er kann sich nicht ändern, denn Alles, was Er anordnet, ist gerecht und heilig.

6. Und weil Gott so sehr unser Bestes wünscht, so ermahnt Er uns auch so dringend, so befiehlt Er uns so oft, Ihn um jene Gnade zu bitten, die wir bedürfen: [1] Bittet, so wird euch gegeben werden, suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan werden. Aber wie, fragt der heilige Augustin, sollte uns der Herr wohl so dringend auffordern, Ihn um Gnaden zu bitten, wenn er nicht den Willen hätte, sie uns zu ertheilen [2]? Und dieß um so mehr, da Er sich uns durch ein Versprechen verbunden hat, unser Gebet zu erhören, und uns Alles zu gewähren, warum wir Ihn mit Vertrauen bitten: [3] Da Er das Versprechen gab, schließt der Heilige, hat Er sich zum Schuldner gemacht.

7. Aber, entgegnet hier vielleicht Jemand, ich habe wenig Vertrauen auf Gott, weil ich ein Sünder bin; ich bin allzu undankbar gegen den Herrn gewesen, und deßhalb verdiene ich es nicht, von Ihm erhört zu werden. Darauf antwortet uns der heilige Thomas, daß unser Gebet, um Gnaden zu erlangen, sich nicht auf unsere eigenen Verdienste stütze, sondern auf die göttliche Barmherzigkeit. [4] So oft wir also um Dinge bitten, die für unser ewiges Heil nützlich sind, und zugleich voll Vertrauen darum bitten, so erhört Gott uns ganz gewiß. Ich sage, wenn wir um Dinge bitten, die zu unserm Heile dienen, denn wenn wir den Herrn um etwas bitten, das der Seele schaden könnte, so erhört Er uns freilich nicht, so kann Er uns auch nicht erhören. Wollte sich Jemand z. B. wegen einer Beleidigung rächen, oder ein Unternehmen, wodurch Gott beleidigt wird, glücklich zu Stande bringen, und er wollte dazu Gott um Beistand anrufen, so würde freilich der Herr auf seine Bitten nicht hören, denn alsdann, sagt der heilige Chrysostomus, beleidigt Ihn solch'

---

[1] Petite, et dabitur vobis, quaerite, et invenietis, pulsate, et aperietur vobis. Matth. VII. 7. — [2] Non nos hortaretur, ut peteremus, nisi dare vellet. De verb. Dom. serm. 5. — [3] Promittendo debitorem se fecit. Ib. serm. 2. — [4] Oratio in impetrando non innititur nostris meritis, sed soli divinae misericordiae. S. Thom. 2. 2. qu. 178. art. 2. ad 1.

ein Verwegener durch dieß Gebet selbst; er bittet Ihn nicht sowohl, sondern er verspottet Ihn vielmehr. [1]

8. Ebenso auch mußt du, wenn du den Beistand Gottes verlangst, und wenn du willst, daß der Herr dir helfe, vor Allem selbst der Gnade kein Hinderniß entgegensetzen und dich dadurch unwürdig machen, daß Gott dich erhöre. Solltest du zum Beispiel Gott um Kraft bitten, nicht wieder in jene Sünde zurückzufallen, und wolltest du dennoch die Gelegenheit dazu nicht hinwegräumen, unterließest du es dennoch, nicht in jenes Haus zu gehen, dich von jenem Gegenstande zu entfernen, jenen gefährlichen Freund zu fliehen; woher wird es alsdann wohl kommen, daß Gott dein Gebet nicht erhört? Du fragst, woher das komme: [2] Ach du lagertest eine Wolke vor dir, damit nicht durchdränge das Gebet. Wenn du alsdann wieder in die Sünde zurückfällst, so beklage dich nicht über Gott und sage ja nicht: ich habe den Herrn um Kraft gebeten, damit ich nicht mehr falle, und ich bin nicht erhört worden. Ach du bedenkest es nicht, daß, weil du die Gelegenheit nicht hinweggeräumt, du selbst eine dichte Wolke zwischen dich und Gott gestellt hast, wodurch du selbst es verhindert, daß dein Gebet nicht hindurchgedrungen, um von Gott erhört zu werden.

9. Uebrigens muß man sich auch noch merken, daß das Versprechen Jesu Christi, den zu erhören, der Ihn bittet, sich nicht auf alle zeitlichen Gnaden bezieht, um die wir Ihn anrufen: z. B. jenen Rechtshandel zu gewinnen, eine gute Ernte zu machen, von dieser oder jener Krankheit oder Verfolgung befreit zu werden. Freilich verleiht uns Gott auch häufig solche zeitliche Gnaden, wenn er darum gebeten wird, aber nur dann, wenn sie zu unserm Seelenheile nützlich sind, sonst versagt er sie; und er versagt sie gerade deßhalb, weil Er uns liebt und erkennt, daß solche Gaben uns zum Verderben gereichen, da sie unserer Seele schaden würden. Der heilige Augustin sagt: [3] Was dem Kranken nützlich ist, weiß der Arzt besser, als der Kranke selbst. Und er fügt hinzu, daß Gott

---

[1] Quia orat et peccat, non rogat Deum, sed eludit. S. Joan. Chrys. hom. 11. in Matth. 6. — [2] Opposuisti nubem tibi, ne transeat oratio. Thren. III. 44. — [3] Quid infirmo sit utile, magis novit medicus, quam aegrotus. Tom. 3. c. 212.

Manchem aus Barmherzigkeit versage, was er einem Andern zur Strafe gewährt. [1] Wenn wir deßhalb, sagt der heilige Johannes Damascenus, jene Gnaden nicht erhalten, um die wir Gott bitten, so erhalten wir oft etwas weit Besseres, da es uns zu größerem Segen gereicht, daß sie uns versagt werden, als wenn Gott sie uns gewährt hätte. [2] Oft bitten wir um Gift, das uns tödten würde. Ach wie Viele wären gewiß selig geworden, wenn sie an jener Krankheit, in jener Noth gestorben wären; weil sie aber die Gesundheit wieder erlangt, weil sie reichlich mit Gut und Ehren versehen wurden, so hat der Hochmuth sich ihrer bemächtigt, so haben sie auf Gott vergessen, und sind auf solche Weise verloren gegangen. Darum ermahnt uns der heilige Chrysostomus: [3] Wenn wir beten, so müssen wir es dem Herrn frei stellen, ob Er unsere Bitte erhören wolle, da Er selbst es am besten weiß, ob die Gewährung derselben uns nützlich sei oder nicht. Wir müssen also immer, wenn wir Gott um zeitliche Gnaden anrufen, nur unter der Bedingung darum bitten, daß dieselben zugleich unseren Seelen nützlich seien.

10. Handelt es sich dagegen um geistliche Gnaden, z. B. um die Verzeihung unserer Sünden, um die Beharrlichkeit im Guten, um die Liebe Gottes, um Erleuchtung, damit wir den Willen Gottes sicher erkennen, so müssen wir Gott um solche Gnaden unbedingt bitten, mit dem festen Vertrauen, daß wir dieselben erlangen werden: [4] Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euern Kindern gute Gaben zu geben wisset, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel den guten Geist denen geben, die ihn darum bitten? Jesus Christus lehrt uns durch diese Worte, daß, wenn die Menschen, die eine so große Anhänglichkeit an ihr Eigenthum haben, dennoch ihren Kindern die Güter nicht versagen können, die Gott ihnen geschenkt hat, so werde unser himmlischer Vater, (der in sich unendlich reich ist, und der eine weit größere Begierde hat, uns Gutes zu thun, als wir,

---

[1] Deus negat propitius, quae concedit iratus. — [2] Etiamsi non accipias, non accipiendo accepisti; interdum enim non accipere, quam accipere melius est. Paral. L. III. c. 15. — [3] Orantes in ejus potestate ponamus, ut nos illud petentes exaudiat, quod ipse nobis expedire cognoscit. Hom. 15. in Matth. — [4] Si vos, cum sitis mali, nostis bona data dare filiis vestris, quanto magis pater vester de coelo dabit spiritum bonum petentibus se? Luc. XI. 13.

es zu empfangen) gewiß den guten Geist, das heißt, eine lebendige Reue über die Sünde, die göttliche Liebe und die Ergebenheit in den Willen des Herrn, denen verleihen, die Ihn darum bitten. [1] Könnte Gott auch wohl, ruft der heilige Bernhard aus, die zum Heile nützlichen Gnaden denen versagen, die Ihn darum bitten, da Er sogar Jene, die Ihn nicht bitten, ermahnt, daß sie Ihn bitten sollen?

11. Nein, wenn man den Herrn bittet, so sieht dieser nicht gerade darauf, ob der, welcher bittet, ein Sünder oder ein Gerechter sei; denn Er hat ohne Ausnahme zu Allen gesagt: [2] Ein Jeder, der bittet, empfängt, wozu der Verfasser des op. imperf. bemerkt: [3] Ein Jeder, er möge ein Gerechter oder ein Sünder sein. Ja, Jesus Christus selbst ermuntert uns, mit großem Vertrauen um solche geistliche Gnaden zu bitten, indem er sagt: [4] Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird er euch es geben, als ob Er gesagt hätte: Ach, ihr Sünder, wenn ihr selbst auch keine Verdienste besitzet, um Gnaden zu erlangen, so besitze doch Ich dieselben bei Meinem ewigen Vater; bittet also nur in Meinem Namen, das heißt, um Meiner Verdienste willen, und ich verspreche euch, ihr werdet Alles erlangen, um was ihr immer bittet.

Dritter Punkt.

Man muß mit Beharrlichkeit beten.

12. Vor Allem muß man aber beharrlich bis zum Tode beten, ohne jemals mit dem Bitten aufzuhören. Das bedeuten jene Worte in der heiligen Schrift: [5] Man muß allezeit beten. [6] Darum wachet und betet allezeit. [7] Betet ohne Unterlaß. Auch ermahnt uns der weise Mann schon: [8] Laß dich nicht hindern, allezeit zu beten, wo-

[1] Quando Deus negabit petentibus, qui etiam non petentes hortatur, ut petant? S. Bern. serm. 2. de S. Andr. — [2] Omnis, qui petit, accipiet. Luc. XI. 10. — [3] Omnis, sive justus, sive peccator sit. Hom. 18. — [4] Amen, amen dico vobis, si quid petieritis patrem in nomine meo, dabit vobis. Joan. XVI. 23. — [5] Oportet semper orare. Luc. XVIII. 1. — [6] Vigilate omni tempore orantes. Ib. XXI. 36. — [7] Sine intermissione orate. 1. Thess. V. 17. — [8] Non impediare, orare semper. Eccli. XVIII. 22.

durch er uns lehrt, daß wir nicht nur immerfort beten müssen, sondern daß wir auch alle Hindernisse hinwegräumen sollen, die uns vom Gebete abhalten könnten; denn wenn wir das Gebet unterlassen, so mangelt uns der göttliche Beistand, und wir werden alsdann sicher von den Versuchungen besiegt. Das Concilium von Trient hat erklärt, daß die Beharrlichkeit in der Gnade Gottes eine ganz freiwillige Gabe des Herrn sei, die wir uns selbst nicht verdienen können. (Sess. 6. cap. 13.) Aber, sagt der heilige Augustin, durch's Gebet können wir jene Gnade verdienen, d. i. wir können sie gewiß erhalten, wenn man betet.[1] Deßhalb lehrt der Cardinal Bellarmin, daß man täglich um die Gnade der Beharrlichkeit bitten müsse,[2] denn sonst würde man an jenem Tage, da man dieß unterließe, in die Sünde fallen.

13. Wollen wir also verharren und dereinst selig werden, so müssen wir, weil ohne Beharrlichkeit Niemand selig wird, immerfort beten. Unsere Beharrlichkeit bis zum Tode hängt nicht von einem einmaligen, sondern von einem tausendfältigen Beistande Gottes ab, den wir unser ganzes Leben hindurch hoffen müssen, von Gott zu empfangen, um in Seiner Gnade verharren zu können; aber dieser Kette göttlicher Gnaden muß auch eine Kette des Gebetes entsprechen, ohne welches Gott gewöhnlich Seine Gnaden nicht ertheilt; wenn wir nämlich diese Kette des Gebetes zerreißen, das heißt, wenn wir aufhören, zu beten, so zerreißt auch der Herr die Gnadenkette Seines Beistandes, wodurch wir alsdann der Beharrlichkeit verlustig gehen. Jesus Christus sprach eines Tages, wie wir im Evangelium des heiligen Lucas lesen, zu Seinen Jüngern: Wenn einer von euch einen Freund hätte, und er käme zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm: Freund! leihe mir drei Brode, denn mein Freund ist von der Reise zu mir gekommen, und ich habe nichts ihm vorzusetzen; und jener von innen antwortete und spräche: Falle mir nicht zur Last! die Thüre ist schon zugeschlossen, und meine Kinder sind bei mir in der Kammer, ich kann nicht aufstehen

[1] Hoc Dei donum suppliciter emereri potest, i. e. supplicando impetrari. S. Aug. de dono persev. cap. 6. — [2] Quotidie petenda est, ut quotidie obtineatur.

und dir geben; und wenn er doch nicht nachließe, anzuklopfen, so sage ich euch: [1] Wenn er auch nicht aufstände und ihm darum gäbe, weil er sein Freund ist, so würde er doch wegen seiner Ungestümigkeit aufstehen und ihm geben, so viel er nöthig hat. Wenn nun aber, sagt der heilige Augustin, dieser seinem Freunde um seiner Zudringlichkeit willen sein Brod gibt, [2] um wie viel mehr wird da wohl Gott uns, wenn wir im Gebete verharren, Seine Gnaden verleihen, da Er selbst uns ermahnt, Ihn darum zu bitten, und da es Ihm mißfällt, wenn wir dieß unterlassen?

14. Die Menschen werden ungeduldig, wenn man sie mehrmals ungestüm um etwas bittet; Gott dagegen ermahnt uns, unser Gebet oft zu wiederholen, Er wird nicht müde, uns anzuhören, ja Er hat selbst Sein Wohlgefallen daran, wenn wir wiederholt zu Ihm beten. Cornelius a Lapide sagt, [3] es sei der Wille Gottes, daß wir im Gebete verharren bis zur Zudringlichkeit. Das gibt uns aber auch die häufige Aufforderung zum Gebete zu erkennen, die wir beim heiligen Lucas finden: [4] Bittet, so wird euch gegeben werden, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan werden. Es wäre genug gewesen, wenn der Herr gesagt: Bittet! aber nein, Er wollte noch hinzufügen: suchet! klopfet an! denn dadurch wollte Er uns zu verstehen geben, daß wir unser ganzes Leben hindurch beim Gebete um Gnaden es machen müssen, gleichwie die Armen, die mit Ungestüm um ein Almosen bitten; weiset man sie auch zurück, so werden sie dennoch nicht müde, zu rufen, an die Pforte zu klopfen und so lange zu bitten, bis sie etwas erhalten.

15. Wollen wir also, daß Gott uns die Gnade der Beharrlichkeit ertheile, so müssen wir Ihn stets auf's dringendste darum bitten, und das jedesmal, wenn wir des Morgens aufstehen, die Betrachtung halten, die heilige Messe anhören,

---

[1] Et si non dabit illi surgens, eo quod amicus ejus sit, propter improbitatem tamen surget, et dabit illi, quotquot habet necessarios. Luc. XI. 5. — [2] Quanto magis dabit Deus, qui hortatur, ut petamus, cui displicet, si non petamus? — [3] Vult, nos esse perseverantes in oratione usque ad importunitatem. In Luc. IX. — [4] Petite, et accipietis; quaerite, et invenietis; pulsate, et aperietur vobis. Luc. XI. 9.

wenn wir die Besuchung des allerheiligsten Altarssacramentes anstellen, wenn wir uns des Abends niederlegen, vor Allem aber bei den Versuchungen zur Sünde, so müssen wir immer den Mund zum Gebete geöffnet haben und ausrufen: Herr, hilf mir! stehe mir bei, erleuchte und stärke Du mich, halte immer Deine Hand über mir, und verlaß mich niemals. Man muß Gott Gewalt anthun: [1] diese Gewalt, sagt Tertullian, die wir Gott durch's Gebet anthun, verursacht Ihm keinen Ueberdruß, sondern ist Ihm wohlgefällig. Und Johannes Climacus fügt noch hinzu, [2] unser anhaltendes Gebet zwinge Gott auf eine Ihm wohlgefällige Weise, uns jene Gnaden zukommen zu lassen, um die wir Ihn bitten. Weil aber Gott ein ganz besonderes Wohlgefallen daran hat, daß Seine göttliche Mutter von uns verehrt werde, und gewollt hat, wie der heilige Bernhard lehrt, daß alle Gnaden, die wir empfangen, durch die Hände Mariens an uns gelangen, so gibt uns dieser Heilige den Rath: [3] Suchen wir Gnade, suchen wir sie aber durch Maria, denn sie ist eine Mutter und kann nicht unerhört bleiben. Wenn wir uns wegen irgend einer Gnade Maria anempfehlen, so wird sie uns liebevoll anhören und für uns beten, und das Gebet Mariens kann nicht unerhört bleiben.

Siebenundzwanzigste Predigt.

Für den sechsten Sonntag nach Ostern, oder für den Sonntag in der Octav von Christi Himmelfahrt.

Von der Menschenfurcht.

Omnis, qui interficit vos, arbitretur, se obsequium praestare Deo. Joan. XVI. 2.

Jeder, der euch tödtet, wird glauben, Gott einen Dienst zu thun.

Unser Heiland ermahnte seine Jünger in dem heutigen Evangelium, bei den Verfolgungen, die ihrer warteten,

---

[1] Haec vis grata Deo. — [2] Oratio pie Deo vim infert. — [3] Quaeramus gratiam, et per Mariam quaeramus; quia mater est, et frustrari non potest. S. Bern. de aquaed.

treu auszuharren, und sprach zu ihnen: Es kommt die Stunde, daß Jeder, der euch tödtet, Gott dadurch einen Dienst zu thun glauben wird. Die Feinde des heiligen Glaubens meinten also, Gott einen Dienst zu leisten, wenn sie die Christen tödteten; auf gleiche Weise machen es aber auch noch heutzutage viele Christen; sie tödten ihre Seele, indem sie aus Menschenfurcht und um den Freunden dieser Welt zu gefallen, die Gnade Gottes verlieren. O wie viele Unglückselige hat nicht die Menschenfurcht, dieser schreckliche Feind unseres Heiles, in den Abgrund gestürzt! Von diesem Feinde will ich heute zu euch reden, ihr gläubigen Seelen, damit, wenn ihr Gott dienen und euer Heil wirken wollt, ihr euch, so sehr ihr es nur könnt, vor derselben hütet. Deßhalb werde ich also zu euch reden

im ersten Punkte: Wie wichtig es sei, auf die menschlichen Rücksichten keinen Werth zu setzen, und

im zweiten Punkte: Was man thun müsse, um diese Rücksichten zu besiegen.

Erster Punkt.

Wie wichtig es sei, auf die menschlichen Rücksichten keinen Werth zu setzen.

1. [1] Wehe der Welt, um der Aergernisse willen. Jesus Christus sagt, daß viele Seelen, um des Aergernisses willen, das die Bösen ihnen geben, ewig zu Grunde gehen. Aber ist es nur möglich, mitten in der Welt zu leben, und dennoch an Nichts Aergerniß zu nehmen? Nein, das ist unmöglich, sagt der heilige Paulus, denn alsdann müßte man diese Welt verlassen haben: [2] Denn sonst müßtest du aus dieser Welt gehen. Aber wohl möglich ist es, daß man es meidet, in innige Verbindung mit Solchen zu treten, die Aergerniß geben, weßhalb der Apostel hinzufügt: [3] Nun aber schrieb ich euch, keine Gemeinschaft zu haben; ... mit einem solchen sollet ihr nicht einmal essen. Wir müssen uns also hüten, mit solchen Aergernißgebern vertrauliche Ver-

---

[1] Vae mundo a scandalis. Matth. XVIII. 7. — [2] Alioquin debueratis de hoc mundo exiisse. 1. Cor. V. 10. — [3] Nunc autem scripsi vobis, non commisceri . . . cum ejusmodi, nec cibum sumere. Ib. 11.

bindungen anzuknüpfen; denn, wenn wir uns durch besondere Freundschaft mit ihnen verbinden, so wird es uns später schwer werden, uns ihren schlechten Sitten und gefährlichen Rathschlägen gehörig zu widersetzen, und deßhalb werden wir endlich sogar aus Menschenfurcht, um nicht zu widersprechen, ihr böses Beispiel nachahmen und die Freundschaft Gottes verlieren.

2. Diejenigen, welche dieser Welt anhängen, rühmen sich nicht nur ihrer Schlechtigkeiten, wie der weise Mann sagt: [1]Die sich freuen, wenn sie Böses gethan, sondern, was noch schlimmer ist, sie wollen Genossen dabei haben und verspotten deßhalb Jene, die ein wahrhaft christliches Leben führen wollen und sich deßhalb von den Gefahren, Gott zu beleidigen, fern halten. Diese Sünde mißfällt dem Herrn ganz besonders, und Er verbietet sie uns in ganz besonderer Weise, da er sagt: [2]Verachte einen Menschen nicht, der sich von der Sünde bekehrt, und mache ihm keine Vorwürfe. Verachte ja nicht den, der sich von der Sünde entfernt halten will, suche ja nicht durch deine Vorwürfe oder durch deinen Spott ihn zum Gegentheil zu verleiten; denn, sagt der Herr, denen, welche die Guten verspotten, sind Strafen und Qualen bereitet, welche sie in dieser und jener Welt peinigen werden: [3]Bereitet sind den Spöttern Strafgerichte, und Hammerschläge den Körpern der Thoren. Jetzt verspotten sie die Diener Gottes, aber Gott wird dereinst die ganze Ewigkeit hindurch ihrer spotten: [4]Aber der Herr wird ihrer spotten, dann werden sie einen schimpflichen Fall thun, und in ewiger Schande unter den Todten sein. Sie suchen die Heiligen vor der Welt zu beschimpfen, aber Gott wird sie ein schimpfliches Ende nehmen lassen und sie hierauf mit ewiger Schmach beladen unter die Zahl der Verdammten in die Hölle hinabstürzen.

3. Und in Wahrheit, es ist eine allzu furchtbare Bosheit in denen, welche nicht nur Gott selbst beleidigen, sondern auch noch wollen, daß Andere Ihn beleidigen. Und ach,

---

[1] Exultant in rebus pessimis. Prov. II. 14. — [2] Ne despicias hominem avertentem se a peccato, neque improperes ei. Eccli. VIII. 6. — [3] Parata sunt derisoribus judicia, et mallei percutientes stultorum corporibus. Prov. XIX. 29. — [4] Illos autem Dominus irridebit, et erunt post haec decidentes sine honore, et in contumelia inter mortuos in perpetuum. Sap. IV. 18, 19.

nur zu oft gelingt es ihnen, ihre schändlichen Absichten auszuführen; weil es viele feige und schwache Seelen gibt, welche, um nicht von der Welt verlacht und verspottet zu werden, das Gute unterlassen und einen schlechten Wandel beginnen. Darüber weinte nach seiner Bekehrung ein heiliger Augustin, und er gestand, daß, als er sich in der Gesellschaft dieser Diener des Teufels befunden, er sich geschämt habe, nicht gottlos und unverschämt zu erscheinen.[1] Wie Viele, um nicht sagen zu hören: Siehe da den Heiligen! Schau den Heiligen! Gib mir doch ein Stücklein von deinem Kleide als Reliquie; du thätest besser, in eine Wüste zu gehen; warum gehst du denn nicht lieber in's Kloster? wie Viele (sage ich) folgen den Bösen nach, um jene Vorwürfe ihrer schlechten Freunde nicht hören zu müssen! wie viele Andere suchen sich nach einer Beleidigung zu rächen, und das nicht etwa aus Zorn, nein, bloß aus Menschenfurcht und deßhalb, damit sie nicht in den Augen der Welt für feige gelten! Wie Viele, um nicht die Achtung bei Andern zu verlieren, unterlassen es, wie sie doch dazu verpflichtet wären, wenn ihnen irgend ein ärgerlicher falscher Grundsatz entwischt ist, denselben zu widerrufen! wie Viele verkaufen endlich, aus Furcht, die Gunst irgend eines Freundes zu verlieren, ihre Seelen dem Teufel, gleichwie Pilatus, der, um nicht die Gunst des Kaisers einzubüßen, Jesus Christus zum Tode verurtheilte!

4. Merken wir es wohl, meine Christen, wenn wir selig werden wollen, so müssen wir die menschlichen Rücksichten besiegen und diese geringe Beschämung ertragen, die uns aus dem Spotte der Feinde des Kreuzes Christi erwächst:[2] Denn es gibt eine Scham, die sündhaft ist, und es gibt eine Scham, die Ehre und Gunst mit sich bringt. Wenn wir nicht die Geduld haben, eine solche Scham zu ertragen, so wird sie uns in den Abgrund der Sünde führen; ertragen wir sie aber für Gott, so wird sie uns Seine Gunst und eine große Herrlichkeit im Himmel bereiten.

5. Aber ich thue meine Pflicht, erwiedert vielleicht Jemand, ich will meine Seele retten; warum muß ich aber denn

---

[1] Pudebat me, non esse impudentem. — [2] Est enim confusio adducens peccatum, et est confusio adducens gloriam et gratiam. Eccli. IV. 25.

nur so verfolgt werden? Dagegen, mein Christ, gibt es einmal kein Mittel; denn es ist unmöglich, daß, wer Gott dient, nicht verfolgt werde: [1] Den Gottlosen sind ein Gräuel die, so auf rechtem Wege wandeln. Die, welche einen schlechten Wandel führen, können nicht ruhig Jene ansehen, die fromm leben; denn das Leben derselben ist ein fortwährender Vorwurf für ihre Gottlosigkeiten, weßhalb sie ausrufen: [2] Darum lasset uns den Gerechten hintergehen, denn er ist uns unnütz und widerspricht unsern Werken, und die Sünden wider das Gesetz verweiset er uns. Der Hoffärtige, der die geringste ihm zugefügte Beleidigung rächen will, möchte wünschen, daß alle Andern ebenfalls die ihnen zugefügten Beleidigungen rächten. Der Geizige, welcher ungerechtes Gut erwirbt, möchte, daß Alle es eben so machten. Der Trunkenbold wünschte, daß Alle sich berauschten, wie er. Der Unzüchtige, der sich seiner Schändlichkeiten rühmt und nicht reden kann, ohne alsbald unzüchtige Reden vorzubringen, wünschte, Alle möchten handeln und reden, gleichwie er thut und spricht. Und wer es nicht so macht, den nennen sie einen ehrlosen, ungeschlachten, gemeinen und ungeselligen Menschen, ohne Ehre und Ansehen. Ach, die armen verblendeten Menschen! die Sünde hat sie verblendet und deßhalb reden sie so: [3] So denken und irren sie, denn ihre Bosheit verblendet sie.

6. Aber ich wiederhole es: es gibt kein Mittel. Der heilige Paulus sagt, die, welche hier auf Erden mit Christo Jesu vereint leben wollen, müssen von der Welt Verfolgung leiden: [4] Und Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden Verfolgung leiden. Alle Heiligen sind verfolgt worden. Aber, sagst du etwa, ich thue ja Niemanden Böses, warum läßt man mich nicht in Frieden? Wem haben denn die Heiligen, besonders die Martyrer, Böses gethan? Von Liebe entflammt liebten sie alle Menschen, und waren nur bemüht, Allen Gutes zu thun;

---

[1] Abominantur impii eos, quia in recta sunt via. Prov. XXIX. 27. — [2] Circumveniamus ergo justum, quoniam inutilis est nobis, et contrarius est operibus nostris, et improperat nobis peccata legis. Sap. II. 12. — [3] Haec cogitaverunt et erraverunt; excaecavit enim illos malitia eorum. Ib. 21. — [4] Omnes, qui pie volunt vivere in Christo Jesu, persecutionem patientur. 2. Tim. III. 12.

und seht nur, wie die Welt sie behandelt hat! Man peinigte sie, indem man sie mit eisernen Krallen schindete, mit glühenden Platten brannte, und sie endlich auf die schmerzhafteste Weise tödtete. Und Jesus Christus, der Heilige der Heiligen, wem hat Er etwas Böses zugefügt? Er tröstete, Er heilte Jedermann: [1] Denn es ging eine Kraft von ihm aus, und er heilte Alle. Und wie behandelte Ihn die Welt? Sie verfolgte Ihn so lange, bis Er vor Schmerzen am schmählichen Kreuzesholze starb.

7. Das Alles kommt daher, weil die Grundsätze der Welt den Grundsätzen Jesu Christi gerade entgegen sind. Was die Welt hochschätzt, das sieht Jesus Christus für Thorheit an: [2] Denn die Weisheit dieser Welt ist Thorheit bei Gott. Dagegen nennt die Welt Thorheit, was Jesus Christus hochschätzt, nämlich das Kreuz, Krankheit, Verachtung und Schande: [3] Denn das Wort vom Kreuze ist Thorheit denen, die verloren gehen. Wenn wir Christen sind, so müssen wir uns sowohl den Werken als dem Namen nach als Christen zeigen: denn, wenn wir uns Jesu Christi schämen, so gibt Er uns zu verstehen, daß auch Er sich unserer schämen wird, und daß wir am Tage des allgemeinen Gerichtes keinen Platz zu Seiner Rechten finden werden: [4] Wer sich meiner und meiner Worte schämt, dessen wird auch der Menschensohn sich schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit. Dann wird Er zu uns sprechen: Weil du dich Meiner auf Erden geschämt hast, so schäme auch Ich Mich jetzt, dich bei Mir im Himmel zu erblicken; gehe, Verfluchter, gehe in die Hölle hinab und suche deine Gefährten auf, die sich mit dir Meiner geschämt haben.

8. Der Apostel Paulus, welcher seinen Ruhm darein setzte, ein Nachfolger Christi zu sein, rief aus: [5] Mir ist die Welt gekreuziget, und ich der Welt. Gleichwie ich der Welt ein Gekreuzigter bin, ein Gegenstand des Spottes

---

[1] Virtus de illo exibat, et sanabat omnes. Luc. VI. 19. — [2] Sapientia enim hujus mundi, stultitia est apud Deum. 1. Cor. III. 19. — [3] Verbum enim crucis pereuntibus quidem stultitia est. Ib. I. 18. — [4] Qui me erubuerit et meum sermonem, hunc filius hominis erubescet, cum venerit in majestate sua. Luc. IX. 26. — [5] Mihi mundus crucifixus est, et ego mundo. Gal. VI. 14.

und der Mißhandlungen, so ist auch die Welt für mich ein Gegenstand der Verachtung und des Abscheues. Wir müssen uns die große Wahrheit merken, daß entweder wir die Welt unter unsere Füße bringen müssen, oder daß die Welt unsere Seelen unter ihre Füße bringen werde. Aber, was ist denn überhaupt die Welt, was sind alle Güter der Welt? [1] Alles, was in der Welt ist, das ist die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen, und die Hoffart des Lebens. Auf was kann man also alle Güter der Welt zurückführen? Auf Koth, und das sind die Reichthümer; auf Rauch, und das sind die Ehren dieser Welt; auf Häßlichkeit, und das sind die fleischlichen Gelüste. Und was nützen uns wohl all' diese Güter, wenn wir dann unsere Seele verlieren? [2] Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte?

9. Wer Gott liebt und selig werden will, der muß die Welt und alle menschlichen Rücksichten verachten; und Jeder muß sich hierin Gewalt anthun. Die heilige Magdalena mußte sich große Gewalt anthun, um jene Rücksichten, das Murren und den Spott der Welt zu besiegen, da sie bei einem Gastmahle sich vor einer so zahlreichen Gesellschaft zu den Füßen Jesu niederwarf und diese mit ihren Thränen benetzte und mit ihren Haaren abtrocknete; aber auf diese Weise ward sie heilig und verdiente die Gnade, daß Jesus ihr verzieh und überdieß ihre große Liebe pries: [3] Ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat. Eines Tages trug der heilige Franziskus Borgias unter seinem Mantel eine Schüssel Fleischbrühe in's Gefängniß; da begegnete ihm sein Sohn, der mit einem glänzenden Gefolge vorbeieilte. Der Heilige empfand nun einige Scham, das, was er unter dem Mantel trug, sehen zu lassen; aber was thut er nun, um diese menschliche Rücksicht zu besiegen? er nahm die Schüssel hervor, hob sie auf den Kopf, und spottete auf solche Weise der Welt. Als Jesus Christus, unser Haupt und unser

---

[1] Omne, quod in mundo est, concupiscentia carnis est, et concupiscentia oculorum, et superbia vitae. 1. Joan. II. 16. — [2] Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animae vero suae detrimentum patiatur. Matth. XVI. 26. — [3] Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum. Luc. VII. 47.

Meister, am Kreuze hing, da wurde Er von den Soldaten verspottet: [1]Wenn du der Sohn Gottes bist, steige herab vom Kreuze; verspottet von den Priestern: [2]Andern hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen. Aber Er blieb fest und stieg nicht vom Kreuze herab; Er war zufrieden, auf demselben Sein Leben zu enden, und so besiegte Er die Welt.

10. O meine Christen, trösten wir uns, wenn die Weltmenschen uns verwünschen und tadeln, denn zu gleicher Zeit lobt und segnet uns unser Gott: [3]Sie werden fluchen, du aber wirst segnen. Genügt es uns nicht, wenn Gott, wenn die Königin des Himmels, wenn alle Engel, alle Heiligen und alle Frommen uns loben werden? Lässen wir also die Weltmenschen sagen, was ihnen beliebt, und seien wir nur darauf bedacht, Gott in der Folge wohlzugefallen, der uns um so mehr in der andern Welt belohnen wird, je mehr wir uns hier auf Erden Gewalt angethan, den Widerspruch der Welt gering zu achten. Ein Jeder von uns muß sich vorstellen, als ob in der Welt nur er und Gott sei. Und wenn die Bösen uns verspotten, so müssen wir diese unglücklichen, verblendeten Menschen, die sich so elend in's Verderben stürzen, Gott anempfehlen, zugleich aber dem Herrn danken, daß Er uns jenes Licht verleiht, welches Er diesen Unglücklichen versagt hat, und dann ruhig unsern Weg vorwärts gehen. Man muß Alles überwinden, um Alles zu erlangen.

Zweiter Punkt.

Was man thun muß, um die menschlichen Rücksichten zu besiegen.

11. Um die menschlichen Rücksichten zu besiegen, muß man vor Allem in seinem Herzen den festen Entschluß fassen, die Gnade Gottes allen Gütern und allen Gunstbezeugungen dieser Welt vorzuziehen, und mit dem heiligen Paulus ausrufen: [4]Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, noch ein anderes Geschöpf vermag uns zu

---

[1] Si filius Dei es, descende de cruce. Matth. XXVII. 40. — [2] Alios salvos fecit, se ipsum non potest salvum facere. Ib. 42. — [3] Maledicent illi, et tu benedices. Ps. CVIII. 28. — [4] Neque mors, neque vita, neque angeli, neque principatus . . . neque creatura alia poterit nos separare a charitate Dei. Rom. VIII. 38, 39.

scheiden von der Liebe Gottes. Jesus Christus ermahnt uns, nicht etwa Jene zu fürchten, welche uns das Leben des Leibes rauben können, sondern nur Jenen zu fürchten, der uns zur Hölle verurtheilen kann, wo man Leib und Seele zugleich in's Verderben stürzt: [1] Fürchtet euch nicht vor denen, welche den Leib tödten, sondern fürchtet vielmehr denjenigen, der Leib und Seele in's Verderben der Hölle stürzen kann. Entweder müssen wir Gott oder der Welt folgen; wollen wir aber Gott folgen, so müssen wir der Welt absagen: [2] Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? sprach Elias zu dem Volke. Ist der Herr Gott, so folget Ihm, ist aber Baal Gott, so folget ihm. Man kann nicht zugleich dem Einen und dem Andern dienen. Wer den Menschen gefallen will, kann nicht Gott gefallen, sagt der Apostel: [3] Wenn ich noch Menschen gefallen wollte, so wäre ich Christi Diener nicht.

12. Die wahren Diener Jesu Christi freuen sich, wenn sie sich aus Liebe zu ihrem Heilande verachtet und mißhandelt sehen. [4] Die heiligen Apostel gingen freudig vom Angesichte des hohen Rathes hinweg, weil sie gewürdigt wurden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. Moses hätte sich von dem Zorne des Pharao befreien können, hätte er das Gerücht, daß er der Sohn seiner Tochter sei, benützen wollen; aber er widersprach demselben und wollte lieber mit den übrigen Hebräern betrübt werden, da er nach dem heiligen Paulus die Schmach Christi allen Reichthümern dieser Welt vorzog: [5] Und er wollte lieber mit dem Volke Gottes Drangsal leiden . . . und hielt für größeren Reichthum, als die Schätze Aegyptens, die Schmach Christi.

13. Da kommen die falschen Freunde zu dir und sagen: Was für Thorheiten begehst du denn nur? warum machst du es denn nicht wie die andern Leute? Antworte du ihnen

---

[1] Et nolite timere eos, qui occidunt corpus . . . sed potius timete eum, qui potest et corpus et animam perdere in gehennam. Matth. X. 28. — [2] Usquequo claudicatis in duas partes? si Dominus est Deus, sequimini eum; si autem Baal, sequimini illum. 3. Reg. XVIII. 21. — [3] Si adhuc hominibus placerem, Christi servus non essem. Gal. I. 10. — [4] Ibant gaudentes a conspectu concilii, quoniam digni habiti sunt, pro nomine Jesu contumeliam pati. Act. V. 41. — [5] Magis eligens affligi cum populo Dei . . . majores divitias aestimans thesauro Aegyptiorum improperium Christi. Hebr. XI. 25, 26.

hierauf: Aber Alle machen es doch nicht so, denn es gibt auch noch Andere, die ein frommes Leben führen. Aber ihre Anzahl ist nur gering. Nun, ich will einmal der kleinen Anzahl folgen, denn im Evangelium heißt es ausdrücklich: [1] Viele sind berufen, Wenige aber auserwählt. Der heilige Johannes Climacus sagt: [2] Willst du mit Wenigen selig werden, so lebe wie Wenige. Aber siehst du denn nicht, daß Jedermann von dir redet und deine Handlungsweise tadelt? Antworte: Mir genügt es, daß Gott damit zufrieden ist; sage mir doch, was ist besser, Gott oder den Menschen gehorchen? Auf solche Weise antworteten auch die heiligen Petrus und Johannes den jüdischen Priestern: [3] Ob es recht ist vor Gott, euch mehr zu gehorchen als Gott, das urtheilet selbst. Aber sage mir doch, fragt ein Anderer, wie kannst du nur solch' eine Beleidigung so ruhig ertragen? Siehst du es denn nicht ein, daß du dich nirgend mehr zeigen darfst? Und du hältst dich still? Hierauf antworte: Ich bin ein Christ; mir genügt es, gut vor Gott zu erscheinen. Auf solche Weise muß man diesen Handlangern des Teufels antworten; man muß alle ihre Grundsätze und Vorwürfe verachten. Und wenn es nothwendig ist, Jene zurechtzuweisen, die auf Gott keine Rücksicht mehr nehmen, so muß man sich selbst Muth einflößen, und sie mit Freimüthigkeit tadeln, wie dieß der Apostel schrieb: [4] Die Fehlenden weise vor Allen zurecht. Und wenn es sich um die Ehre Gottes handelt, so müssen wir uns durch den Stand dessen, der Ihn beleidigt, nicht einschüchtern lassen, sondern ihm ganz offen sagen: Das ist eine Sünde, das darf man nicht thun. So machte es Johannes der Täufer, welcher zu Herodes, der in unerlaubtem Umgange mit der Gemahlin seines Bruders lebte, sprach: [5] Es ist dir nicht erlaubt, sie zu haben. Es ist wahr, daß die meisten Menschen uns alsdann vielleicht für Thoren ansehen und verspotten werden; aber am Tage des Gerichtes werden sie bekennen, daß sie selbst die Thoren gewesen, und wir werden die Ehre haben, unter die Heiligen

---

[1] Multi sunt vocati, pauci vero electi. Matth. XXII. 14. — [2] Si vis salvari cum paucis, vive cum paucis. — [3] Si justum est in conspectu Dei, vos potius audire quam Deum, judicate. Act. IV. 19. — [4] Peccantes coram omnibus argue. 1. Tim. V. 20. — [5] Non licet tibi, habere eam. Matth. XIV. 4.

und unter die Kinder Gottes gezählt zu werden; dann werden sie ausrufen: [1]Diese sind's, die wir einst verlachten . . . Wir Thoren hielten ihr Leben für Unsinn und ihr Ende für schimpflich! Siehe, wie sie unter die Kinder Gottes gezählt sind, und ihr Loos unter den Heiligen ist.

Achtundzwanzigste Predigt.

Für den Pfingstsonntag.

Von der Gleichmäßigkeit unseres Willens mit dem Willen Gottes.

Sicut mandatum dedit mihi Pater, sic facio. Joan. XIV. 31.
Ich thue, wie mir es der Vater befohlen hat.

Jesus Christus ward uns von Gott sowohl zu einem Heilande, als auch zu einem Lehrmeister geschenkt. Hauptsächlich kam der Herr in diese Welt, um nicht nur durch Worte, sondern auch durch Sein eigenes Beispiel uns zu belehren, wie wir Gott, unser höchstes Gut, lieben müssen, weßhalb Er eines Tages zu Seinen Jüngern folgende Worte, die wir im heutigen Evangelium lesen, sprach: [2]Damit die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und thue, wie es mir der Vater befohlen hat. Um der Welt (sagte er) die Liebe zu offenbaren, welche ich zu meinem himmlischen Vater trage, will ich ausführen, was Er mir befohlen hat. Und an einer andern Stelle sagt der Herr: [3]Denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht damit ich meinen Willen thue, sondern den Willen

---

[1] Hi sunt, quos habuimus aliquando in derisum . . . nos insensati vitam illorum aestimabamus insaniam, et finem illorum sine honore; ecce, quomodo computati sunt inter filios Dei, et inter sanctos sors illorum est. Sap. V. 3, 5. — [2] Ut cognoscat mundus, quia diligo patrem, et sicut mandatum dedit mihi Pater, sic facio. — [3] Descendi de coelo, non ut faciam voluntatem meam, sed voluntatem ejus, qui misit me. Joan. VI. 38.

dessen, der mich gesandt hat. Wenn ihr Gott liebt, meine Christen, und euch heiligen wollt, so müsset ihr den Willen des Herrn zu erkennen suchen, und nur das wollen, was Er will. Der heilige Paulus sagt, daß die göttliche Liebe vermittelst des heiligen Geistes in unsere Herzen ausgegossen werde: [1] Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unseren Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. Wenn wir also den Schatz der Liebe Gottes besitzen wollen, so müssen wir immer den heiligen Geist anrufen, daß Er uns helfe, den Willen Gottes zu erkennen und auszuführen. Wir müssen Ihn immer um Erleuchtung bitten, um den göttlichen Willen zu erkennen, und um Kraft, ihn zu vollbringen. Ich sage dieß hauptsächlich deßhalb, weil es Viele gibt, die Gott wohl lieben wollen, die aber dennoch nicht dem Willen Gottes folgen wollen, sondern ihrem Eigenwillen. Und deßhalb will ich euch heute zeigen

im ersten Punkte: Daß unsere ganze Heiligung darin bestehe, daß wir unsern Willen dem Willen Gottes gleichförmig machen, und

im zweiten Punkte: Auf welche Weise und in welchen Dingen wir in der That unsern Willen dem Willen Gottes gleichförmig machen müssen.

Erster Punkt.

Unsere ganze Heiligung besteht darin, daß wir unsern Willen dem Willen Gottes gleichförmig machen.

1. Es ist gewiß, daß unser ganzes Heil darin bestehe, Gott zu lieben; eine Seele, die Gott nicht liebt, lebt nicht, sondern ist todt: [2] Wer nicht liebt, der bleibet im Tode. Die Vollkommenheit der Liebe besteht aber darin, daß wir unsern Willen dem Willen Gottes gleichförmig machen: [3] Und Leben ist in seinem Willen. [4] Die Liebe, welche ist das Band der Vollkommenheit. Dieß ist die hauptsächlichste Wirkung der Liebe, sagt Dionysius der Areopagite,

---

[1] Charitas Dei diffusa est in cordibus nostris per spiritum sanctum, qui datus est nobis. Rom. V. 5. — [2] Qui non diligit, manet in morte. 1. Joan. III. 14. — [3] Et vita in voluntate ejus. Ps. XXIX. 6. — [4] Charitas est vinculum perfectionis. Col. III. 14.

daß sie den Willen der Liebenden vereinigt, so daß dieselben nur ein Herz und einen Willen haben. Unsere guten Werke, unsere Communionen, Gebete, Abtödtungen und Almosen gefallen Gott also nur in so fern, in so weit sie Seinem göttlichen Willen gemäß sind; sollten sie dagegen wider den Willen Gottes verrichtet werden, so würden sie nicht mehr Tugendakte, nein, so würden sie fehlerhaft und strafwürdige Handlungen sein.

2. Als Jesus Christus eines Tages in einem Hause predigte, da ward Ihm gemeldet, daß Seine Mutter und Seine Brüder draußen auf Ihn warteten. Da antwortete Jesus so: [1]Wer immer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, derselbe ist mir Bruder, Schwester und Mutter. Durch diese Worte wollte der Herr uns zu verstehen geben, daß Er bloß Jene als Seine Verwandten und Freunde ansehe, die den Willen Gottes erfüllen.

3. Die Heiligen im Himmel lieben Gott auf vollkommene Weise; ich frage nun, worin besteht die Vollkommenheit ihrer Liebe? Sie besteht darin, daß sie in Allem dem Willen Gottes gleichförmig sind. Deßhalb lehrt Jesus Christus, daß wir Gott um die Gnade bitten sollen, Seinen göttlichen Willen hier auf Erden zu thun, gleichwie ihn die Heiligen im Himmel thun. [2]Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Die heilige Theresia sagte deßhalb: daß derjenige, welcher sich im Gebet übe, nichts Anderes zu thun habe, als seinen Willen dem göttlichen Willen ganz gleichförmig zu machen. Und sie fügte noch hinzu: Hierin besteht die höchste Vollkommenheit, und wer sie auf vollkommnere Weise übet, der wird von Gott um so größere Gnaden erhalten, und im innern Leben um desto mehr Fortschritte machen. Deßhalb war die Erfüllung des göttlichen Willens das einzige Ziel, das die Heiligen sich bei Ausübung all' ihrer Tugenden vorsetzten. Ich wollte lieber, rief ein seliger Heinrich Suso aus, mit dem Willen Gottes der

---

[1] Quicunque enim fecerit voluntatem patris mei, qui in coelis est, ipse meus frater et soror et mater est. Matth. XII. 50. — [2] Fiat voluntas tua, sicut in coelo et in terra. Ib. VI. 10.

verachtetste Erdwurm, als nach meinem Eigenwillen ein Seraph sein.

4. Ein einziger vollkommener Akt der Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen reicht hin, um ein Heiliger zu werden. Betrachten wir den Heiligen Paulus, wie ihm, da er die Kirche Gottes verfolgte, Jesus Christus erscheint und wie Er ihn bekehrt. Was that da der Heilige? Er that nichts Anderes, als daß er seinen Willen Gott darbrachte, damit der Herr mit ihm verfüge, wie es Ihm gefalle, indem er ausrief: [1] Herr, was willst du, daß ich thun soll. Und alsogleich erklärte Gott dem Ananias, daß Paulus ein Gefäß der Auserwählung und der Apostel der Heiden geworden sei. [2] Wer Gott seinen Willen schenkt, der schenkt Ihm Alles, was er hat. Wer sich um Gotteswillen durch Fasten und Bußwerke abtödtet, und wer Almosen austheilt, der schenkt Gott einen Theil seiner selbst und seiner Güter; wer Ihm aber seinen Willen darbringt, der gibt Ihm Alles, so daß er ausrufen kann: Herr, nachdem ich Dir meinen Willen geschenkt, ist mir nichts mehr übrig geblieben, da ich Dir Alles gegeben habe. Und dieß ist Alles, was Gott von uns verlangt, unser Herz d. i. unser Wille: [3] Gib mir, mein Sohn, dein Herz. Wenn also unser Wille Gott so wohlgefällig ist, sagte der heilige Abt Nilus, so sollten wir uns beim Gebete nicht ermüden, Gott anzuflehen, daß Er unsern Willen erfülle, nein, wir sollten Ihn vielmehr um die Gnade bitten, daß wir Alles thun, was Er von uns verlangt.

Die Wahrheit, daß all' unser Heil darin bestehe, den göttlichen Willen zu erfüllen, erkennt Jedermann; aber das Wichtigste ist, daß man sie auch wirklich ausübe. Deßhalb wollen wir jetzt zum zweiten Punkte übergehen, wo ich Manches zu sagen habe, was zur Ausübung dieser Tugend nothwendig ist.

---

[1] Domine, quid me vis facere? Act. IX. 6. — [2] Vas electionis est mihi iste, ut portet nomen meum coram gentibus. — [3] Fili mi, praebe cor tuum mihi. Prov. XXIII. 26.

Zweiter Punkt.

Auf welche Weise und in welchen Dingen wir in der That unsern Willen dem Willen Gottes gleichförmig machen müssen.

5. Damit man bereit sei, jedesmal, wenn sich die Gelegenheit dazu darbietet, den Willen Gottes zu befolgen, so müssen wir uns schon zuvor immer Gott aufopfern, ruhig Alles anzunehmen, was der Herr über uns verhängt und was Er von uns fordert; wie dieß der heilige König David that, da er sagte: [1]Bereit ist mein Herz, o Gott, bereit ist mein Herz. Auch bat er Gott um nichts Anderes, als daß Er ihn lehre, Seinen göttlichen Willen zu vollbringen: [2]Lehre mich thun nach deinem Willen, und deßhalb verdiente er, daß Gott ihn einen Mann nach Seinem Herzen nannte: [3]Ich habe einen Mann nach meinem Herzen gefunden, der allen meinen Willen thun wird. Und warum das? Weil dieser heilige König immer bereit war, zu thun, was Gott von ihm verlangte.

6. Die heilige Theresia brachte sich fünfzigmal des Tages Gott dar, damit Er über sie verfüge, wie es Ihm wohlgefalle, bereit, Alles, was ihr begegne, freudig anzunehmen, sowohl das Angenehme, als auch das Widerwärtige. Gerade das ist nöthig, daß man sich Gott ohne Rückhalt schenke. Jedermann ist freilich bereit, sich mit dem Willen Gottes im Glücke zu vereinigen; aber die Vollkommenheit besteht gerade darin, sich auch in allen Widerwärtigkeiten mit dem Willen Gottes zu vereinigen. Freilich ist es der Wille des Herrn und Ihm wohlgefällig, daß wir Ihm danken, wenn es uns wohlergeht; aber es ist Ihm noch weit angenehmer, wenn wir ruhig die Widerwärtigkeiten aus Seiner Hand empfangen. Der fromme Pater Avila sagte, ein: **Gott sei gebenedeit!** in den Leiden sei besser, als tausend Danksagungen bei freudigen Ereignissen.

7. Wir müssen uns aber nicht nur bei jenen Widerwärtigkeiten dem Willen Gottes gleichförmig zu machen suchen,

---

[1] Paratum cor meum, Deus, paratum cor meum. Ps. LVI. 8. — [2] Doce me facere voluntatem tuam. Ib. CXLII. 10. — [3] Inveni virum secundum cor meum, qui faciet omnes voluntates meas. 1. Reg. XIII. 14. Act. XIII. 22.

welche Er selbst über uns verhängt, z. B. bei Krankheiten, beim Verluste unseres Vermögens, unserer Verwandten und Freunde; sondern auch bei jenen Leiden, die, wenn Gott sie auch zuläßt, (da Alles, was in der Welt geschieht, von Gott geordnet ist), doch nur indirekt von Gott kommen, d. i. uns dennoch mittelst der Menschen zugefügt werden, z. B. wenn man Ungerechtigkeiten an uns verübt, uns schmäht, verläumdet, beleidigt, oder auf andere Weise verfolgt. Aber wie? will denn Gott, daß Andere sündigen, indem sie uns an unserem Besitze oder unserer Ehre beschädigen? Nein, gebt wohl Acht! Gott will nicht die Sünde, die dein Nächster dadurch begeht, aber Er will, daß wir diesen Verlust, diese Verdemüthigung ertragen, und er will, daß wir dann uns vollkommen in Seinen heiligsten Willen fügen.

8. [1] Glück und Unglück kommt von Gott, sagt der weise Mann. Alle Güter, wie z. B. Reichthümer und Ehre, und alle Leiden, wie Krankheiten und Verfolgungen, kommen von Gott. Wir müssen uns aber wohl merken, daß die heilige Schrift sie nur deßwegen Leiden nennt, weil wir, die wir so wenig in den Willen Gottes ergeben sind, sie Uebel und Unglück zu nennen pflegen; denn in Wahrheit, wenn wir sie so annähmen, wie wir es sollten, so würden sie für uns keine Uebel, sondern wahre Güter sein. Die schönsten Edelsteine in der Krone der Heiligen sind die Trübsale, welche sie geduldig aus Liebe zu Gott ertragen, indem sie dachten, daß Alles von Seiner Hand komme. Was antwortete Job, als man ihm die Nachricht brachte, daß die Sabäer ihm sein Hab und Gut geraubt hätten: [2] Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Er sagte nicht etwa: Der Herr hat mir meinen Besitz verliehen, und die Sabbäer haben ihn mir geraubt. Und deßhalb pries er den Herrn, weil er bedachte, daß Alles nach Seinem heiligsten Willen geschehen sei: [3] Wie es dem Herrn gefallen hat, also ist es geschehen, der Name des Herrn sei gebenedeit. Als die heiligen Martyrer Epictetus und Atone mit eisernen Krallen und brennenden Fackeln vom Tyrannen gequält wurden, da

---

[1] Bona et mala . . . a Deo sunt. Eccli. XI. 14. — [2] Dominus dedit, Dominus abstulit. Job I. 21. — [3] Sicut Domino placuit, ita factum est, sit nomen Domini benedictum. Ib. 22.

wiederholten sie immer nur die Worte: Herr, Dein Wille gehe bei uns in Erfüllung. Und ihre letzten Worte vor dem Tode waren folgende: Sei gepriesen, o ewiger Gott, daß Du uns die Gnade verliehen hast, Deinen heiligen Willen in uns zu vollbringen.

9. [1]Den Gerechten betrübet nichts, was ihm auch widerfährt. Eine Seele, die Gott liebt, wird niemals unruhig, es möge ihr auch was immer für eine Widerwärtigkeit zustoßen. Cäsarius erzählt (Lib. 10. c. 6.), daß ein Ordensgeistlicher, der gerade nicht strenger lebte, als die Andern, dennoch viele Wunder wirkte. Da fragte ihn eines Tages sein Abt, der hierüber erstaunte, welchen besonderen Uebungen er denn obliege. Jener antwortete, er sei weit unvollkommener, als die Andern, aber er sei immer sehr sorgfältig darauf bedacht, sich stets dem Willen Gottes gleichförmig zu machen. Sage mir, fragte hierauf der Abt, warst du denn gar nicht ungehalten darüber, als du sahest, welchen Schaden der Feind neulich unsern Feldern zugefügt hat? Nein, mein Vater, antwortete jener, ich habe sogar dem Herrn dafür gedankt, weil Er Alles zu unserm Besten thut oder zuläßt. Hieraus erkannte der Abt die Heiligkeit dieses frommen Ordensbruders. So müssen aber auch wir es bei allen Widerwärtigkeiten, die uns zustoßen, machen, und jedesmal ausrufen: [2]Ja, Vater, denn also ist es wohlgefällig gewesen vor dir. Herr, wie es dir gefällt, so geschehe es.

10. Wer das thut, der genießt jenen Frieden, welchen die Engel bei der Geburt Jesu Christi den Menschen verkündigten, die eines guten Willens sind, nämlich Solchen, die ihren Willen stets mit dem Willen Gottes vereinigt haben; diese genießen jenen Frieden, der nach dem Ausspruche des heiligen Paulus alle sinnlichen Freuden weit übertrifft: [3]Der Friede Gottes, der allen Begriff übersteigt. Sie genießen einen großen dauerhaften Frieden, der keinem Wechsel unterworfen ist: [4]Ein heiliger Mensch bleibt in der Weisheit wie die Sonne, aber ein Thor ist verän-

---

[1] Non contristabit justum, quidquid Dei acciderit. Prov. XII. 21. — [2] Ita, pater, quoniam sic fuit placitum ante te. Matth. XI. 26. — [3] Pax Dei, quae exsuperat omnem sensum. Phil. IV. 7. — [4] Stultus sicut luna mutatur, sapiens in sapientia manet sicut sol. Eccli. XXVII. 12.

derlich, wie der Mond. Der Thor, nämlich der Sünder, verändert sich wie der Mond, der heute wächst und morgen abnimmt; heute lacht er in seiner Thorheit, morgen weint er wie ein Verzweifelter; heute ist er ganz demüthig und sanft, morgen ist er stolz und zornig; mit einem Worte, der Sünder wechselt, wie das Glück oder Unglück wechselt, das ihm zustößt. Der Gerechte aber ist wie die Sonne, immer sich selbst gleich, immer heiter, bei Allem, was sich ereignet. Freilich wird er es nicht immer vermeiden können, im untern Theile der Seele einigen Abscheu zu verspüren, wenn Widerwärtigkeiten über ihn kommen; aber sobald er seinen Willen mit dem Willen Gottes vereinigt, so kann ihn nichts jener geistigen Freude berauben, welche nie dem Wechsel des gegenwärtigen Lebens unterworfen ist: [1] Eure Freude soll euch Niemand nehmen.

11. Wer sich auf den Willen Gottes stützt, der gleicht einem Menschen, der über den Wolken steht. Er sieht, wie die Blitze leuchten, er hört, wie der Donner rollt, er vernimmt es, wie der Sturm unter ihm tobt, aber das Alles greift ihn nicht an und beunruhigt ihn nicht. Wie sollte auch nur derjenige unruhig werden, dem Alles geschieht, wie er es will? Wer nichts Anderes begehrt, als was Gott wohlgefällig ist, der empfängt aber immer, was er wünscht; denn Alles, was geschieht, geschieht nach Gottes Willen. Wenn gottergebene Seelen, sagt Salvianus, von niederem Stande sind, so wollen sie dieß sein; wenn sie durch Armuth leiden, so wollen sie arm sein; kurz, weil sie nur wollen, was Gott will, so sind sie immer zufrieden. [2] Mag es kalt oder warm sein, mag es regnen oder stürmen; wer mit dem Willen Gottes vereinigt ist, ruft immer aus: Diese Kälte, diese Wärme, dieser Regen, dieser Sturm, Alles ist mir ganz recht, weil Gott es so will. Kommt dann irgend ein Verlust, eine Verfolgung, eine Krankheit, ja kommt endlich gar der Tod, so ruft eine solche Seele freudig aus: Ich nehme diesen Verlust, diese Verfolgung, diese Krankheit, ja den Tod selbst bereitwillig an, weil Gott es so haben will. Welch' größere Freude kann auch nur eine Seele empfinden, die Gott wohlgefallen will,

---

[1] Gaudium vestrum nemo tollet a vobis. Joan. XVI. 22. — [2] Humiles sunt, volunt; pauperes sunt, paupertate delectantur; itaque beati dicendi sunt.

als wenn sie ruhig dieß Kreuz annimmt, das der Herr ihr zuschickt, da sie weiß, daß, wenn sie es ruhig annimmt, sie Gott das größte Wohlgefallen dadurch verursacht? Wenn die heilige Magdalena von Pazzis nur das Wort: Der Wille Gottes, nennen hörte, empfand sie innerlich eine so große Freude darüber, daß sie ganz außer sich kam und in eine Entzückung gerieth.

12. Wie thöricht sind dagegen Jene, die dem Willen Gottes widerstehen; und die, anstatt eine Trübsal geduldig anzunehmen, gegen Gott wüthen und rasen, und Ihn ungerecht und grausam nennen! Wird etwa, weil sie dem Willen Gottes widerstehen, das, was der Herr will, nicht in Erfüllung gehen? [1] Wer kann seinem Willen widerstehen? Werden die Unseligen durch ihre Ungeduld etwa das Kreuz mindern, das Gott ihnen zuschickt? Nein, sie werden es nur noch drückender machen und die Pein nur verdoppeln: [2] Wer widersetzt sich ihm, und hat Frieden? Das ist folglich eine große Thorheit! Ergeben wir uns denn also in den göttlichen Willen, dadurch werden wir unser Kreuz vermindern und große Verdienste für's ewige Leben erlangen. Dieß ist gerade die Absicht, welche Gott hat, wenn Er uns Trübsale schickt; Er will uns nämlich dadurch heiligen: [3] Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung. Er schickt uns das Kreuz nicht, weil Er uns Böses will, sondern weil Er unser Bestes wünscht, und erkennt, daß es uns zu unserm Heile verhilft: [4] Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten. Selbst die Züchtigung schickt Gott uns nicht etwa zu unserm Verderben, sondern zu unserm Besten, damit wir unsere Fehler ablegen: [5] Wir glauben, daß diese Strafen uns zur Besserung und nicht zu unserm Untergange gereichen. Der Herr liebt uns so sehr, daß Er nicht nur unser Bestes wünscht, nein, daß Er sogar um unseres Besten willen besorgt ist: [6] Der Herr sorget für mich.

13. Uebergeben wir uns also immer in die Hände jenes

---

[1] Voluntati ejus quis resistet? Rom. IX. 19. — [2] Quis resistit ei et pacem habuit? Job IX. 4. — [3] Voluntas Dei sanctificatio vestra. 1. Thess. IV. 3. — [4] Omnia cooperantur in bonum. Rom. VIII. 28. — [5] Ad emendationem, non ad perditionem nostram evenisse credamus. Judith VIII. 28. — [6] Deus sollicitus est mei. Ps. XXXIX. 18.

Gottes, der so sehr unser ewiges Heil wünscht, und der so große Sorge dafür trägt: [1] Alle eure Sorgen werfet auf Ihn, denn Er sorgt für euch. Wer ganz in dieser heiligen Hingabe in die Hände seines Gottes lebt, der wird ein zufriedenes Leben führen und heiligmäßig sterben. Wer mit gänzlicher Ergebung in den göttlichen Willen stirbt, der stirbt als Heiliger. Wer sich aber hier auf Erden nicht mit dem Willen Gottes zu vereinigen sucht, der wird dieß auch nicht im Tode zu thun vermögen, und deßhalb verloren gehen. Die Erfüllung des Willens Gottes muß also die noch übrigen Tage unseres Lebens das Ziel all' unserer Gedanken sein. Auf dieses Ziel müssen wir unsere Andachtsübungen, unsere Betrachtungen, unsere Communionen, unsere Besuchungen des hochwürdigsten Gutes, dahin müssen wir unsere Gebete richten; und unausgesetzt müssen wir den Herrn bitten, daß Er uns Seinen heiligen Willen zu erkennen gebe und uns beistehe, demselben zu folgen. [2] Lehre mich deinen Willen thun. Zu gleicher Zeit müssen wir uns aber auch Gott aufopfern, ohne Rückhalt Alles anzunehmen, was Er über uns verhängt, indem wir mit dem Apostel ausrufen: [3] Herr, was willst du, das ich thun soll? Sage mir, o Herr, was Du von mir verlangst; denn siehe, ich will Alles thun. Bei allen Ereignissen, sie mögen nun erfreulich oder betrübend sein, müssen wir immer die Worte des Vaterunsers im Munde führen: [4] Dein Wille geschehe; wir müssen dieselben des Tages oftmals und von ganzem Herzen wiederholen. Glücklich wir, wenn wir im Leben und Sterben diese Worte wiederholen: [5] Es geschehe, es geschehe Dein Wille!

---

[1] Omnem sollicitudinem vestram projicientes in eum, quoniam ipsi cura est de vobis. 1. Petr. V. 7. — [2] Doce me facere voluntatem tuam. Ps. CXLII. 10. — [3] Domine, quid me vis facere? Act. IX. 6. — [4] Fiat voluntas tua. — [5] Fiat, fiat voluntas tua.

Neunundzwanzigste Predigt.

Für den Dreifaltigkeitssonntag.

Die Liebe der drei göttlichen Personen zu den Menschen.

Euntes ergo, docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris, et Filii et Spiritus sancti. Matth. XXVIII. 19.

Darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Der heilige Papst Leo sagt, daß die Natur Gottes Seiner Wesenheit nach die Güte selbst ist.[1] Aber es ist eine Eigenheit der Güte, daß sie von sich selbst ausgehe und über Anderes sich ergieße.[2] Ja, selbst bei den Menschen sieht man, wie jene, die ein gutes Herz haben, von Liebe gegen Jedermann erfüllt sind, und daß sie wünschen, Allen von den Gütern, die sie genießen, mitzutheilen. Da nun aber Gott die unendliche Güte ist, so ist Er auch ganz von Liebe für alle seine Geschöpfe erfüllt, weßhalb Ihn der heilige Johannes die Liebe selbst nennt: [3] Gott ist die Liebe. Deßhalb trägt Er denn auch das größte Verlangen, uns Seiner Güter theilhaftig zu machen. Der Glaube lehrt uns, wie sehr die drei göttlichen Personen darauf bedacht sind, den Menschen zu lieben und mit ihren göttlichen Gaben zu bereichern. Wenn Jesus Christus Seinen Aposteln sagt: [4] Lehret alle Völker, und taufet sie, im Namen des Vaters und des Sohnes, und des heiligen Geistes, so will Er nicht nur, daß alle Völker auf Erden über das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit belehrt werden, nein, Er will auch noch, daß man ihnen die unendliche Liebe zeige, welche diese allerheiligste Dreieinigkeit zu den Menschen trägt. Deßhalb, meine geliebten Christen, will ich heute eurer Betrachtung vorlegen:

---

[1] Deus, cujus natura bonitas. — [2] Bonum est sui diffusivum. — [3] Deus charitas est. 1. Joan. IV. 8. — [4] Docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti. Matth. XXVIII. 19.

Im ersten Punkte: Welche Liebe der ewige Vater zu uns getragen, da Er uns erschaffen hat.
Im zweiten Punkte: Welche Liebe der Sohn zu uns getragen, da Er uns erlöset hat, und
im dritten Punkte: Welche Liebe der heilige Geist zu uns trägt, da Er uns heiliget. Laßt uns dieses betrachten.

Erster Punkt.

Welche Liebe der ewige Vater zu uns getragen, da Er uns erschaffen hat.

1. [1] Mit ewiger Liebe liebe ich dich, darum erbarme ich mich dein, und zieh dich zu mir. Mein Kind, spricht der Herr, von Ewigkeit her habe ich dich geliebt, um dieser Liebe willen habe ich dir denn auch die Barmherzigkeit erweisen wollen, dich aus dem Nichts zu erschaffen. So hat denn also, o mein Christ, Gott dich eher geliebt, als irgend einer von Jenen, welche dich hier auf Erden lieben. Die ersten, welche dich in dieser Welt liebten, waren deine Eltern, indeß haben sie dich erst geliebt, nachdem sie um dein Dasein gewußt haben. Aber ehe du das Dasein empfangen, liebte Gott dich schon. Ja, ehe noch dein Vater und deine Mutter in der Welt waren, liebte Gott dich schon; ja, selbst ehe noch die Welt erschaffen war, liebte Gott dich schon. Und wie lange Zeit vor Erschaffung der Welt hat dich dein Gott geliebt? etwa tausend Jahre oder tausend Jahrhunderte zuvor? da lassen sich weder Jahre, noch Jahrhunderte zählen; denn Gott hat uns von Ewigkeit her geliebt: [2] Mit ewiger Liebe lieb' ich dich. Seitdem Gott Gott ist, hat Er dich geliebt; seitdem Er sich selbst liebt, hat Er auch dich geliebt. Dieser Gedanke war es, der eine heilige Agnes bewog, als man ihr einen Gemahl vorschlug, auszurufen: [3] Ein anderer Liebhaber ist ihm zuvorgekommen. Als die Geschöpfe ihre Liebe verlangten, da antwortete sie ihnen: Nein, ihr Geschöpfe, ich kann euch nicht meinem Gott vorziehen; Er hat mich zuerst geliebt, es ist also billig, daß ich Ihn in meiner Liebe allen Andern vorziehe.

---

[1] In charitate perpetua dilexi te; ideo attraxi te miserans. Jer. XXXI. 1. — [2] In charitate perpetua dilexi te. — [3] Ab alio amatore praeventa sum.

2. So hat denn also, o mein Christ, Gott dich von Ewigkeit her geliebt, so hat Er dich denn also bloß aus Liebe unter so vielen Menschen auserwählt, die Er statt deiner hätte erschaffen können. Er hat sie alle in ihrem Nichts gelassen und dir aber das Dasein verliehen und dich in diese Welt gesetzt. Aus Liebe zu dir hat Er denn auch all' diese andern schönen Dinge, die dich umgeben, erschaffen, damit sie dir dienen und dich an die Liebe erinnern, die Er zu dir getragen, auf daß du dich durch Gegenliebe dankbar gegen Ihn erweisest. [1] Himmel und Erde (sagte ein heiliger Augustin) und Alles ruft mir zu, daß ich dich lieben soll, o mein Gott! Wenn der Heilige die Sonne, die Sterne, die Berge, das Meer und die Flüsse betrachtete, so kam es ihm vor, als ob alle zu ihm redeten und ihm zuriefen: Augustin, liebe doch deinen Gott, denn Er hat uns alle erschaffen, damit du Ihn lieben mögest. Wenn der Abt Rancé, Stifter des Trappisten-Ordens, Hügel, Blumen und Quellen anblickte, so sagte er, daß alle diese erschaffenen Dinge ihn an die unendliche Liebe erinnerten, die Gott zu ihm getragen. Auch die heilige Theresia sagte, daß der Anblick dieser Geschöpfe ihr ihren Undank gegen Gott vorwerfe. Wenn die heilige Maria Magdalena von Pazzis eine schöne Blume oder eine Frucht in der Hand hielt, so ward ihr Herz dadurch so sehr von Liebe Gottes entzündet, als ob man sie mit einem Pfeile durchbohre, und sie sprach alsdann zu sich selbst: So hat denn also mein Gott von Ewigkeit her darauf gedacht, aus Liebe zu mir diese Frucht, diese Blume zu erschaffen, damit ich Ihn wiederum lieben möchte.

3. Ueberdieß hat auch noch der ewige Vater, da Er sah, daß wir um unserer Sünden willen zur Hölle verdammt waren, aus Liebe zu uns Seinen eigenen Sohn auf diese Erde geschickt, damit Er am Kreuze sterbe, uns von der Hölle befreie und mit sich in den Himmel führe: [2] D e n n a l s o h a t G o t t d i e W e l t g e l i e b t, d a ß e r S e i n e n e i n g e b o r n e n S o h n h i n g a b. Eine Liebe, welche der Apostel ein Uebermaß von Liebe nennt: [3] U m s e i n e r ü b e r g r o ß e n L i e b e

[1] Coelum et terra, et omnia mihi dicunt, ut amem te. — [2] Sic Deus dilexit mundum, ut filium suum unigenitum daret. Joan. V. 16. — [3] Propter nimiam charitatem suam, qua dilexit nos: Et cum essemus mortui peccatis, convivificavit nos in Christo. Eph. II. 4, 5.

willen, womit er uns geliebt hat, hat er uns, die wir todt waren in Sünden, mitbelebt in Christo.

4. Betrachte aber auch noch, o mein Christ, welch' ganz besondere Liebe Gott zu dir getragen, da Er dich in einem christlichen Lande, im Schooße der wahren katholischen Kirche hat geboren werden lassen. Ach, wie Viele werden unter Heiden, Juden, Türken und Ketzern geboren, die Alle, (wenn sie freiwillig diesen Irrthümern folgen) auf ewig verloren gehen! Betrachte, daß mit Bezug auf die große Zahl dieser nur Wenige, kaum der zehnte Theil der Menschen so glücklich ist, dort geboren zu werden, wo der wahre Glaube herrscht; und daß Gott auch dich unter die Zahl dieser Wenigen aufgenommen hat. O welch' ein unschätzbares Geschenk ist die Gabe des wahren Glaubens! Wie viele Millionen Ungläubiger sind der heiligen Sakramente, der Verkündigung des Wortes Gottes, der Beispiele guter Christen, und der übrigen Hilfsmittel zur ewigen Seligkeit beraubt, welche wir in der heiligen Kirche finden! Und der Herr hat uns all' diese unermeßlichen Hilfsmittel verleihen wollen ohne all' unser Verdienst, ja, Er hat dieß sogar thun wollen, obgleich Er unsere Untreue vorhersah, denn da Er beschlossen hatte, uns zu erschaffen und uns mit diesen vielen Gnaden zu überhäufen, so erkannte er auch schon im Voraus unsere Sünden und alle Beleidigungen, die wir Ihm zufügen würden.

Zweiter Punkt.

Welche Liebe der Sohn Gottes zu uns getragen, da Er uns erlöset hat.

5. Adam, unser Stammvater, sündigt, da er die verbotene Frucht ißt, und der Unglückselige mit all' seinen Nachkommen wird zum ewigen Tode verdammt. Da nun Gott erkannte, daß das ganze menschliche Geschlecht verloren war, so beschloß Er, einen Erlöser zu senden, um die Menschen wieder zu erretten. Wer wird aber wohl diese Erlösung vollbringen? Etwa ein Engel, ein Seraph? Nein, der Sohn Gottes selbst, der höchste und wahre Gott, wie der Vater, bietet sich selbst an, auf die Erde herabzukommen, einen menschlichen Leib anzunehmen und für das Heil der Menschen

zu sterben. O Erstaunen, o Wunder der göttlichen Liebe! Der Mensch verachtet Gott, sagt der heilige Fulgentius, und trennt sich von Gott; und Gott selbst kommt, um der Liebe willen, die Er zu den Menschen trägt, auf die Erde herab, um den Empörer wieder aufzusuchen.[1] Da es uns nicht mehr gestattet war, sagt der heilige Augustin, dem Erlöser entgegen zu gehen, so hat Er es nicht verschmäht, zu uns zu kommen.[2] Warum wollte aber Jesus Christus zu uns auf die Erde herabkommen? Derselbe Heilige antwortet, damit wir erkennen möchten, welche große Liebe Er zu uns trägt.[3]

6. Darum schrieb denn auch der Apostel: [4] Als aber die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes unseres Heilandes erschien. Im griechischen Texte heißt es: Es erschien die ganz besondere Liebe Gottes zu den Menschen. Der heilige Bernhard sagt über diese Stelle, daß, ehe Gott als Mensch auf Erden erschienen, die Menschen nicht im Stande waren, die Größe der göttlichen Liebe zu erkennen; deßhalb sei denn auch das ewige Wort Fleisch geworden und als Mensch auf Erden erschienen, damit die Menschen diese Güte erkennen möchten.[5] Hätte uns der Sohn Gottes wohl auch eine größere Güte und Liebe beweisen können, als da Er Mensch ward? O, mein Jesus wird ein Wurm gleich uns, damit Er uns nicht auf ewig verloren erblicke! Wie sehr würde man sich wohl wundern, wenn man sähe, daß ein Fürst zu einem Wurm werde, um die Würmer, die sich in seinem Reiche befinden, von ihrem Untergange zu befreien! Was sollen wir aber nur sagen, wenn wir sehen, daß ein Gott Mensch und uns ganz gleich wird, damit Er uns von dem ewigen Tode errette! [6] Und das Wort ist Fleisch geworden. Ein Gott wird Mensch! O wer würde dieß nur glauben, wenn der heilige Glaube selbst uns nicht davon versicherte? So ist denn also, sagt der heilige Paulus, ein Gott, so zu sagen, in das Nichts herabgesunken: [7] Er ent=

---

[1] Homo Deum contemnens, a Deo discessit; Deus hominem diligens, ad homines venit. S. Fulg. serm. in nat. Christ. — [2] Quia ad mediatorem venire non poteramus, ipse ad nos venire dignatus est. — [3] Propterea Christus advenit, ut cognosceret homo, quantum eum diligat Deus. — [4] Benignitas et humanitas apparuit salvatoris nostri Dei. Tit. III. 4. — [5] Priusquam appareret humanitas, latebat benignitas; sed unde tanta agnosci poterat? Venit in carne, ut apparente humanitate, agnosceretur benignitas. S. Bern. serm. 2. in Epiph. — [6] Verbum caro factum est. Joan. I. 14. — [7] Exinanivit semetipsum, formam accipiens servi, et habitu inventus est homo. Phil. II. 7.

äußerte sich selbst, nahm Knechtsgestalt an, den Menschen gleich. Im griechischen Texte heißt es, Er hat sich selbst entleert. Der Apostel wollte uns hierdurch zeigen, daß der, welcher mit göttlicher Majestät und Macht erfüllt war, sich so tief hat erniedrigen wollen, daß er die demüthige schwache menschliche Natur annahm, ja, daß Er sogar die Gestalt, das heißt, die Natur eines Knechtes annahm und selbst äußerlich den Menschen ähnlich machte, wie jeder andere gewöhnliche Mensch, obgleich Er nicht nur, wie der heilige Chrysostomus bemerkt, Mensch, sondern Gott und Mensch zugleich war. Als der heilige Petrus Alcantara eines Tages in der Kirche jene Worte: [1] Und das Wort ist Fleisch geworden, singen hörte, da schrie er plötzlich laut auf, gerieth in eine Entzückung und flog in der Luft bis vor dem hochwürdigsten Gute in der Kirche.

7. Aber das fleischgewordene Wort, dieser Gott voll Liebe, hat sich nicht damit begnügt, bloß aus Liebe zu den Menschen, Mensch geworden zu sein, nein, Er wollte auch noch unter uns, als der letzte, als der geringste, als der betrübteste von allen Menschen leben, wie dieß der Prophet Isaias verkündigt hatte: [2] Gestalt und Schöne hat er nicht, wir sehen ihn, den Verachteten, den Mindesten der Menschen, den Mann der Schmerzen. Ja, Er ist ein Mann der Schmerzen, weil das Leben Jesu ein Leben voll Schmerzen war. Er war aber auch ein Mann der Schmerzen, weil Sein Leib eigens erschaffen war, um fortwährend von Schmerzen gepeinigt zu werden; denn solch' ein Leben führte unser Heiland von Seiner Geburt bis zu Seinem Tode.

8. Und weil Jesus gekommen war, damit Er von den Menschen geliebt werde, wie Er es selbst sagt: [3] Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden; und was will ich anders, als daß es brenne? so wollte Er uns, besonders am Ende Seines Lebens, die größten Beweise der Liebe geben, die Er zu uns trug: [4] Da Er die Sei-

---

[1] Et verbum caro factum est. — [2] Non est species ei, neque decor; et vidimus eum . . . despectum et novissimum virorum, virum dolorum. Is. LIII. 2, 3. — [3] Ignem veni mittere in terram, et quid volo, nisi ut accendatur? Luc. XII. 49. — [4] Cum dilexisset suos, in finem dilexit eos. Joan. XIII. 1.

nigen lieb hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis an's Ende. Deßhalb verdemüthigte Er sich nicht nur so tief, daß Er für uns sterben wollte, nein, Er wählte sogar die bitterste, die schmachvollste unter allen Todesarten: [1] Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Wer bei den Juden gekreuzigt ward, der blieb verflucht und verachtet von Allen: [2] Verflucht ist, wer am Holze hängt. Aber gerade auf diese Weise wollte unser Erlöser sterben, nämlich am Kreuze, in einem Abgrunde und in einem Sturme von Schmerzen und Schmach, wie David es vorhergesagt hatte: [3] Ich bin gekommen in die Tiefe des Meeres, und der Sturm hat mich versenkt.

9. Der heilige Johannes sagt: [4] Daran haben wir die Liebe Gottes erkannt, daß Er sein Leben für uns dahingab. Hätte Gott uns auch nur eine größere Liebe zu erkennen geben können, als da Er Sein göttliches Leben für uns aufopferte? Und wie ist es nur möglich, einen Gott aus Liebe zu uns am Kreuze hängen zu sehen, und Ihn dennoch nicht zu lieben? [5] Die Liebe Christi dränget uns. Dadurch gibt uns der heilige Paulus zu erkennen, daß nicht so sehr das, was Jesus für uns gethan und gelitten, als vielmehr die Liebe, die Er uns bei Seinem Leiden und bei Seinem Tode bewiesen, es sei, welche uns verpflichtet und gleichsam zwingt, Ihn zu lieben. Jesus Christus, fügt der Apostel hinzu, ist für Alle gestorben, damit ein Jeder von uns nicht mehr sich selbst lebe, sondern dem, der Sein Blut für ihn vergossen hat: [6] Für Alle ist Christus gestorben, damit die da leben, nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist. Ja, um all' unsere Liebe sich zu erobern, hat Er sogar, nachdem Er Sein Leben für uns hingegeben, sich uns zur Speise zurücklassen wollen, da Er sagte: [7] Nehmet hin und esset, das ist

---

[1] Humiliavit semetipsum, factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis. Phil. II. 8. — [2] Maledictus, qui pendet in ligno. Deut. XXI. 23. — [3] Veni in altitudinem maris et tempestas demersit. Ps. LXVIII. 3. — [4] In hoc cognovimus charitatem Dei, quoniam ille animam suam pro nobis posuit. 1. Joan. III. 16. — [5] Charitas Christi urget nos. 2. Cor. V. 14. — [6] Pro omnibus mortuus est Christus, ut et qui vivunt, jam non sibi vivant, sed ei, qui pro ipsis mortuus est. 2. Cor. V. 15. — [7] Accipite et manducate, hoc est corpus meum. Matth. XXVI. 16.

mein Leib. Ach, wer hätte dieß wohl jemals glauben können, wenn der heilige Glaube selbst uns nicht davon versicherte?

Von diesem andern Wunder der göttlichen Liebe im allerheiligsten Altarssakramente werde ich bei einer andern Gelegenheit reden. Betrachten wir jetzt noch in Kürze den dritten Punkt.

Dritter Punkt.

Welche Liebe der heilige Geist zu uns trägt, da Er uns heiliget.

10. Weil der ewige Vater noch nicht zufrieden war, uns Seinen Sohn, Jesus Christus, geschenkt und uns durch den Tod desselben erlöst zu haben, so wollte Er uns überdieß noch den heiligen Geist mittheilen, damit derselbe in unsern Seelen wohne und sie fortwährend mit heiliger Liebe entflamme. Jesus sodann, trotz aller Mißhandlungen, die Er hier auf Erden von den Menschen erduldet, wollte auch, uneingedenk unseres Undankes, nach Seiner Himmelfahrt den heiligen Geist auf die Erde herabsenden, damit derselbe durch Sein himmlisches Feuer die Liebe zu Gott in unsern Herzen entzünde und uns heilige. Deßhalb wollte denn auch der heilige Geist, als Er sich in den Speisesaal herabließ, unter der Gestalt feuriger Zungen erscheinen: [1] Es erschienen ihnen zertheilte Zungen wie Feuer. Und darum lehrt uns die heilige Kirche beten: [2] Wir bitten Dich, o Herr, daß der heilige Geist uns mit jenem Feuer entzünde, welches Jesus Christus auf die Erde sandte, und das Er heftig entzündet zu sehen verlangte. Das ist jenes Feuer gewesen, welches die Heiligen entflammte, um große Dinge für Gott zu thun, ihre grausamsten Feinde zu lieben, nach Verachtungen zu verlangen, sich selbst der Reichthümer und Ehren dieser Welt zu berauben, ja sogar freudig Peinen und Tod zu umfangen.

11. Der heilige Geist ist jenes göttliche Band, welches den Vater mit dem Sohne vereinigt; dieses selbe Band ist es aber auch noch, welches durch die heilige Liebe unsere

---

[1] Et apparuerunt illis dispertitae linguae tanquam ignis. Act. II. 3. — [2] Ille nos igne, quaesumus Domine, Spiritus inflammet, quem Dominus Jesus Christus misit in terram, et voluit vehementer accendi.

Seelen mit Gott verbindet, denn nach dem heiligen Augustin besteht hierin die eigentliche Wirkung der Liebe. [1] Die Banden der Welt sind Todesbanden; die Banden des heiligen Geistes aber sind Banden des ewigen Lebens, weil sie uns mit Gott vereinigen, der unser einziges und wahres Leben ist.

12. Merken wir es uns wohl, meine Christen, daß alle Erleuchtungen, alle Einsprechungen, alle Rufe des Herrn, alle Tugendakte, die wir in unserm ganzen Leben geübt, alle Akte der Reue über unsere Sünden, des Vertrauens auf die Barmherzigkeit Gottes, der Liebe und Ergebung, daß sie alle Gaben des heiligen Geistes gewesen sind. Deßhalb fügt der Apostel hinzu: [2] Deßgleichen hilft aber auch der heilige Geist unserer Schwachheit, denn was wir beten sollen, wie sich's gebührt, wissen wir nicht, sondern der Geist selbst begehrt für uns mit unaussprechlichen Seufzern. So ist es also der heilige Geist selbst, der für uns bittet; denn da wir nicht wissen, welche Gebete wir für unser Heil zu Gott richten sollen, so ist es der heilige Geist selbst, der uns beten lehrt.

13. Mit einem Worte: die ganze heilige Dreieinigkeit ist damit beschäftigt, uns die Liebe zu zeigen, welche Gott zu uns trägt, damit wir Ihn voll Dankbarkeit wiederum lieben. [3] Wenn Gott liebt, sagt der heilige Bernhard, so verlangt Er nichts Anderes, als Gegenliebe. Es ist aber doch billig, daß wir einen Gott lieben, der uns zuerst geliebt hat, und der uns durch so viele zarte Beweise Seiner Liebe gezwungen hat, Ihn wiederum zu lieben: [4] Lasset uns also Gott lieben, weil Gott uns zuerst geliebt hat. O welch' ein großer Schatz ist die Liebe Gottes! er ist ein unendlicher Schatz; weil die Liebe uns die Freundschaft Gottes erwirbt: [5] Sie ist ein unerschöpflicher Schatz, wer ihn benutzet, wird der Freundschaft Gottes theilhaftig. Um aber diesen Schatz zu erlangen, müssen wir durchaus unser Herz von allen irdischen Dingen abschälen, weßhalb die heilige Theresia sagte:

---

[1] Charitas est virtus, conjungens nos Deo. — [2] Similiter autem et Spiritus adjuvat infirmitatem nostram; nam quid oremus, sicut oportet, nescimus; sed ipse Spiritus postulat pro nobis gemitibus inenarrabilibus. Rom. VIII. 26. — [3] Cum amat Deus, nihil aliud vult, quam amari. — [4] Nos ergo diligamus Deum, quoniam Deus prior dilexit nos. 1. Joan. IV. 19. — [5] Infinitus est thesaurus, quo qui usi sunt, participes facti sunt amicitiae Dei. Sap. VII. 14.

Schäle dein Herz von den Geschöpfen ab, und du wirst Gott finden. In einem von irdischen Dingen angefüllten Herzen findet die Liebe keinen Raum. Deßhalb müssen wir immer den Herrn bitten, wir mögen betrachten oder das allerheiligste Altarssakrament besuchen oder communiciren, Er wolle uns doch Seine heilige Liebe verleihen, denn diese Liebe wird es bewirken, daß wir die Anhänglichkeit an irdische Dinge verlieren. Wenn das Haus in Flammen steht, sagt der heilige Franz von Sales, so wirft man Alles zum Fenster hinaus. Das heißt so viel, daß eine Seele, die von göttlicher Liebe entflammt ist, sich schon von selbst von allen erschaffenen Dingen losschält. Der Pater Paul Segneri, der Jüngere, pflegte zu sagen, die göttliche Liebe sei ein Dieb, der uns aller irdischen Anhänglichkeiten beraube, und der bewirke, daß wir stets ausrufen: Was will ich anders, als nur Dich allein, o mein Gott!

14. [1]Stark wie der Tod ist die Liebe. Was will dieß aber sagen, daß die Liebe stark sei, wie der Tod? Das heißt, daß gleichwie keine erschaffene Macht dem Tode zu widerstehen vermag, wenn seine Stunde gekommen; so es auch für eine gottliebende Seele keine Schwierigkeit gebe, welche nicht von der Liebe überwunden würde. Handelt es sich darum, einem geliebten Freunde zu gefallen, so besiegt die Liebe Alles: Schmerzen, Verluste, Schmach und Hohn. [2]Nichts ist so hart, was nicht von dem Feuer der Liebe bezwungen wird. Diese Liebe war es, welche in den heiligen Märtyrern bewirkte, daß sie mitten in ihren Peinen, auf Folterbänken und glühenden Rosten aufjubelten und Gott dankten, daß Er ihnen vergönne, aus Liebe zu Ihm zu leiden. Und wenn den andern Heiligen Tyrannen gemangelt haben, um sie zu peinigen, so sind sie doch selbst, um Gott wohlzugefallen, durch Fasten, Casteiungen und Bußübungen ihre eigenen Peiniger geworden. Der heilige Augustin sagt, man finde keine Mühe, wenn man das thue, was man liebt, und sollte man auch Mühe empfinden, so liebe man diese Mühe. [3]

---

[1] Fortis ut mors dilectio. Cant. VIII. 6. — [2] Nihil tam durum, quod non amoris igne vincatur. — [3] In eo, quod amatur, aut non laboratur, aut ipse labor amatur.

Dreissigste Predigt.

Für den ersten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Nächstenliebe.

Eadem quippe mensura, qua mensi fueritis, remetietur vobis. Luc. VI. 38.

Mit demselben Maaße, womit ihr messet, wird euch wieder gemessen werden.

Wir lesen im heutigen Evangelium, daß Jesus eines Tages zu seinen Jüngern sprach: [1]Seyd barmherzig, so wie euer Vater barmherzig ist. Seht, wie euer himmlischer Vater mit euch barmherzig ist, so sollt auch ihr gegeneinander barmherzig sein. Hierauf fuhr der Herr fort, zu erklären, wie und in welchen Dingen man die heilige Nächstenliebe üben solle, dann sagte Er: [2] Verurtheilt nicht, und ihr werdet nicht verurtheilt werden. Wer von Jemanden redet, der hüte sich, verwegen über den Nächsten zu urtheilen: [3]Vergebet, und es wird euch vergeben werden; wodurch Er uns erklärt, daß Gott uns nicht die Beleidigungen, die wir Ihm zugefügt, verzeihen könne, wenn wir nicht zuvor denen verzeihen, die uns beleidiget haben. [4]Gebt, und es wird euch gegeben werden. Hier spricht der Herr gegen Jene, welche meinen, Gott müsse ihnen Alles, was sie nur wünschen, gewähren, indeß sie selbst den Armen gegenüber so karg und geizig sind. Endlich sagt Er noch, Gott werde sich gegen uns desselben Maaßes der Liebe bedienen, dessen wir uns gegen Andere bedient haben.

Sehen wir also, auf welche Weise wir die Nächstenliebe üben sollen. Wir müssen die Nächstenliebe üben:

1. Durch Gedanken.
2. Durch Worte.
3. Durch Werke.

---

[1] Estote misericordes, sicut et Pater vester misericors est. Luc. VI. 36. — [2] Nolite judicare, et non judicabimini. Ibid. v. 37. — [3] Dimittite, et dimittemini. Ibid. v. 37. — [4] Date, et dabitur vobis. — Ibid. v. 38.

Erster Punkt.

Auf welche Weise wir die Nächstenliebe durch unsere Gedanken üben sollen.

1. [1]Auch haben wir dieses Gebot von Gott, daß wer Gott liebt, auch seinen Bruder liebe. Dasselbe Gebot also, welches uns verpflichtet, Gott zu lieben, verpflichtet uns auch, unsere Nebenmenschen zu lieben. Die heilige Katharina von Genua sprach eines Tages zu ihrem Heilande: O mein Gott, du verlangst, daß ich meinen Nächsten liebe, aber ich kann nur Dich allein lieben. Worauf der Herr antwortete: Wisse, meine Tochter, daß wer mich liebt, auch alles liebt, was ich liebe. Deßhalb lehrt uns auch der heilige Johannes, daß derjenige lügt, welcher sagt, daß er Gott liebe, und der dennoch seinen Nächsten haßt: [2]Wenn Jemand sagt, ich liebe Gott, und hasset doch seinen Bruder, der ist ein Lügner. Jesus Christus dagegen erklärt uns, daß er die Beweise von Liebe, welche wir dem Geringsten Seiner Brüder geben, ansehe, als ob wir sie Ihm selbst erwiesen.

2. Vorerst müssen wir also die Nächstenliebe durch unsere Gedanken üben, indem wir ohne einen hinlänglichen Grund niemals lieblos über Jemanden urtheilen: [3]„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet." Wer ohne hinlängliche Ursache urtheilt, daß Jemand eine Todsünde begangen, der begeht hierdurch eine schwere Sünde. Hat man dagegen einen verwegenen Argwohn, so macht man sich hierdurch wenigstens einer läßlichen Sünde schuldig. Hat man aber doch hinlängliche Ursache, ein Urtheil zu fällen, oder einen Verdacht zu haben, so begeht man keine Sünde. Wer aber von wahrer Nächstenliebe beseelt ist, der glaubt Gutes von Jedermann, und schlägt die Urtheile und den Argwohn aus dem Sinn: [4]Die Liebe denkt nichts Arges. Dessenungeachtet sind Jene, die dem Hauswesen vorstehen, verpflichtet,

---

[1] Et hoc mandatum habemus a Deo, ut qui diligit Deum, diligat et fratrem suum. 1. Joan. IV. 21. — [2] Si quis dixerit, quoniam diligo Deum, et fratrem suum oderit, mendax est. Ib. v. 20. — [3] Nolite judicare, et non judicabimini. Matth. VII. 1. — [4] Charitas non cogitat malum. 1. Cor. XIII. 5.

immer das Böse zu befürchten, was die Mitglieder der Familie begehen können. Einige leichtsinnige Hausväter und Hausmütter sehen es ruhig mit an, wie der Sohn mit schlechten Gefährten Umgang hat, wie er häufig jene Häuser besucht, wo junge Mädchen sind; oder auch sie sehen, wie die Tochter sich allein mit Männern unterhält, und lassen das Alles zu, indem sie sagen, ich will mich nicht mit bösen Gedanken aufhalten. Ach welch eine Thorheit ist das! in solchen Fällen sind sie verpflichtet, das Böse, das geschehen kann, zu argwöhnen und die Kinder zurechtzuweisen, damit das Böse nicht wirklich geschehe. Wer indeß das Hauswesen nicht zu leiten hat, der muß sich hüten, die Fehler und Handlungen der Andern auszuspähen.

3. Die Liebe verlangt aber von uns, daß wenn unser Nächster von Leiden, von Krankheit, von Verlusten oder andern Widerwärtigkeiten heimgesucht wird, wir wenigstens innerlich, im obern Theile der Seele, Mitleid mit ihm haben; ich sage mit dem obern Theile der Seele: denn sobald wir erfahren, daß Jemanden, der uns zuwider ist, irgend ein Uebel zugestoßen sei, so scheint es, als ob unsere aufrührerische Empfindung Freude daran habe; deßhalb begehen wir aber noch keine Sünde, so lange wir nicht in dieses Wohlgefallen einwilligen. Wir müssen uns aber auch noch merken, daß es zuweilen erlaubt sei, Jemanden ein zeitliches Uebel zu wünschen, ja, uns deßhalb zu freuen, weil es ihm widerfahren ist, wenn man nämlich hofft, daß dieses zeitliche Uebel das geistliche Wohl unsers Nächsten oder seiner Mitmenschen zur Folge haben werde. Kennt man zum Beispiel einen verhärteten Sünder oder einen, der großes Aergerniß gibt, so ist es, sagt der heilige Gregorius, erlaubt, sich über seine Krankheit oder andere zeitlichen Uebel, die demselben zustoßen, zu erfreuen; ja, es ist sogar erlaubt, zu wünschen, daß er krank oder arm werde, damit er seinem bösen Lebenswandel entsage oder wenigstens aufhöre, Andern zum Aergerniß zu gereichen. Hört die Worte des heiligen Gregorius: [1] Solche Fälle ausgenommen, ist es aber der

[1] Evenire plerumque potest, ut non amissa caritate, et inimici nostri ruina laetificet, et ejus gloria sine invidiae culpa contristet; cum et, ruente eo, quosdam bene erigi credimus, et proficiente illo, plerosque injuste opprimi formidamus. Greg. Moral. l. 22. c. 6.

Liebe zuwider, wenn man sich über das Unglück seines Nächsten freuet; so wie es auch nicht erlaubt ist, daß man sich bloß deßhalb über das Wohlergehen seines Nebenmenschen betrübe, weil es ein Gut ist, das ihm angehört, denn gerade hierin besteht die Sünde des Neides. Die Neidischen, sagt der weise Mann, halten es mit dem Teufel, der bloß deßhalb Adam verleitete, sich gegen Gott zu empören, damit er den Menschen nicht im Himmel erblicke, aus welchem er selbst vertrieben wurde: [1] Durch den Neid des Teufels ist der Tod in die Welt gekommen, und die ihm angehören, ahmen ihm nach. Wir wollen indeß jetzt zum zweiten Punkt übergehen, wo ich noch Vieles zu bemerken habe.

Zweiter Punkt.

Auf welche Weise wir die Nächstenliebe durch Worte ausüben müssen.

4. Was die Uebung der Nächstenliebe im Reden anbetrifft, so müssen wir vor allen Dingen all' und jede Verläumdung vermeiden: [2] Der Ohrenbläser verunreinigt seine eigene Seele und wird allenthalben gehaßt. So sehr diejenigen von Allen geliebt werden, die von Jedermann Gutes reden, eben so sehr werden sowohl von Gott, als von den Menschen Jene gehaßt, die dem Laster der Verläumdung ergeben sind; und wenn man auch zuweilen Vergnügen daran findet, dem Verläumder zuzuhören, so verabscheuet man ihn dennoch und nimmt sich selbst vor ihm in Acht. Jene, welche die böse Gewohnheit haben, Andern lieblos nachzureden, werden nicht nur in der andern Welt, nein, schon hier auf Erden bestraft; denn solche beißende Zungen sind Ursache von tausend Sünden, da sie Zwietracht in ganze Familien und in ganze Gemeinden säen. Thomas Cantipratensis erzählt (Apum etc. Cap. 37), er habe selbst einen Verläumder gekannt, der in den letzten Augenblicken seines Lebens wie ein Wüthender heulte und seine Zunge mit seinen eigenen Zähnen zerfleischte. Da ein anderer Verläumder dem heiligen Malachias Böses nachredete, so schwoll augenblicklich

[1] Invidia autem diaboli mors intravit in orbem terrarum; imitantur autem illum, qui sunt ex parte ejus. Sap. II. 24. — [2] Susurro coinquinabit animam suam, et in omnibus odietur. Eccli. XXI. 31.

seine Zunge auf, die hierauf mit Würmern angefüllt wurde, wonach er sieben Tage später auf die elendeste Weise starb.

5. Man begeht die Sünde der Verläumdung nicht nur, wenn man seinen Nebenmenschen um seinen guten Namen bringt, indem man ihn erdichteter Sünden beschuldigt oder seine wirklichen Fehler vergrößert, sondern auch dann, wenn man irgend eine verborgene Sünde seines Nebenmenschen Andern mittheilt. Es scheint, als ob Einige, wenn sie von ihrem Nebenmenschen etwas Böses wissen, so lange gleichsam an Geburtsnöthen leiden, bis sie dasselbe Andern mitgetheilt haben. Ist die Sünde des Nächsten geheim, und handelt es sich von erheblichen schweren Dingen, so ist's eine Todsünde, wenn man dieselben ohne rechtmäßige Ursache bekannt macht. Ich sage, ohne rechtmäßige Ursache: denn wenn man z. B. einem Vater die Sünde seines Sohnes offenbarte, damit er denselben zurechtweise und dem Uebel abhelfe, so begeht man hiedurch keine Sünde; nein, man thut sogar ein gutes Werk, weil nach dem heiligen Thomas (2. 2. q. 72. art. 2.) es nur dann eine Sünde ist, die Schuld des Nächsten zu offenbaren, wenn man dieß thut, damit er um seinen guten Namen komme, aber alsdann nicht, wenn man es für sein Bestes oder um des Wohles Anderer willen thut.

6. Aber auch Jene werden Gott dereinst eine große Rechenschaft abzulegen haben, die nachdem sie Böses über Andere gehört, dieß sogleich demjenigen, der verläumdet worden ist, hinterbringen. Ach welch großen Schaden stiften solche Ohrenbläser, die nur darauf bedacht sind, überall Zwietracht auszustreuen! denn sie sind ein Gegenstand des göttlichen Hasses: [1] Der Herr hasset den, der Zwietracht ausstreuet unter Brüdern. Der Verläumder begeht keine so große Sünde, denn ein solcher hat wahrscheinlich irgend eine Beleidigung erdulden müssen und verdient deßhalb weit eher unser Mitleid: aber warum hinterbringst du das, was du vernommen hast? Geschieht es nicht, um Mißgunst und Haß zu erzeugen, welche alsdann die Ursache von tausend Sünden sein werden? Sollte es jemals geschehen, o mein

---

[1] Odit Dominus . . . qui seminat inter fratres discordias. Prov. VI. 16, 19.

Christ, daß du etwas Böses von deinem Nebenmenschen hörtest, so befolge den Rath des heiligen Geistes, der uns zuruft: [1]Hast du etwas wider deinen Nächsten gehört, so laß es mit dir sterben. Dieses Wort, das du von deinem Nebenmenschen vernommen, mußt du nicht nur in deinem Herzen verschließen, nein, es muß sogar in dir sterben. Was nur an einem Orte verschlossen ist, kann immer noch entweichen und sich von neuem zeigen; was aber gestorben ist, das kann das Grab nicht mehr verlassen. Hiedurch werden wir ermahnt, daß, wenn wir etwas Böses über unsern Nächsten gehört, wir Andern auch nicht die geringste Andeutuug geben dürfen, daß wir es wissen, entweder durch halbe Worte, durch Kopfschütteln oder andere Zeichen: denn oft schaden solche Zeichen, solche halbe Worte mehr, als deutliche Worte, weil sie bewirken, daß man das Uebel für weit größer hält, als es in Wirklichkeit ist.

7. Dann muß man sich auch noch hüten, in einer Unterhaltung Jemanden dadurch zu verletzen, daß man ihn lächerlich macht, derselbe mag nun gegenwärtig oder abwesend sein. Freilich wendet man hierauf ein, man thue es nur im Scherz; aber solch ein Scherz ist der Nächstenliebe durchaus zuwider. Jesus Christus sagt: [2]Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun, das sollt ihr ihnen thun. Würde es dir nun aber wohl angenehm gewesen sein, mein Christ, wenn man dich in Gegenwart von Andern verlachte oder verspottete? Hüte dich demnach, es auf solche Weise mit deinem Nebenmenschen zu machen. Auch muß man sich davor hüten, um unnützer Dinge willen zu streiten. Zuweilen entstehen wegen einiger Kleinigkeiten, an denen nichts gelegen ist, gewisse Zänkereien, wovon man dann bald zu Klagen und beleidigenden Worten übergeht. Es gibt Manche, die so sehr vom Geiste des Widerspruches beseelt sind, daß sie ohne alle Nothwendigkeit, bloß um Andern entgegen zu treten, Allem, was jene sagen, widersprechen und auf solche Weise die Nächstenliebe verletzen. Der heilige Geist sagt aber: [3]Streite nicht um etwas, was dich nicht an-

[1] Audivisti verbum adversus proximum tuum, commoriatur in te. Eccli. XIX. 10. — [2] Omnia, quaecunque vultis, ut faciant vobis homines, et vos facite illis. Matth. VII. 12. — [3] De ea re, quae te non molestat, ne certeris. Eccli. XI. 9.

geht. Aber, antworten Solche, ich vertheidige den wahren Grund, ich kann so verkehrte Sachen nicht leiden. Der Cardinal Bellarmin aber gibt einem solchen Vertheidiger der Gründe zur Antwort: Eine Unze Nächstenliebe ist mehr werth, als hundert Pfund Gründe. Wenn wir uns mit Andern unterhalten, besonders wenn man von geringfügigen Dingen redet, so sage man seine Meinung, wenn man Antheil an der Unterhaltung nehmen will, und hiemit gebe man sich zufrieden, ohne dieselbe hartnäckig vertheidigen zu wollen. Bei solchem Wortstreit ist es immer am besten, nachzugeben. Wer alsdann nachgibt, sagt der heilige Aegidius, der bleibt Sieger, weil er seinen Gegner an Tugend übertrifft und den Frieden bewahrt, der ein weit größeres Gut ist, als der Sieg, den man mit seiner Meinung davonträgt. Der heilige Joseph Calasanz sagt auch noch: Wer den Frieden liebt, der widerspricht Niemanden.

8. Wollen wir also von Gott und den Menschen geliebt werden, meine Christen, so müssen wir darauf bedacht sein, immer von Allen Gutes zu reden. Und sollte es geschehen, daß wir es anhören müßten, wie Jemand einem Andern übel nachredet, so müssen wir uns in Acht nehmen, daß wir ihn ja nicht hiezu reizen, oder daß wir Neugierde zu erkennen geben, denn alsdann würden wir uns der Sünde theilhaftig machen, die jener begeht. In solchen Fällen müssen wir entweder den Verläumder zurechtweisen, oder wir müssen das Gespräch abbrechen, oder die Gesellschaft verlassen, und wenigstens nicht zu erkennen geben, daß wir nicht gern solche Reden anhören. Der weise Mann sagt: [1] Verzäune deine Ohren mit Dornen und höre auf keine gottlose Zunge. Hört man, wie Jemand einem Andern seinen guten Ruf nimmt, so muß man seine Ohren gleichsam mit einer Dornenhecke umgeben, damit man verhindere, daß die Verläumdung Eingang zum Herzen finde; wenigstens muß man alsdann zu erkennen geben, daß einem die Unterhaltung mißfalle, was man durch Stillschweigen oder durch ein ernstes Gesicht oder dadurch zu erkennen gibt, daß man die Augen

---

[1] Sepi aures tuas spinis, linguam nequam noli audire. Eccli. XXVIII. 28.

niederschlägt und anderswo hinblickt. Ist es uns aber nur irgend möglich, so verlangt die Liebe, daß wir die Vertheidigung des Beleidigten übernehmen. Der göttliche Bräutigam wünschte, daß die Worte seiner Braut einer Purpurbinde glichen: [1] Wie eine Purpurschnur sind deine Lippen. Unsere Worte, erklärt Theodoret, sollen innerlich von der Liebe eingegeben sein, damit sie so viel als möglich die Fehler des Nächsten bedecken, indem sie wenigstens die Absicht entschuldigen, wenn sich die Handlung selbst auch nicht entschuldigen läßt, wie uns der heilige Bernhard hierzu ermahnt. [2] Die Ordensschwestern der heiligen Theresia pflegten von ihr zu sagen, daß man allenthalben sicher sei, wo sich ihre heilige Mutter befinde, da sie wohl wußten, daß dieselbe die Vertheidigung all derjenigen übernahm, denen man Böses nachredete.

9. Ueberdieß verlangt die Nächstenliebe auch noch, daß wir sanft gegen Alle seien, vorzüglich gegen Jene, die uns zuwider sind. Ist also Jemand erzürnt gegen dich, und mißhandelt er dich durch beleidigende Worte, so antworte ihm sanftmüthig und sogleich wirst du ihn ruhig erblicken: [3] Eine sanfte Antwort bricht den Zorn. Willst du dich dagegen ebenfalls erzürnen und mit Bitterkeit antworten, so wird das Feuer nur noch heller auflodern, und wenn du der Empfindlichkeit nachgibst, so setzest du dich sogar der Gefahr aus, dein Seelenheil zu verlieren, indem du irgend einer Bewegung des Hasses nachgibst oder eine schwere Beleidigung ausstößest. Bist du unruhig, so ist es am besten, daß du dir Gewalt anthuest, um zu schweigen und keine Antwort zu ertheilen; denn, sagt der heilige Bernhard, ein vom Zorn getrübtes Auge vermag es nicht mehr, das Recht vom Unrecht zu unterscheiden. [4] Sollte es aber geschehen sein, daß du vom Zorn hingerissen deinen Nächsten beleidigt hättest, so verlangt die Nächstenliebe, daß du alles Mögliche thust, ihn wieder zu beruhigen, damit du aus seinem Herzen jeden Groll wieder hinwegnehmest. Es gibt dann kein besseres Mittel, den Fehler gegen die Nächstenliebe wieder gut zu

---

[1] Sicut vitta coccinea labia tua. Cant. IV. 3. — [2] Excusa intentionem, si opus non potes. Serm. 40. in Cant. — [3] Responsio mollis frangit iram. Prov. XV. 1. — [4] Turbatus prae ira oculus, rectum non videt. Lib. 2. de consid. cap. 11.

machen, als jenes, sich vor dem Beleidigten zu verdemüthigen. Später (siehe die vierunddreißigste Predigt) werde ich noch ausdrücklich davon reden, auf welche Weise man die Sanftmuth im Umgange mit seinem Nächsten ausüben müsse.

10. Es ist auch noch ein Akt der Nächstenliebe, daß man den Sünder zurechtweise. Sage mir dagegen nicht: aber ich bin nicht sein Oberer. Wärest du sein Vorgesetzter, so würde die Amtspflicht dich dazu verbinden; da du es aber nicht bist, so verbindet dich die Nächstenliebe als einen Christen dazu. [1] Der Herr befahl, daß ein Jeglicher von ihnen seinen Nächsten in Acht habe. Welch eine Grausamkeit wäre es nicht, wenn man sähe, daß ein Blinder einem Abgrunde entgegen ginge, und wenn man demselben dennoch nicht beistünde, um ihn vom zeitlichen Tode zu befreien! Aber noch weit größer wäre deine Grausamkeit, o mein Christ, wenn du, da es doch in deiner Gewalt steht, deinen Bruder vom ewigen Tode zu befreien, dieses unterlassen wolltest, um dich nicht mit solchen Gedanken zu beschäftigen.

Dritter Punkt.

Auf welche Weise wir die Nächstenliebe durch unsere Handlungen ausüben müssen.

11. Manche sagen, daß sie alle Menschen lieben, aber sie wollen nicht die geringste Mühe auf sich nehmen, um ihrem Nebenmenschen in seiner Noth beizustehen: [2] Meine Kindlein, sagt der heilige Johannes, lasset uns nicht mit Worten und mit der Zunge lieben, sondern in der That und Wahrheit. Die heilige Schrift lehrt uns, daß das Almosen vom Tode befreie, daß es von den Sünden reinige, und uns die göttliche Barmherzigkeit und das ewige Heil erlange. [3] Denn das Almosen errettet vom Tode, und dasselbige ist's, das von Sünden reinigt, und macht, daß man Barmherzigkeit und das ewige Leben finde. Gott kommt uns auf dieselbe Weise zu Hilfe,

---

[1] Mandavit illis unicuique de proximo suo. Eccli. XVII. 12. — [2] Filioli mei, non diligamus verbo, neque lingua, sed opere et veritate. 1. Joan. III. 18. — [3] Eleemosyna a morte liberat, et ipsa est, quae purgat peccata, et facit invenire misericordiam et vitam aeternam. Tob. XII. 9.

wie wir dem Nächsten helfen. [1] Mit demselben Maaße, mit dem ihr gemessen, wird euch wieder gemessen werden. Darum sagt der heilige Chrysostomus, daß die Uebung der Nächstenliebe eine Kunst sei, um bei Gott große Schätze zu gewinnen. [2] Die heilige Maria Magdalena von Pazzis bekannte von sich selbst, sie fühle sich zufriedener, wenn sie dem Nächsten beistehen könne, als wenn sie bei der Beschauung erhoben werde; denn sagt sie, in der Betrachtung ist es Gott, der mir hilft, stehe ich aber meinem Nächsten bei, so helfe ich Gott. Alle Liebe, die wir dem Nächsten erweisen, sieht Gott als Ihm selbst erwiesen an. Dagegen ruft uns der heilige Johannes zu: Wie kann man sagen, daß man Gott liebt, wenn man seinem Nächsten in seiner Noth nicht einmal beisteht? [3] Wer die Güter dieser Welt hat, und doch, wenn er seinen Bruder Noth leiden sieht, sein Herz vor ihm verschließt: Wie bleibet die Liebe Gottes in ihm? Unter Almosen versteht man aber nicht nur Geld und Gut, sondern eine jede Erleichterung, die man seinem Nebenmenschen in seiner Noth zukommen läßt.

12. Wenn nun aber die Liebe fordert, daß wir Allen helfen, so fordert sie doch vorzüglich, daß wir denen helfen, die in größerer Noth sind, weßhalb wir besonders der armen Seelen im Fegfeuer eingedenk sein müssen. Der heilige Thomas lehrt, daß die Nächstenliebe sich nicht nur auf die Lebendigen beschränke, sondern daß sie sich auch auf die Todten erstrecke; gleichwie wir nun also verpflichtet sind, unsern lebenden Nebenmenschen zu helfen, so müssen wir auch jenen gefangenen heiligen Seelen zu Hilfe kommen, die so viel in diesem schmerzlichen Feuer zu erleiden haben, und die sich selbst gar nicht helfen können. Das sagte ein verstorbener Cisterzienser, als er eines Tages dem Sakristan seines Klosters erschien: Stehe mir doch bei, mein Bruder, durch dein Gebet, denn siehe, ich kann mir selbst nicht helfen. (Chronica Cisterc.) Stehen denn also auch wir, so gut

---

[1] In qua mensura mensi fueritis, remetietur vobis. Matth. VII. 2. — [2] Eleemosyna est ars omnium artium quaestuosissima. — [3] Qui viderit fratrem suum necessitatem habere, et clauserit viscera sua ab eo, quomodo charitas Dei manet in eo? 1. Joan. III. 17.

wir können, diesen geliebten Bräuten Christi bei, empfehlen wir dieselben alle Tage Gott, und lassen wir auch zuweilen eine heilige Messe für die Ruhe ihrer Seelen lesen. Es gibt für jene heiligen Seelen keine mächtigere Hilfe, als das Opfer des Altars. Gewiß werden sie alsdann auch nicht undankbar gegen dich sein, o mein Christ, nein, sie werden es dir gewiß reichlich ersetzen und dir noch weit mächtiger beistehen, wenn sie dereinst zur Anschauung ihres Gottes gelangt sind.

13. Es ist Gott auch noch sehr wohlgefällig, wenn man den Kranken eine ganz besondere Liebe erweist; dieselben sind oft den heftigsten Schmerzen preisgegeben, Traurigkeit und Angst vor dem Tode hat sich häufig ihrer bemächtigt, und zuweilen sind sie auch noch von Allen verlassen. Sei also darauf bedacht, o mein Christ, ihnen durch Almosen oder Geschenke beizustehen; helfe ihnen, so gut du kannst, und suche sie wenigstens durch Worte zu trösten und zu ermuntern, daß sie sich in den Willen Gottes ergeben und Ihm Alles aufopfern, was sie zu leiden haben.

14. Vor Allem mußt du aber darauf bedacht sein, die Nächstenliebe gegen Jene auszuüben, die dir am meisten zuwider sind. Da wendet vielleicht Jemand ein: Ich will gerne dankbar sein gegen die, welche mich gut behandeln, es ist mir aber ganz unmöglich, jene zu lieben, die mich verfolgen. Aber Jesus Christus lehrt uns, daß auch die Heiden dankbar gegen Jene sind, die ihnen Gutes erweisen. [1] Thun dieß nicht auch die Heiden? Die christliche Liebe besteht gerade darin, daß man denjenigen Gutes wünsche und Gutes erweise, die uns hassen, und die uns Böses zufügen: [2] Ich aber sage euch, liebet eure Feinde; thut Gutes denen, die euch hassen, und betet für die, welche euch verfolgen und verläumden. Dieser wünscht dir nur Böses, du aber mußt ihn lieben; Jener hat dir Schaden zugefügt, du mußt ihm aber Gutes erweisen. Auf diese Weise rächen sich die Heiligen; das ist jene himmlische Rache, die wir gegen unsere Feinde nehmen sollen, wie uns der heilige Paulinus ermuntert. [3] Die heilige Katharina von Siena bediente während

---

[1] Nonne et ethnici hoc faciunt? Matth. V, 47. — [2] Ego autem dico vobis, diligite inimicos vestros, benefacite his, qui oderunt vos, et orate pro persequentibus et calumniantibus vos. Ib. 44 et seq. — [3] Inimicum diligere, vindicta coelestis est.

einer langwierigen Krankheit eine Frau, die sie um ihren guten Ruf gebracht hatte. Der heilige Ambrosius ließ einem Meuchelmörder, der ihm nach dem Leben gestellt, den nöthigen Unterhalt für sein ganzes Leben anweisen. Als ein Statthalter von Toskana, mit Namen Venustan, dem heiligen Bischofe Sabinus um des Glaubens willen die Hände hatte abhauen lassen, fühlte der Tyrann plötzlich einen furchtbaren Schmerz in den Augen; da flehte er den Heiligen um seinen Beistand an; jener betete für ihn, hob den noch vom Blute triefenden Arm in die Höhe, segnete ihn und erlangt ihm nicht nur die Genesung der Augen, sondern auch der Seele, da dieser sich deßhalb bekehrte. Der Pater Segneri (Der wohlunterrichtete Christ p. 1. disc. 20. n. 20.) erzählt, daß einer Frau zu Bologna ihr einziger Sohn ermordet wurde; da geschah es aus Zufall, daß der Mörder in ihrem eigenen Hause eine Zufluchtsstätte suchte. Was that nun wohl diese unglückliche Mutter? Zuerst verbarg sie den Mörder vor den Nachstellungen der Obrigkeit und sprach hierauf zu demselben: Da ich meinen Sohn verloren habe, so sollst du von heute an seine Stelle vertreten und der Erbe meines Vermögens sein. Nimm einstweilen dieß Geld und fliehe anderswohin, denn hier bist du nicht mehr sicher. — Auf solche Weise rächen sich die Heiligen. Wer seinen Feinden verzeiht, der ist sicher, daß Gott auch ihm verzeihen werde, da der Herr selbst sagt: [1] Vergebet, so wird euch vergeben werden. Und wenn du deinem Feinde, der dich verfolgt und verläumdet, sonst nichts Gutes zu erweisen vermagst, so empfehle denselben wenigstens Gott im Gebete. Betet für die, welche euch verfolgen und verläumden. Das ist die Lehre Jesu, der Jene reichlich zu belohnen weiß, die sich auf solche Weise gegen ihre Feinde benehmen.

---

[1] Dimittite et dimittemini. Luc. VI. 37.

Einunddreissigste Predigt.

Für den zweiten Sonntag nach Pfingsten.

Von der heiligen Communion.

Homo quidam fecit coenam magnam. Luc. XIV. 16.
Ein Mensch bereitete ein großes Abendmahl, und lud Viele dazu ein.

Wir lesen im heutigen Evangelium, daß ein reicher Mann ein großes Mahl bereitete, worauf er einem seiner Diener befahl, er solle Alle dazu einladen, die er auf den Wegen antreffen werde, wenn es auch Arme, Blinde und Lahme sein sollten; wobei er noch hinzufügte, er solle, wenn jene sich weigerten, sich beim Mahle einzufinden, sie zwingen, zu kommen: Geh hinaus auf die Landstrasse und an die Zäune, und nöthige sie, hereinzukommen, damit mein Haus voll werde. Hierauf fügte er hinzu, daß keiner von jenen Leuten, welche geladen gewesen, und die nicht gekommen, Theil an seinem Gastmahle haben würden. Ich sage euch, daß keiner von den Männern, die geladen waren, mein Abendmahl verkosten soll. Dieses Abendmahl ist nun aber die heilige Communion. Sie ist jenes große Mahl, wozu alle Gläubigen eingeladen sind, damit sie sich mit dem heiligsten Leibe Jesu Christi speisen: [1]Nehmet hin und esset, das ist mein Leib. Betrachten wir also heute

im ersten Punkte: Welche große Liebe Jesus Christus uns bewiesen, da Er sich selbst uns in diesem Sakramente geschenkt hat; und

im zweiten Punkte: Was wir beim Empfange der heiligen Communion thun müssen, um großen Segen daraus zu schöpfen.

---

[1] Accipite et comedite, hoc est corpus meum. Matth. XXVI. 26.

Erster Punkt.

Welche große Liebe Jesus Christus uns erwiesen, da Er sich selbst uns in diesem Sakramente geschenkt hat.

1. [1] Vor dem Festtage der Ostern, da Jesus wußte, daß seine Stunde gekommen sei, um aus dieser Welt zum Vater zu gehen, und Er die Seinigen, die in der Welt waren, lieb hatte, so liebte Er sie bis an's Ende. Da Jesus wußte, daß die Stunde seines Todes gekommen sei, wollte Er, ehe Er starb, uns den größten Beweis Seiner Liebe, den Er uns nur geben konnte, hinterlassen, indem Er sich selbst uns im allerheiligsten Sakramente hinterließ. Die Worte: Er liebte sie bis an's Ende, legt der heilige Chrysostonus also aus: [2] Er liebte sie mit der innigsten Liebe. Der heilige Bernardin von Siena sagt, daß die Liebesbeweise, die man beim Tode gibt, dem Gedächtnisse tiefer eingeprägt bleiben und um so theurer sind. [3] Indeß nun aber Andere ihren Freunden einen Ring oder sonst irgend ein kostbares Erinnerungszeichen ihrer Liebe zurücklassen, hinterläßt Jesus sich uns selbst in diesem Sakramente der Liebe.

2. Aber zu welcher Zeit hat Jesus das allerheiligste Altarssakrament eingesetzt? Er hat es eingesetzt gerade in derselben Nacht, bemerkt der Apostel, die Seinem Tode voranging: [4] Der Herr Jesus nahm in der Nacht, in welcher Er verrathen wurde, das Brod und dankte, und brach es und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib. So wollte denn also unser liebevolle Heiland in derselben Zeit, da die Menschen sich bereiteten, Ihn dem Tode zu überliefern, uns dieses große Geschenk ertheilen. Jesus Christus begnügte sich also nicht damit, Sein Leben für uns am Kreuze dahinzugeben, nein, Er wollte uns auch noch vor Seinem Tode, wie das Concilium von Trient bemerkt,

---

[1] Sciens Jesus, quia venit hora ejus, ut transeat ex hoc mundo ad Patrem; cum dilexisset suos, in finem dilexit eos. Joan. XIII. 1. — [2] Extremo amore dilexit eos. — [3] Quae in fine in signum amicitiae celebrantur, firmius memoriae imprimuntur et cariora tenentur. — [4] Qua nocte tradebatur, accepit panem, et gratias agens, fregit et dixit: Accipite et manducate, hoc est corpus meum. 1. Cor. XI. 23, 24.

gleichsam alle Reichthümer Seiner Liebe kund geben, indem Er sich selbst als Speise in der heiligen Communion hinterließ.[1] Wenn der Glaube uns hiervon nicht die Versicherung gäbe, wer könnte es dann glauben, daß ein Gott Mensch geworden und sich hiernach als eine Speise Seinen Geschöpfen hingegeben habe? Als Jesus Christus denen, die Ihm folgten, offenbarte, daß Er ihnen dieses Sakrament hinterlassen wolle, so bemerkt der heilige Johannes, daß sie es nicht zu glauben vermochten und den Herrn verließen, indem sie sprachen: [2] Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben? Diese Rede ist hart, und wer kann sie hören? Was aber die Menschen nicht zu glauben vermochten, das hat die große Liebe Jesu Christi erdacht und ausgeführt: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib. So sprach der Herr zu den Aposteln in der Nacht vor Seinem Tode; so spricht Er auch noch jetzt, nachdem Er gestorben ist, zu einem Jeden von uns.

3. Der heilige Franz von Sales sagte: Wie geehrt würde sich nicht Jener ansehen, dem ein König von seiner eigenen Tafel ein Gericht zuschicken würde?. Und was würde er wohl sagen, wenn dieß Gericht ein Theil von dem Arme des Königs wäre? In der heiligen Communion gibt uns aber Jesus nicht nur einen Theil Seines Armes, nein, Er gibt uns Seinen ganzen Leib im allerheiligsten Altarssakramente, ohne allen Rückhalt. [3] Ganz gibt Er sich dir, sagt der heilige Chrysostomus, indem er uns unsern Undank vorwirft: Er hat sich selbst nichts vorbehalten. Auch der heilige Thomas sagt, daß Gott in der Eucharistie uns Alles gegeben, was Er ist, und was Er hat.[4] Mit Recht nennt also der Heilige dieß Sakrament: Ein Sakrament der Liebe, ein Unterpfand der Liebe.[5] Es ist ein Sakrament der Liebe, weil die Liebe allein Jesus Christus bewogen hat, uns dieß Geschenk zu machen. Es ist ein Unterpfand der Liebe, denn der Herr wollte, daß, wenn je Zweifel an Seine Liebe in uns aufstiegen, wir in diesem Sakramente ein Unterpfand

---

[1] Divitias sui erga homines amoris velut effudit. Sess. 13. c. 2. — [2] Quomodo potest hic carnes suas dare ad manducandum? durus est hic sermo, et quis potest eum audire? Joan. VI. 53, 61. — [3] Totum tibi dedit, nihil sibi reliquit. — [4] Deus in Eucharistia totum, quod est et habet, dedit nobis. Opusc. 63. c. 2. — [5] Sacramentum caritatis, pignus caritatis.

derselben besäßen. Der heilige Bernhard nennt auch noch dieß Sakrament: [1]Die Liebe der Liebe. Denn wenn unser Heiland sich in der Menschwerdung allen Menschen im Allgemeinen geschenkt, so schenkt Er sich in diesem Sakramente einem jeden insbesondere, damit wir erkennen, welche ganz besondere Liebe Er zu einem Jeden von uns trägt.

4. Ach wie sehr wünscht Jesus Christus, sich mit den Seelen in der heiligen Communion zu vereinigen! Dieß sein großes Verlangen gab Er uns gerade damals zu erkennen, als Er das allerheiligste Altarssakrament einsetzte und zu den Aposteln sprach: [2]Ich habe ein großes Verlangen gehabt, dieß Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide. Der heilige Lorenz Justinian bemerkt, daß diese Worte aus dem liebevollen Herzen Jesu hervorgingen, indem Er uns dadurch die brennende Liebe zu erkennen gab, von welcher Er zu uns beseelt ist.[3] Und damit wir ihn häufig in der heiligen Communion empfangen, verheißt Jesus uns das ewige Leben, das heißt, die Herrlichkeit des Himmels: [4]Wer dieses Brod ißt, wird ewig leben. Ja Er bedroht uns sogar, uns Seiner Gnade und des Himmels zu berauben, wenn wir es unterlassen, die heilige Communion zu empfangen: [5]Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Diese Versprechen und diese Drohungen gehen alle aus der großen Begierde hervor, wovon Er beseelt ist, sich in diesem Sakramente mit uns zu vereinigen.

5. Woher kommt aber wohl dieses große Verlangen Jesu Christi, daß wir Ihn in der heiligen Communion empfangen möchten? Bloß daher, weil Er Sein Wohlgefallen daran hat, mit einem Jeden von uns vereinigt zu sein. In der heiligen Communion vereinigt Jesus Christus sich aber wirklich mit dem Leibe und mit der Seele des Menschen, und der Mensch vereinigt sich daselbst mit Seinem Heilande: [6]Wer mein Fleisch ißt, sagt der Herr, der bleibt in mir, und ich in ihm. Nach dem Empfange der heiligen

---

[1] Amor amorum. — [2] Desiderio desideravi, hoc pascha manducare vobiscum. Luc. XXII. 15. — [2] Flagrantissimae caritatis haec vox est. — [4] Qui manducat panem hunc, vivet in aeternum. Joan. VI. 58. — [5] Nisi manducaveritis carnem Filii hominis . . . non habebitis vitam in vobis. Ib. v. 54. — [6] Qui manducat meam carnem, in me manet, et ego in illo. Ib. v. 57.

Communion bilden wir also, sagt der heilige Chrysostomus, mit Jesu Christo nur eine Seele, einen Leib, nur ein Fleisch.[1] Deßhalb ruft ein heiliger Lorenz Justinian aus: [2] O wie wunderbar ist Deine Liebe, mein Herr Jesus, der Du uns Deinem Leibe so einverleiben wolltest, daß wir mit Dir nur ein Herz, nur ein Seele, unzertrennlich verbunden sein sollten! Deßhalb spricht der Herr zu einer jeden Seele, welche die heilige Communion empfängt, was Er einstens Seiner geliebten Dienerin Margaretha von Ypern sagte: Siehe, Meine Tochter, welch' schöne Verbindung zwischen dir und Mir jetzt stattfindet. Liebe du Mich also von heute an und bleibe immer durch die Liebe mit Mir vereinigt, damit wir uns nie wieder von einander trennen. Diese Vereinigung, welche in der heiligen Communion zwischen uns und Jesus Christus stattfindet, sagt der heilige Chrysostomus, ist allein die Wirkung der feurigen Liebe, welche Er zu uns hat.[3] Aber, o Herr, eine so innige Vereinigung mit dem Menschen ziemt doch nicht Deiner göttlichen Majestät? Ach, die Liebe sucht keine Gründe, antwortet der Heilige, sie geht, wohin die Liebe sie zieht, und nicht, wohin sie gehen sollte.[4] Der heilige Bernardin von Siena sagt, daß, als Jesus sich uns zur Speise gegeben, Er den höchsten Grad der Liebe darlegen wollte, indem Er sich gänzlich mit uns vereinigte, gleichwie die Speise sich mit dem verbindet, der sie genießt.[5] Dasselbe erklärt uns der heilige Franz von Sales, da er bemerkt: In keiner andern Handlung erscheint unser Heiland liebevoller und zärtlicher, als in dieser, da Er sich so zu sagen vernichtet und in Speise verwandelt, damit Er unsere Seelen durchdringen und sich mit dem Herzen Seiner Gläubigen vereinigen könne.

6. Hieraus geht also hervor, daß es Nichts gebe,

[1] Huic nos unimur, et facti sumus unum corpus et una caro. S. Chrys. hom. 60. ad pop. Ant. — [2] O mirabilis dilectio tua, Domine Jesu, qui tuo corpori taliter nos incorporari voluisti, ut tecum unum cor et animam unam haberemus inseparabiliter colligatam! — [3] Semetipsum nobis immiscuit, ut unum quid simus . . . ardenter enim amantium hoc est. Hom. 61. ad pop. Ant. — [4] Amor ratione caret et vadit, quo ducitur, non quo debeat. Serm. 143. — [5] Ultimus gradus amoris est, cum se dedit nobis in cibum, quia dedit se nobis ad omnimodam unionem, sicut cibus et cibans invicem uniuntur. S. Bern. Sen. t. 2. serm. 54.

woraus wir größeren Nutzen schöpfen können, als aus der heiligen Communion. Der heilige Dionysius lehrt uns, das allerheiligste Altarssakrament besitze mehr Kraft, als jedes andere Heilsmittel, um die Seelen zu heiligen.[1] Der heilige Vincenz Ferrerius behauptet, eine Seele schöpfe mehr Nutzen aus einer einzigen Communion, als wenn sie eine ganze Woche bei Brod und Wasser gefastet hätte. Die heilige Communion, sagt das Concilium von Trient, ist jenes Gegengift, welches uns von den läßlichen Sünden befreit und vor den Todsünden bewahrt.[2] Jesus Christus selbst hat gesagt, daß, wer sich mit Ihm, das heißt, mit der Quelle des Lebens speise, auf dauerhafte Weise das Leben der Gnade erlangen werde: [3]Welcher mich ißt, wird um meinetwillen leben. Innocenz III. bemerkt auch noch, daß Jesus Christus uns durch Sein Leiden von den begangenen Sünden befreit habe, daß Er aber durch die Eucharistie uns von jenen befreie, die wir noch begehen können. Die heilige Communion, fügt der heilige Chrysostomus hinzu, entflammt uns mit göttlicher Liebe, und macht uns selbst den Teufeln furchtbar.[4] Da der heilige Gregorius die Worte der Braut im Hohenliede auslegt: [5]Er führte mich in den Weinkeller und ordnete in mir die Liebe, so sagt er, daß die heilige Communion jener Weinkeller sei, in welchem die Seele so sehr von göttlicher Liebe berauscht wird, daß sie wie außer sich geräth und alles Erschaffene vergißt.

7. Aber, wendet mir hier vielleicht Jemand ein: Bloß deßhalb gehe ich nicht häufig zur heiligen Communion, weil ich so kalt in der Liebe meines Gottes bin. Hierauf antwortet Gerson: Warum, geliebte Seele, willst du dich vom Feuer entfernen, da du kalt bist? Nein, gerade deßhalb solltest du dich häufiger diesem Sakramente nähern. Obgleich du lau bist, sagt der heilige Bonaventura,[6] so mußt du den-

---

[1] Eucharistia maximam vim habet perficiendae sanctitatis. — [2] Antidotum, quo a culpis quotidianis liberemur, et a mortalibus praeservemur. — [3] Qui manducat me, et ipse vivet propter me. Joan. VI. 59. — [4] Carbo est Eucharistia, quae nos inflammat, ut tanquam leones ignem spirantes ab illa mensa recedamus, facti diabolo terribiles. Hom. 61. ad pop. Ant. — [5] Introduxit me rex in cellam vinariam, ordinavit in me caritatem. Cant. II. 4. — [6] Licet tepide, tamen confidens de misericordia Dei accedat; tanto magis aeger necesse habet requirere medicum, quanto magis senserit se aegrotum. Bonav. de prof. relig. 2. c. 78.

noch voll Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit hinzutreten, denn je heftiger du die Krankheit verspürst, um desto mehr bedarfst du des Arztes. Der heilige Franz von Sales lehrt uns in seiner Philothea (c. 21), daß zwei Arten von Menschen oft communiciren müßten, nämlich die Vollkommenen, damit sie sich im Stande der Vollkommenheit erhalten, und die Unvollkommenen, da sie hiedurch zur Vollkommenheit gelangen. Uebrigens darf man nicht daran zweifeln, daß, wer communiciren will, alle Sorgfalt anwenden müsse, um auf würdige Weise zu communiciren. Um dieß näher zu betrachten, wollen wir jetzt zum zweiten Punkt übergehen.

Zweiter Punkt.

Was wir bei der heiligen Communion thun müssen, um großen Segen daraus zu schöpfen.

8. Zwei Dinge sind nothwendig, um großen Segen aus der heiligen Communion zu schöpfen, nämlich die Vorbereitung, ehe man communicirt, und die Danksagung, nachdem man communicirt hat. Was die Vorbereitung anbelangt, so ist es gewiß, daß die Heiligen deßhalb so große Gnaden aus der heiligen Communion geschöpft haben, weil sie darauf bedacht waren, sich sorgfältig dazu vorzubereiten. Der Mangel einer guten Vorbereitung ist dagegen die Ursache, daß so viele Seelen, trotz aller ihrer Communionen dennoch immer wieder dieselben Unvollkommenheiten begehen. Die Schuld daran liegt nicht in der Speise, sondern in der Vorbereitung, womit man dieselbe empfängt, sagt der Cardinal Bona.[1] Es gibt zwei Haupt-Vorbereitungen für den, welcher häufig communiciren will. Die erste besteht in der gänzlichen Abschälung von den Geschöpfen, indem man aus seinem Herzen alles vertreibt, was nicht Gott ist. Je mehr Irdisches im Herzen ist, desto weniger Raum findet die göttliche Liebe darin; und deßhalb müssen wir unser Herz von weltlichen Neigungen reinigen, damit Gott dasselbe ganz und gar besitze. Diese Anweisung, um würdig zu com-

---

[1] Defectus non in cibo est, sed in edentis dispositione.

municiren, gab Jesus selbst der heil. Gertrud, da Er zu ihr sprach: Ich verlange nichts anderes von dir, als daß du kommest, Mich, leer von dir selbst, zu empfangen. Schälen wir uns denn also von allem Erschaffenen los, damit unser Herz ganz und gar seinem Schöpfer angehören könne.

9. Die zweite Vorbereitung, die erfordert wird, um großen Nutzen aus der heiligen Communion zu schöpfen, besteht in der Begierde, Jesum Christum bloß deßhalb zu empfangen, damit man Ihn immer mehr und mehr liebe. Der heilige Franz von Sales sagte, man müsse nur aus Liebe den empfangen, der sich uns, aus Liebe allein, geschenkt hat. So muß also unsere Hauptabsicht, wenn wir communiciren, darin bestehen, daß wir in der Liebe zu Jesus Christus wachsen wollen. Wenn du communicirest, sprach der Herr selbst eines Tages zur heiligen Mechtildis, so mußt du alle jene Liebe zu besitzen suchen, welche jemals ein Herz zu Mir getragen hat; denn alsdann werde Ich deine Liebe so aufnehmen, wie du wünschest, daß sie sein möchte.

10. Dann ist aber auch die Danksagung nach der heiligen Communion durchaus nothwendig. Das Gebet, welches man nach der heiligen Communion verrichtet, ist Gott am wohlgefälligsten und uns selbst am heilsamsten. Nach der heiligen Communion müssen wir die Zeit in frommen Anmuthungen und Gebeten zubringen. Wir müssen indeß nicht nur Akte der Danksagung machen, nein, auch Anmuthungen der Demuth, der Liebe zu Gott und der Hingabe unser selbst müssen wir erwecken. Verdemüthigen wir uns alsdann, so sehr wir es nur vermögen, bei dem Gedanken, daß ein Gott, den wir so oft beleidigt haben, deßungeachtet unsere Speise hat werden wollen. Ein gelehrter Schriftsteller sagt, daß die passendste Anmuthung für den, welcher communicirt, das Erstaunen sei, indem derselbe alsdann ausrufen sollte: Ach, ein Gott gehört mir an, ein Gott gehört mir an! Wir müssen dann aber auch viele Liebesanmuthungen zu Jesus Christus erwecken; denn der Herr ist ja gerade deßhalb in unser Herz gekommen, damit wir Ihn lieben; und deßhalb ist es Ihm sehr wohlgefällig, wenn der, welcher Ihn empfängt, ausruft: O mein

Jesus! Ich liebe Dich! Ich will nichts anderes, als Dich allein. Wir müssen aber auch uns selbst und alles, was wir besitzen, Jesu Christo zum Opfer darbringen, damit Er nach Seinem Wohlgefallen darüber verfüge, und häufig die Worte wiederholen: O mein Jesus! Du hast Dich ganz mir geschenkt, siehe, auch ich schenke mich ganz Dir!

11. Ueberdieß müssen wir aber auch noch nach der heiligen Communion mit großem Vertrauen wiederholt zu Gott beten. Die Zeit nach der heiligen Communion ist eine Zeit, in der wir uns große Gnadenschätze erwerben können. Die heilige Theresia sagte, Jesus befinde sich alsdann in unserm Herzen, gleichwie auf einem Throne von Gnaden, und rufe uns von dort zu, was Er zu den Blinden im Evangelium sagte: Was willst du, das ich dir thun soll? Worauf Er noch hinzuzufügen scheint: [1]Mich aber habt ihr nicht allzeit. Jetzt, geliebte Seele, da Ich bei dir bin, mußt du Mich um Gnaden bitten. Siehe, bloß deßhalb bin Ich vom Himmel herabgekommen, um dir Gnaden zu ertheilen; bitte Mich also, um was du willst, und du wirst getröstet werden. O wie viele und wie große Gnaden verlieren Jene, die nach der heiligen Communion nur wenig darauf bedacht sind, zu Gott zu beten! Darum müssen wir uns also zum ewigen Vater hinwenden, und des Versprechens eingedenk sein, das Jesus Christus uns gemacht hat: [2]Wahrlich, wahrlich, sage ich euch: Wenn ihr den Vater in Meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird Er es euch geben. Alsdann müssen wir Ihm also sagen: O mein Gott, gib Du mir doch, aus Liebe zu diesem Deinem geliebten Sohne, den ich jetzt in meinem Herzen trage, Deine heilige Liebe, mache Du mich doch ganz zu Deinem Eigenthum. Sagen wir dieß voll Vertrauen, so wird der Herr uns ganz gewiß erhören. Wer dieß alles thut, der kann durch eine einzige Communion ein Heiliger werden.

---

[1] Me autem non semper habetis. Joan. XII. 8. — [2] Amen, amen dico vobis, si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis. Ib. XVI. 23.

Zweiunddreissigste Predigt.

Für den dritten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Barmherzigkeit Gottes gegen die Sünder.

Gaudium erit in coelo super uno peccatore poenitentiam agente. Luc. XV. 10.

Es wird Freude bei den Engeln Gottes sein über einen Sünder, welcher Buße thut.

Im heutigen Evangelium wird uns erzählt, daß die Pharisäer wider Jesum murrten, weil Er die Sünder aufnehme und mit ihnen esse. Dieser nimmt sich der Sünder an, und ißt mit ihnen. Als der Herr dieses vernahm, da sprach Er zu jenen: Wer von euch, der hundert Schafe hat und eines davon verliert, läßt nicht die neun und neunzig in der Wüste und geht dem Verlornen nach, bis er es findet, und hat er es gefunden, so legt er es mit Freuden auf seine Schultern, und wenn er nach Hause kommt, so ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Worauf der Herr schließt; Wahrlich, ich sage euch, ebenso wird auch Freude sein im Himmel über Einen Sünder, der Buße thut, mehr, als über neun und neunzig Gerechte, welche der Buße nicht bedürfen. So ist also, sagt er, im Himmel größere Freude über einen Sünder, der sich bekehrt, als über viele Gerechte. welche sich in der Gnade Gottes befinden.

Ich will also heute von der Barmherzigkeit reden, welche Gott gegen die Sünder ausübt, und zwar

im ersten Punkte: Wie barmherzig Gott gegen die Sünder ist, da Er sie zur Buße ruft;

im zweiten Punkte: Da Er ihre Bekehrung so geduldig abwartet; und

im dritten Punkte: Da Er sie so gnädig aufnimmt, wenn sie reumüthig zu Ihm zurückkehren.

Erster Punkt.

Wie groß die Barmherzigkeit Gottes gegen die Sünder ist, da Er sie zur Buße ruft.

1. Nachdem Adam von der verbotenen Frucht gegessen hatte und in die Sünde gefallen war, schämte er sich deßhalb und floh vor dem Angesichte Gottes. Ach, in welches Erstaunen wurden die Engel versetzt, als sie sahen, daß Gott, nachdem Er den Adam verloren, denselben wiederum aufsuchte, ihm gleichsam klagend nacheilte und ihm zurief: [1]Adam, wo bist du? Mein Adam, wo bist du? Der P. Pereira sagt: [2]dieß seien die Worte eines Vaters, der seinen verlornen Sohn aufsucht. Mein Christ! der Herr hat es ebenso mit dir gemacht. Auch du bist vor Gott geflohen; aber auch dich hat Er durch die Beichtväter und durch die Prediger zur Buße zurückberufen. Wer war es, o mein Christ, der alsdann zu dir sprach? Es war Gott selbst; denn die Prediger sind die Gesandten Gottes, wie der heilige Paulus sagt: [3]Wir sind Gesandte an Christi Statt, da Gott durch uns ermahnt. Worauf der Apostel den Sündern zu Corinth zuruft: [4]Wir bitten an Christi Statt, versöhnet euch mit Gott. Ueber diese Worte sagt der heilige Johannes Chrysostomus: [5]Christus selbst bittet euch, o Sünder; um was bittet Er euch aber wohl? Er bittet, Frieden mit Gott zu schließen: Versöhnet euch mit Gott! Worauf der Heilige hinzufügt: [6]Nicht Er handelt als Feind gegen euch, nein, nur ihr selbst thut dieß. Es ist nicht Gott, will er damit sagen, der sich weigert, mit dem Sünder Frieden zu schließen, nein, es ist der Sünder, der widerstrebt, sich mit Gott auszusöhnen.

2. Aber dessenungeachtet fährt der Herr fort, dich immerfort, o mein Christ, durch innerlichen Zuruf, durch Einsprechungen, durch Gewissensbisse, durch Schrecken vor der Strafe zu sich zu rufen. Auf solche Weise hat der

---

[1] Adam, ubi es? Gen. III. 10. — [2] Sunt verba patris quaerentis filium suum perditum. — [3] Pro Christo legatione fungimur, tanquam Deo exhortante per nos. 2. Cor. V. 20. — [4] Obsecramus pro Christo, reconciliamini Deo. — [5] Ipse Christus vos obsecrat; quid autem obsecrat? reconciliamini Deo. — [6] Non enim ipse inimicus gerit, sed vos.

Herr dich bis heute behandelt; da Er nun aber sah, daß du dennoch taub bliebest, so hat Er die Zuchtruthe ergriffen, dich zu sich gerufen, durch jene Verfolgung, durch jenen Verlust deines Besitzes, durch jenen Tod deines Verwandten, durch jene schwere Krankheit, die dich mit dem Tode bedrohte. Er hat dir in dem allen gezeigt, wie der Bogen schon gespannt war, der dich ins ewige Verderben schleudern sollte, aber nicht, um dich verdammt zu sehen, sondern damit du vor der Hölle bewahrt werdest, die du schon verdient hattest, wie uns dieß der königliche Prophet gelehrt hat, da er sagt: [1] Doch denen, die dich fürchten, gabest du ein Zeichen, um zu fliehen vor dem Bogen, damit gerettet würden Deine Geliebten. Freilich nanntest du, o mein Christ, diese Mühseligkeiten ein Unglück; aber es waren Erbarmungen des Herrn gegen dich; es war eine Stimme vom Himmel, die dir zurief, du sollest doch die Sünde lassen und dich nicht auf ewig unglücklich machen. [2] Heiser ist geworden mein Hals. O mein Sohn, sagt Gott, ich habe beinahe vor lauter Anstrengung die Stimme verloren, da ich dich zur Buße berufen habe. [3] Ich bin von Bitten müde. Ich habe mich ermüdet, da ich dich angefleht, du wollest mich doch nicht mehr beleidigen.

3. Um deines Undankes willen hast du verdient, daß Gott dich nicht mehr zu sich rufe. Aber der Herr hat dennoch damit fortgefahren. O mein Gott! wer war es denn, mein Christ, der dich zu sich rief? Es war ein Gott von unendlicher Herrlichkeit, der dich eines Tages richten wird, und von dem dein ewiges Heil oder dein ewiges Verderben abhängt. Und du, o mein Christ, was warest du anders, als ein elender Wurm, der schon die Hölle verdient hatte? und warum rief Gott dich? Damit du das Leben der Gnade, daß du verloren hattest, wiederum erlangen mögest: [4] Bekehret euch und lebet. Um die göttliche Gnade wieder zu erlangen, würde es etwas Geringes sein, selbst hundert Jahre in einer Wüste mit Fasten und Bußübungen zuzu-

[1] Dedisti metuentibus te significationem, ut fugiant a facie arcus, ut liberentur dilecti tui. Ps. LIX. 6. — [2] Raucae factae sunt fauces meae. Ps. LXVIII. 4. — [3] Laboravi rogans. Jer. XV. 6. — [4] Revertimini et vivite. Ezech. XVIII. 32.

bringen; und Gott bietet dir diese große Gnade für einen einzigen Akt der Reue an, und du schlagst sie dennoch aus! und trotz alledem hat der Herr dich nicht verlassen, nein, Er ist dir nachgegangen und hat dir zugerufen: [1] Warum wollet ihr sterben, Haus Israel? Gleichwie ein Vater, der weinend seinem Sohne folgt, welcher sich freiwillig in's Meer stürzen will, so ist auch Gott dir nachgeeilt, und hat voll Mitleid zu dir gesprochen: O mein Sohn, warum willst du dich denn in's ewige Verderben stürzen: Warum wollet ihr sterben, Haus Israel?

4. Der heilige Augustin sagt, daß die göttliche Erbarmung, da er sich noch im Stande der Sünde befand, es mit ihm gerade so machte, gleichwie eine Taube, die in einen Thurm fliegen will, dessen Zugang von allen Seiten verschlossen ist, und die deßhalb herumflattert und so lange flattert, bis sie den Eingang gefunden und hinein gelangt. [2] Auf gleiche Weise handelte auch der Herr gegen dich, o mein Christ. Da du gesündigt, und jedesmal, da du gesündigt, hast du Gott aus deiner Seele vertrieben nach dem Ausspruche des frommen Job. [3] Die Gottlosen sagen zu Gott: geh weg von uns. Was hat aber Gott gethan? Anstatt dich zu verlassen, hat Er sich an die Thüre deines undankbaren Herzens gestellt, und angeklopft, damit du es vernehmest, daß Er draußen sei. Er hat an dein Herz geklopft, damit du Ihm doch endlich öffnen mögest. [4] Siehe, ich stehe vor der Thüre und klopfe an. Ja, Er hat dich gebeten, du wollest Ihm doch wenigstens aus Mitleid den Eingang dazu öffnen. [5] Thue mir auf, meine Schwester. Thue mir auf, hat Er zu dir gesagt, denn siehe, Ich will dich von deinem Verderben befreien, Ich will alles Mißfallen vergessen, das du Mir zugefügt hast, wenn du von der Sünde lassen willst. Aber vielleicht willst du jetzt nur deßhalb nicht öffnen, damit du nicht etwa arm werdest, wenn du dein ungerechtes Gut zurückgeben oder jene Person verlassen mußt, die dich unterstützt? Aber, antwortet dir Gott:

---

[1] Et quare moriemini domus Israel? Ezech. XVIII. 31. — [2] Circuibat super me fidelis a longe misericordia tua. — [3] Impii dicebant Deo: recede a nobis. Job XXI. 14. — [4] Ecce, sto ad ostium et pulso. Ap. III. 20. — [5] Aperi mihi, soror mea. Cant. V. 2.

Geliebte Seele, bin Ich denn nicht reich genug, um dich zu versorgen? Meinst du etwa, du werdest ein bitteres Leben führen, wenn du jener Freundschaft entsagest, die dich von Mir getrennt hält? Kann Ich dich denn nicht vollkommen zufrieden stellen und bewirken, daß du ein glückliches Leben führest? Frage doch darum Jene, die Mich von ganzem Herzen lieben, und siehe, wie sie, mit Meiner Gnade zufrieden, ihren, wenn gleich niedrigen und armen Stand nicht mit allen Freuden und Reichthümern der Könige dieser Welt vertauschen möchten.

Zweiter Punkt.

Wie groß die Barmherzigkeit Gottes ist, da Er die Bekehrung des Sünders abwartet.

5. Wir haben betrachtet, meine Christen, wie groß die Barmherzigkeit Gottes ist, da Er die Sünder zur Buße ruft. Betrachten wir jetzt, mit welcher Geduld Gott unsere Buße abwartet. Eine große Dienerin Gottes, D. Sancia Carillo, ein Beichtkind des P. Avila, sagte, daß sie eine Kirche erbauen möchte, der man den Namen gebe: Die Geduld Gottes; sie betrachtete nämlich, wie geduldig Gott mit den Sündern verfährt. Meine Christen, die ihr Gott durch schwere Sünden beleidigt habt, wer anders als Gott hätte euch wohl so lange ertragen? Gewiß, wenn du einen Menschen auf die Weise beleidigen würdest, wie du Gott beleidigt hast, so hätte er, wäre es auch dein bester Freund, ja, wäre es selbst dein Vater, Rache an dir genommen. Da du Gott beleidigt hast, konnte Er dich nicht alsogleich bestrafen? ach, du hast Ihn immer nur von neuem beleidiget, und Gott hat, statt dich zu bestrafen, dir nur Gutes erwiesen. Er hat dein Leben erhalten, Er hat über dich gewacht; Er that, als ob Er die Beleidigungen nicht bemerke, die du Ihm zufügtest, damit du in dich gehest und aufhörest, Ihn noch länger zu beleidigen. [1] Du bist nachsichtig gegen die Sünden der Menschen, um der Buße willen. Wie ist es aber nur möglich, o mein Gott, daß, da Du doch keine einzige Sünde

---

[1] Dissimulat peccata hominum propter poenitentiam. Sap. XI. 24.

zu sehen vermagst, Du dennoch beim Anblicke so vieler Sünden schweigest? [1] Auf Ungerechtigkeit zu schauen, vermagst Du nicht, warum blickest Du auf die Uebelthäter und schweigest? Du siehst diesen Rachsüchtigen, der seine Ehre der Deinigen vorzieht; Du siehst diesen Dieb, der, anstatt das ungerechte Gut zurückzugeben, zu stehlen fortfährt; Du siehst jenen Unzüchtigen, der, statt sich seiner Schandthaten zu schämen, sie sogar offenbart und sich derselben noch rühmt; Du siehst jenen Sünder, der so großes Aergerniß gibt, und dem es nicht genügt, daß er Dich beleidige, sondern der auch noch Andere zur Sünde zu verleiten sucht: das alles siehst Du und schweigst dazu? und strafest nicht?

6. Der heilige Thomas sagt, [2] daß jedes Geschöpf, welches seinem Schöpfer dient, von Zorn gegen die Ungerechten entflammt werde. Die Erde, das Feuer, die Luft, das Wasser, kurz alle Geschöpfe möchtem aus natürlichem Drange den Sünder strafen und die Beleidigung rächen, die derselbe seinem Schöpfer zufügt. Gott ist es indeß, welcher um Seiner Barmherzigkeit willen sie zurückhält. Aber o mein Gott, Du wartest auf diesen Elenden, damit er in sich gehe! Siehst Du denn nicht, daß er Deine Barmherzigkeit nur mißbraucht, um Dich noch mehr zu beleidigen? Der Prophet Isaias ruft aus: [3] Deinem Volke bist Du gnädig: bist Du etwa verherrlicht? Du hast schon so lange zugewartet, Du hast so lange mit der Strafe eingehalten; aber welche Verherrlichung ist Dir dadurch geworden? Ach, sie haben es nur noch schlimmer gemacht als zuvor. Warum bist Du denn so geduldig gegen diese Undankbaren? Warum erwartest Du sie noch immer, und züchtigest sie nicht vielmehr? Der Prophet antwortet uns: [4] Darum wartet der Herr, sich euer zu erbarmen. Gott erwartet den Sünder, damit derselbe eines Tages zu Ihm zurückkehre, und damit Gott ihm hierauf verzeihen und ihn selig machen könne. So wahr Ich lebe, spricht Gott der Herr, [5] Ich habe kein Wohlge-

---

[1] Respicere ad iniquitatem non poteris; quare respicis super iniquitates et taces? Abac. I. 13. — [2] Omnis creatura tibi factori deserviens excandescit adversus injustos. — [3] Indulsisti, Domine, indulsisti genti, numquid glorificatus es. Is. XXVI. 15. — [4] Propterea exspectat Deus, ut misereatur vestri. Ib. XXX. 18. — [5] Nolo mortem impii, sed ut convertatur et vivat. Ezech. XXXIII. 11.

fallen am Tode des Gottlosen, sondern daß der Gottlose sich bekehre von seinem Wege und lebe. Der heilige Augustin sagt sogar, daß wenn Gott nicht Gott selbst wäre, man ihn der Ungerechtigkeit zeihen könne, weil Er allzu geduldig gegen die Sünder sei.[1] Es scheint, daß die Langmuth Gottes gegen den, der sich Seiner Geduld nur bedient, um noch mehr zu sündigen, eine Ungerechtigkeit sei, die der göttlichen Ehre zugefügt wird. [2]Wir sündigen, fährt der Heilige fort, wir hängen der Sünde an; ja, Einige werden ganz vertraut mit der Sünde und schlafen in der Sünde Monate und Jahre lang dahin; wir rühmen uns unserer Sünde, prahlen sogar mit unserer Gottlosigkeit; und Du, o Gott, Du bist geduldig; wir fordern Dich zum Zorne auf, und Du willst nur Barmherzigkeit üben! Es scheint, als ob wir mit Gott um die Wette stritten; wir, indem wir Ihn zum Strafen reizen, Er, indem Er uns zur Vergebung einladet!

7. [3]Herr, ruft Job aus, was ist der Mensch, daß Du ihn nicht hassest, oder was setzest Du Dein Herz an ihn? warum liebst Du ihn? Der heilige Dionysius, der Areopagit sagt, daß Gott den Sündern folge, gleichwie ein verachteter Liebhaber, und daß Er sie bitte, sich doch nicht in's Verderben zu stürzen.[4] Er ruft ihnen nach: O ihr Undankbaren! warum fliehet ihr von Mir? Seht, Ich liebe euch ja und verlange nichts als euer Bestes. Bedenkt es doch, o ihr Sünder, ruft die heilige Theresia aus, daß der, welcher euch ruft, welcher euch nachfolgt, derselbe Gott ist, der euch eines Tages richten wird? Wisset es denn, daß wenn ihr verdammt werdet, alle diese Erbarmungen, die Er euch jetzt erweist, für euch die größten Qualen sein werden, die ihr in der Hölle zu leiden habt.

---

[1] Deus, Deus meus, pace tua dicam, nisi quia Deus esses, injustus esses. — [2] Nos peccamus, inhaeremus peccato, gaudemus de peccato: et tu placatus es? te nos provocamus ad iram, tu nos ad misericordiam! — [3] Quid est homo, quia magnificas eum? aut quid apponis erga eum cor tuum? Job VII. 17. — [4] Deus etiam a se aversos amatorie sequitur, et deprecatur, ne pereant.

Dritter Punkt.

Wie groß die Barmherzigkeit Gottes ist, da er die reumüthigen Sünder wiederum aufnimmt.

8. Wenn ein Unterthan sich gegen seinen Fürsten empört hat und hierauf um Verzeihung bittet, so wird ihn der Fürst gewiß nicht in seiner Gegenwart dulden und ihn nicht einmal eines Blickes würdigen. Aber Gott handelt mit uns nicht auf dieselbe Weise, wenn wir Ihn demüthig um Verzeihung bitten. [1] Er wird Sein Angesicht nicht von euch wenden, wenn ihr zu Ihm zurückkehret. Gott kann Sein Angesicht nicht von dem abwenden, der sich Ihm reumüthig zu Füßen wirft. Jesus selbst gibt uns die Versicherung, daß Er niemals Jemanden verstoßen werde, der zu Ihm zurückkehret: [2] Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen. Wie könnte Er ihn auch nur verstoßen, da Er selbst ihn einladet, zu Ihm zu kommen, da Er selbst ihm verspricht, Er wolle ihn in Seine Arme schließen. [3] Kehre zu Mir zurück, spricht der Herr, so will Ich dich annehmen. An einer andern Stelle sagt Er: O ihr Sünder, Ich hätte euch mit Recht den Rücken zuwenden sollen, da ihr selbst Mich zuerst verstoßen habt; aber kehrt nur zu Mir zurück, alsdann werde auch Ich zu euch zurückkehren. [4] Bekehret euch zu Mir, spricht der Herr, so werde Ich Mich zu euch kehren.

9. O mit welcher Zärtlichkeit umarmt Gott einen Sünder, der sich zu Ihm bekehrt! Das eben wollte Jesus Christus uns zu verstehen geben, da Er, wie ich im Anfange bemerkte, sagte, Er sei der gute Hirt, der, wenn Er ein verlornes Schaf wieder gefunden, es zärtlich in Seine Arme schließt, und auf Seine eigenen Schultern legt. [5] Und hat Er es gefunden, so legt Er es mit Freuden auf Seine Schultern. Dasselbe gibt Er uns durch das Gleichniß vom verlornen Sohne zu erkennen, wodurch Er uns lehrt, daß

---

[1] Non avertet faciem suam a vobis, si reversi fueritis ad eum. 2. Paral. XXX. 9. — [2] Eum, qui venit ad me, non ejiciam foras. Joan. VI. 37. — [3] Revertere ad me, et suscipiam te. Jer. III. 12. — [4] Convertimini ad me, convertar ad vos, ait Dominus. Zach. I. 3. — [5] Et cum invenerit eam, imponet in humeros suos. Luc. XV. 5.

Er jener Vater sei, der, wenn sein verlorner Sohn zu ihm zurückkehrt, demselben entgegengeht, ihn umarmt, ihn küßt und ganz außer sich ist vor Freude über die Rückkehr desselben: [1] Er lief ihm entgegen und fiel ihm um den Hals und küßte ihn.

10. Ueberdieß betheuert auch noch der Herr, daß, wenn der Sünder wahre Buße thut, Er all' seine Sünden vergessen wolle, als ob derselbe Ihn niemals beleidigt habe: [2] Wenn aber der Gottlose Buße thut, der soll leben und nicht sterben. Ich will all' seiner Missethaten, die er begangen, nicht mehr gedenken. Er fordert sogar die Sünder durch den Propheten Isaias auf: [3] Alsdann kommet und klaget über Mich! spricht der Herr. Wenn eure Sünden wie Scharlach wären, sollen sie weiß werden wie Schnee. Wären eure Gewissen auch schwarz wie der Same des Scharlachs, so sollten sie dennoch weiß werden wie der Schnee. Vor Allem müssen wir uns aber die Worte merken: Kommet und klaget über Mich, als ob der Herr sagte: O ihr Sünder, kommet zu Mir und wenn Ich euch nicht vergebe, wenn Ich euch nicht in Meine Arme schließe, so machet Mir immerhin Vorwürfe und sagt, daß Ich Mein Versprechen nicht erfüllt habe. Aber nein, Gott kann ein Herz, das sich verdemüthigt, und das von Reue beseelt ist, nicht verachten: [4] Ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wirst Du, o Gott, nicht verachten.

11. Gott setzt Seine Ehre darein, Barmherzigkeit zu üben und den Sündern zu verzeihen: [5] Er wird verherrlicht, wenn Er euer schont. Die heilige Kirche lehrt uns, daß Gott Seine Allmacht vor Allem dadurch offenbare, daß Er verzeihe und Barmherzigkeit gegen die Sünder übe. [6] Du mußt also ja nicht meinen, o mein Christ, der du dich im Stande der Sünde befindest, Gott wolle dich lange warten lassen, bis daß Er dir verzeihe; gleich, sowie du nur willst, ist Er bereit, dir Verzeihung zu gewähren. Vernimm, was

---

[1] Accurens cecidit super collum ejus, et osculatus est eum. Luc. XV. 20. — [2] Si autem impius egerit poenitentiam . . . vivet, omnium iniquitatum ejus, quas operatus est, non recordabor. Ezech. XVIII. 21, 22. — [3] Venite, et arguite me (dicit Dominus), si fuerint peccata vestra ut coccinum, quasi nix dealbabuntur. Is. I. 18. — [4] Cor contritum et humiliatum Deus non despicies. Ps. L. 19. — [5] Exaltabitur parcens vobis. Is. XXX. 18. — [6] Deus, qui omnipotentiam tuam parcendo maxime et miserando manifestas.

der heilige Geist selbst dir zuruft: [1] Du wirst nicht fürder weinen, gewiß Er erbarmet sich deiner. Du brauchst nicht lange zu weinen; bei der ersten Thräne, die du aus Schmerz über deine Sünden vergießt, wird Gott sich alsbald schon deiner erbarmen: [2] Wenn du rufest, antwortet Er dir, sobald Er's hört. Gott macht es nicht mit uns, wie wir es mit Ihm machen. Gott ruft und wir stellen uns taub; so macht es Gott nicht: Er antwortet uns Menschen, sobald Er's hört; sobald Er es vernimmt, wie ein Sünder zu Ihm spricht: Herr, verzeihe mir! so antwortet Er demselben augenblicklich und gewährt ihm Verzeihung.

Dreiunddreissigste Predigt.

Für den vierten Sonntag nach Pfingsten.

Daß der Tod gewiß und zugleich ungewiß sei.

Laxate retia vestra in capturam. Luc. V. 5.
Werfet eure Netze zum Fange aus.

Im heutigen Evangelium lesen wir, daß, als Jesus eines Tages in ein Schiff gestiegen war und vom heiligen Petrus vernommen hatte, daß er und seine Gefährten die ganze Nacht gefischt und dennoch nichts gefangen hätten, Er demselben befahl: Fahret hinaus in die Tiefe, und werfet eure Netze zum Fange aus. Das thaten sie, und als sich das Schiff mitten im See befand, und sie die Netze ausgeworfen, da fingen sie eine so große Menge Fische, daß das Netz zu zerreißen drohte. O meine Christen! Wir sind es, die Gott mitten in das Meer dieses Lebens gesetzt hat, und denen Er befiehlt, das Netz auszuwerfen, um Fische zu fangen, das heißt, um gute Werke zu thun, damit wir dadurch

[1] Plorans nequaquam plorabis, miserans miserebitur tui. Is. XXX. 19. —
[2] Ad vocem clamoris tui, statim ut audierit, respondebit tibi. Ibid.

Verdienste für's ewige Leben erlangen. Glücklich sind wir, wenn wir diese Aufgabe erfüllen und selig werden! Aber armselig werden wir, wenn wir, anstatt Verdienste für den Himmel zu erwerben, uns der Hölle würdig machen und auf ewig verloren gehen! In der Stunde unseres Todes wird es sich entscheiden, ob wir in Ewigkeit glückselig oder unglückselig sein werden. Unser Tod ist aber gewiß und zugleich ungewiß. Der Herr läßt uns erkennen, daß derselbe gewiß sei, damit wir uns darauf vorbereiten; Er will aber zugleich, daß wir die Stunde unseres Todes nicht wissen, damit wir immer zum Sterben bereit seien. Das sind zwei Wahrheiten von der größten Wichtigkeit. Wir wollen also heute betrachten

im ersten Punkte: Es ist gewiß, daß wir sterben müssen, und

im zweiten Punkte: Es ist ungewiß, wann wir sterben müssen.

Erster Punkt.

Es ist gewiß, daß wir sterben müssen.

1. [1]Es ist dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben. Das Urtheil ist über einen Jeden von uns verhängt: wir Alle müssen sterben. Der heilige Cyprian sagt, daß wir Alle mit dem Stricke um den Hals geboren werden: also mit jedem Schritte nähern wir uns dem Galgen; der Galgen für einen Jeden von uns wird jene letzte Krankheit sein, die unserm Leben ein Ende machen wird. Gleichwie du eines Tages in das Taufbuch eingeschrieben wurdest, mein Christ, so wirst du auch eines Tages in das Todtenbuch eingetragen werden. Gleichwie du jetzt, wenn du deine dir vorangegangenen Verwandten nennst, mein Vater, mein Oheim, mein Bruder, seligen Andenkens sagst, so werden auch deine Nachkommen auf dieselbe Weise von dir reden, wenn du dereinst in der andern Welt angelangt bist. Und gleichwie du so oft das Läuten der Sterbglocke für Andere vernommen, so werden auch die Andern sie eines Tages für dich läuten hören.

---

[1] **Statutum est hominibus, semel mori. Hebr. IX. 27.**

2. Alles in der Zukunft, sagt der heilige Augustin, ist für uns Menschen hier auf Erden ungewiß, nur eines ist gewiß, nämlich der Tod.[1] Es ist ungewiß, ob dieses Kind dereinst arm oder reich, ob es schwächlich oder stark sein, ob es in seiner Jugend oder im hohen Alter sterben werde; aber das eine ist gewiß, daß es sterben wird, wäre es auch von noch so vornehmer Herkunft, und wäre es selbst das Kind eines regierenden Fürsten. Ist die Stunde des Todes gekommen, so vermag Niemand demselben zu widerstehen. Der heilige Augustin fährt fort: [2]Man widersteht dem Feuer, man widersteht den Wellen, dem Schwerte, den Feinden, der Gewalt der Könige, aber wenn der Tod herankommt, wer vermag da zu widerstehen? Vincenz von Beauvais erzählt, daß, als ein gewisser König von Frankreich sich dem Tode nahe fühlte, derselbe ausrief: Ungeachtet meiner Macht kann ich es doch nicht erlangen, daß der Tod auch nur eine Stunde lang zuwartet. Nein, ist das Ende des Lebens herangekommen, so läßt der Tod uns auch nicht einen Augenblick Zeit übrig: [3]Du hast des Menschen Ziel gesetzt, welches man nicht überschreiten kann.

3. Wir Alle müssen sterben. Wir glauben nicht nur diese Wahrheit, nein, wir sehen sie mit eigenen Augen in Erfüllung gehen. In jedem Jahrhunderte füllen sich die Häuser, die öffentlichen Plätze und die Städte mit neuen Menschen aus, und jene, welche früher dieselben bewohnten, sind in dem Grabe eingeschlossen. Gleichwie für Jene, die auf Erden gelebt, die Tage ihres Lebens ein Ende genommen, so wird auch eine Zeit kommen, wo keiner von uns Allen, die wir jetzt leben, sich in dieser Welt mehr befinden wird. [4]Die Tage werden bestimmt und Niemand ist mehr da. Der Psalmist ruft aus: [5]Wo ist der Mensch, der da lebt und scheuet den Tod nicht? Wollte sich Jemand damit schmeicheln, daß er nicht sterben werde, so wäre ein Solcher nicht nur ein Ungläubiger, da es eine Glaubenswahrheit ist, daß alle Menschen sterben müssen; nein, er würde

---

[1] Caetera nostra bona et mala incerta sunt, sola mors certa est. — [2] Resistitur ignibus, undis, ferro, resistitur regibus; venit mors, quis ei resistit? Aug. in ps. 12. — [3] Constituisti terminos ejus, qui praeteriri non poterunt. Job XIV. 5. — [4] Dies formabuntur, et nemo in eis. Ps. CXXXVIII. 16. — [5] Quis est homo, qui vivit, et non videbit mortem? Ps. LXXXVIII. 49.

auch noch ein Narr sein! Wir wissen, daß alle Menschen, sie mochten auch noch so mächtig, sogar Könige oder Kaiser gewesen sein, endlich doch gestorben sind. Aber wo mögen dieselben sich jetzt wohl befinden? [1]Sage mir doch, fragt der heilige Bernhard, was ist aus den Freunden dieser Welt geworden? Und er antwortet: [2]Ach, es blieb von ihnen nichts Anderes übrig, als Asche und Würmer. Was Anderes, als ein wenig Asche oder ein paar nackte Knochen ist von so vielen Großen dieser Welt übrig geblieben, welche übrigens in den herrlichsten Marmorgrüften beigesetzt wurden? Wir wissen es, daß unsere Voreltern nicht mehr leben; daran erinnern uns ihre Bildnisse, ihre hinterlassenen Schriften, die Betten, in denen sie geruht, die Kleider, welche sie uns hinterlassen haben; und dennoch könnten wir hoffen oder zweifeln, ob wir dereinst nicht sterben müssen? Wer von all' den Vielen, die vor hundert Jahren in dieser Gegend lebten, ist noch übrig? Ach, alle sind jetzt in der Ewigkeit. Sie genießen entweder ein ewiges Tageslicht und unaufhörliche Wonne, oder sie erdulden eine ewige Nacht von Pein und Qualen. Auch unser, meine Christen, wartet das Eine oder das Andere.

4. Aber, o mein Gott! wir Alle wissen es nur allzuwohl, daß wir sterben müssen. Aber das Unglück ist, daß wir uns einbilden, der Tod sei so weit entfernt, als ob er nie kommen werde, und deßhalb verlieren wir ihn aus dem Gedächtnisse. Aber mag der Tod nahe oder fern sein, mögen wir daran denken oder nicht daran denken, es ist gewiß, es ist eine Wahrheit des Glaubens, daß wir sterben müssen, daß jeder Tag uns dem Tode näher bringt. [3]Wir haben hier keine bleibende Stadt, sagt der Apostel, sondern suchen die zukünftige. Diese Erde ist nicht unser Vaterland, wir sind nur Pilger, welche dieselbe durchwandern: [4]Wir sind Pilgrime, entfernt vom Herrn, so lange wir im Leibe sind. Unser Vaterland ist der Himmel, wenn wir denselben mit der Gnade Gottes und durch gute Werke zu verdienen wissen. Unser Haus ist nicht jenes, das

---

[1] Dic mihi, ubi sunt amatores mundi? — [2] Nihil ex eis remansit, nisi cineres et vermes. — [3] Non habemus hic manentem civitatem, sed futuram inquirimus. Hebr. XIII. 14. — [4] Dum sumus in corpore, peregrinamur a Domino. 2. Cor. V. 6.

wir jetzt bewohnen; darin befinden wir uns nur auf der Durchreise; unser Haus findet sich in der Ewigkeit: [1] Der Mensch geht in sein Haus, wo er ewig bleiben soll. Ist dem aber so, welch eine Thorheit würde nicht ein Wanderer begehen, der auf der Durchreise durch ein fremdes Land all' sein Vermögen dazu verwenden wollte, um daselbst Güter, Häuser und Besitzungen anzukaufen, weßhalb er später in seinem Vaterlande, wo er doch sein ganzes Leben zubringen muß, elendig durchbringen müßte? Und sollte dann derjenige nicht ein größerer Thor sein, der das Glück in dieser Welt sucht, die er doch so bald verlassen muß, und der sich durch sein sündhaftes Leben in Gefahr begibt, sich in der andern Welt unglücklich zu machen, in welcher er die ganze Ewigkeit zubringen muß?

5. Sagt mir, Geliebteste, solltet ihr einen zum Tode verurtheilten Menschen sehen, der, da er zum Richtplatze geführt wird, um dort hingerichtet zu werden, und der statt sich auf den nahen Tod vorzubereiten, sich auf dem Wege die Häuser anschaute, um zu sehen, welches ihm am besten zusage, der auf dem Wege nur an Festlichkeiten und Schauspiele denken, unzüchtige Reden führen und seinen Nächsten daselbst noch verläumden wollte; würdet ihr da nicht sagen, dieser Unglückliche habe entweder den Verstand verloren, oder er sei gänzlich von Gott verlassen worden? Aber geht denn auch ihr nicht jetzt dem Tode entgegen, meine Christen? Warum denkt ihr denn bloß auf sinnliche Freuden? Warum seid ihr nicht vielmehr darauf bedacht, die Rechnung in Ordnung zu bringen, die ihr eines Tages (vielleicht bald) vor dem Richterstuhle Jesu Christi ablegen müsset? O meine Christen, die ihr noch den Glauben bewahrt habt, überlasset es doch den Thoren dieser Welt, darauf zu denken, ihr Glück hier auf Erden zu machen; denket ihr vielmehr darauf, euer Glück in jenem andern Leben zu machen, das ewig dauert; das gegenwärtige Leben endet ja, und ach! es endet so bald.

6. Blicke doch einmal in jenes Grab hinein, wo deine Verwandten, deine Freunde beigesetzt sind, siehe diese Leichname an; ein jeder von diesen ruft dir zu: [2] Gestern mir,

---

[1] Ibit homo in domum aeternitatis suae. Eccl. XII. 5. — [2] Mihi heri, et tibi hodie. Eccli. XXXVIII. 3.

heute dir. Was mir widerfahren ist, das wird auch dereinst dir widerfahren. Du wirst zu Staub und Asche werden, gleichwie ich; und wohin wird alsdann deine Seele gelangen, wenn du nicht vor deinem Tode die Rechnung mit Gott abgeschlossen? Ach, meine Brüder! wollet ihr ein gottseliges Leben führen und eure Rechnung für jenen großen Tag bereit halten, der über euer ewiges Leben oder über euern ewigen Tod entscheiden wird, so bringet die noch übrigen Augenblicke eures Lebens im Angesichte des Todes zu: [1] O Tod, gut ist dein Urtheilsspruch. O wie richtig beurtheilt derjenige alle Dinge, wie weise ordnet der alle seine Handlungen, der im Angesichte des Todes urtheilt und handelt! Der Gedanke an den Tod bewirkt, daß man die Neigungen zu allen Gütern dieser Welt verliert. Der heilige Lorenz Justinian sagt: [2] Wenn wir das Ziel unsers Lebens betrachten, so werden wir in dieser Welt nichts mehr lieben. Ach derjenige wird gewiß alle Reichthümer, alle Ehren und Freuden dieser Welt verachten, der bedenkt, daß er doch Alles binnen Kurzem verlassen muß, um in's Grab eingescharrt zu werden, wo er den Würmern zur Speise dient.

7. Einige suchen den Gedanken an den Tod zu verscheuchen, als ob sie dem Tode entfliehen könnten, da sie vor dem Gedanken daran fliehen. Aber nein, man kann dem Tode nicht entgehen; und wer den Gedanken an den Tod verscheucht, der setzt sich in große Gefahr, eines schlechten Todes zu sterben. Weil die Heiligen an den Tod dachten, verachteten sie alle Güter dieser Welt. Der heilige Karl Borromäus hatte stets auf seinem Tische einen Todtenkopf, damit er denselben immerfort betrachten könne. Der Cardinal Baronius hatte auf seinen Ring die Worte eingraben lassen: Memento mori. Der Pater Juvenal Ancina, Bischof von Saluzzo, hatte sich auf einem Todtenkopf die Worte geschrieben: Du wirst sein, was ich bin. Zogen sich die Heiligen oder Einsiedler in Wüsten zurück, so nahmen sie einen Todtenkopf mit. Und wozu das? Um sich zum Tode vorzubereiten. Als man eines Tages einen Einsiedler, der dem Tode nahe war, fragte, weßhalb er denn so fröhlich sei, so

---

[1] O mors, bonum est judicium tuum. Eccli. XLI. 3. — [2] Consideretur vitae terminus, et non erit in hoc mundo, quid ametur. De ligno vitae c. 5.

antwortete derselbe: Ich habe immer den Tod vor Augen gehabt, deßhalb erschrecke ich jetzt nicht, da derselbe sich mir wirklich nähert. Wie furchtbar werden dagegen Jene vor dem Tode erschrecken, die nur selten daran gedacht haben, daß sie sterben müssen.

Zweiter Punkt.

Es ist ungewiß, wann wir sterben müssen.

8. Der heilige Jourdanus sagt: [1] Nichts ist gewisser, als der Tod, nichts ist ungewisser, als die Stunde des Todes. Es ist gewiß, daß wir sterben werden; schon hat Gott das Jahr, den Monat, den Tag, ja die Stunde und den Augenblick bestimmt, da ein Jeder von uns diese Welt verlassen muß, um in die Ewigkeit einzugehen. Aber der Herr hat zugleich gewollt, daß dieser Augenblick selbst uns unbekannt sei. Deßhalb ermahnt Gott uns Alle: [2] So seid denn bereit! denn der Menschensohn wird zu einer Stunde kommen, da ihr es nicht meinet. Er will uns daran erinnern, daß der Tod zu einer Stunde kommen werde, da wir am wenigsten daran denken, auf daß wir immer dazu vorbereitet seien. Deßhalb sagt der heilige Gregorius: [3] Die Stunde des Todes ist ungewiß, damit wir immer zum Tode bereit gefunden werden. Auch der heilige Paulus lehrt uns, daß der Tag des Herrn, das heißt der Tag, da der Herr uns richten wird, im Verborgenen zu uns kommen werde, gleichwie ein Dieb in der Nacht: [4] Der Tag des Herrn wird wie ein Dieb kommen in der Nacht. Wenn du also eines guten Todes sterben und selig werden willst, sagt der heilige Bernhard, so mußt du, da der Tod dich allenthalben und zu jeder Zeit überfallen kann, desselben zu jeder Zeit und an jedem Orte gewärtig sein. [5] Der heilige Augustin sagt noch hierüber: [6] Gott will uns deßhalb unsere letzte Stunde verbergen, damit wir jeden Tag die

---

[1] Nihil certius morte; hora autem mortis nihil incertius. — [2] Estote parati, quia qua hora non putatis, Filius hominis veniet. Luc. XII. 40. — [3] De morte incerti sumus, ut ad mortem semper parati inveniamur. — [4] Dies Domini, sicut fur in nocte, ita veniet. 2. Thess. V. 2. — [5] Mors ubique te exspectat, tu ubique eam exspectabis. — [6] Latet ultimus dies, ut observentur omnes dies. Hom. 13.

Rechnung bereit halten, die wir Ihm bei unserm Tode ablegen müssen.

9. Das Unglück so vieler Christen, welche verloren gehen, kommt daher, weil sie sich mit der Hoffnung schmeicheln, der Tod sei noch fern; und wenn er kommen werde, so werde er ihnen schon noch Zeit übrig lassen, sich dazu vorzubereiten. O meine Zuhörer, denkt auch ihr vielleicht ebenso? Aber ihr wisset ja nicht, ob die Stunde eures Todes fern oder nahe sei? Und ihr könnt es ja nicht wissen, ob ihr Zeit finden werdet, euch darauf vorzubereiten? Ach von wie Vielen wissen wir es, daß sie plötzlich gestorben sind? Dieser auf dem Wege, Jener auf seinem Stuhle, ein Anderer im Schlafe in seinem Bette! Wer von ihnen hat wohl gemeint, daß er auf diese Art sterben werde? Dennoch sind sie auf diese Weise gestorben, und wenn sie bis zu jenem Augenblicke im Stande der Ungnade Gottes geblieben sind, wo werden sie da wohl Zeit gefunden haben, um ihre arme Seele vorzubereiten? Arme Seele, welche der Tod unverhofft überrascht! Ich behaupte aber, daß Alle, deren Gewissen gewöhnlich in Unordnung ist, unerwartet sterben, wenn Gott ihnen auch noch sieben oder acht Tage zur Vorbereitung vergönnt; denn in solchen Tagen der Angst und des Schreckens ist es, wie ich dieß später (in der vierundvierzigsten Predigt) noch ausführlicher zeigen werde, sehr schwer, seine Rechnung in Ordnung zu bringen und sich wahrhaft zu Gott zu bekehren. Aber gar leicht kann es geschehen, mein Christ, daß der Tod dir nicht einmal so viel Zeit läßt, nur noch die heiligen Sakramente zu empfangen. Ja, wer weiß, ob du nicht in einer und derselben Stunde lebendig oder todt sein werdest? Deßhalb zitterte der fromme Job und rief aus: [1] Ich weiß nicht, wie lange ich daure, und ob nicht über ein Kleines mein Schöpfer mich hinnimmt.

10. Wenn uns also der Teufel zur Sünde versucht und uns zuflüstert, daß wir hernach beichten und das Uebel schon wieder gut machen können, so müssen wir ihm antworten: Aber wie kann ich es denn wissen, ob dieser Tag nicht vielleicht der letzte meines Lebens sein werde? Wenn mich der

---

[1] Nescio, quamdiu subsistam, et si post modicum tollat me Factor meus. Job XXX. 22.

Tod aber diesen Augenblick hinwegnähme und mir keine Zeit mehr ließe, meine Sünden zu beichten, o was würde alsdann die ganze Ewigkeit hindurch aus mir werden? Ach! wie vielen armen Sündern ist es geschehen, daß sie zu derselben Zeit, da sie sich mit einer vergifteten Speise nährten, der Tod sie aus dieser Welt hinwegnahm und in die Hölle hinabstürzte: [1]Wie die Fische mit der Angel gefangen werden, so werden die Menschen zur Zeit des Unglücks gefangen. Gerade in demselben Augenblicke werden die Fische mit der Angel gefangen, da sie die Lockspeise verschlingen, welche die Angel, das Werkzeug ihres Todes, in sich schließt. Die Zeit des Unglücks ist eigentlich jene Zeit, worin der Sünder seinen Gott durch die That beleidigt. Sie beruhigen sich, wenn sie sündigen, und halten sich sicher, da sie meinen, durch eine gute Beicht ihr ewiges Verderben schon noch zu verhindern, aber der Tod wird plötzlich über sie kommen und ihnen alle Zeit rauben, ihr Heil zu wirken: [2]Wenn sie sagen, Friede und Sicherheit! da wird sie plötzlich das Verderben überfallen.

11. Es ist doch wunderbar! hat Jemand einen bedeutenden Schuldner, so sucht er sich sicher zu stellen, indem er sich einen Schuldschein geben läßt, und sagt: Wer weiß, was geschieht? Der Tod könnte plötzlich über ihn kommen, und ich würde alsdann mein Vermögen einbüßen. Warum gebrauchen aber so viele Menschen nicht dieselbe Vorsicht für ihre Seele, deren Verlust doch unendlich wichtiger ist? Warum sagen sie denn da nicht: Wer weiß, was geschehen kann? Wenn wir diese Summe auch verlieren, so haben wir doch noch nicht Alles verloren, und was wir auf einer Seite verlieren, können wir auf der andern wieder gewinnen; wer aber beim Tode seine Seele verliert, der hat Alles verloren, für den ist keine Hoffnung mehr übrig, dieselbe wiederum zu gewinnen. Stürbe man zweimal, so könnte man, wenn man seine Seele auch das erstemal verloren, sie doch das andremal wieder gewinnen. Aber nein: Es ist dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben. Merken wir nur das Wort

---

[1] Sicut pisces capiuntur hamo, sic capiuntur homines in tempore malo. Eccl. IX. 12. — [2] Cum dixerint, pax et securitas, tunc repentinus eis superveniet interitus. Prov. I. 29.

einmal, wodurch uns Gott zu erkennen gibt, daß, was den Tod anbelangt, derselbe nur einmal für einen Jeden eintritt. Wer einmal hier sein Ziel verfehlt hat, der hat es für immer verfehlt, weßhalb man denn auch sagt: daß die Verdammung ein Irrthum ohne alle Abhilfe sei. Wer seine Seele einmal verloren, hat sie auf ewig verloren.[1]

12. Als man dem ehrwürdigen Avila, einem heiligmäßigen Manne und einem Apostel Spaniens, seinen nahen Tod verkündigte und zu ihm sprach: Vater, euer Tod ist nahe, ihr habt nur noch wenige Augenblicke zu leben übrig, da antwortete dieser große Diener Gottes, der von frühester Kindheit an ein frommes Leben geführt hatte, vor Furcht zitternd: O hätte ich doch nur ein wenig Zeit übrig, um mich zum Tode vorzubereiten! Auch der heilige Abt Agathon, der so viele Jahre in Bußübungen zugebracht, rief in der Todesangst zitternd aus: Ach, was wird aus mir werden? Wer kennt die Gerichte des Herrn? Was wirst aber du sagen, o mein Christ, wenn man dir die Todesnachricht bringen, und wenn der Priester die Worte zu dir sprechen wird: [2] Fahre hin, o christliche Seele, aus dieser Welt? Vielleicht wirst du alsdann sagen: Langsam, wartet doch noch ein wenig, ich möchte mich gerne besser vorbereiten. Nein, augenblicklich, heißt es dann, der Tod läßt nicht auf sich warten. Und deßhalb muß man sich jetzt bereiten. [3] Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern. Der heilige Paulus lehrt uns, daß wenn wir selig werden wollen, wir fürchten und zittern müssen, daß der Tod uns nicht im Stande der Sünde überrasche. Bedenket es doch, meine Brüder, daß es sich um die ganze Ewigkeit handelt: [4] Wenn der Baum fällt nach Süden oder Norden, so bleibt er auf dem Orte, wo er gefallen ist, liegen. Wohl dir, wenn der Baum deines Lebens, nachdem du abgehauen bist, nach Süden fällt, wenn du nämlich der ewigen Seligkeit theilhaftig geworden bist. O mit welcher Freude wirst du alsdann ausrufen: Ich bin gerettet, ich habe Alles in

---

[1] Periisse semel, aeternum est. — [2] Proficiscere, anima christiana, de hoc mundo. — [3] Cum metu et tremore vestram salutem operamini. Phil. II. 12. — [4] Si ceciderit lignum ad austrum, aut ad aquilonem, in quocunque loco ceciderit, ibi erit. Eccli. XI. 3.

in Sicherheit gebracht; ich kann meinen Gott nicht mehr verlieren; ich bin glücklich auf ewig! Aber was wirst du sagen, wenn er nach Norden fällt, wenn du auf ewig verdammt bist? Voll Verzweiflung wirst du alsdann ausrufen: Wehe mir! ich bin verloren, ich bin ohne alle Rettung verloren. Wohlan denn! fasse heute, ehe du noch die Kirche verläßt, den festen Entschluß, dich wahrhaft Gott zu schenken. Dieser Entschluß wird bewirken, daß du dereinst gut sterben und die ganze Ewigkeit hindurch zufrieden sein werdest.

Vierunddreissigste Predigt.

Für den fünften Sonntag nach Pfingsten.

Von dem Laster des Zornes.

Omnis, qui irascitur fratri suo, reus erit judicio. Matth. V. 22.
Wer über seinen Bruder zürnt, wird des Gerichtes schuldig sein.

Der Zorn gleicht dem Feuer. Gleichwie das Feuer mit Gewalt wirkt und, wenn es einmal Raum gewonnen, sogar den Blick hindert, wegen des Rauches, den es verbreitet, so treibt auch der Zorn den Menschen zu tausend Fehlern und läßt ihn nicht mehr sehen, was er thut; und dadurch macht er ihn des Urtheilsspruches ewiger Verdammniß schuldig: Wer über seinen Bruder zürnt, wird des Gerichtes schuldig sein. Und so verderblich ist dem Menschen der Zorn, daß er ihn sogar äußerlich entstellt; denn, wenn Jemand von Angesicht noch so schön und anmuthig ist, so wird er doch, wenn sich der Zorn seiner bemeistert, einem Ungeheuer, wilden Thiere gleichen und Schrecken einflößen. Der Zornmüthige, sagt der heilige Basilius, verliert beinahe die Gestalt eines Menschen, und gleicht dem wilden Thiere.[1] Wenn uns aber der Zorn schon so sehr vor den Menschen

---

[1] Iracundus humanam quasi figuram amittit, ferae speciem indutus. S. Bas. hom. 21.

entstellt, o wie häßlich werden wir dadurch alsdann wohl in den Augen Gottes erscheinen! In dieser Predigt will ich euch daher zeigen, meine Christen!

im ersten Punkte: Welchen Schaden es der Seele bringt, wenn sie den Zorn nicht unterdrückt;

im zweiten Punkte: Auf welche Weise wir den Zorn, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet, unterdrücken müssen.

Erster Punkt.

Welchen Schaden es der Seele bringt, wenn sie den Zorn nicht unterdrückt.

1. Der heilige Gregorius sagt, der Zorn sei die Thüre, durch welche alle Laster in die Seele eindringen.[1] Der Zorn verleitet den Menschen zur Rache, zu Gotteslästerungen, zu Ungerechtigkeiten, zu Verläumdungen, zum Aergerniß und zu andern Gottlosigkeiten; denn die Leidenschaft des Zornes verfinstert den Verstand und bewirkt, daß der Mensch sich gleichwie ein Wahnsinniger, gleichwie ein vernunftloses Thier benimmt. [2]Mein Auge ist dunkel geworden vor Zorn. Mein Auge, sagt Job, hat mit dem Zorne das Gesicht verloren. Dasselbe sagt der König David: [3]Vom Zorne ist verdunkelt mein Auge. Deßhalb sagt der heilige Bonaventura, daß der Zorn blindlings handle und das Rechte nicht mehr vom Unrechten zu unterscheiden wisse.[4] Kurz, ruft der heilige Hieronymus aus, der Zorn macht, daß der Mensch Klugheit, Verstand und seine Sinne verliere.[5] Der heilige Jakobus fügt noch hinzu, daß die Werke eines vom Zorne hingerissenen Menschen nicht der göttlichen Gerechtigkeit gemäß, und deßhalb auch nicht von Schuld frei sein können: [6]Denn der Zorn des Menschen thut nicht, was vor Gott gerecht ist.

2. Wenn der Mensch vom Zorne hingerissen wird und nicht alsogleich darauf bedacht ist, denselben zu unterdrücken,

---

[1] Omnium vitiorum janua est iracundia. — [2] Caligavit ab indignatione oculus meus. Job XVII. 7. — [3] Conturbatus est a furore oculusmeus. Ps. VI. 8. — [4] Iracundus non potest videre, quod justum est, aut injustum. — [5] Ab omni consilio deturpat, ut donec irascitur, insanire credatur. — [6] Ira enim viri justitiam Dei non operatur. Jac. I. 20.

so wird er gar leicht vom Hasse gegen den entzündet werden, der ihn zum Zorne gereizt hat. Denn der Haß, sagt der heilige Augustin, ist nichts anderes, als ein andauernder Zorn.[1] Deßhalb sagt der heilige Thomas, der Zorn braust schnell auf, der Haß dauert an.[2] Dauert also der Zorn in einer Seele an, so ist dieß ein Zeichen, daß sie auch vom Hasse beseelt ist. Aber, wird hier vielleicht Jemand einwenden, ich bin der Herr im Hause, ich muß die Kinder, ich muß die Dienstboten zurechtweisen; ich muß, wenn es nöthig ist, meine Stimme gegen die Unordnungen erheben, die vor meinen Augen vorgehen. Darauf antworte ich: es ist etwas ganz Anderes, gegen seinen Bruder, und etwas ganz Anderes, gegen die Sünde seines Bruders zürnen. Sich gegen die Sünde erzürnen, ist eigentlich kein Zorn, sondern vielmehr Eifer; deßhalb ist solch ein Zorn nicht nur erlaubt, sondern zuweilen sogar nothwendig, wenn er von der gehörigen Klugheit geleitet wird, indem man nämlich zu erkennen gibt, daß man nur gegen die Sünde, nicht gegen den Sünder zürne; denn sobald derjenige, den wir zurechtweisen, bemerkt, daß wir von Leidenschaft und Haß gegen ihn beseelt reden, so wird die Zurechtweisung ohne allen Nutzen, ja so wird sie vielmehr schädlich sein. Also, sich gegen die Sünde seines Mitbruders erzürnen, ist freilich erlaubt, weil man alsdann nicht seinem Bruder zürnt, sondern nur der Sünde des Bruders, wie der heilige Augustin bemerkt.[3] Das ist eigentlich jener Zorn ohne Schuld, wovon David spricht, da er sagt:[4] Zürnet ihr, so sündiget nicht. Etwas ganz anders ist es aber, wenn man gegen den Nächsten, um seiner Sünde willen, zürnt, und das ist niemals erlaubt, weil wir, nach dem heiligen Augustin, die Andern, um ihrer Sünden willen, niemals hassen dürfen.[5]

3. Aber gar leicht folgt dem Hasse die Begierde nach Rache; weßhalb der heilige Thomas sagt, daß der Zorn (versteht sich, wenn er ganz freiwillig ist), mit der Begierde nach Rache verbunden sei.[6] Aber, wendet hier vielleicht Jemand

---

[1] Odium est ira diuturno tempore perseverans. — [2] Ira subita est, odium vero diuturnum. Opusc. de decem praeceptis. — [3] Non fratri irascitur, qui peccato fratris irascitur. — [4] Irascimini, et nolite peccare. Ps. IV. 5. — [5] Nec propter vitia (licet) homines odisse. S. Aug. in Ps. 118. — [6] Ira est appetitus vindictae.

ein: Gott wird es mir gewiß verzeihen, wenn ich mich an diesem da räche, denn das Recht ist doch ganz gewiß auf meiner Seite. Darauf antworte ich: Wer sagt es dir denn, daß das Recht auf deiner Seite sei? Du selbst, der du vom Zorne ganz verblendet bist. Ich habe dir schon oben gesagt, daß der Zorn den Geist verdunkelt und uns um unsern Verstand und um unsere Sinne bringt. So lange der Zorn andauert, werden diese Handlungen deiner Nebenmenschen dir eine furchtbare, unerträgliche Beleidigung zu sein scheinen; wenn sich aber der Zorn gelegt hat, dann wirst du erkennen, daß die Sache nicht so schwer ist, als sie dir anfangs erschien. Wäre die Beleidigung aber auch groß, ja selbst sehr groß, wie darfst du deßhalb wähnen, daß Gott es dir verzeihen werde, wenn du dich rächest? Nein, sagt der Herr, nicht dir, Mir allein kömmt es zu, die Sünden zu rächen; und wenn die Zeit dazu kommen wird, so werde Ich die Verbrechen schon nach Gebühr züchtigen: [1] Mein ist die Rache, und Ich will vergelten zu seiner Zeit. Du willst Rache nehmen, o mein Christ! für die dir zugefügte Beleidigung? Aber siehe, auch Gott will mit Recht Rache nehmen an so vielen Beleidigungen, die du Ihm zugefügt; ja besonders, um dieser Beleidigung willen will Er sich rächen, da der Herr dir Verzeihung zu üben befiehlt: [2] Wer Rache sucht, an dem wird Gott Rache ausüben. Es ist doch wunderbar, sagt der weise Mann: ein Mann bewahrt den Zorn wider einen Andern, und suchet bei Gott Vergebung. [3] Er, der nur Fleisch ist, bewahrt den Zorn, und bittet Gott um Verzeihung, wer wird für seine Sünden bitten? Ein Mensch, ein Wurm von Fleisch bewahrt den Zorn, um sich gegen den Bruder zu rächen, und dann hat er die Kühnheit, von Gott Barmherzigkeit zu begehren? Aber wer wird es wagen (fügt der heilige Schriftsteller hinzu), für die Sünden dieses Verwegenen Gott um Verzeihung zu bitten? [4] Mit welcher Stirne könnt ihr es nur verlangen,

---

[1] Mea est ultio, et ego retribuam in tempore. Deut. XXXII. 35. — [2] Qui vindicari vult, a Domino inveniet vindictam. Eccli. XXVIII. 1. — [3] Homo homini reservat iram, et a Deo quaerit medelam . . . ipse, cum caro sit, reservat iram, et propitiationem petit a Deo; quis exorabit pro delictis illius? Ib. 3, 5. — [4] Qua fronte indulgentiam peccatorum obtinere poterit, qui praecipienti dare veniam non acquiescit?

fragt der heilige Augustin, daß Gott euch eure Sünden verzeihe, da ihr Gott selbst nicht gehorchen und eurem Nächsten nicht verzeihen wollt?

4. Bitten wir zu Gott, daß Er uns davor bewahre, damit wir nicht einer heftigen Leidenschaft, und vor allem, damit wir nicht dem Zorne unterliegen: [1] Lasse mich nicht in ein unverschämtes Leben verfallen. Denn alsdann wird es uns gar schwer fallen, irgend eine große Sünde wider Gott oder wider den Nächsten zu meiden. Ach wie Viele brechen, weil sie ihren Zorn nicht mäßigen, in die schrecklichsten Lästerungen gegen Gott und gegen Seine Heiligen aus! Aber zu derselben Zeit, da wir vor Zorn auflodern, bewaffnet der Herr Seine Hand mit Zuchtruthen. Der Prophet Jeremias erzählt, daß der Herr ihn eines Tages fragte: [2] Was siehst du, Jeremias? Und ich sprach: Ich sehe einen wachsamen Stab. Herr, ich sehe eine Ruthe, welche wacht, um zu strafen. Darauf fragte Gott ihn von neuem: [3] Was siehst du? Und er sprach: Ich sehe einen im Feuer stehenden Topf. Dieser Topf ist das Bild eines von Zorn aufsiedenden Menschen, über dessen Haupte die Ruthe, nämlich der Zorn Gottes schwebt. Seht also das Verderben, in welches uns der Zorn stürzt, wenn wir denselben nicht zurückzuhalten suchen: vorerst bringt er uns um die Gnade Gottes und hierauf sogar um unser zeitliches Leben, wie der weise Mann sagt: [4] Neid und Zorn verkürzen die Lebenstage. Auch sagt der fromme Job: [5] Den Thoren tödtet der Zorn. Ihr ganzes Leben hindurch sind solche zornige Menschen unglücklich, da sie fortwährend aufgereizt sind.

Gehen wir indeß jetzt zum zweiten Theile über, wo ich mehrere heilsame Mittel angeben werde, um sich von diesem Laster zu befreien.

---

[1] Animo irreverenti et infrunito ne tradas me. Eccli. XXIII. 27. — [2] Quid tu vides, Jeremia; et dixi: virgam vigilantem ego video. Jer. I. 11. — [3] Quid tu vides? ollam succensam ego video. Ib. v. 13. — [4] Zelus et iracundia minuunt dies. Eccli. XXX. 26. — [5] Virum stultum interfecit iracundia. Job V. 2.

Zweiter Punkt.

Auf welche Weise wir den Zorn bekämpfen müssen, wenn sich die Gelegenheit dazu darbietet.

5. Vor Allem müssen wir uns merken, daß es der menschlichen Schwäche nicht möglich sei, in allen Wechselfällen dieses Lebens von allen Aufwallungen des Zornes befreit zu bleiben. Schon Seneca sagt, daß Niemand ganz frei vom Zorne bleiben könne.[1] Alles, was wir thun können, besteht also darin, den Zorn zu mäßigen, wenn er einmal in unser Herz eingedrungen ist. Aber wie wird der Zorn gemäßigt? Das geschieht durch die Uebung der Sanftmuth. Die Tugend der Sanftmuth wird die Tugend des Lammes genannt, jene Tugend, welche Jesus Christus so lieb hatte, da Er gleichwie ein Lamm, ohne sich zu erzürnen, ja selbst ohne zu klagen, all' Seine Leiden erduldete, und sogar am Kreuze Gott aufgeopfert ward: [2]Wie ein Schaf wird Er zur Schlachtbank geführt, und verstummet wie ein Lamm vor dem, der es scheert, und thut Seinen Mund nicht auf. Deßhalb hat der Herr uns denn auch anempfohlen, von Ihm zu lernen, sanftmüthig und demüthig von Herzen zu sein: [3]Lernet von Mir, denn Ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen.

6. O wie sehr gefällt dem Herrn ein sanftmüthiger Mensch, der ruhig alle Widerwärtigkeiten, alles Unglück, alle Verfolgungen und Beleidigungen erträgt! Den Sanftmüthigen ist der Himmel verheißen: [4]Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Sie werden Kinder Gottes genannt: [5]Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. Einige rühmen sich, sanftmüthig zu sein, aber fälschlich, weil sie voll Sanftmuth gegen Jene sind, die ihnen Wohlthaten erweisen, und die sie loben; beleidigt man sie aber, oder fügt man ihnen ein Unrecht zu, dann werden sie von Wuth und

---

[1] Iracundia nullum genus hominum excipit. Sen. l. 3. c. 12. — [2] Sicut ovis ad occisionem ducetur, et quasi agnus coram tondente obmutuit, et non aperuit os suum. Is. LIII. 7. — [3] Discite a me, quia mitis sum, et humilis corde. Matth. XI. 29. — [4] Beati mites, quoniam ipsi possidebunt terram. Ib. V. 4. — [5] Beati pacifici, quoniam filii Dei vocabuntur. Ib. v. 9.

Rache erfüllt. Aber nein, die Tugend der Sanftmuth besteht gerade darin, daß man sanft und ruhig gegen Jene sei, die uns mißhandeln oder hassen, wie dieß der Prophet von sich selbst sagen konnte: [1] Mit denen, die den Frieden hassen, bin ich friedlich.

7. Wir müssen, sagt der heilige Paulus, uns mit den Eingeweiden der Barmherzigkeit gegen den Nächsten bekleiden, indem wir liebreich uns gegenseitig einer den andern ertragen: [2] So ziehet nun an — herzliches Erbarmen —, ertraget einander und verzeihet einander, wenn Jemand zu klagen hat wider den Andern. Du willst, o mein Christ, daß die Andern deine Fehler ertragen; und wenn die Andern einige Ursache haben, sich über dich zu beklagen, so verlangst du, daß sie es dir verzeihen. Ebenso mußt du es aber auch mit den Andern machen. Wenn du also mit Jemanden zu thun hast, der sich gegen dich erzürnt, so sei der Worte der heiligen Schrift eingedenk: [3] Eine sanfte Antwort bricht den Zorn. Da eines Tages ein Mönch über ein besäetes Feld ging, kam der Eigenthümer herbei und überhäufte ihn mit Beleidigungen. Voll Demuth antwortete da der gute Ordensbruder: Du hast recht, mein Bruder, ich habe gefehlt, verzeihe mir also. Eine solche Antwort besänftigte den Bauer so sehr, daß ihm nicht nur aller Zorn verging, sondern daß er sogar jenem folgte und ebenfalls in's Kloster eintrat. Demüthigungen machen den Stolzen nur noch hoffärtiger, dagegen macht die Verachtung bei sanften und demüthigen Menschen ihre Demuth nur noch größer, weßhalb der heilige Bernhard sagte: Derjenige ist demüthig, der die Verdemüthigung in Demuth verwandelt.[4]

8. Der heilige Chrysostomus sagt: [5] Der Sanftmüthige ist sich selbst und Andern nützlich. Er ist sich selbst nützlich, denn, sagte der Pater Alvarez, die Zeit, in der wir Verachtung zu leiden haben, ist eine Zeit großer Verdienste. Darum preist Jesus Christus Seine Jünger glückselig, da sie ge-

---

[1] Cum his, qui oderunt pacem, eram pacificus. Ps. CXIX. 7. — [2] Induite vos . . . viscera misericordiae etc., supportantes invicem, et donantes vobismetpsis, si quis adversus aliquem habet querelam. Coloss. III. 12, 13. — [3] Responsio mollis frangit iram. Prov. XV. 1. — [4] Est humilis, qui humiliationem convertit in humilitatem. Serm. 24. in Cant. — [5] Mansuetus utilis sibi et aliis.

lästert und verfolgt werden. [1] Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen. Dieß war denn auch die Ursache, warum die Heiligen immer eine so große Begierde hatten, verachtet zu werden, gleichwie ihr Heiland verachtet ward. Aber auch Andern ist der Sanftmüthige nützlich; denn, sagt derselbe heilige Chrysostomus: Nichts bewegt so sehr die Seelen, sich Gott zu schenken, als der Anblick eines Christen, der, wenn man ihn beleidigt, sanft und freundlich bleibt.[2] Das kommt daher, weil die Tugend in der Prüfung anerkannt wird; und gleichwie das Gold sich im Feuer erprobt, die Sanftmuth des Menschen sich bei den Demüthigen kundgibt: [3] Silber und Gold wird durch's Feuer geprüft, die Lieblinge Gottes aber im Ofen der Demüthigung. Im Hohenliede heißt es: [4] Meine Narde gibt ihren Geruch. Die Narde ist ein wohlriechendes Kraut, das aber nur dann Wohlgeruch verbreitet, wenn man es reibt und zerstößt. Dadurch wird uns aber zu verstehen gegeben, daß man erst dann einen Menschen sanftmüthig nennen kann, wenn man aus Erfahrung sieht, wie er trotz aller Beleidigungen und Mißhandlungen den Wohlgeruch der Sanftmuth verbreitet, indem er Alles friedlich erduldet, ohne zu zürnen. Gott will aber auch, daß wir sanftmüthig gegen uns selbst seien. Wenn Jemand einen Fehler begeht, so will Gott freilich, daß er sich deßhalb demüthige, betrübe und den festen Entschluß fasse, ihn nie wieder zu begehen; aber Gott will nicht, daß man deßhalb gegen sich selbst zornig werde und sich beunruhige; denn so lange der Mensch in der Verwirrung bleibt, ist er nicht geeignet, gute Werke zu verrichten: [5] Mein Herz ist verwirrt, meine Kraft hat mich verlassen.

9. Wenn wir daher eine Beleidigung zu erdulden haben, so müssen wir uns Gewalt anthun, den Zorn zu unterdrücken, und alsdann (wie oben gesagt wurde) mit Sanftmuth antworten, oder wenigstens einstweilen schweigen und nicht reden; denn auf solche Weise, sagt der heilige Isidor, werden wir

---

[1] Beati estis, cum maledixerint vobis, et persecuti vos fuerint. Matth. V. 11. — [2] Nihil ita conciliat Domino familiares, ut, quod illum vident mansuetudine jucundum. — [3] In igne probatur aurum, homines vero in camino humiliationis. Eccli. II. 5. — [4] Nardus mea dedit odorem suum. Cant. I. 11. — [5] Cor meum conturbatum est, dereliquit me virtus mea. Ps. XXXVII. 11.

gewiß siegreich bleiben. [1] Zürnet Jemand wider dich, so schweige, denn dadurch wirst du siegen. Wollte man dagegen im Zorne antworten, so würde man sich und Andern schaden. Aber noch schlimmer wäre es, wenn man im Zorne denen antwortete, die uns zurechtweisen. Der heilige Bernhard sagt, [2] man zürnt dem, der heilen will, und zürnt nicht dem, der uns verwunden will. Einige zürnen nicht, wo sie doch mit Recht zürnen müßten, nämlich Jenen, die durch Schmeicheleien ihr Herz verwunden; dagegen brechen sie in Zorn aus gegen die, welche sie zurechtweisen, um sie von ihren bösen Gewohnheiten zu befreien. Gegen Solche, welche keine Zurechtweisung ertragen wollen, ist aber vom heiligen Geiste das Urtheil ewigen Verderbens gefällt, da es heißt: [3] Darum, daß sie die Zucht gehasset, richtet das Glück der Thoren sie zu Grunde. Der weise Mann sagt, daß das Glück der Thoren sie zu Grunde richte, denn solche Thoren halten es für ein Glück, wenn Niemand sie zurechtweist, oder wenn sie die Zurechtweisung verachten; aber ach, solch' ein Glück wird die Ursache ihres Unterganges sein. Wenn sich also eine Gelegenheit zum Zorne darbietet, mein Christ, so mußt du vor Allem darauf bedacht sein, demselben den Eingang in dein Herz zu versagen: [4] Sei nicht eilfertig, zu zürnen. Wenn Einige irgend ein verletzendes Wort hören, so verändern sie plötzlich ihr Antlitz und brechen sogleich in Zorn aus; und Gott weiß, wenn der Zorn sich ihrer bemeistert, wohin die Leidenschaft sie noch führt! Deßhalb müssen wir täglich beim Gebete solchen Fällen zuvorkommen; denn ohne alle Vorbereitung würde es sehr schwer sein, immer diese Bewegungen zu zügeln, gleichwie es sehr schwer ist, dem Pferde im vollen Laufe den Zügel anzulegen.

10. Wenn wir aber das Unglück gehabt, daß der Zorn sich unser bemeistert hat, so müssen wir sogleich Sorge tragen, daß er keine Ruhe bei uns finde. Jesus Christus sagt, daß, wenn Jemand eingedenk würde, daß sein Bruder unzufrieden mit ihm sei, er das Geschenk für den Altar erst, nachdem er sich mit demselben ausgesöhnt, darbringen solle:

---

[1] Quamvis quisque irritet, tu dissimula, quia tacendo vinces. — [2] Medicanti irascitur, qui non irascitur sagittanti. Serm. 42. in Cant. Cant. — [3] Eo, quod detraxerint universae correptioni meae . . . prosperitas stultorum perdet eos. Prov. I. 30, 32. — [4] Non sis velox ad irascendum. Eccl. VII. 10.

[1]Versöhne dich zuvor mit deinem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe. Wer aber beleidigt worden, muß nicht nur allen Zorn aus seinem Herzen zu vertreiben suchen, er muß auch alle Bitterkeit gegen den, der ihn beleidigt hat, unterdrücken, wie der heilige Paulus sagt: [2]Alle Bitterkeit, und Grimm und Zorn sei fern von euch. Seneca gibt uns den Rath, daß, so lange der Zorn dauert, wir nichts thun, nichts sagen müssen, was eine Folge des Zornes wäre. [3] Merkest du, daß du unruhig wirst, so schweige und sage kein Wort, gleichwie der Prophet, welcher sagte: [4]Ich bin verstört und habe nicht geredet. O wie Viele haben schon, was sie in der Hitze des Zornes gethan oder gesagt haben, nachdem das Feuer sich gelegt hatte, bereut und gesagt: Ach damals ließ ich mich vom Zorne hinreißen. Im Zorne muß man also schweigen, und ja nichts thun. Nichts thun —, auch keinen Entschluß fassen: denn Alles, was man in der Leidenschaft thut, ist nach dem heiligen Jakobus ungerecht: [5]Denn der Zorn des Menschen thut nicht, was vor Gott gerecht ist. Auch muß man sich dann in Acht nehmen, daß man sich ja nicht Raths erhole bei Solchen, die den Zorn noch mehr entflammen könnten. Der weise Mann spricht zu dem, der einen Rath ertheilen soll: [6]Bläsest du das Fünklein an, so brennt's als Feuer auf; spuckest du aber darauf, so löschet es aus. Ist Jemand durch eine Beleidigung gereizt, so kann man durch einen guten Rath zur Geduld das Feuer oft ersticken; sowie man ihn aber zur Rache anregt, kann man leicht eine helle Flamme anfachen. Derjenige also, dessen sich der Zorn auch nur ein wenig bemeistert hat, muß sich besonders vor einem falschen Freunde hüten, der durch ein unvorsichtiges Wort ihn in's Verderben zu stürzen vermag.

11. Folgen wir dem Rathe des Apostels, der uns zuruft: [7]Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde durch das Gute das Böse. Lasse dich

---

[1] Vade prius conciliari fratri tuo, et tunc veniens offer munus tuum. Matth. V. 24. — [2] Omnis amaritudo et ira et indignatio . . . tollatur a vobis. Ephes. IV. 31. — [3] Cum iratus fueris, nihil agas, nihil dicas, quod ab ira imperetur. — [4] Turbatus sum et non sum locutus. Ps. LXXVI. 5. — [5] Ira enim viri justitiam Dei non operatur. Jac. I. 20. — [6] Si sufflaveris in scintillam, quasi ignis exardebit; et si exspueris super illam, extinguetur. Eccli. XXVIII. 14. — [7] Noli vinci a malo, sed vince in bono malum. Rom. XII. 21.

nicht vom Bösen überwinden, laß dich nicht von der Sünde besiegen; wenn du dich aber rächest, oder wenn du vor Zorn lästerst, so bist du von der Sünde überwunden. Aber, wendet hier vielleicht Jemand ein, ich habe einen feurigen Charakter; aber mit dem Beistande der Gnade Gottes, und wenn du dir nur Gewalt anthun willst, kannst du deine böse Gemüthsart überwinden. Laß nicht, wolle dich nur nicht vom Zorne besiegen lassen, und du wirst deinen feurigen Charakter schon unterjochen. Aber ich kann nun einmal das Unrecht nicht leiden. Darauf erwiedere ich dir vorerst, daß der Zorn den Blick hindert und macht, daß wir die Dinge nicht mehr sehen, wie sie wirklich sind: [1] Feuer fällt auf sie, und sie sehen die Sonne nicht. Dann mußt du auch noch bedenken, daß, wenn du deinem Feinde Böses mit Bösem vergelten willst, du von dem Feinde deiner Seele überwunden bist, und dich in's Verderben stürzest: [2] Wenn ich denen vergolten, die mir Böses gethan, so gehe ich billig leer aus von meinen Feinden. Wenn ich Böses mit Bösem vergelte, so werde ich von meinen Feinden überwältigt. Ueberwinde das Böse durch Güte, vergelte Jenen das Böse dadurch, daß du ihnen Gutes erweisest, wie Jesus Christus es uns lehrt: [3] Thut wohl denen, die euch hassen. Das ist jene Rache der Frommen, welche der heilige Paulinus [4] eine himmlische Rache nennt. Thust du das, so gehört der Sieg dir, o mein Christ! und wenn einer jener Gottlosen, von denen der Prophet sagt: [5] Otterngift ist unter ihren Lippen zu dir spräche: Aber wie könnt ihr diese Beleidigung nur ertragen, so antworte demüthig: [6] Soll ich den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, nicht trinken? und dann blicke zu Gott empor und spreche: [7] Ich that meinen Mund nicht auf, denn du hast's gethan! Denn es ist ganz gewiß, daß jedes Mißgeschick, das uns widerfährt, von Gott komme: [8] Glück und Unglück kommt von Gott. Und wenn Jemand dir das Deine

[1] Supercecidit ignis, et non viderunt solem. Ps. LVII. 9. — [2] Si reddidi retribuentibus mihi mala, decidam merito ab inimicis meis inanis. Ps. VII. 4. — [3] Benefacite his, qui oderunt vos. Matth. V. 44. — [4] Vindicta coelestis. — [5] Venenum aspidum sub labiis eorum. Ps. CXXXIX. 4. — [6] Calicem, quem dedit mihi Pater, non bibam illum? Joan. XVIII. 11. — [7] Non aperi os meum, quoniam tu fecisti. Ps. XXXVIII. 10. — [8] Bona et mala a Deo sunt. Eccli. XI. 14.

nimmt, so suche es wieder zu erlangen, wenn du kannst, wo nicht, so sprich mit Job: [1] Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Da ein heidnischer Philosoph bei einem Schiffbruche Alles, was er besaß, verloren hatte, so sprach er: Nachdem ich mein Vermögen verloren, will ich nicht auch noch den Frieden verlieren. Du aber sprich: Wenn ich auch mein Vermögen verloren habe, so will ich doch nicht meine Seele verlieren.

12. Kurz, bei allen Widerwärtigkeiten, Beleidigungen und Verfolgungen müssen wir zu Gott aufblicken, der uns ermahnt, gerade dann recht geduldig zu sein, um auf solche Weise den Zorn zu vermeiden: [2] Gedenke der Furcht Gottes und zürne nicht wider deinen Nächsten. Blicken wir dann auf den Willen Gottes, der Alles zu unserm Besten angeordnet, und der Zorn wird gewiß aufhören. Blicken wir auch auf den gekreuzigten Jesus, denn alsdann werden wir den Muth nicht besitzen, uns zu beklagen. Als die Gemahlin des heiligen Eleazar denselben fragte, wie er auch nur so große Beleidigungen erdulden könne, ohne zu zürnen, da antwortete jener: Alsdann blicke ich auf Jesus am Kreuze, und sogleich bin ich ruhig. Blicken wir endlich aber auch noch auf unsere Sünden, wofür wir weit größere Verachtungen und Strafen verdient hätten, und wir werden gewiß Alles geduldig ertragen. Der heilige Augustin sagt: Wenn wir auch zuweilen keine Schuld an dem tragen, weßhalb man uns verfolgt, so haben wir doch so viele andere Sünden begangen, die eine weit größere Strafe verdienten, als jene, die wir jetzt erdulden. [3]

---

[1] Dominus dedit, Dominus abstulit. Job I. 21. — [2] Memorare timorem Domini, et non irasceris. Eccli. XXVIII. 8. — [3] Esto non habemus peccatum, quod objicitur; habemus tamen, quod digne in nobis flagelletur. S. Aug. in ps. 68.

Fünfunddreissigste Predigt.

Für den sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Eitelkeit der Welt.

Nec habent, quod manducent. Marc. VIII. 2.
Sie haben nichts zu essen.

1. Unser göttlicher Heiland übte eine solche Gewalt über die Herzen aus und nahm Jedermann so liebreich auf, daß das Volk ihm zu Tausenden nachfolgte. Da geschah es, daß Er eines Tages von einer großen Menge Menschen umgeben war, die Ihm gefolgt, und die schon seit drei Tagen nichts mehr gegessen hatten. Da sprach Jesus, von Mitleid gerührt, zu Seinen Jüngern: [1]Mich erbarmet das Volk, denn sehet, schon drei Tage harren sie bei mir aus und haben nichts zu essen. Darauf wirkte der Herr das Wunder der Vermehrung der sieben Brode und einiger Fische, die dort waren, und so wurden Alle gesättigt. Das ist der buchstäbliche Sinn, der in der Erzählung des heutigen Evangeliums liegt. Hiedurch wird uns aber zugleich angedeutet, daß es hier auf Erden keine Speise gebe, die unsere Seelen zu sättigen vermöge. Alle Güter der Welt, Reichthümer, Ehrenstellen und Vergnügungen schmeicheln den Sinnen des Leibes, aber sie können unsere Seele nicht sättigen, welche für Gott erschaffen ist, und die Gott allein zufrieden stellen kann. Deßhalb will ich heute von der Eitelkeit der Welt zu euch reden, meine Christen, und euch zeigen, wie sehr die Liebhaber der Welt sich täuschen, da sie schon hier auf Erden ein unglückliches Leben führen und sich in große Gefahr begeben, dereinst in der Ewigkeit noch weit unglückseliger zu werden.

2. Der königliche Prophet ruft den Weltmenschen zu:

---

[1] Misereor super turbam, quia ecce jam triduo sustinent me, nec habent, quod manducent.

[1] Ihr Menschenkinder! wie lange ist noch schwer euer Herz! Warum liebet ihr die Eitelkeit und suchet die Lüge! O ihr Menschen, ihr Thoren! ruft er aus, wie lange werdet ihr euer Herz noch an diese Erde hängen? Warum liebt ihr Eitelkeit und Lüge, was denn doch am Ende alle Güter dieser Welt sind? Glaubet ihr denn, durch den Besitz solcher Güter wahren Frieden zu finden? Ach wie solltet ihr nur den Frieden finden können, da ihr den Weg des Friedens verlaßt, und den Weg der Betrübniß und des Unheils wandelt. Vernehmet, was euch der König David zuruft: [2] Verderben und Unglück ist auf ihren Wegen, und den Weg des Friedens kennen sie nicht. Ihr hoffet von der Welt den Frieden zu erlangen, aber wie könnte euch die Welt nur den Frieden verleihen, den ihr sucht, da nach dem Ausspruche des heiligen Johannes [3] die ganze Welt im Argen liegt? Die Welt ist voll Gottlosigkeit, und deßhalb leben die Kinder dieser Welt in der Knechtschaft des Argen, das heißt, des Teufels. Ja, der Herr selbst hat erklärt, daß die Gottlosen, welche Seiner Gnade beraubt dahinleben, keinen Frieden besitzen: [4] Die Gottlosen haben keinen Frieden.

3. Die Güter dieser Welt sind bloß Scheingüter, welche das Herz des Menschen nicht ersättigen können: [5] Ihr esset und werdet doch nicht satt. Ja, anstatt unsern Hunger zu stillen, sagt der heilige Bernhard, reizen sie denselben vielmehr.[6] Wenn die Güter dieser Welt den Menschen befriedigen könnten, so würden die Mächtigen und Reichen vollkommen glücklich sein; aber die Erfahrung lehrt gerade das Gegentheil, da sie uns zeigt, daß diese am unglücklichsten sind, da Angst, Neid und Traurigkeit sie fortwährend umlagern. Hören wir, was der König Salomon ausrief, der an all diesen Gütern Ueberfluß hatte: [7] Alles war Eitelkeit und Geistesplage. Er gesteht ein, daß alle Dinge dieser Welt nichts als Eitelkeit, Lug und Trug sind; ja daß sie

---

[1] Filii hominum usquequo gravi corde? ut quid diligitis vanitatem, et quaeritis mendacium? Ps. IV. 3. — [2] Contritio et infelicitas in viis eorum, et viam pacis non cognoverunt. Ps. XIII. 3. — [3] Mundus totus in maligno positus est. Joan. V. 19. — [4] Non est pax impiis. Is. XLVIII. 22. — [5] Comedistis, et non estis satiati. Agg. I. 6. — [6] Haec potius famem provocant, quam extinguunt. — [7] Et ecce universa vanitas, et afflictio spiritus. Eccl. I. 14.

nicht bloß Eitelkeit, sondern sogar Betrübniß sind, da sie die arme Seele peinigen, welche in all diesen irdischen Gütern nichts findet, was sie zufrieden stellt, ja die nur Betrübniß und Bitterkeit daraus schöpfet. Das ist eine gerechte Strafe Jener, die, anstatt ihrem Gott freudig zu dienen, Seinem Feinde, das heißt, der Welt dienen wollen, welcher sie Mangel an allem Guten leiden läßt: [1]Weil du nicht gedienet hast dem Herrn deinem Gott, in der Freude und Wonne deines Herzens bei dem Ueberflusse aller Dinge, sollst du deinem Feinde dienen, den der Herr über dich senden wird in Hunger und Durst und Blöße und aller Noth. Ja, wenn gleich der Mensch durch solche irdische Güter sein Herz zufrieden zu stellen meint, so wird er doch, so viel er deren auch erlangen mag, nicht damit zufrieden gestellt, weil er immer nur noch mehr verlanget, und demnach stets unbefriedigt bleibt. Glückselig, wer nichts anders will, als Gott allein, sagt der königliche Prophet, Gott wird gewiß alle Wünsche seines Herzens erfüllen: [2]Hab' deine Lust an dem Herrn, so wird er dir geben deines Herzens Verlangen. Deßhalb sagt der heilige Augustin: [3]Was suchest du nur, o armseliger Mensch, all' diese irdischen Güter? Suche doch ein Gut, in dem alle Güter enthalten sind! Und da der Heilige selbst zu seinem Schaden gelernt hatte, daß die Güter dieser Welt unser Herz nicht zufrieden stellen, es vielmehr mit Betrübniß erfüllen, so rief er zu Gott hingewandt: Alles ist hart und mühsam, bei Dir allein ist Ruhe.[4] Daher kam es, daß ein heiliger Franz von Assis, obgleich aller Dinge beraubt, so dennoch reicher und zufriedener war, als alle Weltmenschen, daß er fortwährend ausrief: [5]Mein Gott und mein Alles! Ja, der Friede, den derjenige genießt, welcher nichts anderes will, als Gott allein, übersteigt alle Lust, die wir in den Geschöpfen finden können, welche zwar den Sinnen schmeicheln, nie aber das Herz des Menschen befriedigen können. [6]Der Friede Gottes, der allen Begriff übersteigt.

---

[1] Eo, quod non servieris Deo tuo in gaudio, servies inimico tuo in fame, et siti, et nuditate, et omni penuria. Deut. XXVIII. 47, 48. — [2] Delectare in Domino, et dabit tibi petitiones cordis tui. Ps. XXXVI. 4. — [3] Quid quaeris homuncio quaerendo bona? quaere unum bonum, in quo sunt omnia bona. — [4] Dura sunt omnia, tu solus requies. — [5] Deus meus et omnia! — [6] Pax Dei, quae exsuperat omnem sensum. Phil. IV. 7.

4. Der Prophet Oseas bemerkt uns, daß die Welt eine betrügerische Wagschale in der Hand halte: [1] Canaan (d. i. die Welt) ist mit der Wage des Truges in der Hand. Wir müssen also das Gute in der Wage Gottes und nicht in der Wage dieser Welt wägen, welche macht, daß die Dinge uns ganz anders erscheinen, als sie wirklich sind. Was sind auch nur überhaupt die Güter dieses Lebens? [2] Meine Tage, sagt Job, waren schneller, als ein Läufer, sie flohen dahin und sahen nichts Gutes: sie fuhren hin wie Schiffe, die Aepfel tragen. Die Lebenstage des Menschen, welche schnell vorübergehen und dem Tode zueilen, werden hier mit einem Schiffe verglichen. Wenn die Menschen nun aber bloß darauf bedacht gewesen sind, sich mit irdischen Gütern zu versehen, so haben sie Güter gesammelt, die den Aepfeln gleichen, welche beim Tode verfaulen, und die man nicht mit sich in die andere Welt nehmen kann. Mit Unrecht, sagt der heilige Ambrosius, nennen wir unsere Güter, was wir nicht mit uns in die Ewigkeit nehmen können, wo wir doch ewig bleiben, und wohin die Tugend allein uns begleiten wird. [3] Der heilige Augustin sagt: Du betrachtest bloß, was dieser Reiche besitzt; sage mir aber nur, wenn er nun stirbt, was wird er von all seinen Gütern mit sich nehmen? [4] Kaum wird ein solcher ein elendes Gewand mit sich nehmen, das im Grabe mit ihm modert. Und wenn er hier auf Erden auch noch so berühmt gewesen, so wird sein Andenken doch bald nach seinem Tode erlöschen: [5] Verschwunden ist ihr Andenken mit dem Schalle.

5. O wenn die Menschen doch immerdar jenen wichtigen Ausspruch Jesu Christi vor Augen hätten: [6] Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte? Ach, alsdann würden gewiß Alle einmal aufhören, diese Welt zu lieben. Was hilft es uns auch nur in der Todesstunde, daß wir irdische Güter gewonnen, wenn die Seele dennoch die ganze Ewigkeit

---

[1] Canaan, in manu ejus statera dolosa. Os. XII. 7. — [2] Dies mei velociores fuerunt cursore, pertransierunt quasi naves poma portantes. Job IX. 25, 26. — [3] Non nostra sunt, quae non possumus auferre nobiscum; sola virtus nos comitatur. — [4] Quid hic habebat, attendis; quid secum fert, attende. Serm. 13. — [5] Periit memoria eorum cum sonitu. Ps. IX. 7. — [6] Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animae vero suae detrimentum patiatur? Matth. XVI. 26.

hindurch gepeinigt wird? Ach, wie Viele hat dieser Ausspruch des Herrn bewogen, sich in Klöster einzuschließen, oder in Einöden zu verbergen, oder alle Peinen und den Tod, gleichwie die heiligen Martyrer, freudig zu umfangen! In der Geschichte von England lesen wir, daß etwa dreißig Prinzen und Prinzessinnen dieses Landes die Welt verließen und in's Kloster gegangen sind, um sich eines seligen Todes zu versichern. Der Gedanke an die Eitelkeit der Welt bewog auch einen heiligen Franziskus Borgia, dieselbe zu verlassen; denn, nachdem er die Leiche der Kaiserin Isabella, welche in der Blüthe ihres Alters gestorben war, angeblickt, so beschloß er, von jetzt an allein Gott dienen zu wollen. Auf solche Weise, rief er aus, endigt also alle Macht und Herrlichkeit dieser Welt! So will ich denn also von heute an einem Herrn dienen, der nicht zu sterben vermag. In der heiligen Schrift wird der Tag des Todes: der Tag des Verlustes genannt: [1]nahe ist der Tag des Verlustes. Denn an diesem Tage verliert man alle Güter dieser Welt, alle Reichthümer, alle Ehren und alle Lust muß man alsdann verlieren und lassen. Der Schatten des Todes verdunkelt alle irdischen Schätze, alle Größen, verdunkelt selbst Purpur und Krone. Die unbeschuhte Carmeliterin Schwester Margaretha von St. Anna, eine Tochter des Kaisers Rudolph II. pflegte zu sagen: Wozu dient uns der Besitz von Königreichen in der Stunde des Todes? [2]Eine böse Stunde macht ein großes Wohlleben vergessen. Die furchtbare Stunde des Todes macht allen Freuden und Herrlichkeiten dieser Welt ein Ende.

6. Freilich bekennen diese Wahrheit, aber ohne Nutzen für ihre Seele, auch die unglücklichen Verdammten im Abgrunde der Hölle, wo sie immerfort schreien und jammern: [3]Was half uns der Stolz? Was nützte uns des Reichthums Prahlerei? Alles das verging wie ein Schatten. Was hilft uns nun, sagen sie, alle unsere Pracht, all unser Reichthum, da das Alles jetzt wie ein Schatten

---

[1] Juxta est dies perditionis. Deut. XXIX. 21. — [2] Malitia horae oblivionem facit luxuriae magnae. Eccli. XI. 29. — [3] Quid profuit nobis superbia, aut divitiarum jactantia? . . . transierunt omnia illa tanquam umbra. Sap. V. 8, 9.

vorübergegangen, von dem nur Pein und ewige Verzweiflung übrig geblieben? O meine Christen, öffnen wir doch die Augen, und denken wir darauf, unsere Seele zu retten, jetzt, da es noch Zeit ist; denn sind wir verloren gegangen, so bleibt uns in der andern Welt keine Hoffnung mehr. Da der Philosoph Aristipp einmal eine Seereise machte, litt er Schiffbruch, und verlor sein Hab und Gut; weil er aber wegen seiner Gelehrsamkeit hoch geschätzt ward, wurde er, als er am Ufer angelangt war, von den Bewohnern jener Gegend mit Allem, was er verloren hatte, reichlich versehen. Deßhalb schrieb er dann einen Brief an seine Freunde in seinem Vaterlande, worin er sie ermahnte, auch sie sollten darauf bedacht sein, sich Güter zu sammeln, die man durch keinen Schiffbruch verlieren könne. Nun, eben dasselbe, meine Christen, rufen uns aus der andern Welt unsere Verwandten und Freunde zu, welche uns in die Ewigkeit vorausgegangen sind; daß wir nämlich darauf bedacht seien, uns hier auf Erden mit Gütern zu versehen, welche man durch den Tod nicht verlieren kann. Wenn wir dagegen nur darauf bedacht gewesen, irdische Güter zu sammeln, so wird man uns in der Todesstunde Thoren nennen; und auch uns wird gesagt werden, was jener Reiche im Evangelium hören mußte, welcher nach einer guten Ernte zu sich selbst sprach: [1] Meine Seele, du hast großen Vorrath an Gütern auf sehr viele Jahre. Ruhe also, iß und trinke, und laß dir wohl sein. Aber Gott sprach zu ihm: [2] Du Thor, in dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern, was du nun bereitet hast, wessen wird es sein? Es heißt, man wird von dir zurückfordern. Denn Gott hat dem Menschen nicht in der Art die Herrschaft seiner Seele gegeben, daß er damit nach Belieben schalten könne; nein, Er hat sie ihm bloß in Verwahr gegeben, damit er sie Gott treu bewahre, und sie ihm wieder zurückstatten könne, wenn sie vor dem Richterstuhle des allerhöchsten Richters erscheinen wird. Hierauf schließt der Evangelist: [3] So geht es dem, der sich

---

[1] Anima, habes multa bona posita in annos plurimos; requiesce, comede, bibe, epulare. Luc. XII. 19. — [2] Stulte, hac nocte animam tuam repetent a te; quae autem parasti, cujus erunt? Ib. v. 20. — [3] Sic est, qui sibi thesaurizat, et non est in Deum dives. Ib. v. 21.

Schätze sammelt, und nicht bei Gott reich ist. So ergeht es dem Menschen, der nur an irdischen Gütern, nicht aber an der Liebe Gottes reich zu werden sucht. Der heilige Augustin sagt deßhalb: [1]Was besitzt der Reiche, wenn er keine Liebe zu Gott hat? Was besitzt dagegen der Arme nicht, wenn er im Besitze der Liebe Gottes ist? Wer alle Schätze dieser Welt hat, aber seinen Gott nicht besitzt, der ist der Aermste auf Erden; der Arme dagegen, der Gott hat, besitzt Alles, wenn er auch gar keine irdischen Güter besäße.

7. Es ist doch wunderbar, sagt Jesus Christus: [2]Die Kinder dieser Welt sind klüger, als die Kinder des Lichtes. Wie klug sind nicht in Bezug auf ihren irdischen Vortheil die Weltmenschen, die in der Finsterniß dieser Welt dahin leben.[3] Betrachten wir doch, sagt der heilige Augustin, wie viele Mühe die Menschen sich um Dinge geben, die auf sündhafte Weise geliebt werden; was leiden sie nicht Alles, um dieses Gut zu erwerben, um jenes Amt zu erlangen! und wie vorsichtig sind sie, um die Gesundheit des Leibes zu bewahren! Sie berathen sich mit den Aerzten, sie gebrauchen die besten Heilmittel. Und ach, in Bezug auf das Heil der Seele sind die Söhne des Lichtes, die Christen so nachlässig, und wollen sie auch nicht das Geringste leiden! O mein Gott! Beim Scheine der Todtenkerze, dann (in jener Zeit, welche man die Zeit der Wahrheit nennt) werden die Weltmenschen ihre Thorheit begreifen und bekennen. Alsdann wird ein Jeder sagen: Ach, wäre ich doch darauf bedacht gewesen, mich zu heiligen! O hätte ich doch Alles verlassen und Gott allein geliebt! Als Philipp II., König von Spanien, auf dem Sterbebette lag, da ließ er seinen Sohn kommen, hierauf öffnete er sein königliches Kleid, und zeigte ihm seine von den Würmern zernagte Brust, worauf er sprach: Siehe, mein Sohn, wie man stirbt, und wie die Herrlichkeit dieser Welt endigt. Darauf ließ er sich ein hölzernes Kreuz an den Hals binden, und nachdem er alle seine Angelegenheiten für seinen Tod in Ordnung gebracht, wandte er sich zuletzt

[1] Quid habet dives, si caritatem non habet? Pauper, si caritatem habet, quid non habet? — [2] Filii hujus saeculi prudentiores filiis lucis sunt. Luc. XVI. 8. — [3] Intueamur, quanta homines sustineant pro rebus, quas vitiose diligunt.

noch zu seinem Sohne und sagte ihm: Ich wollte, daß du bei dem Allen zugegen seiest, damit du sehest, wie die Welt beim Sterben selbst die Könige behandelt. Endlich rief er noch aus: Ach, wäre ich doch lieber Laienbruder in einem Kloster und nicht König gewesen! So reden in der Stunde des Todes auch die Großen dieser Welt, welche von den Menschen die Glücklichen unter den Sterblichen genannt werden. Aber wozu dienen alsdann alle Wünsche und Seufzer anders, als die Qualen und Gewissensbisse der Liebhaber dieser Welt in der Stunde des Todes nur noch zu vermehren, da das Schauspiel auf Erden zu Ende ist?

8. Was ist das gegenwärtige Leben auch nur anders als ein Schauspiel, das schnell vorübergeht? Ja, es kann endigen, wenn wir am wenigsten daran denken, wie dieß dem Könige Casimir von Polen geschah, der, als er eines Tages mit den Großen seines Hofes zu Tische saß, in demselben Augenblicke, da er eine Schaale leeren wollte, starb, und so war seine Rolle ausgespielt. Der Kaiser Celsus ward acht Tage nach seiner Erwählung ermordet, und so hatte Celsus seine Rolle ausgespielt. König Ladislaus von Böhmen, ein Jüngling von achtzehn Jahren, erwartete seine Braut, die Tochter des Königs von Frankreich; Alles wurde zum Hochzeitsfeste bereitet; da ward er eines Morgens von einem heftigen Schmerze befallen, der ihm das Leben nahm. Eiligst mußte man Botschafter abschicken, um der Braut zu melden, nach Frankreich heimzukehren, da für Ladislaus seine Rolle ausgespielt war. Hieran erinnert uns ein heiliger Paulus, da er sagt: [1] Die Gestalt dieser Welt vergeht, die Gestalt, das heißt das Schauspiel, die Comödie. [2] Die Welt gleicht einem Schauspiele, sagt Cornelius a Lapide über diese Stelle. Ein Geschlecht geht vorüber, und ein neues Geschlecht folgt demselben. Wer die Rolle eines Königs gespielt, nimmt den Purpur nicht mit sich in die andere Welt. Sage mir, o Palast, o Haus, wie viele Herren hast du schon beherbergt? In jedem Jahrhundert wechseln die Bewohner dieser Erde. Städte und Königreiche füllen sich fort-

[1] Praeterit figura hujus mundi. 1. Cor. VII. 21. — [2] Mundus est instar scenae, generatio praeterit, generatio advenit. Qui regem agit, non aufert secum purpuram. Dic mihi, o villa, o domus, quot Dominos habuisti?

während mit neuen Bewohnern. Die frühern Bewohner gehen in die andere Welt ein, neue folgen ihnen, und diesen folgen noch andere. Wer auf der Schaubühne dieses Lebens die Rolle eines Königs gespielt hat, hört alsdann auf, ein König zu sein. Der Herr dieses Schlosses, dieses Palastes ist nicht mehr Herr desselben. Deßhalb ermahnt uns der Apostel: [1]Die Zeit ist kurz...., und die, welche diese Welt brauchen, sollen sie brauchen, als brauchten sie selbe nicht, denn die Gestalt dieser Welt vergeht. Da unser Aufenthalt hier auf Erden kurz ist, alles mit dem Tode ein Ende nimmt, deßhalb muß uns diese Welt nur dazu dienen, sie zu verachten, als ob wir nichts mit ihr zu schaffen hätten. Deßhalb müssen wir Sorge tragen, uns ewige Schätze im Himmel zu erwerben, wo es nach dem Ausspruche des Evangelisten keine Würmer gibt, welche daran nagen, und keine Diebe, die uns derselben berauben: [2]Sammelt euch Schätze im Himmel, wo sie weder Rost, noch Motten verzehren, und wo sie die Diebe nicht ausgraben und stehlen. Die heilige Theresia sagte daher: man müsse keinen Werth auf das setzen, was mit dem Leben ein Ende nehme; wahrhaft leben, sagt sie, heißt so leben, daß man den Tod nicht fürchtet. Derjenige wird aber den Tod nicht fürchten, der, losgeschält von den Eitelkeiten dieser Welt, nur darauf bedacht ist, sich in Besitz jener wahren Güter zu setzen, die man mit sich in die Ewigkeit nimmt, und die uns ewige Glückseligkeit bereiten.

---

[1] Tempus breve est . . . qui utuntur hoc mundo, tanquam non utantur; praeterit enim figura hujus mundi. 1. Cor. VII. 21. — [2] Thesaurizate autem vobis thesauros in coelo, ubi neque aerugo, neque tinea demolitur; et ubi fures non effodiunt, nec furantur. Matth. VI. 20.

Sechsunddreissigste Predigt.

Für den siebenten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Erziehung der Kinder.

Non potest arbor bona malos fructus facere; neque arbor mala bonos fructus facere. Matth. VII. 18.

Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, und ein schlechter Baum kann nicht gute Früchte bringen.

Das heutige Evangelium lehrt uns, daß ein guter Baum keine schlechten Früchte, daß dagegen ein schlechter Baum keine guten Früchte hervorbringen könne. Das heißt so viel, meine Christen, als: Gute Eltern ziehen gute Kinder auf; wenn aber die Eltern schlecht sind, alsdann können auch die Kinder unmöglich gut sein. Wir hören, wie unser Heiland in demselben Evangelium fragt, ob man es jemals gesehen, daß man Weintrauben von Dornen, Feigen von Disteln gepflückt habe: [1]Sammelt man denn Trauben von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Ebenso unmöglich, oder besser gesagt, wenigstens äußerst selten ist es, gutgesittete Kinder zu finden, welche von bösartigen Eltern erzogen wären. Gebt also Acht, ihr Väter und Mütter, auf das, was ich euch jetzt sagen werde, denn es ist von der größten Wichtigkeit, sowohl für euer ewiges Heil, als auch für das Heil eurer Kinder. Aber auch ihr, die ihr noch keinen Stand gewählt habt, vernehmt, welche Verpflichtungen euer in Bezug auf die Erziehung der Kinder warten, im Falle ihr etwa den Ehestand wählen wolltet. Wisset, daß wenn ihr diese Pflichten nicht erfüllt, ihr sowohl, als auch eure Kinder auf ewig verloren gehen werden. Ich will daher diese Predigt in zwei Punkte abtheilen, wo ich euch zeigen werde

im ersten Punkte: Wie wichtig die gute Erziehung der Kinder ist; und

im zweiten Punkte: Welche Sorgfalt die Eltern anwenden müssen, um ihre Kinder gut zu erziehen.

---

[1] Numquid colligunt de spinis uvas, aut de tribulis ficus? Matth. VII. 16.

Erster Punkt.

Wie wichtig die gute Erziehung der Kinder ist.

1. Die Eltern haben eine doppelte Pflicht an den Kindern zu erfüllen, die Pflicht, nämlich sie zu erhalten, und die Pflicht sie zu erziehen. Was das Erste anbetrifft, so bemerke ich hierüber nur, daß einige Eltern grausamer sind, als die unvernünftigen Thiere; denn diese unterlassen es nie, ihre Jungen zu nähren, indeß einige Eltern Alles, was sie haben oder mit Mühe verdienen, verprassen, verschleudern und verspielen, und ihre Kinder zu Hause Hungers sterben lassen. Ich will also jetzt von der Erziehung der Kinder sprechen, welches der eigentliche Gegenstand dieser Predigt ist.

2. Es ist gewiß, daß von einer guten oder schlechten Erziehung das Glück oder Unglück der Kinder abhängt. Die Natur selbst weist die Eltern darauf hin, ihre Kinder gut zu erziehen; denn Jene, die ihnen das Dasein gegeben, müssen ihnen auch ein glückliches Dasein zu verschaffen suchen. Der Zweck, weßhalb Gott den Eltern Nachkommenschaft gewährt, besteht nicht darin, daß sie ihnen helfen, ihr Hauswesen zu besorgen, nein, Gott will, daß sie die Kinder in der Furcht Gottes erziehen und sie auf den Weg zum ewigen Leben geleiten. Ein großes Gut ist uns in den Kindern anvertraut, sagt der heilige Chrysostomus, welches wir mit vieler Sorgfalt bewahren müssen.[1] Die Kinder sind kein bloßes Geschenk, was den Eltern gegeben worden, so daß sie darüber nach Gutdünken verfügen könnten, nein, sie sind ein anvertrautes Gut, worüber, wenn es durch Nachlässigkeit verloren geht, sie dereinst Gott Rechenschaft ablegen müssen. Die heilige Schrift sagt, daß wenn der Vater auf eine Gott wohlgefällige Weise lebt, es ihm und seinen Kindern wohlergehen werde: [2] Auf daß es dir wohl gehe und deinen Söhnen nach dir, wenn du thuest, was wohlgefällig ist vor dem Herrn. An dem Leben, das die Kinder führen, kann man erkennen, ob die Eltern einen guten oder bösen

---

[1] Magnum habemus depositum, filios: ingenti illos servemus cura. Hom. 9. in 1. ad Tit. — [2] Ut bene sit tibi, et filiis tuis post te, cum feceris, quod placet in conspectu Domini. Deut. XII. 25.

Wandel geführt: [1] An der Frucht erkennt man den Baum. Bei dem weisen Manne heißt es, daß wenn ein Vater, der Kinder hinterläßt, mit Tod abgeht, er gleichsam nicht sterbe, da die Kinder von ihm Zeugniß geben: [2] Stirbt sein Vater, so ist's, als wäre er nicht gestorben, denn er hat sein Ebenbild hinterlassen. Hört man, daß ein Kind Gott lästert, unzüchtig redet, fremdes Gut heimträgt, so ist dieß ein Beweis, daß die Eltern ein Gleiches gethan: [3] Der Mann wird aus seinen Kindern erkannt.

3. Deßhalb sagt Origenes, die Eltern müßten am Gerichtstage Rechenschaft über alle Sünden der Kinder ablegen,[4] und darum wird der, der seine Kinder gut auferzogen hat, ruhig und freudig sterben: [5] Wer seinen Sohn unterrichtet, wird bei seinem Tode nicht traurig, noch beschämt vor seinen Feinden. Um ihrer Kinder willen und weil sie ihnen eine gute Erziehung ertheilt, werden solche Eltern in den Himmel eingehen: [6] Sie wird selig werden durch Kinderzucht. Dagegen wird Jener eines unruhigen und unglückseligen Todes sterben, der nur darauf bedacht gewesen, das Vermögen und den Glanz seines Hauses zu vermehren, der auch nur hier auf Erden ein vergnügtes Leben zu führen, aber wenig über die gute Erziehung seiner Kinder gewacht hat. Der heilige Paulus sagt, daß solche Menschen den Ungläubigen ähnlich, ja, daß sie noch schlimmer sind: [7] Wenn aber Jemand für die Seinigen und besonders für die Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger als ein Ungläubiger. Sollten die Eltern auch für sich selbst ein frommes Leben führen, und darauf bedacht sein, viel zu beten und alle Tage zu communiciren, so gehen sie dennoch auf ewig verloren, wenn sie keine Sorge um ihre Kinder tragen. Wollte Gott, manche Eltern trügen eben soviel Sorgfalt für ihre Kinder, als sie dieß für ihre Pferde oder Esel

---

[1] Ex fructu arbor cognoscitur. Matth. XII. 33. — [2] Mortuus est pater, et quasi non est mortuus; similem enim reliquit post se. Eccli. XXX. 4. — [3] In filiis suis agnoscitur vir. Ib. XI. 30. — [4] Omnia, quaecunque deliquerint filii, a parentibus requiruntur. — [5] Qui docet filium suum . . . in obitu suo non est contristatus, nec confusus. Ib. XXX. 3, 5. — [6] Salvabitur autem per generationem filiorum. 1. Tim. II. 15. — [7] Si quis autem suorum, et maxime domesticorum, curam non habet, fidem negavit, et est infideli deterior. 1. Tim. V. 8.

thun! Ach, wie sorgfältig sind sie darauf bedacht, ihnen zur rechten Zeit Futter und Trank zu reichen, und darauf zu sehen, daß sie gut besorgt werden! Und sie denken dann doch gar nicht auf ihre Kinder, ob sie auch in den Unterricht, in die Kirche und zur heiligen Beicht gehen. Deßhalb rief ein heiliger Chrysostomus klagend aus: [1] Wir tragen mehr Sorge um unsere Pferde und Esel, als um unsere Kinder.

4. Wenn alle Eltern darauf bedacht wären, wie es ihre Pflicht ist, ihre Kinder gut zu erziehen, so würde es gar keine oder doch nur wenige Verbrecher und Verurtheilte geben. Die Eltern sind es, sagt der heilige Chrysostomus, welche durch ihre schlechte Erziehung Ursache sind, daß ihre Kinder sich in so viele Sünden stürzen, und deßhalb selbst sie den Händen der Henkersknechte überliefern.[2] Mit Recht bestraften deßhalb die Lacedemonier, wenn Verbrechen begangen wurden, nicht so sehr die Uebelthäter, als vielmehr ihre Eltern als die Ursache all ihrer Verkehrtheiten. O unglückselig sind jene armen Kinder, die böse Eltern haben, welche sie nicht zu erziehen wissen! deren Eltern, wenn sie sehen, daß ihre Kinder sich im Schlamme schlechter Gesellschaften herumwälzen, wenn sie sehen, daß sie in Streitigkeiten und Zank dahinleben, anstatt sie zurechtzuweisen und zu bestrafen, vielmehr Mitleiden mit ihnen zeigen und sagen: Was soll man da thun? Sie sind noch jung, sie müssen wie jeder Andere Lehrgeld geben. Das sind schöne Grundsätze! Das ist eine schöne Erziehung! Hoffest du, o unglücklicher Vater, der du so redest, daß, wenn dein Sohn größer geworden, er Sorge tragen werde, sich zu heiligen? Vernimm, was der König Salomon dir zuruft: [3] Hat ein Jüngling seinen Weg gewohnt, so weicht er nicht davon, wenn er auch alt geworden. Ein Jüngling, der schlecht lebt und in Gewohnheitssünden dahinlebt, wird, wenn er älter geworden, dieselben gewiß nicht lassen, weßhalb Job noch hinzufügt: [4] Sein Gebein wird voll sein der Laster seiner Jugend, und sie werden mit ihm schlafen im Staube. Nachdem

[1] Majorem asinorum et equorum, quam filiorum curam habemus. Hom. 10. in Matth. — [2] Majoribus illos malis involvimus, et carnificum manibus damus. S. Chrys. serm. 20. de Divers. — [3] Adolescens juxta viam suam, etiam cum senuerit, non recedet ab ea. Prov. XXII. 6. — [4] Ossa ejus implebuntur vitiis adolescentiae ejus, et cum eo in pulvere dormient. Job. XX

der Jüngling den bösen Weg eingeschlagen, sagt er, so wird sein Gebein so von den Lastern der Jugend erfüllt sein, daß er sie bis zu seinem Tode mit sich führen wird; merken wir uns besonders die Worte: und sie werden mit ihm schlafen im Staube; diese Unzucht, diese Gotteslästerungen, diese Feindseligkeiten, woran er sich in der Jugend gewöhnt, werden den Unglücklichen bis zu seinem Grabe begleiten, und sie werden noch mit ihm schlafen, wenn seine Gebeine auch schon in Staub und Asche verwandelt sind. So leicht es ist, die Kinder in der Jugend zum Guten zu gewöhnen, ebenso schwer ist es später, wenn sie das Böse angenommen, sie davon zu bessern.

Gehen wir indeß zum zweiten Punkte über, wo ich euch zeigen werde, was ihr thun müßt, um eure Kinder sorgfältig zu erziehen. Ich bitte euch, o ihr Väter und Mütter, wohl zu erwägen, was ich euch jetzt sagen werde, denn davon hängt vielleicht das Heil sowohl eurer als auch der Seelen eurer Kinder ab.

Zweiter Punkt.

Welche Sorgfalt die Eltern anwenden müssen, um ihren Kindern eine gute Erziehung zu geben.

5. Der heilige Paulus lehrt uns in wenigen Worten, worin denn eigentlich die gute Kindererziehung bestehe, da er sagt, sie bestehe in der Zucht und in der Lehre: [1] Erziehet eure Kinder in der Lehre und Zucht des Herrn. Die Zucht (das heißt, die gute Ordnung der Sitten der Kinder) schließt die Verpflichtung in sich, dieselben durch Wort und Beispiel zum Guten anzuleiten. Dieß geschieht also vorerst durch das Wort. Ein guter Vater muß häufig seine Kinder zu sich rufen, und ihnen die Furcht des Herrn anempfehlen. So machte es der heilige Tobias mit seinem Sohne, den er von Kindheit auf lehrte: [2] Gott zu fürchten und alle Sünden zu meiden. Der weise Mann sagt, daß ein wohlerzogener Sohn die Stütze und der Trost seines Vaters sei: [3] Unterweise deinen Sohn, so wird

---

[1] Educate illos in disciplina et correctione Domini. Ephes. VI. 4. — [2] Ab infantia timere Deum docuit, et abstinere ab omni peccato. Tob. I. 10. — [3] Erudi filium tuum, et refrigerabit te, et dabit delicias animae tuae. Prov. XXIX. 17.

er dich ergötzen, und Wonne gewähren deiner Seele. Gleichwie nun aber das gutunterrichtete Kind eine Lust für seinen Vater ist, so verursacht ihm ein unwissendes Kind den größten Kummer; denn Unwissenheit in dem, was man wissen muß, um ein frommes Leben zu führen, ist immer von einem schlechten Lebenswandel begleitet. Cantipratanus (Lib. 1. C. 20) erzählt, daß im Jahre 1248 bei einer Versammlung von Geistlichen einem unwissenden Priester der Auftrag gegeben ward, eine Unterweisung zu halten; da er nun in der größten Angst war, erschien ihm der Teufel, und gab ihm ein, der Versammlung Folgendes zu sagen: Die Vorsteher der höllischen Finsternisse grüssen die Vorsteher der Pfarreien und danken ihnen dafür, daß sie so nachlässig sind in der Belehrung des Volkes, denn aus Unwissenheit folgt ein schlechter Wandel und die Verdammniß Vieler. Diese Worte passen für alle Eltern, die keine Sorge für ihre Kinder tragen.

Vor Allem müssen die Eltern also ihre Kinder in den Glaubenswahrheiten unterrichten, besonders in den vier Hauptgeheimnissen der Religion, daß es nämlich 1) nur einen Gott gibt, welcher der Schöpfer und Herr aller Dinge ist; 2) daß dieser Gott ein gerechter Vergelter ist, daß Er nämlich in der Ewigkeit die Guten durch den Besitz des Himmels belohne, und daß er die Bösen in der Hölle bestrafe. 3) Müssen sie ihre Kinder das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit lehren, daß nämlich in Gott drei Personen sind, diese aber nur ein Gott sind, weil ihre Wesenheit eine ist. 4) Müssen sie ihnen das Geheimniß der Menschwerdung des ewigen Wortes, des Sohnes Gottes, erklären, welcher wahrer Gott ist, der im Schooße Mariens Mensch geworden, der um unsers Heiles willen gelitten hat und gestorben ist. Sollte ein Vater oder eine Mutter mir hierauf vielleicht erwiedern: Aber ich selbst weiß von dem Allen nichts, so antworte ich: Könnte solch eine Entschuldigung wohl gelten, wodurch man eine Sünde durch eine andere entschuldigt? Solltet ihr selbst euch in solcher Unwissenheit befinden, meine Christen, so seid ihr verpflichtet, euch belehren zu lassen, um hierauf eure Familie darin zu unterrichten. Wenigstens müßt ihr sie in den Religionsunterricht schicken. Wie traurig ist

es, so viele Väter und Mütter zu sehen, welche ihre Kinder nicht einmal in den wichtigsten Wahrheiten zu unterrichten vermögen, und die es überdieß noch verabsäumen, sie an den Festtagen in den christlichen Unterricht zu schicken, ja, die sie statt dessen anderswo ausschicken, um allerlei Sachen zu tragen, Botschaften auszurichten oder andere Dienstleistungen von geringer Bedeutung zu verrichten! Wenn solche Kinder dann in der Unwissenheit aufwachsen, so wissen sie zuletzt gar nicht, was es heißen will, eine Todsünde, eine Hölle, eine Ewigkeit! so können sie nicht einmal das apostolische Glaubensbekenntniß, das Vater Unser und das Ave Maria, Dinge, die jeder Christ unter einer schweren Sünde wissen muß!

6. Fromme Eltern lehren ihre Kinder aber nicht nur diese wichtigen Wahrheiten, sondern sie unterrichten sie auch noch in den verschiedenen Tugendübungen, die man verrichten soll: wie man jeden Morgen beim Aufstehen Gott dankt, daß er uns wieder einen Tag hat erleben lassen; Ihm hierauf alle Handlungen, die man den Tag über verrichten will, alle Leiden, die man zu erdulden hat, aufopfert; wie man Jesus Christus und Maria bittet, daß sie uns an diesem Tage vor jeder Sünde bewahren; wie man dann am Abend die Gewissenserforschung mit den Akten von Reue und Leid anstellt; wie man den Tag über die christlichen Uebungen von Glaube, Hoffnung und Liebe erweckt; wie man den Rosenkranz betet und die Besuchung zum allerheiligsten Altarssakramente verrichtet. Einige gute Familienväter tragen noch Sorge, daß das betrachtende Gebet gemeinschaftlich, täglich eine halbe Stunde lang geübt werde, indem sie aus einem Betrachtungsbuche vorlesen lassen. Dazu ermahnt uns der heilige Geist, da er sagt: [1] Hast du Söhne, so unterweise und beuge sie von Jugend auf. Trage Sorge, mein Christ, daß die Kinder sich von Jugend auf an all' diese Dinge gewöhnen, denn alsdann üben sie dieselben weit leichter, wenn sie herangewachsen sind; auch muß man sie so daran gewöhnen, alle acht Tage zu beichten und zu communiciren. Und gebt Acht, daß wenn die Kinder sieben Jahre alt sind, sie zum erstenmale beichten, und wenn sie zehn Jahre erreicht haben,

---

[1] Erudi illos, et curva illos a pueritia illorum. Eccli. VII. 25.

zum erstenmale die heilige Communion empfangen, wie dieß der heilige Karl Borromäus ausdrücklich anempfiehlt; so wie sie aber den Gebrauch der Vernunft erlangt haben, müsset ihr sie auch das Sakrament der Firmung empfangen lassen.

7. Es ist auch sehr nützlich, daß man den Kindern schon in frühester Jugend gute Grundsätze einpräge. O wie sehr schaden jene Eltern ihren Kindern, die ihnen die falschen Grundsätze der Welt vorhalten, z. B.: Man muß sich die Hochschätzung Anderer zu erwerben suchen; man muß sich nicht zurücksetzen lassen; Gott ist barmherzig. Er hat Mitleid mit gewissen Sünden. Wehe dem Jünglinge, der aus Grundsatz sündigt! Dagegen führen fromme Eltern eine ganz andere Sprache. Die Königin Blanka, Mutter des heiligen Ludwig, Königs von Frankreich, sprach zu ihm: Ich möchte dich, o mein Sohn, lieber todt in meinen Armen halten, als daß ich dich im Stande der Todsünde erblickte. Und so müßt auch ihr, meine Christen, euern Kinder gewisse heilsame Lehren tief in's Herz einprägen, z. B.: Was nützt es, die ganze Welt zu gewinnen, dabei aber an seiner Seele Schaden zu leiden? Alles nimmt ein Ende, aber die Ewigkeit endet niemals. Alles muß man verlieren, aber Gott verliert man niemals. Solch' ein einziger Grundsatz, wenn er tief in's Herz der Kinder eingeprägt ist, wird sie immer im Stande der Gnade Gottes erhalten.

8. Aber nicht nur durch Worte müssen die Eltern darauf bedacht sein, ihre Kinder zu einem gottseligen Leben anzuleiten, sondern auch und viel mehr noch durch ihr Beispiel. Wenn ihr euern Kindern ein schlechtes Beispiel gebt, so dürft ihr auch nicht hoffen, daß sie selbst ein gutes Leben führen werden. Weil es hieran fehlt, so geschieht es so oft, daß wenn man einem ausgelassenen Jünglinge Vorwürfe macht, derselbe antwortet: Wie sollte ich auch nur ein anderes Leben führen, da mein Vater es noch weit schlimmer macht, als ich? [1] Ueber einen gottlosen Vater klagen die Kinder, denn um seinetwillen sind sie verachtet. Wie ist es auch nur möglich, daß das Kind gut gesittet werde, nachdem es

[1] De patre impio queruntur filii, quoniam propter illum sunt in opprobrio. Eccli. XLI. 10.

immer das Beispiel eines Vaters vor Augen gehabt, der nie aufhörte, zu fluchen, unzüchtige Reden zu führen, der den ganzen Tag über im Wirthshause zechte und spielte, der verrufene Häuser besuchte, und seine Nebenmenschen betrog? Wie kannst du es verlangen, unglückseliger Vater, daß dein Sohn häufig beichten gehe, da du kaum zur österlichen Zeit deine Andacht verrichtest? Die Kinder sind wie die Affen, sie thun, was sie die Eltern thun sehen. Die Fabel erzählt, daß, als eines Tages der Krebs sah, wie seine Jungen rückwärts gingen, er ihnen Vorwürfe darüber machte: warum geht ihr so verkehrt? worauf jene antworteten: Vater, zeige uns doch einmal, wie du gehst. Da zeigte es sich, daß der alte Krebs noch krummer ging, als die Jungen. So geschieht es den Eltern, die ein böses Beispiel geben; deßhalb wagen sie es auch nicht, ihre Kinder wegen jener Sünden zu strafen, deren sie sich selbst schuldig wissen.

9. Und wenn sie den Kindern auch Verweise geben, was nützen denn alle ihre Worte, wenn sie ihnen durch ihre Werke ein schlechtes Beispiel geben? [1] Die Menschen glauben mehr den Augen als den Ohren, heißt es in den Akten einer Kirchenversammlung. Der heilige Thomas sagt, daß solche Eltern durch ihr schlechtes Beispiel die Kinder beinahe dazu zwingen, ein böses Leben anzufangen. [2] Solche Eltern, sagt der heilige Bernhard, sind nicht Eltern, nein, sie sind Mörder ihrer Kinder, nicht zwar Mörder ihres Leibes, sondern Mörder ihrer Seele. [3] Die Ausrede nützt nichts: Meine Kinder sind von böser Gemüthsart. Das ist nicht wahr, sagt Seneca, [4] die Laster sind den Kindern nicht angeboren, sie werden ihnen erst durch das schlechte Beispiel der Eltern mitgetheilt. Hättet ihr ihnen ein gutes Beispiel gegeben, so wären sie gewiß nicht so lasterhaft geworden. Wenn du selbst häufiger die Sakramente empfängst, die Predigt fleißig anhörst, täglich den heiligen Rosenkranz betest, keine unzüchtigen Reden mehr führst, Verläumdung und Zank meidest, o dann wirst du gar bald sehen, wie dein Sohn auch häufiger beichten, wie er fleißiger die Predigt anhören, wie

---

[1] Magis oculis credunt homines, quam auribus. — [2] Eos ad peccatum quantnm in eis fuit, obligaverunt. — [3] Non parentes, sed peremptores. — [4] Erras, si putas, vitia nobiscum nasci; ingesta sunt. Ep. 94.

er den Rosenkranz beten, ehrbare Reden führen, und Zank und Streit verabscheuen wird. Besonders muß man den Kindern gute Gewohnheiten beibringen, wenn sie noch klein sind; beuge sie von Jugend auf, wie oben gesagt wurde; denn sind sie schon herangewachsen, und haben sie sich schon an das Böse gewöhnt, so ist es sehr schwer, sie durch Worte zu bessern.

10. Es gehört aber auch noch zur Zucht für die gute Leitung der Kinder, daß man ihnen die Gelegenheiten zur Sünde abschneide. Deßhalb müssen die Eltern strenge verbieten, daß die Kinder bis spät in die Nacht ausbleiben, daß sie gefährliche Häuser besuchen; und besonders muß man Sorge tragen, daß sie gefährlichen Umgang fliehen. Sara sprach zum Patriarchen Abraham: [1] Treib diese Magd aus mit ihrem Sohne. Sie wollte, daß auch Ismael, der Sohn der Magd Agar, vertrieben werde, damit ihr Sohn Isaak nicht die bösen Sitten des Ismael vor Augen habe und davon lerne. Schlechte Gesellschaften sind das Verderben der jungen Leute. Aber der Vater muß nicht nur das Böse, was er sieht, verhindern, nein, er muß auch Nachforschungen über das Betragen seiner Kinder anstellen, und sich bei den Dienstboten und selbst bei Auswärtigen erkundigen, wohin sie gehen, wenn sie das Haus verlassen, womit sie sich beschäftigen, und mit wem sie Umgang haben. Dann muß er ihnen auch jene Zither und jene Harfe wegnehmen, die sie verführt, des Nachts auszugehen; jene Pistole, jenen Dolch und jene verbotene Waffe, welche gar leicht zu Zank und Streit anreizen; da überdieß ein jeder, der solche Waffen trägt, sich im Stande der Todsünde befindet, weil sie ihn immer bereit halten, jede Beleidigung, die er empfängt, zu rächen. Drittens müssen die Eltern auch noch unsittliche Dienstboten oder junge Mägde, im Falle, daß sie erwachsene Söhne hätten, wegschicken. Viele Eltern geben hierauf wenig Acht; aber nachher, wenn das Uebel geschehen ist, so werfen sie alle Schuld auf die Kinder, als ob das Stroh, wenn man es zum Feuer hinhält, nicht brennen müsse. Viertens müssen sie strenge darauf sehen, daß kein fremdes Gut in ihr Haus

[1] Ejice ancillam hanc et filium ejus. Gen. XXI. 10.

komme, z. B. Früchte, Geflügel ꝛc. Als Tobias das Blöcken einer Ziege in seinem Hause vernahm, so sprach er zu seinem Weibe: [1]Sehet zu, daß es nicht etwa gestohlen sei! Gebet es seinem Herrn zurück. Gar oft geschieht es, daß die Mütter, wenn die Kinder etwas stehlen, ihnen sagen: bring nur her, mein Sohn! — Ferner muß man ihnen alle verbotenen Spiele untersagen, die Haus und Herz zu Grunde richten, sowie auch den Besuch der Maskeraden, des Tanzbodens, unsittlicher Schauspiele, gefährlicher Gesellschaften. Fünftens muß der Hausvater alle schlechten Bücher hinwegschaffen, welche gefährliche Grundsätze und Unsittlichkeiten enthalten und von Liebeleien handeln, wie die Romane, welche so schädlich für die jungen Leute sind. Sechstens müssen auch alle unanständigen Bilder, welche zu bösen Gedanken reizen könnten, weggeschafft werden. Siebentens dürfen Knaben und Mädchen nicht zusammen schlafen. Achtens dürfen die Eltern nicht zulassen, daß ihre Töchter ganz allein mit Männern reden, dieselben mögen jung oder alt sein. Saget nicht etwa: Aber das ist ein heiliger Mann, er unterrichtet meine Tochter. Was Unterricht! Was ein heiliger Mann! Die Heiligen sind im Himmel; die Heiligen aber, die noch auf Erden leben, sind von Fleisch und Blut, und können, wenn die rechte Gelegenheit sich ihnen darbietet, gar leicht eben so viele Teufel werden. Neuntens müssen jene Eltern, die erwachsene Töchter haben, verhindern, daß keine jungen Leute in's Haus kommen. Einige Mütter lassen junge Leute in's Haus kommen, weil sie keinen großen Werth darauf setzen, ob die Töchter ihre Unschuld verlieren oder nicht. Von solchen Müttern spricht der königliche Prophet David, da er sagt, daß sie ihre Kinder der Hölle opfern: [2]Sie opferten ihre Söhne und Töchter den Teufeln. Und doch wagen sie es, zu erwiedern: Aber, mein Vater, es ist ja nichts Böses dabei. Ist nichts Böses dabei? O wie viele Mütter werden wir am Tage des Gerichtes um ihrer Töchter willen auf ewig verdammt sehen! Geschähe auch nichts Anderes, so würde doch wenigstens die Welt nicht davon reden. Die Eltern müssen aber Gott von Allem

---

[1] Videte, ne forte furtivus sit, reddite eum dominis suis. Tob. II. 21. —
[2] Immolaverunt filias suas daemoniis. Ps. CV. 37.

Rechenschaft ablegen. Deßhalb, o ihr lieben Eltern, bekennt eure Schuld, ehe der schreckliche Tag des Gerichtes über euch kommt.

11. Die andere Verpflichtung der Eltern besteht also darin, daß sie die Fehler, die im Hause begangen werden, züchtigen: [1] In Zucht und Lehre. Gewisse Eltern sehen bei Allem zu und schweigen. Eine gewisse Hausmutter machte es so; da ergriff eines Tages der Mann den Stock und schlug sie heftig; jene schrie auf: Ich thue ja nichts, warum schlägst du mich denn? Worauf der Mann antwortete: Gerade deßhalb schlage ich dich, weil du zusiehst und nicht ermahnst, und nichts thust. Einige Eltern weisen ihre Kinder deßhalb nicht zurecht, weil sie denselben nicht wehe thun wollen. Aber wenn du sähest, daß dein Kind in einen Teich gefallen und dem Ertrinken nahe ist, würde es nicht grausam sein, wenn du es nicht bei den Haaren herausreißen und vom Tode erretten wolltest? Und warum? Damit du ihm nicht wehe thust. [2] Wer die Ruthe spart, hasset seinen Sohn. Wenn du dein Kind wahrhaft liebst, so weise es zurecht, und züchtige es selbst mit der Ruthe, wenn dieß nothwendig wäre, und das Kind erst etwas herangewachsen ist. Ich sage mit der Ruthe, nicht aber mit dem Stocke; denn man muß es wie ein Vater und nicht wie ein Galeerenaufseher behandeln; auch mußt du es nicht schlagen, so lange du im Zorne bist, weil du da gar leicht zu weit gehen könntest und auf solche Weise alle Frucht der Strafe verlieren würdest, denn alsdann glauben die Kinder, die Strafe sei eine Wirkung des Zornes, und nicht des Wunsches, den man hat, es gebessert zu sehen. Auch habe ich gesagt, daß die Kinder erst etwas herangewachsen seien, denn sind sie einmal groß geworden, so helfen die Züchtigungen nur wenig mehr. Und man muß sich alsdann hüten, sie mit den Händen zu strafen, weil sie dadurch nur noch boshafter werden und die Achtung gegen ihre Eltern verlieren würden. Wozu nützt es aber auch ferner, die Kinder mit so heftigen Verwünschungen und Schelt-

[1] Disciplina et correptione. — [2] Qui parcit virgae, odit filium suum. Prov. XIII. 24.

worten zu bestrafen? laßt sie fasten, nehmt ihnen ein Kleidungsstück, schließt sie in eine Kammer ein.

Das wäre für heute genug. Aus Allem, was ich gesagt habe, meine Christen, könnt ihr den Schluß ziehen, daß jene Eltern, die keine Sorge für die Erziehung ihrer Kinder getragen, in der andern Welt eine große Strafe erwartet, daß dagegen jene eine große Belohnung hoffen dürfen, die ihre Kinder gewissenhaft auferzogen haben.

Siebenunddreissigste Predigt.

Für den achten Sonntag nach Pfingsten.

Von dem besondern Gericht.

Redde rationem villicationis tuae. Luc. XVI. 2.
Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung.

Wir sind nicht unumschränkte Herren, meine Christen, über die verschiedenen Güter der Natur, des Glückes und der Gnade, die wir von Gott empfangen haben, so daß wir nach Willkühr darüber verfügen könnten; nein, uns ist bloß die Verwaltung derselben anvertraut, weßhalb wir sie nach dem Willen Gottes verwenden müssen, der unser Herr und Gebieter ist. Darum werden wir denn auch in der Stunde des Todes unserm göttlichen Richter, Jesu Christo, von Allem strenge Rechenschaft ablegen müssen: [1] Denn wir Alle müssen erscheinen vor dem Richterstuhle Christi, damit ein Jeder, je nachdem er in seinem Leben Gutes oder Böses gethan hat, darnach empfange. Das bedeuten jene Worte des heutigen Evangeliums: Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung; wie der heilige Bonaventura erklärt: [2] du bist nicht der Herr, sondern bloß der Verwalter dessen, was dir anvertraut ist, und deßhalb mußt du Rechen-

[1] Omnes enim nos manifestari oportet ante tribunal Christi, ut referat unusquisque propria corporis, prout gessit, sive bonum sive malum. 2. Cor. V. 10. — [2] Non es dominus, sed villicus in rebus tibi commissis; ideo de ipsis redditurus es rationem.

schaft darüber ablegen. Ich will euch heute zeigen, meine Christen, wie strenge jenes Gericht sei, das über einen Jeden von uns am letzten Tage unsers Lebens gehalten wird. Betrachten wir also, welcher Schrecken die Seele befallen wird,

1. wenn sie ihrem Richter vorgestellt wird;
2. wenn das Verhör stattfindet, und
3. wenn das Urtheil über sie gefällt wird.

Erster Punkt.

Schrecken der Seele, wenn sie ihrem göttlichen Richter vorgestellt wird.

1. [1]Den Menschen ist es bestimmt, einmal zu sterben, worauf das Gericht folgt. Der heilige Glaube lehrt uns, daß wir sterben müssen, und daß wir nach dem Tode über alle unsere Handlungen gerichtet werden. Welche Angst wird daher wohl einen Jeden von uns ergreifen, wenn wir in unserer Todesstunde an das Gericht denken, das binnen so kurzer Zeit und in demselben Augenblicke erfolgt, da wir unsern Geist aufgeben; da wird über unser ewiges Leben oder über unsern ewigen Tod entschieden. In jenem Augenblicke, da die Seele aus diesem Leben in die Ewigkeit eingehen soll, macht der Hinblick auf die begangenen Sünden, die Strenge des göttlichen Gerichtes, die Ungewißheit des Heiles selbst die Heiligen erzittern. Da die heilige Maria Magdalena von Pazzis eines Tages krank war, zitterte sie bei dem Gedanken an's Gericht, und antwortete dem Beichtvater, der ihr Muth einzuflößen suchte: Ach mein Vater! es ist eine schreckliche Sache, vor seinem Richter Jesu Christo erscheinen zu müssen. Nachdem der heilige Agathon so viele Jahre lang in der Wüste Buße gethan, so zitterte er dennoch bei seinem Tode und rief aus: Ach was wird aus mir werden, wenn ich vor meinem Richter erscheinen muß? Dachte der ehrwürdige Ludwig de Ponte an die Rechenschaft, die er Gott in der Todesstunde abzulegen hatte, so fing er so heftig an zu zittern, daß selbst das Zimmer, worin er sich befand, davon erbebte. Dieser

[1] Statutum est hominibus, semel mori, post hoc autem judicium. Hebr. IX. 27.

Gedanke an's Gericht bewog den ehrwürdigen Pater Juvenal Ancina, Priester des Oratoriums und später Bischof von Saluzzo, die Welt zu verlassen: als er nämlich eines Tages das Dies irae singen hörte, und betrachtete, welcher Schrecken die Seele befallen werde, wenn sie vor ihrem Richter Jesu Christo erscheint, so beschloß er, sich ganz Gott zu schenken, was er denn auch wirklich that.

2. Es ist die allgemeine Meinung der Gottesgelehrten, daß in demselben Augenblicke und an demselben Orte, da die Seele sich vom Leibe trennt, der göttliche Richterstuhl sich auch schon erhebe, die Verhandlung sogleich vorgenommen, und von Christo dem Herrn das Urtheil gefällt werde. Aber ein Jeder von uns wird vor diesem höchsten Richterstuhle erscheinen müssen, um Rechenschaft abzulegen von allen seinen Gedanken, Worten und Werken: [1] Denn wir Alle müssen erscheinen vor dem Richterstuhle Christi, damit ein Jeder empfange, je nachdem er im Leben Gutes oder Böses gethan hat. Man hat Verbrecher gesehen, welche, da man sie einem irdischen Richter vorgestellt, vor Angst mit kaltem Schweiße bedeckt wurden; ja man erzählt, daß Piso, als er im Gewande der Verbrecher vor dem Senat erscheinen mußte, von solcher Schaam ergriffen ward, daß er es nicht länger ertragen konnte und sich selbst tödtete. Welche Pein erduldet nicht ein Unterthan oder ein Sohn, wenn er vor seinem erzürnten Fürsten oder Vater erscheinen muß, der ihn vor sich gerufen, damit er über ein begangenes Verbrechen Rechenschaft ablege! Aber ach, welch eine ganz andere Pein und eine wie viel größere Verwirrung wird eine Seele befallen, wenn sie vor Jesus Christus erscheinen muß, der ihr deßhalb zürnt, weil sie Ihn ihr ganzes Leben hindurch verachtet hat! Da der heilige Lucas vom Gerichte spricht, sagt er: [2] Dann werden sie den Menschensohn sehen; sie werden die Menschheit Jesu mit denselben Wunden erblicken, mit denen Er in den Himmel aufgestiegen ist. [3] Groß wird alsdann die Freude derer sein, die sich Seiner Anschau-

---

[1] Omnes enim nos manifestari oportet ante tribunal Christi, ut referat unusquisque propria corporis, prout gessit, sive bonum sive malum. 2. Cor. V. 10. — [2] Tunc videbunt Filium hominis. Luc. XXI. 28. — [3] Grande gaudium intuentium! grandis timor exspectantium!

ung bereits erfreuen, sagt der Abt Robert, groß dagegen die Furcht jener, die Seiner harren! Die Wunden werden die Gerechten trösten, dagegen die Sünder gar sehr erschrecken, da sie daraus erkennen, welche Liebe der Heiland zu ihnen getragen, und mit welchem Undank sie diese Liebe erwiedert haben.

3. [1]Vor seinem Unwillen — wer widersteht? Welch ein Schrecken wird also die Seele befallen, wenn sie im Stande der Sünde vor ihrem Richter erscheint, ihn zum ersten Male erblickt und denselben erzürnt findet! Der heilige Basilius sagt, daß die Schaam, welche sie da befällt, peinigender sein werde, als das Feuer der Hölle.[2] Da Philipp II. eines Tages einen seiner Diener auf einer Lüge ertappte, so machte er demselben den Vorwurf: Wie, ihr könnt mich so hintergehen? Nachdem dieser Unglückliche nach Hause zurückgekehrt, starb er vor Schmerz. Als die Brüder des Josephs von ihm die Worte vernahmen: [3]Ich bin Joseph, den ihr verkauft habt, da erschracken sie, sagt die heilige Schrift, so sehr, daß sie vor Angst nicht wußten, was sie antworten sollten: Und seine Brüder konnten nicht antworten, denn sie waren von großem Schrecken getroffen. Was wird aber wohl der Sünder antworten, wenn Jesus Christus zu ihm sprechen wird: Siehe, ich bin dein Heiland und Richter, den du so sehr verachtet hast? Wohin wird der Elende alsdann fliehen, fragt der heilige Augustin, wenn er über sich seinen erzürnten Richter, unter sich die geöffnete Hölle, neben sich auf der einen Seite seine Sünden erblickt, die ihn anklagen, und auf der andern Seite die Teufel, die ihn zum Richtplatze schleppen, und endlich sein Gewissen, das ihn innerlich peinigt?[4] Wird er alsdann etwa um Erbarmen flehen? Aber wie, fragt Eusebius, wie wird er es wagen können, um Erbarmen zu flehen, da er doch vor Allem Rechenschaft darüber

---

[1] Ante faciem indignationis ejus quis stabit? Nahum I. 6. — [2] Horridior, quam ignis erit pudor. — [3] Ego sum Joseph . . . non poterant respondere fratres, nimio terrore perterriti. Gen. XLV. 3. — [4] Superius erit judex iratus, inferius horrendum chaos; a dexteris peccata accusantia, a sinistris daemonia ad supplicium trahentia; intus conscientia urens? quo fugiet peccator sic comprehensus?

ablegen soll, daß er so lange die Barmherzigkeit verachtet, die Jesus Christus an ihm geübt hat.[1]

Gehen wir indeß zur Ablegung der Rechenschaft über.

Zweiter Punkt.

Schrecken der Seele, wenn das Verhör stattfindet.

4. So wie nun die Seele vor dem höchsten Richterstuhle Jesu Christi erscheint, spricht der Herr zu ihr: Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung. Verantworte dich jetzt über alle Handlungen deines ganzen Lebens. Der heilige Paulus sagt, daß, damit die Seele zur ewigen Seligkeit gelange, ihr Leben dem Leben Jesu Christi gleichförmig gefunden werden müsse: [2] Denn die Er vorhergesehen hat, die hat Er auch vorbestimmt — dem Bilde Seines Sohnes gleichförmig zu werden; die Er aber vorherbestimmt hat, die hat Er auch verherrlicht. Deßhalb sagt auch der heilige Petrus, daß, wenn Jesus Christus uns richten wird, kaum der Gerechte selig werde, der doch das Gesetz Gottes erfüllt hat, der seinen Feinden verziehen, der die Heiligen verehrt, der keusch, sanftmüthig u. s. f. gelebt hat: Der Gerechte wird kaum selig, worauf er hinzufügt: [3] Wie wird da der Gottlose und Sünder sich zeigen können? Wie wird es nur da den Rachsüchtigen, den Lästerern, den Unzüchtigen und den Verläumdern ergehen? Daher frage ich: wie wird es da nur Jenen ergehen, deren Leben fast immer ein Gegensatz des Lebens Jesu Christi gewesen ist?

5. Zuerst wird der ewige Richter von dem Sünder Rechenschaft verlangen über die Gnaden und Wohlthaten, die Er ihm erwiesen, damit er seine Seele rette, und die derselbe so schlecht benützt hat. Er wird von ihm Rechenschaft verlangen über alle die Jahre, welche Er ihm geschenkt, damit er Gott diene: [4] Er wird die Zeit wider mich aufrufen, eine Zeit, die er nur dazu verwendet hat, seinen Gott zu beleidigen. Aber dann wird Gott auch noch Rechenschaft von

---

[1] Qua fronte misericordiam petes, primum de misericordiae contemtu judicandus? — [2] Quos praescivit, et praedestinavit conformes fieri imaginis Filii sui, illos et glorificavit etc. Rom. VIII. 29. 30. — [3] Impius et peccator, ubi parebunt? 1. Petr. IV. 18. — [4] Vocabit adversum me tempus. Thren. I. 15.

ihm fordern über seine Sünden; der Gottlose sündigt und vergißt hierauf seine Sünden; aber Jesus Christus vergißt sie nicht. Er hat alle seine Sünden, nach dem frommen Job, gleichwie in einem Säckel gesammelt: [1] Du hast versiegelt, wie in einem Säckel, meine Sünden. Auch lehrt uns der Herr, daß Er am Tage des Gerichtes sich einer Leuchte bedienen werde, um alle Handlungen unsers Lebens genau zu untersuchen: [2] Zu derselben Zeit geschieht's, daß ich Jerusalem mit Laternen durchsuche, wozu Mendoza bemerkt: [3] das Licht dieser Leuchte durchdringt alle Winkel des Hauses; Gott wird nämlich alle Sünden, die in unserm Gewissen verborgen sind, sie mögen groß oder klein sein, aufdecken; denn alsdann, sagt der heilige Anselmus, [4] wird Rechenschaft gefordert von jedem Blicke des Auges; und nach dem heiligen Matthäus sogar von jedem müßigen Worte: [5] Ich sage euch, daß die Menschen über jedes unnütze Wort, das sie reden, am Tage des Gerichtes Rechenschaft geben müssen.

6. Der Prophet Malachias sagt, daß, gleichwie man Gold schmilzt, um es von den Schlacken zu reinigen, ebenso auch an jenem Tage unsere Handlungen durchsucht werden, damit alles Unreine, was daran gefunden wird, seine Strafe erleide: [6] Er sitzet schmelzend und reinigend das Silber, und reiniget die Söhne Levis, und läutert sie wie Gold und wie Silber. Selbst die Gerechtigkeit, nämlich die guten Handlungen, unsere Beichten, Communionen und Gebete, und die Weise, wie wir sie verrichtet, werden alsdann untersucht werden: [7] Wenn ich Zeit bekomme, richte ich die Gerechtigkeit. Wenn nun aber jeder Blick, jedes unnütze Wort, ja sogar die guten Werke gerichtet werden, mit welcher Strenge wird Gott alsdann wohl die unkeuschen Reden, die Gotteslästerungen, die schweren Verläumdungen, die Diebstähle und allen Gottesraub richten? An jenem Tage, sagt der heilige Hieronymus, wird die Seele zu

---

[1] Signasti quasi in sacculo delicta mea. Job XIV 17. — [2] Ego in die illa scrutabor Jerusalem in lucernis. Soph. I. 12. — [3] Lucerna omnes angulos permeat. — [4] Exigitur usque ad ictum oculi. — [5] Omne verbum otiosum, quod locuti fuerint homines, reddent rationem de eo in die judicii. Matth. XII. 36. — [6] Et purgabit filios Levi, et colabit eos quasi aurum. Malach. III. 3. — [7] Cum accepero tempus, ego justitias judicabo. Ps. LXXIV. 3.

ihrer Verwirrung in sich selbst alles Böse erkennen, das sie begangen hat.[1]

7. [2]Wage und Gewicht unterliegt dem Gerichte des Herrn. Auf der Wagschale des Herrn haben weder vornehme Abkunft, noch Reichthum, noch Gelehrsamkeit ein Gewicht, sondern allein der Lebenswandel und die Werke. Deßhalb wird ein Bauer, ein Armer und Unwissender belohnt werden, wenn er unschuldig erfunden wird. Ist dagegen ein Vornehmer, ein Reicher und Gelehrter vor Gott schuldig, so wird er verdammt; denn Daniel verkündigte dieß schon dem Könige Balthasar: [3]Gewogen warst du auf der Wage und zu leicht erfunden, wozu Alvarez bemerkt: [4]Nicht Gold, nicht Reichthümer, wurden auf die Wage gelegt, der König allein ist gewogen worden.

8. Alsdann wird der unglückliche Sünder vom Teufel angeklagt werden, denn, sagt der heilige Augustin, [5]vor dem Richterstuhle Jesu Christi wird der Teufel uns alle Versprechungen vorhalten, die wir Gott gemacht, und die wir unerfüllt gelassen haben. Er wird uns in's Gesicht alles Böse vorhalten, das wir gethan, und den Tag und die Stunde bezeichnen, in der wir gesündigt haben. Und zuletzt, sagt der Heilige, wird er noch hinzufügen: [6]Und ich habe doch für ihn weder Backenstreiche noch Geißelschläge erduldet. Ich habe nichts für diesen Undankbaren gethan, und deßungeachtet hat er, um mein Sclave zu werden, dir den Rücken gekehrt, trotz all der Pein, die du für sein Heil erduldet hast. Mit Recht gehört er also jetzt mir an. Nach dem Ausspruche des Origenes wird den Sünder alsdann auch noch sein Schutzengel anklagen und sprechen: Ich habe so viele Jahre Sorge um ihn getragen, und er hat deßungeachtet all' meine Ermahnungen verachtet.[7] Ja sogar seine früheren Freunde werden jetzt die schuldige Seele verachten: [8]Alle ihre

---

[1] Videbit unusquisque, quod fecit. — [2] Pondus et statera in manu Domini. Prov. XVI. 11. — [3] Appensus es in statera, et inventus es minus habens. Dan. V. 27. — [4] Non aurum, non opes in statera veniunt, solus rex appensus est. — [5] Ante tribunal Christi recitabit verba professionis nostrae; objiciet nobis in faciem omnia, quae fecimus, in qua die, in qua hora peccavimus. S. Aug. contra Jud. tom. 6. — [6] Ego pro isto nec alapas nec flagella sustinui. — [7] Unusquisque angelorum perhibet testimonium, quot annis circa eum laboravit, sed ille monita sprevit. Orig. hom. 66. — [8] Omnes amici ejus spreverunt eam. Thren. I. 2.

Freunde verachten sie. Aber auch die eigenen Sünden, sagt der heilige Bernhard, werden die Ankläger der Seele sein und ihr zurufen: [1]Du hast uns gemacht, wir sind deine Werke, wir werden Dich nicht verlassen, wir werden dir die ganze Ewigkeit hindurch in der Hölle Gesellschaft leisten.

9. Vernehmen wir indeß jetzt, welche Entschuldigungen der Sünder wird vorbringen können. Er wird sagen, daß die böse, natürliche Neigung ihn zum Bösen verleitet habe; aber, wird man ihm antworten, wenn die Sinne ihn auch zur Sünde gereizt, so habe ihn doch nichts zwingen können, dieselbe zu begehen; ja, hätte er nur in seinen Versuchungen zu Gott seine Zuflucht genommen, so würde der Herr ihm durch Seine Gnade schon Kraft zum Widerstande verliehen haben; denn dazu hat Jesus Christus uns ja die heiligen Sakramente hinterlassen; wollen wir nun aber dieselben unbenutzt lassen, so dürfen wir uns nur über uns selbst beschweren: [2]Nun aber haben sie keine Entschuldigung für ihre Sünde. Dann wird aber der Sünder auch noch zu seiner Rechtfertigung sagen, der Teufel habe ihn versucht; darauf antwortet der heilige Augustin, [3]daß der böse Feind jetzt gleich einem Kettenhunde gebunden sei, daß er zwar noch zu bellen, aber nicht mehr zu beißen vermöge, wenn man nur nicht in falscher Sicherheit sich ihm nähert und ihm Gehör gibt; dann setzt der Heilige noch hinzu: [4]Ihr selbst seht es doch gewiß ein, daß derjenige thöricht genannt zu werden verdient, der sich von einem Hunde, welcher an der Kette liegt, beißen läßt. Ein Anderer wird vielleicht zu seiner Entschuldigung die böse Gewohnheit anführen; aber auch das wird ihm nicht helfen, denn, sagt der heilige Augustin, wenn es gleich schwer ist, den bösen Gewohnheiten zu widerstehen, so wird der Mensch dennoch, [5]wenn er sich der Sünde nicht hingibt, und wenn er sich stets Gott anempfiehlt, mit dem Beistande des Herrn den Sieg davon tragen: Gott läßt nicht zu, daß wir über unsre Kräfte versucht werden.

---

[1] Et dicent: tu nos fecisti, opera tua sumus, non te deseremus. Lib. medit. c. 2. — [2] Nunc autem excusationem non habent de peccato suo. Joan. XV. 22. — [3] Alligatus est tanquam canis innexus catenis, et neminem potest mordere, nisi illi mortifera securitate se conjunxerit. — [4] Jam videte, quam stultus est ille, quem canis in catena positus mordet. — [5] Sed si se quisque non deserat, Deo adjuvante superabit.

[1]Gott aber, sagt der heilige Paulus, ist getreu, Er wird euch nicht über eure Kräfte versuchen lassen, sondern bei der Versuchung auch den Ausgang geben, daß ihr ausharren könnet.

10. Der fromme Job ruft aus: [2]Denn was thät ich, wenn sich Gott erhübe zum Gericht, und wenn Er fragt, was sollt' Ich ihm antworten? Was wird der Sünder aber wohl Jesu Christo antworten? Was kann er nur zu seiner Entschuldigung vorbringen, da er sich auf solche Weise überführt sieht? Beschämt wird er schweigen, gleichwie jener Mann, von dem es im Evangelium des heiligen Matthäus heißt, daß er ohne Hochzeitskleid erfunden ward: [3]Er aber verstummte. Die Sünde selbst wird ihm den Mund schließen: [4]Alle Bosheit verschließt ihren Mund. Alsdann, sagt der heilige Thomas von Villanova, wird es für ihn keine Mittler mehr geben, die er um Beistand anrufen könnte. [5]Da ist kein Ort zum Gebet, kein Vermittler, kein Freund und kein Vater. Wer könnte dich alsdann noch retten? Etwa Gott? Allein, wie könnte Er dich nur retten, sagt der heilige Basilius, da du Ihn so sehr verachtet hast?[6] So verurtheilt denn also die Seele, welche schuldbeladen diese Welt verläßt, sich selbst schon, ehe noch das Urtheil über sie gefällt wird.

Betrachten wir jetzt noch zum Schlusse den Urtheilsspruch selbst.

Dritter Punkt.

Schrecken der Seele, wenn das Urtheil über sie gefällt wird.

11. So groß die Freude sein wird, welche eine Seele empfindet, da Jesus Christus sie bei ihrem Absterben mit den lieblichen Worten empfängt: [7]Wohlan, du guter und getreuer Knecht, weil du über Weniges getreu gewesen bist, so will Ich dich über Vieles setzen; geh'

---

[1] Fidelis autem Deus est, qui non patietur vos tentari supra id, quod potestis. 1. Cor. X. 13. — [2] Quid enim faciam, cum surrexit ad judicandum Deus; et cum quaesierit, quid respondebo illi. Job XXXI. 14. — [3] At ille obmutuit. Matth. XXII. 12. — [4] Omnis iniquitas oppilabit os suum. Ps. CVI. 42. — [5] Non ibi precandi locus; nullus intercessor assistet, non amicus, non pater. — [6] Quis te eripiet? Deusne ille, quem contemsisti? S. Basil. or. 4. de Pentec. — [7] Euge, serve bone et fidelis, quia super pauca fuisti fidelis, super multa te constituam, intra in gaudium Domini tui. Matth. XXV. 21.

ein in die Freude deines Herrn —, eben so furchtbar wird auch die Pein und Verzweiflung einer strafbaren Seele sein, welche von ihrem göttlichen Richter mit den Worten hinweggestoßen wird: [1]Weichet von Mir, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer. O wie furchtbar wird der Donnerschlag dieses Urtheilsspruches in ihren Ohren erschallen, ruft ein heiliger Dionysius der Carthäuser aus! [2] und Eusebius fügt noch hinzu, daß der Schrecken der Sünder, wenn sie ihr Verdammungsurtheil vernehmen, so groß sei, daß, wenn es möglich wäre, sie von Neuem sterben würden. [3]

Ehe wir indeß schließen, meine Christen, wollen wir jetzt noch einige Anwendungen des Gesagten auf uns selbst machen. Der heilige Thomas von Villanova sagt, daß, wenn Einige vom Gerichte und von der Verdammung der Sünder reden hören, sie kaum Acht darauf geben, als ob sie selbst gesichert wären, als ob solche Dinge sie nicht angingen, und als ob nicht auch für sie der Tag des Gerichtes kommen werde.[4] Welche Thorheit ist es aber, schließt der Heilige, sich bei so großer Gefahr sicher zu wähnen![5] Ein Anderer dagegen, sagt der heilige Augustin, kann sich, obgleich er in der Sünde dahinlebt, dennoch gar nicht einbilden, daß Gott ihn in die Hölle stürzen werde, und fragt, sollte mich Gott denn wirklich verdammen wollen?[6] Mache es nicht also, mein Sohn, sagt der Heilige, denn ach, für wie viele Verdammte, die es auch nicht meinten, daß die Hölle für sie bereitet sei, ist die letzte Stunde gekommen, in welche auch sie, nach der Drohung des Propheten Ezechiel hinabgestürzt wurden: [7]Das Ende kommt, es kommt das Ende. Aussenden will ich meinen Zorn wider dich und will dich richten. O wer weiß es, mein Christ, ob nicht auch für dich, der du in der Sünde dahinlebst, die Strafe nahe sei, und du kannst noch scherzen und in der Sünde fortschlafen! und du scherzest und schläfst in deinen Sünden dahin! Wer sollte nicht

---

[1] Discedite a me, maledicti, in ignem aeternum. Matth. XXV. 41. — [2] O quam terribiliter personabit tonitrum illud! — [3] Tantus terror invadet malos, cum viderint judicem sententiam proferentem, ut nisi essent immortales, iterum morerentur. — [4] Heu quam securi haec dicimus et audimus, quasi nos non tangeret haec sententia, aut quasi ille nunquam esset venturus! Orat. 1. de Judicio. — [5] Quae est ista securitas in discrimine tanto! — [6] Numquid Deus vere damnaturus est? — [7] Finis venit, venit finis; nunc implebo furorem meum in te, et judicabo. Ezech. VII. 2, 6.

zittern bei den Worten Johannes des Täufers: [1] Und die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume gesetzt! Ein jeder Baum also, der keine gute Früchte bringt, wird abgehauen und in's Feuer geworfen. Der Heilige sagt, daß ein jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, abgehauen und in's Feuer geworfen werden solle, ja er sagt, daß an diese Bäume (wodurch die Sünder bezeichnet werden), die Axt schon gelegt, daß nämlich die Strafe des Herrn ihnen schon ganz nahe sei. Befolgen wir denn also, meine geliebten Christen den Rath des heiligen Geistes, der uns zuruft: [2] Siehe, daß du Recht hast, ehe du vor Gericht kömmst. Mache deine Rechnung in Ordnung, ehe der Tag der Rechenschaft herankömmt. Suchen wir Gott jetzt, da wir Ihn noch finden können, denn es wird eine Zeit kommen, da wir Ihn finden möchten, und es nicht mehr vermögen: [3] Ihr werdet Mich suchen, aber nicht finden. Ehe das Urtheil erfolgt ist, sagt der heilige Augustin, kann man den Richter noch besänftigen, hernach ist es hierzu zu spät.[4] Wenn wir also jetzt unser Leben ändern, so können wir uns noch mit Jesu Christo aussöhnen und Seine Gnade wiederum erlangen. Findet Er uns aber im Stande der Sünde, wenn Er dereinst als Richter erscheint, dann wird Er nur Gerechtigkeit üben, dann sind wir auf ewig verloren.

---

[1] Jam enim securis ad radicem arborum posita est; omnis ergo arbor, quae non facit fructum bonum, excidetur et in ignem mittetur. Matth. III. 10. — [2] Ante judicium para tibi justitiam. Eccli. XVIII. 19. — [3] Quaeretis me et non invenietis. Joan. VII. 34, 36. — [4] Judex ante judicium placari potest, in judicio non potest.

Achtunddreissigste Predigt.

Für den neunten Sonntag nach Pfingsten.

Vom Tode des Sünders.

Circumdabunt te inimici tui vallo. Luc. XIX. 43.
Deine Feinde werden dich mit einem Walle umgeben.

Da Jesus Christus eines Tages die Stadt Jerusalem von ferne anblickte, wo die Juden Ihn binnen Kurzem tödten würden, da weinte Er über dieselbe: Als Er die Stadt sah, weinte Er über sie. Unser mitleidiger Heiland weinte, da Er an die Züchtigung dachte, die ihrer wartete und verkündigte hierauf, daß die Feinde die Stadt dereinst mit einem Walle umgeben würden. O unglückselige Stadt, rief Er aus, du wirst eines Tages von deinen Feinden eingeschlossen, die dich verheeren, und keinen Stein auf dem andern lassen werden. Geliebteste! Jerusalem ist das Bild einer jeden sündhaften Seele, die in der Todesstunde von allen Seiten von unzähligen Feinden umringt wird, nämlich:

1. Von den Gewissensbissen.
2. Von den Anfechtungen des Teufels.
3. Von der Furcht vor dem ewigen Tode.

Erster Punkt.

Der Sünder wird in der Todesstunde von den Gewissensbissen gepeiniget.

1. [1] Es stirbt im Ungewitter ihre Seele. Die armen Sünder, die im Stande der Todsünde beharren, sterben in einem furchtbaren Ungewitter, womit Gott sie schon seit lange bedroht hat: [2] Ein Wetter wird hervorbrechen

---

[1] **Morietur in tempestate anima eorum. Job XXXVI. 14. —** [2] **Tempestas erumpens super caput impiorum veniet. Jer. XXIII. 19.**

und über das Haupt der Gottlosen kommen. Beim Beginn der Krankheit betrübt sich der Sünder noch nicht sehr und fürchtet nicht viel, denn anfangs sagen ihm Alle, die Verwandten, die Freunde und Aerzte, kurz, Alle sagen ihm, daß es nichts sei, und so täuscht er sich selbst und lebt in der Hoffnung fort; wenn aber dann die Krankheit zunimmt, wenn gefährliche Anzeichen zu erscheinen beginnen, welche die Annäherung des Todes verkünden, dann beginnt jenes Ungewitter, womit der Herr die Bösen bedroht hat: [1] Wenn der Untergang wie ein Wetter heranstürzt. Jenes Ungewitter erhebt sich wider den Kranken, sowohl durch die Schmerzen der Krankheit, als durch die Furcht, diese Erde und Alles, was er daselbst besitzt, zu verlassen; namentlich aber sind es die Vorwürfe des Gewissens, das ihm sein ganzes gottloses Leben vor Augen stellt: [2] Sie werden furchtsam daherkommen im Andenken an ihre Sünden, und ihre Missethaten werden ihre Ankläger sein. Alsdann wird der Sünder aller seiner Gottlosigkeiten gedenken, und er wird beim Anblicke derselben von Schrecken überfallen werden; denn seine Missethaten werden seine Ankläger sein, seine Sünden selbst, ohne daß es eines andern Zeugnisses bedürfte, werden sich gegen ihn erheben und es ihm zeigen, daß er die Hölle verdient hat.

2. Vielleicht werden solche Kranke beichten, aber, sagt der heilige Augustin, [3] die Buße, die ein schwer Kranker verrichtet, ist selbst krankhaft; und der heilige Hieronymus sagt, daß von hundert tausend Sündern, die bis zum Tode in der Sünde verharren, kaum einer alsdann noch selig werde.[4] Der heilige Vincenzius Fererius sagt, daß die Rettung einer solchen Seele ein größeres Wunder sei, als die Auferweckung eines Todten.[5] Die Unglückseligen erkennen alsdann all das Böse, das sie verübt haben, sie möchten es verabscheuen, aber sie können nicht mehr. Auch der gottlose Antiochus erkannte

---

[1] Cum irruerit .. interitus, quasi tempestas ingruerit. Prov. I. 27. — [2] Venient in cogitatione peccatorum suorum timidi, et traducent illos ex adverso iniquitates ipsorum. Sap. IV. 20. — [3] Poenitentia, quae ab infirmo patitur, infirma est. Serm. 57. de temp. — [4] Vix de centum millibus, quorum mala vita fuit, meretur in morte a Deo indulgentiam unus. S. Hier. in ep. de morte Eus. — [5] Majus miraculum est, quod male viventes faciant bonum finem, quam suscitare mortuos. S. 1. de Nat. V.

die Bosheit seiner Sünden, da er sprach: [1] Nun aber gedenke ich des Bösen, das ich zu Jerusalem gethan. Er gedachte seiner Sünden, aber er hatte den Geist der Buße nicht, dieselben zu verabscheuen, und darum starb er in Verzweiflung, niedergebeugt von furchtbarer Traurigkeit, weßhalb er ausrief: [2] Siehe, ich komme um in großer Trübsal. Ein Gleiches widerfuhr dem Saul in seiner Todesstunde, denn, sagt der heilige Fulgentius, er erkannte seine Sünden, er zitterte vor der Strafe, die er deßhalb verdiente, aber er verabscheute sie dennoch nicht.[3]

3. O wie schwer ist es, daß ein Sünder, der mehrere Jahre in der Sünde dahin gelebt, sich in der Todesstunde wahrhaft bekehre, wenn sein Geist verdunkelt, und sein Herz verhärtet ist! [4] Sein Herz wird hart wie Stein, und dicht wie des Hämmerers Amboß. So lange der Sünder dahin lebte, hat er, anstatt sich von den Gnaden und Einsprechungen Gottes erweichen zu lassen, sein Herz immer mehr verhärtet, gleichwie der Ambos sich unter den Hammerschlägen immer mehr härtet; zur Strafe dafür wird er dann aber im Tode ganz und gar verhärtet sein: [5] Einem harten Herzen wird es zuletzt übel gehen, und wer die Gefahr liebet, wird darin umkommen. Da der Sünder bis zum Tode die Sünde geliebt, so hat er auch die Gefahr seiner ewigen Verdammniß geliebt; weßhalb Gott es mit Recht zuläßt, daß er in dieser Gefahr umkomme, in welcher er bis zum letzten Augenblicke sein Leben zubringen wollte.

4. Der heilige Augustin sagt, daß Jener, den die Sünde verläßt, ehe er selbst sie verlassen hat, sie schwerlich in der Stunde seines Todes verabscheuen werde, wie er dieß sollte; denn er wird sie verabscheuen, nicht aus Haß gegen die Sünde, sondern weil er von der Nothwendigkeit gedrängt wird.[6] Wie kann man auch nur von Herzen jene Sünden hassen, die man bis zu seinem Tode geliebt hat? Man soll alsdann jenen Feind lieben, den man bisher haßte: man soll

---

[1] Nunc reminiscor malorum, quae feci in Jerusalem. I. Mach. VI. 12. — [2] Et ecce, pereo in tristitia magna. Ibid. — [3] Non odit, quod fecerat, sed timuit, quod nolebat. — [4] Cor ejus indurabitur quasi lapis, et stringetur quasi malleatoris incus. Job XLI. 15. — [5] Cor durum habebit male in novissimo; et qui amat periculum, peribit in eo. Eccli. III. 27. — [6] Qui prius a peccato relinquitur, quam ipse relinquat, non libere, sed quasi ex necessitate condemnat.

dann jene Person hassen, die man bis dahin geliebt hat: o welche Berge gibt es da zu übersteigen! Alsdann könnte es solchen Sündern gar leicht ergehen, gleichwie jenen Bürgern, von denen man erzählt, daß sie viele wilde Thiere unterhielten, um sich derselben gegen ihre Feinde zu bedienen; als sie diese nun aber losließen, da warfen sich jene Bestien, anstatt sich auf die Feinde zu stürzen, über die Bürger selbst her und zerrissen sie. Wenn der Sünder seinen Missethaten wird entsagen wollen, so werden sie ihn dennoch mit sich in's Verderben reißen, entweder durch sein Wohlgefallen an den Gegenständen seiner bisherigen bösen Begierde, oder durch die Verzweiflung, die sich seiner bemächtigt, wenn er die Größe und Menge seiner Sünden erblickt: [1] Den ungerechten Mann wird Unglück treffen zum Untergange. Der heilige Bernhard sagt, daß der Sünder in der Todesstunde von seinen eigenen Sünden ergriffen und gefesselt werde, die ihm zurufen: [2] Wir sind dein Werk, wir werden dich nicht verlassen, wir werden dich begleiten bis zum Richterstuhle Gottes, wir werden die ganze Ewigkeit hindurch in der Hölle deine Gefährten sein.

Zweiter Punkt.

Der Sünder wird in der Todesstunde durch die Anfechtungen des Teufels gepeinigt.

5. [3] Der Teufel ist zu euch hinabgekommen und hat großen Zorn, da er weiß, daß er wenig Zeit hat. Beim Tode bietet der Teufel alle Kraft auf, damit ihm die Seele, die aus diesem Leben scheiden soll, nicht entwische; da er aus allen Umständen der Krankheit erkennt, daß er nur noch wenige Zeit übrig habe, um die Seele auf ewig für sich zu gewinnen. Das Concilium von Trient sagt, daß Jesus Christus uns das Sakrament der letzten Oelung als die sicherste Schutzwehr gegen alle Versuchungen hinterlassen habe, womit der Teufel uns in der Todesstunde quält.[4]

---

[1] Virum injustum mala capient in interitu. Ps. CXXXIX. 12. — [2] Opera tua sumus, non te deseremus. — [3] Descendit diabolus ad vos, habens iram magnam, sciens, quod modicum tempus habet. Apoc. XII. 12. — [4] Extremae unctionis sacramento finem vitae, tanquam firmissimo quodam praesidio munivit. Sess. 14.

Worauf das Concilium noch hinzufügt, daß der böse Feind uns zu keiner Zeit heftiger bekämpfe, als in der Todesstunde, damit er uns in's ewige Verderben stürze und zur Verzweiflung an der göttlichen Barmherzigkeit bringe.[1]

6. O wie furchtbar sind die Anfechtungen und Nachstellungen, womit der Teufel die Seelen der armen Sterbenden bestürmt, ja, womit er selbst jene peinigt, die ein frommes Leben geführt haben! Nachdem der heilige König Eleazar eine sehr gefährliche Krankheit überstanden hatte, sagte er, daß die Versuchungen des Teufels in der Todesstunde so furchtbar seien, daß man sie empfunden haben müsse, um sich einen Begriff davon machen zu können. Auch findet man im Leben des heiligen Andreas Avelino, daß er in der Todesangst einen so furchtbaren Kampf erduldete, daß er dadurch all seinen Mitbrüdern, die ihm beistanden, Schrecken einflößte. Sein Angesicht schwoll vor Angst auf, er ward blau vor Entsetzen, seine Glieder erzitterten, und Ströme von Thränen stürzten aus seinen Augen. Alle, die ihn sahen, weinten vor Mitleid und waren von Schrecken darüber ergriffen, daß ein Heiliger auf solche Weise sterbe. Bald darauf wurden sie aber getröstet, da sie sahen, daß, als man dem Heiligen ein Bildniß der allerseligsten Jungfrau vorhielt, sein Antlitz sich wieder erheiterte, worauf er ganz freudig seine gebenedeite Seele in die Hände Gottes aufgab.

7. Wenn es aber im Tode den Heiligen auf solche Weise ergeht, wie wird es da wohl den armen Sündern ergehen, die bis an ihr Lebensende in der Sünde fortgelebt haben? Alsdann kommt der Versucher nicht allein, um die Seele auf tausend Arten zu versuchen und um sie in's ewige Verderben zu stürzen, nein, er ruft auch noch Gehülfen dazu herbei: [2]Ihre Häuser werden voll Drachen sein. Ist Jemand dem Tode nahe, so füllt sich sein Haus mit Teufeln an, die sich alle zu seinem Verderben mit einander verbinden: [3]Alle ihre Verfolger ergreifen sie während der Aengsten. Alle diese Feinde der armen Seele umgeben

---

[1] **Nullum tempus est, quo vehementius ille omnes suae versutiae nervos intendat ad perdendos nos penitus, et a fiducia etiam, si possit, divinae misericordiae deturbandos, quam cum impendere nobis exitum vitae perspicit. — [2] Replebuntur domus eorum draconibus. Jer. XIII. 21. — [3] Omnes persecutores ejus apprehenderunt eam inter angustias. Thren. I. 3.**

dieselbe bei ihrer Todesangst. Der Eine ruft ihr zu: Fürchte dich nicht, du wirst noch nicht an dieser Krankheit sterben. Ein Anderer spricht zu ihr: Wie? Du verlangst, daß Gott dich nun selig machen werde, nachdem du so lange Zeit taub gegen Seine Stimme gewesen bist? Ein Anderer: aber wie kann man jetzt noch jenen Betrug, jenes Unrecht, jene Ehrabschneidung wieder gut machen? Ein Anderer: Welche Hoffnung gäbe es wohl für dich? Siehst du denn nicht, daß alle deine Beichten ungültig gewesen, daß du keine wahre Reue, daß du keinen festen Vorsatz gehabt, dich zu bessern? Wie kannst du jetzt mit einem so harten Herzen das Alles wieder gut machen? Siehst du es denn nicht ein, daß es um dich geschehen ist? Und mitten in dieser Angst, mitten unter diesen furchtbaren Versuchungen der Verzweiflung wird der arme Sterbende, voll Angst und Beschämung in die Ewigkeit eingehen: [1] Es kommen in Unruh' die Völker und gehen dahin.

Dritter Punkt.

Der Sünder wird in der Todesstunde von der Furcht vor dem ewigen Tode gepeinigt.

8. Unglückselig ist jener Kranke, der im Stande der Todsünde auf's Sterbebett geworfen wird! Wer bis zum Tode in der Sünde gelebt hat, der wird auch in der Sünde dahin sterben: [2] In eurer Sünde werdet ihr sterben. Es ist freilich wahr, daß Gott versprochen, Er wolle dem Sünder in jeder Stunde, da er sich bekehrt, seine Missethaten verzeihen; aber Gott hat Niemanden versprochen, daß Er ihm die Gnade der Bekehrung in der Todesstunde ertheilen wolle: [3] Suchet den Herrn, sagt der Prophet Isaias, da er zu finden ist. Es wird also eine Zeit kommen, da einige Sünder Gott suchen und nicht finden werden: [4] Ihr werdet mich suchen, aber nicht finden. Die Unglückseligen werden freilich, wenn der Tod herannaht, noch beichten, sie werden Versprechungen machen, Thränen vergießen, Gott

---

[1] Turbabuntur populi et pertransibunt. Job XXXIV. 20. — [2] In peccato vestro moriemini. Joan. VIII. 21. — [3] Quaerite Dominum, dum inveniri potest. Is. LV. 6. — [4] Quaeretis me, et non invenietis. Joan. VII. 34.

um Verzeihung bitten; aber ach! sie werden selbst kaum wissen, was sie thun. Solchen geht es, wie einem Menschen, der hingestreckt ist zu den Füßen seines Feindes, welcher ihm den gezückten Dolch auf die Brust hält und im Begriffe steht, denselben in sein Herz zu stoßen; ein Solcher wird alsdann auch weinen, um Verzeihung flehen, und versprechen, ihm als Sclave sein ganzes Leben hindurch zu dienen, aber wird der Feind ihm wohl glauben? Nein, er wird Alles für Verstellung ansehen, wodurch der Unglückliche seinen Händen zu entspringen sucht; er wird glauben, daß, wenn er ihm auch verzeiht, jener ihn nur noch mehr hassen werde, als zuvor. Und wenn so in gleicher Weise Gott sieht, daß alle Reue und Versprechungen des Sterbenden nicht aus dem Herzen kommen, sondern bloß eine Folge der Furcht vor dem Tode und vor der nahen Verdammniß sind, wie sollte Er ihm dann verzeihen können?

9. Der Priester, welcher dem Kranken beisteht, bittet zu Gott in der Empfehlung der Seele: [1] Herr, erkenne dein Geschöpf an. Aber Gott antwortet: Ich erkenne zwar, daß es mein Geschöpf ist, aber es hat mich nie als seinen Schöpfer anerkannt, sondern mich behandelt, wie einen Feind. Darauf fährt der Priester fort, zu beten und spricht: [2] Gedenke nicht seiner früheren Missethaten. Worauf der Herr antwortet: Ich würde ihm gern die Sünden seiner Jugend verzeihen, aber er hat damit fortgefahren, mich zu verachten bis auf diese Todesstunde: [3] Sie wenden Mir den Rücken zu und nicht das Angesicht. Aber zur Zeit ihrer Trübsal sprechen sie: Steh auf, und rette uns. Wo sind denn deine Götter, die du dir gemacht? Laß sie aufstehen und dich retten in der Zeit deiner Trübsal. Du hast mir, o Mensch, spricht der Herr, bis zu deinem Tode den Rücken zugekehrt, und jetzt willst du, daß ich dir die Strafe erlasse? Rufe deine Götter zu Hilfe, das heißt, jene Geschöpfe, jene Reichthümer, jene Freunde, die du weit mehr geliebt hast, als mich; rufe sie, damit sie dir bei-

---

[1] Agnosce, Domine, creaturam tuam. — [2] Ne memineris iniquitatum ejus antiquarum. — [3] Verterunt ad me tergum, et non faciem, et in tempore afflictionis suae, dicent: Surge, et libera nos. Ubi sunt dii tui, quos fecisti tibi? surgant et liberent te. Jer. II. 28, 29.

stehen und dich von der Hölle befreien, die deiner wartet. Jetzt kommt es mir zu, mich für die Beleidigungen zu rächen, die du mir zugefügt. Du hast die Drohungen verachtet, die ich den verhärteten Sündern verkündigt habe: [1] Mein ist die Rache und Ich will vergelten zu seiner Zeit, auf daß ihr Fuß wanke. Jetzt ist die Zeit meiner Rache gekommen, und es ist gerecht, daß ich sie ausübe. Gerade so geschah es einem Menschen, der in Madrid lebte und von dem der P. Bovius (P. 3. Ex. 9) uns erzählt: dieser hatte ein gottloses Leben geführt; da er aber einen seiner Freunde elend dahin sterben sah, so beichtete er seine Sünden und gelobte in einen Orden einzutreten. Weil er aber zögerte, alsobald seinen Entschluß auszuführen, so fiel er von Neuem in seine frühern Sünden zurück. Nachdem er hierauf in das größte Elend gerathen war, zog er heimathslos durch die Welt, und kam endlich nach Lima, wo er krank ward und in's Spital kam. Dorthin ließ er sich einen Beichtvater rufen, beichtete, und versprach von Neuem, sein Leben zu ändern, und in einen Orden zu treten. Aber kaum war der Unglückselige wieder hergestellt, so begann er von Neuem sein gottloses Leben; jetzt indeß kam über ihn die furchtbare Rache des Herrn. Da eines Tages derselbe Beichtvater, welcher Missionär war, über ein Gebirg ging, so vernahm er ein Geschrei, wie das eines wilden Thieres. Er näherte sich dem Orte, woher die Stimme zu kommen schien, und erblickte einen halbverfaulten sterbenden Menschen, welcher vor Verzweiflung so furchtbar heulte. Der fromme Priester sprach ihm Worte des Trostes zu, aber jener öffnete die Augen, erkannte jetzt den Priester und rief aus: O Pater, müssen auch Sie noch kommen, um Zeuge der göttlichen Gerechtigkeit zu sein! Wissen Sie also, daß ich jener Kranke bin, der bei ihnen im Spitale zu Lima gebeichtet hat; ich hatte Ihnen versprochen, mein Leben zu ändern, aber ich habe es nicht gethan, und sterbe jetzt ohne alle Hoffnung. Und so gab der unglückselige Sünder mitten in dieser furchtbaren Verzweiflung seinen Geist auf.

---

[1] Mea est ultio, et ego retribuam eis in tempore, ut labatur pes eorum. Deut. XXXII. 35.

10. Zum Schlusse will ich jetzt noch eine Frage an euch stellen, meine Zuhörer! Sagt mir doch, hättet ihr nicht Mitleid, wenn ihr sehen würdet, wie Jemand, von dem ihr wißt, daß er sich im Stande der Todsünde befindet, plötzlich vom Schlage getroffen, die Besinnung verlöre, und wie er ohne die heiligen Sakramente zu empfangen und ohne auch nur ein Zeichen der Reue zu geben, dahinstürbe? Ist aber nun derjenige nicht ein Thor, welcher, während er Zeit dazu hat, sich mit Gott auszusöhnen, dennoch in der Sünde fortlebt oder von Neuem sündigt, und sich der Gefahr aussetzt, plötzlich und im Stande der Ungnade Gottes dahin zu sterben. Jesus Christus warnt uns, da Er sagt: [1] Der Menschensohn wird zu einer Stunde kommen, da ihr es nicht meinet. Ein unvorhergesehener Tod kann einen Jeden von uns überraschen, wie dieß schon so Vielen geschehen ist. Besonders müßt ihr euch aber merken, daß, wie gesagt, jeder Tod, der gottlose Menschen trifft, unerwartet sei, auch wenn die Krankheit einige Zeit dauert; denn jene Tage, die man in einer tödtlichen Krankheit zubringt, sind Tage der Finsterniß und der Unruhe, in denen es schwer, ja, beinahe unmöglich ist, ein in Sünden verstricktes Gewissen in Ordnung zu bringen. Ach, mein Christ! wenn du jetzt sterben müßtest, wenn die Aerzte dich aufgäben, wenn der Todeskampf dich befiele, wie sehr würdest du da noch einen Monat, noch eine Woche zu erhalten wünschen, um die Rechnung, die du Gott ablegen mußt, in Ordnung zu bringen? Und siehe, jetzt gibt Gott dir noch diese Zeit, jetzt ruft er dich, jetzt läßt er dich erkennen, in welcher Gefahr dein ewiges Heil sich befindet. Wohlan denn, schenke dich also augenblicklich deinem Gott! was zögerst du noch? Wartest du etwa darauf, daß Gott selbst dich in die Hölle hinabstürze? [2] Wandelt, so lang ihr das Licht habet. Du mußt dir diese Erleuchtungen, diese Zeit, welche dir Gott jetzt noch vergönnt, benützen und jetzt Alles nach Kräften gut machen; denn es wird eine Zeit kommen, da du dem Uebel nicht mehr abhelfen kannst. [3]

---

[1] Qua hora non putatis, Filius hominis veniet. Luc. XII. 40. — [2] Ambulate, dum lucem habetis. Joan. XII. 35. — [3] Ich bitte meine Leser, die vierundvierzigste Predigt, welche ihr am fünfzehnten Sonntag nach Pfingsten findet,

Neununddreissigste Predigt.

Für den zehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Kraft und der Nothwendigkeit des Gebetes.

Deus propitius esto mihi peccatori. Luc. XVIII. 13.
Gott sei mir Sünder gnädig.

Wir hören im heutigen Evangelium, daß zwei Menschen sich in den Tempel begaben, ein Pharisäer und ein Zöllner. Der Pharisäer, anstatt sich zu demüthigen und Gott um den Beistand Seiner Gnade zu bitten, sprach: [1] Ich danke dir, o Herr, daß ich nicht bin, wie die andern sündigen Menschen. Der Zöllner dagegen sprach voll Demuth: Gott, sei mir Sünder gnädig. Darauf fügt der Evangelist hinzu, daß dieser Zöllner gerechtfertigt nach Hause heimkehrte, indeß der Pharisäer, so stolz und gottlos, wie er gekommen war, wieder zurückging. Hieraus können wir also schließen, geliebteste Zuhörer, wie wohlgefällig vor Gott, und wie nothwendig für uns ein demüthiges Gebet sei, damit wir von dem Herrn alle Gnaden erlangen, die uns zu unserer Seligkeit nothwendig sind. Ich werde euch also heute in dieser Predigt zeigen

im ersten Punkte: welche Kraft das Gebet hat, und
im zweiten Punkte: wie nothwendig für uns das Gebet ist.

Erster Punkt.

Von der Kraft des Gebetes.

1. Um die Wirkung und Kraft unseres Gebetes zu erkennen, muß man nur die großen Verheißungen erwägen,

---

nachzulesen, welche darüber handelt, auf welche Art der Tod gewöhnlich die Weltmenschen befällt. Ich kann versichern, daß, als ich diese Predigt gehalten, dieselbe, obgleich sie nicht von lateinischen Stellen strotzt, doch einen großen Eindruck gemacht und meine Zuhörer tief ergriffen habe. Die praktischen Sachen machen mehr Eindruck als die speculativen.

[1] Deus, gratias ago tibi, quia non sum sicut ceteri homines.

welche Gott einem Jeden gemacht hat, der zu Ihm betet: [1] Rufe zu Mir, so will Ich dich erretten. Rufe zu Mir, und Ich werde dich aus jeglicher Gefahr befreien. [2] Er rufet Mich an, und Ich erhöre ihn. [3] Rufe zu Mir und Ich will dich erhören. [4] Ihr möget bitten, was ihr immer wollt, und es wird euch gegeben werden. Suchet von Mir, was ihr immer wollt, und Ich werde euch Alles gewähren; und ähnliche Stellen gibt es unzählige sowohl im alten als in dem neuen Testamente. Gott ist Seiner Natur nach die Güte selbst, sagt der heilige Leo, [5] und deßhalb hat Er die größte Begierde, uns Seine Güter mitzutheilen. Darum sagte die heilige Magdalena von Pazzis, daß, wenn eine Seele Gott um eine Gnade bittet, der Herr ihr gewissermaßen deßhalb verpflichtet bleibe, und ihr dafür danke; denn durch das Gebet gibt sie Ihm Gelegenheit, Sein Verlangen zu befriedigen, uns Seine Gnade mitzutheilen. Aus diesem Grunde scheint uns in der heiligen Schrift nichts öfter und dringender anempfohlen, als das Bitten und Beten; zum Beweise hiefür mag die Stelle bei Matthäus genügen: [6] Bittet, so wird euch gegeben werden; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan werden. Der heilige Augustin sagt, daß Gott durch solche Verheißungen sich verpflichtet habe, uns Alles, um was wir Ihn bitten, zu gewähren. [7] Durch Sein Versprechen ist Er zum Schuldner geworden. An einer andern Stelle fügt er noch hinzu, daß der Herr uns nicht so sehr dazu ermahnen würde, Ihn um Gnaden zu bitten, wenn Er uns dieselben nicht ertheilen wollte. [8] Daher kommt es denn auch, daß die Psalmen Davids, die Bücher Salomons und der Propheten mit Gebeten angefüllt sind.

2. Theodoret sagt, daß das Gebet, obgleich es nur Eines sei, dennoch Alles von Gott erlange, [9] und der heilige Bernhard fügt hinzu, daß, wenn wir Gott um eine Gnade

---

[1] Invoca me, et eruam te. Ps. XLIX. 15. — [2] Clamabit ad me, et ego exaudiam eum. Ps. XC. 15. — [3] Clama ad me, et ego exaudiam te. Job XXXIII. 3. — [4] Quodcunque volueritis, petetis, et fiat vobis. Joan. XV. 7. — [5] Deus, cujus natura bonitas. — [6] Petite, et accipietis; quaerite, et invenietis; pulsate, et aperietur vobis. Matth. VII. 7. — [7] Promittendo debitorem se fecit. De Verb. Dom. s. 2. — [8] Non nos hortaretur, ut peteremus, nisi dare vellet. Serm. 5. — [9] Oratio, cum sit una, omnia potest.

bitten, Er uns entweder diese Gnade, oder eine noch nützlichere gewähren werde.[1] Wer hätte auch nur jemals den Herrn um Beistand angerufen, und wäre von Ihm abgewiesen und verachtet worden? [2]Wer ist verschmähet, der ihn angerufen? Die heilige Schrift sagt, daß es unter allen Völkern keines gebe, welches einen Gott besitze, der bereitwilliger sei, unser Gebet zu erhören, als unser wahrer Gott. [3]Kein anderes Volk ist so groß, das seine Götter so nahe hätte, wie unser Gott nahe ist bei allen unseren Bitten. Die Fürsten dieser Welt, sagt der heilige Chrysostomus, geben nur wenigen Menschen Gehör; aber Gott läßt Jedermann vor sich kommen.[4] Und der König David sagt, daß diese Bereitwilligkeit Gottes, uns jeder Zeit zu erhören, wo wir Ihn bitten, ein Beweis wäre, daß Er der wahre Gott sei, der uns mehr als alle Geschöpfe liebt: [5]An jedem Tage, da ich zu dir rufe, siehe! ich hab's erfahren, daß du mein Gott bist. Gott will uns Gnaden erweisen, ja Er hat, wie gesagt, eine so große Begierde darnach, aber Er will auch, daß wir Ihn darum bitten. Eines Tages sprach Jesus Christus zu Seinen Jüngern: [6]Bisher habt ihr um nichts in Meinem Namen gebeten. Bittet, so werdet ihr empfangen, auf daß eure Freude vollkommen werde. Als ob Er gesagt hätte: Ihr beklagt euch, daß Ich euch nicht vollkommen glücklich gemacht; beklagt euch vielmehr über euch selbst, daß ihr Mich nicht um Alles gebeten, was ihr bedurftet. Nehmt also von heute an immer eure Zuflucht zu Mir, und ihr werdet gewiß erhört. Viele, sagt der heilige Bernhard, beklagen sich, daß der Herr ihrer vergesse; aber mit weit größerem Rechte klagt Gott über sie, daß Viele Seiner vergessen und es unterlassen, Ihn um Gnade zu bitten.[7]

---

[1] Aut dabit, quod petimus, aut quod nobis noverit esse utilius. Serm. 5. in Fer. IV. Cin. — [2] Quis invocavit eum, et despexit illum? Eccli. II. 12. — [3] Nec est alia natio tam grandis, quae habeat Deos appropinquantes sibi, sicut Deus noster adest cunctis obsecrationibus nostris. Deut. IV. 7. — [4] Aures principis paucis patent, Dei vero omnibus volentibus. Lib. 2. de Orat. — [5] In quacunque die invocavero te, ecce cognovi, quia Deus meus es tu. Ps. LV. 10. — [6] Usquemodo non petistis quidquam in nomine meo; petite, et accipietis, ut gaudium vestrum sit plenum. Joan. XVI. 24. — [7] Multi queruntur, deesse sibi gratiam, sed multo justius gratia quereretur, deesse sibi multos.

3. Da die Altväter sich eines Tages mit einander besprachen, welches die nützlichste Uebung sei, um sich seines Heiles zu versichern, so kamen sie endlich überein, es gebe keine bessere Uebung, als das fortwährende Gebet: [1] Herr! stehe mir bei! Herr! eile mir zu Hilfe! Darum läßt denn auch die heilige Kirche diese zwei Worte so oft in den Tagzeiten wiederholen, welche die Welt- und Ordensgeistlichen verrichten, die nicht nur für sich selbst, sondern für die ganze christliche Welt beten. Der heilige Johannes Klimakus sagt, daß unser Gebet Gott eine süße Gewalt anthue, so daß Er uns erhören müsse. [2] Wenn wir also zu Gott beten, so antwortet Er uns alsbald, indem Er uns die Gnaden, um welche wir Ihn bitten, ertheilt: [3] Wenn du rufest, antwortet er dir, sobald Er's hört. Ja, Er ertheilt sie uns nicht nur augenblicklich, sondern im Ueberflusse, indem Er uns mehr gibt, als wir erbeten haben. Der heilige Paulus sagt, daß Gott reich, das heißt, freigebig mit seinen Gnaden für den sei, der Ihn darum bittet: [4] Der Herr ist reich für Alle, die Ihn anrufen. Und der heilige Jakobus fügt hinzu: [5] Fehlet es aber Jemandem aus euch an Weisheit, der erbitte sie von Gott, welcher Allen reichlich gibt und es nicht vorrückt, und sie wird ihm gegeben werden. Er gibt Allen reichlich, sagt er, und rücket uns die Beleidigungen nicht vor, welche wir Ihm angethan haben, nein, wenn wir beten, so scheint es, als ob Er alle Beleidigungen vergesse, die wir Ihm erweisen, und nur seine Freude daran finde, uns mit Gnaden bereichern zu können.

Zweiter Punkt.

Von der Nothwendigkeit des Gebetes.

4. [6] Gott will, sagt der heilige Paulus, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der

---

[1] Deus in adjutorium meum intende: Domine, ad adjuvandum me festina. — [2] Oratio pie Deo vim infert. — [3] Ad vocem clamoris tui, statim, ut audierit, respondebit tibi. Is. XXX. 19. — [4] Dives in omnes, qui invocant illum. Rom. X. 12. — [5] Si quis vestrum indiget sapientia, postulet a Deo, qui dat omnibus affluenter, nec improperat. Jac. I. I5. — [6] Omnes homines vult salvos fieri, et ad agnitionem veritatis venire. 1. Tim. II. 4.

Wahrheit gelangen. Er will nicht, daß irgend Einer verloren gehe, denn, sagt der heilige Petrus: [1] Er hat nur Geduld mit euch, und will nicht, daß Jemand verloren gehe, sondern daß sich Alle zur Buße wenden. Deßhalb sagt der heilige Leo, daß, da Gott verlangt, daß wir Seine Gebote beobachten, Er uns auch mit Seinem Beistande entgegenkomme, damit wir sie beobachten können.[2] Der heilige Thomas sagt über die Worte des Apostels: Gott will, daß alle Menschen selig werden: Es mangelt also Niemandem die Gnade, sondern was Gott anbelangt, so ertheilt Er sie einem Jeden.[3] An einer andern Stelle sagt er: Es gehört zur göttlichen Vorsehung, daß der Herr einem jeden Menschen die zu seinem Heile nothwendigen Mittel ertheile, wenn nur der Mensch seinerseits kein Hinderniß legt.[4] Aber diesen Gnadenbeistand ertheilt Gott nur dem, der Ihn darum bittet, wie Gennadius bemerkt. Wir können unser Heil nur mit dem Beistande Gottes wirken, aber nur die, welche darum bitten, verdienen diesen Beistand des Herrn.[5] Der heilige Augustin sagt, daß Gott mit Ausnahme einiger Gnaden, wie die des Berufes zum wahren Glauben (oder zur Buße) alle andern Gnaden, und vor Allem die Gnade der Beharrlichkeit, nur dem bewilligen werde, der darum bittet.[6] Und an einer andern Stelle fügt er noch hinzu: Gott will geben, aber Er gibt nur Jenen, die ihn darum bitten.[7]

5. Deßhalb ist es die allgemeine Meinung der Gottesgelehrten in Uebereinstimmung mit der Lehre eines heiligen Basilius, eines heiligen Chrysostomus, eines heiligen Augustinus, eines heiligen Clemens von Alexandrien und anderer, daß das Gebet den Erwachsenen als Mittel zur Seligkeit unbedingt nothwendig sei, so daß man ohne Gebet nicht selig werden könne. Das geben uns denn auch folgende Stellen

---

[1] Patienter agit propter vos, nolens aliquos perire, sed omnes ad poenitentiam reverti. 2. Petr. III. 9. — [2] Juste instat praecepto, qui praecurrit auxilio. Serm. 16. de pass. — [3] Et ideo gratia nulli deest, sed omnibus, quantum in se est, se communicat. In ep. ad Hebr. c. 12. lect. 3. — [4] Hoc ad divinam providentiam pertinet, ut cuilibet provideat de necessariis ad salutem, dummodo ex parte ejus (sc. hominis) non impediatur. — [5] Nullam salutem, nisi Deo auxiliante, operari; nullum, nisi orantem auxilium promereri. De Eccles. Dogm. — [6] Constat alia Deus dare etiam non orantibus, sicut initium fidei; alia nonnisi orantibus praeparasse, sicut usque in finem perseverantiam. De dono persev. c. 16. n. 39. — [7] Deus dare vult, sed non dat nisi petentibus. S. Aug. in ps. 100.

der heiligen Schrift zu erkennen, wo es heißt: [1] Man muß allezeit beten. [2] Bittet, so werdet ihr empfangen. [3] Betet ohne Unterlaß. Diese Ausdrücke: man muß, bittet, betet geben nach der allgemeinen Meinung der Gottesgelehrten mit dem heiligen Thomas (3. q. 39. a. 5.) ein Gebot zu erkennen, welches wir zu erfüllen unter einer schweren Sünde verpflichtet sind, vor Allem bei drei besondern Gelegenheiten: 1) Wenn der Mensch sich im Stande der Todsünde befindet, 2) wenn er in großer Gefahr ist zu sündigen, und 3) wenn er in Todesgefahr wäre. Uebrigens behaupten die Gottesgelehrten auch noch, daß wer zu andern Zeiten einen oder zwei Monate lang das Gebet ganz unterließe, nicht von einer Todsünde freigesprochen werden könne. Die Ursache hiervon ist, daß wir ohne das Gebet nicht den nöthigen Beistand erlangen können, um das Gesetz Gottes zu beobachten. Der heilige Chrysostomus sagt, daß, gleichwie das Wasser den Bäumen nothwendig sei, damit sie nicht verdorren, ebenso auch dem Menschen das Gebet nothwendig sei, damit er sich nicht in's Verderben stürze.[4]

6. Jansenius behauptete also mit großem Unrecht, daß es einige Gebote Gottes gebe, welche zu halten uns ganz unmöglich sei, da uns die Gnade mangele, die es uns möglich macht, denn das heilige Concilium von Trient lehrt uns (Sitzung 6. Kap. 11.) mit den Worten des heiligen Augustin, daß wenn der Mensch auch nicht im Stande sei, mit der gewöhnlichen Gnade alle Gebote Gottes zu erfüllen, er doch durch das Gebet jenen größern Beistand erlange, den er bedarf, um sie befolgen zu können: [5] Gott gebietet nichts Unmögliches; sondern da Er gebietet, ermahnt Er dich, zu thun, was du kannst, und um das zu bitten, was du nicht vermagst, worauf Er dir hilft, damit du es könnest. Damit hängt auch jener berühmte Ausspruch des heiligen Augustin zusammen, wo er sagt: [6] Schon dadurch, daß wir fest glauben, Gott könne nichts Unmögliches befehlen,

---

[1] Oportet, semper orare. Luc. XVIII. 1. — [2] Petite, et accipietis. Joan. XVI. 24. — [3] Sine intermissione orate. 1. Thess. V. 17. — [4] Non minus quam arbores aquis, precibus indigemus. Homil. 77. — [5] Deus impossibilia non jubet, sed jubendo monet, et facere, quod possis, et petere, quod non possis, et adjuvat, ut possis. — [6] Eo ipso, quo firmissime creditur, Deus impossibilia non potuisse praecipere, admonemur, et in facilibus quid agamus, et in difficilibus, quid petamus. S. Aug. lib. de nat. et gratia cap. 69. n. 83.

werden wir ermahnt, sowohl was wir in dem Leichtern zu thun, als auch, was wir in dem Schwerern durch's Gebet zu erflehen haben.

7. Aber warum gestattet Gott, da Er doch unsere Schwäche kennt, daß wir von Feinden angegriffen werden, denen wir nicht zu widerstehen vermögen? Gott läßt dieß zu, damit wir unsere Zuflucht zu Seiner Hilfe nehmen, da Er nur allzuwohl weiß, welche Vortheile uns aus der Nothwendigkeit des Gebetes entspringen. Wer also besiegt bleibt, kann sich nicht damit entschuldigen, daß er nicht genug Kraft gehabt habe, um zu widerstehen, denn er hätte dieselbe gewiß gehabt, wenn er Gott darum gebeten hätte. Deßhalb wird Gott auch einen Solchen bestrafen, wenn er besiegt wird, da, wenn er gebetet hätte, er Sieger geblieben wäre. Der heilige Bonaventura sagt, daß wenn der Befehlshaber einer Festung deßhalb dieselbe übergeben müßte, weil er es zur rechten Zeit unterlassen, seinen Fürsten um Ersatz zu bitten, der Fürst ihn als Verräther betrachten werde.[1] So sieht auch Gott den als einen Verräther an, welcher, da die Versuchung ihn bestürmt, dennoch seine Zuflucht nicht zu dem Herrn nimmt. Gott sagt: Bittet, und ihr werdet erhalten. Wer also nicht bittet, sagt die heilige Theresia, der wird auch nichts erlangen, wie uns dieß ebenfalls der heilige Jakobus lehrt, da er sagt: [2] Ihr erhaltet nicht, weil ihr nicht bittet. Der heilige Chrysostomus sagt, das Gebet sei eine mächtige Waffe, um all' seine Feinde zu bekämpfen.[3] Und der heilige Ephräm fügt hinzu, daß wer das Gebet all' seinen Handlungen voranschickt, der Sünde den Eingang in's Herz verschließe.[4] Vor allem lehrt uns dieß der königliche Prophet, da er ausruft: [5] Ich will den Herrn loben und anrufen, so werd' ich errettet werden von meinen Feinden.

8. Wenn wir also ein frommes Leben führen und dereinst selig werden wollen, so müssen wir zu beten verstehen.

---

[1] Reputaretur infidelis, nisi peteret succursum, vel nisi exspectaret a rege auxilium. S. Bonav. diaeta tit. 2. cap. 5. — [2] Non habetis, propter quod non postulatis. Jac. IV. 2. — [3] Magna sane armatura est oratio. Hom. 41. ad pop. — [4] Si orationem operi praemiseris, aditus in anima peccato non patebit. Serm. de Orat. — [5] Laudans invocabo Dominum, et ab inimicis meis salvus ero. Ps. XVII. 4.

[1] Wer recht zu beten versteht, sagt der heilige Augustin, der weiß auch recht zu leben. Damit wir jedoch von Gott durch unser Gebet Gnaden erlangen, so müssen wir 1) vor allem die Sünde aus dem Herzen vertreiben, da Gott die verstockten Sünder nicht erhört. Wenn z. B. Jemand gegen einen Andern Haß im Herzen nährt und sich an ihm rächen wollte, so würde er vergebens beten, da Gott ihn alsdann nicht erhören könnte: [2] Und wenn ihr auch viel betet, so will Ich's doch nicht erhören, denn eure Hände sind voll Blut. Derjenige, sagt der heilige Chrysostomus, welcher den bösen Willen im Herzen nährt und zugleich betet, der betet nicht, sondern spottet vielmehr des Herrn.[3] Betet er aber alsdann, daß Gott doch den Haß in seinem Herzen ertödten wolle, so wird der Herr ihn gewiß erhören. 2) Muß man auch noch mit Aufmerksamkeit beten. Einige meinen zu beten, wenn sie viele Vaterunser mit so großer Zerstreuung abbeten, so daß sie nicht wissen, was sie sagen. Solche Menschen reden zwar, aber sie beten nicht. Von ihnen spricht der Herr, da Er durch den Propheten Isaias sagt: [4] Das Volk ehret Mich mit seinen Lippen, sein Herz aber ist ferne von Mir. 3) Muß man alle Hindernisse des Gebetes hinwegräumen, wozu uns der heilige Geist ausdrücklich ermahnt: [5] Laß dich nicht hindern, allzeit zu beten. Wer sich in tausend Sachen und für das Seelenheil nutzlosen Beschäftigungen verwickelt, sagt Jeremias, der umhüllt sein Gebet mit einer Wolke, die es hindert, sich zu Gott zu erheben: [6] Du lagertest eine Wolke vor Dir, damit nicht durchdringe das Gebet. Ich will es auch nicht unterlassen, hier an die Ermahnung des heiligen Bernhard zu erinnern, daß wir nämlich die Gnaden von Gott durch die Vermittlung Maria's erflehen müssen. Denn, sagt er: [7] Suchen wir Gnade, so suchen wir sie durch Maria, denn sie ist eine Mutter, und ihre Fürbitte kann nicht unerhört

---

[1] Recte novit vivere, qui recte novit orare. Hom. 43. — [2] Cum multiplicaveris orationem, non exaudiam; manus enim vestrae sanguine plenae sunt. Is. I. 15. — [3] Qui orat et peccat, non rogat Deum, sed eludit. Homil. in Matth. 6. — [4] Labiis suis glorificat me, cor autem ejus longe est a me. Is. XXIX. 13. — [5] Non impediaris, orare semper. Eccli. XVIII. 22. — [6] Opposuisti nubem tibi, ne transeat oratio. Thren. III. 44. — [7] Quaeramus gratiam, et per Mariam quaeramus; quia mater est, et frustrari non potest. Serm. de Aquaed.

bleiben. Wozu der heilige Anselm noch hinzusetzt: [1] Manches wird von Gott erbeten, was man nicht erlangt; was man aber Maria bittet, das erlangt man gewiß, nicht etwa, als ob Maria mächtiger sei, sondern deßhalb, weil Gott es beschlossen hat, sie auf diese Weise zu ehren, damit die Menschen es wissen, daß man durch ihre Vermittlung Alles von Ihm erlangen könne.

Vierzigste Predigt.

Für den eilften Sonntag nach Pfingsten.

Von den unzüchtigen Reden.

Tetigit linguam ejus ... et solutum est vinculum. Marc. VII. 33, 35.

Und er berührte seine Zunge ... und das Band seiner Zunge ward gelöst.

Im heutigen Evangelium erzählt uns der heilige Marcus das Wunder, welches unser Heiland wirkte, da Er einen Stummen bloß durch die Berührung seiner Zunge heilte: Er berührte seine Zunge, und das Band seiner Zunge ward gelöst. Aus diesen letzten Worten kann man jedoch schließen, daß dieser Mensch nicht durchaus stumm gewesen, sondern daß seine Zunge gehindert war, so daß er nur mit der größten Mühe reden konnte; weßhalb denn auch der heilige Marcus hinzufügt, daß er nach dem Wunder geläufig sprach: Und er redete recht! Machen wir indeß jetzt die Anwendung dieser Worte auf uns selbst. Es bedurfte für diesen Menschen also eines Wunders, um seine Zunge zu lösen und das Hinderniß im Reden hinwegzuräumen: aber wie vielen Menschen würde Gott eine große Gnade erweisen, wenn Er ihnen die Zunge fesselte, damit sie endlich einmal

---

[1] Multa petuntur a Deo, nec obtinentur; quae petuntur a Maria, obtinentur: non quia potentior sit, sed quia Deus decrevit eam sic honorare, ut sciant homines, omnia per ipsam obtineri posse a Deo.

aufhörten, unkeusche Reden vorzubringen. Denn derjenige, welcher diesem Laster ergeben ist, gereicht zu großem Verderben:

erstens: Seinem Nebenmenschen;

zweitens: Sich selbst.

In diese beiden Punkte wird meine heutige Predigt zerfallen.

Erster Punkt.

Wer unzüchtige Reden führt, gereicht seinem Nächsten zum größten Verderben.

1. Der heilige Augustin nennt Menschen, welche dieß Laster an sich haben, die Gehilfen des Teufels;[1] denn, was dieser durch seine Eingebungen nicht bewirken kann, das erlangen jene durch ihre unzüchtigen Reden. Von solchen gottlosen Zungen sagt der heilige Jakobus: [2]Sie sind ein Feuer..., entzündet von der Hölle. Er nennt sie ein Feuer, das von der Hölle selbst angeschürt ist, womit der, welcher unzüchtige Reden führt, sich selbst und Andere brennt. Man kann sie jene dritte Zunge nennen, von welcher der weise Mann redet: [3]Die dritte Zunge hat schon Viele aufgehetzt, und von einem Volke zum andern getrieben. Die erste Zunge nämlich ist die geistliche, die von Gott redet; die zweite die weltliche, die von den Dingen dieser Welt redet; dann gibt es aber auch noch eine dritte Zunge, nämlich die höllische Zunge, die von den Schändlichkeiten des Fleisches redet, und das ist jene, die Viele verkehrt und in's Verderben stürzt.

2. Da der königliche Prophet von dem Leben der Menschen auf Erden redet, so sagt er: [4]Ihr Weg soll finster und schlüpfrig werden. So lange der Mensch auf Erden lebt, wandelt er durch Finsternisse und auf schlüpfrigen Wegen, daher ist er bei jedem Schritte in Gefahr, zu fallen, wenn er nicht alle mögliche Sorgfalt anwendet, sicher zu treten und die gefährlichen Stellen, nämlich die Gelegenheit zu sündigen, zu vermeiden. Befände sich aber auf diesem

---

[1] Satanae mediatores. In Ps. — [2] Et lingua ignis est . . . inflammata a gehenna. Jac. III. 6. — [3] Lingua tertia multos commovit, et dispersit illos. Eccli. XXVIII. 16. — [4] Via illorum tenebrae et lubricum. Ps. XXXIV. 6.

schlüpfrigen Wege auch noch Jemand, der ihn stoßen würde, damit er falle, so wäre es gewiß ein Wunder, wenn er sich nicht in den Abgrund hinabstürzte. Aber gerade das thun diese Gehilfen des Teufels, welche unzüchtige Reden führen; sie reizen ihre Mitmenschen, welche sich hier auf Erden in der Finsterniß befinden, zur Sünde an, und da dieselben ebenfalls von Fleisch und Blut sind, so fallen sie leicht in dasselbe Laster. Mit Recht heißt es von solch unzüchtigen Menschen: [1] Ein offenes Grab ist ihr Rachen. Der Mund eines Menschen, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, welcher nichts anderes als nur unzüchtige Reden auszustoßen weiß, gleicht einem offenen Grabe, das verfaulte Leichname in sich schließt. [2] Der Gestank aber, der aus einem Grabe voll Leichnamen emporsteigt, verursacht bei denen, die ihm ausgesetzt sind, Krankheit und Verderben.

3. Der weise Mann sagt: [3] Geißelstreiche machen Striemen, aber der Schlag der Zunge zermalmet die Gebeine. Die Geißelschläge zerfleischen nur den Leib, aber die Wunden, welche die unzüchtigen Zungen verursachen, dringen bis auf die Gebeine der Zuhörer. Der heilige Bernardin von Siena erzählt, daß eine Jungfrau, die früher ein sehr frommes Leben geführt, als sie ein unanständiges Wort von einem Jünglinge vernahm, in böse Gedanken wider die heilige Reinigkeit einwilligte und sich hierauf so sehr dem Laster der Unlauterkeit hingab, daß, wenn der Teufel selbst Fleisch angenommen, er nicht mehr Sünden dieser Art hätte begehen können, als jene beging.

4. Das Schlimmste aber ist, daß solche teuflische Zungen, die häufig unzüchtige Reden ausstoßen, dieß für Nichts halten, und sich nur wenig daraus machen; und wenn der Beichtvater sie deßhalb zurechtweiset, sie ihm antworten: Ich sage es nur aus Scherz und nicht aus Bosheit. Wie, aus Scherz? Ach Unglückseliger, was sagst du! Dieser Scherz macht den Teufel lachen und wird dich dereinst ewige Thränen in der Hölle kosten. Es wird dich nicht entschuldigen, wenn du sagst, du denkest nichts Arges dabei, weil es

---

[1] Sepulchrum patens est guttur eorum. Ps. V. 11. — [2] Talia sunt ora hominum, qui turpia proferunt. Hom. 2. de proph. — [3] Flagelli plaga livorem facit, plaga autem linguae comminuit ossa. Eccli. XXVIII. 21.

sehr unglaublich ist, daß, wenn du solche Reden vorbringst, du dich nicht auch in Werken versündigen werdest, denn, sagt der heilige Hieronymus, [1] der ist von der That nicht weit entfernt, der an den Worten seine Lust findet. Wenn man aber außerdem solche Reden in Gegenwart von Personen des andern Geschlechtes führt, so ist immer das sündhafte Wohlgefallen an denselben damit verbunden. Und ist ferner das Aergerniß etwa keine Sünde, das man Andern dadurch gibt? Du bringst ein unzüchtiges Wort vor und bewirkst in diesem Augenblicke, daß alle Zuhörer in die Sünde fallen, wie der heilige Bernhard schreibt: [2] Wenn du auch nur ein einziges unzüchtiges Wort vorbringst, so bist du doch Ursache, daß vielleicht Alle, die gegenwärtig sind und dich anhören, in demselben Augenblicke in die Sünde fallen. Das ist eine größere Sünde, als wenn du mit einem Schusse mehrere Menschen auf einmal tödten würdest, denn alsdann würdest du doch nur ihre Leiber tödten, indeß du durch deine schändlichen Reden die Seelen mordest.[3]

5. Kurz, solche unzüchtige Menschen sind das Verderben der Welt. Ein Einziger von ihnen schadet mehr, als hundert Teufel, da er die Ursache des Verderbens so vieler Seelen ist. Nicht ich, der heilige Geist selbst sagt euch das, meine Christen: [4] Ein glatter Mund richtet viel Verderben an. Und zu welcher Zeit richtet man solch ein Verderben an, verursacht man so große Beleidigungen Gottes? Gerade dann, wenn Gott uns die größten Wohlthaten erweiset. Wann erweist uns Gott aber die größten Wohlthaten? (Ich rede hier von zeitlichen Wohlthaten.) Im Sommer; dann versieht Er uns für's ganze Jahr mit Getreide, mit Wein, mit Oel, Gemüse und andern Früchten. Wann werden aber wohl die meisten Sünden auf dem Lande begangen? Gerade zur Erntezeit, bei der Weinlese, wenn Kastanien, Oliven ꝛc. eingesammelt werden. Ach, alsdann werden durch solche unzüchtige Reden oft mehr Sünden begangen, als es dort Fruchtkörner oder Traubenbeeren gibt. Ach welch' ein Un-

---

[1] Non longe est a facto, qui delectatur in verbo. — [2] Unus loquitur, et unum tantum verbum profert et tamen multitudinis audientium animas interficit. Serm. 24. in Cant. — [3] Animas interficit. — [4] Os lubricum operatur ruinas. Prov. XXVI. 28.

dank! Wie ist es nur möglich, daß Gott uns noch länger ertrage? Wer hat die Schuld von solchen Sünden? Jener Sünder, der unzüchtige Reden führt! Deßhalb hat er denn auch eines Tages Gott Rechenschaft abzulegen und die Strafe zu dulden — für alle die Sünden, wozu er Andere verleitet hat: [1] Aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.

Gehen wir indeß jetzt zum zweiten Punkte über.

Zweiter Punkt.

Wer unzüchtige Reden führt, gereicht sich selbst zum Verderben.

6. Mancher Jüngling macht vielleicht die Einwendung: Aber ich denke nichts Böses dabei, wenn ich so rede. Auf diese Entschuldigung habe ich schon im ersten Theile geantwortet, da ich bemerkte, daß es sehr schwer sei, unkeusche Reden zu führen, ohne Wohlgefallen daran zu haben, und besonders daß, wenn dieß vor Mädchen oder verheiratheten jungen Frauen geschieht, dieß innerliche Wohlgefallen niemals fehlt. Ferner, wer solche Worte ausstößt, der begibt sich, nach dem heiligen Hieronymus, wie ich schon oben bemerkt habe, in die nächste Gefahr, sich im Werke zu versündigen. [2] Jeder Mensch ist zum Bösen geneigt: [3] Der Sinn und die Gedanken des menschlichen Herzens sind zum Bösen geneigt. Vor Allem wird der Mensch zum Laster der Unzucht hingezogen, zu welchem die Natur selbst hinneigt; deßhalb sagt der heilige Augustin, daß in diesem Streite (er redet indeß nur von Solchen, welche nicht alle Vorsicht anwenden) der Kampf häufig, der Sieg indeß sehr selten sei. [4] Wer aber mit Ueberlegung unzüchtige Reden führt, der hat jedesmal den unzüchtigen Gegenstand, den er nennt, vor Augen; und dieser erweckt dann das Wohlgefallen und bewirkt, daß er zuerst in böse Begierden und langes andauerndes Wohlgefallen fällt, und alsdann gar leicht zur That selbst übergeht. So geschieht es mit dem, der unkeusche Reden führt und dann sagt: er denke nichts Böses, wenn er auf diese Weise redet.

---

[1] Sanguinem ejus de manu tua requiram. Ez. III. 18. — [2] Non longe est a facto, qui delectatur in verbo. — [3] Sensus et cogitatio cordis humani prona sunt ad malum. Gen. VIII. 21. — [4] Communis est pugna, et rara victoria.

7. Der heilige Geist ermahnt uns: [1] Mögest du nicht gefangen werden mit deiner Zunge. Trage Sorge, daß deine Zunge dir nicht etwa eine Kette bereite, mit welcher du alsdann in die Hölle geschleppt wirst: [2] Die Zunge befleckt den ganzen Leib, und entzündet den Lebenslauf von unserer Geburt an. Freilich ist die Zunge nur ein kleines Glied unseres Leibes, wenn sie aber schlechte Reden führt, so steckt sie den ganzen Körper an; und entzündet den Lebenslauf von unserer Geburt an, das heißt, sie entflammt und befleckt unser ganzes Leben, von der Geburt bis zum hohen Alter; daher sehen wir denn auch, daß Menschen, die sich an unzüchtige Reden gewöhnt, selbst, wenn sie alt werden, sich davon nicht zu enthalten wissen. Surius erzählt im Leben des heiligen Valerius (1. April), daß, als derselbe eines Tages auf der Reise war, er, um sich zu wärmen, in ein Haus eingekehrt sei. Da er nun dem Gespräche zuhörte, das der Herr des Hauses mit dem Richter jener Gegend hielt, so bemerkte er, daß diese beiden alten Leute unkeusche Reden führten. Der Heilige gab ihnen darüber heftige Verweise, worauf sie aber keine Rücksicht nahmen; deßhalb strafte indeß Gott alle beide, denn der eine ward blind, und der andere hatte an einer Wunde zu leiden, welche ihm Todeskrämpfe verursachte. Heinrich Gragerman (in magno spec. dist. 9. ex. 58.) erzählt auch noch, daß der eine von ihnen eines schnellen unbußfertigen Todes starb, und daß er von Andern in der Hölle erblickt wurde, wo er sich seine Zunge zerriß, die indeß immer wieder erneuert worden, worauf er sie dann von neuem zerfleischte.

8. Wie könnte Gott auch nur Mitleiden mit denen haben, welche mit den Seelen ihres Nächsten kein Mitleid haben? [3] Denn ein unbarmherziges Gericht wird über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit übet. Ach wie betrübt es, wenn man zuweilen zusehen muß, wie solch ein unkeuscher Mensch vor jungen Leuten, vor Verheiratheten und sogar vor jungen Mädchen, sich nur um so mehr in derlei Reden ausläßt, je größer die Zahl derer ist, die ihm zuhören!

[1] Lingua tua ne capiaris. Eccli. V. 16. — [2] Lingua . . . maculat totum corpus, et inflammat rotam nativitatis nostrae. Jac. III. 6. — [3] Judicium enim sine misericordia illi, qui non fecit misericordiam. Ib. II. 13.

Manchmal finden sich sogar unschuldige kleine Kinder, Knaben und Mädchen, dabei ein, und er spürt keinen Abscheu, auch diese zu ärgern. Thomas von Catimpre erzählt, daß der Sohn eines Edelmannes in Burgund, welcher von einem Mönche zu Clugny auferzogen war, als ein Engel von Reinheit lebte. Da geschah es, daß der arme Knabe eines Tages in die Werkstätte eines Handwerkers kam, woselbst er von der Frau desselben ein unzüchtiges Wort vernahm, welches Ursache war, daß er in die Sünde einwilligte und die Gnade Gottes verlor. Sabatinus erzählt auch noch in seinem Buche: Das evangelische Licht, daß ein anderer fünfzehnjähriger Jüngling, nachdem er ein unkeusches Wort gehört, da er in der folgenden Nacht daran dachte, einwilligte, worauf er augenblicklich starb; als nun der Beichtvater des Knaben seinen Tod vernahm und eine heilige Messe für ihn lesen wollte, so erschien ihm die Seele des unglücklichen Jünglings und bat ihn, das heilige Opfer doch nicht für ihn darzubringen, da er um der Sünde willen, die er aus Anlaß jener bösen Rede begangen, verdammt worden sei, und daß seine Peinen nur noch vermehrt werden würden, wenn er das heilige Opfer für ihn darbringe. Ach, wenn die heiligen Schutzengel weinen könnten, wie bitterlich würden sie über diese armen Kinder weinen, die durch die Worte solcher schmutzigen Zungen geärgert und verdorben werden! und welche strenge Rache werden sie dereinst von Gott dafür fordern! Das gibt uns der Herr zu erkennen, da Er spricht: [1] Sehet zu, daß ihr keinen aus diesen Kleinen verachtet! Denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel schauen immerfort das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.

9. Sei also darauf bedacht, mein Christ, dich vor den unkeuschen Reden mehr als vor dem Tode selbst zu hüten. Vernimm, was dir der heilige Geist zuruft: [2] Mache eine Wage für deine Worte und einen Zaum an deinen Mund. Hüte dich, daß du mit deiner Zunge nicht strauchelst, — so daß dein Fall unheilbar bis in

[1] Videte, ne contemnatis unum ex his pusillis; dico enim vobis, quia angeli eorum in coelis semper vident faciem Patris mei. Matth. XVIII. 10. — [2] Et verbis tuis facito stateram, et frenos ori tuo rectos; et attende, ne forte labaris in lingua . . . et sit casus tuus insanabilis in mortem. Eccli. XXVIII. 29, 30.

den Tod wäre. Wir sollen also, ehe wir etwas sagen, unsere Worte wohl abwägen, und wenn unzüchtige Reden uns auf der Zunge schweben, so müssen wir ihnen alsogleich den Ausgang verschließen, denn sonst würden wir nicht nur unsere eigene Seele, sondern auch die Seele unsers Nebenmenschen verwunden, und diese Wunde würde tödtlich und unheilbar sein. Gott hat uns die Zunge nicht gegeben, damit wir Ihn damit beleidigen, sondern damit wir Ihn loben und preisen. Der heilige Paulus sagt: [1]Hurerei aber und jede Unreinigkeit werde unter euch nicht einmal genannt, wie es Heiligen geziemt. Merken wir uns die Worte: und jede Unreinigkeit. Wir sollen uns also nicht nur vor unkeuschen Reden und vor allen zweideutigen Worten, die man oft zum Scherze sagt, hüten, da solche zweideutige unehrbare Worte häufig noch weit gefährlicher sind, als die groben; denn da sie geistreicher sind, so prägen sie sich auch tiefer in's Gedächtniß ein; nein, nach der Ermahnung des heiligen Paulus sollen wir sogar das geringste unschickliche Wort, welches Heiligen, nämlich Christen, nicht geziemt, vermeiden.

10. Bedenke, sagt der heilige Augustin, daß dein Mund der Mund eines Christen sei, in welchen so oft Jesus Christus in der heiligen Communion einkehrt, weßhalb du es verabscheuen mußt, das geringste unkeusche Wort auszusprechen, welches ein teuflisches Gift ist.[2] Der heilige Paulus sagt, daß die Rede eines Christen immer mit Salz gewürzt sein müsse: [3]Eure Rede sei allzeit lieblich, mit Salz gewürzt. Darunter versteht man, daß wir bei all unsern Unterhaltungen etwas von Gott einfließen lassen sollen, welches die Andern von der Sünde ableite und zur Liebe Gottes antreibe. Glückselig ist jene Zunge, sagt der heilige Bernhard, die nur von göttlichen Dingen zu reden versteht.[4] Hütet euch aber nicht nur, meine Christen, vor jedem unsittlichen Worte, sondern fliehet auch Jene gleichwie die Pest, die der-

---

[1] Fornicatio autem, et omnis immunditia . . . nec nominetur in vobis, sicut decet sanctos. Eph. V. 3. — [2] Videte fratres, si justum est, ex ore christianorum, ubi corpus Christi ingreditur, luxuriosum canticum quasi venenum diaboli proferatur. S. Aug. serm. 15. de temp. — [3] Sermo vestra semper in gratia sale sit conditus. Col. IV. 6. — [4] Felix lingua, quae non novit nisi de divinis texere sermonem!

lei Reden führen, und wenn ihr merkt, daß Jemand solche Gespräche anfängt: [1]So verzäune, sagt der heilige Geist, deine Ohren mit Dornen und höre nicht auf die gottlose Zunge. Zeige dich mit Dornen umzäunt; weise mit Eifer denjenigen zurecht, der solche Reden führt; zeige wenigstens ein finsteres Angesicht und gib zu erkennen, daß dir eine solche Sprache mißfällt. Schämen wir uns nicht als Jünger Jesu Christi zu erscheinen, wenn wir uns nicht der Gefahr aussetzen wollen, daß Jesus Christus am Tage des Gerichts sich ebenfalls schämen werde, uns in den Himmel aufzunehmen.

Einundvierzigste Predigt.

Für den zwölften Sonntag nach Pfingsten.

Vom Mißbrauch der göttlichen Barmherzigkeit.

Curam illius habe. Luc. X. 35.
Trage Sorge für ihn.

Im heutigen Evangelium heißt es, daß ein Mensch unter die Räuber fiel, die, nachdem sie ihn ausgezogen, ihn mißhandelten und hierauf halb todt liegen ließen. Da nun ein Samaritaner des Weges kam, so sah er ihn, erbarmte sich seiner, verband ihm seine Wunden, führte ihn in eine Herberge und empfahl ihn inständig dem Wirthe, zu welchem er sprach: Trage Sorge für ihn. Diese Worte, meine geliebten Zuhörer, richte ich heute an Jeden unter euch, dessen Seele schon von Sünden verwundet war, und der, anstatt darauf bedacht zu sein, dieselben zu heilen, sein Uebel stets durch neue Wunden vermehrte, indem er die Barmherzigkeit Gottes mißbrauchte, der um Seiner Güte willen ihm das Leben erhielt, damit er sich bekehre und nicht zuletzt seine Seele in's Verderben stürze. So rufe denn auch ich dir heute

[1] Sepi aures tuas spinis, linguam nequam noli audire. Eccli. XXVIII. 28.

zu, mein Christ: Trage Sorge für sie; habe Mitleiden mit deiner Seele, die sehr krank ist: [1] Erbarme dich deiner Seele. Sie ist krank, und was das Schlimmste ist, sie befindet sich in Gefahr, des ewigen Todes zu sterben und der Hölle anheim zu fallen; denn wer die göttlichen Erbarmungen mißbraucht, der ist nahe daran, ganz von Seiner Barmherzigkeit verlassen zu werden. Dieses ist der einzige Punkt, welchen wir heute betrachten wollen.

1. Der heilige Augustin sagt, daß der Teufel die Christen auf zweierlei Art täusche, [2] nämlich durch Verzweiflung oder durch vermessene Hoffnung. Nachdem der Mensch eine Menge Sünden begangen, so stellt ihm der böse Feind die ganze Strenge der göttlichen Gerechtigkeit vor Augen, damit er an Gottes Barmherzigkeit verzweifle. Bevor der Mensch aber gesündigt, ermunterte er ihn, daß er sich vor der dem Sünder gebührenden Strafe nicht fürchte, indem er ihm stets die Barmherzigkeit Gottes vor Augen stellte. Der Heilige gibt uns deßhalb den Rath: [3] Nach der Sünde mußt du auf die Barmherzigkeit hoffen, vor der Sünde aber die Gerechtigkeit fürchten. Wenn du nach der Sünde verzweifelst, daß Gott dir verzeihen werde, so beleidigst du Ihn durch eine zweite, noch größere Sünde; nimm also alsdann deine Zuflucht zu Seiner Barmherzigkeit, und du wirst Verzeihung erlangen. Aber bevor du sündigst, so erzittere bei dem Gedanken an Gottes Gerechtigkeit, und stütze dich nicht auf Seine Barmherzigkeit; denn wer die Barmherzigkeit Gottes mißbraucht, um Gott zu beleidigen, verdient nicht, daß Gott ihm barmherzig sei. Wer die Gerechtigkeit beleidigt, sagt Tostatus, kann immer noch seine Zuflucht zur Barmherzigkeit Gottes nehmen; an wen soll sich aber derjenige wenden, der sogar die Barmherzigkeit Gottes beleidigt und erzürnt hat?

2. Sage mir doch, o Mensch, der du im Begriffe bist, zu sündigen, wer versichert dich der Barmherzigkeit Gottes? Nicht Gott, nein, der Teufel hat sie dir verheißen, damit er dich deines Gottes beraube und dich in's ewige Verderben stürze. [4] Hüte dich, sagt der heilige Chrysostomus, daß du

---

[1] Miserere animae tuae. Eccli. XXX. 24. — [2] Desperando et sperando. — [3] Post peccatum spera misericordiam; ante peccatum pertimesce justitiam. — [4] Cave, ne unquam canem illum suscipias, qui misericordiam Dei pollicetur. Hom. 50. ad pop. Ant.

nie jenem Ungeheuer Zutritt gestattest, welches dir das Erbarmen Gottes verheißt. Wenn du Gott früher beleidigt hast, mein Christ, dann hoffe und zittere; wenn du fest entschlossen bist, die Sünde zu lassen, und sie verabscheuest, dann hoffe, denn der Herr verheißt dem Verzeihung, der das Böse, das er begangen hat, verabscheut; willst du aber fortfahren, in der Sünde dahin zu leben, o dann zittere, es möchte der Herr nicht länger zusehen, sondern dich in die Hölle hinabstürzen. Warum erwartet Gott auch wohl den Sünder? Etwa damit er fortfahre, Ihn zu beleidigen? Nein, Er erwartet denselben, damit er von der Sünde ablasse, und damit Gott sich seiner erbarmen und ihm verzeihen könne: [1] Darum wartet noch der Herr, sich euer zu erbarmen. Wenn Gott aber sieht, daß der Sünder die Zeit, welche Er ihm läßt, um seine früheren Sünden zu beweinen, nur dazu verwendet, ihre Zahl zu vermehren, dann legt Gott Hand an die Strafe, dann schneidet Er ihm den Weg ab, dann läßt Er ihn in der Sünde dahinsterben, damit sein Tod den Beleidigungen Gottes einmal ein Ende mache. Dann fordert der Herr selbst jene Zeit, die Er ihm verliehen, um Buße zu thun, zu seiner Verurtheilung auf: [2] Er hat ausgerufen wider mich die Zeit. Die Zeit selbst, sagt der heilige Gregorius, wird also bei Gericht erscheinen.[3]

3. Ach das ist gewöhnlich die Täuschung so vieler armen Christen, die sich in's ewige Verderben stürzen! denn nur schwerlich findet man einen so verzweifelten Sünder, welcher sagen wird: Ich will verdammt werden. Die Christen sündigen und wollen dennoch selig werden, und sagen: Gott ist barmherzig, ich will diese Sünde noch begehen und sie dann später beichten. Das ist die Täuschung oder vielmehr das Netz, worin der Teufel so viele Seelen mit sich in die Hölle fortschleppt: Sündiget, ruft er ihnen zu, sündiget, später könnt ihr es ja beichten. Vernehmt indeß, meine Christen, was der Herr dagegen euch zuruft: [4] Sage nicht, die Barmherzigkeit des Herrn

---

[1] Propterea exspectat Dominus, ut misereatur vestri. Is. XXX. 18. — [2] Vocavit adversum me tempus. Thren. I. 15. — [3] Ipsum tempus ad judicandum venit. — [4] Et ne dicas: miseratio Domini magna est, multitudinis peccatorum meorum miserebitur. Eccli. V. 6.

ist groß: er wird die Menge meiner Sünden vergeben. Und warum das? Hören wir, was die heilige Schrift noch hinzufügt: [1] Denn zwar nähert sich schnell seine Barmherzigkeit, aber auch sein Zorn, und sein Zorn siehet auf die Sünder. Die Barmherzigkeit Gottes ist verschieden von den Erbarmungen Gottes; die Barmherzigkeit Gottes ist unendlich; aber die Thaten dieser Barmherzigkeit, nämlich die Erbarmungen Gottes sind beschränkt. Gott ist barmherzig, aber Er ist auch gerecht. Der heilige Basilius sagt, daß die Sünder Gott nur zur Hälfte betrachten wollen, indem sie Ihn nur als einen barmherzigen Gott ansehen, der verzeiht, nicht aber als einen gerechten Gott, der bestraft. Hierüber beklagte sich eines Tages der Herr bei der heiligen Brigitta, indem Er zu ihr sprach: [2] Ich bin gerecht und barmherzig, die Sünder aber halten Mich nur für barmherzig. Auch der heilige Basilius sagte: [3] Der Herr ist gut, Er ist aber auch gerecht, wir dürfen Gott nicht nur von einer Seite ansehen. Gott ist auch gerecht, und die Gerechtigkeit Gottes verlangt es, daß Er die Undankbaren bestrafe. Der Pater Johannes Avila sagte, es würde nicht Barmherzigkeit, sondern Mangel an Gerechtigkeit sein, wenn Gott den erdulden wollte, der sich Seiner Barmherzigkeit bediente, um Ihn noch mehr zu beleidigen. Barmherzigkeit hat Gott dem verheißen, der Ihn fürchtet, nicht aber dem, der Ihn verachtet, wie uns dieß die göttliche Mutter gelehrt hat: [4] Er ist barmherzig denen, die ihn fürchten.

4. Aber, wendet hier vielleicht irgend ein verwegener Sünder ein, Gott hat mir schon so viele Barmherzigkeit erwiesen, warum sollte ich dieses nicht auch noch in der Folge hoffen? Hierauf antworte ich: Gott wird dir barmherzig sein, wenn du dein Leben änderst; willst du aber damit fortfahren, Gott zu beleidigen, so ruft Gott selbst dir zu, daß Er sich an dir rächen und dich in die Hölle hinabstürzen werde: [5] Mein ist die Rache, und ich werde zur Zeit vergel-

---

[1] Misericordia enim, et ira ab illo cito proximant, et in peccatores respicit ira illius. Eccli. V. 7. — [2] Ego sum justus et misericors; peccatores tantum misericordem me existimant. — [3] Bonus est Dominus, sed etiam justus; nolumus Deum ex dimidia parte cogitare. — [4] Et misericordia ejus timentibus eum. Luc. I. 50. — [5] Mea est ultio, et ego retribuam in tempore, ut labatur pes eorum. Deut. XXXII. 35.

ten, damit ihr Fuß ausgleite. Auch der königliche Prophet ermahnt uns: [1] Wenn ihr euch nicht bekehret, wird er Sein Schwert zücken. Der Herr hält den Bogen gespannt, Er erwartet deine Bekehrung; aber wenn du dich nicht bekehrest, so wird Er endlich den Pfeil abdrücken, und du wirst auf ewig verloren sein. Ach mein Gott! es gibt Menschen, die an keine Hölle glauben wollen, so lange sie es nicht selbst erfahren! Aber wenn die Unglückseligen daselbst angelangt sind, dann dürfen sie auf keine Barmherzigkeit mehr hoffen. Könntest du dich auch nur beklagen, daß der Herr keine Barmherzigkeit an dir geübt, o mein Christ, nachdem Gott mit dir so viele Erbarmungen geübt und so lange Zeit deine Bekehrung abgewartet hat? Du solltest fortwährend mit dem Angesichte zur Erde gebeugt Gott danken und ausrufen: [2] Barmherzigkeit des Herrn ist es, daß wir nicht vernichtet sind. Wenn du die Beleidigungen, welche du Gott zugefügt hast, deinem leiblichen Bruder zugefügt hättest, so würde er dich gewiß nicht ertragen haben; aber Gott hat mit so vieler Geduld dich ertragen, und jetzt ruft Er dich von Neuem zu sich; kannst du also nur sagen, daß Er dir Unrecht thue, wenn Er dich am Ende verdammt? [3] Was hätte Ich Meinem Weinberge noch thun sollen, das Ich nicht gethan? Gottloser Mensch, ruft Er dir zu, was hätte Ich für dich thun können, das Ich nicht gethan hätte?

5. Trügerische Hoffnung der Christen, die so Viele in die Hölle stürzt! [4] Sie hoffen, damit sie sündigen können. Wehe der verkehrten Hoffnung! sagt der heilige Augustin. Sie hoffen nicht etwa, daß Gott ihnen ihre Sünden verzeihen werde, wenn sie dieselben bereuen; nein, sie hoffen, daß selbst dann, wenn sie fortfahren, zu sündigen, Gott an ihnen Barmherzigkeit üben werde; so daß die Barmherzigkeit Gottes für sie ein Grund ist, um ihr Sündenleben fortzuführen. O verwünschte Hoffnung, o Hoffnung, die der Himmel verabscheut! [5] Ihre Hoffnung ist ein Gräuel. Diese Hoffnung wird nur bewirken, daß Gott die Sünder noch schneller bestrafe,

---

[1] Nisi conversi fueritis . . . gladium suum vibrabit. Ps. VII. 13. — [2] Misericordiae Domini, quia non sumus consumpti. Thren. III. 22. — [3] Quid ultra debui facere vineae meae, et non feci? Is. V. 4. — [4] Sperant, ut peccent. Vae a perversa spe! In Ps. 144. — [5] Et spes illorum abominatio. Job XI. 20.

gleichwie ein Herr seinen Knecht, der ihn gerade deßhalb beleidigt, weil er gütig ist, nur um desto schneller bestrafen würde. Ebenso, sagt der heilige Augustin, spricht durch Wort und That auch der Sünder, gestützt auf die Barmherzigkeit Gottes: [1] der Herr ist gütig, ich will also thun, was mir wohlgefällt. Aber ach, wie Viele werden von dieser eitlen Hoffnung getäuscht! sagt der Heilige.[2] Deßhalb, sagt der heilige Bernhard, ward Lucifer so schnell von Gott bestraft, weil er hoffte, daß der Herr ihn, trotz seiner Empörung, nicht bestrafen werde. Als Amon, der Sohn des Königs Manasses, gesehen, daß Gott die Sünden seines Vaters verziehen, so fuhr er fort, in seinen Sünden dahin zu leben, in der Hoffnung, daß der Herr auch ihm verzeihen werde; aber es gab für Amon keine Barmherzigkeit. Der heilige Johannes Chrysostomus sagt ebenfalls, daß die Ursache vom Untergange des Judas diese gewesen, daß er zu sehr auf die Güte Jesu Christi vertraut habe.[3]

6. Wer also in der Hoffnung auf Verzeihung fortsündigt, und sagt: später will ich meine Sünden schon bereuen, und Gott wird sie mir vergeben, dieser ist, nach dem heiligen Augustin, kein Büßer, sondern ein Spötter.[4] Der heilige Paulus lehrt uns aber, daß der Herr Seiner nicht spotten lasse: [5] Gott läßt Sich nicht verspotten. Würde man aber nicht wirklich Gott verhöhnen, wenn man Ihn nach Belieben beleidigen, und dennoch stets Verzeihung von Ihm verlangen wollte? [6] Was der Mensch säet, fährt der heilige Paulus fort, das wird er ernten. Wer Sünden säet, der darf nichts anderes als den Zorn Gottes und höllische Strafen erwarten: [7] Verachtest du, ruft derselbe Apostel aus, den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmuth? So verachtest du denn also, o Sünder, die Reichthümer der Geduld und Langmuth, die Gott dir erwiesen hat? Er sagt: Reichthümer, denn alle Erbarmungen, die Gott, nachdem wir gesündigt, an uns geübt, statt uns dafür zu züchtigen, sind Reichthümer, welche für uns kostbarer sind,

[1] Bonus est Deus; faciam, quod mihi placet. Tract. 33. in Joan. — [2] Dinumerari non possunt, quantos haec inanis spei umbra deceperit. — [3] Fidit in lenitate magistri. — [4] Irrisor est, non poenitens. — [5] Deus non irridetur. Gal. VI. 7. — [6] Quae enim seminaverit homo, haec et metet. Ib. 8. — [7] An divitias bonitatis ejus, et patientiae et longanimitatis contemnis? Rom. II. 4.

als alle Schätze dieser Welt. [1] Weißt du denn nicht, fährt der heilige Paulus fort, daß die Güte Gottes zur Buße dich leitet? Erkennst du denn nicht, daß Gott nicht etwa deßhalb deiner harrt und so gütig gegen dich ist, damit du immer von Neuem fortfahrest zu sündigen, sondern deßhalb, damit du die Beleidigungen beweinest, die du Ihm erwiesen hast? Denn sonst, schließt der heilige Paulus, wirst du dir durch deine Verhärtung und durch deine Unbußfertigkeit einen Schatz des Zornes für den Tag des Zornes d. i. für den Tag des Gerichtes über dich aufhäufen: [2] Durch deine Verstocktheit aber und dein unbußfertiges Herz häufest du dir Zorn für den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes.

7. Auf die Verhärtung des Sünders folgt aber die gänzliche Verlassenheit Gottes, der zu solch einer Seele, die in Lastern versunken ist, jene Worte spricht, die Er eines Tages an Babylon richtete: [3] Wir wollten Babylon heilen, aber sie ward nicht heil, so laßt sie uns verlassen. Aber auf welche Art verläßt Gott einen Sünder? Entweder indem Er ihn durch einen plötzlichen Tod heimsucht und in der Sünde dahinsterben läßt; oder auch, indem Er ihn jener Gnaden beraubt, die er bedürfte, um sich wahrhaft zu bekehren, und ihm nur noch die zureichende Gnade zukommen läßt, mit welcher er freilich selig werden könnte, aber in der That nicht selig wird: sein verfinsterter Geist, sein verhärtetes Herz und seine bösen Gewohnheiten machen eine Bekehrung beinahe unmöglich; und so bleibt der Mensch freilich nicht gänzlich, aber doch beinahe von Gott verlassen: [4] Wegnehmen will Ich seinen Zaun, daß er geplündert werde. Wenn der Eigenthümer eines Weinberges den Zaun, der denselben umgibt, hinwegnimmt, und einem Jeden den Eingang dazu gestattet, was bedeutet dieß? Dieß ist ein Zeichen, daß er seinen Weinberg preisgebe und verlasse. Ebenso macht es Gott, wenn Er eine Seele verläßt; Er nimmt den Zaun der heiligen Furcht Gottes und der Ge-

---

[1] Ignoras, quoniam benignitas Dei ad poenitentiam te ducit? Rom. II. 4. — [2] Secundum autem duritiam tuam, et impoenitens cor, thesaurizas tibi iram in die irae, et revelationis justi judicii Dei. Ib. v. 5. — [3] Curavimus Babylonem, et non est sanata; derelinquamus eam. Jer. LI. 9. — [4] Auferam sepem ejus, et erit in direptionem. Is. V. 5.

wissensbisse hinweg, und läßt die Seele in der Finsterniß, worauf alsbald alle Laster in dieselbe eindringen: [1] Du machest Finsterniß, und es wird Nacht. Darin gehen herum alle Thiere des Waldes. Befindet sich aber der Sünder einmal in diesem Sündenabgrunde, dann verachtet er Alles, die Ermahnungen und Bestrafungen, die Gnade seines Gottes, die Peinen, die Hölle; ja er wird sogar über seine eigene Verdammung Spott treiben: [2] Wenn der Gottlose in den Abgrund der Sünde kommt, verachtet er's.

8. Der Prophet Jeremias fragte eines Tages den Herrn: [3] Warum geht es den Gottlosen wohl? Worauf er selbst im Namen des Herrn antwortete: [4] Ich führe sie zusammen wie eine Heerde zur Schlachtbank. Unglückselig ist der Sünder, dem es hier auf Erden wohl ergeht! denn dieß ist ein Zeichen, daß Gott ihn durch zeitliche Wohlthaten für einige moralisch gute Handlungen belohnen wolle, daß Er ihn aber dann als ein Schlachtopfer Seiner Gerechtigkeit für die Hölle bewahrt, wo er als verfluchtes Unkraut in die Flammen geworfen wird, um ewig zu brennen, wie uns dieß der Heiland verkündigt hat, da Er sprach: [5] Zur Zeit der Ernte will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut, und bindet es in Bündlein zum Verbrennen.

9. So ist es denn also die schrecklichste Züchtigung, wenn Gott den Sünder hier auf Erden ungestraft läßt; eine Züchtigung, womit der Herr beim Propheten Isaias die verhärteten Sünder bedroht: [6] Erbarmet man sich aber des Gottlosen, so lernet er nicht Gerechtigkeit. Der heilige Bernhard sagt über diese Worte: [7] Ich will diese Barmherzigkeit nicht, denn solch ein Erbarmen ist fürchterlicher, als aller Zorn. Kann es auch nur eine größere Strafe geben, als seinen Sünden überlassen zu werden? wenn nämlich Gott es zuläßt, daß man sich von einer Sünde in

---

[1] Posuisti tenebras, et facta est nox; in ipsa pertransibunt omnes bestiae silvae. Ps. CIII. 20. — [2] Impius, cum in profundum peccatorum venerit, contemnit. Prov. XVIII. 3. — [3] Quare via impiorum prosperatur. Jerem. XII. 1. — [4] Congrega eos quasi gregem ad victimam. Ib. v. 3. — [5] In tempore messis dicam messoribus: colligite primum zizania, et alligate ea in fasciculos ad comburendum. Matth. XIII. 30. — [6] Misereamur impio, et non discet justitiam. Is. XXVI. 10. — [7] Misericordiam hanc ego nolo; super omnem iram miseratio ista. Serm. 42. in Cant.

die andere stürze, bis man endlich so viele Höllen zu erleiden bekommt, als man Sünden begangen, was der König David ausdrücklich sagt: [1] Laß sie aus einer Sünde in die andere fallen; und sie sollen vertilgt werden aus dem Buche der Lebendigen. Ueber diese Worte schreibt der Cardinal Bellarmin: [2] Es gibt keine größere Strafe, als wenn die Sünde selbst die Strafe der Sünde ist. Es wäre weit besser für einen solchen Sünder gewesen, wenn er nach seiner ersten Sünde gestorben wäre, denn wenn er später mit so vielen auf einander gehäuften Sünden dahinstirbt, so wird seine Pein nach dem Maaße seiner Sünden nur desto größer sein. So erging es einem gewissen Schauspieler zu Palermo, welcher Cesar hieß. Da derselbe eines Tages mit einem seiner Freunde spazieren ging, so erzählte er demselben, der Missionär P. Lanuza habe ihm vorhergesagt, daß Gott ihm noch zwölf Jahre Frist gebe, und daß, wenn er während dieser Zeit sein Leben nicht ändere, er eines unglückseligen Todes sterben werde. Sehen Sie, mein Freund, fuhr hierauf der Unglückliche fort, ich habe in dieser Zeit viele Theile der Welt durchreist, ich habe mehrere Krankheiten überstanden, besonders eine, die mich bis an den Rand des Todes geführt, aber gerade in diesem Monate, da die zwölf Jahre zu Ende gehen, befinde ich mich wohler, als je. Hierauf bat er noch seinen Freund, er möge doch der Vorstellung eines neuen Stückes beiwohnen, das er selbst verfaßt habe. Aber was geschah? An demselben Tage (den 24. Nov. 1668), da er im Begriffe war, auf die Bühne zu treten, ward er vom Schlage getroffen und starb plötzlich, indem er seinen Geist in den Armen einer Schauspielerin aufgab: und auf so unglückselige Weise endete für ihn das Schauspiel dieser Welt.

10. Meine Christen! Wenden wir jetzt das, was wir gehört haben, zum Schlusse auf uns selbst an. Ich beschwöre euch, werfet einen Blick auf die vergangenen Jahre eures Lebens; betrachtet die vielen schweren Beleidigungen, die ihr Gott zugefügt, und welch' große Barmherzigkeit der Herr deßungeachtet an euch geübt hat, wie oft Er euch erleuchtet,

---

[1] Appone iniquitatem super iniquitatem . . . deleantur de libro viventium. Ps. LXVIII. 28, 29. — [2] Nulla poena major, quam cum peccatum est poena peccati.

wie oft Er euch zugerufen hat, euer Leben zu ändern! Auch heute hat Er durch diese Predigt zu euch gesprochen, und es scheint mir, als ob Er euch sage: [1] Was hätte Ich Meinem Weinberge noch thun sollen, das Ich nicht gethan? Was hätte Ich noch für euch thun können, das Ich nicht bereits gethan habe? Aber was sagt, was antwortet ihr nun hierauf? Wollt ihr euch Gott schenken, oder wollt ihr etwa fortfahren, Ihn zu beleidigen? Bedenke es wohl, o mein Christ, sagt der heilige Augustin, daß die Strafe dir nur aufgeschoben, aber noch nicht verziehen ist. [2] O unfruchtbarer Baum, die Axt, die dich fällen soll, wird noch zurückgehalten; meine aber deßhalb nicht, daß du schon in Sicherheit seiest, denn du wirst deßungeachtet umgehauen werden. Wenn du noch länger die Barmherzigkeit deines Gottes mißbrauchst, dann wirst du umgehauen werden: denn schnell wird alsdann die Strafe erfolgen. Was zögerst du also? Wartest du etwa, bis Gott selbst dich in die Hölle stürze? Der Herr hat bis heute geschwiegen, aber nicht immer wird Er schweigen; und wenn die Zeit der Rache gekommen, dann wird Er zu dir sagen: [3] Solches hast du gethan, und Ich schwieg. Da meintest du böslich, Ich sei dir gleich: aber Ich tadle dich, und stell' dir's unter die Augen. Alsdann wird Er dir alle Gnaden vor Augen stellen, die Er dir erwiesen, und die du verachtet hast, und eben diese werden dich richten und verdammen. Wohlan! widerstehe also nicht länger der Stimme deines Gottes, die dich ruft; und fürchte, daß Seine heutige Einladung die letzte sein möchte, die an dich ergeht. Beichte also ohne Verzug deine Sünden, und fasse jetzt einen ernstlichen Vorsatz, dein Leben zu ändern; denn die Beichten bringen uns keinen Nutzen, wenn wir immer von Neuem zur Sünde zurückkehren. Aber, wendest du mir vielleicht ein, ich habe nicht die Kraft, den Versuchungen zu widerstehen. Vernimm, was der Apostel hierauf antwortet: [4] Gott aber ist getreu, Er wird euch nicht über eure Kräfte versuchen lassen. Und wenn du auch nicht selbst

---

[1] Quid ultra debui facere vineae meae, et non feci? Is. V. 4. — [2] O arbor infructuosa, dilata est securis, noli esse secura, amputaberis! — [3] Haec fecisti, et tacui. Existimasti, inique, quod ero tui similis? Arguam te, et statuam contra faciem tuam. Ps. XLIX. 21. — [4] Fidelis autem Deus est, qui non patietur vos tentari supra id, quod potestis. 1. Cor. X. 13.

die Kraft hast, dem Teufel zu widerstehen, so bitte Gott um diese Kraft, und der Herr wird sie dir verleihen: [1] Bittet, so werdet ihr empfangen. [2] Ich will den Herrn loben und anrufen, so werd' ich errettet von meinen Feinden, rief der König David aus, und der heilige Paulus sagt: [3] Ich vermag Alles in dem, der mich stärkt. Ich selbst vermag nichts, aber mit dem Beistande Gottes vermag ich Alles. So empfiehl denn auch du dich dem Herrn in allen Versuchungen, und Gott wird dir Kräfte zum Widerstande verleihen, und du wirst nicht unterliegen.

Zweiundvierzigste Predigt.

Für den dreizehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Flucht der bösen Gesellschaft.

Occurrerunt ei decem viri leprosi . . . Dum irent, sanati sunt. Luc. XVII. 12, 14.

Und es begegneten ihm zehn aussätzige Männer ... indem sie hingingen, wurden sie rein.

Im heutigen Evangelium heißt es, daß zehn Aussätzige von einem gewissen Flecken Jesu begegneten und Ihn baten, Er wolle sie doch vom Aussatze befreien. Da befahl ihnen der Herr, sie sollten sich den Priestern im Tempel zeigen; aber ehe sie bei den Priestern anlangten, waren sie bereits geheilt. Man könnte hier die Frage aufwerfen, warum der Heiland, da Er sie doch auf der Stelle heilen konnte, von ihnen verlangte, daß sie diesen Ort verließen, und sie erst heilte, als sie hingingen? Antonius von Lissabon sagt, Jesus Christus habe vorhergesehen, daß, wenn Er sie auf der Stelle geheilt, die Aussätzigen an jenem Orte geblieben wären, wo sie mit denen, die sie angesteckt, noch ferner Umgang gehabt,

---

[1] Petite, et accipietis. Joan. XVI. 24. — [2] Laudans invocabo Dominum, et ab inimicis meis salvus ero. Ps. XVII. 4. — [3] Omnia possum in eo, qui me confortat. Phil. IV. 13.

und so leicht wieder in ihr altes Uebel zurückgefallen wären. Deßhalb wollte Jesus, daß sie jenen Ort verließen, und dann erst heilte Er sie. Dem sei jedoch, wie ihm wolle, wir aber wollen dabei näher betrachten, was wir daraus für unser Leben lernen können. Der Aussatz gleicht der Sünde; gleichwie der Aussatz ein Uebel ist, das man durch Ansteckung erlangt, so sind auch die bösen Sitten Jener ansteckend für uns, mit welchen wir Umgang haben; daraus folgt, daß jene Aussätzige nur dann also genesen können, wenn sie sich von ihren bösen Gefährten trennen, denn, sagt das Sprichwort, wer mit Krätzigen umgeht, bekommt selbst die Krätze. In der heutigen Predigt will ich euch also zeigen, meine Christen, daß man, um ein gottgefälliges Leben zu führen, die böse Gesellschaft fliehen müsse.

1. Der heilige Geist sagt: [1] Der Freund der Thoren wird ihnen gleich. Jene Christen, die in der Ungnade Gottes dahinleben, sind sämmtlich Thoren, welche nach dem Ausspruche des P. Avila in's Narrenhaus eingesperrt zu werden verdienten. Kann es auch nur eine größere Thorheit geben, als die, an eine Hölle zu glauben, und dennoch in der Sünde fortzuleben? Wer aber mit solchen Thoren Freundschaft schließt, wird ihnen binnen Kurzem ähnlich sein. Wenn ein solcher auch noch so oft allen Predigten selbst heiliger Männer beiwohnen sollte, so wird er dennoch lasterhaft bleiben, nach jenem Ausspruche: [2] Das Beispiel bewirkt mehr als Worte. Weßhalb der königliche Prophet ausruft: [3] Mit den Heiligen wirst du heilig sein und mit den Verkehrten verkehrt. Der heilige Augustin sagt, daß der vertrauliche Umgang mit lasterhaften Menschen einer Kralle gleiche, die uns zu demselben Laster fortreiße: fliehen wir, sagt der Heilige, solche böse Freunde, damit ihre Gesellschaft uns nicht zur Theilnahme an ihren Lastern verleite. [4] Ein großes Mittel zur Seligkeit ist es, sagte deßhalb der heilige Thomas, daß man wisse, wen man fliehen solle. [5]

2. [6] Ihr Weg soll finster und schlüpfrig werden:

---

[1] Amicus stultorum similis efficietur. Prov. XIII. 20. — [2] Magis movent exempla quam verba. — [3] Cum sancto sanctus eris, et cum perverso perverteris. Ps. XVII. 27. — [4] Ne a consortio ad vitii communionem trahamur. — [5] Firma tutela salutis, scire, quem fugiamus. — [6] Fiat via illorum tenebrae et lubricum: et Angelus Domini persequens eos. Ps. XXXIV. 6.

und der Engel des Herrn verfolge sie. So lange wir noch in dieser Welt sind, wandeln wir in der Finsterniß und auf schlüpfrigem Pfade; wenn nun also ein böser Engel, nämlich ein schlechter Gefährte (der noch schlimmer als der Teufel ist), uns verfolgt und in einen Abgrund hinreißt, wie werden wir da dem Tode entgehen? Plato sagte: [1] Du wirst sein gleichwie Jene, mit denen du Umgang hast. Und der heilige Chrysostomus behauptete, daß, um einen Menschen genau zu kennen, man nur Acht geben müsse, mit wem er Umgang habe, denn die Freundschaft fordert, daß man entweder dem Freunde schon zuvor sehr ähnlich sei, oder daß man es werde. [2] Und dieß aus zwei Gründen, erstens weil man, um seinem Freunde zu gefallen, sich bemühen wird, ihn nachzuahmen, und zweitens, wie Seneca bemerkt, weil wir von Natur geneigt sind, das zu thun, was wir Andere thun sehen. Vor Allem lehrt uns dieß die heilige Schrift, in welcher es heißt: [3] Sie mischten sich unter die Völker, und lernten ihre Werke. Auch bemerkt der heilige Bernhard, daß der heilige Petrus erst da seinen Herrn verläugnet habe, als er mit den Feinden Jesu beisammen war. [4]

3. Wie ist es auch nur möglich, sprach der heilige Ambrosius, daß deine bösen Gefährten dir den Geruch der Keuschheit einflößen, da sie vor Unlauterkeit stinken? Wie könnten sie dir auch wohl Andacht zu heiligen Dingen mittheilen, da sie selbst dieselben fliehen? Wie sollten sie bewirken, daß du bei der Beleidigung Gottes erröthest, da sie selbst dieselbe abgeworfen haben? [5] Der heilige Augustin sagt von sich selbst, daß, als er Umgang mit Lasterhaften gehabt, die sich ihrer Verbrechen rühmten, er gereizt wurde, ohne Scham zu sündigen, und daß er sich seiner Gottlosigkeit rühmte, um nicht angesehen zu werden, als ob er ihnen hierin nachstehe: [6] Ich schämte mich, nicht schamlos zu sein. Deßhalb ermahnt uns der Prophet Isaias: [7] Rühret nichts Unreines an. Rühre

---

[1] Talis eris, qualis conversatio, quam sequeris. — [2] Vis nosse hominem? attende, quorum familiaritate assuescat; amicitia aut pares invenit, aut pares facit. — [3] Commixti sunt inter gentes, et didicerunt opera eorum. Ps. CV. 35. — [4] Existens cum passionis dominicae ministris, Dominum negavit. — [5] Quid tibi demonstrent castitatem, quam non habent? devotionem, quam non sequuntur? verecundiam, quam projiciunt? — [6] Pudebat me, non esse impudentem. S. Aug. confess. l. 2. c. 5. — [7] Pollutum nolite tangere. Is. LII. 11.

nichts an, was schmutzig ist, denn sonst wirst auch du beschmutzt werden. [1] Wer Pech anrührt, sagt der weise Mann, besudelt sich damit: und wer mit einem Hoffärtigen Umgang hat, wird auch hoffärtig werden. Dasselbe gilt auch noch für alle übrigen Laster.

4. Was sollen wir nun also thun? Der weise Mann antwortet, daß wir nicht nur die Laster solcher sittenlosen Menschen fliehen, sondern daß wir uns auch hüten sollen, jene Wege zu wandeln, die sie betreten: [2] Mein Sohn, halte zurück deinen Fuß von ihren Wegen. Wir müssen also ihren Umgang, ihre Unterhaltung, ihre Einladungen, alle ihre Vergnügungen und Geschenke meiden, wodurch sie uns in ihre Netze zu locken suchen, wie dieß Salomon an derselben Stelle bemerkt: [3] Mein Sohn, wenn dich die Sünder locken, folge ihnen nicht. Ohne die Schlinge, dessen sich der Jäger zum Vogelfange bedient, würde der Vogel nicht in's Netz fallen: [4] Fällt wohl der Vogel in den Strick auf der Erde ohne Vogelsteller? Der Teufel bedient sich der bösen Freunde als Schlingen, womit er die Seelen in seinem Netze fängt, wie Jeremias sagt: [5] Es machten Jagd und fingen mich wie einen Vogel meine Feinde ohne Ursache. Er sagt ohne Ursache; denn wenn man solch' einen Gottlosen fragt, warum er diesen armen Jüngling zur Sünde verleitet habe, so antwortet er gar oft: Ohne besondere Ursache, ich wollte nur sehen, ob er es auch so machen werde, wie ich. Gerade das, sagt der heilige Ephräm, ist ein Kunstgriff des Teufels, daß, wenn er eine Seele in seinem Netze gefangen, er dieselbe benützt, um sich ihrer als Netz, Schlinge oder Lockvogel für Andere zu bedienen. [6]

5. Deßhalb müssen wir wie die Pest den vertraulichen Umgang mit solch' höllischen Scorpionen meiden. Ich verstehe aber hierunter, daß man sich mit Solchen nicht verbrüdere, nicht oft mit ihnen speise oder sich öfter mit ihnen unterhalte; denn, sagt der Apostel, es ist unmöglich, gar keine

[1] Qui tetigerit picem, inquinabitur ab ea; et qui communicaverit superbo, induet superbiam. Eccli. XIII. 1. — [2] Prohibe pedem a semitis eorum. Prov. I. 15. — [3] Fili mi, si te lactaverint peccatores, ne acquiescas eis. Ib. v. 10. — [4] Numquid cadet avis in laqueum sine aucupe? Amos III. 5. — [5] Venatione coeperunt me quasi avem inimici mei gratis. Thren. III. 52. — [6] Cum primum capta fuerit anima, ad alias decipiendas fit quasi laqueus.

Gemeinschaft mit ihnen zu haben: [1] Denn sonst müßtet ihr aus dieser Welt gehen. Es ist hingegen möglich, einem freundschaftlichen Umgange mit ihnen zu entsagen: [2] Ich schrieb euch, fährt der Apostel fort, keine Gemeinschaft damit zu haben; mit einem solchen sollt ihr nicht einmal essen. Wenn ich solche Menschen Scorpionen nenne, so wiederhole ich nur, was der Prophet Ezechiel gesagt hat: [3] Aufwiegler sind bei dir, und unter Scorpionen wohnest du. Und du wagst es, mein Christ, mitten unter Scorpionen zu wohnen? Siehe, von heute an mußt du alle jene Freunde, welche Aergerniß geben, und welche durch ihre bösen Beispiele und Worte dir die Seele vergiften, auf's sorgfältigste meiden: [4] Des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen sein. Gottlose Freunde werden für unsere Seele nur desto schädlicher sein, je enger wir mit ihnen verbunden sind. Der weise Mann sagt: [5] Wer wird mit einem Beschwörer Mitleid haben; wenn er von der Schlange gebissen worden, oder mit Allen, die sich wilden Thieren nahen? So auch Niemand mit dem, der mit einem bösen Menschen Umgang hat. Wer wird auch nur mit Menschen Mitleid haben, die sich mit Schlangen und wilden Thieren abgeben wollen, wenn sie von ihnen verwundet werden? So Einer ist aber Jener, der mit gottlosen Menschen Umgang hat; wenn er durch ihr Beispiel verführt, in Sünden fällt und sich in's Verderben stürzt, alsdann werden weder Gott noch die Menschen sich seiner erbarmen, nachdem er so oft ermahnt wurde, sich vor dieser Gefahr zu hüten.

6. Ein Einziger, der Aergerniß gibt, reicht hin, um Alle anzustecken, die freundlichen Umgang mit ihm haben: [6] Wisset ihr nicht, sagt der heilige Paulus, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert. Der heilige Thomas sagt über diese Stelle: [7] daß durch eine einzige

---

[1] Alioquin debueratis de hoc mundo exiisse. 1. Cor. V. 10. — [2] Nunc autem scripsi vobis. non commisceri . . . cum ejusmodi nec cibum sumere. Ib. v. 11. — [3] Subversores sunt tecum, et cum scorpionibus habitas. Ezech. II. 6. — [4] Inimici hominis domestici ejus. Matth. X. 36. — [5] Quis miserebitur incantatori a serpente percusso, et omnibus, qui appropiant bestiis? et sic, qui comitatur cum viro iniquo. Eccli. XII. 13. — [6] Nescitis, quia modicum fermentum totam massam corrumpit? 1. Cor. V. 6. — [7] Uno peccato scandali tota societas iniquinatur.

Sünde des Aergernisses die ganze Gesellschaft angesteckt werde. Durch einen einzigen falschen Grundsatz kann ein einziger solcher ärgerlichen Menschen alle seine Freunde verderben. Das sind jene falschen Propheten, vor denen Jesus Christus ermahnt, uns in Acht zu nehmen.[1] Die falschen Propheten betrügen nicht nur durch falsche Weissagungen, sondern auch durch ihre falschen Lehren und Grundsätze, die noch weit schädlicher sind; denn, sagt Seneca, sie lassen in den Seelen gewisse gottlose Samenkörner zurück, die zum Bösen reizen.[2] Die Erfahrung lehrt nur allzu sehr die Wahrheit dessen, was der heilige Paulus sagt, daß nämlich ärgerliche Reden die Sitten derjenigen verderben, die sie anhören: [3] Böse Reden verderben gute Sitten. Ein Jüngling wird vielleicht noch aus Furcht Gottes davor zurückbeben, diese oder jene Sünde zu begehen; da kommt aber ein fleischgewordener Teufel, solch ein gottloser Freund, und spricht zu ihm, gleichwie die Schlange zur Eva: [4] Keineswegs werdet ihr sterben. Was fürchtest du dich auch nur? Mache es, wie so viele Andere; du bist ja noch jung. Gott hat Mitleid mit deiner Jugend. Alsdann sprechen sie zu ihm, wie es im Buche der Weisheit heißt: [5] Kommet, überall wollen wir Zeichen der Freude hinterlassen. Komme mit uns, wir wollen uns unterhalten und fröhlich sein! [6] O gottlose Freundschaft! ruft ein heiliger Augustin aus; wenn es heißt, gehen wir, thun wir es, so schämen wir uns, nicht unverschämt zu sein. Die, welche so reden hören, schämen sich, den Andern nicht zu folgen, und es nicht zu machen, wie sie.

7. Wenn sich aber eine Leidenschaft in unserer Seele entzündet hat, so müssen wir besonders sorgfältig in der Wahl unserer Rathgeber sein; denn die Leidenschaft bewirkt es, daß wir gerade dann am liebsten bei Jenen Rath suchen, deren Urtheil am meisten unserer Leidenschaft schmeicheln wird. Aber mehr als jeden andern Feind müssen wir solche böse Rathgeber fliehen, die nicht nach dem Geiste Gottes entscheiden; denn wenn zu der Leidenschaft noch ein schlechter

[1] Attendite a falsis prophetis. Matth. VII. 15. — [2] Semina in animo relinquunt, quae inducunt ad malum. — [3] Corrumpunt mores bonos colloquia prava. 1. Cor. XV. 33. — [4] Nequaquam moriemini. Gen. III. 4. — [5] Veni nobiscum . . . relinquamus ubique signa laetitiae. Sap. II. 9. — [6] O nimis iniqua amicitia! cum dicitur, eamus, faciamus, pudet, non esse impudentem.

Rath hinzukommt, so kann uns dieß zu den schrecklichsten Ausschweifungen verleiten. Freilich werden wir, wenn Ruhe in unser Herz zurückgekehrt, unsern Irrthum und den Fallstrick erkennen, den ein falscher Freund uns gelegt hat; aber wir werden alsdann dem Schaden nicht mehr abhelfen können. Dagegen wird der Rath eines Freundes, welcher der Wahrheit gemäß und mit christlicher Sanftmuth entscheidet, uns vor vielen Verirrungen bewahren und Ruhe in unser Herz flößen.

8. Doch ermahnt uns der Herr: [1] Entferne dich vom Unrecht, so wird das Uebel von dir weichen. Fliehe, entferne dich von deinen bösen Gefährten, und du wirst nicht in Sünden fallen: [2] Laß dir den Weg des Bösen nicht gefallen und fliehe davor. Fliehe die Wege, auf welchen die gefährlichen Freunde einhergehen, damit du ihnen nicht etwa begegnest: [3] Verlasse einen alten Freund nicht, denn der neue kommt ihm nicht gleich. Verlaß nicht deinen alten Freund, nämlich Gott, der dich schon geliebt, ehe du noch in der Welt warest: [4] Mit ewiger Liebe lieb' ich dich. Die neuen Freunde lieben dich nicht, nein, sie hassen dich mehr als dein größter Feind, da sie nicht, gleichwie Gott, auf dein Wohlergehen bedacht sind; denn sie verlangen bloß ihre eigene Lust, sie wollen dich nur zu Theilnehmern ihrer bösen Handlungen haben, damit sie dich mit sich in's Verderben hinabziehen. Aber, wendet hierauf vielleicht Jemand ein, ich mag nicht mit einem Freunde brechen, der es gut mit mir meint, dieß scheint mir Undank zu sein? Was? gut meinen! Was Undank? Gott allein meint es gut mit dir, da Er dein ewiges Heil will; dieser Freund dagegen sucht nur deinen ewigen Tod zu bewirken; er will, daß du ihm nachahmest, und es liegt ihm nichts daran, wenn du verdammt wirst. Es ist aber auch kein Undank, wenn man einen Freund verläßt, der dich in's Verderben stürzt; dagegen ist es der größte Undank, Gott zu verlassen, der dich erschaffen hat, der für dich am Kreuze gestorben ist, und der deine Seligkeit so innig wünscht.

[1] Discede ab iniquo, et deficient mala abs te. Eccli. VII. 2. — [2] Nec tibi placeat malorum via; fuge ab ea etc. Prov. IV. 14, 15. — [3] Ne derelinquas amicum antiquum; novus enim non erit similis illi. Eccli. IX. 14. — [4] In caritate perpetua dilexi te. Jer. XXXI. 3.

9. Deßhalb fliehe also den Umgang solcher schlechter Freunde: [1]Verzäune deine Ohren mit Dornen und höre auf keine gottlose Zunge. Fliehe sogar die Orte, wo du sie reden hörst, denn schon ihre Worte können dich zum Falle bringen; und wenn du ihre bösen Reden anhören mußt, so bewaffne dich mit Dornen, weise solche Menschen alsdann auch zurecht, damit sie sich nicht nur zurechtgewiesen sehen, sondern auch bessern,[2] sagt der heilige Augustinus. Vernehmet jetzt, meine Christen, ein schreckliches Beispiel, woran ihr erkennen könnet, welches Verderben schlechte Freunde anrichten. Der Pater Sabatinus erzählt in seinem Buche: das evangelische Licht, daß, als zwei solche Freunde sich eines Tages beisammen befanden, der eine von ihnen eine Sünde beging, um dem Andern einen Gefallen zu erweisen. Nachdem sie sich hierauf von einander getrennt, starb jener plötzlich. Als nun der Andere, der noch nichts von dem Tode seines Freundes erfahren, sich schlafen gelegt, da erblickte er im Traume seinen Freund und wollte ihn wie gewöhnlich umarmen. Dieser aber erschien plötzlich von Feuer erglühend und begann hierauf zu fluchen und ihm Vorwürfe zu machen, daß er die Ursache seiner Verdammniß sei. Da erwachte der Jüngling, und bekehrte sich wegen des Unglückes Jenes, und änderte sein Leben. Sein unglücklicher Freund war aber deßungeachtet ohne Rettung verloren, und es wird ihm die ganze Ewigkeit hindurch nicht mehr zu helfen sein.

---

[1] Sepi aurem tuam spinis, et linguam nequam noli audire. Eccli. XXVIII. 28. — [2] Ut non solum repellantur, sed etiam compungantur.

Dreiundvierzigste Predigt.

Für den vierzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Alles nimmt ein Ende, und es nimmt bald ein Ende.

Foenum agri, quod hodie est, cras in clibanum mittitur. Matth. VI. 30.

Das Gras auf dem Felde, das heute steht, wird morgen in den Ofen geworfen.

Das sind also alle Güter dieser Welt; sie gleichen dem Grase auf dem Felde, welches heute aufrecht und mit Blumen geschmückt erscheint, am Abend aber verdorrt, der Blumen beraubt ist und morgen schon in's Feuer geworfen wird. Der Herr befahl schon dem Propheten Isaias, den Menschen diese Wahrheit zu verkündigen: [1] Eine Stimme spricht: predige! Da sprach ich, was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Herrlichkeit wie die Blume des Feldes. Deßhalb vergleicht der heilige Jakobus die Reichen dieser Welt mit den Blumen des Feldes, da sie am Ende der Reise ihres Lebens, trotz all ihres Reichthums und ihrer Pracht verdorren: [2] Der Reiche wird wie eine Blume des Grases vergehen. So wird auch verwelken der Reiche auf seinen Wegen. Sie werden vertrocknen und in's Feuer geworfen werden (Morgen wird es in den Ofen geworfen), gleichwie es dem reichen Prasser erging, der so viel Aufwand hier auf Erden machte, und hierauf [3] in die Hölle begraben ist.

Tragen wir also Sorge, meine Christen, unsere Seele zu retten und reich zu werden für die Ewigkeit, wo es kein Ende gibt: denn hier auf Erde nimmt

erstens: Alles ein Ende und nimmt

zweitens: Alles bald ein Ende.

---

[1] Clama . . . et dixi: Quid clamabo? Omnis caro foenum, et omnis gloria ejus quasi flos campi. Is. XL. 6. — [2] Dives . . . autem sicut flos foeni transibit . . . Sic et dives in itineribus suis marcescet. Jac. I. 10, 11. — [3] Sepultus est in inferno. Luc. XVI. 22.

Erster Punkt.

Alles nimmt ein Ende.

1. Wenn jener Mächtige hier auf Erden den größten Genuß in seinen Reichthümern und Ehren findet, dann wird der Tod kommen, und es wird ihm gesagt werden: [1] Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht leben. Welch eine betrübte Nachricht! Alsdann wird der Unglückliche sagen: Lebe wohl, o Welt! Lebt wohl, ihr Paläste, ihr Lusthäuser! ihr Verwandte und Freunde, lebet wohl! Lebt wohl, ihr Jagdparthieen, ihr Ehren dieser Welt! Seht, Alles ist für mich jetzt vorbei. Da gibt es kein Mittel, er möge wollen oder nicht, er muß Alles verlassen: [2] Denn wenn er stirbt, wird er nichts mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird nicht mit ihm hinunterfahren. Wenn es den Großen dieser Welt, welche von den Weltmenschen die Glücklichen der Welt gepriesen werden, schon so bitter ist, nur den Tod nennen zu hören, so daß sie gar nicht einmal wollen, daß man davon rede, weil all' ihre Gedanken nur darauf gerichtet sind, in den Gütern dieser Welt Frieden zu finden, wie der Weise sagt: [3] O Tod, wie bitter ist dein Andenken dem Menschen, der sein Glück in seinem Vermögen findet; um wie viel bitterer wird ihnen da erst der Tod selbst sein, wann er wirklich einmal kommen wird? Unglückselig ist der, welcher Anhänglichkeit an die Güter dieser Welt hat! Ein jeder Schnitt verursacht Schmerzen; wenn nun aber das Messer des Todes das Herz von all jenen Gütern trennt, welche es mit ganzer Liebe umfaßt hatte, so muß es natürlich einen furchtbaren Schmerz empfinden. Deßhalb schrie der König Agag auf, als man ihm seinen nahen Tod verkündigte: [4] Scheidet also der bittere Tod? Solch ein großes Elend erwartet alle Jene, die nahe daran sind, vor dem Gerichte Gottes zu erscheinen, und die, anstatt Sorge zu tragen, die Angelegenheiten ihrer Seelen in

---

[1] Dispone domui tuae, quia morieris et non vives. Is. XXXVIII. 1. — [2] Cum interierit, non sumet omnia; nec descendet cum eo gloria ejus. Ps. XLVIII. 18. — [3] O mors, quam amara memoria tua homini habenti pacem in substantiis suis! Eccli. XLI. 1. — [4] Siccine separat amara mors! 1. Reg. XV. 32.

Ordnung zu bringen, nur auf irdische Dinge bedacht sind. Aber das, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, ist die Strafe, welche den Sündern bevorsteht, daß sie, weil sie ihr ganzes Leben hindurch auf Gott vergessen haben, im Tode sodann auf sich selbst vergessen werden.[1]

2. Möge indeß Jemand auch noch so große Anhänglichkeit an die Dinge dieser Welt haben, so muß er dennoch beim Tode Alles verlassen. Nackt ist er in die Welt gekommen, nackt muß er auch dieselbe wieder verlassen: [2]Nackt bin ich aus meiner Mutter Leibe gekommen, sagt der fromme Job, und nackt kehre ich dahin zurück. Kurz Jene, die ihr ganzes Leben unter schlaflosen Nächten, mit Verlust ihrer Gesundheit und ihrer Seele nur damit zugebracht, Reichthümer und Einkünfte zusammenzuhäufen, werden im Tode nichts von dem allen, was sie erworben, mit sich nehmen; die Unglückseligen werden alsdann ihre Augen öffnen, und nichts von all dem finden, was sie erworben hatten; deßhalb werden sie in dieser Nacht der Verwirrung von einem Sturme von Peinen und Betrübnissen niedergebeugt werden: [3]Der Reiche, wenn er sich schlafen legt, wird nichts mit sich nehmen: er wird seine Augen aufthun, und nichts finden. Des Nachts wird ihn ein Ungewitter überfallen. Der heilige Antonin erzählt, daß der Sultan Saladin kurz vor seinem Tode befohlen habe, man solle, wenn man ihn begrabe, sein Leichentuch dem Trauerzuge vorantragen, wobei ein Herold mit lauter Stimme verkündigen solle: [4]Sehet, das ist Alles, was Saladin von seinen Reichthümern mit sich nimmt. Auch erzählt er, daß ein heidnischer Philosoph nach dem Tode Alexander des Großen sagte: Sehet der, vor dem die Erde erzitterte (auch die heilige Schrift bedient sich eines ähnlichen Ausdruckes, da sie sagt, [5]und die Erde schwieg vor ihm), wird jetzt von ein wenig Erde bedeckt; und derjenige, dem die Herrschaft über die ganze Welt nicht genug war, begnügt sich jetzt mit vier

---

[1] Hac animadversione percutitur impius, ut moriens obliviscatur sui, qui vivens oblitus est Dei. — [2] Nudus egressus sum de utero matris meae, et nudus revertar illuc. Job I. 21. — [3] Dives, cum dormierit, nihil secum conferet; aperiet oculos suos et nihil inveniet . . . nocte opprimet eum tempestas. Job XXVII. 19. 20. — [4] Tantum hoc deportabit Saladinus de omnibus rebus suis. — [5] Siluit terra in conspectu ejus. 1. Macch. I. 3.

Spannen Erde.[1] Auch der heilige Augustin oder ein anderer alter Schriftsteller erzählt, daß, als er sich am Grabe des Julius Cäsar befunden, er ausgerufen habe: [2] Dich verehrten Fürsten, dich priesen Städte, dich fürchteten Alle; wohin ist aber jetzt all deine Herrlichkeit geschwunden? Der königliche Prophet sagt: [3] Ich sah einen Gottlosen überaus erhöhet, und hochgewachsen wie die Cedern des Libanon. Und ich ging vorüber, und siehe, er war nicht mehr: ich suchte ihn, und sein Ort war nicht gefunden. Ach, ähnliche Beispiele sieht man alle Tage in der Welt! Jener Sünder, der anfangs arm und verachtet war, ist reich geworden, hat Ehren und Würden erlangt, und vielfachen Neid erregt: nachdem er aber gestorben, sagt Jedermann: Er hatte freilich sein Glück in der Welt gemacht, aber jetzt ist er todt, und mit dem Tode hat Alles für ihn ein Ende genommen.

3. [4] Was erhebt sich Erde und Asche? Das ruft der Herr einem Jeden zu, der um eitler Ehren und Reichthümer willen aufgeblasen wird: Sage Mir doch, Elender, warum du so stolz bist? Wenn du auch Reichthümer und Ehrenstellen besitzest, so gedenke doch auch, daß du nichts als Erde bist: [5] Du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren. Du mußt sterben, und wozu werden dir wohl nach deinem Tode jene Ehren, jene Besitzthümer dienen, worauf du jetzt so stolz bist? Begib dich, sagt der heilige Ambrosius, auf einen Kirchhof, wo Reiche und Arme durcheinander liegen, und siehe zu, ob du es noch zu unterscheiden vermagst, wer von ihnen reich, wer arm in dieser Welt gewesen sei; Alle liegen bloß da, und du findest nichts von ihnen als einige nackte Knochen.[6] O wie heilsam ist der Gedanke an den Tod für einen Jeden, der mitten in der Welt lebt! [7] Er ward zu Grabe geführt, und wachet unter der Schaar der

---

[1] Qui terram heri conculcabat, hodie ab ea conculcatur; et cui heri non sufficiebat mundus, hodie sufficiunt quatuor ulnae terrae. — [2] Te verebantur principes, te colebant urbes, te timebant omnes; quo ivit tua magnificentia? Serm. 28. ad fratres. — [3] Vidi impium superexaltatum, et elevatum sicut cedros libani; transivi, et ecce non erat. Ps. XXXVI. 35. — [4] Quid superbit terra et cinis? Eccli. X. 9. — [5] Quia pulvis es, et in pulverem reverteris. Gen. III. 19. — [6] Respice sepulchra: dic mihi, quis ibi dives, quis pauper sit? Hexaem. 6. 8. — [7] Ipse ad sepulchra ducetur, et congerie mortuorum evigilabit. Job XXI. 32.

Todten. Beim Anblicke dieser Leichname würde er des Todes eingedenk sein, und daß auch ihn eines Tages dasselbe Loos treffen werde; und dadurch würde er aus dem Todesschlafe erwachen, der ihn sonst nothwendig in's ewige Verderben stürzte. Aber das ist das Unglück, daß die Weltmenschen nur dann an den Tod denken wollen, wenn die Stunde schon geschlagen, da sie diese Erde verlassen müssen, um in die Ewigkeit einzugehen. Deßhalb haben sie denn auch eine solche Anhänglichkeit an diese Erde, als ob sie dieselbe niemals verlassen müßten. Aber ach, unser Leben ist kurz und endigt bald. So geht denn alles vorüber, und geht geschwind vorüber.

Zweiter Punkt.

Alles nimmt bald ein Ende.

4. Die Menschen wissen und glauben es freilich, daß sie sterben müssen; aber sie meinen immer, daß der Augenblick des Todes für sie noch so fern sei, als ob er gar nicht kommen werde. Aber nein, sagt Job, das Leben des Menschen ist kurz: [1] Der Mensch lebt nur eine kurze Zeit; wie eine Blume wächst er auf und wird zertreten. Die Lebenskraft der Menschen ist jetzt so sehr geschwächt, daß die meisten, wie es die Erfahrung lehrt, vor dem sechszigsten Jahre sterben. Und was ist unser Leben anders, sagt der heilige Jakobus, als ein Dunst, das bei einem schwachen Luftzuge, bei einem Fieber, durch ein Tröpfchen, eine kleine Wunde, einen Brusthusten verschwindet und nicht mehr ist? [2] Was ist euer Leben? Ein Dunst ist es, der eine kleine Weile sichtbar ist. Das Weib von Thecua sprach zu dem Könige David: [3] Wir alle sterben und werden ausgegossen wie Wasser auf die Erde, das nicht wiederkehrt. Sie hatte Recht, denn gleichwie alle Flüsse und Bäche dem Meere zueilen und nicht mehr zu ihrer Quelle zurückkehren, so gehen auch unsere Tage vorüber, und bringen uns in jedem Augenblicke dem Tode näher.

---

[1] Homo brevi vivens tempore, quasi flos egreditur, et conteritur. Job XIV. 2. — [2] Quae est vita vestra? vapor est ad modicum parens. Jac. IV. 15. — [3] Omnes morimur, et quasi aquae dilabimur in terram, quae non revertuntur. 2. Reg. XIV. 14.

5. Sie gehen vorüber, und sie gehen schnell vorüber: [1] Meine Tage, sagte Job, waren schneller als ein Läufer. Der Tod kommt uns entgegen, er eilt schneller wie ein Läufer dahin; ja, jeder Schritt, den wir machen, jeder Athemzug führt uns dem Tode näher. Da der heilige Hieronymus schrieb, dachte er daran, daß er während des Schreibens dem Tode sich nähere, weßhalb er sagte: [2] Was ich schreibe, wird von meinem Leben genommen. Sprechen wir also mit dem frommen Job: Die Jahre gehen vorüber —, und mit ihnen gehen vorüber Vergnügungen, Ehren, Reichthümer und alle Dinge dieser Welt, [3] und es ist nur allein übrig das Grab. Worauf wird am Ende alle Herrlichkeit hinauslaufen, die unser wartet für alle die Mühseligkeiten, die wir auf Erden erduldet, um eine gute Einnahme, um etwa den Ruf eines Helden, eines Gelehrten, eines geistreichen Mannes zu erlangen? Darauf, daß man uns in eine Grube legt, um daselbst zu verfaulen? Gar mancher elende Weltmensch ruft daher in der Stunde des Todes aus: So wird also dieses schöne Haus, dieser Garten, dieses kostbare Hausgeräth, so werden diese Gemälde, diese reichen Kleider binnen Kurzem nicht mehr mein Eigenthum sein! Ach, setzt er hinzu, nur das Grab bleibt mir übrig.[4]

6. Mag der Mensch, sagt der heilige Chrysostomus, noch so sehr in den weltlichen Beschäftigungen oder in seinen Vergnügungen zerstreut und verwickelt dahinleben, wenn die Furcht vor dem Tode (welcher alle Dinge dieser Welt in Rauch aufgehen läßt), in der Seele Eingang findet, dann zwingt sie dieselbe, darüber nachzudenken und darüber Sorge zu tragen, was nach ihrem Tode in der Ewigkeit mit ihr geschehen werde.[5] [6] Ja zur Zeit des Todes, sagt der Prophet Isaias öffnen sich die Augen der Blinden; dann öffnen sich wohl die Augen jener Blinden, die ihr ganzes Leben damit beschäftigt gewesen, Güter dieser Erde zu er-

---

[1] Dies mei velociores cursore. Job IX. 25. — [2] Quod scribo, de mea vita tollitur. — [3] Et solum mihi superest sepulchrum. Job XVII. 1. — [4] Et solum mihi superest sepulchrum. — [5] Cum pulsare animam incipit metus mortis (ignis instar praesentis vitae omnia succendens), philosophari eam cogit et futura sollicita mente versari. Chrys. serm. in 2. Tim. — [6] Tunc aperientur oculi caecorum. Is. XXXV. 5.

werden, und die nur wenig auf das Heil ihrer Seelen bedacht waren. Bei allen Solchen wird aber in Erfüllung gehen, was der Herr uns lehrt, da Er sagt, daß der Tod über sie kommen werde, wenn sie dieß am wenigsten meinen. [1] Der Menschensohn wird zu einer Stunde kommen, da ihr es nicht meint. Für solche Unglückselige kommt daher der Tod immer plötzlich, da sie in diesen letzten Tagen ihres Lebens (denn solche Freunde dieser Welt pflegt man erst von ihrem Ende zu benachrichtigen, wenn es schon ganz nahe ist), da sie in diesen letzten Tagen (sage ich) kurz vor ihrem Tode eine Rechnung über fünfzig oder sechzig Jahre, die sie auf Erden zugebracht, in Ordnung bringen müssen. Alsdann möchten sie gerne noch einen Monat, noch eine Woche erhalten, um ihre Rechnung besser ordnen und ihr Gewissen beruhigen zu können: [2] Aber sie werden Frieden suchen, und er wird nicht da sein. Diese wenige Zeit wird ihnen versagt; der Priester hält ihnen die göttliche Anordnung vor, bald aus dieser Welt abzureisen: Fahre hin, o christliche Seele, aus dieser Welt. O welch ein gefährlicher Uebergang in die Ewigkeit für einen Weltmenschen, der wegen nicht gehörig geordneter Rechnung in Mitte so vieler Finsternisse und Verwirrungen dahinstirbt!

7. [3] Wage und Gewicht unterliegt dem Gerichte des Herrn. Vor dem Richterstuhle Gottes wird weder der Adel noch Würden und Reichthum gewogen; nur zwei Dinge werden daselbst gewogen, die Sünden, die der Mensch begangen, und die Gnaden, welche Gott ihm ertheilt hat. Wer treu den Erleuchtungen und Einsprechungen gefolgt, wird belohnt; wer denselben nicht entsprochen hat, wird verurtheilt werden. Freilich halten wir keine Rechnung über die Gnaden, welche Gott uns erweist, aber Gott hält Rechnung darüber und legt sie in die Wagschale nieder; und wenn der Herr sieht, daß der Sünder sie bis auf einen gewissen Punkt verachtet, dann überläßt Er den Sünder der Sünde, und läßt ihn so dahinsterben: [4] Denn was der Mensch säet, das wird er auch ernten. Von all' den Mühseligkeiten,

---

[1] Qua hora non putatis, Filius hominis veniet. Luc. XII. 40. — [2] Pacem requirent, et non erit. Ez. VII. 25. — [3] Pondus et statera judicia Domini. Prov. XVI. 11. — [4] Quae enim seminaverit homo, haec et metet. Gal. VI. 8.

die es gekostet, um Stellen und Reichthümer und den Beifall der Welt zu erlangen, erntet man beim Tode nichts ein, Alles das ist verloren; und nur von dem, was man für Gott gethan, nur für die Leiden, die man aus Liebe zu Gott erduldet hat, erntet man Frucht für's ewige Leben.

8. Der heilige Paulus ermahnt, ja bittet uns deßhalb so dringend, uns unser großes Geschäft recht angelegen sein zu lassen: [1] Wir bitten euch, Brüder, treibt euer Geschäft. Ich frage: von welchem Geschäfte redet denn der Apostel? Etwa von der Weise, viel Geld zu gewinnen oder in der Welt einen großen Namen zu erlangen? Nein, er redet von dem Geschäfte unsers Heiles, von welchem Jesus Christus sagte: [2] Handelt, bis Ich wieder komme. Dieß Geschäft, weßhalb Gott uns auf die Welt gesetzt hat, weßhalb Er uns auf derselben erhält, besteht darin, daß wir unsere Seelen retten, und durch gute Werke das ewige Leben erlangen. Deßhalb allein hat uns Gott erschaffen: [3] Als Ende das ewige Leben. Dieß Geschäft für das Heil unserer Seele ist nicht nur das Wichtigste von allen; nein, es ist unsere Hauptbeschäftigung, ja, unser einziges Geschäft; denn wenn wir unsere Seelen gerettet haben, wird Alles gerettet sein, wogegen, wenn die Seele verloren ist, auch alles Uebrige verloren ist. Wir müssen also, nach den Worten der heiligen Schrift, für das Heil unserer Seele kämpfen und bis zum Tode streiten für die Gerechtigkeit, das heißt, für die Beobachtung der Gebote Gottes: [4] Kämpfe aus allen Kräften für die Gerechtigkeit bis in den Tod. Das ist das Geschäft, das unser Heiland uns anempfiehlt: Handelt damit, bis ich wieder komme, indem wir stets jenen Tag vor Augen haben, da Er als Richter kommen wird, um Rechenschaft über unser ganzes Leben zu fordern.

9. Wie gesagt, alle Dinge dieser Welt, alle Größe, aller Reichthum und alle Ehre nehmen ein Ende, und nehmen bald ein Ende: [5] Die Gestalt dieser Welt vergeht. Das Schauspiel dieser Welt geht vorüber; glückselig derjenige, wel-

---

[1] Rogamus autem vos fratres . . . ut vestrum negotium agatis. 1. Thess. IV. 10, 11. — [2] Negotiamini, dum venio. Luc. XIX. 13. — [3] Finem vero vitam aeternam. Rom. VI. 22. — [4] Agonizare pro anima tua, et usque ad mortem certa pro justitia. Eccli. IV. 33. — [5] Praeterit figura hujus mundi. 1. Cor. VII. 31.

cher in diesem Schauspiele seine Rolle gut gespielt und seine Seele gerettet hat, indem er alle zeitlichen Interessen des Leibes den ewigen Gütern der Seele hintangesetzt hat. Das bedeuten jene Worte der heiligen Schrift: [1] Wer seine Seele in dieser Welt hasset, der wird sie zum ewigen Leben bewahren. Welch eine Thorheit ist es, wenn die Weltmenschen sagen: Glücklich die Reichen! glücklich Jene, die sich Achtung zu verschaffen wissen! und die alle Ergötzlichkeiten der Welt mitmachen! Thorheit; glückselig ist nur, wer Gott liebt und seine Seele rettet. Die ewige Seligkeit war es allein, um welche der König David Gott bat: [2] Um Eins hab' ich gebeten den Herrn, wiederum verlang' ich's. Und der heilige Paulus sagte, daß er alle Güter dieser Welt für Koth ansehe, wenn er nur die Gnade Jesu Christi erlange, welche das ewige Leben in sich schließt: [3] Ich halte Alles für Schaden, sagt er — und erachte es für Koth, damit ich Christum gewinne.

10. Aber, wendet vielleicht jener Familienvater hierauf ein: Ich gebe mir nicht um meinetwillen so viele Mühe, sondern für meine Kinder, damit ich sie nach meinem Tode im Wohlstande zurücklassen könne. Hierauf antworte ich: Wenn du, o mein Christ, dein Vermögen durchbringen würdest und deßhalb die Deinen in Armuth zurückließest, so würdest du unrecht thun und sündigen; willst du aber, um sie im Wohlstand zu lassen, deine eigene Seele verlieren? Werden etwa, wenn du verdammt wirst, deine Kinder kommen, dich der Hölle zu entreißen? Vernimm, was dir der königliche Prophet sagt: [4] Den Gerechten hab' ich nicht verlassen gesehen und seinen Samen nicht nach Brod gehen. Sei du nur darauf bedacht, Gott zu dienen, handle gerecht vor Gott, alsdann wird es der Herr deinen Kindern gewiß nicht am Nothwendigen fehlen lassen; und du wirst deine Seele retten und jenen Schatz ewiger Glückseligkeit erlangen, den Niemand von dir nehmen kann, sowie von dem Tode gleichwie von einem Diebe dir alle irdischen Güter geraubt werden. Dazu

---

[1] Qui odit animam suam in hoc mundo, in vitam aeternam custodit eam. Joan. XII. 25. — [2] Unam petii a Domino et hanc requiram. Ps. XXVI. 4. — [3] Omnia detrimentum feci, et arbitror ut stercora, ut Christum lucrifaciam. Phil. III. 8. — [4] Non vidi justum derelictum, nec semen ejus quaerens panem. Ps. XXXVI. 25.

ermahnt uns Jesus Christus mit den Worten: [1] Ihr sollt euch auf Erden keine Schätze sammeln, wo sie der Rost und die Motten verzehren, und wo sie die Diebe ausgraben und stehlen.

Vernehmen wir zum Schlusse die schöne Lehre, die uns der heilige Gregorius gibt, um christlich zu leben, und die ewige Seligkeit zu erlangen: [2] Denket immer an die Ewigkeit, während ihr das Zeitliche benutzet. Alle unsere Handlungen hier auf Erden müssen den einzigen Zweck haben, uns die ewigen Güter zu erlangen: die zeitlichen Güter dagegen müssen uns nur dazu dienen, unser Leben die wenigen Tage zu erhalten, die wir hier auf Erden zuzubringen haben. Aber, fährt der Heilige fort, [3] sowie ein unendlicher Abstand zwischen der Zeit unseres Lebens und der Ewigkeit ist, so muß auch ein beinahe unendlicher Unterschied sein zwischen unserm Eifer für die unvergänglichen Güter, die wir eine ganze Ewigkeit hindurch genießen sollen, und den Gütern dieser Welt, die uns der Tod so bald rauben wird.

Vierundvierzigste Predigt.

Für den fünfzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Wie die Weltmenschen gewöhnlich sterben.

Ecce defunctus efferebatur filius unicus matris suae. Luc. VII. 12.

Man trug einen Todten heraus, den einzigen Sohn seiner Mutter.

Wir lesen im heutigen Evangelium, daß, als Jesus sich in die Stadt Naim begab, ihm vor dem Thore dieser Stadt der Leichenzug eines Jünglinges begegnete, welcher der einzige Sohn einer Wittwe war: Siehe, man trug einen Todten

[1] Thesaurizate autem vobis thesauros in coelo, ubi neque aerugo neque tinea demolitur; et ubi fures non effodiunt, nec furantur. Matth. VI. 20. — [2] Sit nobis in intentione aeternitas, in usu temporalitas. — [3] Sicut nulla est proportio inter aeternitatem et nostrae vitae tempus, ita nulla debet esse proportio inter aeternitatis et hujus vitae curas.

heraus. Halten wir bei diesen wenigen Worten inne, meine Zuhörer, und denken wir an den Tod. Die heilige Kirche will, daß jedes Jahr am Aschermittwoche der Priester den Christen in's Gedächtniß zurückrufe: Gedenke, o Mensch, daß du Staub bist, und wieder zu Staub werdest. Wollte Gott, daß die Menschen immer den Tod vor Augen hätten, und so nicht ein so unordentliches Leben führten, wie sie jetzt thun! Damit nun dieser Gedanke an den Tod wenigstens euch tief eingeprägt bleibe, meine Geliebteste, so will ich euch heute zeigen, wie es gewöhnlich bei dem Tode der Menschen ergeht, und welche Umstände denselben zu begleiten pflegen. Wir wollen also nacheinander betrachten im

ersten Punkte: was sich während der letzten Krankheit ereignet; im

zweiten Punkte: was geschieht, wenn der Kranke die heiligen Sakramente empfängt; im

dritten Punkte: wie es beim Tode selbst zugeht.

Erster Punkt.

Was sich während der letzten Krankheit ereignet.

1. Ich rede heute nicht von großen Sündern, welche beständig in Gewohnheitssünden verstrickt sind, nein, ich rede von einem Weltmenschen, der sich wenig um sein Seelenheil kümmert, und der, im Weltleben verstrickt, seine Zeit abwechselnd mit Geschäften, mit Spiel, mit Liebschaften und Feindschaften hinbringt. Nicht selten hat er Todsünden begangen, aber selten und nach langer Zeit hat er dieselben gebeichtet; kurz, er ist immerfort in Sünden gefallen und wiederum gefallen und hat den größten Theil seines Lebens in der Ungnade Gottes oder wenigstens in großen Zweifeln in Bezug auf sein Gewissen zugebracht. Betrachten wir also den Tod eines solchen Menschen, und was sich gewöhnlich bei dem Tode derartiger Menschen zu ereignen pflegt.

2. Beginnen wir mit dem Anfange, in dem seine letzte Krankheit zum Vorscheine kommt. Er steht des Morgens auf und verläßt das Haus, um seine Geschäfte zu besorgen, da überfällt ihn plötzlich bei seinem Geschäfte ein heftiges Kopfweh, er kann kaum mehr auf den Füßen stehen, ein

kalter Schauer durchfährt alle seine Glieder, es wird ihm übel, und er verspürt im ganzen Körper eine große Schwäche. Er kehrt nach Hause zurück und legt sich auf das Bett. Die Verwandten, seine Frau, seine Schwestern eilen herbei und fragen: Was fehlt dir denn, warum bist du schon so früh wieder nach Hause gekommen? Mir ist nicht wohl, antwortet er, ich konnte mich nicht mehr aufrecht erhalten, ich habe heftige Kopfschmerzen. Es ist vielleicht ein Fieber? Was weiß ich? Möge es indeß sein, was es wolle; laßt mir nur den Arzt rufen. Man schickt eiligst zum Arzt. Indeß legt sich der Kranke in's Bett; die Kälte, welche er verspürt, wird immer heftiger, er zittert vom Kopfe bis zu den Füßen; man gibt ihm mehrere Decken, aber erst nach mehreren Stunden läßt das Zittern nach, und dann überfällt ihn eine große Hitze. Der Arzt kömmt, er befragt ihn über seinen Zustand, er fühlt den Puls, und findet, daß der Kranke ein heftiges Fieber hat. Um ihn indeß nicht zu erschrecken, sagt er: Sie haben einen Fieberanfall, es ist aber unbedeutend. Er fragt: Erinnern Sie sich vielleicht, Anlaß dazu gegeben zu haben? Der Kranke antwortet: Vor einigen Tagen bin ich spät am Abend ausgegangen und habe mich wahrscheinlich erkältet; ich war zu einem Nachtmahle bei einem Freunde eingeladen und habe mehr gegessen als gewöhnlich. Alsdann hat es nichts zu bedeuten, sagt hierauf der Arzt, es ist eine Ueberladung des Magens, oder noch wahrscheinlicher eine bloße Erkältung, wie das bei so veränderlicher Witterung gar leicht geschieht. Fasten Sie also zu Mittag, essen Sie auch nichts am Abend; nehmen Sie eine Tasse Thee, seien Sie nur ja nicht unruhig, und glauben Sie mir, daß es ganz unbedeutend ist. Morgen sehen wir uns wieder. Ach wäre doch jetzt ein Engel gegenwärtig, welcher im Namen Gottes ausriefe: Was sagst du da, Herr Doctor! du sagst, es sei nur eine Kleinigkeit? Und dennoch ist es wahrhaft die Posaune der göttlichen Gerechtigkeit, welche mit dem Beginne dieser Krankheit schon das Zeichen gegeben, daß dieser Mensch sterben soll, denn schon ist für ihn die Zeit der göttlichen Rache nahe.

3. Jetzt kommt die Nacht heran, der arme Kranke kann nicht einen Augenblick schlafen, die Beklemmung nimmt zu, der Kopfschmerz nimmt zu. Es kommt ihm vor, als ob tausend Jahre vergingen, ehe es Tag wird, und so wie er am Fenster bemerkt, daß der Tag anbricht, so ruft er sogleich die Hausleute. Es kommen die Verwandten herbei, und fragen ihn: „Hast du die Nacht gut geschlafen?“ Geschlafen? Was gut geschlafen! Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugethan. O mein Gott! Ich fühle mich ganz beklommen! ich habe die fürchterlichsten Kopfschmerzen! und es kommt mir vor, als ob mir die Schläfe mit zwei Nägeln durchbohrt würden. Laßt sogleich den Arzt rufen, er möge doch schnell kommen. Der Arzt kommt, er findet, daß das Fieber zugenommen habe. Deßungeachtet fährt er fort, den Kranken zu beruhigen. Seien sie ruhig, es hat nichts zu bedeuten. Die Erkältung muß ihren Verlauf haben, bei einem solchen Fieber wird es desto schneller gehen. Es kommt der dritte Tag, und findet ihn schlimmer; es kommt der vierte Tag, und es zeigen sich schon Zeichen eines bösartigen Fiebers; eine große Säure im Munde, die Zunge ist schwarz, der Kranke ist sehr unruhig, er fängt auch schon an, irre zu reden. Der Arzt verordnet indeß Abführungsmittel, Aderlässe und kalte Ueberschläge, denn es zeigt sich, daß es ein hitziges Fieber ist. Darauf sagt der Arzt zu den Verwandten: Die Krankheit wird sehr bedenklich, ich will ihn nicht länger allein behandeln, lassen Sie auch noch andere Aerzte rufen, damit wir uns zusammen berathen können. Das sagt er indeß nur im Geheimen zu den Verwandten, dem Kranken sagt er kein Wort von der Gefahr, um ihn nicht zu ängstigen. Seien Sie ganz ruhig, wiederholt er ihm, es wird unbedeutend sein.

4. Es wird jetzt viel von Arzneien, von mehr Aerzten, von Berathungen geredet; und von der Beicht und den heiligen Sakramenten hört man kein Wort. Ich begreife nicht, wie solche Aerzte nur hoffen können, selig zu werden; denn wenn sie den Doktorgrad empfangen, so müssen sie doch nach der Bulle Pius V. ausdrücklich beschwören, nach dem dritten

Tage einer schweren Krankheit den Kranken nicht mehr besuchen zu wollen, wenn derselbe nicht bis dahin gebeichtet hat; aber meistens achten die Aerzte diesen Schwur nicht, und deßhalb gehen so viele arme Seelen verloren; denn was nützt eine Beicht, wenn der Kranke schon die Besinnung verloren hat, oder doch schon irre redet? Er ist verloren. O mein Christ, wenn du krank werden solltest, so warte ja nicht, bis der Arzt dir sagt, du mögest beichten; thue es dann aus eigenem Antriebe; denn die Aerzte sprechen, um den Kranken zu schonen, erst dann von der Gefahr, wenn gar keine oder beinahe keine Hoffnung mehr ist. Laß also vorerst den Beichtvater, den Arzt deiner Seele, und hernach erst den Arzt für den Leib rufen. Es handelt sich ja um deine Seele, es handelt sich um eine Ewigkeit; wenn du dieselbe jetzt verscherzest, so hast du sie für immer verscherzt, ohne Abhilfe, ohne Hoffnung, jemals ein so großes Uebel wieder gut zu machen.

5. Der Arzt also verschweigt dem Kranken die Gefahr, worin er schwebt; die Verwandten machen es noch schlimmer, sie täuschen ihn durch Lügen und sagen, daß es besser gehe und daß die Aerzte alle gute Hoffnung geben. O ihr verrätherischen Verwandten, o ihr grausamen Verwandten, o ihr Verwandten, ihr Feinde, größer als alle Feinde! Ihr besonders, ihr Eltern, Kinder, Geschwister, solltet den Kranken auf seinen gefährlichen Zustand aufmerksam machen, damit der Kranke die heiligen Sakramente empfange und seine Seelenrechnung in Ordnung bringe; aber statt daß ihr diese Liebespflicht erfüllt, belügt und hintergeht ihr den Kranken und seid Schuld daran, daß er in der Ungnade Gottes stirbt. Obgleich indeß der Arzt und die Verwandten die Wahrheit verheimlichen, so erkennt der arme Kranke dennoch aus den Schmerzen und Beängstigungen, die er leidet, aus dem Schweigen der Freunde, die ihn besuchen, und aus verstohlenen Thränen, die er in den Augen einiger Verwandten bemerkt, daß seine Krankheit tödtlich ist. Wehe mir, sagt er zu sich selbst, es ist die Todesstunde für mich herbeigekommen, und Niemand sagt mir ein Wort, um mich nicht zu ängstigen.

6. Nein, die Verwandten benachrichtigen den Kranken nicht von der Gefahr, worin er sich befindet; weil sie aber

dann doch auf ihren eigenen Vortheil bedacht sind, und dieser ihnen mehr als alles Andere am Herzen liegt, und weil ein Jeder hofft, der Kranke werde ihm einen guten Theil seines Vermögens hinterlassen, so bestellen sie einen Notar. Der Notar kommt. Wer ist das? fragt der Kranke. Es ist der Notar, antworten die Verwandten. Wir meinten, du würdest vielleicht zu deiner Beruhigung ein Testament machen wollen. — Steht es denn schon so schlimm mit mir, befinde ich mich denn wirklich in Todesgefahr? — Nein, geliebter Vater, nein, mein Bruder; erwiedern Jene, wir wissen gar wohl, daß es damit keine Noth hatte. Du mußt aber doch einmal dein Testament machen. Es ist also besser, daß du es jetzt, da du den Kopf noch frei hast, machest, und daß du jetzt deine Anordnungen treffest. Der Kranke antwortet: Nun gut, da der Notar einmal hier ist, und ihr es wünschet, so will ich meine letzten Verfügungen treffen. Wohlan, schreibet, Herr Notar! Zuerst fragt also der Notar, in welcher Kirche der Kranke beerdigt werden wolle, wenn er stürbe. O welche schmerzliche Frage! Der Kranke wählet seinen Begräbnißort, und fährt fort: Ich vermache jenes Landgut meinen Kindern; dieses Haus meinem Bruder; diese Summe Geldes vermache ich diesem Freunde, jenes Hausgeräth Jenem. Was thust du jetzt, o mein Christ? du hast dir so viel Mühe gegeben, um zu jenem Besitz zu gelangen, ja, du hast deßhalb sogar wider dein Gewissen gehandelt, und jetzt zerstückelst und zerreißest du alles, um diesem das eine, jenem etwas anderes zu überlassen? Aber es hilft nichts, wenn der Tod kömmt, so muß man Alles verlassen. Aber gerade dieses Verlassen aller Dinge verursacht dem unglückseligen Kranken einen furchtbaren Schmerz, dessen Herz eine große Anhänglichkeit hatte an jenen Besitzthum, an dieses Haus, an jenen Garten, an sein Vermögen und seine Vergnügungen. Der Tod kömmt, er gibt den Ausschlag, und trennt das Herz von diesen Gegenständen seiner Liebe; und gerade diese Trennung ist es, welche dem Kranken einen großen Schmerz bereitet. Deßhalb, meine Zuhörer, müssen wir unser Herz von den Dingen dieser Welt losschälen, ehe der Tod kommt,

der uns mit so großem Schmerze davon losreißt, und der noch dazu unser ewiges Heil in so große Gefahr bringt.

Zweiter Punkt.

Was zu geschehen pflegt, wenn der Kranke die heiligen Sakramente empfängt.

7. Der Kranke hat jetzt also sein Testament gemacht. Endlich nach acht oder zehn Tagen, da die Verwandten sehen, daß es immer schlimmer mit dem Kranken geht, und daß der Tod schon ganz nahe ist, sagt einer von ihnen: Würden wir nicht gut thun, einen Beichtvater zu rufen? Er hat wie ein Weltmensch gelebt, und wir wissen wohl, daß er kein Heiliger ist. Gut, Jedermann sagt, daß man ihn beichten lassen müsse, aber Niemand will es übernehmen, dem Kranken diese bittere Neuigkeit anzukündigen. Man läßt also den Pfarrer oder einen andern Beichtvater rufen, damit dieser selbst es ihm sage. Aber wann geschieht das? wenn der Kranke schon allen oder fast allen Gebrauch seines Verstandes verloren hat. Der Beichtvater kömmt, er erkundigt sich bei den Hausleuten, an welcher Krankheit der Sterbende darnieder liege, — dann welch ein Leben er früherhin geführt hat; er erkennt bald, daß sein Gewissen wahrscheinlich in großer Unordnung sein werde, und nach allen Umständen zu schließen, muß der besorgte Beichtvater für das Heil dieser armen Seele zittern. Da er jetzt vernimmt, daß der Kranke dem Tode schon so nahe ist, so bittet er vor Allem die Verwandten, das Krankenzimmer zu verlassen und sich nicht mehr zu nähern. Hierauf nähert er sich dem Kranken und grüßt ihn. Wer sind Sie? — Ich bin der Pfarrer, ich heiße N. N. — Was wünschen Sie von mir? — Ich bin gekommen, weil ich erfahren habe, daß Sie gefährlich krank sind, um Sie zu fragen, ob Sie sich nicht etwa mit Gott aussöhnen wollen. — Ich danke Ihnen, mein Vater, ich bitte Sie aber, mich jetzt in Ruhe zu lassen, denn ich habe schon mehrere Nächte nicht mehr geschlafen, und wage es jetzt nicht, mich durch langes Reden anzustrengen. Beten Sie für mich und leben Sie wohl.

8. Darauf antwortet der Beichtvater, der es schon weiß, in welcher Gefahr der Kranke sich für Leib und Seele befindet: Mein Herr! Hoffen wir zu Gott und zur allerseligsten Jungfrau, daß der Herr Sie von diesem Uebel befreien werde; indeß müssen wir doch alle einmal sterben; ihre Krankheit ist gefährlich, und Sie würden wohl thun, wenn Sie beichten und die Angelegenheiten ihrer Seele in Ordnung bringen würden, im Falle Sie irgend etwas beunruhigt; sehen Sie, deßhalb bin ich jetzt gekommen. — Ach mein Vater, meine Beicht würde sehr lange dauern, denn mein Gewissen ist in großer Unordnung; aber heute wage ich das nicht, der Kopf thut mir zu wehe, und die Beängstigungen lassen mich kaum Athem holen. Wir wollen sehen, wie es Morgen geht, aber heute ist es mir ganz unmöglich. — Aber, mein Herr, wer weiß, was in dieser Zeit geschehen kann? Es kann irgend ein Anfall, oder etwas Anderes dazu kommen, und Sie würden gar nicht mehr im Stande sein, zu beichten. — Mein Vater, quälen Sie mich nicht länger, ich habe es ihnen ja schon gesagt, ich wage es nicht, es ist mir ganz unmöglich. Da der Beichtvater weiß, daß keine Hoffnung mehr für den Kranken übrig ist, so muß er deutlicher reden. Wissen Sie denn also, mein Herr N., daß der Tod für Sie schon ganz nahe ist? Ich beschwöre Sie, beichten Sie noch heute, denn vielleicht ist es Morgen um Sie geschehen. — Wie, was sagen Sie da? — Ja, die Aerzte selbst haben es mir gesagt. Jetzt beklagt sich der arme Kranke über die Aerzte, über die Verwandten und ruft aus: O die Verräther! alle haben mich hintergangen; sie wußten es, und haben es mir verhehlt. Ach wie unglücklich bin ich jetzt! Der Beichtvater fährt indeß fort: Mein Herr N., seien Sie wegen der Beicht nicht so sehr in Sorgen, sagen Sie nur ihre schwersten Sünden, die Sie am meisten quälen, und deren Sie sich erinnern können, ich will Ihnen schon helfen, ihr Gewissen zu erforschen. Fangen Sie also jetzt an. Der Kranke nimmt alle seine Kräfte zusammen, um die Beicht zu

beginnen; aber er verwirrt alles, er weiß keinen Anfang zu finden; er beginnt und weiß nicht, was er sagen und wie er sich erklären soll; er hört kaum, und begreift noch viel weniger, was ihm der Beichtvater sagt. O mein Gott! auf solch einen Augenblick lassen es solche Leute ankommen, um die wichtigste Angelegenheit des Lebens zu besorgen, um sein ewiges Heil in Sicherheit zu stellen. Der Beichtvater hört Vielerlei durcheinander; böse Gewohnheiten, — Zurückerstattung fremden Gutes, des guten Namens, — Beichten ohne Reue, ohne Vorsatz verrichtet. Der Priester hilft dem Kranken, so gut er kann, und nach langen Hin- und Herreden sagt er: Es ist jetzt genug, erwecken Sie nur einen Akt von Reue. Wollte Gott, daß es diesem Kranken nicht ergehe, wie Jenem, welcher zu dem Kardinal Bellarmin, als derselbe den Akt der Reue mit ihm machen wollte, ausrief: Mein Vater, machen Sie sich keine vergebliche Mühe, denn so erhabene Dinge kann ich nicht mehr begreifen. Endlich ertheilt der Beichtvater dem Kranken die heilige Lossprechung; aber wer weiß, ob Gott dieselbe wohl auch bestätigen werde?

9. Bereiten Sie sich jetzt vor, fährt der Beichtvater fort, ihren Heiland als Wegzehrung zu empfangen. — Aber es ist ja jetzt schon so spät, ich will lieber Morgen communiciren. — Nein, Morgen gibt es vielleicht für Sie keine Zeit mehr dazu. Sie müssen jetzt alle heiligen Sterbsakramente zugleich empfangen, die Wegzehrung und die letzte Oelung. — Wehe mir Armseligen, antwortet hierauf der Kranke, bin ich denn schon am Rande des Grabes! Der Arme hat Recht, also zu reden; denn unsern Aerzten haben wir es zu verdanken, daß die Kranken die heilige Wegzehrung gewöhnlich erst kurz vor ihrem letzten Athemzuge empfangen, wenn sie schon alle oder fast alle Besinnung verloren haben. Nach der allgemeinen Lehre der Gottesgelehrten soll man die heilige Wegzehrung jedesmal ertheilen, wenn Todesgefahr vorhanden ist. Aber bemerkt Benedict XIV. in seiner dreiundfünfzigsten Bulle (Euchol. Graec. §. 46. ap. Bullar. Tom. IV.), jedesmal, wenn der Kranke an einer schweren Krankheit darnieder liegt, ist Todesgefahr vorhanden. Daher kann der

Kranke jedesmal, wenn er die heilige Wegzehrung erhält, auch die letzte Oelung empfangen, so daß man dieß nicht (wie mit Unrecht von den Aerzten geschieht), bis kurz vor dem Todeskampfe aufschiebt, da er die Besinnung zu verlieren pflegt.

10. Siehe, jetzt wird die heilige Wegzehrung gebracht. O wie erbebt der Kranke, da er das Glöcklein vernimmt! Aber seine Angst und sein Schrecken wird noch weit größer, da er den Priester mit dem hochwürdigsten Gute in sein Zimmer treten sieht, und um sein Bett herum so viele brennende Kerzen von Jenen erblickt, welche das heilige Sakrament in Procession begleitet haben! Dann spricht der Priester die Worte des Rituals: Nimm hin, mein Bruder, die heilige Wegzehrung des Leibes unseres Herrn Jesu Christi, welcher dich vor dem bösen Feinde bewahre, und dich zum ewigen Leben geleite. Amen. Darauf reicht er ihm die heilige Communion, er legt ihm die Hostie auf die Zunge und gibt ihm hierauf ein wenig Wasser zu trinken, damit er dieselbe verschlucken könne, denn der Mund des Kranken ist ausgetrocknet.

11. Hierauf ertheilt ihm der Priester die letzte Oelung; er fängt damit an, ihm die Augen zu salben und sagt: Durch diese heilige Oelung und um Seiner unendlichen Barmherzigkeit willen verzeihe dir Gott Alles, was du durch das Gesicht verschuldet hast. Darauf fährt er fort mit den anderen Sinnen, mit den Ohren, den Nasenlöchern, dem Munde, den Händen, den Füßen und den Lenden, indem er jedesmal hinzusetzt: Was du immer durch das Gehör, durch den Geruch, durch den Geschmack und durch das Reden, durch das Gefühl, durch den Gang und die Lust der Lenden verschuldet hast. Zu gleicher Zeit ruft der Teufel dem Kranken alle Sünden in's Gedächtniß zurück, die er mit diesen Sinnen begangen hat, durch die Augen, die Ohren, die Zunge und Hände, worauf der böse Feind ihn fragt: Und du meinst, ungeachtet so vieler Sünden selig zu werden? O wie erzittert man alsdann bei dem Gedanken an all' jene Todsünden, welche man jetzt menschliche Schwachheiten nennt, die Gott ungestraft lasse. Jetzt achtet man sie gering: alsdann wird aber eine jede

Todsünde ein Schwert sein, das die Seele mit Angst durchbohrt.

Betrachten wir jetzt noch den Tod des Unglückseligen selbst.

Dritter Punkt.

Was beim Tode selbst geschieht.

12. Nach der Spendung der heiligen Sakramente entfernt sich der Priester, und der Kranke bleibt allein; er wird nun noch ängstlicher als zuvor, weil er erkennt, daß er Alles in großer Verwirrung und mit beunruhigtem Gewissen empfangen hat. Jetzt stellen sich die Zeichen des nahen Todes ein. Eiskalter Schweiß bedeckt ihn; sein Auge wird trübe, er erkennt nicht mehr Jene, die ihn umgeben; er kann nicht mehr reden, der Athem geht ihm aus. Umgeben von dieser Finsterniß des Todes, klagt er weinend: Ach, hätte ich doch noch Zeit übrig, hätte ich doch nur einen gesunden Tag, um eine gute Beicht ablegen zu können! denn der Unglückliche zweifelt sehr, ob jene, die er abgelegt habe, auch gültig gewesen, da es ihm unmöglich war, einen wahren Akt von Reue zu erwecken. Aber was Zeit! was Tage! [1] Hinfort wird keine Zeit mehr sein. Der Beichtvater hält schon das Buch bereit, um ihm die Trennung von dieser Welt zu verkünden, mit den Worten: Fahre hin, o christliche Seele, aus dieser Welt. Indeß fährt der Kranke fort, zu sich selbst zu sprechen: O ihr verlornen Jahre meines Lebens; ach, welch' ein Thor bin ich doch gewesen! Aber zu welcher Zeit sagt er das? Er sagt es, da das Schauspiel dieses Lebens für ihn ein Ende nimmt; da kein Oel mehr in der Lampe ist, und für ihn jener furchtbare Augenblick sich naht, von dem seine ewige Seligkeit oder seine ewige Verdammniß abhängt.

13. Aber siehe, schon erstarren seine Augen, der Leib dehnt sich zum letzten Male, die Enden der Hände und Füße werden kalt, die Todesangst beginnt; jetzt werden die Aussegnungsworte eines Sterbenden gebetet; der Priester ergreift den Puls des Sterbenden und bemerkt, daß er nicht mehr fühlbar ist: Zündet schnell, ruft er den Umstehenden zu,

---

[1] Tempus non erit amplius. Apoc. X. 6.

die Sterbkerze an. O Kerze, Kerze! erleuchte du uns jetzt, so lange wir noch auf Erden leben; denn sonst würde in jenem Augenblicke dein Licht nur dazu dienen, uns noch mehr zu ängstigen. Schon läßt das Athemholen nach; es stockt, das ist das Zeichen, daß der Tod nahe ist. Darauf erhebt der Priester seine Stimme, und spricht zu dem Sterbenden, wenn er es vielleicht noch verstehen sollte: Beten Sie mit mir: Mein Gott, stehe mir bei, und erbarme Dich meiner! O mein gekreuzigter Jesus! Rette mich durch Dein bitteres Leiden! Mutter Gottes, hilf mir! o heiliger Joseph, heiliger Erzengel Michael, mein heiliger Schutzengel, stehet mir bei! O all' ihr Heiligen im Himmel, bittet Gott für mich! Jesus! Jesus! Jesus und Maria! euch übergebe ich mein Herz und meine Seele! Sehet, es kommen die letzten Lebenszeichen; der Schleim stockt in der Kehle, der Kranke wimmert leise, die Thränen kommen aus den Augen hervor; seht das Ende: er verzerrt den Mund, er verdreht die Augen, stößt einige Seufzer aus, bei dem letzten Seufzer öffnet er den Mund, haucht aus und stirbt.

14. Darauf hält der Priester die brennende Kerze an den Mund des Verstorbenen, um zu sehen, ob er nicht mehr athme; die Flamme bleibt unbeweglich, und so sieht man, daß er schon verschieden ist. Hierauf sagt der Priester: Er ruhe im Frieden, und wendet sich dann zu den Umstehenden und sagt: Er ist gestorben, er ist im Himmel! Ist er schon gestorben? Ja, er ist schon gestorben. Und wie ist er gestorben? Ob er selig oder verdammt ist, das wissen wir nicht; aber er ist in einem heftigen Sturme dahin gestorben. Solch' ein Tod erwartet jene Unglücklichen, die im Leben nur wenig auf Gott bedacht gewesen sind: [1] Es stirbt im Ungewitter ihre Seele. Freilich sagt der Priester: er ist schon im Himmel. Aber das sagt man von Jedem, der stirbt: er ist im Himmel. Ja, er ist im Himmel, wenn er denselben verdient hat; wenn er aber die Hölle verdient hat? Dann müßte man sagen: er befindet sich jetzt in der Hölle. Kommen Alle in den Himmel? ach, wie Wenige kommen in den Himmel!

[1] Morietur in tempestate anima eorum. Job XXXVI. 14.

15. Jetzt beeilt man sich, den Leichnam zu bekleiden, ehe er starr wird. Man wählt dazu ein altes Gewand, da dasselbe ja doch bald mit dem Leichname vermodern wird. Darauf zündet man Kerzen in dem Sterbezimmer an, zieht die Vorhänge des Bettes zu, und läßt den Todten allein. Hierauf wird der Pfarrer gebeten, doch bald den Leichnam abzuholen. Siehe, schon kommen die Priester, die Exequien werden gehalten, und das ist der letzte Gang des Verstorbenen hier auf Erden. Die Priester singen die Worte: Aus der Tiefe rufe ich zu dir, o Herr! Indeß unterhalten sich Jene, welche den Leichenzug vorübergehen sehen, über den Verstorbenen. Der Eine sagt: Er war ein stolzer Mann; Jener: Wollte Gott, er wäre zehn Jahre früher gestorben. Ein Anderer: Er hat sich ein großes Vermögen erworben; er hat ein Haus, ein schönes Landgut besessen, aber jetzt muß er Alles zurücklassen. Und während Jene so reden, brennt der arme Verstorbene vielleicht schon in der Hölle. In der Kirche setzt man den Sarg zwischen die Kerzen, Einige sehen sich die Leiche an. Sie wenden aber schnell den Blick ab, denn er flößt Schauder ein. Darauf wird die Messe und zum Schlusse das Libera gesungen. Am Ende kommen die Worte vor: Er ruhe in Frieden! Er wird im Frieden ruhen, wenn er in der Gnade Gottes gestorben ist; ist er aber in Seiner Ungnade gestorben, was Frieden! was Frieden! dann hat er keinen Frieden, so lange Gott Gott ist. — Hierauf öffnet man das Grab, senkt den Leichnam hinein, wirft Erde darüber und gibt den Leib den Würmern und der Verfaulung Preis. So endigt sich für Jeden von uns das Schauspiel dieses Lebens. Die Anverwandten legen indeß Trauerkleider an, vor Allem aber theilen sie die Erbschaft, vergießen zwei oder drei Tage lang einige Thränen, und denken dann nicht mehr darauf. Allein was ist aus dem Todten geworden? Ist er selig, so wird er es die ganze Ewigkeit sein, ist er verdammt, so wird er auf ewig verdammt bleiben.

Fünfundvierzigste Predigt.

Für den sechszehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Unkeuschheit.

Ecce, homo quidam hydropicus erat ante illum. Luc. XIV. 2.
Siehe, ein wassersüchtiger Mensch war vor Ihm.

Der Unkeusche gleicht einem Wassersüchtigen. Dieser empfindet einen solchen Durst, daß, je mehr er auch trinkt, sein Durst nur desto heftiger wird. Auf gleiche Weise verhält es sich mit dem verfluchten Laster der Unkeuschheit; es sättigt niemals, wie dieß der heilige Thomas von Villanova bemerkt. [1] Da mir nun das heutige Evangelium Gelegenheit bietet, von diesem Laster zu reden, so will ich euch zeigen, meine Christen,

im ersten Punkte: wie sehr sich Jene täuschen, die behaupten, daß die Unkeuschheit nur ein geringes Uebel sei, und

im zweiten Punkte: wie sehr sich Jene täuschen, welche sagen, Gott habe Mitleid mit solchen Sündern, und bestrafe sie nicht.

Erster Punkt.

Es täuschen sich diejenigen, welche sagen, daß die Unkeuschheit nur ein geringes Uebel sei.

1. Der Unzüchtige sagt also, daß diese Sünde nur ein geringes Uebel sei. Das kommt daher, weil, obgleich alle übrigen Menschen den Gestank, den solch' ein Unkeuscher verbreitet, und seine Häßlichkeit verabscheuen, nur er selbst nichts davon bemerkt und sie nicht verabscheut, weßhalb er nach dem heiligen Petrus einem Schweine gleicht, welches sich so

---

[1] Sicut hydropicus, quanto magis abundat, tanto amplius sitit; sic fluctus carnalium delectationum.

sehr im Kothe wälzt, daß es nicht mehr erkennt, wie sehr es sich selbst entstellt hat: [1] Das Schwein wälzt sich nach der Schwemme wieder im Kothe. Sage mir doch, o Mensch, der du also sprichst, kannst du läugnen, daß diese Sünde eine Todsünde sei? Läugnest du es, so bist du ein Ketzer, denn, sagt der heilige Paulus: [2] Täuschet euch nicht, weder Hurer noch Ehebrecher, noch Weichlinge — werden das Reich Gottes besitzen. Ist die Unkeuschheit aber eine Todsünde, so ist sie nicht unbedeutend, ja sie ist schwerer als Diebstahl, Verläumdung, Uebertretung des Fastengebotes und andere Todsünden. Wie kannst du denn aber sagen, daß sie ein geringes Uebel sei? Scheint es dir etwa ein geringes Uebel, eine Todsünde zu begehen? ein geringes Uebel, die Gnade Gottes zu verachten, Ihm den Rücken zu kehren, Seine Freundschaft um eines kurzen thierischen Genusses willen zu verlieren?

2. Der englische Lehrer, der heilige Thomas sagt, daß die Todsünde, da sie eine Verachtung des unendlichen Gottes sei, auch gewissermassen eine unendliche Bosheit in sich schließe.[3] Eine Todsünde aber sollte ein geringes Uebel sein? Nein, sie ist ein so großes Uebel, daß, wenn alle Engel und Heiligen, alle Apostel, die Märtyrer, ja, wenn sogar die göttliche Mutter alle ihre Verdienste Gott bereitwillig darbringen würden, um dem Herrn für eine einzige Todsünde genugzuthun, dieselben doch nicht genügen könnten; nein, denn diese Genugthuung ist nur eine endliche Genugthuung, wogegen die Schuld unendlich ist wegen der unendlichen Majestät Gottes, welche beleidigt wird. Aber vor allen andern Lastern haßt Gott die Sünde der Unzucht. Findet eine Dame auf ihrer Schüssel ein Härchen, so ist es ihr vor Eckel an jenem Morgen unmöglich, die Speise zu genießen. Mit welchem Widerwillen wird aber wohl Gott, der die Reinheit selbst ist, solche Abscheulichkeiten ansehen, die wider Sein heiliges Gesetz begangen werden? Er liebt unendlich Seine eigene Reinheit, und muß also auch unendlich jene Sinnlichkeit verabscheuen, welche

---

[1] Sus lota in volutabro loti. 2. Petr. II. 22. — [2] Nolite errare; neque fornicarii, neque adulteri, neque molles etc., regnum Dei possidebunt. 1. Cor. VI. 9, 10. — [3] Peccatum in Deum commissum quamdam infinitatem habet ex infinitate divinae majestatis. S. Thom. p. 3. qu. 1. a. 2. ad 2.

die Menschen ein nur geringes Uebel nennen. Ja, sogar die Teufel, welche vor ihrem Falle im Himmel einen höheren Rang vor den übrigen Engeln einnahmen, würdigen sich nicht, die Menschen zu Sünden des Fleisches zu reizen.

3. Der heilige Thomas bemerkt, daß Lucifer, welcher, wie man meint, jener Teufel war, der den Herrn in der Wüste versuchte, Ihn zu andern Sünden verführen wollte, aber keinen Versuch machte, Ihn wider die heilige Keuschheit zu reizen. Und diese Sünde wäre nur ein geringes Uebel? Es wäre nur ein geringes Uebel, daß ein Mensch, dessen Seele mit Vernunft begabt, und mit so vieler Gnade Gottes bereichert ist, sich durch diese Sünde den unvernünftigen Thieren gleich stellt? [1] Der Mensch, der in Ehre ist, bedenkt nicht, er gleichet den unvernünftigen Thieren, und ist ihnen ähnlich. Der heilige Hieronymus sagt, nichts sei niederträchtiger und verächtlicher, als sich von dem Fleische überwinden zu lassen.[2] Und es sollte ein geringes Uebel sein, Gott zu vergessen, und Ihn aus seinem Herzen zu verjagen, um seinem Leibe eine schändliche Lust zu gestatten, vor welcher man, sobald man sie begangen, erröthen muß? Darum beklagt sich Gott der Herr über jene Unzüchtigen: [3] Weil du Mein vergessen, und Mich hinter dich geworfen hast, so trage nun du auch dein Laster. Der heilige Thomas sagt, daß, obgleich jedes Laster den Menschen von Gott entfernt, dieses doch am meisten durch das Laster der Unzucht geschehe.[4]

4. Bemerken wir aber auch noch, daß dieß Laster, weil man die Zahl solcher Sünden so leicht vermehrt, bald ein unermeßliches Uebel wird. Ein Gotteslästerer lästert doch nicht immer, sondern nur dann, wenn er betrunken ist oder zum Zorne gereizt wird. Ein Dieb stiehlt nicht alle Tage, sondern nur dann, wenn er Gelegenheit dazu findet. Ein Meuchelmörder, wenn er selbst ein Handwerk damit triebe, begeht höchstens acht oder zehn Todschläge. Aber der Unzüchtige gleicht einem beständig fließenden Sündenstrome, da

[1] Homo, cum in honore esset, comparatus est jumentis, et similis factus est illis. Ps. XLVIII. 21. — [2] Nihil vilius, vinci a carne. — [3] Dicit Dominus Deus: Quia oblita es mei, et projecisti me post corpus tuum, tu quoque porta scelus tuum. Ezech. XXIII. 35. — [4] Per luxuriam maxime recedit a Deo. In Job c. 31.

er immerfort in Gedanken, in Worten, in Blicken, im Wohlgefallen und in Berührungen sich versündigt, so daß es ihm unmöglich ist, wenn er beichtet, die Zahl seiner Sünden anzugeben. Selbst im Schlafe stellt der Teufel ihnen unreine Vorstellungen vor Augen, damit sie beim Erwachen in dieselben einwilligen, — und sie, Sclaven des bösen Feindes geworden, gehorchen und geben ihre Einwilligung. Dieß kommt daher, weil man sich so schnell an diese Sünde gewöhnt; zu den übrigen Lastern, zum Fluchen, zum Verläumden, zum Morde u. s. w. spürt der Mensch keine natürliche Neigung, was indeß bei der Unzucht im hohen Grade der Fall ist. Deßhalb sagt der heilige Thomas, daß Keiner so schnell bereit sei, Gott zu verachten, als der Unkeusche bei jeder Gelegenheit, die sich ihm darbietet.[1] Aber die Sünde der Unkeuschheit hat auch noch eine Menge anderer Sünden in ihrem Gefolge: Verläumdung, Diebstahl, Haß und Ruhmsucht über jene Schändlichkeiten selbst, am gewöhnlichsten aber das Aergerniß. Die andern Sünden, nämlich das Fluchen, der Meuchelmord, der Meineid ꝛc. erregen Abscheu, aber durch diese Sünde werden die andern Menschen, welche auch von Fleisch und Blut sind, gereizt und hingerissen, sie ebenfalls zu begehen oder sie wenigstens mit weniger Widerwillen zu begehen.

5. Der heilige Cyprian sagt, [2] daß der Teufel durch das Laster der Unzucht den Sieg über den ganzen Menschen davon trage, über seinen Leib und über seine Seele; über sein Gedächtniß, indem er ihm diese unreinen Vergnügungen in dasselbe zurückruft, damit er Wohlgefallen daran habe; über den Verstand, damit er die Gelegenheit zu diesem Laster aufsuche; über den Willen, damit er die Unkeuschheit als sein letztes Ziel liebe und Gott darüber vergesse. Der fromme Job sagte: [3] Ich habe einen Bund mit meinen Augen geschlossen, daß ich auch keinen Gedanken hätte auf eine Jungfrau. Denn was für

[1] Nullus ad Dei contemtum promtior. — [2] Totum hominem agit in triumphum libidinis. Lib. de bono pud. — [3] Pepigi foedus cum oculis meis, ut ne cogitarem quidem de virgine; quam enim partem haberet in me Deus desuper. Job XXXI. 1.

ein Theil hätte Gott an mir von oben. Job wagte es nicht, eine Jungfrau anzublicken, denn er war überzeugt, daß, wenn er in einen bösen Gedanken einwilligen würde, Gott keinen Theil mehr an ihm habe. Und deßhalb sagt der heilige Thomas, daß dem Teufel keine Sünde so wohlgefällig sei als diese Sünde der Unkeuschheit, weil die Natur an keine Sünde mehr hängt als an diese, so daß die Begierde darnach unersättlich wird.[1] Wagst du es also noch zu behaupten, o Sünder, daß die Unkeuschheit nur ein geringes Uebel sei? Ach in der Stunde des Todes wirst du nicht so reden; alsdann wird dir eine jede dieser Sünden gleichwie ein höllisches Ungeheuer erscheinen; und um so weniger wirst du also reden vor dem Richterstuhle Jesu Christi, der dir alsdann die Worte des Apostels zurufen wird: [2] Kein Hurer oder Unzüchtiger hat einen Erbantheil an dem Reiche Christi. Wer gleichwie ein unvernünftiges Thier hat leben wollen, verdient es nicht, an der Seite der Engel einen Platz zu erhalten.

6. O meine Geliebteste! bitten wir doch stets Gott, daß Er uns von diesem Laster befreien wolle, da unsere Seelen sonst auf ewig verloren gehen. Das Laster der Unkeuschheit hat auch noch Verblendung und Halsstarrigkeit zur Folge. Alle Laster verfinstern den Geist des Menschen, aber mehr als alle bewirket dieß das Laster der Unzucht: [3] Die Hurerei, Wein und Trunkenheit rauben den Verstand. Gleichwie der Wein bewirkt, daß man Verstand und Vernunft verliere, so thut dieß auch das Laster der Unzucht, weßhalb der heilige Thomas sagt, daß der Unkeusche nicht mehr nach der Vernunft lebe.[4] Verliert aber der Unzüchtige das göttliche Licht, und vermag er nicht mehr das Böse zu erkennen, das er thut, wie kann er da wohl seine Sünden verabscheuen und sich bessern? Der Prophet Oseas sagt, daß den in ihrem Schlamme verblendeten Unzüchtigen nicht einmal der Gedanke an die Bekehrung zu Gott einfalle, da ihr

---

[1] Diabolus dicitur gaudere maxime de peccato luxuriae, quia est maximae adhaerentiae, et difficile ab eo homo potest eripi; insatiabilis est enim delectabilis appetitus. S. Thom. 1. 2. qu. 73. art. 5. ad 2. — [2] Omnis fornicator, aut immundus . . . non habet haereditatem in regno Christi. Eph. V. 5. — [3] Fornicatio, et vinum et ebrietas auferunt cor. Os. IV. 11. — [4] In nullo procedit secundum judicium rationis.

Laster bewirket, daß sie Gott nicht mehr erkennen: [1] Sie richten ihre Gedanken nicht auf die Rückkehr zu ihrem Gott: denn der Geist der Hurerei ist unter ihnen, und den Herrn erkennen sie nicht. Deßhalb schreibt der heilige Lorenz Justinian, daß diese Sünde uns zu gottvergessenen Menschen mache.[2] Der heilige Johannes Damascenus sagt, daß der fleischlich gesinnte Mensch das Licht der Wahrheit nicht mehr zu sehen vermöge.[3] Daher weiß der Unzüchtige gar nicht mehr, was die Worte: Gnade Gottes, jüngstes Gericht, Hölle und Ewigkeit bedeuten! [4] Feuer fällt auf sie, und sie sehen die Sonne nicht. Einige dieser verblendeten Menschen gehen sogar so weit, daß sie behaupten, Unzucht mit unverheiratheten Personen sei an und für sich keine Sünde, weil es (sagen sie), im alten Bunde keine Sünde war, was sie aus einer Stelle im Propheten Oseas zu beweisen suchen, zu welchem der Herr sprach: [5] Gehe hin, nimm dir eine Hure zum Weibe und zeuge dir Hurenkinder. Hierauf antworte ich aber, daß Gott durch diese Worte dem Propheten Oseas nicht etwa die Unzucht erlaubt habe, sondern bloß, daß er sich zum Weibe eine Frau nehme, welche früher eine Hure gewesen, und daß Er bloß deßhalb sich des Ausdruckes: Und zeuge dir Hurenkinder, bedient habe, weil, wie der heilige Hieronymus bemerkt, diese Kinder, welche er mit ihr zeugen würde, Kinder einer ehemaligen Hure gewesen wären.[6] Uebrigens war die Unzucht sowohl im alten als im neuen Bunde immer eine Todsünde, denn, sagt der heilige Paulus: [7] Kein Hurer oder Unzüchtiger hat ein Erbantheil an dem Reiche Christi. Seht, wie weit die Verblendung solcher Sünder geht! und daher kommt es denn auch, daß, wenn sie auch beichten, ihre Beichten gewöhnlich ungiltig sind, da ihnen die wahre Reue über ihre Sünden fehlt; denn wie

[1] Non dabunt cogitationes suas, ut revertantur ad Deum suum, quia spiritus fornicationum in medio eorum, et Dominum non cognoverunt. Os. V. 4. — [2] Delectationes carnis oblivionem Dei inducunt. — [3] Carnalis homo veritatis lumen prospicere nequit. — [4] Supercecidit ignis, et non viderunt solem. Ps. LVII. 9. — [5] Vade, sume tibi uxorem fornicationum, et fac tibi filios fornicationum. Os. I. 2. — [6] Idcirco fornicationis appellandi sunt filii, quod sint de meretrice generati. — [7] Omnis fornicator, aut immundus . . . non habet haereditatem in regno Christi. Eph. V. 5.

sollten sie auch nur einen wahren Schmerz darüber empfinden, da sie ihre Sünden weder erkennen noch verabscheuen?

7. Dieses Laster wird aber auch noch von der Halsstarrigkeit begleitet. Um nicht von Versuchungen, besonders gegen die heilige Reinigkeit, besiegt zu werden, muß man beständig beten, wie uns der Heiland dazu ermahnt: [1] Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. Allein wie wird wohl ein unzüchtiger Mensch Gott bitten, daß Er ihn von der Versuchung befreie, da er selbst die Gelegenheit dazu aufsucht? Er vermeidet es, zu beten, aus Furcht, erhört und von seinem Uebel geheilt zu werden, dessen Fortdauer er wünscht, wie dieß der heilige Augustin von sich selbst bekennt, da er sagt: [2] Ich fürchtete, o mein Gott, Du möchtest mich alsogleich erhören und von der Krankheit meiner bösen Begierden heilen, welche ich lieber befriedigt, als ausgelöscht zu sehen wünschte. Der heilige Petrus nennt diese Sünde ein unaufhörliches Verbrechen: [3] Sie haben Augen voll Ehebruchs und unaufhörlicher Sünden. Es ist unaufhörlich wegen der Hartnäckigkeit, wozu die Unzucht führt. Aber, wendet mir vielleicht Jemand ein, ich beichte es doch immer. Desto schlimmer; denn, wenn du immer von Neuem in dieselbe Sünde zurückfällst, so werden diese Beichten dir nur dazu dienen, die Sünde fortzutreiben, indem du sagst: später werde ich es schon beichten. Wenn du wüßtest, daß diese Sünde dich gewiß der Hölle zuführte, so würdest du schwerlich sagen: ich will sie nicht lassen, es liegt mir nichts daran, ob ich verdammt werde oder nicht. Aber der Teufel betrügt dich so: thue es nur, denn später kannst du es ja beichten. Damit aber eine Beicht gut sei, muß man wahre Reue über seine Sünden und den festen Vorsatz haben, sich zu bessern; aber wie kann man diese Reue und diesen Vorsatz haben, wenn man immer wieder zu den früheren Sünden zurückkehrt? Hättest du wirklich diese aufrichtige Reue gehabt, und hättest du die Gnade des heiligen Bußsakramentes erlangt, dann würdest du auch nicht wieder in die Sünde zu-

---

[1] Vigilate et orate, ut non intretis in tentationem. Marc. XIV. 38. — [2] Timebam, ne me cito exaudires, et cito sanares a morte concupiscentiae, quem malebam expleri quam extingui. Conf. lib. 8. c. 7. — [3] Oculos habentes plenos adulterii et incessabilis delicti. 2. Petr. II. 14.

rückgefallen sein, oder hättest dich wenigstens längere Zeit in der Gnade Gottes erhalten; aber ach, du hast dich immer in acht oder zehn Tagen, oder vielleicht noch früher wieder in die alten Sünden gestürzt! Was beweist das? Das beweist, daß du dich immer in der Ungnade Gottes befindest. Wenn ein Kranker alsogleich die Arznei, die man ihm gibt, wieder auswirft, so ist dieß ein Zeichen, daß seine Krankheit unheilbar sei.

8. Der heilige Hieronymus sagt, daß, wenn die Unkeuschheit einmal zur Gewohnheitssünde geworden, sie erst in der Hölle ein Ende nehme.[1] Solche Menschen gleichen den Raubvögeln, die sich lieber von dem Jäger tödten lassen, als daß sie irgend ein Aas, das sie gerade verschlingen wollen, fahren ließen. So erging es einem jungen Mädchen, von welchem P. Segneri (Chr. inst. 24. n. 10.) erzählt, daß sie in eine schwere Krankheit fiel, nachdem sie längere Zeit in einem verbotenen Umgange mit einem gewissen Jünglinge gelebt hatte. Die Kranke schien bekehrt; da sie aber dem Tode schon nahe war, so bat sie ihren Beichtvater um die Erlaubniß, den jungen Menschen kommen zu lassen, damit sie ihn im Angesichte des Todes ermahnen könne, ebenfalls sein Leben zu ändern. Der unvorsichtige Beichtvater gab es zu und sagte ihr, was sie ihrem Geliebten sagen solle, wenn er käme. Aber hört, was geschah? Als die Unglückliche Jenen in ihrer Nähe erblickte, da vergaß sie Alles, was sie dem Beichtvater versprochen, und all' die schönen Ermahnungen, die sie ihrem Geliebten vorhalten sollte: und was that sie? Sie erhob sich, setzte sich in dem Bette, streckte die Arme nach dem Jünglinge aus und sprach: O mein Geliebter, ich habe dich stets geliebt, ich liebe dich auch noch jetzt, da mein Ende so nahe ist: ich erkenne freilich, daß ich um deinetwillen zur Hölle verdammt werde, aber aus Liebe zu dir liegt mir nichts daran, ob ich verdammt werde. Hierauf sank sie erschöpft auf ihr Bett zurück und gab den Geist auf. O wie schwer ist es, die böse Gewohnheit zu diesem Laster zu besiegen, sich aufrichtig zu Gott zu bekehren, und nicht am Ende dennoch in der Hölle zu enden, gleichwie diese Unglückselige!

---

[1] O ignis infernalis luxuria, cujus materia gula, cujus scintillae prava colloquia, cujus finis gehenna!

Zweiter Punkt.

Wie sehr sich Jene täuschen, welche sagen, Gott habe Mitleid mit den Unkeuschen, und lasse ihre Sünden ungestraft.

9. So reden die Unzüchtigen, aber der heilige Thomas von Villanova spricht ganz anders. Der heilige Thomas lehrt uns, daß nach der heiligen Schrift Gott keine Sünde strenger bestrafe, als diese.[1] Wir lesen in der heiligen Schrift, daß um dieser Sünden willen ein so furchtbarer Feuerregen über jene vier Städte herabfiel, daß nicht nur in einem Augenblicke alle Menschen, sondern auch sogar das Erdreich, worauf diese Städte erbaut waren, verzehrt war: [2] Also regnete der Herr über Sodoma und Gomorrha Schwefel und Feuer vom Herrn vom Himmel herab, und kehrte diese Städte um, und die ganze Umgebung, alle Bewohner der Städte, und Alles, was grünete auf Erden. Auch erzählt der heilige Peter Damian, daß, als eines Tages sich ein Mann mit einem Weibe versündigt hatte, beide vom Fener verbrannt und ganz schwarz wie Feuerbrände aufgefunden wurden.

10. Hauptsächlich um die Sünden der Unzucht zu bestrafen, sagt Salvianus, kam die Sündfluth über die Erde herab, da es vierzig Tage und vierzig Nächte lang regnete, so daß die Gewässer nun fünfzehn Ellen hoch über die höchsten Berge standen. Nur acht Personen wollte Gott in der Arche Noa's gerettet sehen, und alle übrigen Menschen, von denen die Erde mehr noch als jetzt bevölkert war, starben zur Strafe des Lasters der Unzucht, dem sie ergeben waren. Merken wir uns den Ausspruch, dessen sich Gott bediente, da er die Welt, um dieser Sünden willen strafte: [3] Mein Geist soll nicht ewiglich im Menschen bleiben, denn er ist Fleisch. Weil der Mensch nämlich, wie Liranus diese Worte erklärt, allzusehr den Fleischessünden ergeben ist.[4] Ja, der Herr sagt sogar: [5] Es reuet Mich, daß Ich sie ge-

---

[1] Luxuriae facinus prae aliis punitum legimus. Serm. 4. in Dom. I. Quadr. — [2] Igitur Dominus pluit super Sodomam et Gomorrham sulphur et ignem a Domino de coelo ect. Gen. XIX. 24, 25. — [3] Non permanebit spiritus meus in homine in aeternam, quia caro est. Ib. VI. 3. — [4] I. e. nimis plicatus peccatis carnalibua. — [5] Poenitet enim me, eos fecisse. Ib. v. 7.

macht. Der Zorn Gottes gleicht nicht dem Zorne der Menschen, welcher den Geist verblendet und uns zum Uebermaaße verleitet; Sein Zorn ist ein ganz gerechtes und ruhiges Urtheil, indem Er durch die Strafe die Ordnung wieder herstellt, welche die Sünde gestört hat. Damit wir aber begreifen, wie sehr Gott die Unkeuschheit verabscheut, so redet Er, als ob Er es bereue, den Menschen erschaffen zu haben, der Ihn durch dieß Laster so sehr beleidigt. Auch noch heut zu Tage sieht man, daß diese Sünde mehr als jede andere Sünde zeitlich bestraft wird. Man begebe sich nur in ein öffentliches Spital und vernehme dort das Geschrei so vieler armen Jünglinge: der Eine wird mit scharfen Messern geschnitten, ein Anderer mit glühenden Eisen gebrannt, und warum? Zur Strafe für diese Sünde. Und wenn solche Unglückselige auch nicht sterben, so bleiben sie doch ihr ganzes Leben hindurch schwach und mit vielen Schmerzen gequält, wie es ihnen vom Geiste Gottes vorhergesagt ward: [1] Weil du Mein vergessen, und Mich hinter dich geworfen hast, so trage nun du auch dein Laster und deine Hurerei.

11. Der heilige Remigius sagt, daß es mit Ausnahme der Kinder unter den Erwachsenen nur Wenige gäbe, die nicht um dieses Lasters willen verloren gingen.[2] Auch ward einer frommen Seele geoffenbart, daß, gleichwie das Laster der Hoffart die Hölle mit Teufeln angefüllt, so die Unzucht sie fortwährend mit Menschen anfülle. (Colloq. dis. 9. Exempl. 192.) Der heilige Isidor sagt, dieß komme daher, weil die Menschen durch keine andere Sünden sich mehr in die Knechtschaft des Teufels begeben, als durch die Unzucht.[3] Deßhalb sagt der heilige Augustin, was diese Sünden betreffe, so sei der Kampf gewöhnlich, der Sieg aber nur selten,[4] weßhalb die Hölle mit Seelen angefüllt sei, die um der Unzucht willen verdammt worden sind.

12. Ich habe nicht die Absicht gehabt, meine Zuhörer, euch durch das, was ich jetzt gesagt (im Falle Einige von euch diesem Laster ergeben wären), in Verzweiflung zu stür-

[1] Projecisti me post corpus tuum, tu quoque porta scelus tuum et fornicationes tuas. Ezech. XXIII. 35. — [2] Exceptis parvulis, ex adultis propter carnis vitium pauci salvantur. Colloq. dis. 9. exempl. 192. — [3] Magis per luxuriam humanum genus subditur diabolo, quam per aliquid aliud. S. Isid. lib. 2. c. 39. — [4] Communis est pugna et rara victoria.

zen, nein, ich wollte euch dadurch nur von diesem Uebel heilen. Betrachten wir also jetzt noch, welche Mittel wir dagegen anwenden müssen. Es gibt zwei Hauptmittel gegen dieses Laster, das Gebet und die Flucht der Gelegenheit. In Bezug auf das Gebet sagte schon der weise König Salomon von sich selbst: [1] Nachdem ich wußte, daß ich nicht anders enthaltsam sein könnte, es würde mir denn von Gott gegeben, so trat ich vor den Herrn, und bat Ihn. Ohne den Beistand Gottes können wir diesem Laster nicht widerstehen. Sobald also solch eine Versuchung über uns kommt, so müssen wir unsere Zuflucht zu Gott nehmen, und häufig die heiligen Namen Jesus und Maria aussprechen, welche eine besondere Gewalt haben, diese bösen Gedanken zu vertreiben. Ich sage alsogleich, ohne der Versuchung Gehör zu geben und sich mit derselben einzulassen. Wenn also ein böser Gedanke in uns erwacht, so müssen wir ihn geschwind abschütteln, gleichwie man die Funken abschüttelt, die vom Feuer wegspringen, und augenblicklich die Namen Jesus und Maria um Hilfe anrufen.

13. In Bezug auf die Flucht der bösen Gelegenheit bemerkt der heilige Philipp Neri, daß in diesem Kampfe nur die Feigen den Sieg davon tragen, das heißt Jene, die vor der Gelegenheit fliehen; und deßhalb muß man vor Allem mit den Augen eingezogen sein, und ja keine jungen Personen des andern Geschlechtes anblicken, denn sonst, sagt der heilige Thomas, wird man nur schwerlich dieß Laster vermeiden.[2] Deßhalb sagte Job: [3] Ich habe einen Bund mit meinen Augen geschlossen, daß ich auch keinen Gedanken hätte an eine Jungfrau. Er fürchtete sich, Jungfrauen anzublicken, weil man von den Blicken gar leicht zu den Begierden, und von den Begierden zur That übergeht. Der heilige Franz von Sales bemerkte, daß nicht sowohl das Erblicken als das Anblicken schade, denn wenn uns da der Teufel auch das erstemal nicht besiegt hat, so

---

[1] Et ut scivi, quoniam aliter non possem esse continens, nisi Deus det . . . adii Dominum et deprecatus sum illum. Sap. VIII. 21. — [2] Luxuria vitari vix potest, nisi vitetur aspectus mulieris pulchrae. S. Thom. Dem Inhalte nach citirt. Thom. 2. 2. qu. 167. art. 2. Inspectio mulieris ordinatur ad concupiscendum. — [3] Pepigi foedus cum oculis meis, ut ne cogitarem quidem de virgine. Job XXXI. 1.

wird dieß doch das zweitemal geschehen. Wenn man aber schon das Anschauen von Personen des andern Geschlechtes meiden muß, so ist die Unterhaltung mit denselben noch weit gefährlicher: [1] Weile nicht in der Gesellschaft der Weiber. Wir müssen überzeugt sein, daß in Bezug auf die Unkeuschheit es keine übertriebene Sorge gebe, und deßhalb müssen wir beständig zittern und fliehen: [2] Der Weise meidet — der Thor hält sich sicher. Der Weise fürchtet und flieht; der Thor vertraut auf sich selbst und unterliegt.

Sechsundvierzigste Predigt.

Für den siebenzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Liebe Gottes.

Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo. Matth. XXII. 37.

Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen.

[3] Eines nur ist nothwendig. Was ist aber dieses Eine Nothwendige? Es ist nicht nothwendig, Reichthümer anzuhäufen, Ehrenstellen zu erlangen, berühmt vor der Welt zu werden. Nein, es ist bloß und allein nothwendig, Gott zu lieben. Alles, was man nicht aus Liebe zu Gott thut, Alles dieß ist verloren. Die Liebe Gottes ist das größte und erste Gebot im Gesetze des Herrn: so antwortete Jesus Christus selbst jenem Pharisäer, der von Ihm wissen wollte, welches das größte Gebot im Gesetze sei; und der Herr sagte ihm: [4] Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen; dieß ist das größte und erste Gebot. Obgleich dieß nun also das größte Gebot ist, so wird es dennoch am meisten von den Menschen verachtet,

---

[1] In medio mulierum noli commorari. Eccli. XLII. 12. — [2] Sapiens timet . . . stultus confidit. Prov. XIV. 16. — [3] Porro unum est necessarium. Luc. X. 42. — [4] Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo; hoc est maximum et primum mandatum.

und nur Wenige gibt es, die dasselbe beobachten. Die meisten Menschen lieben ihre Verwandten, lieben ihre Freunde, lieben die Thiere, aber ihren Gott lieben sie nicht. Von ihnen sagt aber der heilige Johannes, daß sie nicht leben, sondern todt sind: [1] Wer nicht liebet, der bleibet im Tode. Daher sagt der heilige Bernhard, daß der Werth einer Seele nach dem Maaße der Liebe geschätzt wird, die sie zu Gott trägt.[2] Wir wollen also heute betrachten

im ersten Punkte: wie theuer uns das Gebot sein muß, Gott von ganzem Herzen zu lieben; und

im zweiten Punkte: was wir thun müssen, Gott von ganzem Herzen zu lieben.

Erster Punkt.

Wie theuer uns das Gebot sein muß, Gott von ganzem Herzen zu lieben.

1. Hätte Gott unserm Herzen wohl einen edlern, größern, mächtigern und reichern, schönern und bessern, zärtlichern und dankbarern, liebenswürdigern und liebevolleren Gegenstand unserer Liebe darbieten können, als Sich selbst? Wer ist auch wohl edler, als Gott? Einige rühmen den Adel ihrer Familie, der auf fünfhundert, ja auf tausend Jahre zurückgeht: aber der Adel Gottes ist ein ewiger Adel. Wer ist größer? Er ist der Herr aller Dinge. Alle Engel im Himmel, alle Großen dieser Welt, was sind sie vor Gott anders als nur gleichwie ein Tröpfchen Wasser, gleichwie ein Staubkörnchen: [3] Siehe, die Völker sind wie ein Tropfen am Eimer zu achten — wie dünner Staub. Und wer ist mächtiger? Gott kann Alles, was Er will. Auf einen Wink hat Er die Welt erschaffen, durch einen einzigen Blick kann Er sie wieder vernichten, wenn Er will. Wer ist reicher? Gott besitzt alle Reichthümer Himmels und der Erde. Wer ist schöner? Alle Schönheit der Geschöpfe verschwindet, wo die Schönheit Gottes erscheint. Wer ist gütiger? Der heilige Augustin sagt, daß Gott eine größere Begierde hat,

[1] Qui non diligit, manet in morte. 1. Joan. III. 14. — [2] Quantitas animae aestimatur de mensura caritatis, quam habet. S. Bern. in Cant. serm. 27. — [3] Ecce, gentes quasi stilla situlae . . . pulvis exiguus. Is. XL. 15.

uns Gutes zu erweisen, als wir, dasselbe zu empfangen. Wer ist zärtlicher? Ein Sünder, und wäre er auch der gottloseste von Allen, wenn er sich nur vor Gott verdemüthiget und seine Sünden bereuet, so erlangt er augenblicklich Verzeihung und neue Beweise der Liebe seines Gottes. Wer ist dankbarer? Gott läßt nichts, was wir aus Liebe zu ihm thun, unbelohnt. Wer wäre endlich wohl liebenswürdiger? Gott ist so liebenswürdig, daß die Heiligen beim bloßen Anschauen ihres Gottes im Himmel eine solche Lust empfinden, daß sie deßhalb vollkommen selig und zufrieden in alle Ewigkeit sind. Das macht dagegen die größte Pein der Verdammten aus, daß sie die Liebenswürdigkeit Gottes erkennen, und Ihn dennoch nicht zu lieben vermögen.

2. Wer liebt uns endlich wohl mehr, als Gott? Im alten Bunde konnte der Mensch noch eher zweifeln, ob Gott ihn auch wirklich zärtlich liebe; aber dürfen wir noch zweifeln, ob Er uns auch mit aller Zärtlichkeit und Liebe zugethan sei, seitdem wir Ihn an einem Kreuze für uns haben sterben sehen? Erheben wir also unsere Augen, und blicken wir auf Jesus, den wahren Sohn Gottes, wie Er an das Kreuz genagelt da hängt, und erkennen wir an jenem Zeichen, wie weit Seine Liebe zu uns gegangen ist. Dieses Kreuz, diese Wunden, sagt der heilige Bernhard, rufen uns zu und geben uns zu verstehen, daß Gott uns wahrhaft liebe.[1] Und was hätte der Herr auch mehr thun können, um uns Seine große Liebe zu beweisen, als daß Er dreiunddreißig Jahre ein betrübtes Leben auf Erden führte, und hierauf vor Schmerz auf einem verfluchten Holze starb, um unsere Sünden in Seinem Blute zu waschen? [2] Er hat uns geliebet und sich für uns dahingegeben. [3] Er hat uns geliebet und uns gewaschen von unsern Sünden mit Seinem Blute. Wie ist es wohl möglich, fragt ein heiliger Philipp Neri, daß der, welcher an Gott glaubt, noch etwas anders liebt, als seinen Gott. Da die heilige Maria Magdalena von Pazzis eines Tages betrachtete, welche Liebe Gott zu den Menschen trägt, fing sie

[1] Clamat crux, clamat vulnus, quod ipse vere dilexit. — [2] Dilexit nos, et tradidit semetipsum pro nobis. Eph. V. 2. — [3] Dilexit nos, et lavit nos a peccatis nostris in sanguine suo. Apoc. I. 5.

plötzlich an mit der Klosterglocke zu läuten, um, wie sie sagte, alle Geschöpfe auf Erden zu ermahnen, daß sie doch einen so liebevollen Gott wiederum lieben möchten. Deßhalb rief der heilige Franz von Sales weinend aus: Ach, wir bedürften einer unendlichen Liebe, um unsern Gott zu lieben, und deßungeachtet beschäftigen wir uns damit, verächtliche und eitle Dinge zu lieben!

3. O welch einen großen Werth hat die Liebe, die uns reich macht in Gott! O welch ein kostbarer Schatz ist Jener, der uns der Freundschaft Gottes theilhaftig macht: [1] Sie ist ein unerschöpflicher Schatz für die Menschen; wer ihn benützet, wird der Freundschaft Gottes theilhaftig. Deßhalb sagt der heilige Lorenz Justinian, daß durch die Liebe der Arme reich, ohne dieselbe der Reiche arm werde.[2] Ach, welche Freude ist es für uns Menschen, wenn wir erfahren, daß irgend ein vornehmer Herr uns liebt! Aber ach, wie viel mehr sollte uns der Gedanke trösten, daß Gott uns liebt: [3] Ich liebe, die Mich lieben. Ja, in einer Seele, welche Gott liebt, befindet sich die ganze heilige Dreifaltigkeit gegenwärtig: [4] Wenn Mich Jemand liebt, sagt Jesus selbst, so wird er Mein Wort halten, und Mein Vater wird ihn lieben; Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm nehmen. Der heilige Bernhard sagt, die Liebe sei unter allen Tugenden diejenige, welche uns mit Gott vereinigt.[5] Die Liebe, sagt die heilige Katharina von Bologna, ist ein goldener Faden, der die Seele mit Gott verknüpft; und vor ihr sagte schon der heilige Augustin: Die Liebe ist ein Band, welches den Liebenden mit dem Geliebten verbindet.[6] Wo würde sich also wohl Gott befinden, wenn Er nicht unermeßlich wäre? Alsdann müßte man eine Seele suchen, die Gott liebt: denn in ihr würde Er gewiß gegenwärtig sein, wie uns der heilige Jo=

---

[1] Infinitus est thesaurus, quo qui usi sunt, participes facti sunt amicitiae Dei. Sap. VII. 14. — [2] Nullae majores divitiae, quam caritatem habere; in caritate pauper dives est, et sine caritate dives est pauper. S. Laur. Just. in Matth. 13. 44. — [3] Ego diligentes me diligo. Prov. VIII. 17. — [4] Si quis diligit me, diligetur a Patre meo; sermonem meum servabit, et Pater meus diliget eum, et ad eum veniemus, et mansionem apud eum faciemus. Joan. XIV. 23. — [5] Caritas est virtus conjungens nos Deo. — [6] Amor est junctura copulans amantem cum amato.

hannes dessen versichert: [1] Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. Wenn Jemand arm ist und die Reichthümer liebt, so besitzt er deßungeachtet die Reichthümer noch nicht; er kann wünschen ein König zu sein, aber deßhalb besitzt er noch kein Königreich. Derjenige hingegen, der Gott liebt, besitzt Gott, denn er bleibt in Gott und Gott in ihm.

4. Ueberdieß, bemerkt der heilige Thomas (tract. de virt. 1. 2. qu. 65. art. 3.), daß die Liebe alle andern Tugenden in ihrem Gefolge habe, und daß sie Alles dahinleite, um uns stets enger mit Gott zu verbinden. Und der heilige Lorenz Justinian nannte die Liebe eine Mutter aller Tugenden, denn aus ihr werden alle geboren. Deßhalb rief ein heiliger Augustin aus: [2] Liebe und thue, was du willst. Wer Gott liebt, kann nur Gutes thun; denn wenn man Böses thut, so ist dieß ein Zeichen, daß man aufgehört habe, Ihn zu lieben. Wer aber Gott nicht mehr liebt, dem nützt nach dem Ausspruche des heiligen Paulus alles Uebrige nichts mehr: [3] Und wenn ich alle meine Güter zur Speisung der Armen austheilte, und wenn ich meinen Leib den brennendsten Schmerzen hingäbe, hätte aber die Liebe nicht, so nützte es mir nichts.

5. Ueberdieß bewirkt aber auch noch die Liebe Gottes, daß man die Leiden dieses Lebens nicht mehr verspürt. Der heilige Bonaventura sagt, daß die Liebe Gottes dem Honig gleiche, der sogar das Bitterste versüßt. Kann es auch wohl für eine Seele, die Gott liebt, etwas Süßeres geben, als für Gott zu leiden, da sie weiß, daß wenn sie gutwillig diese Leiden annimmt, sie Gott gefalle, und daß gerade diese Leiden die schönsten Edelsteine ihrer himmlischen Krone sein werden. Wer sollte auch nicht bereitwillig leiden und sterben, um Jesu nachzufolgen, der mit Seinem Kreuze vorangeht, um Sich aus Liebe zu uns aufzuopfern, und der uns zu Seiner Nachfolge mit den Worten einladet: [4] Wenn Mir Jemand nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich, und

[1] Qui manet in caritate, in Deo manet, et Deus in eo. 1. Joan. IV. 16. — [2] Ama, et fac, quod vis. — [3] Et si distribuero in cibos pauperum omnes facultates meas, et si tradidero corpus meum, ita ut ardeam, caritatem autem non habuero, nihil mihi prodest. 1. Cor. XIII. 3. — [4] Si quis vult post me venire . . . tollat crucem suam, et sequatur me. Matth. XVI. 24.

folge Mir nach. Deßhalb hat Jesus Christus sich aus Liebe zu uns bis zum Tode, ja bis zum schmählichen Tode am Kreuze erniedrigt: [1] Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze.

Zweiter Punkt.

Was wir thun müssen, um Gott von ganzem Herzen zu lieben.

6. Es ist eine allzugroße Gunst, sagt die heilige Theresia, jene Gunst, welche Gott einer Seele erweist, wenn Er sie zu Seiner Liebe beruft. Da nun aber, Geliebteste, Gott uns Alle zu Seiner heiligen Liebe berufen hat, so müssen wir auch dankbar gegen Ihn sein und Ihn von ganzem Herzen wiederum lieben. Wenn Gott uns sehr lieb hat, so will Er auch, daß wir Ihn innigst lieben. [2] Liebt Gott wohl aus einer andern Ursache, als damit Er wiederum geliebt werde? sagt der heilige Bernhard. Gerade deßhalb ist das ewige Wort auf die Erde herabgestiegen, um uns mit Seiner göttlichen Liebe zu entflammen, wie Es selbst uns lehrt und hinzufügt; Es wünsche immer mehr das Feuer Seiner Liebe in uns entflammt zu sehen: [3] Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden, und was will Ich anders, als daß es brenne. Wir wollen also jetzt betrachten, was wir thun und welche Mittel wir anwenden müssen, um zur Liebe Gottes zu gelangen.

7. Vor Allem müssen wir jede Sünde, sie möge schwer oder leicht sein, sorgfältig vermeiden, denn sagt der Heiland: [4] Wenn Mich Jemand liebt, so wird er Mein Wort halten. Das erste Zeichen der Liebe besteht darin, daß man Sorge trage, dem Geliebten auch nicht das geringste Mißfallen zu verursachen. Wie kann man wohl auch von Jemanden sagen, er liebe Gott von ganzem Herzen, wenn derselbe keine Furcht hat, Ihm freiwillig zu mißfallen, wäre es auch nur in leichten Dingen. Der Himmel bewahre euch,

---

[1] Humiliavit semetipsum, factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis. Phil. II. 8. — [2] Ad quid amat Deus, nisi ut ametur? — [3] Ignem veni mittere in terram, et quid volo, nisi ut accendatur? Luc. XII. 49. — [4] Qui diligit me, mandata mea servabit. Joan. XIV. 23.

sagte die heilige Theresia, vor jeder mit Ueberlegung begangenen Sünde, dieselbe möge auch noch so klein sein. Aber, möchte Jemand hierauf einwenden, die läßliche Sünde ist doch nur ein kleines Uebel. Wie, es sollte ein kleines Uebel sein, einem so guten Gott zu mißfallen, der uns so zärtlich liebt?

8. Zweitens muß man, um Gott von ganzem Herzen zu lieben, eine große Begierde darnach haben, Ihn zu lieben. Die heiligen Begierden sind jene Flügel, die uns zum Himmel erheben, denn, sagt der heilige Lorenz Justinian, die guten Begierden, [1] sie verleihen uns Kräfte und vermindern die Mühe, die uns auf dem Wege zu Gott begegnet, einen Weg, auf welchem Derjenige rückwärts schreitet, der nicht vorwärts kommt, wie alle Lehrer im geistlichen Leben behaupten. Dagegen schenkt Sich Gott freiwillig dem, der Ihn sucht: [2] Gut ist der Herr der Seele, die Ihn suchet. Er überhäuft mit Seinen Gnaden den, der aus Liebe nach Ihm verlangt: [3] Die Hungrigen erfüllt Er mit Gütern.

9. Drittens ist es auch nothwendig, daß man einen festen Entschluß fasse, zur vollkommenen Liebe Gottes zu gelangen. Diejenigen aber, welche sich nicht entschließen wollen, die Mittel dazu anzuwenden, gleichen Jenen, von welchen der weise Mann sagt: [4] Die Wünsche tödten den Faulen. Ich möchte mich heiligen, sagen sie, ich möchte Alles für Gott verlassen, indeß thun sie keinen Schritt vorwärts. Die heilige Theresia sagte: der Teufel fürchte sich nicht vor solchen unentschlossenen Seelen. Weil sie sich nie entschließen, sich wahrhaft Gott zu schenken, so leben sie immer in ihren Unvollkommenheiten dahin. Gott, setzte die Heilige dagegen hinzu, verlangt nichts anderes von uns, als einen festen Entschluß, uns zu heiligen, das Uebrige thut Er dann schon selbst. Wenn wir also Gott von ganzem Herzen lieben wollen, so müssen wir uns entschließen, ohne Vorbehalt das zu thun, was Gott am wohlgefälligsten ist, und alsogleich Hand an's Werk legen: [5] Thue eifrig, was immer deine

---

[1] Vires subministrat, poenam exhibet leviorem. — [2] Bonus est Dominus animae quaerenti illum. Thren. III. 25. — [3] Esurientes implevit bonis. Luc. I. 53. — [4] Desideria occidunt pigrum. Prov. XXI. 25. — [5] Quodcunque facere potest manus tua, instanter operare. Eccl IX. 10.

Hand thun kann. Verschiebe nicht auf Morgen, was du heute noch thun kannst, sondern vollbringe es so schnell als möglich. Die Schwester Bonaventura, eine Benedictinerin, führte anfangs ein sehr laues Leben. Als sie nun eines Tages geistliche Uebungen machte, vernahm sie in ihrem Innern die Stimme Gottes, der sie zu Seiner vollkommenen Liebe berief. Da faßte sie den Entschluß, sogleich der göttlichen Stimme zu folgen, und sprach zu ihrem Beichtvater mit fester Entschlossenheit: Mein Vater, ich will eine Heilige werden, und das in kurzer Zeit. Sie führte ihren Vorsatz aus; und da Gott ihr mit Seiner Gnade beistand, so lebte sie von jetzt an in großer Vollkommenheit, und starb im Rufe der Heiligkeit. Wir müssen also nur wollen und sogleich die Mittel ergreifen, um uns zu heiligen.

10. Das erste Mittel, um zur Vollkommenheit zu gelangen, besteht darin, daß man sich von allen Geschöpfen losschäle und jede Neigung, die nicht Gott zum Gegenstande hat, aus seinem Herzen vertreibe. Die erste Frage, welche die Altväter an Jene stellten, die bei ihnen aufgenommen werden wollten, bestand in den Worten: [1] Bringst du auch ein leeres Herz mit, auf daß der heilige Geist es erfüllen könne? Wenn man nicht die Erde aus dem Herzen wegschafft, so kann Gott unmöglich in dasselbe eindringen. Die heilige Theresia sagte: Schäle dein Herz los von den Geschöpfen und suche Gott, und du wirst Ihn finden. Der heilige Augustin sagt, daß, als man zu Rom schon dreißigtausend Götter anbetete, der Senat Jesus Christus deßhalb nicht unter diese Götterzahl habe aufnehmen wollen, weil, wie er sagte, dieser da ein stolzer Gott sei, der allein angebetet werden wolle. Die Römer hatten dabei Recht; denn Gott will unser ganzes Herz besitzen, und deßhalb ist Er, nach dem heiligen Hieronymus, [2] eifersüchtig, und deßhalb will Er allein geliebt sein und keinen Nebenbuhler haben. Daher heißt es von der Braut im Hohenliede: [3] Ein verschlossener Garten bist du, meine Schwester, meine Braut. Eine Seele also, die Gott ganz angehören will, muß jeder andern Liebe verschlossen sein.

---

[1] Affersne cor vacuum, ut possit Spiritus Sanctus illud implere? — [2] Zelotypus est Jesus. — [3] Hortus conclusus, soror mea, sponsa mea. Cant. IV. 12.

11. Darum sagt denn auch der göttliche Bräutigam, daß er verwundet sei von einem der Augen seiner Braut: [1] Du hast mein Herz verwundet, meine Schwester, meine Braut, du hast mein Herz verwundet mit einem deiner Augen. Dieses Eine Auge bedeutet, daß die Seele in all' ihren Handlungen und Gedanken nur die einzige Absicht haben müsse, Gott wohlzugefallen; zum Unterschiede von Jenen, die manchmal sogar bei ihren Andachtsübungen tausend verschiedene Absichten haben, und die dadurch entweder dem Eigennutze fröhnen, oder den Menschen oder auch sich selbst zu gefallen suchen. Aber die Heiligen haben keine andere Absicht, als allein das Wohlgefallen Gottes, und sie rufen im Hinblicke nach Oben stets aus: [2] Was hab' ich im Himmel, und was lieb' ich auf Erden außer Dir? meines Herzens Gott und mein Theil ist Gott in Ewigkeit. So müssen auch wir es machen, wenn wir heilig werden wollen. Warum suchen wir auch etwas Anderes, sagt der heilige Chrysostomus, wenn wir thun, was Gott wohlgefällig ist? [3] Kann ein Geschöpf wohl einen größeren Lohn erlangen, als daß es seinem Schöpfer wohlgefällig sei? Deßhalb müssen wir also bei Allem, was wir thun und wünschen, nur Gott allein suchen. Da der Einsiedler Zeno eines Tages, in Gott vertieft, durch die Wüste ging, begegnete ihm der Kaiser Macedonius, der sich auf die Jagd begab. Als ihn hierauf der Kaiser fragte, was er daselbst mache, antwortete der Einsiedler: du suchst unvernünftige Thiere auf, ich dagegen suche meinen Gott. Auch sagt der heilige Franz von Sales: Die reine Liebe verzehrt Alles, was nicht Gott ist.

12. Um aber ferner Gott von ganzem Herzen zu lieben, muß man Ihn auch ohne Rückhalt lieben. Man muß Ihn also mit der Liebe des Vorzuges lieben, indem man Gott jedem anderen Gute vorzieht, fest entschlossen, lieber eher tausendmal zu sterben, als die Gnade seines Gottes verlieren zu wollen, indem man mit dem heiligen Paulus ausruft:

---

[1] Vulnerasti cor meum, soror mea sponsa, vulnerasti cor meum in uno oculorum tuorum. Cant. IV. 9. — [2] Quid mihi est in coelo? et a te quid volui super terram? Deus cordis mei, et pars mea Deus in aeternum. Ps. LXXII. 25, 26. — [3] Si dignus fueris, agere aliquid, quod Deo placet, aliam praeter id mercedem requiris? Lib. 2. de Compunct. cord.

[1]Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Reichthümer, noch Gewalten, noch ein anderes Geschöpf vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes. Dann muß man aber auch noch die Liebe des Wohlwollens zu Gott tragen, indem man wünscht, daß Alle Ihn lieben möchten. Und deßhalb muß derjenige, welcher Gott liebt, darauf bedacht sein, daß er auch, so sehr es in seinen Kräften steht, das Liebesfeuer in den Herzen seiner Nebenmenschen zu entzünden suche; wenigstens muß er Gott um die Bekehrung Aller bitten, die Ihn nicht lieben. Dann muß er auch noch eine schmerzhafte Liebe zu Gott tragen, indem man über alle Gott zugefügte Beleidigungen mehr Schmerzen empfindet, als über jedes andere Uebel, das uns selbst hätte zustoßen können. Auch muß man seinen Gott mit einer Liebe der Gleichförmigkeit in Seinen Willen lieben. Die hauptsächlichste Aufgabe der Liebe besteht darin, daß sie den Willen der Liebenden vereinigt, so daß man zu Gott sagen kann: [2]Herr! Was willst Du, daß ich thun soll? Herr, sag mir, was Du von mir begehrst, denn dieß Alles will ich thun. Ich selbst will nichts, ich will allein, was Du willst. Deßhalb müssen wir uns öfters dem Herrn unbedingt schenken, damit Er mit uns und dem, was uns gehört, mache, was Ihm gefällt. Dann müssen wir Gott auch noch mit duldender Liebe anhängen; denn das ist jene starke Liebe, welche die wahren Freunde Gottes kennen lehrt: [3]Stark wie der Tod ist die Liebe. Ja, sagt der heilige Augustin: [4]Nichts ist so hart, daß es nicht durch das Feuer der Liebe erweicht werden könne. Denn, sagt der Heilige, man fühlt keine Mühe, wenn man thut, was man liebt; und sollte es auch Mühe kosten, so würde doch die Mühe selbst ein Gegenstand unserer Liebe werden.[5] Der heilige Vincenz von Paul sagte, man müsse die Liebe nach dem Verlangen ermessen, das man trägt, zu leiden und gedemüthigt zu werden, um Gott zu gefallen; selbst zu sterben, wenn es Gott wohlgefällig ist, und Alles zu ver-

---

[1] Neque mors, neque vita, neque angeli, neque principatus, neque creatura alia poterit nos separare a caritate Dei. Rom. VIII. 38, 39. — [2] Domine, quid me vis facere? Act. VIII. 6. — [3] Fortis ut mors dilectio Cant. VI. 8. — [4] Nihil tam durum, quod non amoris igne vincatur. De mor. eccl. c. 22. — [5] In eo, quod amatur, non laboratur, aut labor amatur.

lieren, um nur nicht Gott zu mißfallen. Ja, man muß Alles verlieren, um Alles zu gewinnen; man muß, sagt Thomas von Kempis, das Ganze für das Ganze hingeben.[1] Wenn wir nicht heilig werden, sagt die heilige Theresia, so kommt dieß daher, weil wir Gott nicht all' unsere Neigungen schenken wollen, denn deßhalb wird auch uns die ganze Fülle Seiner Liebe versagt. Rufen wir also mit der Braut im Hohenliede: [2] Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein. Mein Geliebter hat sich ganz mir geschenkt, es ist also billig, daß auch ich mich ganz Ihm schenke. Der heilige Johannes Chrysostomus sagt: Ist Jemand einmal dahin gelangt, sich ganz Gott zu schenken, so fürchtet er weder Schmach noch Leiden, da er die Neigung zu allen Dingen dieser Welt verloren hat. Und weil er in keinem erschaffenen Dinge Ruhe findet, so suchet er immerfort den Geliebten, den wieder zu finden all' seine Sorge ist.

13. Um dann die göttliche Liebe zu erlangen und in uns zu bewahren, werden drei Dinge erfordert, nämlich die Betrachtung, die heilige Communion und das Gebet. In Bezug auf die Betrachtung ist gewiß, daß wer wenig an Gott denkt, Ihn auch nur wenig liebt: [3] Wenn ich an Ihn denke, brennet Feuer auf. Die Betrachtung ist jener selige Feuerofen, auf welchem das Feuer der göttlichen Liebe sich entzündet und fortbrennt; und dieß geschieht ganz besonders, wenn man das Leiden Jesu Christi betrachtet: [4] Er führte mich in den Weinkeller, und ordnete in mir die Liebe. Wenn die Seelen in diesen göttlichen Weinkeller eingeführt werden, so genügt ein Blick auf den gekreuzigten Jesus, der aus Liebe zu uns stirbt, um sie mit heiliger Liebe zu verwunden und zu berauschen; deßhalb sagt der heilige Paulus, Jesus habe darum für uns Alle sterben wollen, damit ein Jeder von uns nur noch Jesu Christo lebe: [5] Für Alle ist Christus gestorben, damit die da leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem,

[1] Totum pro toto. — [2] Dilectus meus mihi, et ego illi. Cant. II. 16. — [3] In meditatione mea exardescet ignis. Ps. XXXVIII. 4. — [4] Introduxit me rex in cellam vinariam, ordinavit in me caritatem. Cant. II. 4. — [5] Et pro omnibus mortuus est Christus, ut et qui vivunt, jam non sibi vivant, sed ei, qui pro ipsis mortuus est. 2. Cor. V. 15.

der für sie gestorben und auferstanden ist. Die heilige Communion ist jener andere selige Glühofen, in welchem die Seelen von Liebe zu Gott entflammt werden. Die heilige Eucharistie, sagt der heilige Chrysostomus, ist wie eine glühende Kohle, welche uns entzündet, so daß wir gleich feuersprühenden Löwen, die selbst dem Teufel furchtbar sind, von diesem heiligen Tische hinweggehen.[1] Vor Allem bedürfen wir aber des Gebetes, durch welches Gott uns alle Gaben, besonders aber die höchste Gabe, nämlich Seine Liebe, mittheilt. Damit wir aber Gott um diese Liebe bitten, müssen wir das heilige betrachtende Gebet üben, denn wenn wir nicht betrachten, werden wir Gott um wenig oder nichts bitten. Wir müssen also alle Tage, ja mehrmals des Tages Gott bitten, daß Er uns die Gnade verleihe, Ihn von ganzem Herzen zu lieben. Der heilige Gregorius sagt, Gott wolle, daß wir Ihm durch unser Gebet gleichsam lästig werden, und daß wir Ihn gewissermaßen zwingen, uns Gnaden zu erweisen.[2] Bitten wir vor Allem immerfort Jesus Christus um Seine heilige Liebe; bitten wir aber auch Seine göttliche Mutter darum, denn sie ist nach Jordanus eine Schatzmeisterin und nach dem heiligen Bernardin eine Ausspenderin aller Gnaden:[3] deßhalb sollen wir denn auch aus ihren Händen das höchste Geschenk, nämlich die Liebe Gottes, empfangen.

---

[1] Carbo est Eucharistia, qua nos inflammat, ut tanquam leones ignes spirantes ab illa mensa recedamus, facti diabolo terribiles. Hom. 61. ad pop. — [2] Vult Deus orari, vult cogi, vult quodammodo importunitate vinci. — [3] Omnes gratiae per ipsius manus dispensantur.

Siebenundvierzigste Predigt.

Für den achtzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Von den bösen Gedanken.

Cum vidisset cogitationes eorum, dixit: ut quid cogitatis mala in cordibus vestris? Matth. IX. 4.

Und da Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: Warum denket ihr Böses in euren Herzen?

Im heutigen Evangelium, meine Christen, wird erzählt, daß man Jesu einen Gichtbrüchigen vorgeführt habe, damit Er denselben heile. Der Herr erwies ihm diese Gnade und heilte ihn, und das nicht nur am Leibe, sondern auch an der Seele, indem Er ihm seine Sünden vergab und sprach: [1]Sei getrost, Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Da nun einige Schriftgelehrten das hörten, da sagten sie bei sich selbst: [2]Dieser lästert Gott. Aber sogleich gab ihnen der Heiland zu erkennen, daß Er schon ihre bösen Gedanken durchschaue, weßhalb Er zu ihnen sprach: Was denket ihr Arges in euren Herzen? Hieraus erkennen wir also, um auf den Gegenstand unserer Predigt zu kommen, daß Gott die verborgensten bösen Gedanken unserer Herzen durchschaut, daß Er sie erblickt und bestraft. Der Richter hier auf Erden verbietet und bestraft bloß äußere Verbrechen, weil der Mensch bloß das sieht, was sich nach Außen hin zu erkennen gibt: [3]Der Mensch siehet das, was erscheint. Aber Gott durchschaut das Innerste der Seele. [4]Der Herr aber siehet das Herz, und Er verbietet und bestraft auch die bösen Gedanken. Wir wollen also jetzt betrachten:

im ersten Punkte: wann die bösen Gedanken Sünde sind;

---

[1] Confide, fili; remittuntur tibi peccata tua. — [2] Hic blasphemat. — [3] Homo videt ea, quae parent. 1. Reg. XVI. 7. — [4] Dominus autem intuetur cor. Ibid.

im zweiten Punkte: welche große Gefahr die bösen Gedanken denen bereiten, die darin einwilligen, und im dritten Punkte: welche Mittel man gegen die bösen Gedanken anwenden muß.

Erster Punkt.

Wann sind die bösen Gedanken Sünden?

1. Auf zweierlei Weise werden die Menschen in Bezug auf die bösen Gedanken getäuscht. Gottesfürchtige Seelen, die wenig Unterscheidungskraft besitzen und zu Gewissensängsten geneigt sind, fürchten, daß jeder böse Gedanke, der ihnen in den Sinn kommt, schon eine Sünde sei. Sie irren sich aber; denn nicht die bösen Gedanken an und für sich sind Sünde, sondern nur die Einwilligung in dieselben. Die ganze Bosheit der Todsünde beruht auf dem bösen Willen, darin, daß man in die Sünde vollkommen einwilligen will, da man doch ihre Bosheit vollkommen erkennt. Darum lehrt uns der heilige Augustin, daß es da keine Sünde geben könne, wo der Wille zum Sündigen fehle.[1] Mag die Versuchung daher auch noch so groß, mag der Aufruhr der Sinne und mögen die schändlichen Begierden im untern Theile der Seele auch noch so furchtbar sein, dennoch findet keine Sünde statt, wenn die Einwilligung mangelt. Nicht das Empfinden schadet, sagt der heilige Bernhard, wo keine freie Einwilligung statt hat.[2]

2. Auch die Heiligen werden von Versuchungen gequält; ja, die Teufel geben sich weit mehr Mühe, die Heiligen zum Falle zu bringen, als die Sünder; da sie alsdann vermeinen, eine weit schönere Beute an ihnen zu haben. Der Prophet Habakuk sagt, die Heiligen seien eine auserlesene Speise für den bösen Feind: [3] Denn dadurch ward fett sein Loos, und üppig sein Mahl. Deßhalb, fügt der Prophet hinzu, breitet der böse Feind allenthalben sein Netz aus und verschont Niemanden, damit er ihm das Leben der Gnade raube: [4] Darum breitet er aus sein Netz, und würget

[1] Nullo modo sit peccatum, si non sit voluntarium. De vera Rel. cap. 14. — [2] Non nocet sensus, ubi non est consensus. De inter. domo cap. 19. — [3] In ipsis incrassata est pars ejus, et cibus electus. Hab. I. 16. — [4] Propter hoc ergo expandit sagenam suam, et semper interficere gentes non parcit. Ib. v. 17.

stets Völker ohne Schonung. Sogar ein heiliger Paulus, den Gott doch zu einem Gefäße der Auserwählung bestimmt hatte, seufzte voll Betrübniß über die Versuchungen gegen die heilige Reinigkeit, die er zu erdulden hatte, und bekannte von sich selbst: [1] Es ward mir gegeben ein Stachel in mein Fleisch, ein Engel des Satans, daß er mir Faustschläge gäbe. Deßhalb bat er dreimal den Herrn, ihn davon zu befreien, aber der Herr antwortete ihm: es genügt dir Meine Gnade. [2] Und um deßwillen habe ich dreimal den Herrn gebeten, daß er von mir weiche. Er aber sprach zu mir: Es genüget dir Meine Gnade, denn die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen. Gott läßt es zu, daß selbst Seine Diener versucht werden, und das sowohl, um sie zu prüfen, als auch, um sie von ihren Unvollkommenheiten zu reinigen. Zum Troste solcher furchtsamen und ängstlichen Seelen will ich hier eine schöne Lehre anführen, welche uns die Gottesgelehrten allgemein ertheilen. Sie sagen nämlich, daß wenn eine Seele, die Gott fürchtet und Abscheu vor der Sünde hat, zweifelt, ob sie in einen bösen Gedanken eingewilligt habe oder nicht, sie niemals verpflichtet sei, es zu beichten, im Falle sie nicht ganz sicher wäre, eingewilligt zu haben: denn alsdann ist es moralisch gewiß, daß sie nicht eingewilligt hat; denn im Falle sie wirklich eine Todsünde begangen hätte, würde sie nicht daran zweifeln können, da die Todsünde für den, der Gott fürchtet, ein so furchtbares Ungeheuer ist, daß es unmöglich ist, er habe ihr Eingang in sein Herz gestattet, ohne sich dessen deutlich bewußt zu werden.

3. Solche hingegen, die nicht ängstlich sind, sondern ein weites Gewissen haben und schlecht unterrichtet sind, meinen, daß die bösen Gedanken selbst, wenn man darin einwilligt, an und für sich keine Sünde seien, wenn man sich nur nicht in der That versündigt. Dieser Irrthum ist aber weit verderblicher, als jener. Alles, was zu thun verboten ist, darf

---

[1] Datus est mihi stimulus carnis meae, angelus satanae, qui me colaphizet. 2. Cor. XII. 7. — [2] Propter quod ter rogavi Dominum, ut discederet a me; et dixit mihi: sufficit tibi gratia mea; nam virtus in infirmitate perficitur. Ib. v. 8.

man auch nicht wünschen; weßhalb der böse Gedanke, in welchen man einwilligt, dieselbe Bosheit hat wie das Werk selbst. Gleichwie nun aber die bösen Handlungen uns von Gott trennen, so trennen uns auch die bösen Gedanken von Ihm: [1] Verkehrte Gedanken trennen von Gott. Und gleichwie vor Gott alle bösen Werke offenbar sind, so sind Ihm auch alle unsere bösen Gedanken gegenwärtig, damit Er dieselben verurtheile und bestrafe: [2] Denn ein Gott des Wissens ist der Herr, und vor Ihm liegen offen die Gedanken.

4. Es sind also nicht alle bösen Gedanken strafbar, und alle, welche strafbar sind, tragen darum nicht dieselbe Bosheit in sich. Zu einem bösen Gedanken können drei Dinge zusammen treffen: Die Eingebung, das Vergnügen und die Einwilligung. Die Eingebung ist der ursprüngliche böse Gedanke, wie er dem Geiste vorschwebt. Dieser ist noch keine Sünde; wir können dadurch sogar Verdienste erlangen, wenn wir denselben sogleich auszuschlagen suchen, denn, sagt der heilige Antonin, [3] so oft du der Eingebung widerstehst, so oft wirst du gekrönt werden. Das Vergnügen findet statt, wenn der Mensch sich dabei aufhält, den bösen Gedanken zu betrachten, der durch seine liebliche Außenseite der Seele gefällt; so lange der Wille nicht in diese Lust einwilligt, so begeht man zwar noch keine Todsünde, sondern nur eine läßliche Sünde; wenn man aber keinen Widerstand leistet, so ist man in großer Gefahr einzuwilligen; ist diese Gefahr aber noch nicht ganz nahe, so ist keine Todsünde vorhanden. Wir müssen uns indeß merken, daß, wenn wir Vergnügen an einem unzüchtigen Gedanken haben, wir, nach der allgemeinen Lehre der Gottesgelehrten, unter einer schweren Sünde gehalten sind, diesem Vergnügen, welches der Gedanke uns verursacht, positiv zu widerstehen; denn sonst, wenn man nicht widersteht, so wird diese Lust gar leicht die Einwilligung unsers Willens nach sich ziehen, wie uns dieß der heilige Anselmus ausdrücklich lehrt.[4] Wenn also Jemand

---

[1] Perversae cogitationes separant a Deo. Sap. I. 3. — [2] Deus scientiarum Dominus est, et ipsi praeparantur cogitationes. 1. Reg. II. 3. — [3] Quoties resistis, toties coronaris. — [4] Nisi quis repulerit delectationem, delectatio in consensum transit et occidit. S. Anselm. de simil. c. 40.

auch nicht in die Sünde einwilligt, sich aber an der Betrachtung des unreinen Gegenstandes ergötzt, ohne dagegen zu kämpfen, so würde er dennoch eine Todsünde begehen, weil er sich in die nächste Gefahr begibt, darin einzuwilligen: [1] Wie lange noch sollen verderbliche Gedanken bei dir verweilen? Warum, fragt der Prophet, gibst du diesem schändlichen Gedanken Raum, warum thust du dir keine Gewalt an, ihn aus deinem Herzen zu vertreiben? Gott will, daß wir unser Herz sorgfältig bewachen, denn von dem Herzen, das heißt vom Willen, hängt unser Leben ab: [2] Bewahre dein Herz mit allem Fleiße, denn daraus kommt das Leben. Die Einwilligung endlich, welche die Todsünde mit sich führt, findet alsdann statt, wenn der Mensch klar einsieht, daß diese Handlung eine schwere Sünde sei, und er sie dennoch vollkommen freiwillig umfaßt.

5. Auf doppelte Weise kann man sich dann in Gedanken schwer versündigen, nämlich durch die bösen Begierden und durch das Wohlgefallen. Durch die Begierden sündigt man, wenn man das Böse thun will, oder thun wollte, wenn man Gelegenheit dazu hätte; diese Begierde ist aber eine schwere oder eine leichte Sünde, je nachdem das Werk es ist, das man vollbringen möchte. Dennoch bleibt es wahr, daß das äußerlich vollbrachte Werk in der Praxis die Bosheit des Willens vermehre, weil die äußere Handlung gewöhnlich von größerer Lust begleitet wird, oder weil die Lust wenigstens länger andauert. Und deßhalb muß man in der Beicht jedesmal erklären, ob der Begierde die That gefolgt sei. Das Wohlgefallen findet statt, wenn der Mensch zwar die Sünde in der That nicht begehen will, wenn er aber ein Wohlgefallen daran hat, als ob er sie wirklich beginge. Das nennt man verweilendes Vergnügen (delectatio morosa), und das nicht deßhalb, weil man längere Zeit Wohlgefallen an diesem unkeuschen Akte hat, sondern deßhalb, weil der Wille entschlossen ist, bei diesem Gedanken zu verweilen, weßhalb man denn auch diese Sünde des Wohlgefallens nach dem heiligen Thomas in einem Augenblicke begehen kann. [3] Die

---

[1] Usquequo morabuntur in te cogitationes noxiae? Jer. IV. 14. — [2] Omni custodia serva cor tuum, quoniam ex ipso vita procedit. Prov. IV. 23. — [3] Dicitur morosa, non ex mora temporis, sed ex eo, quod ratio deliberans

Vernunft, sagt der heilige Thomas, beschließt freiwillig, bei dem zu verweilen, was sie alsogleich verwerfen sollte. Er sagt freiwillig, um gottesfürchtigen Seelen jeden Zweifel zu benehmen, da diese manchmal wider ihren Willen gewisse Bewegungen und Neigungen des Fleisches verspüren, obgleich sie alles Mögliche thun, dieselben zu unterdrücken. So lange aber nur der untere Theil der Seele diese Lust verspürt, und der Wille nicht in die Sünde einstimmt, so begeht man entweder gar keine, oder doch wenigstens keine Todsünde.[1] Das Böse, wiederhole ich mit dem heiligen Augustin, ist keineswegs Sünde, wenn es nicht freiwillig ist. Die Lehrer im geistlichen Leben geben in diesem Falle den Rath, man solle sich nicht so anstrengen, diese bösen Gedanken auszuschlagen und ihnen zu widersprechen, sondern vielmehr den Geist mit etwas Anderm zu beschäftigen suchen, es möge etwas Heiliges oder selbst nur etwas Gleichgiltiges sein. Mit andern bösen Gedanken muß man freilich von Angesicht zu Angesicht kämpfen, aber dieß soll nicht mit Gedanken gegen die heilige Reinigkeit geschehen.

Zweiter Punkt.

Welche große Gefahr die bösen Gedanken Denen bereiten, die darin einwilligen.

6. Uebrigens muß man sich so sorgfältig als möglich vor bösen Gedanken hüten, welche in der heiligen Schrift ein Gräuel vor Gott genannt werden: [2] Ein Gräuel sind dem Herrn böse Gedanken. Sie heißen ein Gräuel dem Herrn, denn, sagt das Concilium von Trient, die bösen Gedanken, besonders jene, die wider das neunte und zehnte Gebot sind, schaden häufig der Seele mehr, und sind oft gefährlicher, als das äußere Werk selbst. (Sess. 14. de poenit. cap. 5.) Sie sind gefährlicher und das aus mehreren Gründen: zuerst, weil Sünden, die man in Gedanken begeht, weit leichter vollbracht werden, als böse Handlungen; für die Sün-

---

circa eam immoratur, revolvens libenter, quae statim . . . respui debuerunt. S. Thom. S. 1. 2. qu. 74. art. 6. ad 3.

[1] Malum nullo modo sit peccatum, si non sit voluntarium. De vera relig. c. 14. — [2] Abominatio Domini cogitationes malae. Prov. XV. 26.

den im Werke mangelt oft die Gelegenheit, allein zu den bösen Gedanken bedarf man keiner Gelegenheit. Hat das Herz sich einmal von Gott abgewendet, so will es nur das Böse, das es reizt, und häuft Sünden ohne Zahl: [1] Der Menschen Bosheit ist groß auf Erden, und alles Dichten ihres Herzens ist immerdar zum Bösen gerichtet.

7. Zweitens, in der Todesstunde kann man keine Sünde im Werke mehr begehen, aber man kann sich noch in Gedanken versündigen; und dieß geschieht gar leicht, wenn man früher schon die Gewohnheit hatte, in die bösen Gedanken einzuwilligen. Dieß ist aber um so mehr zu befürchten, da alsdann die Versuchungen des bösen Feindes weit heftiger sind, indem dieser die Seele deßhalb so schrecklich versucht, weil er erkennt, daß ihm nur noch wenig Zeit übrig bleibt, sie für sich zu gewinnen: [2] Der Teufel ist herabgekommen und hat großen Zorn, indem er weiß, daß er wenig Zeit hat. Surius erzählt, daß, als der heilige Eleazar sich in Todesgefahr befand, er so heftig zu bösen Gedanken versucht ward, daß er nach seiner Genesung ausrief: O wie große Gewalt hat doch der Teufel zur Zeit des Todes! Dieser Heilige besiegte die Versuchung, weil er die gute Fertigkeit erlangt hatte, die bösen Gedanken auszuschlagen. Aber wie unglückselig sind Jene, die vielmehr die Gewohnheit erlangt haben, darin einzuwilligen! Der Pater Segneri erzählt, daß, als es mit einem Sünder, der in seinem Leben häufig in böse Gedanken einwilligte, zum Sterben kam, derselbe reumüthig seine Sünden beichtete, daß er aber später Jemanden erschienen sei und ihm sagte, daß er dennoch verdammt worden, obgleich er gut gebeichtet und schon von Gott Verzeihung erlangt hatte. Der Teufel sei ihm nämlich kurz vor seinem Tode erschienen und habe ihm vorgestellt, es würde eine Undankbarkeit sein, wenn er nach seiner Genesung jene Person verließe, die ihn so lieb habe. Der ersten Versuchung widerstand er, auch noch der zweiten; da er sich aber jetzt etwas bei diesem Gedanken aufhielt, so

---

[1] Cuncta cogitatio cordis intenta ad malum omni tempore. Gen. VI. 5. — [2] Descendit diabolus ad vos habens iram magnam; sciens, quod modicum tempus habet. Apoc. XII. 12.

kam die dritte Versuchung, in welche er einwilligte, und deßhalb ging er verloren.

Dritter Punkt.

Welche Mittel man gegen die bösen Gedanken anwenden müsse.

8. Der Prophet Isaias sagt, daß man, um sich von diesen bösen Gedanken zu befreien, das Böse der Gedanken vermeiden müsse: [1]Thut von meinen Augen das Böse eurer Gedanken. Was heißt das aber, das Böse der Gedanken hinwegthun? Das heißt, man müsse die Gelegenheit zu den bösen Gedanken meiden, die gefährlichen Unterhaltungen fliehen, sich von bösen Gefährten fern halten. Ich habe einen Jüngling gekannt, der noch ein Engel an Reinheit war; ein Wort aber, das er von einem schlimmen Freunde vernahm, erweckte in ihm einen sündhaften Gedanken, in welchen er einwilligte. Dieser Gedanke war wahrscheinlich die einzige Todsünde, die er begangen; denn später ward er Ordensgeistlicher und starb nach einigen Jahren auf heiligmäßige Weise. Wir müssen uns aber auch hüten, keine unsittlichen Bücher zu lesen, oder solche, die Irrthümer enthalten. Wir müssen ferner Tänze mit Personen des andern Geschlechtes und weltliche Schauspiele meiden, wenigstens solche Tänze und solche Schauspiele, wo es nicht streng sittlich zugeht.

9. Allein, wird vielleicht irgend ein Jüngling fragen: Mein Vater! sind die Liebschaften denn eine Sünde? Ich antworte, daß ich zwar nicht durchaus behaupten kann, daß sie an sich eine Todsünde seien; übrigens sind Solche, die sich darin einlassen, gar leicht in der nächsten Gefahr, schwer zu sündigen; und die Erfahrung zeigt es, daß nur Wenige von ihnen sich im Stande der Gnade befinden. Es ist auch keine Entschuldigung, wenn man sagt, man habe keine bösen Absichten und selbst keine bösen Gedanken dabei. Das ist eine List des bösen Feindes. Im Anfange hindert er die bösen Gedanken; nachdem man sich aber häufig mit einander unterhalten und von Liebe gesprochen, und nachdem die Zuneigung an Kraft gewonnen, alsdann macht er, daß man

---

[1] Auferte malum cogitationum vestrarum. Is. I. 16.

nicht mehr sieht, was man thut, und daß man (ohne gleichsam zu merken, wie) seine Seele und seinen Gott verloren und sich in viele Sünden der Unkeuschheit und des Aergernisses gestürzt hat. Ach, wie viele arme Jünglinge und Jungfrauen gewinnt der Teufel auf diese Weise! Ueber all' diese Sünden und Aergernisse werden aber auch eines Tages die Eltern Rechenschaft ablegen müssen, welche diese gefährlichen Unterhaltungen hindern sollten, und es dennoch unterließen, dadurch Schuld an all diesen Uebeln wurden, und dafür strenge Bestrafung von Gott verdienen.

10. Vor Allem aber, wollen wir die bösen Gedanken meiden, so müssen die Männer sich hüten, Frauenspersonen, so müssen die Frauenspersonen sich hüten, Mannspersonen anzublicken. Ich wiederhole die Worte des frommen Job, die ich euch schon öfter vorgehalten habe: [1] Ich habe einen Bund mit meinen Augen geschlossen, daß ich auch keinen Gedanken hätte an eine Jungfrau. Er sagt, mit meinen Augen, so daß ich auch keinen Gedanken hätte. Was hat aber das Sehen mit den Gedanken gemein? Nicht die Augen, der Geist des Menschen allein denkt; und dennoch sagt Job, er habe einen Bund mit den Augen geschlossen, an keine Jungfrau zu denken? Dieß kommt daher, sagt der heilige Bernhard, weil die Pfeile unreiner Liebe mittelst der Augen in den Geist eindringen, und dadurch die Seele tödten.[2] Deßhalb ermahnt uns der heilige Geist: [3] Wende dein Angesicht von einem geputzten Weibe ab. Es ist immer gefährlich, eine geschmückte Jungfrau anzublicken; und thut man dieß vorsätzlich, und ohne Ursache, so begeht man wenigstens eine läßliche Sünde.

11. Sobald uns also böse Gedanken kommen (und sie kommen oft ohne gegenwärtige Veranlassung), und sind sie wider die heilige Reinigkeit, so müssen wir sie, wie gesagt, sogleich ausschlagen, ohne uns in die Versuchung einzulassen. Sobald du bemerkst, daß das verführerische Bild, welches solche Gedanken begleitet, in dir aufsteigt, so weise es alsogleich ab, so lasse ihm keinen Zutritt, so denke ja nicht nach

---

[1] Pepigi foedus cum oculis meis, ne quidem cogitarem de virgine. Job XXXI. 1. — [2] Per oculos intrat in mentem sagitta impuri amoris. — [3] Averte faciem tuam a muliere compta. Eccli. IX. 8.

über das, was es dir sagt oder vorstellt. In dem Leben der Väter (§. 4.) liest man, daß der heilige Pachomius eines Tages einen Teufel sah, der sich rühmte, häufig einen Mönch zum Falle gebracht zu haben, weil derselbe, wenn die Versuchung kam, statt zu Gott seine Zuflucht zu nehmen, ihr den Eingang gestattete und sich bei der Versuchung aufhielt. Zugleich hörte der Heilige, wie ein anderer Teufel sich beklagte, daß er bei einem andern Mönche nichts gewinnen könne, da dieser alsogleich zu Gott seine Zuflucht nehme und dadurch immer siegreich bleibe. Diesen Rath gibt uns auch der heilige Hieronymus, da er sagt: So wie die böse Begierde unsere Sinne gereizt hat, müssen wir die Worte ausrufen: Herr, eile mir zu Hilfe![1]

12. Und wenn die Versuchung fortdauert, so ist es sehr nützlich, sie dem Beichtvater zu entdecken, denn, sagt der heilige Philipp Neri, eine entdeckte Versuchung ist schon zur Hälfte besiegt. Einige Heilige haben durch große Abtödtungen die Versuchungen zur Unzucht bekämpft. Der heilige Benedict wälzte sich nackt in Dornen herum, der heilige Peter von Alcantara warf sich in einen gefrornen Teich. Aber ich halte es für das beste Mittel gegen diese Versuchungen, daß man seine Zuflucht zu Gott nehme, der uns sicher zum Siege verhilft: [2]Ich will den Herrn loben und anrufen, so werd' ich errettet von meinen Feinden, rief der König David aus. Und wenn deßungeachtet die Versuchung nicht aufhört, so muß man nur das Gebet nicht unterlassen, sondern immer mehr beten, zu Gott seufzen, häufig zu den Füßen des allerheiligsten Sakramentes in der Kirche, oder vor dem Kreuze im Zimmer, oder vor dem Bilde der allerseligsten Jungfrau, der Mutter der Reinigkeit, zu Gott emporflehen. Freilich ist es wahr, daß wenn Gott uns nicht mit Seiner Hand aufrecht hält, all' unsere Anstrengungen vergeblich sind. Aber oft verlangt Er, daß wir uns auch unsererseits anstrengen, worauf Er uns hilft und uns den Sieg verleiht. Vor Allem muß man in solchen Kämpfen den Vorsatz erneuern, Gott nicht zu beleidigen und eher ster-

---

[1] Statim ut libido titillaverit sensum, erumpamus in vocem: Domine, auxiliator meus. Epist. 22. ad Eustoch. — [2] Laudans invocabo Dominum, et ab inimicis meis salvus ero. Ps. XVII. 4.

ben zu wollen, als Seine Gnade zu verlieren. Dann muß man auch häufig folgendes Gebet wiederholen: Herr! verleihe mir die Kraft zum Widerstande! Laß nicht zu, daß ich mich von Dir trenne! Laß mich lieber sterben, als daß ich Dich verliere.

Achtundvierzigste Predigt.

Für den neunzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Welche Pein die Verdammten durch den Verlust der Anschauung Gottes erdulden.

Mittite eum in tenebras exteriores, ibi erit fletus. Matth. XXII. 13.

Werfet ihn hinaus in die äußerste Finsterniß, da wird Heulen und Zähneknirschen sein.

Nach allen göttlichen und menschlichen Gesetzen muß die Strafe der Größe des Verbrechens entsprechen: [1] Nach der Größe seiner Sünden soll auch die Zahl der Schläge sein. Aber die Hauptbeleidigung, welche der Mensch Gott durch eine Todsünde zufügt, besteht darin, daß er seinem Schöpfer und seinem höchsten Gute den Rücken zukehrt; denn, sagt der heilige Thomas, die Todsünde ist eine Abwendung von dem unveränderlichen Gute.[2] Ueber diese Beleidigung gerade beklagte sich der Herr, da Er beim Propheten ausrief: [3] Du hast Mich verlassen und bist zurückgewichen. Weil also die größte Schuld des Sünders darin besteht, daß er freiwillig seinen Gott verlieren will, so ist es vollkommen gerecht, daß hinwieder in der Hölle seine größte Strafe im Verluste Gottes bestehe: Dort wird sein Heulen und Zähneknirschen. Die Bewohner der Hölle weinen unausgesetzt. Aber weßhalb weinen wohl die armen

---

[1] Pro mensura peccati erit et plagarum modus. Deut. XXV. 2. — [2] Aversio ab incommutabili bono. Summa p. 1. 2. qu. 87. art. 4. — [3] Tu reliquisti me, dicit Dominus, retrorsum abiisti. Jer. XV. 6.

Verdammten am heftigsten? Weil sie eingedenk sind, daß sie durch eigene Schuld ihren Gott verloren haben. Diese eine Wahrheit, meine Christen, wollen wir heute miteinander betrachten. Gebt wohl Acht.

1. Nicht deßhalb, meine Christen, hat Gott uns in die Welt gesetzt, damit wir die Güter dieser Erde genießen, nein, bloß deßhalb hat Er uns erschaffen, damit wir das ewige Leben erlangen: [1] Das Ende ist das ewige Leben. Das ewige Leben besteht aber darin, daß man Gott liebe und für immer besitze. Wer dieß Ziel erlangt, wird in Ewigkeit glückselig sein; wer es durch seine Schuld verfehlt und Gott verliert, der wird ewig unglückselig sein und weinend ausrufen: [2] Mit meinem Ende hat's ein Ende.

2. Der Schmerz über den Verlust eines Gegenstandes entspricht dem Werthe des Gegenstandes, den man verloren hat. Verliert Jemand einen Edelstein, eine Perle, die hundert Thaler werth ist, so empfindet er deßhalb großen Schmerz; ist sie zweihundert Thaler werth, so ist der Schmerz doppelt groß; ist sie vierhundert Thaler werth, so ist der Schmerz noch heftiger. Ich frage aber: welch ein Gut hat denn der Verdammte verloren? Ach, er hat Gott verloren, ein unendliches Gut, und deßhalb, sagt der heilige Thomas, ist der Schmerz über den Verlust Gottes gränzenlos.[3] Die Strafe des Verdammten ist unendlich, weil er das unendliche Gut verloren hat. Dasselbe sagte schon der heilige Bernhard, da er bemerkte, daß die Größe dieses Verlustes nach der Unendlichkeit des höchsten Gutes, nämlich Gottes, ermessen werde. Das Furchtbare der Hölle besteht also nicht darin, daß die Seelen von dem schrecklichsten Feuer gequält, vom gräßlichsten Gestank gepeinigt werden, es ist nicht das Geschrei und Geheul, das die Verdammten fortwährend ausstoßen, nicht der Anblick des Teufels, der sie schreckt, nicht die Enge dieses Qualenschlundes, wo die Unglückseligen über einander gehäuft liegen; nein, meine Christen, die Pein, welche eigentlich die Hölle ausmacht, ist der Verlust Gottes; alle übrigen Strafen sind gering im Vergleiche mit dieser Qual. Der Lohn der

---

[1] Finem vero vitam aeternam. Rom. VI. 22. — [2] Periit finis meus. Thren. III. 18. — [3] Poena damnati est infinita, quia est amissio boni infiniti. S. Thom. 1. 2. qu. 87. art. 4.

treuen Diener Gottes im Himmel ist Gott selbst, wie es der Herr dem Abraham schon gesagt hat: [1] Ich bin dein sehr großer Lohn. Wie nun aber der Lohn des Glückseligen Gott selbst ist, so ist auch der Verlust Gottes die Strafe des Verdammten.

3. Deßhalb hatte der heilige Bruno Recht, da er sagte, daß, wenn die Verdammten auch noch so sehr gepeinigt würden, diese Peinen doch nie der Qual gleichkämen, die sie wegen des Verlustes Gottes empfänden.[2] Dasselbe sagt der heilige Chrysostomus, da er vom Verluste Gottes redet: wenn es auch tausend Höllen gäbe, so wäre dieß dennoch nichts im Vergleiche mit der Qual, Gott verloren zu haben.[3] Gott ist ein Inbegriff so vieler Schönheiten, daß Er eine unendliche Liebe verdient. Er ist so liebenswürdig, erfüllt die Seligen im Himmel mit solcher Lust und beglückt sie so sehr durch Seine Liebe, daß sie nichts anderes wünschen und auf nichts anderes denken, als Ihn aus allen ihren Kräften zu lieben. Jetzt freilich verschließen die Sünder, damit sie ihren unwürdigen Gelüsten nicht entsagen müssen, ihre Augen, auf daß sie Gott und die Liebe, welche Er verdient, ja nicht erkennen möchten: aber, in der Hölle wird der Herr ihnen zur Strafe zeigen, welch ein großes und liebenswürdiges Gut Er sei: [4] Der Herr wird erkannt werden, da Er Recht schaffet. Von sinnlichen Lüsten erstickt, erkennt der Sünder kaum seinen Gott; nur dunkel erblickt er Ihn, und deßhalb schätzt er es für ein Geringes, Gott zu verlieren; aber in der Hölle wird er zur Strafe Ihn gar wohl erkennen, und sein einziger Gedanke, der ihn in Ewigkeit quälen wird, wird dieser sein, daß er freiwillig dieß sein höchstes Gut verloren habe. Eines Tages erschien ein berühmter Doctor der Theologie zu Paris nach seinem Tode seinem Bischofe und sagte ihm, daß er verdammt sei: da ihn hierauf der Bischof fragte, ob er in der Hölle noch der Wissenschaften gedenke, die er mit so großem Erfolge auf Erden gelehrt habe, so antwortete jener, in der Hölle denke man an nichts anderes, als an das Unglück, Gott verloren zu haben.

---

[1] Ego ero merces tua magna nimis. Gen. XV. 1. — [2] Addantur tormenta tormentis ac Deo non priventur. Serm. de Jud. fin. — [3] Si mille dixeris gehennas, nihil par dices illius doloris. Hom. 49. ad pop. — [4] Cognoscetur Dominus judicia faciens. Ps. IX. 17.

4. [1] Weichet von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer. Diese Worte, weichet von Mir, sind es, welche die Hölle eigentlich ausmachen; weichet von Mir; ihr gehört nicht mehr Mir an, Ich gehöre nicht mehr euch an: [2] Ihr seid nicht mehr Mein Volk, und Ich will nicht der Eure sein. Hier auf Erden, sagt der heilige Augustin, befürchten die Heiligen nur diese Pein.[3] Diese Pein ist es, die Jene, welche Gott lieben, weit mehr erschreckt, als alle Qualen der Hölle. Aber sie erschüttert nicht den Sünder, welcher in der Finsterniß der Sünde dahin leben will. Wenn aber die Todesstunde gekommen, dann wird auch er es erkennen, welch eines großen Gutes er sich durch seine eigene Schuld beraubt hat.

5. Wir müssen uns also wohl merken, meine Christen, daß der Mensch für Gott erschaffen ist, und daß er natürlicher Weise schon sich hingezogen fühlt, Ihn zu lieben. Hier auf Erden aber lähmt die Finsterniß, welche die Sünde um uns verbreitet, und die Anhänglichkeit an sinnliche Güter diese Neigung und Richtung, sich mit Gott, seinem höchsten Gute, zu vereinigen; und deßhalb verursacht es der Seele keinen großen Schmerz, von Gott getrennt zu sein. Wenn aber die Seele einmal den Leib verlassen, und von den Sinnen, die sie verdunkeln, befreit sein wird, alsdann wird sie klar einsehen, daß sie für Gott erschaffen ist, und daß Gott jenes einzige Gut ist, das uns allein, nach dem Ausspruche des heiligen Antonin, zufrieden stellen kann.[4] Wenn also die Seele von den Banden des Leibes befreit ist, so schwingt sie sich sogleich empor, um sich mit ihrem höchsten Gute zu vereinigen; ist sie aber alsdann im Stande der Sünde, so stößt Gott sie als Seine Feindin von Sich zurück. Obgleich die Seele aber zurückgestoßen und vertrieben wird, so verliert sie dennoch nicht jene heftige Neigung, sich mit Gott zu verbinden; aber gerade darin wird ihre Hölle bestehen, daß sie sich stets zu Gott emporgezogen und jedesmal wiederum von Ihm zurückgestoßen fühlt.

---

[1] Discedite a me, maledicti, in ignem aeternum. Matth. XXV. 41. — [2] Vos non populus meus, et ego non ero vester. Os. I. 9. — [3] Haec amantibus, non contemnentibus, poena est. — [4] Separata autem anima a corpore, intelligit Deum summum bonum, et ad illud esse creatam.

6. Sobald der Hund einen Hasen bemerkt, so bietet er alle seine Kräfte auf, um die Kette zu zerbrechen, die ihn bindet, damit er sich auf seine Beute stürzen könne. Auf gleiche Weise wird die Seele, wenn sie sich vom Leibe trennt, einerseits von Gott emporgezogen, andererseits reißt sie aber die Sünde, wodurch sie von Gott geschieden ist, in die Hölle hinab. Die Sünde, sagt der Prophet, gleicht einer unermeßlich großen Mauer, die zwischen Gott und der Seele aufgeführt ist, und beide von einander trennt: [1]Eure Missethaten scheiden euch von eurem Gott. Da sich nun der Unglückselige fern von Gott in diesem Kerker befindet, so wird er immerfort klagend (da wird Heulen sein) ausrufen: Ach, mein Gott, ich werde denn also niemals Dir angehören, und Du wirst nimmermehr mein Eigenthum werden! So werde ich Dich denn also niemals lieben, so wirst denn auch Du mich nimmermehr lieben! Erschrocken über diese Trennung von Gott, rief der König David aus: [2]Wird denn ewig Gott verwerfen, und sich nicht hinfüro noch versöhnen lassen? O wie unglücklich würde ich sein, sagt der Heilige, wenn Gott mich auf ewig von Sich stieße, wenn Sein Zorn gegen mich nie wieder besänftigt würde! Aber dieß Unglück ist schon über jeden Verdammten gekommen, und er wird es die ganze Ewigkeit hindurch erdulden müssen. Als der König David sich im Stande der Sünde befand, da vernahm er die Vorwürfe seines Gewissens, das ihm zurief: Wo ist dein Gott? O David, wo ist dein Gott, der dich so innig geliebt hat? Ach, jetzt hast du Ihn verloren, und Er ist nicht mehr der deinige. Und der Heilige selbst lehrt uns, daß er darüber in seiner Betrübniß Tag und Nacht Thränen vergoß: [3]Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht, da man täglich zu mir sagt: Wo ist dein Gott? So werden auch die Teufel zu dem Verdammten sprechen: Unglückseliger, wo ist jetzt dein Gott? David indeß besänftigte den Zorn Gottes durch seine Thränen und gelangte wieder in den Besitz desselben; aber wenn der Ver-

---

[1] Iniquitates vestrae diviserunt inter vos, et Deum vestrum. Is. LIX. 2. — [2] Numquid in aeternum projiciet Deus, aut non apponet, ut complacitior sit adhuc? Ps. LXXVI. 8. — [3] Fuerunt mihi lacrymae meae panes die ac nocte; dum dicitur mihi quotidie: Ubi est Deus tuus. Ps. XLI. 4.

dammte auch ein unermeßliches Meer von Thränen vergießen würde, so könnte er dennoch Gott niemals wieder besänftigen, Ihn niemals wieder gewinnen.

7. Der heilige Augustin sagt, daß, wenn die Verdammten die Schönheit Gottes sehen könnten, sie keine Strafe empfinden würden, und daß die Hölle selbst sich für sie alsdann in ein Paradies verwandelte.[1] Aber nein, der Verdammte wird nie wieder seinen Gott schauen. Als David seinen Sohn Absalom dazu verurtheilte, daß er ihm nimmermehr unter die Augen trete, so war der Schmerz Absaloms so groß, daß er den Joab bat, seinem Vater zu sagen, wenn er nicht mehr sein Angesicht sehen dürfe, so möchte der Vater ihn doch lieber zum Tode verurtheilen: [2] Mache, ich bitte dich, daß ich des Königs Angesicht sehe. Gedenket er aber noch meiner Missethaten, so tödte er mich. Als Philipp II. bemerkte, daß einer seiner Großen sich in der Kirche unehrerbietig benehme, so sprach er mit ernstem Gesichte zu demselben: Ich verbiete Ihnen, jemals wieder vor mir zu erscheinen. Hierüber empfand jener einen so großen Schmerz, daß er bald darauf vor Kummer starb. Wie wird es erst dann sein, wenn Gott beim Tode des Verdammten zu demselben spricht: Weiche von Mir, Ich will dich nicht mehr sehen, du sollst Mein Angesicht nicht wieder erblicken, wie in der heiligen Schrift gedroht wird: [3] Und ich werde Mein Angesicht vor ihm verbergen, und alle Uebel sollen es finden. Ach, welches Mitleid haben wir nicht mit einem Sohne, der, nachdem er immer auf's engste mit seinem Vater verbunden gewesen, der mit ihm speiste und schlief, nach dem Tode des Vaters weint und keine Ruhe mehr finden kann und ausruft: O mein Vater, ich habe dich also verloren, ich werde dich also nie wieder sehen! Aber wenn wir jetzt das Geschrei eines Verdammten hören würden und ihn fragten, warum weinst du denn? so würde der Unglückliche antworten: Ich weine, weil ich meinen Gott verloren habe, und denselben nie wieder erblicken werde.

---

[1] Nullam poenam sentirent, et infernus ipse verteretur in paradisum. Lib. de Tripl. Hab. — [2] Obsecro ergo, ut videam faciem regis; quodsi memor est iniquitatis meae, interficiat me. 2. Reg. XIV. 32. — [3] Abscondam faciem ab eo, et invenient eum omnia mala. Deut. XXXI. 17.

8. Die Erkenntniß, welche der Verdammte zu gleicher Zeit von der Herrlichkeit besitzt, deren die Seligen im Himmel theilhaftig geworden, und wovon er ausgeschlossen ist und auf ewig ausgeschlossen bleibt, vermehrt noch seine schreckliche Pein. Wie groß würde nicht der Schmerz desjenigen sein, der, nachdem er von seinem Fürsten zum Hoftheater geladen wäre, um dort sich des Anblickes der Schauspiele, der Gesänge und Tänze zu erfreuen, später aber um eines begangenen Fehlers willen davon ausgeschlossen wurde, nun von Außen den Jubel und die Freude der Geladenen anhörte! Aber die Sünder achten den Himmel gering, und verlieren ihn, um eines Nichts willen, nachdem doch Jesus Christus all' Sein Blut vergossen hat, um sie desselben theilhaftig zu machen. Aber nachdem diese Unglücklichen einmal in die Hölle gestürzt sind, so wird der Anblick des Himmels für sie die furchtbarste unter all' ihren Qualen sein. Der heilige Chrysostomus sagt, daß der Schmerz der Verdammten, von diesem Vaterlande der Seligen ausgeschlossen zu sein, die übrigen Peinen der Hölle tausendmal übersteige.[1] Hätte ich doch wenigstens die Hoffnung, wird der Verdammte alsdann sagen, nach tausend, ja selbst nach Millionen Jahrhunderten, die ich in dieser Pein zugebracht, die göttliche Gnade wieder zu erlangen, und würdig zu werden, im Himmel meinen Gott zu genießen! Aber nein, ruft dem Unglückseligen unausgesetzt eine Stimme zu: [2]Wenn der gottlose Mensch stirbt, ist keine Hoffnung mehr. So lange er noch lebte, konnte er selig werden; da er aber in der Sünde gestorben, so ist sein Untergang ohne Abhilfe. Deßhalb wird der Elende verzweiflungsvoll ausrufen: [3]Nimmer schaue ich Gott den Herrn im Lande der Lebendigen.

9. Aber auch der Gedanke wird die Verdammten noch mehr peinigen, daß sie Gott und den Himmel ganz durch eigene Schuld verloren haben. Hätte ich Gott geliebt, wird der Unglückliche zu sich selbst sagen, so hätte ich schon auf Erden ein glückseliges Leben geführt, und hätte mir eine un-

---

[1] Decem mille quis ponat gehennas, nihil tale dicet, quale est a beata gloria excidere. S. Chrys. ap. s. Thom. Suppl. qu. 98. art. 9. — [2] Mortuo homine impio, nulla erit ultra spes. Prov. XI. 7. — [3] Non videbo Dominum Deum in terra viventium. Is. XXXVIII. 11.

endliche Glückseligkeit in der Ewigkeit verschafft; weil ich mich aber dem Laster ergeben, so muß ich an diesem Orte der Pein verharren, so lange Gott Gott ist! Alsdann wird ein Solcher mit Job ausrufen: [1] Wer gibt mir, daß ich sei wie in den vorigen Monden, in den Tagen, da Gott mich hütete? Ach, wenn doch für mich die Zeit zurückkehrte, da Gott mich so sorgfältig behütete, damit ich mich nicht in das ewige Feuer stürzen möchte! Ich wurde nicht unter Heiden, in Indien oder China geboren, wo ich der heiligen Sakramente, des Wortes Gottes und der Belehrungen beraubt gewesen wäre; ich bin im Schooße der wahren Kirche geboren, und habe so viele Belehrungen und Ermahnungen von Predigern und Beichtvätern empfangen. Nicht die Teufel haben mich in dieß Gefängniß geschleppt, nein, ich bin freiwillig in dasselbe eingegangen. Diese Bande, welche mich von Gott trennen und entfernt halten, habe ich mir selbst mit meinem bösen Willen bereitet. O wie oft hat Gott zu meinem Herzen geredet, wie oft hat Er mich die Worte vernehmen lassen: Bessere dich, kehre wieder zu Mir zurück, es kömmt eine Zeit, da du deinem Verderben nicht mehr wirst abhelfen können. O weh mir! Diese Zeit ist jetzt schon gekommen, das Urtheil ist bereits gefällt. Ich bin verdammt, und die ganze Ewigkeit wird meinem Unglück nicht mehr abzuhelfen sein. Aber vielleicht könnte der Unglückliche, nachdem er seinen Gott verloren, und nicht mehr zu Seiner Anschauung gelangen kann, Ihn doch wenigstens lieben: aber nein, weil er der göttlichen Gnade entsagt hat und damit in die Sclaverei der Sünde gelangt ist, so muß der Elende seinen Gott hassen. Darin gerade besteht die Verzweiflung des Verworfenen, daß, weil er den Herrn während seines Lebens verachtet hat, Gott ihm jetzt widerstrebt: [2] Warum setzest Du Mich zum Gegner Dir, so daß ich mir selbst zur Last bin. Daher kommt es, daß der Verdammte, weil er erkennt, daß er Gott zuwider und Sein Feind geworden, zugleich aber einsieht, daß Gott eine unendliche Liebe verdient, nichts mehr verabscheuen wird als sich selbst, und eben darin

[1] Quis mihi tribuat, ut sim juxta menses pristinos, secundum dies, quibus Deus custodiebat me? Job XXIX. 2. — [2] Quare posuisti me contrarium tibi, et factus sum mihimetipsi gravis? Job VII. 20.

besteht die schrecklichste Züchtigung, die Gott ihm auferlegt hat, daß Er ihm zeigt, wie Gott so liebenswürdig, und wie er selbst so häßlich und zugleich ein Feind dieses Gottes ist: [1] Ich stelle dir's unter die Augen.

10. Auch der Anblick alles dessen, was Gott für sein Heil gethan, wird die Qual des Verdammten auf's höchste vermehren: [2] Der Sünder wird es sehen und zürnen. Er wird alle Wohlthaten sehen, die der Herr ihm erwiesen, alle göttlichen Erleuchtungen und Einsprechungen, und die große Geduld, mit der Gott ihn getragen; vor Allem aber wird er erkennen, wie sehr Jesus Christus ihn geliebt, und wie viel Er aus Liebe zu ihm gelitten hat; und ach, er wird erkennen, daß er aus eigener Schuld nicht mehr von Ihm geliebt, sondern vielmehr verabscheuet wird. [3] Tausend Höllen, sagt der heilige Chrysostomus, sind nicht so furchtbar, als der Haß Christi. So hat denn also, ruft der Verdammte aus, dieser mein Erlöser, der aus Liebe zu mir Blut geschwitzt, Todesangst erduldet, und ohne allen Trost hat sterben wollen, so hat Er denn kein Erbarmen mehr mit mir! Ich weine, ich wehklage, aber Er hört mich nicht mehr, Er wendet Sein Angesicht von mir ab, Er hat mich ganz vergessen! Es gab eine Zeit, da Er mich liebte, jetzt aber haßt Er mich; Er verabscheut mich mit Recht, weil ich Undankbarer Ihn nicht habe lieben wollen! David sagt, daß die Verdammten in den Brunnen des Todes gestürzt werden: Ja, Du, o Gott, [4] wirst sie hinabführen in den Brunnen des Verderbens. Weßhalb der heilige Augustin sagt: [5] dieser Brunnen wird sich über uns zuschließen, unter uns öffnen, und in die Tiefe hinabgehen; Jene werden von Gott nicht mehr anerkannt, die Ihn nicht erkennen wollten.

11. So erkennt also der Verdammte, daß Gott eine unendliche Liebe verdient, und daß er Ihn dennoch nicht zu lieben vermöge. Als die heilige Katharina von Genua eines

---

[1] Statuam te contra faciem tuam. Ps. XLIX. 21. — [2] Peccator videbit et irascetur. Ps. CXI. 10. — [3] Si mille quis ponat gehennas, nihil tale dicturus est, quale est, exosum esse Christo. Chrys. hom. 24. in Matth. — [4] Deduces eos in puteum interitus. Ps. LIV. 24. — [5] Puteus claudetur sursum, aperietur deorsum, dilatabitur in profundum, et ultra nescientur a Deo, qui Deum scire noluerunt.

Tages vom Teufel geplagt ward, fragte sie ihn, wer er sei, worauf derselbe weinend antwortete: [1] Ich bin jener Bösewicht, welcher der Liebe Gottes beraubt ist, und der seinen Gott nicht mehr lieben kann. Der Verdammte kann nicht nur Gott nicht lieben, sondern um seiner Sünden willen sieht er sich sogar genöthigt, Ihn zu hassen. Gott hassen, und zugleich wissen, daß Er unendlich liebenswürdig ist, das ist es, was die Hölle eigentlich ausmacht. Der Verdammte möchte Gott lieben als das höchste Gut, und er muß Ihn hassen als den Bestrafer seiner Sünden. [2] Welch ein Elend ist es doch, ruft ein gelehrter Schriftsteller aus, Jemanden heftig lieben und zugleich den Geliebten hassen! Die Liebe zieht ihn von Natur unaufhörlich zu Gott empor, der Haß dagegen trennt ihn mit Gewalt wieder von Gott. Diese beiden entgegengesetzten Leidenschaften sind gleich zwei wilden Thieren, welche das Herz des armen Verdammten fortwährend zerreißen, so daß er unausgesetzt die ganze Ewigkeit hindurch Todespeinen erduldet. So wird also der Verdammte Gott ewig hassen und verfluchen, und mit dem Hasse Gottes zugleich alle Wohlthaten hassen und verfluchen, die er von Ihm empfangen hat: Seine Erschaffung, seine Erlösung, die heiligen Sakramente, und vor Allen das Sakrament der Taufe, das ihn vor Gott als Sünder nur noch schuldiger macht; das Sakrament der Buße, wodurch er sich so leicht hätte retten können, wenn er gewollt, und vor Allen das Sakrament des Altars, worin Gott Sich ihm ganz hingegeben hatte. Er wird folglich auch alle übrigen Mittel hassen, die Gott ihm zu seinem Heile verliehen; er wird hassen und verfluchen alle Engel und Heiligen, vorzüglich wird er verfluchen seinen Schutzengel, seine besonderen heiligen Schutzpatrone, und mehr als Alle die göttliche Jungfrau Maria; aber hauptsächlich wird er verfluchen die drei göttlichen Personen, den Vater, den Sohn und den heiligen Geist! Und unter diesen wird er besonders Jesu Christo, dem fleischgewordenen Worte, fluchen, der, um ihn zu erlösen, so viel gelitten, und der sogar für ihn gestorben ist. Er wird ver-

---

[1] Ego sum ille nequam privatus amore Dei. — [2] Res miserrima, amare vehementer, et amatum simul odisse.

fluchen die Wunden Jesu, das Blut Jesu und den Tod Jesu. Sehet, meine Christen, wohin die verwünschte Sünde Seelen bringt, welche Jesus Christus um so hohen Preis erlöset hat.

Neunundvierzigste Predigt.

Für den zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von der vorherrschenden Leidenschaft.

Incipiebat enim mori ... Domine descende, priusquam moriatur filius meus. Joan. IV. 47, 49.

Denn er war daran zu sterben ... Herr, komme herab, ehe mein Sohn stirbt.

Die Leidenschaften sind an und für sich weder böse noch verderblich. Wenn sie von der Vernunft und Klugheit geleitet werden, so sind sie der Seele, statt ihr zu schaden, vielmehr nützlich. Sind sie dagegen nicht geordnet, so schaden sie unfehlbar dem, der sich ihnen hingibt; denn wenn eine Leidenschaft Besitz von dem Herzen des Menschen genommen, so verdunkelt sie die Wahrheit und macht, daß die Seele das Gute nicht mehr vom Bösen unterscheiden könne. Darum bat der weise Mann den Herrn, Er wolle ihn doch von einem leidenschaftlichen Gemüthe befreien: [1] Laß mich nicht in ein unverschämtes ehrloses Leben verfallen. Hüten wir uns also, meine Christen, damit keine böse Leidenschaft die Herrschaft über uns gewinne. Wir lesen im heutigen Evangelium, daß, da der Sohn eines königlichen Beamten dem Tode nahe war (er war daran zu sterben), und der Vater erfahren, daß Jesus nach Galiläa gekommen, derselbe ihn aufsuchte und bat, Er möchte doch seinen Sohn wieder gesund machen: Herr, komm herab, ehe mein Sohn stirbt. Ein Gleiches kann man mit Recht zu einem

---

[1] Animae irreverenti et infrunitae ne tradas me. Eccli. XXIII. 6.

Menschen sagen, der beginnt, sich von einer Leidenschaft beherrschen zu lassen; ein Solcher ist dem Tode der Seele nahe, was noch weit mehr zu fürchten ist, als der Tod des Leibes. Will er also sein Leben nicht verlieren, so muß er den Herrn bitten, daß er ihn alsogleich von jener Leidenschaft befreie: Komme, Herr, bevor meine Seele stirbt, denn ach, sonst gehe ich elendiglich verloren. Ich will euch also heute zeigen, in welcher Gefahr, ewig verloren zu gehen, Jener sich befindet, der sich von irgend einer bösen Leidenschaft beherrschen läßt.

1. Der weise König Salomon sagt: [1] Nur das hab' ich gefunden, daß Gott den Menschen recht gemacht, und daß er sich selbst in unzählige Fragen verwickelt hat. Gott schuf den Menschen recht, d. h. gerecht der Seele nach; aber der Mensch gab der Schlange Gehör, und setzte sich so dem Kampfe aus, und unterlag in demselben. Nachdem er sich gegen Gott empört hatte, so empörten sich auch seine Leidenschaften wider ihn; davon eben redet der heilige Paulus, wenn er sagt, wir hätten einen fortwährenden Kampf zwischen Geist und Fleisch zu bestehen: [2] Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, der Geist aber wider das Fleisch. Deßungeachtet kann der Mensch, mit dem Beistande der göttlichen Gnade, immer noch wohl Widerstand leisten und verhindern, daß eine Leidenschaft die Herrschaft über ihn gewinne; ja er kann sie sogar ganz besiegen und der Vernunft unterwerfen, denn, sprach der Herr zu Kain: [3] Ihre Begierde soll unter dir sein, und du sollst über sie herrschen. Mögen die Angriffe des Fleisches und des Teufels auch noch so heftig sein, um uns von dem Wege Gottes abzubringen, so hat Jesus uns dennoch gelehrt: [4] Sehet, das Reich Gottes ist innerhalb euch. In unserm Innern hat Gott ein Reich errichtet, dessen König der Wille ist, der über alle Sinne und Leidenschaften herrschen soll. Gibt es wohl ein schöneres Vorrecht, eine größere

---

[1] Solummodo hoc inveni, quod fecerit Deus hominem rectum, et ipse se infinitis miscuerit quaestionibus. Eccl. VII. 30. — [2] Caro enim concupiscit adversus spiritum, spiritus autem adversus carnem. Gal. V. 17. — [3] Sed sub te erit appetitus ejus, et tu dominaberis illius. Gen. IV. 7. — [4] Ecce enim regnum Dei intra vos est. Luc. XVII. 21.

Ehre für den Menschen, als daß er der Herr seiner Leidenschaften ist?

2. Darin besteht eigentlich die innere Abtödtung, welche die Lehrmeister im geistlichen Leben so dringend anempfehlen, daß wir die Bewegungen der Seele beherrschen:[1] und hierin besteht die Gesundheit unserer Seele. Die Gesundheit des Leibes hängt hauptsächlich von dem gehörigen Verhältniß der Säfte ab. Ist hierin die Ordnung heftig gestört, so erfolgt der Tod. Dagegen hängt die Gesundheit der Seele von der Beherrschung der Leidenschaften mittelst der Vernunft ab. Führt dagegen die Hauptleidenschaft die Herrschaft in einer Seele, so macht sie zuerst dieselbe zu ihrer Sclavin, um ihr hernach den Todesstreich beizubringen.

3. Viele bemühen sich, äußerlich immer wohlgeregelt, sittsam und bescheiden zu erscheinen; aber sie nähren im Herzen böse Gesinnungen gegen die Gerechtigkeit, die Nächstenliebe, die Demuth und die Keuschheit. Solche müssen aber jene Strafe gewärtigen, womit der Heiland die Schriftgelehrten und Pharisäer bedrohte, die sorgfältig bedacht waren, Gläser und Schüsseln rein zu halten, die aber in ihrem Innern ungerechte und unreine Gedanken nährten: [2]Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler! die ihr den Becher und die Schüssel von Außen reinigt, inwendig aber voll des Raubes und Unflathes seid. Der königliche Prophet sagte, daß aller Ruhm einer Seele, die sich wahrhaft in der Kindschaft Gottes befinde, innerlich im guten Willen bestehe: [3]Alle Herrlichkeit der Tochter des Königs ist inwendig. Was nutzt es auch, sagt daher der heilige Hieronymus, sich vom Essen enthalten, und in seinem Herzen voll von Stolz sein; sich des Weines enthalten, und vom Zorne berauscht sein?[4] Solche Menschen legen ihre Laster nicht ab, sondern bedecken sie nur mit dem Mantel der Frömmigkeit. Der Mensch muß also allen bösen Leidenschaften entsagen; denn sonst wird er nie der Herr über seine Neigungen sein, sondern stets ihr Sclave

---

[1] Regere motus animi. — [2] Vae vobis, scribae et pharisaei, hypocritae, quia mundatis, quod de foris est calicis et paropsidis; intus autem pleni estis rapina et immunditia. Matth. XXIII. 25. — [3] Omnis gloria ejus filiae regis ab intus. Ps. XLIV. 14. — [4] Quid prodest tenuari abstinentia, si animus superbia intumescit? quid vinum non bibere, et odio inebriari?

bleiben, und die Sünde wird in ihm herrschen, da uns doch der Apostel ermahnt: [1] Darum lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, noch daß ihr seinen Gelüsten gehorchet. Nur dann, sagt der heilige Thomas, ist der Mensch Herr über sich selbst, wenn seine Vernunft den Leib und die Begierden des Fleisches regelt.[2] Dient er aber den Lastern, sagt der heilige Hieronymus, [3] so verliert er seine königliche Würde, und wird nach dem heiligen Johannes ein Sclave der Sünde: [4] Jeder, welcher Sünde thut, ist ein Knecht der Sünde.

4. Der heilige Jakobus ermahnt uns, daß wir den Leib und seine Begierden gleichwie ein Pferd behandeln sollen, dem man einen Zaum in's Maul thut, worauf man es führt, wohin man will: [5] Den Pferden legen wir Zäume in's Maul, damit sie uns gehorchen, und wir lenken ihren ganzen Leib. So wie wir also in uns die Bewegung einer Leidenschaft verspüren, welche zu befriedigen wir gereizt werden, so müssen wir den Zügel der Vernunft anlegen; denn sonst wenn wir dieselbe befriedigten, so würden sie uns einem Thiere gleich machen, das nicht der Vernunft, sondern seinen Trieben folgt: [6] Der Mensch, der in Ehre ist, bedenkt es nicht, er gleicht den unvernünftigen Thieren, und ist ihnen ähnlich. Es ist schlimmer, sagt der heilige Chrysostomus, den unvernünftigen Thieren ähnlich zu sein, denn als solche geboren zu werden;[7] zur Welt kommen, ohne mit Vernunft begabt zu sein, ist nicht schimpflich, aber als ein mit Verstand begabter Mensch zur Welt kommen, und dennoch gleich einem Thiere leben, das nur seinen sinnlichen Begierden folgt, ist unleidlich, weil man sich dadurch unwürdiger benimmt, als das Thier. Was würdest du wohl sagen, mein Christ, wenn du einen Menschen sähest, der aus freier Wahl in einem Pferdestalle leben wollte, der sich mit Haber und

[1] Non ergo regnet peccatum in vestro mortali corpore, ut obediatis concupiscentiis ejus. Rom. VI. 12. — [2] Rex est homo per rationem, quia per eam regit totum corpus et affectus ejus. S. Thom. in Joan. 4. — [3] Perdit honorem regni, quando anima vitiis servit. S. Hier. in Thren. 2, 7. — [4] Qui facit peccatum, servus est peccati. Joan. VIII. 34. — [5] Equis fraena in ora mittimus ad consentiendum nobis, et omne corpus illorum circumferimus. Jac. III. 3. — [6] Homo cum in honore esset, comparatus est jumentis insipientibus, et similis factus est illis. Ps. XLVIII. 13. — [7] Pejus est comparari, quam nascere jumentum; nam naturaliter non habere rationem tolerabile est.

Stroh nährte, und mit den übrigen Pferden auf der Streu schliefe? Aber noch weit verächtlicher erscheint vor Gott derjenige, welcher sich von seiner Leidenschaft fortreißen läßt.

5. Auf solche Weise lebten die Heiden, denn da ihr Verstand verdunkelt war, und sie das Gute nicht mehr vom Bösen zu unterscheiden wußten, so gingen sie, wohin ihre Leidenschaften sie führten. [1] Wandelt nicht mehr, ruft der heilige Paulus aus, wie die Heiden wandeln, in der Eitelkeit ihres Sinnes; deren Verstand mit Finsterniß verfinstert ist. Deßhalb waren sie ihren Lastern hingegeben, der Unzucht und dem Geize, so daß sie blindlings dem gehorchten, was jene ihnen eingaben: [2] Die in Verzweiflung sich der Unzucht ergaben, um jede Art von Wollust zu betreiben unersättlich. In solchen elenden Zustand versetzen sich aber auch jene Christen, welche die Vernunft und Gott verachten, und nur der Stimme ihrer Leidenschaft folgen; aber zur Strafe ihrer Sünden übergibt sie alsdann der Herr, gleichwie Er die Heiden in die Hände ihrer schändlichen Begierden übergeben hat: [3] Darum übergab Gott sie in die Gelüste ihres Herzens; eine Strafe, die größer ist, als jede andere Strafe.

6. Der heilige Augustin sagt, daß wir zwei Städte in uns erbauen können: die Stadt der Liebe Gottes, und die Stadt unserer Eigenliebe.[4] Die Liebe Gottes, sagt der Heilige, erbaut die himmlische Stadt bis zur Verachtung seiner selbst; die Eigenliebe aber erbaut die irdische Stadt bis zur Verachtung Gottes. Wenn also die Liebe Gottes uns beseelt, so verachten wir uns selbst; herrscht aber die Eigenliebe in unserm Herzen, so werden wir Gott verachten. Aber nur durch den Sieg über uns selbst erlangen wir die Krone der ewigen Herrlichkeit. Das war jene wichtige Lehre, welche der heilige Franziskus Xaverius unaufhörlich seinen Schülern vorhielt: [5] Ueberwinde dich selbst, überwinde dich selbst! [6] Die

[1] Non ambuletis sicut et Gentes ambulant in vanitate sensus sui, tenebris obscuratum habentes intellectum. Eph. IV. 17. — [2] Qui desperantes semetipsos tradiderunt impudicitiae, in operationem immunditiae omnis, in avaritiam. Ib. v. 19. — [3] Propter quod tradidit illos Deus in desideria cordis eorum. Rom. I. 24. — [4] Coelestem (civitatem) aedificat amor Dei usque ad contemtum sui; terrestrem aedificat amor sui usque ad contemtum Dei. S. Aug. Civ. Dei. l. 14. c. 28. — [5] Vince te ipsum, vince te ipsum! — [6] Sensus enim et cogitatio humani cordis in malum prona sunt ab adolescentia sua. Gen. VIII. 21.

Sinne und die Gedanken des menschlichen Herzens, sagt die heilige Schrift, sind zum Bösen geneigt von seiner Jugend auf. Und deßhalb müssen wir unser ganzes Leben hindurch kämpfen und unsere bösen Neigungen besiegen, welche fortwährend in uns aufkeimen, gleichwie das Unkraut in den Gärten aufschießt. Aber, möchte hier Jemand sagen, wie kann ich mich nur von diesen schändlichen Leidenschaften befreien und bewirken, daß sie nicht in mir erwachen? Darauf antwortet statt meiner der heilige Gregorius: [1] Es ist ganz etwas anderes, diese Ungeheuer (nämlich die bösen Leidenschaften) von ferne betrachten, als dieselben in seinem Herzen aufnehmen. So lange sie draußen sind, können sie uns nicht schaden; geben wir aber denselben in unserm Herzen Raum, so verschlingen sie uns.

7. Alle bösen Leidenschaften entstehen aus der Eigenliebe; diese ist der hauptsächlichste Feind, der uns bekämpft, und den wir dadurch besiegen müssen, daß wir uns selbst verläugnen, wie Jesus Christus es denen gelehrt hat, die Ihm nachfolgen wollen: [2] Wenn Mir Jemand nachfolgen will, so verläugne er sich selbst. Thomas von Kempis sagt auch: [3] Die Liebe zu Gott wird nicht in dein Herz einkehren, wenn nicht zuvor die Eigenliebe dasselbe verlassen hat. So lange wir also die Liebe zu uns selbst nicht aus unserm Herzen vertreiben, so kann die Liebe Gottes nicht in dasselbe einkehren. Die selige Angela von Foligno pflegte zu sagen, sie fürchte sich mehr vor der Eigenliebe, als vor der Hölle, weil jene mehr Gewalt habe, uns zum Falle zu bringen, als die Teufel selbst. In dem Leben der heiligen Magdalena von Pazzis lesen wir, daß sie dasselbe sagte. Der größte Verräther, den wir zu bekämpfen haben, lehrt sie, ist die Eigenliebe, die uns, gleichwie Judas, durch einen Kuß verräth. Wer diesen Feind besiegt, hat Alles besiegt; wer ihn aber nicht besiegt, der ist verloren. Darauf fügt die Heilige noch hinzu: Können wir ihn nicht mit einemmale tödten, so müssen wir ihm Gift eingeben; damit wollte sie sagen, daß, wenn wir diesen ver-

---

[1] Aliud est, has bestias aspicere, aliud, intra cordis caveam tenere. Moral. l. 6. c. 16. — [2] Qui vult venire post me, abnegat semetipsum. Matth. XVI. 24. — [3] Non intret in te amor Dei, nisi exulet amor tui.

flüchten Feind auch nicht gänzlich vernichten können (da, wie der heilige Franz von Sales sagt, er erst nach unserm Tode erstirbt), wir wenigstens bemüht sein müssen, ihn so viel als möglich zu schwächen, denn wenn er allzusehr erstarkt, so tödtet er uns. Der Tod, sagt der heilige Basilius, ist der Lohn, den die Eigenliebe demjenigen ertheilt, der ihr folgt.[1] Die Eigenliebe sucht nicht, was gerecht und ehrbar ist, sondern bloß, was die Sinnenlust befriediget, weßhalb Jesus Christus sagte: [2]Wer seine Seele, d. h. seine Neigung, seine Eigenliebe, liebt, der wird sie verlieren. Wer also sich selbst wahrhaft liebt und selig werden will, der muß seinen eigenen Neigungen Alles versagen, was Gott ihm verbietet; denn sonst wird er Gott und sich selbst verlieren.

8. Zwei Hauptleidenschaften gibt es sodann, die mehr als andere in unserm Herzen herrschen: die Liebe und der Haß. Diese sind unsere Hauptleidenschaften, da eine jede derselben, wenn sie nicht geregelt ist, eine Menge anderer böser Leidenschaften mit sich führt. Die eine erzeugt Verwegenheit, Ehrsucht, Unmäßigkeit, Geiz, Eifersucht, Aergerniß; die andere hat Rache, Ungerechtigkeit, Neid und Verläumdung im Gefolge. Der heilige Augustin gibt uns den Rath, im Kampfe mit den Leidenschaften nicht alle mit einem einzigen Schlage zu Boden werfen zu wollen.[3] Wir müssen, wenn wir eine Leidenschaft zu Boden geworfen, sie so lange mit Füßen treten, bis sie keine Gewalt mehr hat, sich von Neuem wider uns zu erheben, und alsdann erst damit beginnen, eine andere Leidenschaft, die uns widersteht, zu bekämpfen.

9. Aber vor Allem müssen wir zu erforschen suchen, welche Leidenschaft in uns vorherrschend sei; denn wer diese besiegt, hat alle besiegt, wer sich aber von derselben überwinden läßt, ist verloren. Gott befahl dem Saul, alle Amalekiten zu tödten und all ihr Vieh und ihr Eigenthum zu vertilgen: [4]Aber Saul und das Volk schonte den Agag — und Alles was schön war, und sie wollten's nicht

---

[1] Stipendium amoris proprii mors est, initium omnis mali. S. Basil. — — [2] Qui amat animam suam, perdet eam. Joan. XII. 25. — [3] Calca jacentem, conflige cum resistente. In Rom. c. 8. — [4] Et pepercit Saul et populus Agag . . . et universis quae pulchra erant etc., quidquid vero vile fuit, demoliti sunt. 1. Reg. XV. 9.

verderben, aber was schlecht war und verächtlich, das vertilgten sie. Die Schriftgelehrten und Pharisäer ahmten dem Saul hierin nach, da der Herr zu ihnen sprach: [1] Weh' euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler; die ihr die Krausemünze, Anis und Kümmel verzehntet, aber das Wichtigere des Gesetzes, die Gerechtigkeit, die Barmherzigkeit und den Glauben, vernachlässiget. Sie waren sorgfältig darauf bedacht, von den geringsten Dingen den Zehnten zu entrichten, und sie übertraten die größten Gebote des Gesetzes, die Gerechtigkeit, die Nächstenliebe und den Glauben an Gott. So machen es Manche, welche sich vor gewissen kleinern Fehlern sorgfältig hüten, die sich aber von den in ihren Herzen herrschenden Leidenschaften regieren lassen. So lange sie aber diese nicht ertödten, werden sie nie den Sieg des ewigen Lebens erringen. Der König von Syrien hatte dem Obersten seiner Reiterei geboten und gesagt, [2] streitet nicht mit dem Geringsten und nicht mit dem Größten, außer mit dem Könige von Israel allein. So geschah es auch; sie tödteten Achab den König, und erlangten den Sieg.

10. Ebenso geht es auch mit uns, tödten wir nicht den König, das heißt, unsere vorherrschende Leidenschaft, so werden wir nie das Heil erlangen. Beherrscht eine Leidenschaft den Menschen, so verblendet sie ihn, und macht, daß er die Gefahr, in der er sich befindet, nicht erkennt. Wie kann aber nur ein Blinder dem Abgrunde entgehen, wenn derselbe sich von einem Blinden leiten läßt, das heißt, von einer Leidenschaft, die nicht der Vernunft, sondern nur den Sinnen und der bösen Lust folgt: [3] Wenn aber ein Blinder einen Blinden führt, so fallen Beide in die Grube. Der heilige Gregorius sagt, daß der Kunstgriff des Teufels darin bestehe, daß er immer mehr die vorherrschende Leidenschaft in uns entzünde, und daß er uns dadurch in die furchtbarsten Verirrungen stürze. Die Herrschsucht des Herodes brachte

---

[1] Vae vobis, scribae et pharisaei, hypocritae, qui decimatis mentham, et anethum, et cyminum, et reliquistis, quae graviora sunt legis, judicium, et misericordiam, et fidem. Matth. XXIII. 23. — [2] Ne pugnetis contra minimum, vel contra maximum, nisi contra solum regem. 2. Paral. XVIII. 30. — [3] Caecus autem, si caeco ducatum praestet, ambo in foveam cadunt. Matth. XV. 14.

ihn so weit, daß er das Blut so vieler unschuldiger Kinder vergießen ließ. Aus Liebe zu einem Weibe stürzte sich Heinrich VIII. in die schrecklichsten Verbrechen; er ließ den ehrwürdigsten Personen das Leben nehmen, und verlor endlich sogar den Glauben. Das ist aber kein Wunder, denn wer von einer Leidenschaft beherrscht wird, der sieht nichts mehr, der verachtet Alles, Züchtigungen, Verweise, ja sogar seine ewige Verdammung. Er ist nur darauf bedacht, seine Leidenschaft zu befriedigen, und sagt: Möge was immer geschehen, ich will mich zufrieden stellen. Und gleichwie Eine Tugend immer andere Tugenden mit sich führt, so hat auch Ein Laster immer andere Laster in ihrem Gefolge. Die Laster bilden eine Kette von Missethaten, sagt der heilige Lorenz Justinian.[1]

11. Es ist also nothwendig, lehrt uns der heilige Augustin, daß, wenn wir erkennen, irgend eine Leidenschaft beginne in unserm Herzen zu herrschen, wir dieselbe alsogleich zu Boden werfen, ehe sie Kraft gewinnt.[2] Und der heilige Ephräm sagt, daß, wenn man eine Wunde nicht verbinde, sie bald unheilbar werde.[3] Der heilige Dorotheus (Serm. 11.) bemerkt, daß einer der Altväter, um dieß durch ein Beispiel zu zeigen, eines Tages einem seiner Schüler befahl, er solle einen jungen Cypressenbaum ausreißen. Jener gehorchte und riß ihn sogleich aus. Hierauf befahl er ihm, einen andern etwas größeren Baum auszureißen, wozu er schon mehr Kräfte anwenden mußte. Endlich zeigte er ihm einen Baum, der schon tiefe Wurzeln gefaßt, und gab ihm denselben Befehl, aber dießmal wollte es dem Jünger nicht mehr gelingen. Da sprach der Altvater: Ebenso, mein Sohn, geht es mit unsern Leidenschaften. Haben sie schon Wurzeln gefaßt, so ist es schwer, sie auszurotten. O meine Zuhörer, habt doch immer diese Wahrheiten vor Augen, daß entweder die Seele das Fleisch beherrschen, oder daß das Fleisch den Sieg über den Geist erlangen werde.

12. Sehr nützlich ist der Rath, den Cassian in Bezug hierauf ertheilt. Suchen wir, sagt er, unsere Leidenschaften

---

[1] In catena iniquitatis foederata sunt vitia. — [2] Ne cupiditas robur accipiat, cum parvula est, allide illam. S. Aug. in ps. 136. — [3] Nisi citius passiones sustuleris, ulcus efficiunt.

auf andere Gegenstände hinzulenken, und sie werden sich aus lasterhaften in tugendhafte Neigungen verwandeln. Es ist zum Beispiele Jemand geneigt, sich gegen Jeden zu erzürnen, der ihm nicht die gebührende Ehrfurcht erweiset. Ein solcher muß seinen Zorn gegen die Sünde wenden, welche uns mehr Schaden zufügt, als alle Teufel der Hölle. Ein Anderer ist geneigt, seine Neigung liebenswürdigen Personen zuzuwenden. Er wende seine Liebe Gott zu, der doch gewiß die allerliebenswürdigsten Eigenschaften besitzt. — Das beste Mittel gegen die Leidenschaften ist indeß das Gebet, indem man Gott anfleht, Er möge uns davon befreien. Und wenn die Leidenschaft zunimmt, so muß auch unser Gebet zunehmen. Alsdann nützen uns Betrachtungen und Vernunft nur wenig, da die Leidenschaft Alles verdunkelt. Ja, je mehr man in solchem Zustande über die Sache nachdenkt, desto liebenswürdiger erscheint der Gegenstand, welchen die Leidenschaft uns vorhält, so daß uns kein anderes Mittel dagegen übrig bleibt, als daß wir zu Jesus und Maria unsere Zuflucht nehmen, und sie weinend und seufzend anflehen: Herr, rette uns, denn wir gehen zu Grunde. Ach, lasse doch nicht zu, daß ich von Dir getrennt werde! Unter Deinen Schutz und Schirm fliehen wir, heilige Gottesgebärerin.

Erhebt euch denn also über diese Erde empor, o ihr Seelen, die ihr erschaffen seid, euren Gott zu lieben. Beschäftigen wir unsern Geist und unser Herz nicht mehr mit den eitlen Dingen dieser Welt, hören wir einmal auf, Schmutz, Rauch und Koth zu lieben, und wenden wir all' unsere Kräfte darauf hin, das höchste, das unendliche Gut, unsern liebenswürdigsten Gott, zu lieben, der uns für Sich selbst erschaffen hat, und der uns im Himmel erwartet, um uns selig zu machen, um uns dieselbe Herrlichkeit mitzutheilen, die Er in alle Ewigkeit genießt.

Fünfzigste Predigt.

Für den einundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von der ewigen Dauer der Hölle.

Tradidit eum tortoribus, quoadusque redderet universum debitum. Matth. XVIII. 34.

Und der Herr ward zornig, und übergab ihn den Peinigern, bis er die ganze Schuld bezahlt haben würde.

Im heutigen Evangelium heißt es, daß ein Haushalter die Güter seines Herrn schlecht verwaltet habe, und daß, als derselbe Rechnung ablegen sollte, es sich fand, daß er noch zehntausend Talente schuldig sei. Da nun der Herr auf Schadenersatz drang, so sprach jener Diener: [1] Habe Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen. Der Herr hatte wirklich Mitleid mit seinem Knechte und erließ ihm die ganze Schuld. Es war aber einer seiner Mitknechte diesem Diener hundert Denare schuldig, und da jener ihn nicht sogleich bezahlen konnte, so bat er ihn um Nachsicht. Aber der gottlose Diener ließ ihn ohne Erbarmen in's Gefängniß werfen. Als der Herr dieß erfahren, da ließ er den Diener zu sich kommen, und sprach zu ihm: Du böser Knecht; ich habe dir eine Schuld von zehntausend Talenten erlassen, und um hundert Denare willen wolltest du keine Nachsicht mit deinem Mitknechte haben? Und der Herr übergab ihn den Peinigern, damit sie ihn so lange peinigten, bis er seine ganze Schuld bezahlt haben würde. In diesen letzten Worten, meine Zuhörer, leset ihr das Verdammungsurtheil des ewigen Todes, welches die Sünder erwartet. Sterben dieselben in der Sünde, so sterben sie mit der ganzen Schuld ihrer Missethaten beladen als Schuldner Gottes; und da sie in jener Welt dem Herrn nicht mehr für ihre Sünden genugthun können und somit in Ewigkeit Schuldner

[1] Patientiam habe in me, et omnia reddam tibi.

der göttlichen Gerechtigkeit bleiben, so müssen sie auch die ganze Ewigkeit hindurch in der Hölle dafür Buße thun. Von dieser unseligen Ewigkeit will ich heute zu euch reden: schenket mir also eure Aufmerksamkeit.

1. Ein großer Gedanke ist der Gedanke an die Ewigkeit, wie der heilige Augustin ihn nennt.[1] Der Heilige sagt, daß uns Gott deßhalb zu Christen gemacht habe und in den Wahrheiten der Religion unterweisen lasse, damit wir an die Ewigkeit denken.[2] Dieser Gedanke ist es, der so viele Große dieser Welt bewogen hat, die Welt zu verlassen, den irdischen Reichthümern zu entsagen, sich in ein Kloster einzuschließen und daselbst ein armes und bußfertiges Leben zu führen. Dieser Gedanke ist es, der so viele Jünglinge dazugebracht, in Höhlen und Wüsten zu fliehen, der so viele Märtyrer ermuthigt, die größten Peinen und den Tod zu erdulden, um ihre Seele für die Ewigkeit zu retten: [3]Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, ruft ein heiliger Paulus aus, sondern suchen die zukünftige. Nicht diese Erde, meine Christen, ist unser Vaterland, sie ist für uns nur ein Ort, den wir durchwandern, um bald in die Ewigkeit einzugehen: [4]Der Mensch gehet in sein Haus, wo er ewig bleiben soll. Aber in dieser Ewigkeit ist der Wohnort der Gerechten sehr verschieden von dem der Sünder; jener ist ein Sitz aller Freuden, dieser ein Gefängniß der Peinen. In eines dieser beiden Häuser wird indeß ein Jeder von uns ganz unfehlbar eingehen.[5]

2. Wo die Seele aber einmal eingekehrt ist, da wird sie ewig bleiben: [6]Wenn der Baum fällt nach Süden oder Norden, so bleibt er auf dem Orte, wo er gefallen ist, liegen. Wohin fällt aber wohl ein Baum, wenn man ihn abhaut? Er fällt, wohin er sich zuvor schon neigte. Wohin wirst aber wohl du fallen, o mein Christ, wenn der Baum deines Lebens durch den Tod gefällt wird? Du wirst fallen, wohin du dich neigest. Neigst du nach Mittag hin, befindest

[1] Magna cogitatio! — [2] Ideo christiani sumus, ut semper de futuro saeculo cogitemus. — [3] Non enim habemus hic manentem civitatem, sed futuram inquirimus. Hebr. XIII. 14. — [4] Ibit homo in domum aeternitatis suae. Eccl. XII. 5. — [5] In hanc vel illam aeternitatem cadam, necesse est. Ambros. in Ps. 118. — [6] Si lignum ceciderit ad austrum aut ad aquilonem, in quocunque loco ceciderit, ibi erit. Eccl. XI. 3.

du dich in der Gnade deines Gottes, so wirst du ewig glückselig sein. Fällst du aber nach Norden, so wirst du auf ewig unglückselig sein. Es gibt da kein Drittes. Der Mensch genießt entweder ewige Glückseligkeit im Himmel, oder er ist die ganze Ewigkeit hindurch in der Hölle der Verzweiflung preisgegeben. Wir Alle müssen sterben, sagt der heilige Bernhard, oder ein anderer Verfasser von den vier letzten Dingen, aber wir wissen nicht, welche von den beiden Ewigkeiten unser nach dem Tode wartet.[1]

3. Der Gedanke an diese Ungewißheit der beiden Ewigkeiten beschäftigte fortwährend den König David. Er nahm den Schlaf von seinen Augen und erfüllte ihn unausgesetzt mit Schrecken: [2]Meine Augen wachen vor der Zeit, ruft er aus, ich bin verstört und kann nicht reden. Ich gedenke der alten Tage, und die ewigen Jahre nehme ich zu Herzen. Der heilige Cyprian fragt, was denn so viele Heilige bewogen habe, hier auf Erden durch die vielen Bußwerke, die sie an sich selbst übten, ein stetes Marterthum zu führen, und er antwortet: Der Gedanke an die Ewigkeit bewog sie dazu. Ein gewisser Mönch schloß sich in eine Höhle ein und rief unaufhörlich aus: O Ewigkeit, o Ewigkeit! Jene bekannte Sünderin, welche der Abt Paphnutius bekehrte, hatte unausgesetzt die Ewigkeit vor Augen und rief aus: Ach, wer gibt mir die Versicherung, daß ich zur ewigen Glückseligkeit gelangen werde, und daß eine unglückselige Ewigkeit meiner nicht wartet! Dieselbe Furcht bewirkte, daß der heilige Andreas Avellino bis zu seinem Tode in steter Furcht und Angst erhalten ward, so daß er Jeden, der ihm begegnete, fragte: Was meint ihr, werde ich wohl selig werden, oder werde ich für die Ewigkeit verloren gehen?

4. Wenn wir immer die Ewigkeit vor Augen hätten, so würden wir gewiß nicht eine so große Anhänglichkeit an diese Erde haben. Der heilige Gregorius sagt, [3]daß wer auf die Ewigkeit denkt, weder vom zeitlichen Glücke aufge-

---

[1] Necesse mori; post haec autem dubia est aeternitas. — [2] Anticipaverunt vigilias oculi mei, turbatus sum, et non sum locutus; cogitavi dies antiquos, et annos aeternos in mente habui. Ps. LXXVI. 5, 6. — [3] Quisquis in aeternitatis desiderio figitur, nec prosperitate attolitur, nec adversitate quassatur; et dum nihil habet in mundo, quod appetat, nihil est, quod de mundo pertimescat.

blasen, noch von der Widerwärtigkeit niedergebeugt werde; denn da er nichts auf Erden wünscht, so hat er auch nichts von dieser Welt zu fürchten. Nein, ein Solcher wünscht nur die ewige Glückseligkeit, er fürchtet nur eine unglückselige Ewigkeit. Eine gewisse vornehme Frau, welche eine große Anhänglichkeit an die Eitelkeiten dieser Welt hatte, beichtete eines Tages beim Pater Avila, der ihr als Buße aufgab, sie solle zu Hause diese beiden Worte betrachten: Immer! Nimmer! Jene that es. Da verlor sie alle Anhänglichkeit an die Welt, und schenkte sich ganz Gott. Der heilige Augustin sagt, daß derjenige, welcher an die Ewigkeit denken könne, ohne sich zu Gott zu bekehren, entweder den Glauben oder den Verstand verloren habe.[1] Und zur Bestätigung dieses Ausspruches erzählt der heilige Chrysostomus, daß die Heiden den Christen vorwarfen, sie seien entweder Thoren oder Lügner: Lügner, wenn sie zu glauben behaupteten, was sie nicht glaubten, oder Thoren, wenn sie, da sie an eine Ewigkeit glaubten, dennoch fortsündigten.[2]

5. Wehe den Sündern! ruft der heilige Cäsarius von Arles aus, sie gehen in die Ewigkeit ein, ohne dieselbe vorher gekannt zu haben; aber wie groß wird ihr Wehklagen sein, wenn, nachdem sie in dieselbe getreten, sie sie nimmermehr verlassen können?[3] Wer in die Hölle eingeht, dem öffnet sich die Pforte zum Eintritte, hierauf schließt sich dieselbe aber für immer: [4]Ich habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. Gott selbst hält die Schlüssel der Hölle in Seinen Händen, damit wir erkennen, daß es für Jenen, der in dieselbe eingeht, keine Hoffnung mehr gebe, sie jemals wieder zu verlassen. Der heilige Chrysostomus sagt, daß das Urtheil der Verdammten auf der Säule der Ewigkeit so tief eingegraben sei, daß es nie wieder ausgelöscht werden könne. In der Hölle gibt es keinen Kalender mehr, da zählt man keine Jahre mehr. Der heilige Antonin sagt, daß wenn ein Verdammter die Nachricht bekäme, er

---

[1] O aeternitas, qui te cogitat, nec poenitet, aut certo fidem non habet, aut si habet, cor non habet. S. Aug. in soliloqu. — [2] Exprobabant gentiles, aut mendaces aut stultos esse christianos: mendaces, si non crederent, quod credere dicebant; stultos, si credebant et peccabant. — [3] Vae peccatoribus! incognitam ingrediuntur aeternitatem; sed vae duplex! ingrediuntur, et non egrediuntur. — [4] Et habeo claves mortis et inferni. Apoc. I. 18.

werde eines Tages aus der Hölle befreit werden, sollte dieses auch erst in so vielen Millionen Jahren erfolgen, als Wassertropfen im Meere oder Sandkörner am Ufer sind, er dennoch eine weit größere Freude darüber haben würde, als ein zu dem Galgen Verurtheilter, dem man die Nachricht brächte, er sei jetzt von Allem freigesprochen und zum Könige der ganzen Welt gemacht worden. Aber nein, es werden alle jene so viele Millionen Jahre vergehen, als es Sandkörner am Ufer oder Wassertropfen im Meere gibt, und die Hölle wird für den Verdammten immer erst von Neuem beginnen. Diese Millionen Jahre werden sich in's Unendliche vermehren, und die Hölle wird immer erst beginnen. Aber wozu dient es, fragt der heilige Hilarius, daß man die Jahre der Ewigkeit aufzähle, denn wo du meinst ein Ende zu finden, da beginnt erst der Anfang.[1] Und der heilige Augustin sagt: [2]Alles, was ein Ende hat, kann mit der Ewigkeit nicht verglichen werden. Ein jeder Verdammter würde gern mit Gott folgenden Vertrag abschließen: Herr! vermehre meine Qualen, so sehr es Dir gefällt, bestimme ein noch so fernes Ende derselben, denn wenn Du nur einmal ein Ende machst, so bin ich schon zufrieden. Aber nein. Dieß Ende wird niemals kommen: [3]Mit meinem Ende hat's ein Ende, ruft der Verdammte aus. So werden denn also seine Peinen niemals eine Ende nehmen? Nein, die Posaune der göttlichen Gerechtigkeit wird fortwährend in dem Abgrunde der Hölle erschallen, um die Verdammten ohne Aufhören daran zu erinnern, daß ihre Hölle immer, immer dauert, und nie, niemals ein Ende nimmt!

6. Wäre die Hölle nicht von ewiger Dauer, so würde sie nicht eine so große Strafe sein, wie sie ist. Kurz und gering, sagt Thomas von Kempis, ist Alles, was mit der Zeit vorüber geht.[4] Jede Pein, die ein Ende nimmt, ist nicht sehr bedeutend. Jener Kranke muß den Schnitt an einem Geschwüre, ein glühendes Eisen an dem Krebse dulden, der ihn mit dem Tode bedroht. Der Schmerz ist groß, aber er ist erträglich, weil er binnen Kurzem endigt. Ist dagegen

---

[1] Ubi putas finem invenire, ibi incipit. — [2] Quae finem habent, cum aeternitate comparari non possunt. In Ps. 36. — [3] Periit finis meus. Thren. III. 18. — [4] Modicum est et breve omne, quod transit cum tempore.

der Schmerz andauernd, so wird er unerträglich, wie z. B. ein Zahnschmerz, wenn er drei Monate lang währt. Müßte ein Kranker sechs Monate lang in seinem Bette immer auf derselben Seite liegen, oder müßte Jemand ein ganzes Jahr immerfort dieselbe Musik anhören, dasselbe Schauspiel Tag und Nacht vor Augen haben, er würde in Verzweiflung gerathen. Ach, wie arm und verblendet sind doch die Sünder! Wenn man ihnen mit der Hölle droht, so sagen sie: nun da werde ich mich schon in der Geduld üben müssen. Ach, sie werden ganz anders reden, nachdem sie in der Hölle angelangt sind, sie, die es nicht zu erdulden vermöchten, immerfort ein und dieselbe Musik, ein und dasselbe Schauspiel anzuhören, im Bette immer auf derselben Seite zu liegen, oder heftige Zahnschmerzen längere Zeit zu leiden. In der Hölle werden sie alle Leiden, alle Qualen zu erdulden haben: [1]Häufen will ich über sie mein Unglück. Und all' diese Peinen werden niemals ein Ende nehmen.

7. Sie werden niemals endigen, ja, sie werden sich auch nicht im Geringsten mindern. Die Verworfenen haben immer dasselbe Feuer, dieselbe Beraubung der Anschauung ihres Gottes, dieselbe Traurigkeit, dieselbe Verzweiflung zu ertragen; denn in der Ewigkeit, sagt der heilige Cyprian, ist kein Wechsel, da der Beschluß Gottes unabänderlich ist; und dieser Gedanke selbst wird die Qualen des Verdammten in's Unendliche verdoppeln, weil er sie schon im Voraus und das jeden Augenblick, Alles wird empfinden lassen, was sie in Ewigkeit zu leiden haben. Da Daniel das Loos der Seligen und das Elend der Verdammten schildert, sagt er: [2]Sie werden aufwachen, Einige zum ewigen Leben, und Einige zur Schmach, um sie ewig zu schauen. Sie werden fortwährend ihre unglückselige Ewigkeit vor Augen haben, damit sie dieselbe ewig schauen; und deßhalb quält die Ewigkeit die Verdammten nicht nur mit der Last der gegenwärtigen Strafe, sondern mit der ganzen Last der zukünftigen Strafe, welche ewig dauert.

8. Dieß Alles sind nicht etwa streitige Lehrmeinungen der Gottesgelehrten, nein, es sind Glaubenswahrheiten, welche

[1] Congregabo super eos mala. Deut. XXXII. 23. — [2] Evigilabunt alii in vitam aeternam, et alii in opprobrium, ut videant semper. Dan. XII. 2.

in der heiligen Schrift deutlich ausgesprochen sind. Aber, wendet ein Ungläubiger vielleicht ein, in der heiligen Schrift heißt es: [1] Weichet von mir, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer. Folglich wird das Feuer, nicht aber die Strafe der Verdammten ewig dauern. So redet jener Ungläubige, aber er redet allzu albern: Wozu anders sollte Gott dieß ewige Feuer wohl erschaffen haben, als damit Er die Verdammten in Ewigkeit bestrafe? Um indeß den leisesten Schatten des Zweifels zu verscheuchen, finden wir viele andere Stellen in der heiligen Schrift, wo es ausdrücklich heißt, daß nicht nur das Feuer, sondern auch die Strafe der Verdammten ewig dauern werde. An einer Stelle heißt es: [2] Und diese werden in die ewige Pein gehen. [3] Wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt. Und an einer andern: [4] Und der Rauch ihrer Qualen wird aufsteigen in alle Ewigkeit. Eine andere: [5] Welche mit dem ewigen Untergange bestraft werden.

9. Allein, wendet ein anderer Ungläubiger ein, wie kann Gott mit Recht eine Sünde, die nur einen Augenblick dauert, mit ewiger Pein bestrafen? Aber, antworte ich hierauf, die Strafwürdigkeit eines Verbrechens wird nicht nach der Dauer der Zeit, in der es vollbracht wird, sondern nach der Größe seiner Bosheit ermessen; die Bosheit der Sünde ist unendlich, sagt der heilige Thomas (1. 2. q. 87. a. 4.), so verdient also der Sünder auch eine unendliche Strafe. Weil aber ein Geschöpf einer an innern Kraft unendlichen Strafe unfähig ist, fährt derselbe Heilige fort, so hat Gott diese Strafe in der Ausdehnung unendlich gemacht, da Er sie ewig dauern läßt. Uebrigens ist es vollkommen gerecht, daß die Strafe so lange währe, als der Sünder in seiner Sünde beharrt: gleichwie nun aber der Lohn der Seligen im Himmel ewig dauert, weil die Tugend der Seligen stets anhält, ebenso wird in der Hölle die Schuld der Verdammten immer bestraft werden, weil sie stets fortdauert. Eusebius sagt: [6] Die

---

[1] Discedite a me, maledicti, in ignem aeternum. Matth. XXV. 41. — [2] Ibunt hi in supplicium aeternum. Ib. v. 46. — [3] Ubi vermis eorum non moritur, et ignis non extinguitur. Marc. IX. 43. — [4] Et fumus tormentorum eorum ascendet in saecula saeculorum. Apoc. XIV. 11. — [5] Qui poenas dabunt in interitu aeternas. 2. Thess. I. 9. — [6] Quia non recipit causae remedium, carebit fine supplicium.

Strafe kann kein Ende nehmen, so lange die Ursache derselben, nämlich der böse Wille, kein Ende hat. Der Verdammte ist so sehr in seiner Sünde verhärtet, daß wenn selbst Gott ihm Vergebung anböte, er dieselbe aus Haß gegen Gott verweigern würde. Beim Propheten Jeremias ruft der Verworfene aus: [1] Warum währet mein Schmerz immerdar, und ist meine Wunde unverbesserlich und will nicht heil werden? Er sagt, meine Wunde ist unheilbar, weil ich nicht geheilt werden will. Wie kann Gott auch nur diese Wunde des bösen Willens heilen, da Jener das Heilmittel ausschlägt, wenn es ihm auch angeboten würde? Deßhalb heißt die Strafe der Verdammten ein Schwert, eine Rache ohne allen Widerruf: [2] Ich, der Herr, habe Mein Schwert aus seiner Scheide gezogen, das nimmer zurückkehrt.

10. Daher kommt es, daß der Tod, so schrecklich er auch auf Erden ist, dennoch den Verdammten mehr als alles Andere erwünscht sein würde, aber sie finden ihn nie: [3] In denselben Tagen werden die Menschen den Tod suchen, aber nicht finden; sie werden begehren zu sterben, und der Tod wird vor ihnen fliehen. Als Heilmittel wider ihr ewiges Verderben wünschten die Verdammten, ausgerottet und vernichtet zu werden; aber nein: [4] Verderbliches Gift ist nicht darunter. Ist einem zum Galgen Verurtheilten schon die Leiter weggenommen, und beeilt sich der Henker nicht, ihm den Todesstoß zu geben, so flößt sein Anblick dem Volke Mitleid ein; und ach, die unglückseligen Verdammten! sie leben fortwährend sterbend in ihren Peinen, aber ihr Tod ist der Todesschmerz, ohne daß deßhalb für sie das Ende ihres Lebens käme. [5] Der erste Tod, sagt der heilige Augustin, trennt wider Willen die Seele des Sünders von seinem Leibe, der zweite Tod, nämlich der ewige Tod, hält die Seele, die gerne sterben möchte, in dem

---

[1] Quare factus est dolor meus perpetuus, et plaga mea desperabilis, renuit curari? Jer. XV. 18. — [2] Ego Dominus eduxi gladium meum de vagina sua irrevocabilem. Ez. XXI. 5. — [3] Et in diebus illis quaerent homines mortem, et non invenient eam; et desiderabunt mori, et fugiet mors ab eis. Apoc. IX. 6. — [4] Non est in illis medicamentum exterminii. Sap, I. 14. — [5] Prima mors animam nolentem pellit de corpore; secunda mors nolentem tenet in corpore.

Leibe zurück. Der König David ruft aus: [1] Wie Schlachtschafe fahren sie zur Unterwelt, wo sie der Tod weidet. Wenn das Vieh weidet, so reißt es das Grüne ab, läßt aber die Wurzeln unberührt, weßhalb das Gras nicht stirbt, sondern immer von Neuem wächst. Ebenso macht es der Tod mit den Verdammten; er quält sie durch Peinen, aber er raubt ihnen nicht das Leben, welches man als die Wurzel ihrer Peinen betrachten kann.

11. Obgleich es nun also für die Unglückseligen keine Hoffnung gibt, je wieder der Hölle zu entkommen, so werden sie sich doch vielleicht selbst täuschen und betrügen, indem sie sprechen: Wer weiß, ob Gott nicht doch dereinst Mitleid mit uns haben und uns von diesen Peinen befreien wird? Nein, in der Hölle täuscht man sich nicht mehr, da gibt es kein Vielleicht; denn so gewiß derjenige, welcher verdammt ist, weiß, daß ein Gott ist, eben so gewiß weiß er auch, daß seine Leiden kein Ende nehmen werden: [2] Du meintest böslich, Ich sei dir gleich, aber Ich tadle dich, und stell' dir's unter deine Augen. Er wird fortwährend seine Sünden und den Urtheilsspruch seiner ewigen Verdammung vor Augen haben.

12. Schließen wir. Also, Geliebteste, das Geschäft unseres ewigen Heiles muß das Einzige sein, was uns am Herzen liegen soll. [3] Die Angelegenheit, welche uns fortwährend beschäftigt, sagt der heilige Eucherius, ist die Ewigkeit. Es handelt sich um eine Ewigkeit; es handelt sich darum, ob wir in einem Aufenthalte ewiger Wonne glückselig, oder ob wir in einem Abgrunde von Pein unglückselig sein werden. Es ist dieses also keine Angelegenheit von geringer Bedeutung; nein, es ist eine Angelegenheit von der allergrößten Bedeutung, da es sich um die Ewigkeit handelt. Nachdem der Kanzler Thomas Morus von Heinrich VIII. zum Tode verurtheilt worden, so suchte seine Gemahlin Elisabeth ihn zu bereden, dem Willen des Königs nachzugeben, worauf jener zu ihr sprach: Siehe, ich bin alt, wie viele Jahre meinst du wohl, daß mir noch zu leben übrig bleiben? Jene antwortete: Etwa noch zwanzig Jahre. Dann hast du dich sehr ver-

---

[1] Sicut oves in inferno positi sunt; mors depascet eos. Ps. XLVIII. 15. — [2] Existimasti inique, quod ero tui similis; arguam te, et statuam contra faciem tuam. Ps. XLIX. 21. — [3] Negotium, quo contendimus, aeternitas est.

rechnet, rief hierauf Thomas aus, wenn du meinst, ich werde mich, um elender zwanzig Jahre willen, zur einer Ewigkeit von Peinen verurtheilen!

13. O mein Gott! Man glaubt an die Hölle, und man sündigt dennoch. Ach, meine Zuhörer, ahmen doch nicht auch wir jene Thoren nach, welche jetzt in der Hölle weinen! Die Elenden! Was haben sie nun für ihre Lust auf Erden gefunden? Da der heilige Chrysostomus von den Reichen und Mächtigen spricht, sagt er: [1] O unglückselige Glückseligkeit, welche den Reichen in die ewige Unglückseligkeit herabgerissen hat! O glückselige Unglückseligkeit, die den Armen zur ewigen Glückseligkeit geführt hat! — Die Heiligen haben sich hier auf Erden lebendig begraben, um nicht die ganze Ewigkeit in der Hölle begraben zu werden. Wäre die Ewigkeit selbst nur etwas Zweifelhaftes, so müßten wir dennoch alle Kräfte aufbieten, um eine Ewigkeit von Peinen zu meiden. Aber nein, es ist dieß keinem Zweifel unterworfen; es ist eine Glaubenswahrheit, daß ein Jeder von uns nach diesem Leben in die Ewigkeit eingehen werde, um entweder auf ewig glückselig oder auf ewig unglückselig zu sein. Die heilige Theresia sagt, daß viele Christen aus Mangel an Glauben verloren gehen. Beleben wir denn also unsern Glauben, wenn wir die Worte des Glaubensbekenntnisses aussprechen: [2] Ich glaube an ein ewiges Leben. Denken wir darauf, daß nach diesem Leben ein anderes Leben folgt, das kein Ende nimmt; wenden wir alle Mittel an, thun wir Alles, verlassen wir Alles, um uns unserer ewigen Seligkeit zu versichern; ja verlassen wir selbst die Welt, wenn dieß nöthig wäre: denn, sagt der heilige Bernhard, keine Vorsicht ist zu groß, wo es sich um eine Ewigkeit handelt.[3]

---

[1] O infelix felicitas, quae divitem ad aeternam infelicitatem traxit! O felix infelicitas, quae pauperem ad aeternitatis felicitatem perduxit? — [2] Credo vitam aeternam. — [3] Nulla nimia securitas, ubi periclitatur aeternitas.

Einundfünfzigste Predigt.

Für den zweiundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Die Todesangst des Sterbenden.

Reddite ergo, quae sunt Caesaris, Caesari; et quae sunt Dei, Deo. Matth. XXII. 21.

Gebet also dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

In der Absicht, Jesus in der Rede zu fangen, um Ihn hernach anzuklagen, fragten Ihn eines Tages die Pharisäer, ob es erlaubt sei, dem Kaiser Steuer zu geben. Indem der Herr ihnen hierauf ein Geldstück, womit die Steuer bezahlt wurde, zeigte, fragte Er sie: Saget Mir doch, wen stellt dieses Bildniß vor? Und sie antworteten: Es ist das Bild des Kaisers. Da sprach Jesus: Gebt also dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist. Durch diese Worte wollte der Herr uns belehren, daß wir den Menschen geben sollen, was ihnen zukommt; die Liebe unsers Herzens soll aber nach Seinem Willen ganz Gott angehören, weil Er uns deßhalb erschaffen hat, und weil Er uns ausdrücklich das Gebot ertheilte: [1] Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen. Armselig ist jener Mensch, der in der Todesstunde erkennen wird, daß er die Geschöpfe, daß er seine Launen, daß er aber nicht seinen Gott geliebt hat: [2] Wenn die Bedrängniß kommt, werden sie Frieden suchen, aber er wird nicht da sein. Alsdann wird der Sünder Frieden suchen, ihn aber nicht finden, weil große Angst sich seiner bemächtigen wird. Worin besteht aber diese Angst? Seht, der Armselige wird alsdann ausrufen:

(Erster Punkt): O mein Gott, ich hätte mich heiligen können! aber ich habe es nicht gethan!

---

[1] Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo. Matth. XXII. 37. —
[2] Angustia superveniente, requirent pacem, et non erit. Ez. VII. 25.

(Zweiter Punkt): Hätte ich jetzt noch Zeit, das Uebel, das ich begangen, wieder gut zu machen! Aber jetzt geht die Zeit zu Ende.

(Dritter Punkt): Könnte ich doch wenigstens in dieser kurzen Zeit, die mir noch übrig bleibt, das begangene Böse wieder gut machen! Aber diese Zeit ist nicht geeignet, es wieder gut zu machen!

Erster Punkt.

O mein Gott, ich hätte mich heiligen können! aber ich habe es nicht gethan!

1. Weil die Heiligen ihr ganzes Leben hindurch nur darauf bedacht waren, Gott wohlzugefallen und heilig zu werden, so gehen sie mit großem Vertrauen dem Tode entgegen, der sie von dem Elende und den Gefahren des gegenwärtigen Lebens befreit und sie auf vollkommene Weise mit Gott vereinigt. Aber wer nur darauf bedacht gewesen, seine bösen Neigungen zu befriedigen, ein laues Leben zu führen, ohne sich Gott anzuempfehlen, ohne an die Rechenschaft zu denken, die er eines Tages abzulegen hat, wie kann der wohl dem Tode vertrauensvoll entgegengehen? Ach, die armen Sünder! sie verscheuchen den Gedanken an den Tod, sowie er ihnen in den Sinn kommt, und sind nur darauf bedacht, ein vergnügtes Leben zu führen, als wenn sie nimmermehr sterben müßten. Aber nein! für einen Jeden kommt eines Tages das Ende heran: [1] Das Ende kommt, es kommt das Ende. Und wenn dieß Ende kommt, dann wird ein Jeder ernten, was er in seinem Leben ausgesäet hat: [2] Denn was der Mensch säet, das wird er auch ernten. Hat der Mensch gute Werke ausgesäet, so wird er Belohnungen und ewiges Leben dafür einernten; hat er böse Werke ausgesäet, so wartet seiner Strafe und ewiger Tod.

2. Das Erste, was dem Sterbenden vor die Augen tritt, wenn man ihm seinen nahen Tod ankündigt, ist das Bild seines verflossenen Lebens. Dann wird er die Dinge ganz anders ansehen, als bisher: jene Rache, die ihm ganz

---

[1] Finis venit, venit finis. Ezech. VII. 2. — [2] Quae enim seminaverit homo, haec et metet. Gal. VI. 7.

erlaubt schien, jenes Aergerniß, aus dem er so wenig machte, jene Freiheiten, die er sich nahm, unzüchtige Reden zu führen oder seinen Nächsten zu verläumden, jene sogenannten unschuldigen Vergnügungen, jene Ungerechtigkeiten, die man für erlaubt ausgibt, das Alles wird ihm dann als das erscheinen, was es wirklich ist; es wird ihm nämlich als Sünde, als schwere Beleidigung Gottes erscheinen, für deren jede er die Hölle verdient hätte. Ach diese Verblendeten, die ihr ganzes Leben hindurch blind sein wollen, da sie ihre Augen freiwillig dem Lichte verschließen! sie werden in der Todesstunde zu ihrem Schmerze erkennen, wie viel Böses sie gethan haben: [1]Dann öffnen sich der Blinden Augen. Bei dem Scheine der Todtenkerze wird der Sünder: [2]Sehen und zürnen. Er wird sehen, welch ein gottloses Leben er geführt, da er die heiligen Sakramente verachtet, wie er ohne wahre Reue und ohne festen Vorsatz gebeichtet hat, wie er, ungeachtet der Vorwürfe seines Gewissens, ungerechte Verträge geschlossen, dem Eigenthume oder dem guten Namen seines Nächsten geschadet, wie er sich unanständige Scherze erlaubt, wie er Haß im Herzen bewahrt und auf Rache gedacht hat. Er wird sehen, welche Beispiele gottesfürchtiger Jünglinge ihm vorgestellt waren, wie er aber dieselben verachtet und verspottet, wie er sie Scheinheilige, Narren und Betrüger, und wie er ihre Tugenden und ihre Frömmigkeit Heuchelei genannt hat. Er wird sehen, wie oft Gott ihn erleuchtet und zu Sich gerufen, wie viele Ermahnungen ihm von seinen Beichtvätern zugekommen sind, wie viele Entschlüsse er gefaßt, wie oft er versprochen hat, sich zu bessern, und wie er es dennoch nicht gethan hat.

3. Er wird sehen, besonders welche falsche Grundsätze er angenommen hatte. Man muß sich Achtung zu verschaffen wissen und seine Ehre bewahren: aber dieß selbst dann noch, wenn man selbst die Ehre Gottes deßhalb mit Füßen tritt? Man muß Vergnügungen genießen, wenn sie sich darbieten: aber darf man sich immer die Freuden dieser Welt verschaffen, selbst dann, wenn man Gott dadurch verachten sollte? Was nützt es, als ein Bettler

---

[1] Tunc aperientur oculi caecorum. Is. XXXV. 5. — [2] Peccator videbit et irascetur. Ps. CXI. 10.

in der Welt leben und sich kein Vermögen erwerben? So willst du also um des Geldes willen deine Seele in's ewige Verderben stürzen? Aber, antwortet ein Solcher: Es liegt nichts daran. Was will man machen? Man lebt einmal in der Welt; hält man nicht mit, so kann man sich nirgends sehen lassen. So sprechen die Weltleute, so lange es ihnen wohl geht hier auf Erden: naht sich aber der Tod, dann führen sie eine ganz andere Sprache, dann erkennen sie, daß der Grundsatz des Evangeliums nur allzuwahr ist: [1] Was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, an seiner Seele aber Schaden litte? O ich Armseliger, ruft alsdann der Sterbende aus, ich hatte so viele Zeit, um mein Gewissen in Ordnung zu bringen, und jetzt ist der Tod schon so nahe, und ich befinde mich in so großen Verwirrungen! Wie wenig hätte es mich gekostet, dieß Verhältniß aufzugeben, jede Woche einmal zu beichten, diese böse Gelegenheit zu fliehen? Ja, wenn mich das Alles auch große Mühe gekostet, so hätte ich es dennoch thun müssen, um meine Seele zu retten, weil hieran am Ende doch Alles gelegen ist! Aber ach! alle diese Empfindungen solcher Sterbenden, die gewissenlos dahin gelebt haben, gleichen denen der Verdammten, welche freilich in der Hölle auch ihre Sünden beweinen, die sie in so großes Elend gestürzt haben, denen dieß aber zu nichts mehr hilft.

4. Alsdann findet man keinen Trost in allen Vergnügungen, die man genossen, in dem Aufwande, den man gemacht, in dem Erfolge, den man gehabt, in der Rache, die man geübt. Ach, all' diese Dinge werden, wenn der Tod herannaht, ebenso viele Schwerter sein, welche das Herz durchbohren: [2] Den ungerechten Mann wird Unglück treffen zum Untergange. Jetzt sind die Freunde dieser Welt nur darauf bedacht, zu schwelgen, zu tanzen, zu spielen, zu lachen und fröhlich zu sein. In der Stunde des Todes aber, sagt der heilige Jakobus, verwandelt sich dieß Lachen und diese Fröhlichkeit in Trauer und Schmerzen: [3] Euer Lachen ver-

---

[1] Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animae vero suae detrimentum patiatur? Matth. XVI. 26. — [2] Virum injustum mala capient in interitu. Ps. CXXXIX. 12. — [3] Risus vester in luctum convertatur, et gaudium in moerorem. Jac. IV. 9.

wandle sich in Weinen, und eure Freude in Traurigkeit. Davon gibt es gar viele Beispiele. Plötzlich wird dieser eitle Jüngling gefährlich krank, er, welcher die Unterhaltung durch beißenden Witz, durch unzüchtige Scherze zu beleben wußte. Seine Freunde besuchen ihn, sie finden ihn ganz traurig und betrübt; er scherzt nicht mehr, er lacht nicht mehr, ja er redet kaum noch; und wenn er etwas sagt, so sind seine Worte nur Worte des Schreckens und der Verzweiflung. Jene sagen, was ist das für eine Sprache? woher diese Schwermuth? Sei guter Dinge, es wird nichts zu bedeuten haben. Sei guter Dinge! dieß hat nichts zu sagen. Sei guter Dinge! aber wie könnte dieser arme Kranke wohl heiter sein, da sein Gewissen mit so vielen Sünden beladen ist, und da er erkennt, daß er binnen Kurzem vor Jesus Christus erscheinen wird, um Rechenschaft über sein ganzes Leben abzulegen, wo er so vielen Grund hat, den Urtheilsspruch ewiger Verdammniß zu fürchten? Klagend wird der Kranke alsdann ausrufen: Welch ein Thor bin ich doch gewesen! o hätte ich Gott hier auf Erden geliebt, so würde ich jetzt nicht so furchtbare Angst ausstehen! Er wird sagen: O hätte ich doch nur jetzt Zeit, um mein Gewissen in Ordnung zu bringen! Dieß führt uns zum zweiten Punkte.

Zweiter Punkt.

O hätte ich jetzt noch Zeit, das Uebel, das ich begangen, wieder gut zu machen! aber jetzt geht die Zeit zu Ende.

5. O hätte ich noch Zeit, ruft der Unglückselige aus, das Uebel wieder gut zu machen! Aber zu welcher Zeit wird er dieß sagen? Wenn das Oel in der Lampe schon zu Ende ist, wenn er schon im Begriffe steht, in die Ewigkeit einzugehen. Eine der furchtbarsten Beängstigungen bereitet uns in der Todesstunde der Gedanke an den schlechten Gebrauch, den wir von der Zeit gemacht haben, da wir, statt dieselbe zu benutzen, Verdienste für den Himmel zu sammeln, sie nur dazu angewandt, uns desto größere Strafe in der Hölle zu bereiten. O hätte ich doch noch Zeit! Wie, du verlangst noch Zeit? Hast du denn nicht ganze Nächte durch-

gespielt? hast du nicht so viele Jahre lang deine bösen Gelüste befriedigt, ohne auch nur auf deine Seele zu denken? und jetzt verlangst du Zeit? Aber jetzt ist keine Zeit mehr für dich übrig: [1] Hinfort wird keine Zeit mehr sein. Haben die Prediger dich etwa nicht ermahnt, du sollest dich zum Tode vorbereiten, da er kommen werde, wenn du ihn am wenigsten erwartest? [2] So seid denn also bereit, ruft Gott uns zu, denn der Menschensohn wird zu einer Stunde kommen, da ihr es nicht meinet. Aber du hast Meine Warnungen verachtet, fährt der Herr fort, du hast die Zeit verlieren wollen, welche Meine Barmherzigkeit dir noch übrig ließ, obgleich du es nicht verdient hattest. Siehe, jetzt ist die Zeit vorüber! Hörst du es nicht, wie der Priester dir schon ankündigt, daß du diese Welt verlassen müssest: Fahre hin aus dieser Welt, christliche Seele. Und wohin gehst du denn? In die Ewigkeit! In die Ewigkeit! Der Tod nimmt keine Rücksicht auf die Verwandten, er verschont nicht einmal die Könige dieser Welt. Ist seine Zeit gekommen, so wartet er keinen Augenblick länger: [3] Du hast sein Ziel gesetzt, welches man nicht überschreiten kann.

6. Ach, von welchem Schrecken wird der Sterbende ergriffen werden, wenn er zu sich selbst sagen wird: Diesen Morgen lebe ich noch, und diesen Abend werde ich schon todt sein. Heute befinde ich mich noch in diesem Hause, in wenigen Tagen aber liege ich bereits im Grabe. Und wo wird sich dann meine Seele befinden? Aber der Schrecken des Unglückseligen wird noch wachsen, wenn er sieht, daß man die Sterbekerze herbeibringt, wenn er hört, daß der Priester den Verwandten befiehlt, das Zimmer zu verlassen und nicht mehr einzutreten; und noch weit größer wird seine Angst, da der Beichtvater ihm nun das Crucifix in die Hände gibt und sagt: Umarme jetzt deinen Heiland und denke nicht mehr an diese Welt. Der Sterbende nimmt das Kreuz und küßt es, aber in demselben Augenblicke erzittert er, da er all der vielen Beleidi-

---

[1] Tempus non erit amplius. Apoc. X. 6. — [2] Estote parati, quia qua hora non putatis, Filius hominis veniet. Luc. XII. 40. — [3] Constituisti terminos ejus, qui praeteriri non poterunt. Job XIV. 5.

gungen eingedenk ist, die er seinem Heilande zugefügt hat. Ach, er wünschte eine wahre Reue darüber zu verspüren, aber er fühlt nur zu deutlich, daß seine Reue vielmehr eine Folge der herannahenden Todesgefahr ist. Der heilige Augustin sagt: [1] Wer früher von der Sünde verlassen wird, als er dieselbe selbst verläßt, der verdammt sie nicht freiwillig, sondern gleichsam gezwungen.

7. Der gewöhnliche Irrthum der Weltleute besteht darin, daß ihnen die irdischen Dinge groß, die himmlischen dagegen klein, ferne und ungewiß vorkommen. Leiden scheinen ihnen unerträglich, schwere Sünden sehen sie für gering an. Die Armseligen sind gleichsam in einer Rauchwolke eingeschlossen, welche sie hindert, die Gegenstände von einander zu unterscheiden. Aber in der Todesstunde schwindet die Finsterniß, und die Seele fängt an, die Dinge in ihrer wahren Gestalt zu erblicken. Dann erkennt man das Zeitliche als das, was es ist, als Eitelkeit, Lug und Betrug; dann erscheint das Ewige als wahrhaft groß. Ach! wie wird dann das jüngste Gericht, die Hölle und die Ewigkeit, wie wird dieß Alles, woraus man im Leben so wenig gemacht hat, zur Zeit des Todes als etwas sehr Großes und Wichtiges erscheinen! Und je mehr sich das Alles in seiner wahren Gestalt zu enthüllen beginnt, desto mehr nimmt die Furcht des Sterbenden zu. [2] Je näher die Zeit des Urtheilsspruches heranrückt, sagt der heilige Gregorius, desto mehr wird sich die Furcht vor Verdammung des Sterbenden bemächtigen, und er wird seufzend ausrufen: Ach, wie sterbe ich so ohne allen Trost! O ich Aermster! hätte ich doch vorhergewußt, daß solch ein unglückseliger Tod meiner wartete! Wenn ich es aber auch nicht gewußt, so hätte ich es doch vorhersehen sollen, da es mir nicht unbekannt sein konnte, daß auf ein böses Leben kein glückseliger Tod erfolgen kann. Könnte ich doch, da ich binnen Kurzem sterben muß, wenigstens jetzt mein Gewissen beruhigen! Dieß führt uns zum dritten Punkte.

---

[1] Qui prius a peccato relinquitur, quam ipse relinquat, non libere, sed quasi ex necessitate (illud) condemnat. — [2] In morte tanto timor fiet acrior, quanto retributio vicinior; et quanto vicinius judicium tangitur, tanto vehementius formidatur. S. Greg. mor. 24.

Dritter Punkt.

Könnte ich doch in der wenigen Zeit, die mir noch bleibt, das Uebel wieder gut machen! Aber ach, diese Zeit ist nicht geeignet, es wieder gut zu machen.

8. Die Zeit, welche jenen Sterbenden, die nachlässig um ihr Seelenheil gewesen, in der Todesstunde noch übrig bleibt, ist nicht geeignet, die Angelegenheiten des Gewissens zu ordnen, und zwar aus zwei Gründen: 1) weil diese Zeit sehr kurz ist; denn in den ersten Tagen, wo die Krankheit gefährlicher zu werden beginnt, denkt man nur auf Aerzte, Heilmittel, und wie das Testament festzustellen sei, um so mehr, da die Verwandten, die Freunde und selbst die Aerzte den Kranken immer zu täuschen pflegen, indem sie ihm mit der Hoffnung baldiger Genesung schmeicheln, so daß der Kranke durch diese Hoffnungen getäuscht, lange nicht sich überreden will, daß der Tod schon so nahe sei. Wann wird er aber anfangen, dieß ernstlich zu glauben? Erst dann, wenn schon der Tod ganz nahe ist. Und dieses ist 2) der andere Grund, weßhalb jene Zeit nicht geeignet ist, dem Untergange seiner Seele abzuhelfen. Gleichwie der Leib alsdann krank ist, so ist die Seele ebenfalls krank; die heftigsten Brust- und Kopfschmerzen, die Ohnmachten, das Irrereden, Alles dieß greift den Kranken so heftig an, daß sein Geist unfähig ist, wahren Abscheu vor seinen Sünden zu fassen und Mittel gegen seine früheren Unordnungen zu ergreifen, die sein Gewissen wahrhaft beruhigen. Schon die Todesnachricht erschreckt den Kranken so heftig, daß sie ihn halbtodt liegen läßt.

9. Wer so heftige Kopfschmerzen hat, daß er zwei oder drei Nächte nicht mehr schlafen konnte, wird kaum noch im Stande sein, einen nichtssagenden Höflichkeitsbrief abzufassen. Sollte es da wohl möglich sein, daß der Sterbende, der nur wenig empfindet, und versteht, und der nichts als ein Gewühl schrecklicher Dinge vor sich erblickt, ein Gewissen berichtigen könne, das dreißig, vierzig Jahre lang in Unordnung geblieben ist? Alsdann werden die Worte des Evangeliums in Erfüllung gehen: [1] Es kommt die Nacht, wo Niemand

[1] Venit nox, quando nemo potest operari. Joan. IX. 4.

wirken kann. Alsdann wird der Sterbende innerlich eine Stimme vernehmen, die ihm zuruft: [1]Du kannst nicht mehr Verwalter sein. Es ist keine Zeit mehr, zu verwalten; was geschehen ist, ist geschehen: [2]Wenn die Bedrängniß kommt — wird Schrecken über Schrecken kommen.

10. Einige pflegen zu sagen: Er hat freilich ein schlechtes Leben geführt, aber er ist erbaulich gestorben mit großer Reue und unter vielen Thränen. Aber, sagt der heilige Augustin: [3]Solche Thränen entspringen aus der Furcht vor dem nahen Tode, nicht aber aus Schmerz über die Sünden. [4]Er fürchtete freilich, aber nicht die Sünde, sondern das höllische Feuer, sagt derselbe Heilige. Wie, der Sünder sollte jetzt plötzlich verabscheuen, was er so lange geliebt hat? Ach, vielleicht wird er das Böse jetzt nur desto heftiger lieben, weil die Gegenstände, die wir geliebt, uns um so theurer werden, wenn wir dieselben verlieren sollen. Jener Lehrer des heiligen Bruno starb auch mit Zeichen der Reue; als er aber auf der Todtenbahre lag, da rief er aus, daß er verdammt sei. Wenn selbst die Heiligen sich zur Zeit des Todes beklagen, daß sie vor Schwäche des Kopfes nur wenig an Gott denken und nur mühsam Tugendakte erwecken können, wie werden da wohl solche leichtsinnige Menschen dieselben erwecken, die sich im Leben nie daran gewöhnt haben? Aber es schien doch aus seinen Worten hervorzugehen, daß er einen wahren Schmerz über seine Sünden hatte. Ach gerade das ist's, worauf es ankommt, ob dieß auch wahrer Schmerz war. Alsdann sucht es der Teufel zu bewirken, daß man einen sehr schwachen Wunsch von Reue für wahre Reue halte, aber das ist Betrug. Der Sterbende wird freilich sagen: ich bereue es, es thut mir von ganzem Herzen leid u. s. f. Aber diese Worte kommen oft aus einem steinharten Herzen: [5]Aus den Felsen lassen sie ihre Stimme hören. Aber er hat doch mehrmals gebeichtet, und hat alle heiligen Sterbsakramente empfangen. Ist er

[1] Jam enim non poteris villicare. Luc. XVI. 2. — [2] Angustia superveniente . . . conturbatio super conturbationem veniet. Ezech. VII. 25, 26. — [3] Morientes non delicti poenitentia, sed mortis urgentis admonitio compellit. Serm. 36. — [4] Non metuit peccare, sed ardere. Ep. 114. — [5] De medio petrarum dabunt voces. Ps. CIII. 12.

aber deßhalb schon selig geworden? Gott weiß, wie jene Beichten und Communionen beschaffen waren. Aber er ist ganz ergeben gestorben. Ergeben? Scheint nicht auch der Verbrecher, welcher zur Richtstätte geführt wird, ganz ergeben zu sein; aber warum das? Weil er sich nicht von den Henkersknechten losmachen kann, die ihn gebunden mit sich führen.

11. [1] O Augenblick, von welchem eine ganze Ewigkeit abhängt! Dieser Augenblick machte die Heiligen im Tode erzittern, indem sie ausriefen: Wo werde ich nur in wenigen Stunden sein! Auch die Seele des Gerechten, sagt der heilige Gregorius, geräth zuweilen in Furcht vor der Rache des Herrn. [2] Wie wird es aber alsdann jenen Menschen ergehen, die sich wenig aus Gott gemacht, wenn sie vor dem Richterstuhle Jesu Christi erscheinen müssen: [3] Seine Augen werden sehen seinen Untergang, und vom Grimme des Allmächtigen wird er trinken. Sie werden das Todesurtheil vernehmen, das über ihre Seele gefällt wird, und von nun an werden sie den Zorn Gottes empfinden. Die heilige Wegzehrung, die dieser Sterbende empfängt, die letzte Oelung, die man ihm ertheilt, das Crucifix, das man ihm in die Hand gibt, die Gebete des Priesters, die angezündete Sterbkerze, das bildet den Richterstuhl der göttlichen Gerechtigkeit. Der arme Kranke bemerkt, daß schon kalter Todesschweiß hervortritt, er sich nicht mehr bewegen, er nicht mehr reden kann, und daß der Athem stockt; kurz er sieht, daß der Tod schon ganz nahe ist; er sieht, wie seine Seele von Sünden niedergebeugt wird, wie der göttliche Richter schon auf ihn wartet, wie die Hölle unter seinen Füßen brennt, und mitten in dieser Verwirrung, unter Finsterniß und Schrecken, geht er in die Ewigkeit ein.

12. [4] O wären sie weise und verständen's, und erkenneten ihr Ende! Seht, meine Zuhörer, wie uns der heilige Geist ermahnt, schon jetzt diese schreckliche Angst vorher zu sehen, die unser in der Todesstunde wartet. Bringen wir

---

[1] O momentum, a quo pendet aeternitas! — [2] Nonnunquam terrore vindictae etiam justi anima turbatur. S. Greg. mor. 24. — [3] Videbunt oculi ejus interfectionem suam, et de furore Omnipotentis bibent. Job XXI. 20. — [4] Utinam saperent et intelligerent ac novissima providerent. Deut. XXXII. 29.

also bei Zeiten unsere Rechnung mit Gott in Ordnung! denn wenn der Tod ganz nahe ist, wird es uns unmöglich sein, dieß auf eine Weise zu thun, daß unsere Seele in Sicherheit komme. O mein gekreuzigter Jesus, ich will den Tod nicht abwarten, um Dich erst dann zu umarmen. Nein, siehe, ich umarme Dich schon jetzt. Ich liebe Dich über Alles, und weil ich Dich liebe, so bereue ich es von ganzem Herzen, Deine unendliche Güte beleidigt und verachtet zu haben. Ich nehme mir fest vor, und hoffe durch Deine Gnade Dich immerdar zu lieben, Dich nie wieder zu beleidigen. Stehe Du mir bei, um der Verdienste Deines bitteren Leidens und Sterbens willen.

Zweiundfünfzigste Predigt.

Für den dreiundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Unbußfertigkeit.

Domine, filia mea modo defuncta est. Matth. IX. 18.
Herr, meine Tochter ist so eben gestorben.

Wie gut ist doch Gott! O wie lange muß man warten, wenn man einen Menschen beleidigt hat, und Verzeihung von demselben zu erlangen wünscht! Bei Gott ist das nicht der Fall. Wenn ein Sünder reumüthig über die Gott zugefügte Beleidigung sich dem Herrn zu Füßen wirft, so verzeiht Er ihm alsogleich und nimmt ihn wieder in Seine Gnade auf: [1] Bekehret euch zu Mir, spricht der Herr der Heerschaaren, so werd' ich Mich zu euch kehren. O Sünder, sagt Gott, Ich habe euch den Rücken gekehrt, weil ihr Mir zuvor den Rücken gekehrt hattet; kehret zu Mir zurück, und auch Ich werde Mich wieder zu euch wenden und euch

---

[1] Convertimini ad me, ait Dominus exercituum, et convertar ad vos. Zach. I. 3.

von Neuem in Meine Arme schließen. Und in der That, als der Prophet Nathan dem Könige David seine Sünden vorgehalten, da bereute sie der König alsogleich und sprach: [1] Herr, ich habe gesündigt, ich habe meinen Gott beleidigt, und der Herr gewährte ihm alsogleich Verzeihung, da der Prophet dem Könige verkündigte, daß Gott ihm seine Sünden schon vergeben habe: [2] Der Herr hat deine Sünden hinweggenommen. Kommen wir indeß zum heutigen Evangelium, wo es heißt, daß, da einem Vorsteher der Synagoge seine Tochter gestorben war, dieser sogleich seine Zuflucht zu Jesus nahm, damit Er sie wieder in's Leben zurückrufe, und daß er zu dem Heilande sprach: Herr, meine Tochter ist so eben gestorben; aber komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie leben. Da der heilige Bonaventura diese Worte betrachtet, wendet er sich an den Sünder, und sagt ihm: [3] Diese Tochter ist deine Seele, durch deine Schuld ist sie bereits todt, eile, sie von Neuem zu beleben! O mein Christ, deine Seele ist jene Tochter, die um der Sünde willen vor Kurzem gestorben ist, eile schnell zu deinem Gott zurück, denn, wenn du zögerst und es von Tag zu Tag aufschiebst, so wird plötzlich der Zorn Gottes über dich kommen und dich in die Hölle hinabstürzen: [4] Säume nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und verschieb es nicht von einem Tage zum andern, denn plötzlich kommt Sein Zorn und wird zur Zeit der Rache dich verderben. Da habt ihr die heutige Predigt: ich will euch darin zeigen,

im ersten Punkte: in welcher Gefahr Jener ist, der sich im Stande der Todsünde befindet, und der dennoch seine Bekehrung aufschiebt;

im zweiten Punkte: welche Mittel derjenige ergreifen muß, der sich im Stande der Todsünde befindet und dennoch selig werden will.

---

[1] Peccavi Domino. — [2] Dominus quoque transtulit peccatum tuum. 2. Reg. XII. 13. — [3] Filia tua est anima; per culpam modo defuncta est; festina conversionem. — [4] Non tardes converti ad Dominum, et ne differas de die in diem; subito enim venit ira illius et in tempore vindictae disperdet te. Eccli. V. 8, 9.

Erster Punkt.

In welcher Gefahr Jener ist, der sich im Stande der Todsünde befindet, und der seine Bekehrung dennoch aufschiebt.

1. Der heilige Augustin unterscheidet dreierlei Christen: Jene, welche nach der heiligen Taufe immer ihre Unschuld bewahrt haben; dann Solche, die eine Zeitlang in der Sünde gelebt, die sich aber später wieder zu Gott bekehrt haben und in der Gnade verharret sind; endlich Solche, die immer gefallen und wieder in die Sünde zurückgefallen sind, und welche der Tod in einem so unglückseligen Zustande antrifft. In Bezug auf die Ersten und Zweiten hält der Heilige ihr Heil für sicher; in Bezug auf die Letzten bemerkt er: [1] Er sagt nicht, daß sie selig werden, er vermuthe es nicht, er verspreche es auch nicht. Dadurch gibt er uns zu erkennen, daß solche Sünder nur schwerlich selig werden. Der heilige Thomas lehrt (2. 2. quaest. 109. art. 8.), daß, wer in der Todsünde sei, nicht darin verharren könne, ohne neue Sünden zu begehen. Und vor ihm hat es der heilige Gregorius schon gesagt: [2] Die Sünde, welche nicht durch die Buße getilgt wird, reißt den Menschen bald durch ihr Gewicht zu einer andern Sünde hin, weßhalb sie nicht nur eine Sünde, sondern auch die Ursache anderer Sünden ist. Eine Sünde ist die Ursache einer andern Sünde; dieß kommt daher, weil im Stande der Sünde die Vernunft nicht geordnet ist, sich zum Bösen hinneigt und nicht lange der Versuchung widerstehen wird, wie dieß der heilige Anselmus bemerkt.[3] Deßhalb sagt der heilige Antonin, daß, obgleich der Sünder erkennt, welch ein Gut es sei, sich in der Gnade Gottes zu befinden, er dennoch, weil er derselben beraubt ist, trotz all seiner Anstrengungen sich aufrecht zu erhalten, stets wieder in die Sünde zurückfällt.[4] Wie sollte auch wohl ein Zweig Frucht bringen können, der vom Weinstocke getrennt ist, sagt unser Heiland

---

[1] Non dico, non praesumo, non promitto. — [2] Peccatum, quod poenitentia non deletur, mox suo pondere ad aliud trahit; unde fit, quod non solum est peccatum, sed causa peccati. S. Greg. mor. l. 3. c. 9. — [3] Quando quis manet in peccato, ratio jam est deordinata; et ideo, veniente tentatione, faciet id, quod est facilius agere. — [4] Per peccatum non potest prosequi bonum, quod cognoscit, conatur et labitur.

selbst: [1]Gleichwie die Rebe von sich selbst nicht Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstocke bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in Mir bleibt.

2. Aber später, wendet hier vielleicht ein Jüngling ein, später werde ich mich schon Gott schenken. Seht, das ist die falsche Hoffnung der Sünder, welche sie verleitet, bis zum Tode in der Sünde zu verharren, und die sie vom Tode in die Hölle hinabstürzen wird. Wie, du sagst, du wollest dich schon später Gott schenken? Aber sage mir doch: wer gibt dir die Versicherung, daß du Zeit haben werdest, dich Gott zu schenken? und daß nicht etwa ein plötzlicher Tod dich überraschen werde, welcher dich aus dieser Welt hinwegnimmt, ehe du dich noch Gott geschenkt hast? Der heilige Gregorius sagt: Der, welcher dem Büßer Verzeihung verheißen, hat dem Sünder nicht den morgigen Tag versprochen.[2] Der Herr hat demjenigen Verzeihung versprochen, der seine Sünden bereut, aber Er hat demjenigen, der in der Sünde verharren will, nicht verheißen, daß er Zeit haben werde, sich zu bekehren. Du sagst: später? aber Jesus Christus sagt, daß die Zeit nicht in unserer Gewalt sei, sondern von dem Willen Gottes abhänge: [3]Es steht euch nicht zu, Zeit oder Stunde zu wissen, welche der Vater in Seiner Macht festgesetzt hat. Und der heilige Lukas sagt, daß, als unser Heiland einen Feigenbaum gesehen, der seit drei Jahren keine Früchte mehr getragen, Er gesagt habe: [4]Siehe, schon drei Jahre komme ich, und suche Früchte an diesem Feigenbaume, und ich finde keine. Worauf er zu dem Weingärtner sprach: [5]Hau ihn also weg, was soll er noch das Land einnehmen? Sage mir doch, o mein Christ, der du sagst: du wollest dich später schon zu Gott bekehren; sage mir doch: warum erhält dir der Herr das Leben? Etwa, damit du zu sündigen fortfahrest? Nein, Er erhält dir das Leben, damit du die Sünde verlassest

---

[1] Sicut palmes non potest ferre fructum a semetipso, nisi manseriti vite; sic nec vos, nisi in me manseritis. Joan. XV. 4. — [2] Qui poenitenti veniam spopondit, peccanti diem crastinum non promisit. Hom. 12. in Evang. — [3] Non est vestrum, nosse tempora vel momenta, quae Pater posuit in sua potestate. Act. I. 7. — [4] Ecce, anni tres sunt, ex quo venio, quaerens fructum in ficulnea hac, et non invenio. Luc. XIII. 7. — [5] Succide ergo illam; ut quid etiam terram occupat?

und dich bessерst! [1]Weißt du nicht, daß die Güte Gottes zur Buße dich leitet? Wenn du dich aber nicht bekehren willst und sagst: Wir wollen später sehen; so wird auch der Herr sagen: Haue ihn weg, was soll er noch das Land einnehmen? Was macht dieser Gottlose noch länger hier auf Erden? Ist er etwa dazu da, um Mich noch länger zu beleidigen? Wohlan! Es werde also dieser Baum, der keine Früchte trägt, umgehauen und in's Feuer geworfen: [2]Ein jeder Baum also, der keine guten Früchte bringt, wird ausgehauen und in's Feuer geworfen.

3. Setzen wir indeß den Fall, daß der Herr dir wirklich später Zeit gäbe, dich zu bekehren; wenn du aber dich jetzt nicht bekehrst, wirst du dich dann auch wirklich späterhin bekehren? Ach, die Sünden gleichen eben so vielen Banden, die den Sünder umstricken: [3]Der Gottlose wird gebunden mit den Stricken seiner Sünden. Wenn du jetzt nicht den Muth hast, mein Christ, diese Bande, welche dich jetzt fesseln, zu zerreißen, wie wirst du alsdann den Muth haben, sie später zu zerreißen, wenn ihre Zahl durch neue Sünden sich verdoppelt hat? Das zeigte der Herr eines Tages dem Abte Arsenius, wie Rosweyd im Leben der Altväter berichtet. Um ihm die Thorheit der Unbußfertigen begreiflich zu machen, zeigte Er ihm nämlich einen Sclaven, der es nicht vermochte, einen Bündel Holz aufzuheben, der aber immer neues Holz dazu legte, wodurch es ihm stets schwerer ward, die Last zu heben. Darauf sprach der Herr zu dem Heiligen: So machen es die Sünder; sie möchten gerne ihrer frühern Sünden los sein und begehen dennoch stets neue dazu. Aber diese neuen Sünden werden sie verleiten, sich mehr und mehr und in immer größere Laster zu stürzen. Kain versündigte sich zuerst durch Neid an seinem Bruder Abel, dann durch Haß, hierauf beging er den Mord, und endlich verzweifelte er an der göttlichen Barmherzigkeit: **Und Kain sprach: [4]Meine Missethat ist größer, als daß ich Verzeihung verdiente.** So sündigte auch Judas

[1] Ignoras, quoniam benignitas Dei ad poenitentiam te adducit? Rom. II. 4. — [2] Omnis ergo arbor, quae non facit fructum bonum, excidetur et in ignem mittetur. Matth. III. 10. — [3] Funibus peccatorum suorum constringitur. Prov. V. 22. — [4] Major est iniquitas mea, quam veniam merear. Gen. IV. 13.

anfangs durch Geiz, dann verrieth er Jesus, endlich nahm er sich selbst das Leben. Dieß bewirken die Sünden; sie binden den, der sie begeht, und machen ihn so ganz zu ihrem Sclaven, daß der Elende sein Verderben erkennt und sich dennoch freiwillig in dasselbe stürzt: [1] Den Gottlosen fangen seine Missethaten.

4. Ueberdieß beugt die Sünde den Menschen so tief nieder, daß er weder auf den Himmel, noch auf die ewige Seligkeit mehr schaut: [2] Meine Missethaten, rief David weinend aus, haben mein Haupt überstiegen, und gleich einer schweren Bürde lasten sie auf mir. Deßhalb verliert der Unglückselige fast den Verstand, da er nur auf die Güter dieser Erde blickt und hierüber das Gericht Gottes vergißt: [3] Im verkehrten Sinne wandten sie ihre Augen ab, den Himmel nicht mehr zu sehen, und der gerechten Gerichte nicht mehr zu gedenken. Ja, es kommt so weit mit ihm, daß er das Licht haßt, da er fürchtet, es möchte seine schändlichen Vergnügungen stören: [4] Jeder, der Böses thut, hasset das Licht. Daher geschieht es, daß solche unglückselige Sünder, nachdem sie erblindet sind, sich von einer Sünde in die andere stürzen: [5] Ringsherum wandeln Gottlose. Sie verachten Alles, Ermahnungen, göttliche Einsprechungen, Hölle und Himmel, ja Gott selbst: [6] Wenn der Gottlose in den Abgrund der Sünde kommt, verachtet er's.

5. Der fromme Job sagt: [7] Er schlug mir Wunde über Wunde und fiel mich an wie ein Riese. Wenn der Mensch eine Versuchung besiegt, so erlangt er dadurch größere Kräfte, um die andern in der Folge zu besiegen, und der Teufel verliert dadurch an Gewalt über ihn. Unterliegt er hingegen der Versuchung, so wird der Teufel ein Riese und der Mensch so schwach, daß er fast keine Kraft mehr hat, um demselben zu widerstehen. Wenn Jemand eine

[1] Iniquitates suae capiunt impium. Prov. V. 22. — [2] Iniquitates meae supergressae sunt caput meum, et sicut onus grave sunt super me. Ps. XXXVII. 5. — [3] Et everterunt sensum suum et declinaverunt oculos suos, ut non viderent coelum, neque recordarentur judiciorum justorum. Dan. XIII. 9. — [4] Qui male agit, odit lucem. Joan. III. 20. — [5] In circuitu impii ambulant. Ps. XI. 9. — [6] Impius, cum in profundum venerit peccatorum, contemnit. Prov. XVIII. 3. — [7] Concidit me vulnere super vulnus, irruit in me quasi gigas. Job XVI. 15.

Wunde von seinem Feinde empfängt, so wird er sogleich schwächer, als sonst; empfängt er aber mehrere Wunden, so wird er so schwach, daß er sich nicht mehr vertheidigen kann. Eben so geht es aber jenen Thoren, welche sagen: Später will ich mich schon Gott schenken, als ob sie dem Teufel widerstehen könnten, nachdem sie ihre Kräfte verloren, und nachdem zu ihren Wunden der Brand hinzugetreten: [1] Meine Wundmale sind faul und verderbt worden von meiner Thorheit. Eine frische Wunde heilt leicht; wird sie aber krebsartig, so ist dieß sehr schwierig; man muß sie brennen, und mit allem Brennen heilt sie doch oft gar nicht mehr.

6. Hat denn aber der heilige Paulus nicht gesagt, daß Gott das Heil aller Menschen verlange? [2] Er will, daß alle Menschen selig werden. Und ist Jesus Christus nicht gerade deßhalb auf die Erde gekommen, um die Sünder zu erlösen? [3] Denn Christus ist gekommen in diese Welt, die Sünder selig zu machen. Hierauf antworte ich: Gott will alle Menschen gerettet sehen, wer läugnet dieß? Aber doch nur Jene, welche selbst selig werden wollen, nicht aber Jene, die sich freiwillig in's Verderben stürzen. Auch ist Christus gekommen, die Sünder vom Untergange zu retten, — die Sünder, nicht aber die Halsstarrigen. Um selig zu werden, sind zwei Dinge erforderlich: vorerst die Gnade Gottes und dann unsere Mitwirkung; Deßhalb sagt der Herr: [4] Siehe, Ich stehe vor der Thüre und klopfe an: So Jemand Meine Stimme hört und die Thüre Mir aufthut, zu dem will Ich eintreten. Damit also Gott durch Seine Gnade zu uns komme, müssen wir Seiner Stimme gehorchen und Ihm unser Herz öffnen. Auch der Apostel sagt: [5] Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern. Er sagt: Wirket, damit wir erkennen, daß wir durch unsere guten Werke mitwirken sollen; denn sonst wird Gott uns nur die zureichende Gnade (gratia sufficiens) geben, mit welcher man, wenn sie nur zureichend bleibt und nicht mit

---

[1] Putruerunt et corruptae sunt cicatrices meae a facie insipientiae meae. Ps. XXXVII. 6. — [2] Omnes homines vult salvos fieri. 1. Tim. II. 4. — [3] Christus Jesus venit in hunc mundum, peccatores salvos facere. 1. Tim. I. 15. 4. — [4] Ecce, sto ad ostium et pulso; si quis audierit vocem meam et aperuerit mihi januam, intrabo ad illum. Apoc. III. 20. — [5] Cum metu et tremore vestram salutem operamini. Phil. II. 12.

der wirksamen Gnade (gratia efficax, wie die Theologen sagen) sich vereinigt, zwar selig werden könnte, aber sicher nicht selig wird. Dieß kommt daher, weil derjenige, welcher sich im Stande der Todsünde befindet und immer fortsündigt, sich stets mehr an das Fleisch hängt und sich immer mehr von Gott entfernt. Wie kann aber wohl Gott sich dem Sünder mit Seiner Gnade mehr nähern, wenn derselbe sich immer mehr von Gott entfernt? Alsdann zieht der Herr Sich von uns zurück, alsdann ist Er weniger freigebig mit Seinen Gnaden: [1] Ich will ihn in eine Wüste verwandeln, und den Wolken will Ich gebieten, daß sie keinen Regen darauf herabgießen. Wenn die Seele fortfährt, Gott zu beleidigen, so verläßt sie der Herr, so entzieht Er ihr Seinen Beistand; alsdann verspürt die arme Seele keine Gewissensbisse mehr, es mangelt ihr die göttliche Erleuchtung, die Blindheit des Geistes und die Härte des Herzens nimmt immer mehr zu, und die Seele wird ganz unempfindlich gegen die Stimme Gottes, gegen die Wahrheiten des heiligen Glaubens, gegen die furchtbaren Beispiele, die sie bei Andern sieht, welche sich zuletzt in die Hölle gestürzt haben.

7. Aber wer weiß, wendet hier vielleicht ein verhärteter Sünder ein, wer weiß, ob Gott nicht etwa dennoch Erbarmen mit mir haben werde, wie Er es schon mit andern großen Sündern gehabt hat! Hierauf antwortet ein heiliger Chrysostomus: [2] Du sagst: Vielleicht wird Gott mir die Gnade des Heiles geben? Aber warum sagst du: vielleicht? Etwa, weil dieß ein oder das anderemal geschehen ist? Bedenke aber, fährt der Heilige fort, daß es sich um deine Seele handelt, die, wenn sie einmal verloren gegangen, auf ewig verloren ist. Ja, mein Christ, es ist wahr, daß Gott durch gewisse außerordentliche Gnaden einige große Sünder gerettet hat; aber diese Fälle sind sehr selten, es sind außerordentliche Wirkungen, es sind Wunder der Gnade, wodurch der Herr uns hat zeigen wollen, wie weit Seine Barmherzigkeit gehe; für gewöhnlich aber macht Gott mit solchen Sündern, welche mit der Sünde kein Ende

---

[1] Et ponam eam desertam . . . et nubibus mandabo, ne pluant super eam imbrem. Is. V. 6. — [2] Fortasse dabit, inquis; cur dicis, fortasse? Contigit aliquando; sed cogita, quod de anima deliberas? Hom. 22. in 2. Cor.

machen wollen, selbst ein Ende, indem Er sie in die Hölle hinabstürzt, wie Er dieses in so vielen Aussprüchen der heiligen Schrift angedroht hat: [1] Weil ihr verachtet all Meinen Rath, und Meine Strafreden in den Wind schluget, so will Ich auch bei eurem Untergange lachen und spotten, wenn euch begegnet, was ihr fürchtet. Und Gott fügt noch hinzu: [2] Dann wird man Mich rufen, aber Ich werde nicht hören. Ich habe ihn gerufen, sagt der Herr, Ich habe ihn von Neuem gerufen, und er hat Mich nicht hören wollen: [3] Aber sie hörten nicht, neigten ihr Ohr nicht, sondern waren halsstarrig, daß sie Mich ja nicht hörten, noch Zucht annahmen. Jetzt, da sie Mich rufen, ist es auch billig, daß Ich sie nicht höre. Gott erträgt, aber Er erträgt nicht immer. Wenn die Zeit der Strafe gekommen, so straft Er die frühern und die gegenwärtigen Sünden: [4] Der Höchste ist ein langmüthiger Vergelter. Je länger der Herr auf den leichtsinnigen Sünder gewartet, desto furchtbarer, sagt der heilige Augustin, wird auch dereinst die Strafe desselben sein.[5] Wer verspricht, sich zu bekehren, und sich dennoch aus eigener Nachlässigkeit nicht bekehrt, der macht sich der Gnade einer wahren Bekehrung unwürdig.

8. Aber Gott ist voll von Barmherzigkeit! Freilich ist Er voll von Barmherzigkeit, aber Er ist nicht ein Thor, der ohne Grund handelt. Barmherzig gegen Jene sein, die stets fortfahren wollen, Ihn zu beleidigen, das wäre keine Güte, sondern Thorheit. Der Herr sagt: [6] Ist dein Auge darum schalkhaft, weil Ich gut bin? Willst du etwa deßhalb böse sein, weil Ich gut bin? Gott ist gütig, aber Er ist auch gerecht; und deßhalb ermahnt Er uns, Sein Gesetz zu beobachten, wenn wir selig werden wollen: [7] Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote.

---

[1] Despexistis omne consilium meum, et increpationes meas neglexistis; ego quoque in interitu vestro ridebo et subsannabo vos. Prov. I. 25. — [2] Tunc invocabunt me et non exaudiam. Ib. 28. — [3] Et non audierunt nec inclinaverunt aurem suam; sed induraverunt cervicem suam, ne audirent me. Jer. XVII. 23. — [4] Altissimus enim est patiens redditor. Eccli. V. 4. — [5] Quanto diutius exspectat Deus, ut emenderis, tanto gravius judicabit, si neglexeris. Lib. de util. ag. poenit. — [6] An oculus tuus nequam est, quia ego bonus sum? Matth. XX. 15. — [7] Si autem vis ad vitam ingredi, serva mandata. Matth. XIX. 17.

Wäre Gott sowohl gegen die Guten, als auch gegen die Bösen auf solche Weise barmherzig, daß Er Allen die Gnade ertheilte, sich vor ihrem Tode zu bekehren, so würde dieß auch für die Guten eine große Versuchung zur Sünde sein. Aber nein, wenn das Ziel Seiner Erbarmungen gekommen, so straft Gott ohne Verschonen: [1] Mein Auge soll deiner nicht schonen, und Ich will Mich nicht erbarmen. Weßhalb der Herr uns ermahnt: [2] Bittet, daß eure Flucht nicht im Winter oder am Sabbate geschehe. Im Winter kann man vor Kälte nicht arbeiten, und am Sabbate ist dieß durch's Gesetz verboten. Gott gibt also durch diese Worte zu erkennen, daß für die unbußfertigen Sünder eine Zeit kommen werde, da sie es wünschen, sich Gott zu schenken, und da ihre bösen Gewohnheiten sie daran hindern werden. Es gibt unzählige Beispiele eines solchen Unglücks. In seinen Predigten über den guten Tod erzählt der Pater Cataneus, daß ein ausschweifender Jüngling, den man ermahnt hatte, seinen bösen Wandel zu verlassen, antwortete: Ich habe eine Heilige im Himmel, welche allmächtig ist, nämlich die Barmherzigkeit Gottes. Als es hierauf mit dem Unglückseligen zum Sterben kam, so ließ derselbe einen Beichtvater rufen; während er sich nun aber zur Beicht vorbereitete, so hielt ihm der Teufel alle seine einzelnen Sünden vor Augen. Da rief der Jüngling voll Schrecken aus: O mein Gott, welch' eine lange Sündenliste! worauf er, ehe er noch gebeichtet hatte, seinen Geist aufgab. Campadelli erzählt in seinen Sonntagspredigten, daß ein Edelmann, der tief in das Laster der Unzucht versunken war, von Gott und den Menschen ermahnt wurde, sich zu bessern, daß er aber Alles verachtete. Indessen ward derselbe gefährlich krank, worauf er beichtete und versprach, sein Leben zu ändern. Aber sogleich nach seiner Herstellung kehrte er wieder zu den alten Sünden zurück. Vernehmen wir jetzt, auf welche Weise ihn Gott bestrafte. Als dieser Edelmann eines Tages mit der Weinlese beschäftigt war, da ergriff ihn ein heftiges Fieber. Er kehrte alsbald nach Hause zurück, und ließ in der Eile einen Or-

---

[1] Et non parcet oculus meus super te, et non miserebor. Ezech. VII. 4. — [2] Orate autem, ut non fiat fuga vestra in hieme vel sabbato. Matth. XXIV. 20.

densgeistlichen aus der Nähe zu sich rufen. Der Ordensgeistliche kam, trat in das Zimmer des Sterbenden, begrüßte ihn, erschrack aber vor seinem furchtbaren Anblicke, denn er hatte die Augen offen, den Mund weit aufgerissen und war kohlschwarz. Er rief ihn und fand, daß er bereits todt sei. O meine Zuhörer, treiben doch nicht auch wir es also, daß wir traurige Beispiele der göttlichen Gerechtigkeit werden. Entsagt der Sünde, entsagt ihr alsogleich; denn wenn ihr zögert, der Sünde zu entsagen, so kann dieselbe Strafe, die über so Viele gekommen, auch über euch kommen. Betrachten wir indeß jetzt im

Zweiten Punkte:

Welche Mittel derjenige ergreifen muß, der sich im Stande der Sünde befindet und doch selig werden will.

9. [1] Eines Tages fragte man Jesus Christus, ob nur Wenige selig würden? Worauf der Heiland antwortete: Bemühet euch einzugehen durch die enge Pforte, denn ich sage euch, Viele werden suchen einzugehen und es nicht vermögen. Er sagt also, daß Viele sich bemühen, in den Himmel zu kommen, die aber deßungeachtet nicht dahin gelangen; aber weßhalb? Weil sie dahin gelangen wollen, ohne Mühe, ohne sich genug Gewalt anzuthun, unerlaubten Vergnügungen zu entsagen, weßhalb Er hinzufügt: Bemühet euch einzugehen durch die enge Pforte. Die Pforte des Himmels ist enge; man muß sich Gewalt anthun, man muß sich Mühe geben, um durch dieselbe einzugehen. Wir müssen also überzeugt sein, daß, was wir heute noch zu thun vermögen, wir später nicht immer mehr werden thun können. Gerade dieß ist der Betrug, welcher den Untergang so vieler Seelen bewirkt; denn, wie gesagt, später wird die Seele schwächer geworden sein, verfinsterter, verhärteter, und da ihr der Beistand Gottes auch noch mangelt, so wird die Seele in ihren Sünden dahinsterben. Du sagst: du wollest es später thun; so erkennst du also, daß du, um selig zu

[1] Domine, si pauci sunt, qui salvantur? Contendite intrare per angustam portam, quia multi, dico vobis, quaerent intrare et non poterunt. Luc. XIII. 24.

werden, der Sünde entsagen mußt. Aber wenn man nun doch einmal die Sünde lassen muß, warum thust du dieß nicht schon jetzt, da Gott dich zu Sich ruft?[1] fragt der heilige Augustin. Diese Zeit, die dir jetzt ertheilt wird, das Uebel gut zu machen, wirst du später nicht mehr haben; und diese Barmherzigkeit, welche Gott dir jetzt noch erweiset, wird Er dir später nicht mehr erweisen. So mußt du denn also, wenn du selig werden willst, alsogleich thun, was du zu thun hast. Beichte, sobald du kannst, und zittere, jeder Verzug möchte die Ursache deines ewigen Verderbens sein!

10. Der heilige Fulgentius sagt: [2]Wenn du krank wärest, und der Arzt böte dir ein Heilmittel, das dich sicher herstellte, würdest du da wohl zu ihm sagen: Ich will jetzt nicht geheilt werden, denn ich hoffe, späterhin schon wieder gesund zu werden? und wenn es sich um die Gesundheit der Seele handelt, willst du im Stande der Sünde verharren, und sagst, du hoffest, daß Gott später schon Barmherzigkeit an uns üben werde? Und wenn Gott nach einem gerechten Gerichte diese Barmherzigkeit nicht an dir übt, wie wird es dir alsdann ergehen? Wirst du dann nicht auf ewig verdammt? [3]Darum lasset uns, da wir Zeit haben, Gutes thun, sagt der heilige Paulus, denn später werden wir vielleicht diese Zeit nicht mehr haben. Und deßhalb ermahnt Jesus Christus uns zur Wachsamkeit über unsere Seele, weil wir nicht wissen, zu welcher Stunde der Herr uns heimsuchen werde, um Rechenschaft über unser ganzes Leben zu verlangen: [4]Wachet also, denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde.

11. [5]Meine Seele ist allezeit in meinen Händen. Wenn Jemand an seinem Finger einen sehr werthvollen Diamant trägt, so blickt er fortwährend darauf hin, um zu sehen, ob der Diamant noch da sei: so müssen auch wir über unsere Seele wachen. Und wenn wir bemerken, daß wir sie unglücklicher Weise durch eine Sünde verloren haben, so müssen wir

---

[1] Si aliquando, cur non modo? — [2] Nullus sub spe misericordiae debet diutius in peccatis remanere, cum nolit in corpore sub spe salutis diutius aegrotare. S. Fulg. ad Petr. diac. — [3] Ergo, dum tempus habemus, operemur bonum. Gal. VI. 10. — [4] Vigilate itaque, quia nescitis diem, neque horam. Matth. XXV. 13. — [5] Anima mea in manibus meis semper. Ps. CXVIII. 109.

sogleich alle Mühe anwenden, sie wieder zu erlangen, indem wir zu Jesu Christo, unserm Heilande, unsere Zuflucht nehmen, gleichwie eine heilige Magdalena, welche, da sie erfuhr, daß der Herr im Hause des Pharisäers bei Tische sitze, sogleich zu Seinen Füßen hineilte und durch ihre Thränen Verzeihung der Sünden von Ihm erlangte. Beim heiligen Lukas heißt es: [1] Die Axt ist schon an die Wurzel des Baumes gelegt. Für den, der sich im Stande der Sünde befindet, ist die Axt der göttlichen Gerechtigkeit schon gerichtet, ihm zur Zeit der Rache das Leben zu nehmen. Wohlan, christliche Seele! hält dich etwa eine böse Gewohnheit gebunden, so zerreiße sogleich diese Bande und bleibe nicht länger ein Sclave des Teufels: [2] Löse die Bande an deinem Halse, du gefangene Tochter Sions! Der heilige Ambrosius fügt noch hinzu: [3] Die Sünde ist ein Höllenschlund, und durch die Sünde hast du schon den Fuß an den Abgrund gestellt. Erhebe dich, trete zurück, denn sonst stürzest du dich in eine unermeßliche Tiefe!

12. Aber, wendet vielleicht Jemand ein, ich habe jetzt einmal die böse Gewohnheit. Wer kann dich aber zur Sünde zwingen, wenn du die Sünde lassen willst? Mit der Gnade Gottes kann man alle böse Gewohnheiten und alle Versuchungen besiegen. Empfiehl dich also recht eifrig Jesu Christo, und Er wird dir Kraft zum Sieg verleihen. Solltest du dich aber in einer nächsten Gelegenheit zur Sünde befinden, so mußt du dieselbe sogleich aus dem Wege räumen, denn sonst wirst du freilich wieder in die Sünde zurückfallen. Der heilige Hieronymus sagt: [4] Zerschneide mit einem Male, statt langsam zu lösen. Man muß sich nicht damit aufhalten, nach und nach den Knoten aufzumachen, sondern ihn mit einem Male zerhauen, denn gerade Jenes sucht der Teufel, um Zeit zu gewinnen. Suche einen guten Beichtvater auf, der dir sagt, was du zu thun hast; und wenn du das Unglück hättest, später wieder in eine Todsünde zu fallen, so beichte sie wo möglich noch an demselben Tage, an demselben Abende.

---

[1] Jam enim securis ad radicem arborum posita est. Luc. III. 9. — [2] Solve vincula colli tui, captiva filia Sion. Is. LII. 2. — [3] Posuisti vestigium supra voraginem culpae, cito aufer pedem. — [4] Potius praescinde, quam solve

Vernimm endlich, was ich dir jetzt noch sage: Gott ist bereit, dir zu helfen; von dir hängt es ab, ob du selig werden willst. Zittere, mein Christ, daß diese meine Worte, wenn du sie verachten solltest, nicht etwa eben so viele Pfeile werden, welche dich die ganze Ewigkeit hindurch quälen.

Dreiundfünfzigste Predigt.

Für den vierundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Gotteslästerung.

Cum ergo videritis abominationem desolationis. Matth. XXIV. 15.
Wenn ihr nun den Gräuel der Verwüstung sehet.

Alle Sünden sind ein Gräuel vor den Augen Gottes; aber vor Allem verdient die Gotteslästerung, daß man sie ein Gräuel vor Gott nenne; denn wenn auch nach dem Ausspruche des Apostels alle Todsünden Gott verunehren: [1] Du entehrtest Gott durch Uebertretung des Gesetzes, so entehren die übrigen Sünden Ihn doch nicht geradezu, indem wir dadurch Sein heiliges Gesetz übertreten, aber die Gotteslästerung entehrt Gott geradezu, indem sie Seinen Namen verflucht. Deßhalb, sagt der heilige Chrysostomus, erzürnt keine andere Sünde den Herrn so sehr, als diese, wenn nämlich Sein allerheiligster Name gelästert wird.[2] Laßt mich also heute euch zeigen, meine geliebten Christen,

im ersten Punkte: welch' große Sünde die Gotteslästerung ist, und

im zweiten Punkte: wie strenge Gott diese Sünde bestraft.

---

[1] Per praevaricationem legis Deum inhonoras. Rom. II. 23. — [2] Nihil ita exacerbat Deum, sicut quando nomen ejus blasphematur.

Erster Punkt.

Welch eine große Sünde die Gotteslästerung ist.

1. Worin besteht denn eigentlich die Gotteslästerung? Die Gottesgelehrten sagen, sie sei eine Schmährede wider Gott.[1] O mein Gott! Mit wem nimmt es also der Mensch auf, wenn er Gott lästert? Er greift geradezu Gott selbst an: [2] Er hat wider den Allmächtigen seine Kraft gebraucht. Wie, ruft der heilige Ephräm aus, fürchtest du denn nicht, o Gotteslästerer, daß Feuer vom Himmel herabfallen und dich verzehren werde? daß die Erde sich öffnen und dich verschlingen möchte?[3] Wenn die Teufel, sagt der heilige Gregorius von Nazianz, den Namen Jesu Christi nennen hören, so erzittern sie, und wir fürchten uns nicht, Ihn zu beschimpfen?[4] Der Rachsüchtige mißt sich mit seines Gleichen; aber wenn der Gotteslästerer Gott lästert, so scheint er sich an Gott selbst rächen zu wollen, daß Er Etwas, was ihm mißfällt, erlaubt oder angeordnet habe. Es ist ein großer Unterschied, ob man das Bildniß des Königs, oder seine Person selbst beleidige. Der Mensch ist das Bild Gottes, aber der Gotteslästerer, sagt der heilige Athanasius, beleidigt Gott selbst.[5] Wer das Gesetz des Königs übertritt, sündigt, wer aber die Person des Königs selbst beleidigt, begeht ein Majestätsverbrechen, weßhalb er sich nicht des Asylrechtes erfreut und auf das fürchterlichste gestraft wird. Was soll man aber wohl von demjenigen sagen, der die Majestät Gottes lästert und beschimpft? Die Prophetin Anna sprach in ihrem Lobgesange: [6] Wenn ein Mensch wider den andern sündigt, so kann Gott ihm verzeihen, wenn aber ein Mensch wider den Herrn sündigt, wer soll für ihn bitten? Es ist also die Gotteslästerung eine so furchtbare

---

[1] Est contumeliosa in Deum locutio. — [2] Contra Omnipotentem roboratus est. Job XV. 25. — [3] Non metuis, ne forte ignis de coelo descendat et devoret te, qui sic os adversus omnipotentem aperis? neque vereris, ne terra te absorbeat? S. Ephr. Paren. 2. — [4] Daemones ad Christi nomen exhorrescunt, nos vero nomen adeo venerandum contumelia afferre non veremur? S. Greg. Naz. or. 21. — [5] Qui blasphemat, contra ipsam Deitatem agit. — [6] Si peccaverit vir in virum, placari ei potest Deus; si autem in Dominum peccaverit vir, quis orabit pro eo? 1. Reg. II. 25.

Sünde, daß es scheint, die Heiligen selbst wagten es nicht, für einen Lästerer Gott zu bitten.

2. Einige ruchlose Zungen wagen es also, Den zu lästern, Der sie erhält und bewahrt, sagt der heilige Chrysostomus.[1] O mein Gott! du stehst schon am Abgrunde der Hölle: wenn die Barmherzigkeit Gottes dich nicht bis jetzt am Leben erhalten hätte, so wärest du schon auf ewig verdammt; und anstatt Gott dafür zu danken, lästerst du Ihn in demselben Augenblicke, da Er dir Wohlthaten erweist? [2] Ja, wenn Mein Feind Mir geflucht hätte, klagt unser Gott, so würde Ich's ertragen haben. Hättest du Mich beleidigt, o Mensch, da Ich dich strafte, so würde Ich es noch eher erdulden; aber du fluchest Mir zu derselben Zeit, da Ich dich mit Wohlthaten überhäufe. O teuflische Zunge, ruft ein heiliger Bernardin von Siena aus, was treibt dich denn an, deinen Gott zu lästern, Der dich erschaffen, Der dich mit Seinem Blute erlöst hat.[3] Einige gehen so weit, daß sie Jesus Christus ausdrücklich lästern; jenen Gott, Der aus Liebe zu ihnen am Kreuze gestorben ist. Ach mein Gott! wenn wir unsterblich wären, so sollten wir doch wünschen, aus Liebe zu Jesus Christus sterben zu dürfen, um einen Gott, der Sein Leben für uns aufgeopfert hat, einen kleinen Beweis unserer Dankbarkeit zu geben. Ich sage, einen kleinen Beweis der Dankbarkeit, denn der Tod eines Gottes läßt sich mit dem Tode eines elenden Geschöpfes gar nicht vergleichen. Und du, o Mensch, anstatt deinen Gott zu lieben und Ihn zu preisen, du lästerst Ihn? Christus, sagt der heilige Augustin, ward mit den Geißeln der Juden zerschlagen, aber Er ward nicht minder durch die Lästerungen falscher Christen gegeißelt.[4] Einige lästern und spotten auch die allerheiligste Jungfrau Maria, unsere gute Mutter, die uns so innig liebt, und die stets für uns betet! Solche Gottlose hat der Herr aber oft schrecklich gezüchtigt. Surius erzählt (7. Aug.), daß solch ein Gottloser Maria lästerte und sogar ihr Bildniß in einer Kirche

---

[1] Tu Deo benefacienti tibi, et tui curam agenti, maledicis? — [2] Si inimicus meus maledixisset mihi, sustinuissem utique. Ps. LIV. 13. — [3] O lingua diabolica, quid potest te inducere ad blasphemandum Deum tuum, qui te plasmavit, qui te pretioso sanguine redemit? S. Bern. Sen. Serm. 33. — [4] Flagellatus est Christus flagellis Judaeorum; sed non minus flagellatur blasphemiis falsorum Christianorum. S. Aug. in Joan.

mit einem Dolche durchstach; als er aber die Kirche verließ, traf ihn ein Blitz und verwandelte ihn in Asche. Der schändliche Nestorius, der ebenfalls Lästerungen gegen die göttliche Mutter ausgestoßen und Andere Maria lästern gelehrt hatte, da er behauptete, sie sei nicht wahrhaft die Mutter Gottes, starb in Verzweiflung, und seine Zunge ward von den Würmern gefressen.

3. [1] Wer ist dieß, der Gotteslästerungen spricht? Wer ist es? Es ist ein Christ, ein Mensch, der die heilige Taufe empfangen, wodurch seine Zunge gleichsam Gott geweiht ist. Ein gelehrter Schriftsteller sagt, man lege deßhalb geweihtes Salz auf die Zunge des Täuflings, [2] damit die Zunge des Christen geheiliget werde und sich gewöhne, Gott den Herrn zu preisen. Und ach, dieselbe Zunge wird später ein Schwert, welches das Herz Gottes durchbohrt, wie der heilige Bernardin sagt.[3] Deßhalb, bemerkt derselbe Heilige, schließt keine Sünde mehr Bosheit in sich, als die Gotteslästerung.[4] Vor ihm sagte dieß schon der heilige Chrysostomus: [5] Es gibt keine schändlichere Sünde, lehrt er, denn in ihr vereinigt sich alles Böse und alle Strafe. Und der heilige Hieronymus sagt: Jede Sünde scheint gering im Vergleiche mit der Gotteslästerung.[6] Hier muß man sich auch noch merken, daß die Lästerungen wider die Heiligen, wider heilige Dinge und Tage, die heiligen Sakramente, die Messe, Ostern, Weihnachten, Charsamstag dieselbe Gattung der Sünde sei, als wenn man Gott lästert; denn, sagt der heilige Thomas, da die Ehre, welche man den Heiligen und heiligen Dingen und Tagen erweiset, sich auf Gott bezieht, so fällt die Beleidigung der Heiligen auch auf Gott selbst zurück, der die Quelle aller Heiligkeit ist. So wie Gott in Seinen Heiligen gelobt wird (wie es ausdrücklich im 150. Psalm heißt), so fällt auch die Lästerung der Heiligen auf Gott

---

[1] Quis loquitur blasphemias? Luc. V. 21. — [2] Ut lingua christiani quasi sacra efficiatur, et Deum benedicere consuescat. Clericat. t. 1. dec. tract. 52. — [3] Lingua blasphemantis efficitur quasi gladius cor Dei penetrans. Tom. 4. serm. 33. — [4] Nullum est peccatum, quod habeat in se tantam iniquitatem, sicut blasphemia. — [5] Nullum hoc peccato deterius; nam in eo accessio est omnium malorum et omne supplicium. — [6] Nihil horribilius blasphemia; omne quippe peccatum comparatum blasphemiae levius est. S. Hier. in Isa. cap. 18.

selbst zurück,[1] und deßhalb ist es eine der größten Sünden gegen die Verehrung, welche man Gott schuldig ist.[2]

4. So ist also, fährt der heilige Hieronymus fort, die Gotteslästerung eine größere Sünde, als der Diebstahl, als der Ehebruch, als der Todschlag. Alle andern Sünden, sagt der heilige Bernardin, entspringen entweder aus der Schwachheit, oder aus der Unwissenheit: die Gotteslästerung aber entspringt allein aus Bosheit.[3] Weil diese Sünde aus dem bösen Willen und einem gewissen Hasse gegen Gott hervorgeht, so wird der Gotteslästerer den Verdammten ähnlich, welche, nach dem heiligen Thomas, jetzt zwar nicht mit dem Munde Gott lästern, weil sie keinen Leib haben, die aber in der Seele Ihn lästern, da sie der göttlichen Gerechtigkeit fluchen, welche sie gestraft.[4] Worauf der Heilige noch hinzufügt, es sei wahrscheinlich, daß gleichwie nach der Auferstehung der Leiber die Heiligen Gott auch mit ihrer Stimme loben, so die Verworfenen in der Hölle mit ihrer Stimme Ihn lästern werden.[5] Ein gewisser Schriftsteller hat also Recht, wenn er sagt, die Gotteslästerung sei eine höllische Sprache, denn, sagt er, gleichwie Gott durch den Mund des Heiligen spricht, so redet der Teufel durch den Mund der Gotteslästerer.[6] Als der heilige Petrus im Palaste des Kaiphas Jesus verläugnete und schwur, daß er Ihn nicht kenne, da sagten ihm die Juden, seine Sprache gebe ihn zu erkennen, daß er ein Schüler des Herrn sei: [7] W a h r l i c h, d u b i s t a u c h e i n e r v o n d e n e n, d e n n a u c h d e i n e S p r a c h e m a c h t d i c h k e n n b a r. Auf gleiche Weise kann man dem Gotteslästerer sagen: Du bist aus dem Lande der Hölle und ein wahrer Schüler des Lucifer, denn du redest ja die Sprache der Verdammten. Der heilige Antonin sagt, daß die Verworfenen in der Hölle unaufhörlich beschäftigt seien, Gott zu lästern und zu ver-

---

[1] Sicut Deus in sanctis laudatur, ita et blasphemia, quae fit in in Sanctos, ex consequenti in Deum redundat. 2. 2. qu. 13. art. 1. ad 2. — [2] In quantum laudantur opera, quae Deus in sanctis efficit. Ibid. art. 3. — [3] Omnia alia peccata videntur procedere partim ex fragilitate, partim ex ignorantia; sed peccatum blasphemiae procedit ex propria malitia. Cit. serm. 33. — [4] Talis detestatio divinae justitiae est in eis interior cordis blasphemia. 2. 2. qu. 13. a. 4. — [5] Et credibile est, quod post resurrectionem erit in eis et vocalis blasphemia, sicut in sanctis vocalis laus Dei. — [6] Blasphemia est peccatum diabolicum, loquela infernalis: sicut enim Spiritus Sanctus loquitur per bonos, ita diabolus per blasphemos. Mansi discurs. 7. n. 2. — [7] Vere et tu ex illis es, nam et loquela tua manifestum te facit. Matth. XXVI. 73. —

wünschen,[1] und er führt in Bezug hierauf die Worte der Offenbarung an: [2] Sie zerbissen ihre Zungen vor Schmerzen, und lästerten den Gott des Himmels. Ja, sagt der heilige Antonin, wer das Laster der Gotteslästerung angenommen, der gehört schon zur Zahl der Verdammten, weil er ihr Handwerk übt.[3]

5. Zur Bosheit der Gotteslästerung kommt auch noch die Bosheit des Aergernisses, welches meist die Gotteslästerung begleitet, denn man lästert gewöhnlich in Gegenwart von Andern. Der heilige Paulus tadelte die Juden, daß sie, um ihrer Sünden willen, Schuld seien, daß die Heiden unsern Gott lästerten und Sein Gesetz verlachten.[4] Aber um wie viel strafbarer sind jene Christen, welche durch ihre Lästerungen ihre Mitchristen dazu reizen, sie nachzuahmen? Woher kommt es wohl, daß man in gewissen Ländern gar keine oder doch nur selten Gotteslästerungen hört, indeß in andern Ländern das Lästern so allgemein ist, daß man sagen kann, was der Herr beim Propheten Isaias sagte: [5] Immer den ganzen Tag wird mein Name gelästert. Ja, auf den Märkten, auf der Straße und in den Dörfern hört man fast nichts andres, als Lästerzungen. Woher kommt das? Weil die Menschen von ihren Nebenmenschen das Lästern lernen. Die Kinder lernen es von den Eltern, die Knechte von den Herren, die Kleinen von den Großen. Besonders hat es den Anschein, als ob in gewissen Häusern das Lästern ein Erbgut sei. Der Vater ist ein Gotteslästerer, deßhalb lästern denn auch die Söhne, die Enkel, ja jeder Nachkomme folgt in dieser schönen Erbschaft. O unglückseliger Vater! statt deine Kinder zu lehren, Gott zu preisen, lehrst du sie, Ihn und Seine Heiligen zu lästern! Aber, sagst du, ich weise sie immer zurecht, wenn ich sie lästern höre. Ach, was können deine Ermahnungen wohl nutzen, da du selbst ihnen mit deinem Munde das böse Beispiel gibst? Ich beschwöre euch also, ihr Hausväter, lästert doch nie wieder,

---

[1] Non aliud opus in inferno exercent, nisi blasphemare Deum et maledicere. Part. 2. tit. 7. c. 5. — [2] Et commanducaverunt linguas suas prae dolore et blasphemaverunt Deum soli. Apoc. XVI. 10, 11. — [3] Qui ergo hoc vitio detinetur, ostendit se pertinere ad statum damnatorum, ex quo exercet artem eorum. Ibid. — [4] Nomen enim Dei per vos blasphematur inter Gentes. Rom. II. 24. — [5] Jugiter tota die nomen meum blasphematur. Is. LII

hütet euch, besonders in Gegenwart eurer Kinder, zu lästern, denn das ist eine so große Sünde, daß ich gar nicht begreife, wie Gott sie nur dulden kann; und wenn ihr hört, daß eure Kinder Gott lästern, so weist sie strenge zurecht. Ja, sagt der heilige Chrysostomus, solltest du ihnen auch Schläge auf den Mund geben, so wird deine Hand dadurch geheiligt werden.[1] Oft geschieht es, daß gewisse Eltern ihre Kinder sogleich schlagen, wenn sie einen Befehl nicht schnell ausführen, wenn sie aber hierauf hören, wie die Kinder Gott lästern, so lachen sie darüber oder schweigen dazu. Der heilige Gregorius erzählt (Dial. 4. c. 18.), daß ein kleiner Knabe von fünf Jahren, der Sohn eines angesehenen Römers, die Gewohnheit gehabt, den Namen Gottes zu lästern, und daß der Vater es unterließ, ihn deßhalb zu strafen. Da geschah es eines Tages, daß der Knabe, wie er sagte, von schwarzen Männern überfallen ward. Sogleich warf er sich dem Vater in die Arme. Aber diese schwarzen Männer, die eben so viele Teufel waren, ermordeten ihn in den Armen des Vaters und führten ihn mit sich in die Hölle hinab.

Zweiter Punkt.

Wie streng Gott die Sünde der Gotteslästerung bestraft.

6. Der Prophet Isaias ruft aus: [2]Wehe dem sündigen Volke! sie haben den Heiligen Israels gelästert. Wehe und ewiges Wehe den Gotteslästerern, denn, sagt der fromme Tobias: [3]Verdammt werden Alle, die Dich lästern. Und der Herr ruft uns durch den Mund des frommen Job zu: [4]Du ahmest nach die Zunge der Lästerer; dein Mund wird dich verdammen, und nicht Ich. Gott wird, wenn er den Unglückseligen verurtheilt, zu ihm sprechen: Ich bin es nicht, Der dich zur Hölle verdammt, dein eigener Mund verdammt dich, weil du es gewagt, mit demselben Mich und Meine Heiligen zu lästern. O die unglückseligen Gotteslästerer! In der Hölle fahren sie zu ihrer

[1] Contere os ipsius, et manum tuam percussione sanctifica. Hom. 1. ad pop. — [2] Vae genti peccatrici! blasphemaverunt sanctum Israel. Is. I. 4. — [3] Condemnati erunt omnes, qui blasphemaverint te. Tob. XIII. 16. — [3] Imitaris linguam blasphemantium; condemnabit te os tuum, et non ego. Job XV. 5, 6.

größten Pein fort, Gott zu lästern, denn ihre Lästerungen erinnern sie daran, daß sie um derselben willen auf ewig verloren gegangen sind.

7. Aber nicht nur in der Hölle, nein schon hier auf Erden werden die Gotteslästerer bestraft. Das alte Gesetz befahl, daß Solche von allem Volke gesteinigt werden sollten: [1] Wer den Namen des Herrn lästert, soll des Todes sterben; steinigen soll ihn die ganze Gemeinde. Der Kaiser Justinian verurtheilte die Gotteslästerer zum Tode. Der heilige König Ludwig von Frankreich (nach dem Berichte des Homobon. de Cas. res. part. 2. ap. 1.) ließ ihnen die Zunge durchbohren und die Stirne mit einem glühenden Eisen brennen, und wenn ein Solcher später wiederum lästerte, so wurde er unfehlbar zum Tode verurtheilt. Navarrus sagt (Cons. 11. de offic. ord.), daß die Gesetze die Lästerer früher als Ehrlose ausgeschlossen vor Gericht Zeugniß zu geben; und durch die Constitution Gregorius XIV. ward ihnen selbst ein christliches Begräbniß versagt. In der Authentika: Ut non luxur. hom., heißt es, daß Hungersnoth, Erdbeben und die Pest Folge der Gotteslästerungen seien.[2] So beklage dich also nicht, o Gotteslästerer, wenn du, trotz all deiner Mühe und Arbeit immer im Elende bleibst, und sage nicht: Es ist mir unbegreiflich, warum das Unglück mich allenthalben verfolgt, und welch ein Fluch auf meinem Hause ruht. Wie, du weißt es nicht? Es sind jene schändlichen Lästerungen, die du stets auf den Lippen führst; sie machen, daß Gott dich in Armuth und Elend läßt.

8. O wie viele furchtbare Beispiele könnte ich euch von Gotteslästerern erzählen, die eines schlechten Todes gestorben sind. Der P. Segneri erzählt, daß in der Gaskogne zwei Menschen, welche das Blut Jesu Christi gelästert, bald darauf bei einer Schlägerei getödtet und hierauf von den Hunden in kleine Stücke zerrissen wurden. In Mexiko geschah es, daß ein Gotteslästerer, als man ihn zurecht wies, antwortete: Ich will es jetzt noch ärger machen, als zuvor. Da heftete sich in der folgenden Nacht seine Zunge

---

[1] Et qui blasphemaverit nomen Domini morte moriatur; lapidibus opprimet eum omnis multitudo. Lev. XXIV. 16. — [2] Propter blasphemias et fames, et terrae motus et pestilentiae fiunt.

fest an den Gaumen, worauf der Elende binnen Kurzem starb, ohne auch nur ein Zeichen von Reue zu geben. Drexelius erzählt, daß ein anderer Gotteslästerer plötzlich an beiden Augen erblindete. Als Jemand den heiligen Antonius lästerte, da fuhren Flammen aus dem Bilde des Heiligen hervor und verzehrten den Unglückseligen lebendig. Sarnelli erzählt in seinem Buche: Von der Gotteslästerung, daß ein Mensch, der zu Constantinopel Gott gelästert, gleich einem wüthenden Hunde seinen eigenen Leib zerrissen habe und auf solche Weise umgekommen sei. Von einem gewissen Simon von Tournay erzählt Cantipratanus (c. 48.), daß, nachdem er gelästert, er plötzlich die Augen verdrehte, hierauf zur Erde niederfiel, laut heulte und sogleich starb. Es wird auch noch erzählt (Merc. Gallic. l. 10.), daß ein gewisser Michael, der zum Galgen verurtheilt war, als man anfing, den Strick zuzuschnüren, in eine Gotteslästerung ausbrach, worauf er starb. Aber was geschah? Nach seinem Tode trennte sich der Kopf vom Rumpfe, und seine Zunge hing kohlschwarz zum Halse heraus. Um euch nicht länger zu ermüden, übergehe ich andere Beispiele dieser Art, welche man in dem genannten Buche des Pater Sarnelli nachlesen kann.

9. Zum Schlusse frage ich dich noch, o Gotteslästerer, der du etwa hier gegenwärtig wärest, sage mir doch, was du denn bei deinen schändlichen Lästerungen gewinnst? Du kannst keine Vergnügungen dabei finden: denn, sagt Bellarmin, dieß ist eine Sünde, die keine Lust gewährt. Du gewinnst auch kein Geld dabei: denn wie gesagt, die Gotteslästerung ist eine Quelle des Elends. Sie bringt auch keine Ehre: denn selbst Lästerer deines Gleichen erschrecken bei deinen Gotteslästerungen und nennen dich ein verwünschtes Maul! Sage mir also nur, warum du denn eigentlich lästerst? Du antwortest vielleicht: Weil ich mich einmal daran gewöhnt habe. Aber wie? meinst du etwa, daß dich die Gewohnheit vor Gott entschuldigen werde? Wenn ein Sohn seinen Vater schlüge und hierauf sagte: Verzeihe mir, mein Vater, es ist nur so eine Gewohnheit; meinst du, daß sich der Vater dadurch besänftigen ließe? Du sagst auch noch, daß du lästerst, weil deine Frau, deine Kinder, deine Vorgesetzten dich zum Zorne reizen. Wie? weil

deine Frau, deine Kinder, deine Vorgesetzten dich zum Zorne reizen, so rächst du dich deßhalb an den Heiligen? Was haben dir denn die Heiligen gethan? sie bitten zu Gott für dich, und du lästerst sie? Aber der Teufel versucht mich zum Lästern. Wenn der Teufel dich versucht, mein Christ, so mußt du es machen, wie jener Jüngling, den er auch zum Lästern versuchte, und der deßhalb den Abt Poimenus um Rath fragte, welcher zu ihm sprach, daß wenn der Teufel ihn wiederum mit dieser Sünde versuche, er ihm antworten müsse: Warum sollte ich wohl Gott lästern, der mich erschaffen und der mir so viel Gutes erwiesen hat! Nein, ich will Ihn stets loben und preisen; worauf der böse Feind aufhörte, ihn zu versuchen. Und gibt es denn gar keine andern Worte, als Lästerworte, die man aussprechen kann, wenn man zornig wird? sage alsdann lieber: Verflucht sei die Sünde! Stehe mir bei, o mein Gott! Allerseligste Jungfrau Maria, erlange Du mir Geduld. Und wenn du früherhin die böse Gewohnheit erlangt hast, Gott zu lästern, so mußt du von heute an jeden Morgen, wenn du aufstehst, den Entschluß erneuern, dir Gewalt anthun zu wollen, den Tag über nicht zu lästern, worauf du drei Ave Maria beten mußt, damit die göttliche Mutter dir die Gnade erlange, der Versuchung alsogleich zu widerstehen.

Schlußbemerkung.[1]

Es wird nicht an Solchen fehlen, die sagen werden, daß diese Predigten in einem gar zu einfachen Style abgefaßt seien. Ich habe aber absichtlich einen so einfachen und schmucklosen Styl gewählt, weil ich wünschte, daß alle Prediger so einfach predigten und besonders den Ungebildeten das Wort Gottes verkündigten, welche doch immer den größten

---

[1] Wenn Jemand Reden für die sieben Hauptfeste der Mutter Gottes zu haben wünscht, so habe ich solche im zweiten Theile der Herrlichkeiten Mariä geschrieben, wo er für solche Reden und auch für die Schmerzen der allerseligsten Jungfrau reichlichen Stoff findet.

Theil der Zuhörer ausmachen, da man auf solche Art weit mehr Seelen für Gott gewinnt, wie ich dieß in einem Briefe über die Weise, wie man predigen müsse, dargethan habe: deßhalb habe ich gesucht, in so niederem und ungeschmücktem Style zu schreiben. Ein anderer Grund, der mich hierzu bewogen, war dieser, daß nämlich die hier mitgetheilten Predigten besonders für die Pfarrer und andere Geistliche bestimmt sind, die auf dem Lande oder an solchen Orten predigen, wo eine Menge unwissenden Volkes zusammenströmt. Ich glaube übrigens, daß ich in jeder Predigt hinlänglichen Stoff über den zu behandelnden Gegenstand mitgetheilt habe, so daß jene Prediger, die dem blumenreichen und gewählten Style nicht entsagen wollen, das, was ich so ganz einfach niedergeschrieben, dennoch in einer geschmückteren und glänzenderen Weise vortragen können.

Ob übrigens solch eine Weise zu predigen ihnen oder ihren Zuhörern größeren oder geringeren Segen bringen werde, mögen sie selbst zusehen.

Es sei gelobt der Name Jesus, unserer Liebe, und Maria, unserer Hoffnung.

Verzeichniß

derjenigen Predigten, welche sich am meisten zu Missionspredigten eignen.

1. Von der Sorge um sein Seelenheil: Man lese die zwölfte Predigt nach. Oder auch von der Barmherzigkeit Gottes: Die zweiunddreißigste Predigt.
2. Von der Todsünde: Sechste Predigt.
3. Von der bösen Gewohnheit: Zwanzigste Predigt. Oder auch vom Aergerniß: Dreiundzwanzigste Predigt.
4. Täuschung der Sünder: Vierzehnte Predigt.
5. Vom Sacrilegium oder der Verschweigung seiner Sünden in der heiligen Beicht: Siebenzehnte Predigt.
6. Der Tod eines Weltmenschen: Vierundvierzigste Predigt.

7. Das allgemeine Gericht: Erste Predigt.

8. Von der Hölle: Zehnte Predigt. Oder auch von der Ewigkeit der Höllenstrafe: Fünfzigste Predigt.

9. Vom Vertrauen auf die allerseligste Jungfrau Maria: Siebente Predigt.

10. Vom Rückfall in die Sünde: Einundzwanzigste Predigt. Oder auch von den bösen Gelegenheiten: zweiundzwanzigste Predigt. Von den menschlichen Rücksichten: Siebenundzwanzigste Predigt. Von den schlechten Gesellschaften: Zweiundvierzigste Predigt.

Was hier für die zehnte Missionspredigt angeführt ist, muß man in einer Predigt zu vereinigen suchen, da diese letzte Predigt das Volk zur Beharrlichkeit ermuntern soll, weßhalb man in derselben hauptsächlich von der großen Gefahr spricht, in welche sich Jene stürzen, die nach der Mission wieder in Sünden zurückfallen. Darum ermahnt man denn auch zu jenen Mitteln, welche nöthig sind, um nicht wieder rückfällig zu werden, nämlich die Flucht der Gelegenheit, die Vermeidung der schlechten Gesellschaften und die Besiegung menschlicher Rücksichten. Dann muß man aber auch noch zum häufigen Empfange der heiligen Sakramente und zur steten Uebung des Gebetes auffordern, daß man nämlich in den Versuchungen zu Gott seine Zuflucht nehme und Ihn überdieß alle Tage um die Gnade der Beharrlichkeit im Guten anrufe.

Für die neunte Predigt ist jene zu Ehren Mariens bestimmt, welche ich dringend anempfehle, niemals zu unterlassen, weil sie mehr Segen bringt, als alle andern. Ich weiß es aus Erfahrung, daß mancher Sünder, welcher bei allen andern Predigten verstockt blieb, sich bei dieser Predigt über die Mutter Gottes bekehrt hat. Auch darf man ja nicht glauben, daß dieser Gegenstand sich nicht für die Mission eigne; der P. Leonardo da Porto-Mauritio unterließ bei all seinen Missionen nie die Predigt von der Mutter Gottes; eben so machte es der P. Segneri der Jüngere; in unserer Congregation geschieht dieß ebenfalls, und ich weiß, daß auch andere Missionäre angefangen haben, es zu beobachten. Es ist gewiß, daß wenn eine Seele einmal eine wahre Andacht zur göttlichen Mutter erlangt hat und fortfährt, sich oft ihrer

Fürbitte anzuempfehlen, sie die Gnade erlangen werde, auf dem guten Wege zu verharren: denn Maria heißt mit Recht eine Mutter der Beharrlichkeit.

Sollte die Mission länger dauern, so unterlasse man ja nicht die Predigt vom Gebet, nämlich die sechsundzwanzigste und die siebenunddreißigste Predigt. Man sei fest überzeugt, daß diese Predigt vom Gebet sehr segensreich ist; denn wenn Jene, die zur Mission gekommen sind, nicht damit fortfahren, sich im Gebete Gott anzuempfehlen, so werden sie gewiß nicht im Guten verharren; fahren sie aber fort, sich Gott anzuempfehlen, so werden sie auch sicher verharren. Sollte indeß die Zeit mangeln, eigens eine Predigt über das Gebet zu halten, so muß der Prediger es wenigstens in den anderen Predigten während der Mission oder bei den geistlichen Uebungen ja nicht unterlassen, häufig seine Zuhörer zu ermahnen, daß sie sich immer Jesus und Maria anempfehlen müssen, weil das Gebet das einzige Mittel ist, um, nach der Lehre des heiligen Augustin, die Gnaden Gottes und vor Allem die heilige Beharrlichkeit zu erlangen.

Sollte indeß in einer Stadt oder auf dem Lande die Mission länger dauern, so gibt es noch viele andere Predigten, die sich dafür eignen. Z. B. die dritte Predigt: Von den Mitteln, die zum Heile nothwendig sind. Die fünfte Predigt: Von der Weisheit der Heiligen und der Thorheit der Sünder. Die achte Predigt: Von den Gewissensbissen der Verdammten. Die dreizehnte Predigt: Von dem unglückseligen Leben des Sünders. Die fünfzehnte Predigt: Von der Zahl der Sünden. Die sechszehnte Predigt: Vom Himmel. Die vierundzwanzigste Predigt: Von dem Werth der Zeit. Die dreiunddreißigste Predigt: Von der Gewißheit und der Ungewißheit des Todes. Die fünfunddreißigste Predigt: Von der Eitelkeit der Welt. Die achtunddreißigste Predigt: Vom Tode des Sünders. Die einundvierzigste Predigt: Vom Mißbrauch der Barmherzigkeit Gottes. Die dreiundvierzigste Predigt: Alles nimmt ein Ende und nimmt bald ein Ende. Die siebenundvierzigste Predigt: Von den bösen Gedanken. Die fünfzigste Predigt: Von der Ewigkeit. Die einundfünfzigste Predigt: Von der

Unbußfertigkeit. Die zweiundfünfzigste Predigt: Von der Angst beim Tode.

Mehrere Missionscongregationen, z. B. die frommen Arbeiter, die Priester von der Reinheit Mariä und unsere Versammlung pflegen vor der letzten Predigt und dem Segen zwei oder drei Tage lang, statt der Predigten Betrachtungen über das Leiden Christi zu halten, welche sehr großen Segen stiften, und die in der Absicht gehalten werden, daß das Volk, welches sich zur Mission versammelt hat, auch im Guten verharre. Wer die Sünde nur aus Furcht vor der Strafe unterläßt, der wird gar leicht, wenn die Mission vorüber ist und der Schrecken ein Ende hat, zu seinen alten Sünden zurückkehren; aber wer sich mit Gott durch die Liebe verbunden, der wird leicht in seinem guten Wandel verharren. In diesen zwei oder drei Tagen wird also der Missionsprediger selbst zuerst eine halbe Stunde lang einen Unterricht über das betrachtende Gebet ertheilen, indem er sowohl hierzu als auch zur Vorbereitung und Danksagung für die Communion eine leichte Anleitung gibt. Hierauf wird man die Betrachtungen selbst halten, indem man die Geheimnisse des Leidens Jesu Christi erwägt und häufig fromme Anmuthungen der Reue und Liebe erweckt und heilige Entschlüsse faßt. Zuletzt muß der Missionär dem Pfarrer noch anempfehlen, daß er alle Tage in der Kirche das betrachtende Gebet mit dem Volke gemeinschaftlich übe.

Verzeichniß

jener Predigten, welche sich zu den geistlichen Uebungen eignen.

5. Vom besonderen Gericht: Siebenunddreißigste Predigt.

6. Von den Peinen, welche die Verdammten in der Hölle zu erdulden haben: Achtundvierzigste Predigt.

7. Vom Vertrauen auf den Beistand Mariens: Siebente Predigt.

8. Von der Liebe, welche Jesus Christus zu uns trägt und von der Pflicht, die wir haben, Ihn wiederum zu lieben: Vierte Predigt.

Inhalts-Anzeige.